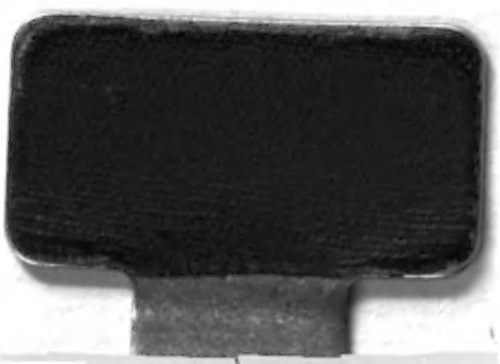
TOPOGRAPHIE VON HELVETIEN UNTER DEN RÖMERN: 2

Digitized by Google

S. A. 54. D. 16.



Digitized by Google

39579-B

Digitized by Google

Digitized by Google

Helvetien
unter den
Römern.

Zweyter Theil.
Topographie von Helvetien
unter den Römern.

Mit Charten und Kupfern.

Auf Kosten des Verfassers.
Bern, in der Typographischen Buchhandlung.
Suhr bey Aarau, bey Pfarrer Franz Ludwig Strähl.

1812.

Digitized by Google

Bern, gedruckt bey Ludwig Albrecht Haller.

Digitized by Google

Erklärung des Plans

der

Römischen Stadt und Festung Vindonissa.

a. Die Ringmauern der alten Stadt und Festung.
b. Die vier Thore derselben, als:
   1. porta Prætoria,
   2. porta dextra principalis,
   3. porta sinistra principalis,
   4. porta Decumana.
c. Die Brücken über die Aare und Rüß.
d. Der Aquädukt, welcher das Wasser aus dem Bruneck-Berg nach Vindonissa brachte.
e. Das Römische Theater in der sogenannten Bärlisgrub.
f. Die vermuthliche Wohnung eines vornehmen Römers, vielleicht des Oberbefehlshabers von Vindonissa, da, wo seither die Klosterkirche von Königsfelden erbaut worden.
g. Verschiedene Ruinen an der Aare in der alten Schindellegi, wo ehemahls eine Vorstadt gewesen seyn mag, gegenwärtig aber alles von der Aare weggefressen ist.
h. Römisches Kastell zu Altenburg, welches die Aarbrücke deckte.
i. Hauptstrasse von Vindonissa nach Salodurum.
k. Hauptstrasse von Vindonissa nach Raurika.
l. Hauptstrasse nach Vitudurum.
m. Nebenstrasse von Vindonissa über Birmenstorf gegen Turikum und Tugium.
n. Nebenstrasse von Vindonissa gegen Confluentia und an den Rhein hinunter.

Digitized by Google

o. Vorstadt von Vindonissa, an der Stelle wo itzt Brugg befindlich ist.

p. Römische Hochwachten und Warten:
   1. auf Bruneck,
   2. auf Habsburg.

q. Ruinen eines Römischen Tempels, heut zu Tage Götzenhausen genannt.

r. Das grosse Birrfeld, wo im Jahr 69, nach Christi Geburt zwischen den Römern und Helvetiern, deßgleichen in den Jahren 274 und 297, nach andern aber im J. 302, zwischen den Römern und Alemannen blutige Schlachten vorgefallen sind.

Digitized by Google

Einleitung.

Von dem ursprünglichen Zustande unsers Vaterlandes, seiner ersten Bevölkerung, seinen ältesten Gränzen ꝛc., ist uns bisher nur sehr wenig bekannt gewesen; alles, was man davon weiß, ist meistens auf blosse Vermuthungen gegründet, und mit der allgemeinen Geschichte von Gallien so sehr verflochten, daß es äusserst schwer fällt, eine gute geographische Darstellung und Beschreibung des alten Helvetiens zu liefern, ohne sich allzusehr in jene zu vertiefen, wie solches schon einem Wursteisen, Bochat und Laufer wiederfahren ist, wo hingegen Stumpf, Hafner, Aventin und andere, welche sich gar zu hoch ins graue Alterthum hinauf verstiegen hatten, sehr oft auf fabelhafte, schon einem Livius und nachher den Schriftstellern aus dem Mittelalter gewöhnliche, Erzählungen geriethen, worin der Ursprung unsers Volkes und die Erbauung der meisten alten Städte des Landes, welches die Helveten oder Helvetier, bewohnten, allezeit irgend einem Helden, oder andern ausserordentlichen Manne der Vorzeit und Urwelt

zugeschrieben, manche nur ganz gemeine Begebenheit aber öfters zum Wunderbaren hinauf übertrieben, und dadurch sehr entstellt wird; hingegen haben Gilg (Egidius) Tschudy und Franz Willimann um das Geographische und Topographische, wie auch um die Geschichte unsers Landes überhaupt wahre Verdienste, und zuverlässiger als das Werk des Josias Simmler, Valesia betitelt, hat man bis dahin keine Beschreibung von dem Peninischen Thale, oder dem Walliser-Lande, finden können [1]). Im XVII. Jahrhundert schrieb auch Plantin sein Helvetia antiqua et nova, mit Einbegriff von Wallis und Graubündten; dieses Buch geht besonders aufs Geographische und Topographische, hat zwar seine Verdienste, ist aber vielmehr ein Auszug und Kompendium als ein vollständiges Werk, also doch nicht hinlänglich genug, und haltet sich, fast ohne Unterschied, an alle und jede Sagen der ältern Schweizerschen Schriftsteller.

Grösse, d. i. Länge und Breite des Landes der Helvetier.

Die Grösse und die Gränzen unsers Vaterlandes vor den Zeiten der Römischen Herrschaft zu bestimmen, ist, wegen dem gänzlichen Mangel an gehörigen Hülfsmitteln, unmöglich,

---

[1]) Man darf nunmehr mit gröster Gewißheit hoffen: daß eine gut geschriebene und zuverlässige Naturhistorie sowohl, als die ältere und neuere Landesgeschichte von Wallis, mit wichtigen Anmerkungen begleitet, von der gelehrten Feder unsers Gastfreundes, des Hrn. Canonikus Murith, bisher Pfarrer zu Liddes am St. Bernhards-Berge, jetzt aber in der Priorey zu Martinach wohnend, erscheinen werde.

Digitized by Google

und auch von Cäsars Zeiten an bleibt solches äusserst schwer, und wenige Hoffnung dazu; selbst die Nachrichten Julius Cäsars, des Ueberwinders der Helvetier, die allerältesten und zuverlässigsten, welche man bis jetzt kennt, sind noch hin und wieder sehr fehlerhaft, und begründeten Kritiken ausgesetzt; Cluvier will: „Es sey in Abschreibung der ältesten Handschriften Cäsars ein merklicher Irrthum vorgegangen, und die Zahl-Buchstaben CCXL.M.P. (zweymalhundert vierzigtausend Schritte) welche die Länge, und CLXXX.M.P. (hundert achtzigtausend Schritte) welche die Breite unsers Landes bezeichnen sollen, seyen darum nicht richtig, weil die erstere von Genf bis nach Constanz, nicht mehr als 172000, und die letztere, vom Grimselberge bis an den Zusammenfluß der Aare und des Rheins bey Coblenz, in gerader Linie nur 68000 Schritte betragen möge [2]).“ Die Länge betreffend hat dieser Geograph so ziemlich Recht, wenn er 4000 Schritte auf eine Schweizerstunde rechnet, und würde nur um sehr wenig zu kurz kommen, weil den richtigsten Landkarten zufolge, von Genf bis nach Constanz, bey solchem Maßstabe, 65-66 Schweizerstunden herauskämen, welche man in geradester Richtung fast um ein Drittel, d. i. auf die angegebenen 172000 Schritte, oder 43 Schweizerstunden zurück setzen und vermindern könnte; falls man aber eine Schweizerstunde nur auf 3000 Schritte rechnen wollte, so würde der Unterschied noch weit geringer

---

[2]) Germania antiqua, L. II. etc.

seyn, und höchstens 9-10 Stunden betreffen. In Ansehung der Breite fehlt Cluvier wohl noch mehr, weil man in einer geraden Linie vom Fusse des Grimsels hinweg bis zum Zusammenfluß der Aare und des Rheins bey Coblenz gewiß noch eine grössere Weite als 17-23 Schweizerstunden rechnen, und auch heraus bringen kann. In eben dieser Bestimmung der Helvetischen Gränzen geht Willimann gleichfalls zu weit, indem er ihre Länge von Staad, einem Dorfe bey Constanz, jenseits des Rheins, etwas oberhalb der Insel Meinau gelegen, annimmt, und solche bis zu der sogenannten Clus, l'Ecluse, unweit Genf, fortsetzt; die Breite aber ist, ihm zufolge, von einem Joche des Jura, la Verrière, im Fürstenthum Neuenburg hinweg bis an den Grimsel und zur Quelle der Aare, welche jedoch nicht bey dem Grimsel, sondern hinter dem Finsteraarhorn-Gletscher entspringt, zu berechnen [3]). Jene, die Länge nämlich, ist besonders übertrieben; denn Staad, welches jenseits des Rheins liegt, gehört fürs erste schon nicht mehr inner die Helvetischen Gränzen; fürs andere dann lag der Berg le Vache, oder die Clus, auch schon jenseits des Rhodans und hiemit ebenfalls nicht mehr auf Helvetischem Grund und Boden, und endlich trennt nicht der Grimsel, sondern allerdings der Gotthard, Italien und die Schweiz, oder das Land der Helve-

---

[3]) Rer. Helveticar. L. I. c. 1. Tschudy, Gall. Com. f. 72. hingegen nimmt das Dörfchen Staad, unweit dem Ausflusse des Rheins in den Bodensee dafür, wovon s. O. nachzusehen.

ten, von einander [4]). Da Cäsar in seinen Nachrichten die Raurachen von den Helvetiern ausdrücklich unterscheidet, so können wir hieraus auch mit vieler Zuverlässigkeit schliessen: daß er in seiner Angabe über die Grösse unsers Landes das Raurachische gar nicht mit darunter begriffen habe [5]). So wenig sich demnach hierüber etwas Gewisses bestimmen läßt, so glauben wir doch der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn wir die Länge des Landes der Helvetier, von der Rhone-Brücke zu Genf hinweg bis an die Rhein-Brücke zu Constanz, für .... Schritte, und zwar in gerader Linie, also auf .. Schweizerstunden, drey derselben auf zwey Deutsche Meilen gerechnet, annehmen. In der Breite halten wir Südwärts den Gotthard, Nordwärts aber den Zusammenfluß des Rheins und der Aare bey Coblenz für die wahren Gränzen der ehemaligen Helveten, und setzen dieselben ebenfalls wirklich auf .. Schweizerstunden *).

---

4) Plantin, Helv. ant. et nova, cap. II. pag. 12.

5) Siehe Cäsar de b. Gall. L. I. 5. et L. VII. 75.

*) Um den Druck dieses Bogens nicht länger aufzuhalten, wollen wir die auffallende Unrichtigkeit der Cluvierschen Berechnung von Schritten in Schweizerstunden, welche schon eher hätte verbessert werden sollen, vermittelst gegenwärtiger Note überhaupt dahin berichtigen, daß die Länge von Helvetien zwischen Geneva und der Rhein-Brücke zu Constantia 180000 Klafter oder Toisen, die Breite aber von dem Gotthards-Berge bis zum Eintritte der Aare in den Rhein auf ungefehr 90000 Klafter gerechnet werden könne!

Gleich wie uns Cäſar, in Betreff der ehemahligen Gröſſe des Helvetiſchen Landes an und für ſich ſelbſt, dunkel und undeutlich iſt, ſo bleibt er es nicht minder in ſeiner Beſtimmung der Gränzen deſſelben, namentlich gegen Oſten und Südoſten, und zum Theil auch gegen Süden; „die „Helvetier, ſagt er zwar, ſind überall von der Natur „ſelbſt bewahrt, einerſeits durch den ſehr breiten und tiefen „Rheinſtrom, der ſie von den Germanen trennt; „andrerſeits durch das hohe Jura-Gebürge, zwiſchen ih„nen und den Sequanern gelegen; auf der dritten Seite „aber durch den Lemaner-See und den Rhodan, „welcher unſre (die Allobrogiſche) Provinz von ihnen „abſondert [6]." Bey dem gänzlichen Stillſchweigen des Römiſchen Schriftſtellers von den Helvetiſchen Gränzen auf der vierten Seite des Landes müſſen wir auf die Vermuthung gerathen: er habe dieſelbe darum nur obenhin, und zugleich unter der nördlichen Gränze mit beſchrieben, weil ihm ſolche ganz unbekannt war; hier aber kommt uns der Erdbeſchreiber Strabo zu Hülfe, und erſetzt uns dieſe fehlende, oder doch unbeſtimmte Gränze unſers Landes, und man kann ihm um ſo mehr Glauben beymeſſen, weil

---

[6]) Ebendaſ. L. I. 2. „Undique natura tuti *Helvetii* continentur; una ex parte flumine *Rheno*, qui agrum *Helvetium* a *Germanis* dividit; altera ex parte monte *Jura* altissimo, qui est inter *Sequanos* et *Helvetios*; tertia lacu *Lemano* et flum. *Rhodano*, qui Prov. nostram ab *Helvetiis* dividit.

er, wie bekannt, sein Werk genau nach der geographischen Tafel des Agrippa unter August und Tiber verfertigte; derselbe setzt nun den Brigantischen See, durch welchen der Rhein durchfließt, hiemit den heutigen Boden-See, zur Gränze zwischen den Helvetiern, Rhätiern und Vindeliziern [7]). Uebrigens dürfte es Cäsar etwas schwer gefallen seyn, die gesammten und eigentlichen Gränzen der Helveten gegen Osten genau zu bestimmen; denn auf der obern Seite unsers Landes, Süd- und Südostwärts, wurde dasselbe nur durch hohe Alpen, Eisfirnen und wilde öde Gegenden von Rhätien getrennt, und da beyde Völker, welche meistens in offener Fehde mit einander lebten, ihre Gegner bald zurück drängten, bald aber selbst zurück weichen mußten, wie solches noch heut zu Tage bey den herum schweifenden Tatarn am Gebürge Ural, und bey den Huronen am Ohio- und Missisippi-Flusse zu geschehen pflegt, und da überdieß die ganze Kette der höchsten Alpen um den Grimsel herum von freyen und unbezwungenen Tauriskeu und Celtischen Bergstämmen bewohnt war, so hätten vielleicht die Helvetier selbst in diesen Gebürgsgegenden ihre Gränzen nicht einmahl angeben können; endlich mag, nach Plantins Anmerkung [8]), Cäsar ein weit besserer Feldherr als Geo-

---

[7]) Geogr. L. VII. fol. 202. ed. Casauboni: „Lacum (*Brigantium*) *Rhaeti* exigua parte, majore *Helvetii* et *Vindelici* attingunt."

[8]) Helv. ant. et nova, cap. II. pag. 12.

graph gewesen, und dann auch im Abschreiben seiner Handschriften, aus Unachtsamkeit sonst noch mancher Irrthum und Fehler vorgegangen seyn, welche man ihm selbst schwerlich zur Last legen kann; so sind z. B. unter anderm auch die Gränzen der Helvetier gegen das Peninische Thal nicht einmal genennt, und hiemit auf dieser Seite ebenfalls noch sehr unbestimmt, und bloß in allgemeinen Ausdrücken, angegeben.

Nachbarn der Helvetier.

Die Nachbarn der Helvetier waren aber dennoch, so viel man mit größter Wahrscheinlichkeit schliessen kann, vor und unter der Römischen Herrschaft: gegen Morgen die Rhätier, Vindelizier und Taurisken; gegen Mittag wiedrum einige Celtische, Tauriskische, meistens unbewungene, Bergvölker, die Peninischen Völker und die Allobrogen; gegen Abend die Sequaner und Raurachen; gegen Mitternacht dann, nebst eben diesen Raurachen, zuerst die Vindelizier und Germanen, welche, nach den Zeiten des Carakalla, insgemein Alemannen hiessen.

Nachbarn der Peninischen Völker.

Von den Peninischen Bergvölkern, welche das heutige Wallis bewohnten, die nächsten Nachbarn der Helvetier im Süden waren, und etwa dreyssig Jahre länger als diese unbezwungen blieben, hernach aber durch ihre Lage selbst öfters in die widrigen Schicksale derselben

mit verflochten wurden, wollen wir hier ebenfalls anmerken: daß zwar die eigentlichen Gränzen des grossen Peninischen Thals nirgends bezeichnet sind, sondern bey Cäsar nur bloß einiger Stämme derselben, ohne fernere Gränzbestimmung, gedacht wird [9]); für sehr zuverlässig nehmen wir indessen an: dieses Thal überhaupt, in welchem die hienächst angeführten Völkerschaften in der behörigen Ordnung zu finden waren, habe gegen Osten die Lepontier und andere Taurisken, gegen Süden die Tauriner, Salassen und Allobrogen, gegen Westen die, an den Lemaner-See angränzenden Helvetier, und gegen Norden endlich, nebst den Bewohnern der höchsten Alpengegenden, auch wiedrum die Helvetier zu Nachbarn gehabt.

Flüsse, Seen und Gebürge in Helvetien.

Verschiedene Flüsse, Seen und Gebürge, vielleicht auch alle, waren schon den, in unserm Lande sich je länger je mehr ausbreitenden Römern mehr oder weniger bekannt; wir wollen dieselben nach ihren ältesten bekannten Namen, hier anführen, und zugleich die, unserm Lande eigen gewesenen Metalle, Thiere und übrigen Produkte aus den bewährtesten Schriftstellern beyfügen.

Der Rhein.

Unter den Flüssen Helvetiens gehörte schon ehemahls

---

9) De b. Gall. L. III. cap. 1. „*Antuates, Seduni, Veragri.*"

der Rhein voran. Er entspringt, wie man weiß, und wie dieß auch von Cäsar angezeigt wird [10]), in den Rhätischen oder Lepontischen Alpen, und namentlich am Fusse des Adula, heut zu Tage der Vogelberg genannt; er durchströmt den nordwestlichen Theil von Rhätien, gießt sich, ungefehr in der Mitte zwischen dem vormaligen Arbor Felix und Brigantia, in den Brigantischen See, aus demselben bey Constanz in den Unter-See, verläßt auch diesen gleich oberhalb Gaunodurum (dem heutigen Burg und Eschenz) und macht, indem er seinen Lauf ganz nordwestwärts fortsetzt, die Gränzen der nunmehrigen Schweiz gegen Schwaben, und Deutschland den einzigen Landstrich bey Schaffhausen, und weiter unten bey Klein-Basel ausgenommen. Auf den Münzen des Drusus Germanikus, der beyden Postumus und einer nicht gemeinen von Domitian, kommt der Rhein vor als ein sitzender oder liegender Greis, mit einem Wassergefässe, so wie die Griechen und Römer ihre Flußgötter abzubilden pflegten; auf den Münzen des Drusus sind überdieß noch zum Zeichen, daß der Rhein in hohen und steilen Gebürgen entspringe, einige schrofe Klippen vorgestellt [11]). Die Römer, sowohl als die Germanen,

---

10) Ebendas. L. IV. 10. „*Rhenus* oritur ex Lepontiis, qui alpes incolunt, et longo spatio per fines Nantuatum, *Helvetiorum*, citatus fertur."

11) Morell, thes. Numism. Impp. Rom. etc. a D. Julio ad Nervam usq.; Banduri, Numism. Impp. etc. a Traj. Decio ad Palæologos usq. T. I. Siehe auch die Titel-Vignette dieses 2ten Theils.

hielten den Rhein, als eine Landesgottheit, sehr in Ehren, und unterliessen nicht, demselben fleissig zu opfern, damit er im Winter nie ganz zufrieren, und letztern, bey ihren verwüstenden Einfällen in Gallien, zur Brücke dienen möchte. Man hieß den Rhein bicornis, den Zweygehörnten, weil er bey seinem Ursprung in Rhätien sowohl als auch bey seiner Ergiessung in den Britannischen Ozean in zwey Arme sich theilt, von welchen letztern einer unter dem Namen Vahalis, heut zu Tage die Wahl, bekannt war [12]). Von Cäsar weicht Strabo nur darin ab, daß er die Quellen des Rheins zu den Nantuaten versetzt [13]). Ausser den jetzt bemeldten beyden Schriftstellern gedenken dieses berühmten Flusses noch Diodor von Sicilien, Mela, Tacitus, Plinius, Dio Cassius, Ammianus Marcellinus, Ausonius u. a. m. Von der berüchtigten Probe, womit vormals die Celten auf dem Wasser des Rheins der Rechtmässigkeit ihrer neu gebohrnen Kinder sich versicherten, reden Claudian [14]) und Cäsar Julianus [15]).

---

[12]) Tacitus, Annal. Lib. II. 6. it. Histor. L. V. 26.

[13]) Geogr. L. IV. „Apud *Nantuates* sunt *Rheni* fontes in *Adula monte*."

[14]) In epist. ad Rufinum, L. II. „Quos nascentes explorat gurgite *Rhenus*."

[15]) In epist. ad Maximum. „Celtæ quidem explorant prolem *Rheni* fluentis."

Anmerkungen über den Rheinfall bey Schaffhausen.

In unsrer Geschichte Helvetiens unter den Römern [16]) haben wir unsre Verwunderung darüber geäussert: daß der Geschichtschreiber Ammian, welcher doch mit dem Cäsar Julianus fast ganz Helvetien durchreiste und dem Treffen bey Rheinau wider die Alemannen beygewohnt hatte, des, in dieser Gegend befindlichen, Rheinfalls so wenig gedenkt, als wenn diese äusserst merkwürdige Naturerscheinung damahls noch gar nicht vorhanden, und hiemit auch ihm ganz unbekannt geblieben wäre. Einer von unsern neuesten und besten vaterländischen Schriftstellern macht jedoch die gewiß nicht unrichtige, von uns aber bisher übersehene Anmerkung: daß jene Stelle im Ammian, des Inhalts: „der Rhein komme mit schrecklichem Ge„räusche zwischen den Klippen hoher Berge zum Vor„schein ꝛc. [17])" wohl etwa von diesem erstaunlichen Falle, welcher den berühmten Kataraften des Niagara und Nilstroms an die Seite gesetzt werden kann, zu verstehen, aber nachher im Abschreiben, oder sonst, verdorben worden sey ꝛc. [18]).

---

16) Siehe an der 264. Seite bem. Werkes nach der Ausgabe von 1793.

17) Rer. gestar. L. XV. 4. ed. Lindenbrogii. „Inter montium celsorum anfractus pulsu immani *Rhenus* ex oriens etc."

18) Müller, Joh., Gesch. der Schweizer, Thl. I. S. 152. Note t. Frankenthal 1790.

Gränzmark zwischen den Helvetiern, Rhätiern und Vindeliziern, mitten im Rhein.

Zu einem nähern und unumstößlichen Beweise, daß der Rhein schon in den ältesten Zeiten die Gränzmark zwischen den Helvetiern und Rhätiern, auch den Vindeliziern, ausgemacht habe, dienet besonders folgender Umstand: im Jahr 890 nach Christi Geburt und unter der Regierung Kaisers Arnulf erneuerte nämlich der Bischoff Salomo von Constanz die alte Gränze zwischen bemeldten drey Völkern, den Helvetiern einer- den Rhätiern und Vindeliziern aber andrerseits, in Beyseyn Bischoff Theodulfs von Chur und des Grafen Ulrichs von Linzgäu, wovon uns Tschudy die Urkunde aufbehalten hat [19]; diese Gränzmark war mitten im Rhein, und in den mittlern Jahrhunderten suchte man, so viel immer möglich, die ersten, ältesten und ursprünglichen Landesgränzen wieder hervor.

Die Rhone.

An den äussersten östlichen Gränzen des Peninischen Thals, wo solches mit den Tauriskен und Lepontiern zusammenstieß, am Fusse des Furka, Coatius genennt, entspringt ein anderer Hauptfluß von Europa, die Rhone. Apollonius, ein Grieche, früher als Cäsar, sang: „Der Rhodan wälze seine brausenden „Wasser aus den geheimsten Winkeln der Erde, und aus

---

[19]) Gallia Comata, fol. 77.

„den Wohnungen ewiger Nacht in stürmische Seen längs „den traurigen Ufern der Celten [20]." Sobald dieser Fluß das Peninische Thal in seiner ganzen Länge durchströmt hat, so ergießt er sich am Ende desselben in den Lemaner-See, tritt bey Geneva wieder heraus, und macht, Cäsar zufolge [21], daselbst die Gränzmark zwischen den Helvetiern und Allobrogen; sein fernerer Lauf durch Lugdun und das ganze mittägliche Gallien hinunter bis er unweit von Arelat, Arles, ins Mittelländische Meer fällt, ist bekannt. Ammianus Marcellinus irrt sich gewaltig, wenn er vorgiebt: der Rhodan entspringe in den Peninischen Alpen [22]; denn der Berg Furka, wo die Quelle des Rhodans hervorströmt, gehört wohl allerdings zu den höchsten Alpen, nicht aber zu den Peninischen; Tschudy rechnet denselben ebenfalls zu jenen [23]. Rhodan, Rodden, auf Griechisch ΡΟΔΑΝΟΣ, und auf Lateinisch Rhodanus, soll in der uralten Landessprache einen Fluß bedeuten [24]. Was der Jesuit, P. de la Colonia, von der Entdeckung des Rhodans durch zwey Lycische, oder Phrygische, Prinzen und seinen daherigen Namen erzählt [25], riecht ein wenig

---

20) Argonaut. L. IV. v. 627 - 646.

21) De b. Gall. L. I. 6. „*Helvetiorum* inter fines et Allobrogum *Rhodanus* fluit."

22) Rer. gestar. L. XV. 2. „A *Poeninis* Alpibus *Rhodanus* fluens."

23) Gallia Com. fol. 71.

24) Müller, Geschichte der Schweizer, Thl. I. S. 13. Not. 27.

25) Hist. littér. de la Ville de Lion etc.

nach Fabeln. Diejenigen hinwiedrum, welche im Polyb PHNON, anstatt POΔANON, lesen wollten, würden gegen die Wahrheit sich mächtig verstossen. Ausser Cäsar und den bekanntesten alten Geographen, Strabo, Mela, Ptolomäus, thun noch Livius, Plinius, Tacitus, Dio Cassius u. a. des Rhodans Meldung.

Die Limmat.

Bey Servius, einem Schriftsteller aus dem 4ten Jahrhundert, wird des Limagus, heut zu Tage die Limmat, gedacht [26]); ob es aber ein Fehler des Abschreibers, oder sein selbst eigener Irrthum ist, daß bemeldter Fluß unter dem Namen Lemannus, oder Limannus, anstatt Lemagus und Limagus, hier vorkömmt? können wir nicht entscheiden; aus dem Beysatze jedoch: daß die Alemannen am Flusse Lemannus gewohnt hätten, soll man unstreitig abnehmen dürfen, daß Servius, ohne eine doppelt grosse Unwissenheit zu verrathen, unter solchem doch einmal nicht den Lemaner-See bezeichnet haben will. Die Limmat entspringt im Kanton Glaris, in den Gebürgen, fließt, unter dem Namen Linth, nicht weit unter Tuggen in den Zürcher-See, den sie zu Zürich wieder verläßt, neben Baden vorbey strömt, und etwa ein und eine halbe Schweizerstunde von diesem Orte unter-

---

[26]) In Virg. Georg. L. IV. p. 278. Commentar: „Populi habitantes juxta *Lemannum fluvium Allemanni* dicuntur."

halb dem Dorfe Vogelsang, sich in die Aare ergießt; sie kommt auch in den mittlern Zeiten nicht selten unter der Benennung Lindmag vor.

Die Aare.

Einer ziemlich alten und gut geschriebenen Erzählung von dem Märtyrerthum der Thebäischen Legion zufolge [27], hieß die Aare zu den Zeiten der Römer bereits Arula; sie entquillt nach den glaubwürdigsten Berichten, einer Felsenkluft hinter dem Schreckhorn, in fürchterlichen Wildnissen, von den unbezwungensten der Celtischen Bergstämme allein bewohnt, auf der äussersten Gränze des Bernerschen Haslethals gegen Wallis, fällt in den Brienzer- und Thuner-See, umströmt die Stadt Bern auf drey Seiten, rauscht Solothurn vorbey, bewässert den ehemahligen Verbigener-Gau, oder den von der Aare selbst benennten Aargau, und ergießt sich bey Coblenz, obenher Waldshut in den Rhein. Glarean scheint die Helvetische Arula und den Sequanischen Araris für einen und den nämlichen Fluß, nur mit verändertem Laufe, gehalten zu haben [28], man findet indessen die Aare im 10ten Jahrhunderte würklich mit diesem Namen, und den Aargau als den pagus Araris und Aragauge, benennt; welches aber

---

27) Passio S. Maur. et Socior. ap. Labbeum, Hist. eccles. „Salodurum — supra *Arulam* flumen."

28) Panegyr. Helvetiæ, v. 149-150.
„Ultimus est *Araris*, quem num natura aliorsum
Flexerit? An fluviis nomen commune duobus?

aber alles höchstens nur so viel beweisen kann, daß vormahls zwey Flüsse nur einen und den nämlichen Namen geführt haben, und dieß scheint Glarean in der That auch sagen zu wollen. Tschudy hält den Araris im Sequanischen, oder die Saone in Burgund, für die rechte Aare, unsern Arulafluß aber nennt er nur die Arel [29]), oder kleine Aare. Noch ein anderes Wasser gleichen Namens mit unsrer Aare befindet sich zwischen Andernach und Bonn, in Nieder-Deutschland; dasselbe ergießt sich ebenfalls in den Rhein; Ptolomäus nennt solches Obrinca, giebt aber ebendaselbst einen überzeugenden Beweis, wie wenig man sich, vornämlich in Bezug auf Gallien und Germanien, von seiner Zuverlässigkeit versprechen dürfe [30]). Der Helvetischen Aare gedenkt auch Rhegino von Prüm, nebst andern Schriftstellern aus den mittlern Jahrhunderten, unter dem Namen von Arula und Araris.

Die Rüß.

Die Rüß, ein andrer von den bekanntesten Flüssen unsers Landes, im Lateinischen gemeiniglich Ursa genannt, kommt auf dem Gotthard, der ächten Gränzmark des alten

---

29) Gall. Com. fol. 163.

30) Geogr. et Cosmograph. L. II. c. 9. etc. vergleiche damit die Geschichte von Mainz durch P. Joseph Fuchs, O. S. B. Thl. I. 290. Note 20. Mainz 1771. in 4to. wovon aber die übrigen Theile, vermuthlich durch den Tod dieses gelehrten Mannes, bisher zurück geblieben sind.

Helvetiens, zum Vorschein, ergießt sich in den Vier-Waldstädter-See, tritt zu Luzern wieder aus demselben, und vereinigt sich zunächst unterhalb dem ehemahligen Vindonissa mit der Aare: sie war hiemit den Römern sehr wohl bekannt, weil sie die Ost- und Südseite bemeldter Festung deckte, obwohl derselben in keinem Schriftsteller gedacht wird; erst im 9ten Jahrhundert geschieht dieses Flusses Meldung in einem Vergabungsbriefe Kaiser Lothars I. vom Jahr 840, worin er unter dem Namen: Rusa vorkömmt [31]). In jenen mittlern Zeiten, seit der Römischen Epoche, machte die Rüß öfters die Gränzscheidung zwischen dem Alemannischen und Burgundischen Helvetien aus [32]).

Die Thur.

Der Fluß Thur entspringt zu oberst im heutigen Toggenburg, also fast an den äussersten Gränzen des ehemaligen Tigoriner-Gaues gegen Rhätien, durchfließt den, davon benannten, Thurgau in seiner ganzen Länge, von Südosten nach Nordwesten, scheidet denselben in zwey beynahe gleiche Theile, und ergießt sich unweit dem Dorfe Elliken, zu der Zürcherschen Landvogtey Andelfingen gehörig, in den Rhein; dieser Fluß war zu den Zeiten der Merovinger, Karolinger, und überhaupt im Mittelalter, unter dem Namen Duregus, auch Taurus, viel bekannter, als unter der

---

[31]) Tschudy, Gall. Com. fol. 149.

[32]) Siehe ebendaselbst; it. Willimann, Walther, Müller u. a. Schweizersche Geschichtschreiber.

Römischen Herrschaft; warum aber Tschudy denselben Durias nennt, und ihn mit der Doria im Piemontesischen, und dem Flüßchen gleichen Namens im Val d'Aosta vergleicht [33]? können wir nicht einsehen.

Die Broie.

Den kleinen und nicht sehr bedeutenden Broie-Fluß, auch Brolius genannt, welcher im Kanton Freyburg unweit dem Dorfe St. Sales entspringt, neben Rüe und Milden vorbey, gegen Petterlingen und Wiflisburg fließt, also an den Trümmern von Aventikum hinunter in den Murten-See läuft, kennt man unter dem Namen La Broia nur aus den mittlern Jahrhunderten, und eben durch die ehrwürdigen Ueberbleibsel jener vormahligen Hauptstadt von Helvetien ist derselbe, dem Gottfried von Viterbo zufolge [34], immer einigermassen berühmt gewesen. Von der Aehnlichkeit des Namens Broia mit dem von Bromagus wollen wir bey der Beschreibung dieses Orts etwas sagen; Gottfried irrte aber nicht wenig, daß er die Broie ins Allobrogische versetzte.

Die Murg.

Ein wenig bekanntes und an Grösse noch minder bedeutendes Wasser, ehemahls die Murg, insgemein aber die Roth genannt, welche neben St. Urban vorbey, und bey

---

[33]) Tschudy, Gall. Com. fol. 117.

[34]) In seiner Reisebeschreibung Kaiser Friedrichs I. durch die Schweiz nach Italien sagt er also:
„Quum loquor *Allobrogos*, fluvium perpendo *La Broia*, Ubi urbs quondam fuit grandis, sicut altera Troia, etc."

Morgen- oder Murgenthal in die Aare fließt, soll zwar eine uralte Landmark, terminus, zwischen Burgundien und Alemannien gewesen seyn; Tschudy glaubt aber vielmehr: daß vor Zeiten das Aargäu hier seinen Anfang genommen, und die Murg nur von demselben in den mittlern Jahrhunderten die Gränze davon auf dieser Seite gemacht habe [35]). — Man muß aber diese Murg nicht mit einer andern, im Thurgäu befindlichen, verwechseln.

Die Bibern.

Die Bibern, welche aus den kleinen Anhöhen hinter Wallenbuch, im Kanton Freyburg, herab kömmt, einem Dorfe den Namen giebt, und unweit Kerzers in den Murten-See sich ergießt, trug in den ältern Zeiten zwar den Namen Bibiena; wir finden aber im Testament der Königin Bertha von Burgund aus dem 10ten Jahrhundert auch den Namen Pibirsis, welcher schwerlich einem andern Wasser in hiesiger Gegend anpassend ist. Jener war vielleicht älter, und schon zur Zeit der Römer bekannt.

Die Simmen.

Von ihren sieben Quellen zuoberst in dem davon benannten Siebenthale die Siebenen geheissen, in ältern Zeiten Semina; sie durchströmt dasselbe ganz, vereinigt sich untenher Wimmis mit der Kander, und fällt unweit dem Strätlinger-Thurm in den Thuner-See.

---

35) In seiner Schweizerchronik, Thl. I. S. 151.

Seen in Helvetien.

Unter den Seen Helvetiens waren in der älteſten und Römiſchen Epoche, wegen ihrer Lage und Gröſſe, vorzüglich bekannt der Lemaniſche und der Brigantiſche, und beyde ziemlich merkwürdig.

Der Lemaniſche See.

Der Lemaniſche See, an der Südweſtlichen Gränze unſers Landes gelegen, war, wie ſchon bemerkt, dem Griechen Apollonius, dem Cäſar [36]), dem Lukan [37]), dem Erdbeſchreiber Ptolomäus, dem Ammianus Marcellinus, ſo wie auch Strabo, Mela und Plinius, nachher aber dem Verfaſſer der Theodoſianiſchen Charte, tabula Theodosiana u. a. m. bekannt. Der Lemaner-See nimmt ſeinen Anfang zu unterſt im Peninitſchen Thale, wo ſich der Rhodan in denſelben ergießt, und erſtreckt ſich bis an die Stadtmauern von Geneva, wo dieſer Fluß wieder heraus kommt, welches Ammianus Marcellinus anzumerken vergeſſen hat, denn er ſagt nur: daß ſich der Rhodan mit dem Waſſer des Sees nicht vermiſche [38]), welches wirklich bey ſeinem Ein- und Ausfluß von dem Rhone-Waſſer leicht zu unterſcheiden iſt. Mela hat gewiſſermaſſen Recht, wenn er ſagt: der Lemaner-See theile Gallien in zwey gleiche

---

36) De b. Gall. L. I. 8.
37) In Pharsalicis, L. I. v. 396.
38) Rer. gestar. L. XV. 2.

Theile [39]). Bey Strabo heißt dieser See: AIMHNNA und bey Ptolomäüs AIMHNH, welches ein stehendes Wasser bedeutet, viel zuverlässiger ist, als der vermeinte Ursprung des Namens Lemannus, den man bald einem uralten König über diese Gegenden, und bald wieder, wie schon vorhin gedacht, ungereimter Weise den Alemannen selbst hat zuschreiben wollen [40]). Am wenigsten scheint er dem Polyb bekannt gewesen zu seyn, obwohl dieser Schriftsteller sich eine genaue Kenntniß der grossen Alpenkette, der Päße über dieselbe, und zum Theil auch einiger dortigen Gewässer anmaßt. Die eigentliche ehemahlige Grösse und der Umfang dieses Sees ist, bey dem tiefen Stillschweigen der ältesten bekannten Geographen, um so weniger zu bestimmen, da, gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts, durch eine schreckliche Erderschütterung die ganze dasige Gegend ungemein verändert worden seyn soll; denn der Berg Taur, welcher obenher dem alten, sonst völlig unbekannten, Tauretunum, nicht weit von dem heutigen Meilleraie in Savoyen, dem Dorfe Clarens fast gerade gegen über, gesucht wird [41]), stürzte plötzlich mit entsetzlichem Krachen und Getöse in den Lemaner-See; dieser schwoll dadurch zu einer fürchterlichen Höhe an, trat über alle seine Ufer, überschwemmte das Land weit umher, und

---

[39]) Geogr. L. II. 5.

[40]) Wie z. B. die Chron. Vaudi, Münster, in seiner Cosmographie, Bergeron, in Summario temporum, u. a. m.

[41]) Müller, Geschichte der Schweizer, Thl. I. S. 150. Note 103.

riß ganze Städte und Dörfer, Menschen und Viehheerden mit sich hinweg, so daß fast alles umkommen mußte [42]). Durch diese gewaltsame Catastrophe nun wurde sehr viel festes Land in See, und hingegen auch hie und da eine Wassertiefe in festes Land verwandelt; die ganze umliegende Gegend aber gewann eine andre Gestalt. Das, in Vergleichung mit den nördlichen Gegenden Helvetiens höchst milde Klima des Landes am Lemaner-See hatte vormahls schon einen frühern Anbau desselben veranlaßt, und die weitere Entfernung des südlichen Helvetiens von Germanien, wodurch solches den Einfällen der Barbaren weit minder als der übrige Theil unsers Landes bloß gesetzt war, so wie die friedlichen Besitzungen von West- und Süd-Helvetien durch die Burgunder, welche alle Römische Monumente, denen die Kriegswuth bey den vorigen feindlichen Einfällen geschont hatte, noch fernerhin stehen und unbeschädigt liessen, würde uns (ohne gedachte fürchterliche Catastrophe und andre, uns nicht bekannt gewordene, Natur-Crisen und Erschütterungen) gewiß ein weiteres Feld geographischer und historischer Kenntnisse von dem alten Helvetien darbieten, und ohne diese zerstörenden Naturbegebenheiten würde man zuverlässig noch sehr viele merkwürdige und wichtige Denkmähler des Alterthums besitzen; eben wegen öftern dergleichen Catastrophen aber ist es

---

42) St. Marius, der letzte Bischoff zu Aventikum und der erste zu Losanen, in chron. Cartul. Lausann. ad A. p. C. N. 563.

gegenwärtig weit schwerer, eine genaue Geographie unsers Landes in der Römischen Epoche zu bearbeiten, und zu verfertigen. Uebrigens hat das Wort Lemannus oder Limannus, mit Lemagus und Limagus die größte Aehnlichkeit; beyde konnten daher leicht mit einander verwechselt werden, und Limag, Lemag, aus Lemann, Limann, wenn solche nicht wirklich von dem Griechischen AIMHNH ꝛc. herkommen, scheinen Stammwörter aus der Vorwelt zu seyn [43]). Von den übrigen Benennungen dieses Sees, noch unter den Römern und späterhin wollen wir seiner Zeit in dem Artikel ad lacum Lemannum etc. weitläuftiger reden. Heut zu Tage heißt dieser See im Allgemeinen nur: der Genfer-See, und steht unter diesem Namen in allen Erdbeschreibungen verzeichnet. Daß dieser See dem Polyb unbekannt war, ist sehr auffallend, und, wie man weiter hinten sehen wird, ein Hauptbeweis gegen Hannibals Marsch über den Peninus.

Der Brigantische See.

An Grösse steht der Brigantische See dem Lemanischen nicht nur nichts nach, sondern er übertrifft ihn sogar, wenn man, wie recht, den sogenannten Zeller- oder Unter-See mit dazu rechnet, in der Länge um ein ziemliches. Strabo giebt die ganze Länge dieses Sees auf 300, die Breite aber auf 200 Stadien an [44]); in letz-

---

[43]) Müller, Geschichte der Schweizer, Thl. I. S. 12. Note 19.
[44]) Geogr. L. IV et VII.

term folgt ihm zum Theil Ammianus Marcellinus, der da sagt: der Brigantische See sey eben so breit als lang [45]); allein sie irren sich beyde, und obwohl der Römische Geschichtschreiber die Gegenden um den Brigantischen See, wie sie noch im 4ten Jahrhunderte aussahen, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, sehr genau darstellt, so ist doch seinen geographischen Angaben über denselben um so weniger zu trauen, es sey denn, daß er sowohl als Strabo die Breite dieses Sees von dem östlichen Ufer des eigentlichen heutigen Bodensees hinweg bis an den Ausfluß des Rheins aus dem Unter-See zunächst oberhalb Stein zusammen rechnen wollte; beyde Schriftsteller aber mögen einige, zunächst um den Brigantischen See herum gelegene, kleinere Seen, oder Sümpfe, unter demselben mitbegriffen haben; denn vormahls war Helvetien bekannter Massen voll Moräste und mit dichtem Gebüsche bewachsener Sümpfe, so daß sich deswegen über die eigentliche Grösse des Brigantischen Sees in den ältesten Zeiten auch nichts bestimmen läßt. Ammian meldet von der Nichtvermischung des Rheins mit dem Gewässer dieses Sees das nämliche was er schon vom Rhodan und dem Lemaner-See gesagt hat, und wir setzen die gleiche Anmerkung, wie bey demselben, dazu. Cäsar gedenkt des Brigantischen Sees mit keinem Worte, wie wenn er ihn gar nicht gekannt hätte; andre Schriftsteller hingegen, und besonders der oft erwähnte Ammian, reden etwas weitläuftiger davon.

---

45) Rerum gest. L. XV.

Ueber die Etymologie der verschiedenen Benennungen des Brigantischen Sees, welcher bey dem Pomponius Mela der Venetische und Akronische, bey Walafrid auch der Potmische, und nunmehr, unstreitig von dem uralten Schlosse Bodmann, zu unterst an demselben, wo vormahls ein Pallast der Fränkischen Könige gestanden haben soll, der Bodensee, lacus Bodamicus, heißt, wollen wir uns hier nicht einlassen, sondern halten uns lediglich an jenen ersten Namen, unter welchem er zu den ersten Zeiten der Römischen Herrschaft bekannt war; denselben erhielt er nicht etwa von dem neuern Französischen Worte: brigand, wie Plantin wirklich zu glauben scheint [46], welches im Deutschen einen Räuber bedeutet, sondern von Brigantium, oder Brigantia (heut zu Tage Bregenz in der Landschaft Vor-Arlberg) einer Vindelizischen, nachher durch die Römer befestigten Stadt, deren nach Strabo, auch das Antoninische Reisebuch gedenkt. Eben demselben Strabo zufolge machte der Brigantische See die vornehmste und eigentlichste Gränze zwischen den Helvetiern, Rhätiern und Vindelizern aus [47]. Er meldet überdieß: die Vindelizier seyen, unter der Regierung Augusts, von Tiberius in einem Treffen auf diesem See geschlagen worden [48].

---

[46]) Helv. ant. et nova, Cap. XIV. p. 84.

[47]) Geogr. L. IV. etc.

[48]) Ebendaselbst, L. VII. fol. 202.

Unter jenem palus beym Capitolin, an welchem die Germanen von Kaiser Maximinus dem Thrazier eine Hauptniederlage erlitten [49], will man ebenfalls den Brigantischen See verstanden haben [50]. Im 4ten Jahrhunderte war, Ammian zufolge [51], das ganze, an diesem See herum liegende Land, welches gegenwärtig einem Paradiese ähnlich, und mit den schönsten und fruchtbarsten Gegenden in Europa zu vergleichen ist, mit ungeheuern Wäldern bedeckt, eine fürchterliche Wildniß, und der Aufenthalt von Wölfen, Bären u. a. wilden Thieren. Seit der Aufnahme und Vergrösserung der Stadt Constanz unter den Fränkischen und Schwäbischen Kaisern, und der Verlegung des Bischöfflichen Sitzes von Windisch hieher, nennt man diesen See insgemein auch den Constanzer-See, und versteht, überhaupt genommen, manchmahl auch den Zeller- oder Unter-See unter demselben.

Der Aventizentische See.

Nach dem Lemanischen und Brigantischen See ist, nicht sowohl wegen seiner Grösse und Beträchtlichkeit, als vielmehr wegen seiner Lage bey der alten Hauptstadt Aventikum, der, davon benannte, lacus Aventicensis, jetzt der Murten-See, merkwürdig; einige heissen ihn auch

---

[49]) In duobus Maximinis.

[50]) Lauffer, in seiner Helv. Geschichte, Thl. I. u. a. m.

[51]) Rer. gestar. L. XV.

den Wiflisburger-See. Die Lage desselben hat sich zwar seit der Römischen Epoche ziemlich verändert; denn er nahm, verschiednen Spuren und begründeten Muthmassungen gemäß, ehemahls seinen Anfang zunächst an den Stadtmauern von Aventikum selbst, erstreckte sich anfänglich nur bis in die Gegend des heutigen Murtens, senkte sich aber in dem Verhältnisse, wie er sich von Aventikum entfernte, im Verfolge der Zeit immer weiter abwärts gegen das jetzige Dorf Kerzers, Cartrisvilla, und jetzt bedeckt das Gewässer des Sees gerade oberhalb diesem Dorfe ein grosses Stück von der alten Römischen Heerstrasse von Aventikum nach Peteniska, wie man solches hin und wieder noch sehen kann; die eigentliche Länge des Aventizensischen Sees betrug also etwa ein und eine halbe gute Bernerstunde, welches mit einer Deutschen Meile überein kommt, oder 4-5 Römische Meilen, welches ungefähr die Entfernung zwischen Murten und Wiflisburg ausmacht; die vormahlige Breite des Sees läßt sich darum gar nicht leicht bestimmen, weil das jenseitige Ufer desselben in den ältern Zeiten größtentheils öde und in Morästen versunken gewesen seyn soll, weßwegen dann auch Walther den heutigen Namen Wistelach, wie die dortige Gegend nunmehr heißt, mit Recht von wüsten Lachen, Pfützen, herleitet [52]), obwohl der Französische Name dieses nämlichen Geländes keineswegs damit übereinstimmt, denn es heißt: le Wuilly, von dem bekannten pagus Wüil-

[52]) Celtische Alterthümer, S. 7. Note b.

liacensis des Mittelalters, wozu auch Aventikum selbst eine Zeitlang gehörte. Der Aventizensische See und die ganze Gegend um Aventikum selbst scheint mit den Seen von Tiberias und Genesareth in Palästina, welche durch die Wasser von Merom mit einander verbunden waren, und mit der Landschaft Galiläa überhaupt so viele Aehnlichkeit gehabt zu haben, daß Kaiser Titus, welcher diese letztere seit seinen Feldzügen in Judäa besonders liebte, um dieser Aehnlichkeit willen nicht nur gern zu Aventikum, wo er die, von seinem Vater Vespasian angefangene Vergrösserung dieser Stadt beendigte [53]), sich aufgehalten, sondern auch der ganzen umliegenden Landschaft deswegen den Namen Galiläa ertheilt haben soll [54]). Unter den Mauern von Aventikum ergoß sich der Fluß Brolius in diesen See, und am äussersten nördlichen Ende desselben in den von Ebredunum oder Noidenolex.

Der Ebredunensische See, oder von Noidenolex.

Den Römern war zwar ganz unstreitig der Ebredunensische See vollkommen bekannt, obwohl man bey Strabo, Mela und andern Schriftstellern aus den ersten Jahrhunderten gar keine Meldung davon findet, und nicht eher, als in der Notitia dignitatum imperii Rom. welche

---

53) Frekulphus, in Hist. Mundi, T. II. L. 2. cap. 3.

54) Müller, Geschichte der Schweizer, Thl. I. S. 56. Not. 39. worin er sich auf Fredegarius beruft.

aus der Regierung Kaiser Honorius und dem 5ten Jahrhundert her ist, kommt ein præfectus barcariorum Ebreduni Sabaudiæ vor, von welchem man noch zweifelt, ob wirklich das Helvetische, oder nicht etwa vielmehr das Allobrogische Ebredunum, Embrün im Dauphinat, Dauphiné, darunter verstanden sey? wir glauben aber dennoch eher das erstere, weil wirklich der Name Sabaudia schon unter den Römern allgemein, und nicht nur dem eigentlichen Savoyen, sondern sogar auch einem Theile der Landschaft jenseits dem Lemaner-See beygelegt wurde; auf diesem Ebredunensischen See unterhielten die Römer grosse Schiffe, barcas, zur Bedeckung des inländischen Handels und der Zufuhren; von dem, am gleichen See gelegenen, Noidenolex, könnte derselbe eben so gut den Namen führen.

Der See von Nügerol.

Mit diesem jetzt benannten See wurde durch die Zihl, la Tièle, vereinigt der See von Nügerol, heut zu Tage der Bieler-See geheissen: auch dieser war den Römern, vielleicht unter einem noch ältern Namen, bekannt, obwohl dessen in den ältesten Nachrichten nirgends gedacht wird; in den Dokumenten des Mittelalters hingegen erscheint von diesem lacus Nugerolis das meiste, und er hatte dem jetzigen Neuenstadt am Bieler-See, andre sagen: Landern, den Namen gegeben; durch die Seen von Ebredunum und Nügerol konnten die, von den Römischen Arbeitern im Jura zum Schiffsbau gefällten Tannen und andre

Bäume, vermittelst der Zihl in die Aare, aus derselben aber in den Rhein, auf diesem in den Ozean bis nach Britannien und dem westlichen Gallien, ja noch weiter, bis nach Lusitanien und Afrika hin geflößt werden.

Der See von Turikum.

Da Turikum eine Römische Station und ein bequemer Stapelplatz war, so mußte den Römern der dasige See, welcher sich südostwärts bis an die Rhätischen Gränzen hinein erstreckte, ebenfalls bekannt seyn, und sie mögen auf demselben ohne Zweifel auch eine kleine Flotte unterhalten haben; früher als in den mittlern Zeiten, unter den Merovingern und den Karolingern, findet man diesen See nirgends verzeichnet.

Der Thuner-See.

Eben so sicher ist es, daß die Römer den Thuner-See gekannt haben, obwohl auch dessen bey keinem einzigen von den ältesten Geographen Meldung geschieht; erst um das Jahr 600 nach Christi Geburt wurde derselbe durch eine ausserordentliche Naturbegebenheit merkwürdig; er fieng nämlich ganz unerwartet zu brausen und zu sieden an, und warf eine grosse Menge todter Fische ans Land, welche alle wie abgebrüht und gesotten aussahen [55]). Dieses geschah zur Zeit der Könige Theodebert von Austrasien und

---

[55]) Gregor. Turon. Hist. L. IX. Fredegar. Chron. cap. 19. Aimoin, Hist. L. III. cap. 86.

Theodorich II. von Burgund, Söhne von Childebert II. dem Beherrscher von ganz Frankreich und Alemannien. Man hat zwar den lacus Dunensis nicht wollen für unsern Thuner-See, aus dem zu Thun selbst die Aare hervor kommt, gelten lassen, sondern behauptet: dieser angegebene lacus Dunensis sey nur der sogenannte lac de Vardes bey Chateaudün in Frankreich, aus welchem der kleine Fluß Aigre entspringt; Bochat beweist jedoch ziemlich unumstößlich, daß bemeldter lacus Dunensis zuverlässig kein anderer als unser Schweizer Thuner-See gewesen sey [56]).

Den Vier-Waldstädter-Hallweiler- und noch einige andre Seen, von denen man in den ältern Geschichtskunden nur wenig oder gar nichts meldet, übergehen wir um der Kürze Willen; eben dieses verhält sich also mit dem Wallenstatter-See, der in den entferntesten Zeiten noch zu dem Gebiete der Helvetier gehörte, hernach aber bald zu Rhätien und endlich auch zu Alemannien geschlagen wurde.

Gebürge in Helvetien.

Unter den Naturmerkwürdigkeiten Helvetiens verdienen bekanntermassen die Alpen und der Jura den Vorzug vor den übrigen Europäischen und andern Gebürgen. Die ganze Bergkette, welche bey den westlichen Gränzen

von

---

[56]) Bochat, Mémoires crit. etc. T. I. p. 183-88.

von Ligurien anfieng, und in einem ununterbrochenen Zusammenhange bis an den Hämus, Rhodope, an die Riphäischen Gebürge, und hiemit vom Mittelländischen bis an das schwarze Meer fortlief, wird fast in jedem Lande mit dem allgemeinen Namen der Alpen bezeichnet, welcher entweder von dem Celtischen: Alp, d. i. Hohes Land, oder von dem Wort Alben, weiß, oder weisse, beschneyte Berggipfel, herkommen soll. Polyb verglich, nach Strabos Versicherung [57]), die Alpen mit den übrigen, ihrer Höhe wegen berühmten Europäischen Gebürgen, mit dem Taygetus, Lyzäus, Parnassus, Pelion, Ossa und Olympus in Griechenland, dem Hämus, Rhodope, Dunazes u. a. in Thrazien, und gestand ihnen den Vorzug über alle diese Berge zu. In jedem Lande trugen die Alpen ihre besondern Namen, von dem Lande selbst oder andern Umständen herrührend; zuerst fand man in Ligurien selbst die, von ihrer Nähe bey dem mittelländischen Meere sogenannten Meeralpen, alpes Maritimas; weiter hinauf an der Gränze zwischen Gallien und Italien, waren die Cottischen und Graiischen Alpen; alsdann die Peninischen und Lepontischen, welche nord- und nordostwärts mit den höchsten Alpen, summis alpibus, zusammen hiengen. Von den Leponti-

---

57) Geogr. L. IV. fol. 144.„ Cum iis (Polybius scil.) maximos *Graeciae* montes contendit, ut Taygetum, Lycæum, Parnassum, Olympum, Pelium, Ossam et de *Thraciae* montibus Aemum - Rhodopem, Dunacem, etc.'

ſchen Alpen oſtwärts liefen die Rhätiſchen, Juliſchen und Tridentiniſchen bis an die Noriſchen, oder Carinthiſchen und Carniſchen Alpen fort, welche die Reihe der eigentlichen Alpen ſchloſſen.

Welche Alpen zu Helvetien gehören.

Von allen den oben benannten Alpen zählte man allein die höchſten, summas alpes, und überdieß noch die kleinern, alpes minores geheiſſen, zu Helvetien; zum Peniniſchen Thal aber gehörten die Alpen dieſes Namens, Penninæ, und von dieſen dreyen Gebürgsketten ſoll in gegenwärtigem Werk allein die Rede ſeyn.

Summæ alpes, die höchſten Alpen.

Die höchſten Alpen ziehen ſich, mit den Peniniſchen parallell, von Weſten nach Oſten. Ihr eigentlicher Anfang iſt unweit dem Einfluſſe des Rhodans in den Lemaner-See, dem alten Tarnaia, oder Agaunum, (St. Morizen im Wallis) gegenüber und faſt perpendikular oberhalb dem Flecken Bex, vormahls Bacis, Beium. Dieſe ganze Kette enthält mehrere, wegen ihrer auſſerordentlichen Höhe und Unzugänglichkeit bekannte, Bergſpitzen und Eisfirnen, den Geltenberg, die Jungfrau, den Eiger, das Wetterhorn, Schreckhorn, den Finſteraarhorn-Gletſcher u. a. m., welche das non plus ultra der Römer waren, wie denn auch der Paß über den Gemmi dieſen Weltbezwingern unbekannt blieb; der Grimſel, in dieſer Kette Helvetiſcher Hochgebürge das äuſſerſte Glied gegen Oſten, gehörte auch noch zu den summis

alpibus, und stieß an den Furka, welcher hier die Gränzmark zwischen den Viberern und Lepontiern war; dieser wurde, so wie der Gotthard, von den ältesten Anwohnern für eine Sonnensäule gehalten, und sie können wirklich unter die höchsten Berge in der ganzen Alpenkette gerechnet werden; unstreitig waren diese beyden auch die Scheidmarken zwischen Helvetien, Rhätien und dem Peninischen Thale [58]). An Höhe werden diese zwey Riesen unter den Bergen dennoch beträchtlich von dem Finsteraarhorn übertroffen, welches, richtigen Ausmessungen und Grundsätzen zufolge, nur dem Tschimborasso, einem Gipfel der ungeheuern Cordilleras-Gebürge in Süd-Amerika, dem Mont Rose auf der Gränze von Wallis und Italien, und dem Montblanc in Savoyen in dieser Rücksicht weicht; auch das Schreckhorn, Wetterhorn und die Jungfrau übertreffen noch den Gotthard und Furka, diesen nämlichen Berechnungen gemäß, an Höhe. Der Gotthard selbst gehört jedoch weniger zu den Helvetischen, als vielmehr zu den Lepontischen Alpen, von denen insbesonders er der höchste Gränzstock ist, und auf seinem erhabensten ersteiglichen Gipfel, wurde von den Taurisken, Lepontiern und andern Bergvölkern die Sonne angebetet [59]). Alles dem Gotthard nordwestwärts liegende Bergland, das Hasli,

---

[58]) Müller, Geschichte der Schweizer, Thl. I. S. 69.

[59]) Zurlauben, le Soleil adoré par les Taurisques sur le Mont Gotthard, Zurich 1782.

die Unterwaldner-Thäler, das Entlebuch ꝛc., wurde von unbezwungnen Bergleuten bewohnt; zu ihnen flüchteten sich in verschiedenen Zeiten, um entweder der Tyrannie eines Tiberius, Caligula, Nero, Vitellius und Domitian, oder gar dem Römischen Joche selbst zu entgehen, viele Gallier, Helvetier, und vermuthlich auch Römer, und durch sie wurden eben diese Gegenden allmählig bevölkert, und ein wenig zähmer gemacht.

Alpes minores, die kleinern Alpen.

Die Alpes minores, jene Helvetische Bergkette vom zweyten Rang, bestehen aus allen den Gebürgen, welche den erstern an Höhe weit nachstehen; hieher gehören die Gebürge von Appenzell und Toggenburg überhaupt, obwohl man verschiedene Firsten derselben, z. B. den alten Mann, hohen Sentis, grossen Camor, hohen Kasten, u. a. zu den Bergen vom ersten Range zählen möchte, indem ihre Höhe über alle Nachbarn derselben beträchtlich empor ragt; dem ungeachtet sind sie von unten an bis zu oberst auf den Gipfel hinauf meistens zugänglich, und hiemit keine Eisfirnen, oder so ungemein hoch gelegen, wie z. B. das, mit dem Dichter zu reden, noch nie beflogne Wetterhorn es ist [60]). In die gleiche Classe der alpium minorum kann man alle Gebürge der Schweiz rechnen,

---

[60]) Von Haller, in seinem Gedicht, die Alpen, drückt sich hierüber also aus:

„Dort streckt das Wetterhorn den nie beflognen Gipfel
Durch einen dünnen Wolkenkranz; —"

welche keine Eisfirnen, und nicht mit ewigem Schnee bedeckt, oder fast ganz unersteiglich sind, wozu namentlich die Bergkette des Emmenthals gehört, in welcher der Pilatus und Hohgant für die höchsten gehalten werden; denselben fügen wir auch jene zwey Bergketten bey, welche mit dem Niesen und Stockhorn anfangen, und das Simmenthal bilden; diese beyden Stöcke sind in denselben die berühmtesten, und beynahe die höchsten Firsten; am Fusse der Stocken-Berge, und sogar zu oberst auf dem Gipfel des Stockhorns hat man schon öfters Römische Münzen gefunden, und diese Bergkette kann hiemit, weil sie den Römern bekannt und zugänglich war, ganz füglich und unstreitig zum Römischen Helvetien gerechnet werden, obwohl sie, unsers Wissens wenigstens, bey keinem der ältesten Schriftsteller vorkommt; beyde Ketten ziehen sich von Reutigen und Wimmis an durch das ganze Simmenthal hinauf, in den Kanton Freyburg und das Guggisbergerland, und erstrecken sich bis zum Jommet, dent de Jaman, hinein, endigen sich also nicht weit vom Genfer-See, und stossen an der Gränze des Saanen-Landes und des Bezirks Aelen mit den höchsten Alpen zusammen. In dem mittäglichen Theile der Freyburgischen Landschaft Griers, Gruyère, am westlichen Abhange dieser kleinern Alpen ist das Land Ogo zu suchen, welches bereits in den letzten Zeiten der Römischen Herrschaft über Helvetien diesen Namen geführt haben soll [61]).

---

[61]) Müller, Gesch. der Schweizer, Thl. I. S. 73. Note 125.

Die Peninischen Alpen.

Von den Gletschern des sogenannten Faussigni im Savoy hinweg bis zum Furka-Berg, an den Gränzen der Viberer und Lepontier, erstreckten sich die Peninischen Alpen. Von dieser Gebürgskette, wobey, nebst dem grossen St. Bernhards-Berg, auch der Cimplon, oder Simpel-Berg, Mont Rose, Mont Velan und Chermontana unter die merkwürdigen Berghöhen gehören, wollen wir s. O. unter dem Artikel Summus Peninus umständlicher handeln.

Der Jura.

Im Westen Helvetiens hebt das Jura-Gebürge seine niemahls mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel empor, von denen zwar einige sehr hoch sind, gleichwohl aber weder den Alpen vom zweyten Range, und noch weit weniger den erhabenen Firnen der höchsten Alpen, beykommen; ihren Anfang nimmt diese, nichts desto minder beträchtliche Bergkette zu nächst am Helvetischen Gestade des Rhodans, unweit von Genf, sie erstreckt sich neben dem ehemahligen Equestris Nevidunum, Nion, vorüber gegen Urba, längs den Seen von Ebredunum und Nügerol, hinter Salodurum weg, und bis in die Landschaft der Rauracher hinunter, so daß sie mit dem Vogesischen Gebürge, der Gränzmark zwischen dem seitherigen Elsaß und Lothringen, gleichsam zusammen stößt. Strabo und Ptolomäus nennen diese Bergkette überhaupt ΙΟΥΡΑΝ, ΙΟΥΡΑΣΣΟΝ, ΙΟΥΡΑΣΙΟΝ, Cäsar aber,

der ihn für sehr hoch angiebt [62]), nennt ihn nur bloß Jura, und heut zu Tage heißt er wirklich noch auf Französisch: le Jura, auf Deutsch hingegen: der Leberberg. In dieser weitläuffigen Bergkette sind einige Firsten und Glieder vor den andern vorzüglich bekannt, wie z. B. die Dole, la Dolaz, unweit Bonmont, deren Höhe selbst Cäsar, der doch schon die Alpen gesehen hatte, während seinem Aufenthalte in dem nahen Geneva nicht wenig aufgefallen seyn mag; der Vaulion bey Valorbe; der Souchet bey Iferten; der Geßler, Chasseral, bey Landeron und Neuenstadt; der Dürvau bey Pierre Pertuis, zwischen dem Erguel und Münsterthal; die Hasenmatt und der Wiesenberg bey Solothurn; beyde Hauensteine; der Blauen und Paßwang, im Solothurnischen und im Baslergebiete gelegen, u. a. Der Name Jura selbst, welcher in der That Celtisch seyn, und wie man bey einer andern Gelegenheit anmerken wird, einen Berg Jovis oder Jupiters bezeichnen soll, war verschiednen gröſsern und kleinern Berghöhen in unserm Lande gemein; denn ausser dem eigentlichen Jura oder Leberberge, heißt auch noch die Reihe von waldigten Hügeln zwischen Losanen und Milden gegenwärtig: der Jurten, le Jorat, d. i. so viel als: der kleinere Jura, und im Süden von Bern liegt ein anderer Hügel von ähnlichem Namen, der Gurten genannt.

Der Vocetius.

Zur eigentlichen Kette des Jura, welche vom obern

---

62) De b. Gall. L. I. cap. 2. „Monte *Jura altissimo.*"

Hauenstein bis an die Gränzen des Frikthals immer mehr von ihrer Höhe verliert, rechnet man auch die Schafmatt bey Aarau; noch viel bekannter als diese aber ist der Vocetius bey Tacitus, welcher mit Recht für den jetzigen Bözberg gehalten wird [63]); die eigentliche Anhöhe und das Dorf dieses letztern Namens sind zwar ganz in der Nähe des alten Vindoniſſa, nur eine kleine Schweizerſtunde von Bruck entlegen, und die Römiſche Heerſtraſſe aus Germanien nach Rhätien zog ſich aus dem Raurachiſchen herauf gerade über den Vocetius gegen Vindoniſſa hinunter; nichts deſto weniger glauben wir, und haben es auch in unſerm erſten Theile bereits angemerkt [64]): der Römiſche Geſchichtſchreiber bezeichne unter dem Namen des Vocetius nicht bloß dieſen, nur mittelmäſſigen Hügel, ſondern vielmehr die ganze, mit demſelben zuſammengränzende Reihe von Anhöhen, welche zunächſt bey dem alten Schloſſe Schenkenberg ihren Anfang nimmt, und in mehrern kleinen Abſtuffungen bis an die Aare und den Rhein abfällt. Juſtus Lipſius, in ſeinen Commentarien über den Tacitus, ſcheint den Vocetius mit dem Vogeſiſchen oder Wasgäuiſchen Gebürge, welches bey den Römern auch Voſagus, Voſegus, und auf einer Inſchrift bey Schöpflin ſogar Voseegus heißt [65]), allerdings verwechſelt zu haben; denn er ſchrieb: „jener, der Vocetius nämlich, ſey von den

---

[63]) Tac. Hist. L. I. 68. [64]) Siehe in bemeldtem Werke, S. 98.
[65]) Alsat. illustr. T. I. fol. 486.

Helvetischen Gränzen weit entfernt [66]),“ da er doch nur Helvetien von Raurika scheidet.

Natürliche Beschaffenheit und Fruchtbarkeit Helvetiens, unter den Römern.

Ueber die natürliche Beschaffenheit und Fruchtbarkeit Helvetiens, zur Zeit der Römischen Herrschaft, von den Thiergattungen in diesem Lande und auf den Alpen weiß man folgendes:

Ein grosser Theil von dem alten Helvetien lag zwar schon seit undenklichen Zeiten in Meilenlangen Sümpfen, schwarzen faulenden Morästen und ungeheuern finstern Waldungen gleichsam vergraben, und war daher mehr zum Aufenthalte von wilden Thieren und giftigen Gewürmen als zu Wohnungen für Menschen gemacht, oder bestand aus todten unfruchtbaren Wüsteneyen und Himmelhohen Schnee- und Eismassen; nichts desto weniger war dagegen der Helvetische Boden an andern Orten auch sehr gut, vornämlich scheint er es in den am Rhein herum gelegenen Gegenden gewesen zu seyn, welche heut zu Tage noch unter die fruchtbaren gehören, und dieses verursachte eben die beständigen Kriege der Helvetier mit den Germanen, welche schon vor Cäsars Zeiten nach dem Besitze dieser fruchtbaren Ländereyen strebten [67]), und ihren rauhen Boden mit

---

[66]) Siehe hierüber Ernesti, in notis ad Tac. Hist. L. I. 68.

[67]) Cäsar, de b. Gall. L. I. 1. it. 28. „Ne, *propter bonitatem agrorum*, *Germani* e suis finibus in *Helvetiorum* fines transirent.“

diesem einträglichern gern vertauscht hätten. In unserm Lande kamen verschiedene Arten von Getreide [68]), und am leichtesten die Gerste, zur Zeitigung, woraus die Celten ihr Lieblingsgetränke, das Bier, zu brauen pflegten [69]). Weiter ins Land hinein, am Fusse der Alpen hingegen war an einige Pflanzung von Getreide gar nicht zu denken, sondern man mußte nur froh seyn, wenn man daselbst dem Boden etwas gute Weide für das Vieh abgewinnen konnte, dessen Wartung und Mästung von jeher der vornehmste Nahrungszweig und eine Hauptbeschäftigung der Celten war. Es ist überdieß sehr gewiß, daß vor dem Cimbrischen Kriege die Helvetier, den heutigen Tatarischen Nomaden gleich, Hordenweise allen zahmern Bergen und Grasplätzen nachgezogen sind, wo sie für ihre Heerden genugsame Weide zu finden wußten. Das grosse Vieh von den Alpen wurde zur Zeit des Augustus weit und breit für das schönste gehalten; schlechter aber und von rauher grober Wolle waren die Schaafe [70]), deren Zucht jedoch die Römer hernach mit Attischen und Tarentinischen zu verbessern suchten [71]). Last- und Zugvieh hatten die Helvetier [72]) sehr viel; besonders rühmt Strabo die auf

---

[68]) Ebendaselbst, cap. 5. „Frumentum *omne*."

[69]) Tacitus, de mor. Germ. c. 23. „Potui humor ex *hordeo*."

[70]) Strabo, Geogr. L. IV. Plin. Hist. Nat. L. VIII. 48.

[71]) Strabo, ebendas. it. Varro, de re rustica, L. II. c. 2.

[72]) Cäsar, de b. Gall. L. IV. 2. Vergleiche damit L. I. 5. die Menge von Karren und Lastwagen, welche die Helvetier

den Alpen gezogenen Pferde [73]). Die Schweine waren in ganz Gallien von einer solchen ausserordentlichen Grösse und Wildheit, daß man es für ein eben so grosses Unglück hielt, unter eine Heerde derselben zu gerathen, als irgend einem reissenden Thiere zu begegnen [74]); ihr Fleisch wurde eingesalzen, nach Rom und in ganz Italien herum verführt, und für vortrefflich gehalten [75]). Sonst rühmt Plinius auch die, auf den Alpen verfertigten Käse, als sehr schmackhaft [76]). Der Honig von den Helvetischen und Peninischen Alpen steht an Güte und Süssigkeit sogar dem berühmten Honig von Narbonne nicht nach; mit demselben, wie auch mit Harz, Pech, Holz und Thierhäuten handelten die freyen Alpenleute, wenn sie bisweilen in das Länd herab kamen, und tauschten dagegen Getreide und andere ihnen fehlende Bedürfnisse ein [77]). Aus dem Honig verfertigten die Celten auch Meth.

Wilde Thiere in Helvetien.

Die Gattungen der wilden Thiere waren in Helvetien und auf den Alpen vormahls weit stärker und mannichfaltiger als heut zu Tage, und es gab daselbst verschiedene Arten, welche nunmehr ganz ausgerottet und unbekannt sind. Das Elch, oder Elennthier, alx, hauſete in

---

bey ihrem Aufbruche nach Gallien nöthig hatten, und also auch viel Zugvieh dazu gebrauchten.

73) Geogr. L. IV. etc. 74) Ebendaselbst.

75) Varro, de re rust. L. II. 4.

76) Hist. Natur. L. XI. 42.

77) Strabo, Geogr. L. IV. etc.

unsern Wäldern und Gebürgen eben sowohl als am Berge Abnoba und in den Herzynischen Wildnissen [78]). Ausser den Gemsen und Steinböcken [79]), welche letztre noch gegenwärtig, obwohl immer seltner, auf unsern höchsten Gebürgen angetroffen werden, nennt Strabo den Uhr- oder Auerochsen, und wilde Pferde [80]). Jemehr aber in der Folge Helvetiens Anbau mit seiner Bevölkerung zunahm, und die Waldungen lichter und zugänglicher wurden, desto geschwinder entfernten und verminderten sich jene Thierarten; sie zogen sich immer weiter gegen Norden, und werden jetzt nur noch in Ost-Preussen, Pohlen, Rußland, in der Wallachey, Moldau und der Ukraine gefunden. Reissende Thiere gab es auch in Helvetien eine Menge; besonders waren die Wölfe eine wahre Landplage, und darum verordneten die Burgundischen und Fränkischen Könige: daß jeder Statthalter in seiner Provinz zwey eigne Wolfsjäger, luparios, halten solle [81]), um diese schädlichen Thiere, wo möglich, auszurotten.

Grosse Schlangen.

Grosse Schlangen und anderes Ungeziefer waren in unserm Lande, vornämlich nahe bey Seen, Morästen

---

[78]) Cäsar, de b. Gall. L. IV. 27. Strabo, l. cit.
[79]) Plin. Hist. Nat. L. VIII. 53.
[80]) Strabo, ebendas.
[81]) Siehe das Gesetzbuch K. Gundebalds von Burgund, Tit. 46. It. Karl des Grossen, capitular. secund. anni 813.

und Gebürgen, nicht selten, und die Ausrottung solcher giftiger Gewürme wurde mit Recht, wo nicht für eine ausserordentliche Heldenthat, doch immer für etwas sehr verdienstliches gehalten, wie z. B. im 7ten Jahrhundert die Erlegung des Lindwurms bey Ennenmoos im Unterwaldner-Lande durch Struth von Winkelried, und die des Drachen am Jura unweit Motiertravers im Neuenburgischen durch einen gewissen Sulpiz Reimond gewesen ist.

Ueber die Naturmerkwürdigkeiten in den Alpen.

Bey Plinius findet man ein gutes Verzeichniß von Pflanzen, Thieren und andern, den Alpen eigenthümlichen Naturmerkwürdigkeiten, wovon, wie es scheint, zu seiner Zeit ein grosses Wesen gemacht wurde, er gedenkt unter anderm, der weissen Hasen und Murmelthiere [82]). Die Jagd der erstern war in den Peninischen Alpen sehr gemein, und ist es noch heut zu Tage. Strabo meldet: daß ehemahls Celtiberien, oder das an die Pyrenäischen Gebürge angränzende Hispanien, die nämlichen Thiere, Pflanzen und Metalle hervorgebracht habe, welche man in den Alpen zu finden pflegte [83]); dieses muß aber nicht ohne Einschränkung verstanden werden; denn auf den Pyrenäen gab es, ihrer Höhe ungeachtet, vormahls so wenig als heut zu Tag einige Steinböcke und dergl. Thiere, welche bloß den höchsten Gebürgen eigen sind.

---

[82]) Hist. Nat. L. VIII. XXXVI.
[83]) Strabo, Geogr. L. IV. etc.

Weinbau in Helvetien.

Der Weinbau wurde in Helvetien anfänglich gar nicht betrieben, und hieran war die kalte, rauhe Luft und durchgehends dichte Waldung Schuld, welche letztere das Eindringen der Sonnenstrahlen aufhielt, und die Erwärmung des Bodens verhinderte; auch unter den ersten Römischen Kaisern wurde in diesem Lande noch an keine Anlegung und Kultur von Weinreben gedacht; denn Strabo, der unter August und Tiber lebte, schreibt: „der Wein gelange in Gallien jenseits des Berges Cemmenus (also noch immer mittagwärts von Lugdun) sehr selten zur Reiffe [84]);" und Diodor von Sicilien, (ein gleichzeitiger Schriftsteller) versichert: „In Gallia Comata, wozu auch Helvetien gehörte," gebe es gar keinen Wein [85]). Vor den Zeiten des Claudius und Nero kam also der Weinbau bey den Helvetiern nicht in Flor; auch fanden die Römer bloß den Landstrich am Lemaner-See, wo das Klima etwas milder war als im übrigen Helvetien, und die Gegend um Aventikum dazu tüchtig [86]). Im dritten Jahrhundert wurde der Weinbau in Helvetien am stärksten betrieben, und von Kaiser Probus, dem man die edelsten Arten unsrer heutigen Weine zu verdanken hat,

---

[84]) Ebendaselbst, Fol. 141. edit. Casauboni.

[85]) Biblioth. Histor. L. VI.

[86]) Jene zwey Inschriften: Libro P. Cocliensi und Fertili Baccho Orèo, welche in unserm ersten Thl. vorkommen, beweisen deutlich genug: daß der Lacote- und Wiselacher-Wein von alter Herkunft sind.

ungemein begünstigt [87]). Aelter und bekannter als bey den Helvetiern war der Weinbau in Rhätien, woselbst ein sehr guter Wein erzielt, und von den Römern unter Kaiser August, der denselben vorzüglich liebte, sogar den besten Italiänischen Weinsorten gleich geschätzt wurde [88].)

Obstbäume.

In Helvetien fand man ursprünglich eben so wenig als in Germanien einige zahme Obstbäume [89]), welche erst unter der Römischen Herrschaft nach Gallien gebracht wurden; so gedenkt z. B. Plinius, der unter Tiber längs dem Rhein gepflanzten Kirschbäume [90]). Alle wilden Obstarten hingegen gedeihten in Gallien und Germanien so gut, daß man die Verabsäumung solcher Pflanzungen von zahmem Obst einzig und allein der Trägheit und Nachlässigkeit unsrer Vorfahren zuschreiben muß [91]).

Marmorbrüche, Kristalle, Lavezza in Helvetien.

Alle Römischen Monumente, welche bisher in unserm Lande zum Vorschein gekommen, und namentlich die Inschriften, sind in Tafeln von inländischem ächtem, und auch

---

87) Vopiskus, in Probo, cap. 18. etc.

88) Strabo, Geogr. L. IV. f. 141. „In radicibus montium, quos illi (*Rhaet*) colunt, *vinum Rhaeticum* nascitur, quod laudatis *Italiae vinis* non videtur cedere."

89) Varro, de re rust. L. I. 7.

90) Hist. Nat. L. XV. 25.

91) Tacitus, de mor. Germ. c. 26.

von wildem Marmor eingeätzt; beyde Gattungen haben gewöhnlich eine graulichgelbe Farbe, weiß gesprenkelt, einige aber sind blaßroth. Der ächte Marmor wurde aus einem Bruche genommen, welcher noch heut zu Tag bey der Karthaus von La Lance, in dem ehemahligen Amt Granson, in einem Felsengange des Jura bearbeitet wird, und konnte über die Seen von Ebredunum und Aventikum nach dieser Hauptstadt Helvetiens und noch weiter hinein geliefert werden. Zunächst an den Gränzen des Peninischen Thals (bey St. Tryphon unweit Aelen) war auch vormahls schon ein ergiebiger Bruch von sehr geschätztem schwarzem Marmor bekannt. In den Trümmern von Urba hat man bisweilen grosse Stücke vom schönsten, dem Carrarischen Marmor sehr nahe kommenden, weissen Alabaster gefunden, dergleichen in der ganzen Kette des Jura, zwischen Orbe und Neuenburg, öfters gebrochen wird. Der unächte und wilde Marmor kam nicht nur aus verschiedenen Brüchen im Jura, sondern auch aus einer Grube, welche noch wirklich bey dem Dorfe Mägenweil unweit Mellingen sich befindet, stark genutzt wird, und den, so benannten, Mägenweiler-Stein verschafft; derselbe konnte mit leichter Mühe auf der Reuß nach Vindoniſſa, von hier aber auf der Aare und dem Rhein nach Raurika und weiter gebracht werden. Ausser den Marmorarten von verschiednen Farben erzeugten die Helvetischen und Peninischen Alpen auch viele Crisalle, und zur Zeit des Kaiser Augustus wurden fünfzigpfündige Crisallstücke von diesen Gebürgen nach Rom geliefert,

und

und angestaunt [92]). Die heut zu Tag so bekannte Lavezza von dunkelgrünlichter Farbe, welche zu allerhand Kochgeschirren gedrechselt und verarbeitet wird, wurde auch ehemahls schon im Schooß der Rhättischen und Peninischen Alpen ausgegraben, und kommt unter dem Namen des Steins von Como bey Plinius vor [93]).

Goldminen und Salzquellen.

Die Gebürge und Flüsse Helvetiens scheinen in den ältern Zeiten weit goldreicher gewesen zu seyn, als sie es gegenwärtig sind. Vor der Epoche des Cimbrischen Kriegs besassen, gleich allen andern Alpenvölkern, die Helvetier, dem Strabo zufolge [94]), beträchtliche Klumpen von diesem kostbaren Metalle. Spuren von Goldbergwerken, welche die Römer in unserm Lande bearbeitet haben möchten, findet man bey uns jedoch keine; auf der Südseite der Peninischen Alpen hingegen, im Lande der Salasser, bey dem nunmehrigen Flecken Courmajeur, curia major, im Piemontesischen, giebt es viele Ueberbleibsel von ehemaligen Goldminen und Schachten, in welche während den heftigen Christen-Verfolgungen unter den heidnischen Kaisern, viele tausend Bekenner unsers Glaubens gesteckt worden sind; ungeachtet aber die Römer nach dem Besitz dieser Goldgruben so sehr geitzten, daß sie weder

---

92) Plinius, Hist. Nat. L. XXXVII. etc.

93) Ebendaselbst.

94) Geogr. L. VIII. fol. 203. ed. Casaub. „Cimbros, decendisse ad *Helvetios, auri divites.*"

Blut noch Mühe sparten, die Salasser, Trebellier, Tauriſken und andre Völker, bey denen ſie einige zu finden hofften, unter das Joch zu zwingen, ſo war doch der Ertrag davon, ſowohl als jener, den ſie aus der Goldfiſcherey in den Flüſſen des Landes ziehen mochten, nicht ſehr beträchtlich, und alles recht feine und gute Gold, welches man zu Rom und im ganzen Römiſchen Reiche gebrauchte, und woraus die Münzen, Ringe und koſtbarſten Kleinodien verfertigt wurden, kam aus Arabien und Indien her; denn Peru und Mexiko waren noch nicht entdeckt, jene Goldminen in den Pyrenäiſchen Gebürgen aber, welche die Karthaginenſer ſchon lange vor ihrem Wettſtreit mit Rom, ſo gut benutzt haben ſollen, bereits erſchöpft und verlaſſen worden.

Ein Volk, wie die Helvetier, das meiſtens von Viehzucht und dem Ertrag ſeiner zahlreichen Heerden lebte, ſich von ihrem Fleiſche ernährte, und damit Verkehr trieb, mußte nothwendig auch einige Salzquellen haben, obwohl man gar keine Spuren von Salzquellen und Salzſeen (deren es doch in Germanien verſchiedene gab, um deren Beſitz ſich bald dieſe bald jene Völker bis auf das äuſſerſte ſchlugen [95]), in unſerm Lande entdeckt hat, denn diejenigen Salzwerke, welche bey Aelen und Bex in der Waadt gefunden und benutzt worden, waren den Römern gewiß noch nicht bekannt.

---

[95]) Tac. Annal. L. XIII. 57. u. a.

Ursprung der Helvetier überhaupt, u. s. f.

Die Bevölkerung von Helvetien, dessen Eintheilung in Gaue, pagos, die Bestimmung ihrer Gränzen, und deren Existenz unter den Römern ꝛc., so dunkel und so schwer dieses alles zu berichtigen ist, verdienen unstreitig eine nähere Untersuchung; da jedoch die älteste Geschichte unsers Landes in einem fast undurchdringlichen Dunkel begraben liegt, wir uns aber mit allen daherigen Ueberlieferungen und Muthmassungen eben so wenig befassen, als wir alles ohne Unterschied verwerfen mögen, so begnügen wir uns damit, unsre Gedanken darüber mit dem Wahrscheinlichsten zu vereinbaren, was andre angegeben und geglaubt haben.

Diejenigen Celtischen Völkerschaften, welche man hernach unter dem Namen der Helvetier kennen lernte, werden von den einen Schriftstellern für Gallier [96]), von den andern aber für Germanier gehalten [97]). Dieses kommt jedoch im Grund auf das nämliche hinaus; denn in jenen Tagen der Vorwelt, wo die Geschichten und die Züge Manas, Thuiskons, der Gallischen Herkulessen und andrer Helden, bis auf den Belloves und Sigoves, beständig sich durchkreuzen, schwärmten die Celtischen Horden von beyden Ufern des Rheins und der Donau unaufhörlich in allen Gegenden herum, wo sie am meisten Nahrung für sich, und Weide für ihr Vieh finden

---

[96]) Z. B. der Helvetische Geschichtschreiber Tschudy, der Jesuit Pezron, Bochat, u. a. m.

[97]) Z. B. Cluvier, Bucher, Cocceii, Ludewig, u. a. m

konnten, welches durch Strabo bekräftigt wird [98]). Es ist also ziemlich richtig, daß eine oder andre von diesen Horden mehr als einmahl in mancherley Richtungen das nachherige Helvetien durchwandert hat, ehe und bevor sie sich darin recht fest setzte. Alle diese Horden nun waren ursprünglich Galen, deren Name in dem der heutigen Tatarischen Mongalen noch übrig ist [99]), und hiessen hernach bey den Römern Galli, Gallier, bey den Griechen aber KEATOI, Celten; unter diesen beyden Namen der Gallier und Celten sind in den ältesten Zeiten auch die Bewohner des östlichen und rechten Rhein-Ufers mitbegriffen gewesen, welche hernach Germanen genannt wurden; der Name Germaniens selbst war [100]) sehr neu, und höchst wahrscheinlich erst seit Cäsars Feldzügen jenseits den Alpen aufgekommen; auch beweist das, auf dem Kapitol zu Rom befindliche Monument des Consuls Marcellus wegen seinem Sieg über Virdumar, den Heerführer der Gäsaten bey Clastidium, mit der Inschrift: de — Germaneis — etc. darum nichts dagegen, weil solches von irgend einem spätern Aedilen aus der Familie des Marcellus, zum Andenken dieses grossen Feldherrn, errichtet worden zu seyn scheint, wenn es nicht etwa gar erst im Anfange der Regierung des Kaisers Augustus, um seinem

---

98) Geogr. L. IV. ab initio.

99) Macpherson, traduct. of Abdul Ghazi's Histori of the Tartares, Vol. III. p. 145 et 541.

100) Tacitus, de Mor. Germ. c. 2. „*Germaniae recens vocabulum*, atque nuper additum."

Schwesterſohne und muthmaßlichen Thronerben, dem jungen Marcellus, damit zu ſchmeicheln, geſchehen iſt [1]). Der Geſchichtſchreiber Livius giebt durch ſeine Benennung von Halb-Germanen, Semi-Germanis, wie er die Alpenvölker am Rhodan und in den höchſten Gebürgen nennt [2]), denſelben einen ſehr unbeſtimmten Namen, denn alle und jede zu Rom ſogenannte Transalpiner waren eigentlich weder Ganz- noch Halb-Germaniſcher Herkunft, ſondern überhaupt rein Celto-Galliſchen Urſprungs.

So wie nun die Helvetiſchen Thäler nach verſchiedenen Gegenden ſich öffnen, ſo kamen auch ihre erſten Bewohner dahin; bald drang ein Schwarm weſtlicher Gallier durch die Päſſe des Jura, und ließ ſich dieſſeits dem Gebürge, an der Aare oder an den Seen von Ebrodunum und Rugerol nieder; ein Haufe Allobrogen gieng etwa bey dem ſeitherigen Geneva über den Rhodan, und ſetzte ſich nordwärts dem Lemaner-See und längs demſelben bis gegen die Helvetiſchen Alpen hinein feſt, da indeſſen wieder eine Horde von Celten aus den Herzyniſchen Wäldern hervor kam, den Rhein paſſirte, und ſich dieſſeits demſelben, an der Thur und Limmat herum, anſiedelte. Alle dieſe wandernden Völkerſchaften rückten in den noch ganz öden Thälern, längs den Seen, Strömen und Gebürgen, immer weiter vor, bis ſie hier

---

1) Die ganze Inſchrift ſiehe in den Fastis Capitolinis bey Gruter, thes. inscript. T. I. etc.

2) Hist. Rom. L. XXI. 38.

oder dort auf einander stiessen, welches aber nicht allemahl friedlich ablief; die schwächere Parthie suchte alsdann ihr Glück weiter, und so wurde allmählig das nunmehrige Helvetien bewohnt; durch das Zusammenwohnen lernten endlich die Nachbarn sich vertragen, und sie vereinigten sich gegen alle diejenigen, welche wider ihren Willen, bey ihnen einzudringen versuchen möchten. Dies war die erste Entstehung der ältesten Helvetier; diese kamen jedoch schwerlich früher als zwischen dem grossen Gäsaten-Zug unter dem Aneroest und Congolitan (im 6ten Jahrhundert nach Roms Erbauung) und im Anfange des Cimbrischen Kriegs in eine feste und beständige Ordnung; die Ursache, warum solches nicht eher geschehen, ist vornämlich in dem bekannten leichtsinnigen Hang aller Celten zu Auswanderungen und in der Theilnahme der ersten Einwohner unsers Landes an allen Kriegszügen zu suchen, welche die Transalpiner, eben unter dem Namen der Gäsaten, ihren ehemahligen Landsleuten, den Boien, Insubriern und Cenomannen zu Gefallen, nach Italien thaten, denn die Niederlagen, welche sie auf diesen Zügen, bey Telamon, Clastidium, u. s. f. erlitten hatten, rafften ihrer eine Menge weg, und erschöpften damit endlich die, schon ohnehin an Menschen nicht allzureichen, Bergländer fast gänzlich; dieser Abgang mußte immer durch andre Celtische Horden wieder ersetzt werden; dennoch wurden sie unstreitig erst nach dem Cimbrischen Kriege unter dem Namen der Helvetier bekannt, welcher ihnen bis in das 4te Jahrhundert nach Christi Geburt geblieben,

und von dort an durch die wechselsweisen Benennungen von Sequanern, Transjuranern, u. s. w. verschlungen worden ist.

Name derselben vor dem Cimbrischen Kriege.

Vor dem Cimbrischen Kriege hiessen also die Helvetier ursprünglich Celten, Gallier, oder insgemein Transalpiner. Bey dem unüberwindlichen Hange zu Zügen in andre Länder und zu Kriegsdiensten um Sold und Beute [3], der besonders den am Rhodan und in den höchsten Alpen wohnenden Stämmen, eigen war, wurden auch sie unter dem Namen der Gäsaten, ΓΑΙΣΑΤΑΙ, bekannt, weil sie sich gewöhnlich einer Offensiv-Waffe bedienten, welche Gæsum hieß, und unsrer Streitaxt, oder Hellparte, am nächsten kam [4]. Den Namen von Helvetiern aber legt unsern Landeseinwohnern vor Cäsar und Strabo kein Schriftsteller bey, und Polyb selbst, der doch verschiedne Alpenvölker kannte, sagt nichts davon; man vermuthet darum: der Ursprung dieses, von den Römern durch das Wort Helvetii latinisirten Namens komme von der Verbindung jener, in unserm Lande angesessnen, kriegerischen Völkerschaften unter sich selbst, oder mit den Cimbern her; diese Verbindung habe Helvette geheissen, und dieses muthmaßlich Celtische Wort

---

[3]) Polyb, Hist. L. II. 22.

[4]) Siehe, nebst andern hievon den Johann von Winterthur, Joannes Vituduranus, in seiner Chronik ad A. 1315-20.

bezeichne einen Kriegerbund [5]). Ein neuerer Schriftsteller und Forscher der Celtischen Sprache giebt von diesem Namen unsrer Vorfahren auch keine üble Auslegung, wenn er dafür hält: der Name Helveten habe so viel wie Hirten der Alpen bedeutet, welches dann die Helvetier wirklich gewesen sind [6]).

Cäsar, dem man am ersten einige deutliche Begriffe von den Helvetiern zu danken hat, ist dennoch hin und wieder etwas dunkel, und das wenige, was er von der Lage und den Gränzen ihres Landes bis zu seiner Epoche meldet, ist nicht befriedigend genug; eben so unzusammenhängend, kurz und unvollkommen gedenkt er ihrer Gauen, ihrer ehemahligen Kriege mit den Germanen, und eines, von ihnen erfochtenen Sieges über die Römer. Sogar nach der Bezwingung der Helvetier durch Cäsarn giebt dieser geschätzte Schriftsteller selbst keine weitere Kunde von ihnen, als die: daß er alle, aus der, von ihm erlittenen Niederlage entronnenen, Helvetier auf Gnade und Ungnade angenommen, sie aber bald darauf für Bundsgenossen, socios, des Römischen Volks erklärt, und mit der Anweisung, ihre verbrannten und zerstörten Wohnplätze wieder aufzubauen und herzustellen, nach ihrer Heimat zurück gewiesen habe [7]); weiter aber sagt Cäsar auch nicht eine Sylbe

---

[5]) Spreng, Versuch einer Geschichte der Helvetier bis auf den Vitellius ꝛc.

[6]) Wachter, Glossar. Celt. Lit. *H.*

[7]) Cäsar, de b. Gall. L. I. 1-29.

mehr von ihrer Verfassung, oder von seinen, in ihrem Lande getroffenen Einrichtungen, und eben so wenig von dem nachherigen Zustande desselben, und in wie weit damahls seine gemachten Verordnungen befolgt worden seyen; welches alles hinlänglich beweist, daß Cäsar selbst niemahls einen Fuß in das Innere von Helvetien gesetzt hat [8], und höchstens etwa nach Nevidunum, zunächst bey Geneva, gekommen ist.

Posidonius, ein gelehrter Grieche, durchreisete zwar, wie man dafür hält, im Gefolge des grossen Pompejus fast das ganze, den Römern bisher unbekannte, Transalpinische Gallien, und ist also eigentlich der erste, welcher von den Helvetiern unter diesem Namen redet; dieses soll zwar bald nach dem Cimbrischen Kriege geschehen seyn; da jedoch seine Nachrichten bisher verlohren,

---

[8]) Der Herr Rezensent meines Werks über Helvetien unter den Römern scheint mich gar nicht recht verstanden zu haben, wenn er mir in der Jenaer allgemeinen Litteratur-Zeitung vom 5ten Oktober 1793, eine allzugrosse Leichtgläubigkeit wegen den Plätzen, welche Julius Cäsar in Helvetien angelegt und errichtet haben soll, beymißt; meine Worte in gedachtem Buche, lauten also: (S. 4.) „daher können auch die, bey uns ziemlich häufigen Sagen von Cäsars Lagern und alten Burgfesten, welche man gewöhnlich diesem Feldherrn zuschreibt, nicht ganz von Wahrheit entblößt, aber doch mit andern Umständen verknüpft seyn." Ich hatte mich nur nicht deutlich genug ausgedruckt, und wollte damit sagen: Ich hielte diese Spuren von Lagern ꝛc. wohl für Römisch, aber dennoch nicht sowohl von Cäsar selbst als aus irgend einer spätern Epoche.

und die Bruchstücke davon, welche man im Strabo findet, nur sehr kurz, ja noch unvollständiger als Cäsars seine sind, Strabo dieselben auch erst lange nach Cäsars Tode heraus gab, so verdienen jene Nachrichten doch immer bloß den zweyten Platz unter denjenigen, welche der Helvetier unter diesem Namen gedenken.

Wenn nicht, zum Unglücke für die älteste Helvetische Geschichte, die letzten Bücher des Titus Livius, ausser dem Inhalt, epitome, derselben, bisher für uns verlohren wären, so könnte man aus ihnen die kurzen und abgebrochnen Winke Cäsars über die Gaue, Gränzen ꝛc. der Helvetier leicht vervollständigen, und erläutern, um so eher, da dieser Schriftsteller bald nachher unter Augustus, seine Römische Geschichte schrieb, und seit demselben ist der Helvetische Name nur wenigen Geschicht- und Erdbeschreibern, dem Sueton, Tacitus, Plutarch, Strabo, Ptolomäus, und noch einigen Andern bekannt, und er kommt überdieß noch auf verschiednen Monumenten aus der Epoche des Nero, Vespasian, Trajan und der Antoninen vor; auf der Inschrift von Donatus Salvianus, einem Römischen Steuereinnehmer unter der Regierung des Augustus [9]), finden wir durch die Worte IN HELV. nicht sowohl den Namen des Landes, als vielmehr den des Volks; denn es könnte ja von diesem Donatus Salvianus eben so gut heissen: exactori

---

[9]) Siehe diese Inschrift in unsrer Geschichte Helvetiens unter den Römern, S. 10. Note 26, Zürich 1793.

tributorum *in Helvetiis*, als es nachher von Flavius Sabinus, dem Vater Vespasians hieß: *apud Helvetios*, diem obiit [10]); wir wollen zwar keineswegs in Abrede seyn, daß der Ausdruck: *in Helvetia* dem stilo lapidari und der Sprachschönheit selbst angemeßner ist, als jener: *in Helvetiis*, wenn man nur diesen Landesnamen auch sonst noch erweisen könnte.

Eine Stelle im Eutrop, welche schon mehrere Streitigkeiten erregt hat, beweist: daß noch im 4ten Jahrhundert der Helvetische Name nicht ganz verschwunden war [11]), und also die Benennung unsers Volks mit dem der Sequaner erst seit jener neuen Eintheilung von Gallien aufkam, wobey Helvetien zur Provinz Maxima Sequanorum geschlagen worden ist. Eutrop schrieb seine Römische Geschichte erst unter dem Kaiser Valens, und doch hatte der Französische Jesuite Dunod den Unsinn, eben diese Stelle desselben, welche sich auf eine so wichtige Veränderung bezog, schon der Epoche des Julius Cäsar zuzueignen, weil er alles dasjenige, was ihm in seinen Kram diente, das Helvetische Aventikum zu einer Sequanischen Stadt zu machen, gleichsam bey den Haaren herbey zog; erst nachher aber, um die Zeit der grossen Völkerwanderung, als sich die Burgunder und Alemannen in unserm Lande fest gesetzt hatten, gieng der Helvetische Name gänzlich zu Grunde.

---

[10]) Sueton, in Vespasiano, c. 1.

[11]) Hist. Rom. L. VI. 14. „Is (Cæsar.) primo vicit *Helvetios, qui nunc Sequani appellantur.*"

Helvetien gehörte zum Transalpiniſchen Gallien überhaupt, und zu Celtica, oder Comata, insbeſondere; dieſe weitläuftige Provinz war, wie bereits angemerkt worden, in vier kleinere Abtheilungen geordnet, und jede derſelben mit dem Namen der Hauptſtadt Lugdun, prima - quarta Lugdunensis, benannt worden, welche unter dem Kaiſer Auguſtus zu dem Rang einer Hauptſtadt, metropolis, von Gallien gelangt war, und ſich dabey bis ins 3te Jahrhundert behauptete, wo dann die Reihe an Auguſta, die Hauptſtadt der Trevirer, kam. Zur vierten Lugdunenſiſchen Provinz rechnete man auch die Helvetier, deren Landſchaft den öſtlichen Theil von Celtica ausmachte. Nach Strabo war zu ſeiner Zeit, d. i. unter den Kaiſern Auguſt und Tiber, das Celtiſche Gallien zwiſchen dem Rhein, der Rhone und der Loire gelegen [12]). Plinius, der unter Veſpaſian ſchrieb, drückt ſich hierüber alſo aus: „von der Schelde hinweg bis an die Seine hat man das Belgiſche und von dort bis an die Garonne das Celtiſche Gallien, welches auch das Lugdunenſiſche heißt [13]); " wenn nun aus dieſen beyden Schriftſtellern ganz deutlich erhellet, daß Helvetien im erſten Jahrhundert unſtreitig zu keiner andern, als der Lugdunenſiſchen Provinz, und hiemit zum Celtiſchen Gal-

---

[12]) Geogr. L. IV. ab initio: „Post Aquitaniam Narbonnensemque Galliam ea sequitur regio, qua a *Ligeri Rhodanoque Rhenum attingit*, eaque *Celtica* (est.)"

[13]) Hist. Nat. L. IV. 17. „A Scaldi ad Sequanam Belgica, ab eo ad Garumnam *Celtica* eademque *Lugdunensis*."

lien gehört habe, so müßte man uns mit richtigen Belegen unumstößlich beweisen können: daß einige Aenderung hierin noch seit der Regierung Vespasians, und noch vor den Antoninen getroffen worden wäre; dieser Beweis aber möchte wohl schwerlich zu führen seyn.

Die Eintheilung von Gallien durch den Kaiser August bleibt bis ins 3te Jahrhundert.

Man findet nicht, daß irgend ein Römischer Kaiser zwischen Caligula und Hadrian an der Eintheilung von Gallien durch August etwas wesentliches abgeändert habe; am wenigsten thaten dieses Galba, Otho und Vitellius, deren Regierung allzu kurz und unruhig war, als daß sie sich mit dergleichen Einrichtungen hätten abgeben können; diejenigen Verfügungen aber, welche Galba, nicht lange nach seiner Thronbesteigung im Viennensischen Gallien machte, beweisen im Ganzen gar nichts, und das bekannte Medaillon dieses Kaisers, mit dem Reverse: tres Galliæ [14]), läßt uns doch noch keine wichtige Aenderung in der Eintheilung von Gallien vermuthen, sondern sie bezieht sich einzig auf die Freude, welche in dem größten Theile dieses Landes über die Erwählung des Galba zum Kaiser entstanden war. Jenes schöne Monument aus der Regierung Trajans zu Wiflisburg, welches s. O. ebenfalls geliefert worden [15]), beweist die fernere Abhänglichkeit unsers Landes von der Lugdunensischen Provinz,

---

[14]) Siehe die, an der S. 150 u. ä. Werks eingesetzte Kupfertafel.
[15]) Ebendaselbst, S. 144. Note 11.

und endlich glauben wir im ersten Theil dieses Werkes hinlänglich gezeigt zu haben: daß erst unter einem von den spätern Kaisern die Vereinigung unsers Landes mit dem Sequanischen vorgegangen und daraus die grosse Sequaner-Provinz, Maxima Sequanorum, entstanden sey [16], wobey es bis zum gänzlichen Untergang der Römischen Herrschaft in Gallien geblieben ist. Es ist immer sehr sonderbar, daß Dunod von Charnage und andre Gelehrte den Plinius und Ptolomäus so ganz unrecht verstehn, und Helvetien schon unter Vespasian, Domitian, Trajan und Hadrian schlechtweg dem Belgischen Gallien zuschreiben mögen; deutlicher und entscheidender könnte über diesen Gegenstand doch nichts vorkommen, als die oben angeführte Stelle des Plinius selbst; ja man muß sich muthwillig selbst verblenden wollen, wenn man solche nicht nach ihrem wahren Sinn, und hiemit also verstehn sollte: daß alles oberhalb der Seine gelegne Land, Helvetien also mitbegriffen, auch zu Plinius Zeit, d. h. unter Vespasian, bis auf die Antoninen, noch immer zur Lugdunensischen Provinz gehört habe; Ptolomäus sogar, auf den sich dieselben zur Vertheidigung ihres Satzes berufen, ist ihnen im Grunde vielmehr entgegen; denn Magin bemerkt in seinen Noten zur Erdbeschreibung des Ptolomäus: daß unter dem, von ihm zum Belgischen Gallien gerechneten, Jura-Gebürge, dieser Geograph nicht sowohl den eigentlichen Helvetischen Juraſſus, als aber viel-

---

[16]) Ebendaselbst, S. 214-15. it. 240. ꝛc. in der Ausg. von 1793.

mehr die Vogesen, oder Wasgauischen Berge, verstehe [17]), welche allerdings für eine Fortsetzung der weitläuftigen Jura-Kette gehalten werden, und dieses hatte Magin aus den ältesten Schriftstellern mit allem Rechte schliessen können; übrigens gilt eben dieser Ptolomäus, ein geborner Egyptier, um so weniger für zuverlässig, da er seine Beschreibung der damahls bekannten Welt, vornämlich aber die von Gallien, Germanien und den übrigen Transalpinischen Landschaften, meistens nur auf seiner Studierstube, und aus vielen, oft unzuverlässigen Nachrichten zusammengeschrieben haben soll; eben so oft widerspricht er sich sogar in wichtigen Umständen; denn gleich z. B. seine angebliche Vergrösserung von Rhætia prima durch ein ganzes Stück von Helvetien, in gerader Linie von dem Berg Abnoba, wo die Donau entspringt, bis an die Quellen des Rheins am Adula, ist sehr zweifelhaft, und ein Widerspruch gegen sich selbst, indem Ganodurum, oder Gaunodurum, welches er anderswo für eine, den Helvetiern, und hiemit, nur nach seiner Angabe zwar, zum Belgischen Gallien gehörige Stadt, oppidum, hält, zunächst am Ausflusse des Rheins aus dem sogenannten Unter-See, und diesemnach doch noch jenseits der, von ihm selbst bestimmten, Gränzlinie zwischen Rhätien und Helvetien lag [18]). Noch eine andre Probe, wie wenig sich auf die Angabe des Ptolomäus zu verlassen ist, mag auch dieses seyn: daß er den Ursprung der Flüsse Arar und

---

17) In notis ad Ptolomæum, s. auch Bochat, T. I. etc.

18) Cosmograph. L. II. c. 12.

Alduasdubis, (der Saone und des Doubs) welche beyde in dem Jura-Gebürg, an den Gränzen der ehemahligen Heduer und Sequaner entspringen, in die höchsten Alpen und nahe zur Quelle des Rhodans hinauf versetzt, und daß er hier keineswegs die Aare, welche wirklich gar nicht weit von Rhodans Quelle entspringt, sondern allerdings die Saone meint, versteht sich aus dem Ganzen von selbst. Ein andrer Grund, warum wir an keine, mit Helvetien unter Hadrian vorgegangne Veränderung glauben mögen, ist das tiefe Stillschweigen seines Biographen, des Spartian, welcher von verschiednen, durch diesen Kaiser in Bithynien und andern Römischen Provinzen getroffenen, neuen Verfügungen und Eintheilungen spricht, dabey aber doch keine Sylbe vom Belgischen und Lugdunensischen Gallien, von Helvetien und Rhätien sagt. Eben so chimärisch als die angebliche Vergrösserung von Rhätien, welche bereits unter Vespasian und Domitian auf Unkosten Helvetiens Platz gehabt haben soll, kommt uns diejenige vor, welche man auch dem Mark Aurel zuschreibt, deren aber sein Lebensbeschreiber Capitolinus, ebenfalls mit keinem Worte gedenkt. Obwohl nun, nebst andern, sogar d'Anville selbst in so weit der Meinung des Ptolomäus gewesen zu seyn scheint: daß ein Theil von Ost-Helvetien, zwischen dem Rhein und der Thur, durch die Römer zu Rhätien geschlagen worden, und also Arbor Felix schon in dieser letztern Provinz mitbegriffen sey, so irrt er sich doch darin nicht wenig, weil, wie wir s. O. schon

angemerkt,

angemerkt, die uralte Gränze zwischen Helvetien und Rhätien noch weit jenseits Arbor, mitten im Rheinstrom selbst erneuert worden ist. Die neuere Eintheilung von Gallien, wie sie unter den Constantinen und Julian gewesen seyn soll, findet man in Ammianus Marcell. [19]); aber auch er macht hin und wieder so auffallend geographische Schnitzer, daß man ihm gleichfalls nicht immer Glauben beymessen darf; dergleichen ist z. B. die Versetzung von Aventikum nach den Graiischen und Peninischen Alpen, u. s. w. Zum Schlusse dieses Paragraphs können wir endlich auch noch annehmen: daß, wenn bey den Römern die Rede von Gallien war, solches nur das eigentliche Transalpinische, und hiemit das Aquitanische, Celtische und Belgische Gallien überhaupt betroffen habe, weil sie das, schon lange vorher eroberte Narbonnensische Gallien, als eine besondre Provinz anzusehen, und es nur schlechtweg die Provinz, oder Galliam togatam, zu nennen pflegten, dessen Besitz ihnen von weit mindrer Wichtigkeit zu seyn schien, als der von Celtica oder Belgica, so daß auch der Triumvir Markus Antonius dasselbe freywillig fahren ließ, um sich dagegen des von Gallia Comata zu versichern [20]), welches beyde letztere fast ganz enthielt, und darum gehörte das Narbonnensische Gallien hernach zu den sogenannten Raths-

---

[19]) Im XV. und XVI. Buch.

[20]) Cicero, in Philipp. VIII. „*Galliam*, inquit, *togatam* remitto *comatam* postulo."

Provinzen, deren Verwaltung die Römischen Kaiser, zum Schein wenigstens, dem Senat überliessen.

Ursprüngliche Bedeutung des Worts Gau, gove.

Das Wort: Gau, gove, ist unstreitig ächt Celtisch, und dem Griechischen ΓΗ. terra, ganz ähnlich; es bedeutet einen gewissen Landstrich, und nach der heutigen Redensart einen Kanton. In dem Namen Gergovia, Gergau, bey Cäsar findet sich eine unverkennbare Aehnlichkeit davon, und mit dem Celtischen: Gau, gove, ist das Alt-Schottische Wort: Clan, gleich bedeutend [21]). Bey den Caledoniern verstand man solches von ihrer Lage an Flüssen und Bergströmen, so daß man daher z. B. den Namen Aargäu, statt Ergäu, von der Lage dieser Landschaft längs der Aar nicht völlig verwerfen kann. Unter den spätern Römischen Kaisern war die Benennung von Gauen, goven, noch immer üblich; denn in der notitia dignitatum imperii vom 4ten oder 5ten Jahrhundert, kommen unter den Römischen Kriegsschaaren auch die Brisgäuer, Brisigovi, vor [22]), und obige Benennung von goven erhielt sich bis auf unsre Zeiten so vollkommen, daß die heutigen Namen: Aargäu, Alpgäu, Buchsgäu, Kleggäu, Salzgäu, Sisgäu, u. s. w. unstreitig aus den ältern und mittlern Zeiten herrühren; in diesen letztern aber war alles in grössere Gaue, pagos, und in kleinere, pagellos, abgetheilt, von den grössern kannte man bey uns

---

[21]) Ossian, in seinem Gedichte: Temora, 4tes Buch.

[22]) Nach der Ausgabe dieses Werks von Guido Pancirollus, S. 127.

den Ararienſiſchen, Aventizenſiſchen, Equeſtriſchen und Thurizenſiſchen, von den kleinern aber vornämlich den Arbonenſiſchen, Everdunenſiſchen, Uranienſiſchen und Wuilliazenſiſchen Gau.

Cäſar zufolge waren die Suewen in hundert Gaue, pagos, abgetheilt [23]), und eine ähnliche Einrichtung fand bey den Helvetiern ſtatt, welche anfänglich nur drey, und hernach vier Gaue ausmachten, deren jeder auch hinwieder ſeine eigne Verfaſſung und ſeinen beſondern Heerführer, Wergobreth, hatte, und dann wurde, bey einer Vereinigung von mehrern oder allen verbündeten Kriegsvölkern, immer der tapferſte und angeſehenſte unter dieſen Heerführern zum oberſten Feldherrn erwählt, in welchem Falle das Celtiſche: Wergobreth, mit dem Griechiſchen: Agamemnon, völlig übereinſtimmt. Auf dieſem Fuſſe kommandirten Brennus, Aneroeſt, Congolitan, Virdumar, Werzintorich, Hermann, Civilis, Vadomar, Gundibar und ſelbſt Attila die vereinigte Macht von mehrern Celtiſchen oder Scythiſchen Völkerſchaften. Die Sylbe Ver, Wer, vor dem Namen Werodoktius, Wergaſillaun, Werzintorich u. a. Celtiſchen Heerführer mag allerdings einen berühmten Krieger bezeichnen. Fear go breath heißt im Gäliſchen, oder Wäliſchen, ein Mann, der da richtet, und Fear cean

---

23) De b. Gall. L. IV. 1.

go thuir soll so viel wie Vercingetorix, und also einen Feldherrn bedeuten [24]).

Vor dem Cimbrischen Kriege bestand, einer Nachricht von Posidonius bey Strabo zufolge, die ganze Helvetische Nation in drey Gauen oder Stämmen, wovon aber in bemeldtem Kriege zwey zu Grunde gegangen sind [25]); der Name des einen derselben ist für uns bisher so gut wie verloren, und hat, aller Bemühungen und Untersuchungen der Gelehrten unerachtet, noch gar nicht bestimmt werden können; die einen, sowohl Inländer als Fremde, und unter den erstern sogar Tschudy, Simmler und Willimann, legten demselben den Namen von Antuaten und andern Völkerschaften bey, welche doch Cäsar von den Helvetiern deutlich unterscheidet, und die übrigen geben ihm die Benennung eines Pagus Aventicus, welche er unstreitig erst unter der Römischen Herrschaft bekommen hat. Wir schreiten nunmehr zur nähern Beleuchtung des alten Helvetiens.

---

24) Maitland, History of Scotland, T. I. p. 50. it. Lhuid, Archæol. Britann. in præfat. at y kymry.

25) Geogr. L. VII. f. 202. ed. Casaub. „*tres Helvetiorum gentes*, quarum *duae* hoc (Cimbrico) bello interierunt."

Topographiſche Beſchreibung

aller mehr oder minder bekannten und wichtigen Oerter, Städte, Feſtungen, u. ſ. w. in Helvetien unter den Römern.

Einfache Wohnplätze der Celten in den erſten Zeiten.

Urſprünglich wohnten alle Celtiſchen Völkerſchaften zerſtreut, in Wäldern, auf Bergen, an Strömen, Bächen, und wo es ihnen ſonſt gefiel [1], unter ſchlechten, von Schilf und Baumäſten errichteten, und mit Geſträuch und Mooſe bedeckten Hütten. Gemauerte und an einander gebaute Häuſer waren bey ihnen lange nicht bekannt, noch weniger aber ordentliche Städte, welche zwar den Celten, bey ihrer unſteten Lebensart, ſehr überflüſſig geweſen wären. Allmählig fiengen ſie an näher zuſammen zu rücken, und in Geſellſchaft zu bauen; ſo entſtanden ihre Dörfer oder Flecken, vici; damahls erſt, als eine Kolonie von Phözäern, vor dem Mediſchen Feldherrn Happagus flüchtig, aus Klein-Aſien ſegelte, an den Küſten des mittäglichen Galliens landete, ſich daſelbſt niederließ, die Stadt Maſſilia, Marſeille, erbaute, und Griechiſche Künſte und Wiſſenſchaften zu den dortigen, noch ganz rohen Galliern brachte,

[1] Tac. de m. G. c. 16. „Colunt discreti — ut fons, ut campus, ut nemus placuit."

begannen die zu nächst herum wohnenden Sälyer und andre Völkerschaften von ihnen zu lernen, und Griechische Schrift, Kunstwerke und Sitten, wiewohl sehr unvollkommen nachzuahmen; bald wurde Massilien das Gallische Athen, und man kam sogar von Ferne her aus den Celtischen Gauen am Jura, am Rhein und den Alpen dahin; ja es war gleichsam Mode, daß die Vornehmsten unter den Celten, jene besonders, welche sich in den Orden der Druiden aufnehmen lassen wollten, eine Zeitlang zu Massilien der Wohlredenheit und andern Wissenschaften oblagen; auch die Helvetier nahmen von diesen Fremdlingen einige Kultur, den Bau von sogenannten Städten, und zugleich die Griechische Buchstabenschrift an, der sie sich bey Abfassung ihrer Musterungs-Rödel u. a. m. bedienten [2]); diese mußten sie nun von Massilienfern am ersten erlernt haben; alle öffentliche und andre Schriften dann wurden von den Druiden, welche zu jeder Zeit die einzigen eigentlichen Gelehrten unter den Celten waren, und sich vornämlich aufs schreiben legten, verfertigt.

Erbauung von Städten im südlichen Gallien, und in Helvetien.

In der Folge ahmten die Gallier jene Griechischen Ankömmlinge auch in der Anlegung, dem Bau und der Befestigung von Städten fleissig nach, verbesserten dieselben von Zeit zu Zeit, und liessen sich dabey, ausser der Stadt Massilien selbst, noch die auf ihren Gränzen, oder nicht weit davon angelegten Römischen Festungen zu Modellen dienen; man findet wirklich daß verschiedne Städte im südlichen Gallien, z. B. Uxellodun, Avarikum, Alesia, Gergovia, u. a. m. so gut und dauerhaft befestigt waren, daß nicht nur die in Belagerungen ganz un-

---

[2]) Cäsar, de b. Gall. L. I. 29.

erfahrnen Cimbern und Teutonen vor solchen gar nichts ausrichten konnten [3]), sondern auch Cäsars versuchte Legionen vor denselben mit vielem Zeit- und Menschenverlust aufgehalten wurden [4]). Im Belgischen Gallien hingegen waren die Städte Andemantunum, Agendikum, Bibrax, Durokortorus, Lutetiä, Samarobriva, u. s. w. ihre Naturvortheile ausgenommen, vor und zu Cäsars Zeiten selbst gewiß nicht viel besser, als die von ihm beschriebnen Städte, Oppida, der Britannier [5]). Von gleicher Beschaffenheit, wie diese letztern, waren ungefehr auch die Helvetischen, welche fast alle sehr bequem und vortheilhaft, am Abhange eines Hügels, oder auf einer Anhöhe, an einem See, am Zusammenflusse von zwey oder mehrern Strömen gelegen, oder endlich von dichten und beynahe unzugänglichen Wäldern umgeben waren. Die Dörfer und Flecken der Helvetier hingegen befanden sich, gleich den Germanischen, gemeiniglich nur in angenehmen Gegenden, auf schönen Hügeln, an schattigten Quellen, sanften Felsenhängen, bey kleinen lichten Hainen, auf weidreichen Ebenen u. s. w. angelegt [6]).

Bauart bey den Helvetiern vor und unter den Römern.

In den Helvetischen Städten und Dörfern waren anfänglich, wie bey den Germanen und Britanniern, die Häuser nur von blossem Holz und Strauchwerk erbaut, die erstern selbst mit Palisaden verwahrt, überdies noch mit einem Erdwall und schlechten Verschanzungen befestigt, und mit einem tiefen Graben umgeben; die Form der Häuser dann beschreibt Strabo noch besonders: „Sie, die Gallier, Celten und Belgen insgemein," erbauen Häuser

---

3) Ebendaselbst, L. VII. 77. 4) Ebendaselbst, c. 13. 23. u. a.
5) Ebendas. L. V. 22. 6) Tacitus, de m. G. c. 16.

aus Brettern und Hürden, rund, mit einem hohen Gipfel [7]). In der Folge der Zeit führten jedoch die Helvetier, denn Cäsar bezeugte dies von allen Galliern überhaupt [8]), Mauern auf, welche aus Holz und Steinen, sehr fest, und dem feindlichen Feuer sowohl als dem Wurfgeschütze, den Sturmböcken und übrigen Belagerungs-Maschinen zu widerstehen fähig waren. Unter den Römern verbesserten zwar die Helvetier ihre Bauart immer mehr nach Italiänischem Geschmack, und besonders brachten die Römischen und Griechischen Kolonisten und reichen Partikularen, welche sich zu Equestris Noiodunum, Aventikum, Salodurum, Augusta Raurika u. s. w. niedergelassen hatten, alle Dorischen, Jonischen, Korinthischen und andere Architektonische Ordnungen und Verzierungen bey ihren Wohnungen und Landhäusern, villis, noch mehr aber bey den Tempeln und öffentlichen Gebäuden an; nichts desto minder ist es sehr zuverlässig, daß ausser diesen, alle übrigen Privathäuser in Helvetien, auch unter der Römischen Herrschaft, fast ganz von Holz und äusserst einfach gebaut waren; denn im Schutt und unter den Trümmern der alten Helvetischen Städte ꝛc., hat man, wie der Verfasser selbst oft beobachtete, die Ringmauern und Grundlagen von Häusern und Thürmen allein ausgenommen, verhältnißmässig so wenig Mauerwerk gefunden, daß man allerdings glauben muß, die Häuser seyen damahls, wie es auch nachher während dem ganzen Mittelalter hindurch geschehen ist, wegen dem Ueberflusse an Bauholz, nur hölzern, einfach, und selten über ein Stockwerk hoch aufgeführt worden.

---

7) Geogr. L. IV. p. 136. ed. Casaub. „Domos e tabulis et cratibus construunt rotundas, magno imposito fastigio."

8) De b. Gall. L. VII. 23. „*Muris* autem *omnibus Gallicis* hæc fere forma est.

Von ihrer weitern Einrichtung schlage man Vitruv [9]) Ammian [10]) u. a. nach. An allen in unserm Lande entdeckten Gebäuden ist das Mauerwerk selbst bey weitem nicht so hart, fest und unzerstörbar, wie der Kitt, womit die Steine verbunden sind, welcher jene ausserordentliche Härte und Unzerbrechlichkeit besitzt, wodurch sich die Mauern von Römischem Alterthum vor allen neuern Mauern auszeichnen. Eben durch diese feste Verkittung trotzten, wie man solches an den meisten alten Ruinen von Equestris, Aventikum, Petenisca, Salodurum, Vindonissa, Vitudurum, u. a. m. sieht, alle noch übrigen Römischen Monumente, dem alles zermalmenden Zahne der Zeit sowohl als der feindlichen Zerstörungswuth; die Germanen und Alemanen haßten aber, wie bekannt, alles, was Römisch hieß, weil sie, nicht ohne Grund, sämtliche Römische Kolonien, Städte und Festungen für Kappzäume der Freyheit und Kettenhäuser der Tyrannen ansahen. An den Römischen Festungen längs dem Rhein und an den Helvetischen Gränzen liessen sie ihre Wuth so sehr aus, daß jetzt wenig mehr, als solche Felsenhart verkittete Grundmauern davon übrig geblieben sind.

Städte, Dörfer ꝛc., in Helvetien seit Cäsars Zeiten.

Cäsar zufolge befanden sich zu seiner Zeit in allen vier Gauen der Helvetier zusammengenommen XII sogenannte Städte und CCCC Flecken oder Dörfer [11]), welche Hr. Walther, wie s. O. bemerkt, auf alle Gaue gleich vertheilen, und hiemit jedem derselben drey von den erstern und einhundert von den letztern zueignen möchte [12]); wie

---

[9]) De Architectura. [10]) Rer. gest. L. XVI.

[11]) De b. Gall. L. I. 5.

[12]) Celtische Alterth. ꝛc. S. 77. Not. a. it. S. 86. ebendaselbst.

scheinbar jedoch seine Gründe dafür auch immer seyn mögen, so haben wir jedoch anderwärts unsre Zweifel dagegen geäussert, indem wir uns keineswegs bereden können, daß der bergichte und, wie unsre meisten Schriftsteller gestehen, kleinste und unbedeutendste der Helvetischen Gaue, der Tugenische, eben so stark bevölkert gewesen sey, und die gleiche Anzahl von Städten und Dörfern gehabt habe, wie der ihm an Grösse weit überlegne Tigorinische. Ueber die eigentlichen XII alten Helvetischen Städte selbst herrscht bey ältern und neuern besonders einheimischen Schriftstellern eine auffallende Verschiedenheit der Meinungen. Tschudy, Simmler, Willimann, weichen in mehrern Stücken von einander ab; auch Bochat hatte seine besondern Gedanken darüber; Willimann z. B. gab folgende dafür an: 1) Aventikum, 2) Vindonissa, 3) Turikum, 4) Tugium, 5) Salodurum, 6) Vitudurum, 7) Aquä Helveticä, 8) Ganodurum, wofür er aber Constanz hält, 9) Noidenolex, 10) Ebrodunum, 11) Lausodunum, und 12) endlich Nevidunum [13]); wir müssen gestehen, daß uns diese Angabe sehr gut einleuchtet, bloß Nr. 3 und 7 ausgenommen, jenes darum, weil man in und um Zürich herum allzu wenige Spuren von einer ehemahligen bedeutenden Stadt, bloß Anzeigen von einem mittelmässigen Orte, welcher noch dazu erst unter den Römern zu einigem Flor gelangt ist, hat entdecken können; die eigentliche Epoche von Zürichs Grösse findet man aber seit den Karolingern, und unter den Schwäbischen und Hohenstaufenschen Regenten. Cäsar befahl den Helvetiern, nach ihrer Unterwerfung, die von ihnen selbst eingeäscherten Städte ꝛc., wieder aufzubauen [14]); wenn also Turikum eine derselben gewesen

---

[13]) De reb. Helv. L. I. c. 3. [14]) De b. Gall. L. I. 29.

wäre, so würde die bekannte Grabschrift von L. Aelius Urbikus das alte Turikum wohl zu etwas mehr als einer blossen Römischen Station, quadragesima Galliarum, unter der Regierung Augusts gemacht haben [15]! Nr. 7 würde aus dem nämlichen Grund, und weil es durch seine Heilbäder ohnehin in Aufnahme kam, bey Tacitus ebenfalls als eine bedeutende Stadt, und nicht bloß wie ein Landstädtchen, oder gar nur als ein gemeiner Flecken vorkommen [16]. An die Stelle der einen und andern könnte man Forum Tiberii, Zurzach, welches bey Ptolomäus wenigstens als ein oppidum Helvetiorum benannt ist, und Ultinum, Olten, welcher Name, bis an die Schluß-Sylbe um ganz unstreitig Celtisch ist, einsetzen. Wir gedenken aber diese Meinung so wenig zu behaupten, daß wir vielmehr Plantin beytreten, und wie er, eine mühsame Aufspürung und Bestimmung obiger XII Städte ꝛc., für allzu gewagt und beschwerlich halten [17].

Bevölkerung in Helvetien unter den Römern.

Unter der Römischen Herrschaft vermehrten sich allerdings die Städte und Dörfer in Helvetien; denn in der Nähe von Römischen Lagern und Festungen entstanden, wie man dies vornämlich in der Beschreibung des Werbigener-Gaues bemerken wird, je länger je mehr kleine Ortschaften, welche bald zu Landstädten, municipiis, anwuchsen [18]; ausser den verschiedenen Kolonien von Ve-

---

15) Gesch. der Helvetier unter den Römern, S. 15. Note 39. Ausg. von 1793.

16) Hist. L. I. 67. „in modum *municipii* ex structus *locus*."

17) Helv. ant. et nova, p. 189. „Loca illa certo rescire difficile nimis, et nominare velle temerarium judicamus."

18) Tacitus, Hist. L. IV. 22. „Longæ pacis opera *haud procul castris*, in modum *municipii* ex structa."

teranen lieſſen ſich in Helvetien noch andre Italiäniſche, Römiſche, und nicht ſelten auch Griechiſche Familien nieder; die Volksmenge in dieſem Lande, welche durch die, von Cäſar und Cäcina erlittenen Niederlagen ſehr geſchmolzen war, nahm dadurch bald wieder zu, und es war kein Mangel an Einwohnern bis in die Mitte des 3ten Jahrhunderts, als unter Valerian und Gallien ungeheure Schwärme von Nordvölkern unſer Land überſchwemmten, und daſſelbe zu Grunde richteten; die nachherigen, immer wiederholten Einfälle und ſchrecklichen Verheerungen dieſer Völker ſowohl als beſonders der Alemannen und Hunnen, erödeten zuletzt Helvetien gänzlich, und der bekannte Name Uecht- oder Oedland, auch Ogo, rührte mehr von dieſen allgemeinen Verwüſtungen, als von irgend einem vorgeblich Burgundiſchen oder Vandaliſchen Völkerſtamme her.

Ehe wir nun in unſrer Topographiſchen Beſchreibung weiter ſchreiten können, finden wir es ganz nothwendig und ſchicklich, eine genaue Anzeige von allen Römiſchen Haupt- und Nebenſtraſſen in unſerm Lande, ſo viel wir deren kennen, und in Erfahrung gebracht haben, hier einzurücken, und zugleich auch das Verhältniß des ehemahligen Römiſchen mit dem heutigen, und beſonders Deutſchen und Berniſchen Meilenmaſſe zu vergleichen; hierüber, und in welchen Gegenden unſers Landes noch einige Spuren und Ueberbleibſel von ſolchen alten Römiſchen Straſſen anzutreffen ſeyen, können wir uns ſehr richtig derjenigen Anleitung bedienen, welche in den genauen und vortrefflich abgefaßten Nachrichten des Hrn. Exchaquets aufbehalten ſind [19]), und welche um ſo viel zuverläſſiger ſeyn

[19]) Diction. des Ponts et Chaussées etc., dédié à LL. EE. de la Répub. de Berne, par Henry Exchaquet. Archit.

müssen, weil derselbe auf Befehl der Bernerschen Regierung, vor ungefähr dreissig Jahren, nicht nur alle Haupt- und Nebenstrassen im ganzen Kantone entweder von neuem ausgemessen und ganz frisch angelegt, oder bloß ausgebessert, solche hiemit alle sorgfältig untersucht, und bestens gekannt, sondern auch mehrere ausserhalb dem Kanton Bern befindliche Strassen in Augenschein genommen, und bey dieser Gelegenheit zugleich die Spuren und Ueberreste der alten Römischen Strassen überall aufgesucht und besichtigt hat.

Schweizerische Gegenden, worin die meisten Spuren von Römischen Strassen anzutreffen sind.

Diejenigen Schweizerschen Gegenden, wo man aus angezeigten Ursachen, noch die meisten und deutlichsten Spuren von alten Strassen, den unbestreitbarsten Beweisen ehemahliger Römischer Herrschaft antrifft, sind vornämlich der ganze Kanton Bern, der Kanton Solothurn, die bisherige Grafschaft Baden, der größte Theil des Kantons Zürich, und Nieder-Wallis; dieselben alle, so weit sie uns, theils nach Exchaquets Angaben, theils aber aus eigner Ansicht bekannt sind, wollen wir, nebst den gehörigen Bemerkungen, hier darstellen. Sämtliche, aus Italien durch das Peninische Thal und das Helvetische Gebiet in Gallien und Germanien hineinführende Römische Hauptstrassen waren eine Fortsetzung der Flaminischen Heerstrasse, durch die Römischen Legionen selbst, und zur Erleichterung ihrer Märsche angelegt; Markus Agrippa, Varro, Muräna und Tiberius Cäsar, Augusts vornehmste Feldherren, hatten unstreitig den größten Theil an der Bahnung und Vollendung aller

---

Ingénieur des ponts et chaussées; à Lausanne chez Mourer, Libraire, et à Paris chez la Grange, Libraire etc. 8vo. 1789.

dieser Strassen durch die Landschaft der Helvetier ꝛc. Von allen den Römischen Strassen, deren Ueberbleibsel in unserm Lande noch anzutreffen und sichtbar sind, legen wir unsern Lesern folgendes, mit der beygefügten Charte übereinstimmendes Verzeichniß, in zwey Classen getheilt, nunmehr vor; die erste enthält jene Strassen, deren das Antoninische Reisebuch und die Theodosische Tafel Meldung thun; die andre aber giebt solche an, welche in keinem von beyden Werken erscheinen. Den Anfang machen wir also mit den erstern, zum Unterschiede von den übrigen benannt mit dem Namen von

Hauptstrassen.

A. Von Rom, wo auf dem grossen Markte, Forum Romanum, die erste und vornehmste Meilen-Säule für das ganze Römische Reich, Meta sudans geheissen, errichtet war, gieng die Flaminische Strasse gerade gegen Mediolanum, den Peninischen Alpen zu, durch das Thal dieses Namens in der Helvetier und Rauracher Gebiet, und bis nach Maguntiakum hinunter, in unsrer Charte ist dieselbe vom Summus Peninus an bezeichnet bis zur civitas Basiliensium, wo heut zu Tage Groß-Basel steht [20]). Ueberreste davon findet man:

a) Zu St. Peter auf dem grossen St. Bernhardsberge selbst, an der Dranse vom Val-Sorey, oberhalb ihrer Vereinigung mit der Dranse vom St. Bernhard, zunächst bey dem alten Schlosse Quart [21]).

b) Zwischen St. Branchier und Martinach im Thale von Moneya, vornämlich auf dem linken Ufer der Dranse.

---

[20]) Itin. Anton. p. 79-80. edit. Hieron. Suritæ. 1590. Col. Agrip.

[21]) De Loges, Dr. de Montpellier, Essais histor. sur le Mont. St. Bernard, 1789. ohne Druckort.

c) Zwiſchen Martinach und St. Moritzen giebt es noch hin und wieder einige Spuren von der alten Heerſtraſſe.

d) Südwärts den Ruinen von dem Schloſſe St. Tryphon, in einem Striche Moraſt, oder Moorlande, ſieht man eine ziemliche Strecke von der Römiſchen Heerſtraſſe von Bacis her, unter Aquila in der Richtung gegen Penelukus.

e) Von dem Dorfe Vaitteaux unweit dem Schloſſe Chillon am Genferſee, findet man verſchiedne Spuren von bemeldter Heerſtraſſe, am meiſten und deutlichſten aber bey dem Dorfe Baugy, bey Chatelard, es war die von Penelukus nach Viviskus.

f) Bey dem Dörfchen Bro, oder Bre, am See gleichen Namens, wurden unlängſt mehrere Spuren von der Straſſe zwiſchen Viviskus und Bromagus ſichtbar.

g) Zwiſchen Milden und Wiflisburg, beſonders am linken Ufer der Broie in der Gegend um Sürpierre, ſind ebenfalls einige Reſte von der alten Heerſtraſſe zu ſehen.

h) Zu Wiflisburg, rechts an der Stadt, ſieht man die ſogenannte alte Straſſe, vieux chemin, in der Richtung gegen den Cigognier [22]); eine andre gepflaſterte Straſſe, via Strata, fand Hr. Architekt Ritter, ſeiner Nachforſchungen ungeachtet, nicht.

i) Zwiſchen dem Dorfe Merlach, Meyri, und der Stadt Murten, fand man bey Ausbeſſerung der Landſtraſſe verſchiedene deutliche Spuren von jener Fortſetzung der Römiſchen Heerſtraſſe von Aventikum gegen Peteniska, welche hiemit durch das heutige Murten gegangen ſeyn muß [23]).

k) Bey dem ſogenannten Aſpi, ungefähr drey Viertel Bernerſtunden von Kerzers, etwas unterhalb dem Dorfe Frä-

---

[22]) Ritter, Recueil de quelques antiquités de la Suisse, p. 10-17.

[23]) Erchaquet, in bemeldtem Werke, S. 82.

schels, werden mit einem Mahle die Ueberbleibsel der nämlichen Heerstrasse von Aventikum nach Peteniska aus den Sümpfen des grossen Mooses wieder sichtbar, und bleiben es bis nach Tribey hinunter, so daß die heutigen Hauptstrassen von Bern nach Neuenburg und Biel darüber hinweg gehen, und dieselbe kreuzen.

l) Am linken Ufer der Zihl, zwischen Brügg und Mett, wurde vor wenigen Jahren ein Stück von der Römischen Heerstrasse von Peteniska in der Richtung gegen Salodurum entdeckt, an welcher das Steinpflaster noch vollkommen gut erhalten und unbeschädigt war.

m) Zwischen Pieterlen, Lengnau und Grenchen, stößt man auf verschiedne Strecken von der uralten Heerstrasse von Peteniska nach Salodurum.

n) Von ebenderselben ist noch einiges zu beyden Seiten der sogenannten Clus am Obern Hauenstein und bis gegen Ballstal zu sehn. Unter Sissach, im Kanton Basel, vereinigt sich diese Heerstrasse mit der, von Olten über den Untern Hauenstein kommenden Gemeinschafts-Strasse zwischen Ultinum und Augusta Raurika.

B. Von Geneva führte eine Hauptstrasse über Equestris Noiodunum, längs dem Lemaner-See nach Lousonium, wandte sich dann gegen den Jura im Nordwesten, und führte über Urba ꝛc., nach Visuntio, der Hauptstadt vom Sequanischen [24]); von dieser Strasse sind folgende Spuren noch übrig:

a) Bey St. Prex, zwischen Morsee und Losanen, soll etwas von derselben zu sehen seyn.

b) Zu Vidy bey Losanen, dem alten Lousonium, tragen die, noch sehr deutlichen, Ueberreste dieser Strasse den, solche

---

[24]) Itiner. Anton. p. 79.

ſolche genau bezeichnenden Namen l'estras, strata, welches in Frankreich ſelbſt den alten Römiſchen Straſſen insgemein beygelegt wird [25]).

c) Zwiſchen Loſanen und Orbe trifft man mehrere Spuren von der nämlichen Straſſe auf dem linken Ufer der Venoge, und längs den Moräſten von Eclepends, Orny und Entreroche an [26]), und an dieſem Orte war es, wo um die Mitte des 17ten Jahrhunderts die bekannte Säule, mit dem Namen Kaiſer Hadrians und der XXXXI. Meile von Aventikum bezeichnet, gefunden wurde [27]).

Da vormahls, der Theodoſiſchen Tafel zufolge, eine andre Hauptſtraſſe von Urba über Ebredunum nach Aventikum führte, ſo müſſen wir hier anmerken, daß, auſſer der ſ. O. angeführten Meilenſäule von Sept. Severus [28]), zu Treykovagne, zwiſchen Orbe und Iferten, verſchiedne Spuren von dieſer Straſſe entdeckt worden ſind.

C. Von Brigantia in Rhätien her kam die Heerſtraſſe aus Rhätien in Germanien, und führte über Arbor Felix ꝛc., nach Auguſta Raurika, woſelbſt ſie mit der, unter a) bemerkten zuſammen ſtieß, weiter bis nach Maguntiakum hinunter [29]). Von derſelben ſind folgende Spuren noch übrig:

a) Gleich jenſeits dem Rhein bey Stad, wo das Bett des ſogenannten alten Rheins befindlich, ſollen vor vielen Jahren ſchon Spuren von einer Römiſchen Straſſe zu ſehen geweſen ſeyn.

b) Zwiſchen Mühlheim und Pfyn ſtieß man vor einiger Zeit, bey Ausbeſſerung und Erweiterung der Hauptſtraſſe von Zürich nach Conſtanz, auf ſehr kennbare Ueberbleibſel jener Römiſchen, welche mitten durch die Wälder und Mo-

---

[25]) Exchaquet, Diction. etc. [26]) Exchaquet, ebendaſelbſt.
[27] Haller, Geſch. der Helv. unt. d. Römern, erſte Aufl. 1793. S. 150.
[28]) Ebendaſelbſt, S. 171. [29]) Itiner. Anton. p. 53.

räste, deren noch im 4ten Jahrhundert das reizende Gefilde um den Brigantischen See ganz voll war, von Arbor Felix nach Ad Fines führte.

c) Zunächst diesseits dem Dorfe Ober-Winterthur, bey Isliken, am Wege zwischen Frauenfeld und Winterthur, hat man beträchtliche Ueberbleibsel von der Römischen Heerstrasse zwischen Ad Fines und Vitudurum gefunden.

d) An der sogenannten Tössersteig und weiter gegen Nürnstorf und Basserstorf sind die Spuren von dieser nämlichen Heerstrasse, von Vitudurum nach Vindonissa, deutlich zu sehen gewesen.

e) Zwischen Kloten und Buchs waren ebenfalls Anzeigen davon noch sehr kennbar.

f) Von Würenloos nach Wettingen und bis gegen Baden hinein sind eben diese Ueberbleibsel gleichfalls sichtbar, und machen hin und wieder einen Theil der jetzigen Strasse aus.

g) Bey dem Dorfe Wyl, zwischen Baden und Windisch, woselbst zu Gilg Tschudys Zeiten die s. O. angeführte Meilensäule von Trajan entdeckt worden war [30]), hatte man auch vor vielen Jahren, verschiedne Ueberbleibsel von der nach Vindonissa führenden Heerstrasse angetroffen.

h) Zu Windisch selbst sah ich im Jahr 1797, ein Stück von dieser Heerstrasse, 5-6 Schuh tief unter dem Boden, in der Richtung vom Fahr Windisch gegen Altenburg.

i) An der jetzigen Hauptstrasse von Bruck nach Basel, längs dem Bözberg hinauf, besonders bey dem sogenannten Hafen und bey Ursprung herum, waren noch unlängst die Ueberbleibsel von der Römischen Heerstrasse von Vindonissa nach Augusta Raurika leicht zu unterscheiden. Folgendes sind in unserm Lande die Römischen

---

30) Haller, Gesch. der Helv. ꝛc. 1793. S. 141.

Gemeinschafts- und Nebenstrassen.

1. Daß ehemahls von Oktodurus eine Römische Strasse nach Sedunum, Siders, Turris Temenika und bis zu äusserst an die Gränzen der Viberer hinauf gegangen sey, ist nicht im geringsten zu bezweifeln; da uns jedoch diese obern Gegenden vom Peninischen Thale nicht anders als aus geographischen Beschreibungen bekannt sind, so müssen wir unsre Leser auf ein Werk verweisen, das Hr. Kanonikus de Rivaz, zu Sitten in Wallis, seinem uns unlängst gethanen Versprechen zufolge, unter dem Titel herausgeben will: „Historisch-geographische Darstellung des Peninischen Thals unter und „nach der Römischen Herrschaft."

2. Man hat sichere Spuren, daß von Tarnaia eine Römische Strasse längs dem Lemaner-See durch das Allobrogische bis nach Geneva geführt habe, und es ist kein Zweifel, daß durch dieselbe auch Epaona und das seither in bemeldtem See versunkene Tauretunum berührt worden seyen.

3. Von Cursakum mag allerdings eine Seitenstrasse gegen Attalens im Kanton Freyburg gegangen seyn; denn in der letztern Gegend stößt man auf Spuren einer Strasse von Römischem Alterthum [31]).

4. Auf der Heerstrasse zwischen Viviskus und Bromagum, eben da vielleicht, wo noch heut zu Tage der Weg von Vivis rechts gegen Chexbres, und links gegen St. Saphorin sich scheidet, gieng längs dem Lemaner-See auch eine Strasse, welche seither durch die Catastrophe von Tauretunum größtentheils verderbt worden seyn mag, über letztern Ort nach Lousonium, und machte so die Communikation zwischen Forum Claudii, Oktodurum und Equestris Noiodunum; sie gehörte jedoch, der Bezeichnung jener zu Pauder

[31]) Etchaquet, Dict. etc. p. 80.

entdeckten Meilensäule von Antonius Pius, deren wir s. O. schon gedacht haben [32]) zufolge, noch in den Stadtbann von Aventikum; der Verfasser des Aufsatzes: Recueil de quelques inscriptions rom. trouvées dans le Pays de Vaud etc., irrt sich also sehr, wenn er hingegen die zu St. Saphorin befindliche, mit dem Namen des Kaiser Claudius [33]) in den Stadtbann von Forum Claudii Oktodurum versetzt [34]), worüber wir uns im ersten Theile des gegenwärtigen Werks hinlänglich erklärt haben.

5. Von Minidunum gieng eine Nebenstrasse links über die Anhöhen bey Thierens gegen dem Castelle von Valeria, Valeyre, (bey Ursins) bis nach Ebredunum, wovon man vor 37 - 38 Jahren in der dortigen Gegend einige Spuren angetroffen hat.

6. Den Nachrichten des Hrn. Exchaquet zufolge [35]), soll von Aventikum eine Nebenstrasse über Salavaux ꝛc. und den Wistelacherberg, sodann aber in der Richtung vom Fehlbaume, nach Noidenolex geführt haben; er beruft sich dabey auf die von Sinnersche Reisebeschreibung [36]), obwohl unrichtig, weil deren Verfasser vielmehr die hienächst folgende Strasse vom Montelier im Auge hatte; da aber in derselben ganzen Gegend, unsers Wissens, noch niemahls einige Meilensäulen oder andre Alterthümer von Belang entdeckt worden sind, so lassen wir diese Angabe dahin gestellt seyn.

---

[32]) Haller, Gesch. der Helv. ꝛc. S. 154 - 55. Zürich 1793.

[33]) Ebendaselbst, S. 61.

[34]) Mémoire de la Société des Sciences Phys. de Lausanne, p. 68. à Laus. chez Mourer, 1790. in 4to.

[35]) Dict. des Ponts etc., p. 82-83.

[36]) Voyage par la Suisse occident. etc. par J. R. Sinner de Balaigue etc. T. II. c. 13.

7. Zwiſchen dem Dorfe Montelier bey Murten und dem Löwenberge, La Motte, wandte ſich aus der Hauptſtraſſe von Aventikum nach Peteniska ein Nebenweg links am Aventizenſiſchen See herum, welcher ehemahls, wie ſchon angemerkt worden, lange nicht ſo weit Landabwärts ſich geſenkt hatte, gegen der La Sauge-Brücke zu unterſt im Wiſtelach; ſie ſcheint ſich neben dem ſogenannten Tour de chêne, einer uralten Ruine am linken Ufer der Broie, längs dieſem Fluſſe und in der Gegend beym Fehlbaum, la Sauge, wo ſich ſolcher in den Neuenburger-See ergießt, Nordweſtwärts gegen Gampeln, Campulus, hinüber gezogen zu haben; denn etwa drey Flintenſchüſſe weit dieſſeits dieſem Dorfe und in dem Moraſte ſelbſt erhebt ſich eine Strecke von bemeldter Straſſe, noch ganz wohl behalten und ſichtbar, ſo daß man auf derſelben mehrere hundert Schritte weit gehen kann, bey den Anwohnern heißt ſie insgemein nur der Heidenweg und das Hochgemäuer [37]). Dieſe Straſſe theilte ſich nunmehr in drey verſchiedne Aeſte; zwey davon erſtreckten ſich links, der eine über Tela nach Noidenolex, der andre dann wiederum quer rechts bey Gals gegen Rügerol, wo er ſich mit der gerade von Noidenolex kommenden vereinigt, und der dritte Aſt hatte ſeine Richtung rechts durch den Ort Campulus, Gampeln, zog ſich dann zwiſchen Tſchuck und Mullen über Vinelz, Hagneck und Belmont nach Peteniska hinunter.

8. Ungefehr in der Mitte der vorigen Straſſe, zwiſchen Hagneck und Belmont, alſo bey Täuffeln herum, lief ein andrer Weg über Walperswyl, woſelbſt ein beträchtliches Stück Land den Namen: in der Stadt, trägt, und im Boden viel Gemäuer bemerkt wird, quer in die groſſe Römiſche Heerſtraſſe von Aventikum nach Peteniska, durchſchnitt dieſelbe, und gieng bey dem jetzigen Dorfe Bargen über die

37) Exchaquet, Dict. des Ponts etc. p. 83 - 84.

Aare, in welcher bey kleinem Waſſer noch die Pfähle von einer alten Brücke ſichtbar werden; er mag ſodann in der Gegend von Lobſingen und Seedorf, unter der Frienisberg-Höhe, in die Straſſe von Peteniska über Grächwyl nach Primaguardia, wovon weiter unten, gefallen ſeyn.

9. Aus der Römiſchen Heerſtraſſe von Aventikum nach Peteniska wandte ſich in dem Orte ad Carceres, Kerzers, eine andre Seitenſtraſſe beym Königshubel rechts gegen Wyler-Oltigen; daſelbſt gieng ſie, unterhalb dem Zuſammenfluſſe der Sane mit der Aare über eine Brücke, von welcher ebenfalls noch einige Pfähle übrig ſind, nach Oltigen, von da immer oſtwärts auf Möriswyl, wo man in einem kleinen Mooſe oder Moorgrunde noch die Spuren davon findet, gegen Nord-Schwaben; hier vereinigte ſie ſich mit der, von Peteniska über Grächwyl herabkommenden Straſſe, und gieng mit derſelben, wie man ſ. O. ſehen wird, weiter Landaufwärts.

10. Von Aventikum gieng durch den nachherigen Murten-Wald wieder eine Seitenſtraſſe rechts an die Sane, in der Gegend von der jetzigen Landſchreiberey Laupen über den Fluß, durch einen Theil des groſſen Forſts über Brügelbach, gerade auf Complanum, Bümpliz, und dem Bremgarten-Wald entlang gegen das Lager in der Enge, ſpäterhin Primaguardia geheiſſen.

11. Da es in den Helvetiſchen Gauen ſchon vor der Römiſchen Herrſchaft unſtreitig auch Wege und Straſſen gab, deren Cäſar ſelbſt zwey, die eine nämlich gegen Geneva, die andre hingegen über den Jura zu den Sequanern führend, anzeigt [38]), welches vielleicht eben die unten mit Nr. 13. bezeichnete iſt, ſo glauben wir nicht ohne Grund,

---

[38]) De b. Gall. L. I. 6.

die hienach bemerkte Strasse dafür angeben zu dürfen; diese gieng nämlich von Aventikum rechts, quer über Anhöhen und durch Waldungen gegen Helisea, bey Schwarzenburg, dann auf Rogeresberg, wandte sich daselbst links, gegen Romelingen, Toffen, Belp, wo man bey Almedingen über die Aare kam; von da gieng sie auf Muri bey Bern, Wittikofen zu, ferner ins Crochthal, bey Burgdorf über die Emme, durch das Thal über Hermiswyl nach Langenthal, gieng ganz oben im jetzigen Flecken hinein, dann quer über die Strasse von Langenthal nach Aarwangen, rechts neben dem Fahrwege zur Kalten Herberge; hier befindet sich, am Scheidwege nach Roggwyl, ein schmales eingehagtes Stück Land, mit dem bedeutenden Namen des Heidengäßchens bezeichnet, welches allemahl eine uralte Römische Strasse verräth; sie lief sodann über das Roggwyler-Feld diesseits dem Kloster St. Urban durch den Bowald gegen Brittnau, von hier auf Sursee, hinter dem Hallwyler- und Heidegger-See weiter ins Rüßthal neben Bremgarten, einerseits über Mellingen und die Rüß nach Baden, und andrerseits über das grosse Birrfeld nach Vindonissa. Sie war höchst wahrscheinlich eben diejenige Strasse, welche die, der Besatzung im Castelle bey den Bädern von Aventikum her zu Hülfe eilenden Helvetier einschlugen, indem sie alle Römischen Festungen und kleinen Plätze, von welchen sie, auf ihrem Marsche von Aventikum nach Vindonissa hätten aufgehalten werden können, völlig umgiengen. Es giebt zwar Leute, welche an dieser Strassen-Richtung zweifeln, und solche von Roggwyl neben Arburg über Kölliken ꝛc. gegen Lenzburg und Mellingen geführt wissen möchten; allein da die Helvetier auf diesem Wege schon durch das, auf der Höhe vom seitherigen Lenzburger Schlosse angelegte Römische Castell in ihren Bewegungen eingeschränkt, und aufgehalten

worden wären, und überdieß zwischen Roggwyl und Oftrigen bey Arburg bisher noch gar keine Spuren von Römischen Strassen oder andern Alterthümern angetroffen worden sind, wo hingegen auf jener uralten Strasse über Brittnau, Sursee u. s. w. von Zeit zu Zeit Römische Münzen u. dgl. entdeckt werden, so mag es uns bey der ersten Meinung zu bleiben wohl erlaubt seyn. In unsrer beygefügten Charte ist diese uralte Strasse, welche die Römer seit dem Vitellius und Vespasian auch benutzt, und, um solche desto sichrer in ihrer Gewalt zu behalten, einige feste Posten, z. B. zu Burgdorf, errichtet hatten, mit grossen Punkten von den übrigen alten Strassen unterschieden.

12. Von eben dieser uralten Strasse gieng nachher zwischen Rüegisberg und Romelingen eine kleinere Seitenstrasse rechts gegen Burgistein und längs den Stocken-Bergen nach Thierachern, Anseltingen, an den Duner-See, und wahrscheinlich bis nach Spiez, um die Gemeinschaft zwischen diesen Orten zu unterhalten; und da gleichwohl von derselben unsers Wissens noch keine Spur zum Vorschein gekommen ist, so haben wir dieselbe auf bemeldter Charte mit kleinen Punkten bezeichnet.

13. Von Geneva führte, ausser der oben angezeigten Hauptstrasse nach Equestris Noiodunum, noch eine Seitenstrasse über Divonna und Crassy, hinter Noiodunum, lief jenseits Prangin mit der Heerstrasse von da nach Lousonium parallel, über Vich, Vicus, und Vinci, wo noch einige Spuren zu sehen sind, wandte sich jenseits Allaman, ad Lacum Lemanum, links gegen Alpona, und vereinigte sich daselbst mit der hienächst folgenden, von Condate herkommenden, längs dem Jura sich erstreckenden Strasse [39]).

---

[39]) Ebendaselbst, p. 124 ꝛc.

14. Noch eine andre Strasse von St. Claude, Condate, in Frey-Burgund, lief über St. Cergue, Arsier und Bürtigni bis nach Alpona, von den Anwohnern: die Römerstrasse, le chemin des Remy, benannt; in den Grundrissen und Tabellen der alten Gebühren und Einkünfte der Freyherrschaft von Aubonne liest man: „chemin de Burtigny à Aubonne, appellé des Remy, ou des Romains, venant autrefois de St. Claude [40]).“ Dieselbe heißt auch gemeiniglich nur l'estras, strata, wovon der deutsche Name: Strasse, z. B. bey Strasburg, Strateburgum, hergekommen ist; diese, von welcher wir reden, nahm bey Alpona die vorige Nr. 13. auf, und vereinigte sich unweit Eclepedingis, Eclepends, mit der Heerstrasse von Lousonium nach Urba und Ariolika.

15. Von Urba führte die nämliche Strasse, welche über Ebredunum nach Aventikum gieng, geradenwegs, den See rechts lassend, über den bey der Karthaus bis hart an denselben hinaus lauffenden Abhang des Jura, auf dessen Höhe die Spuren davon ebenfalls unter der Benennung von l'estras, ausserordentlich kennbar sind, in einiger Entfernung vom See, über Vauxmarkus, Boudry, Colombier ꝛc. nach Noidenolex hinüber, von wo sie oberhalb St. Blaise gegen Grissach, Crissier, Nügerol, längs dem See dieses Namens fort lief, und Exchaquets Vermuthung zufolge [41]) über den Tessenberg rechts gegen Petra Pertusa und das Raurachische sich wandte. Auf unsrer Charte ist dieselbe auch durch eine punktirte Linie bezeichnet.

16. Von Lousonium führte wiedrum eine Seitenstrasse, deren Ueberbleibsel man im Jahr 1803, zunächst bey Cülly ꝛc., entdeckte, über die nordostwärts von diesem Orte und Lütry befindlichen Anhöhen in die Ebne du Grènet am Lac de

---

[40]) Ebendas. p. 133 - 34. [41]) Ebendas. p. 132.

Bré, wo sie sich mit der Hauptstrasse ex Italia in Germaniam vereinigte [42]).

17. Von Peteniska links gieng jenseits der Tela aus der Heerstrasse nach Salodurum ein Arm derselben gerade gegen Bözingen, am Jura hinauf, und über Petra Pertusa zu den Raurachern.

18. Von Peteniska rechts war unstreitig eine Brücke über die Aare; jenseits derselben, ungefehr bey Büetigen, gieng eine Strasse gegen Dießbach, Scheunenberg, Affoltern, hieselbst über das davon benannte Heidenmoos bey Schüpfen hinauf nach Grächwyl, und Nord-Schwaben, hier vereinigte sich die über Möriswyl kommende Seitenstrasse von Aventikum, (s. oben Nr. 9.) mit derselben, worauf sie in dem, unterhalb Kirchlindach hineinlaufenden, Nebenwege in sehr gerader Richtung gegen Nieder-Lindach, bey dem sogenannten Birchi nach dem Castell und Lager von Primaguardia, von hier beym Steinenbach nochmahls über die Aare auf Worblaufen, an der Ey (Oy) hinauf gegen die Papiermühle-Brücke, und noch diesseits derselben, längs dem linken Worblen-Ufer, wo sie von der Strasse Nr. 11. durchkreuzt wurde, nach Sinneringen, Worb und Wyl sich erstreckte.

19. Von Peteniska links gieng eine andre Strasse längs der Aare hinunter gegen Rüti, Arch, Arx, auf Messen, und von da neben Kernenried, nach Burgdorf, wo sie sich mit der uralten Heerstrasse Nr. 11. vereinigte.

20. Aus der Hauptstrasse von Peteniska nach Salodurum lief ungefehr bey Mett eine andre über Bözingen geradenwegs über den Jura durch Petra Pertusa ins Rauracische hinüber.

21. Von der Aarbrücke zu Altaripa, obenher Salodurum, wurde durch eine Seitenstrasse die Gemeinschaft mit

---

[42]) Ebendas. p. 102-3.

dem Römiſchen Caſtelle und den Niederlaſſungen bey Arch und Rüti unterhalten.

22. Ueber die zu Salodurum ſelbſt befindliche Römiſche Brücke war eine Communikation mit den, am rechten Aar-Ufer angelegten, Caſtellen und Niederlaſſungen zu Herzogenbuchſee, Bollodingen, Langenthal und Muhmenthal über die Emmen-Brücke bey Emmenholz, und von da über Subigen, rechts über Niederönz, und links über Wanzwyl durch das dortige auch ſogenannte Heidengäßchen gegen Büzberg.

23. Es iſt eben kein Beweis von der Richtigkeit und Vollſtändigkeit des Antoniniſchen Reiſebuchs, geſchweige dann der Theodoſiſchen Tafel, daß man auf beyden die gerade Straſſe von Salodurum nach Vindoniſſa gänzlich vermißt; obwohl es aber unwiderſprechlich gewiß iſt, daß dieſelbe eine Haupt- und Heerſtraſſe war, auf welcher die Römiſchen Legionen aus Italien nach Vindoniſſa, und weiter in Helvetien und Rhätien marſchieren konnten, ſo ſetzen wir dieſelbe, bloß wegen dem Stillſchweigen des Reiſebuchs und der Tafel, vorjetzt unter die Rubrik der Nebenſtraſſen; denn es wird doch niemand behaupten wollen: die Römiſchen Truppen hätten bey ihren öftern Märſchen aus Italien nach Rhätien u. ſ. w. den offenbaren Umweg von Salodurum nach Raurika, und dann erſt von hier nach Vindoniſſa genommen; dieſe Straſſe nun gieng von Salodurum über Atysvilla, Nieder-Bipp, ad Vangas, nach Ultinum, und von da weiter über Schönenwerdt, Aarau, zwiſchen Rupperſchwyl und Hunzenſchwyl, hart unter Nieder-Lenz auf Möriken, unter dem Brunecker-Berg über das ganze Birrfeld, und nach Vindoniſſa hin.

24. Von Nieder-Bipp gieng aus derſelben eine Gemeinſchafts-Straſſe gegen Muhmenthal und weiter zu andern, am rechten Aar-Ufer befindlichen, Niederlaſſungen hinüber.

25. Von Ultinum aus erstreckt sich von der nämlichen Heerstrasse links ein Arm über den Untern Hauenstein; dieses ist eben diejenige Nebenstrasse, trans Jurassi Vallem, deren im ersten Theil unsers Werks erwähnt worden, und wovon noch einiges hienach im Abschnitte von Ultinum erscheinen wird.

26. Vom gleichen Ultinum aus gab es eine Communikation längs dem rechten Aar-Ufer über das jetzige Aarburg und Ostrigen, gegen Tobinium, jenseits welchem dieselbe in die uralte Strasse Nr. 11. fiel.

27. Von Arau gegen Nore ꝛc., gieng gleich rechts auf dem grossen Felde zwischen Suhr und Buchs eine Seitenstrasse Landeinwärts auf Gränichen und Culmen Castrorum hinüber; weiter unten, in der Gegend von Hunzenschwyl, erstreckte sich wieder eine Seitenstrasse auf Schafisheim und bis nach Seengen und Lenzburg, ferner an die Rüß bey Mellingen, und mit der Strasse Nr. 11. vereint, bis zu den Helvetischen Bädern.

28. Zu Vindonissa fieng gleich jenseits der Rüß eine Nebenstrasse an, lief über Birmenstorf links die Anhöhe hinauf gegen Tättwyl, wo sie besonders unter dem Namen der Hochstrasse, soviel wie in der Waat l'estras, bekannt ist; hier kreuzte sie sich mit jener, über Mellingen zum Flecken der Helvetischen Bäder sich erstreckenden uralten Strasse, (s. den vorigen Abschnitt) lief noch eine Strecke weiter bis gegen die vorliegende Anhöhe, theilte sich hier in zwey Arme, deren der eine rechts gegen Nordorf, Primaguardia und Lunern bis nach Tugium hinauf, der andre aber links um die Anhöhe, längs der Mitte des Bergs, dem Kloster Wettingen gegenüber, hiemit in der Richtung auf Slierron, nach Turikum fortlief, sich aber noch diesseits Dietiken bey dem sogenannten Neuhof im Felde verliert; dieser

letztre ist unter der Benennung des Paperichs bekannt, und noch mehr als der erstre, in seiner ganzen Länge kennbar.

29. Von Vindonissa gieng, gleich jenseits der Aar, aus der Hauptstrasse über den Vocetius, längs dem linken Ufer des Flusses herunter, eine Römische Nebenstrasse bey Lauffohr hinab, über die Brücke unweit Freudnau, jenseits welcher sie die, vom Flecken der Helvetischen Bäder herab kommende Communikations-Strasse aufnahm, sich aber zugleich in zwey Aerme theilte, wovon einer auf dem rechten Aar-Ufer nach Confluentia am Rhein, und daselbst nach Tenedo hinüber gieng, welches zwar d'Anville zu Deingen im Schwarzenbergischen jenseits Kaiserstuhl finden, und die, auf der Theodosischen Tafel verzeichneten, VIII. Leugen demselben anpassen will [43]); uns hingegen kommt die vierstündige Entfernung zwischen Windisch und Tiengen, dem Hauptort im Schwarzenbergischen, um so wahrscheinlicher vor, weil zwischen diesem letztern und Cadelburg schon bisweilen Römische Münzen u. a. Alterthümer zum Vorschein gekommen sind; von Confluentia lief wieder eine Communikations-Strasse längs dem linken Rheinufer bis an den Eintritt der Thur in den Rhein; der andre Arm von dieser nämlichen Strasse gieng geradenwegs nach Forum Tiberii, (Zurzach) und fiel daselbst in den erstern.

30. Von dem Flecken der Helvetischen Bäder (Baden) gab es ebenfalls zwey Nebenstrassen, die eine nämlich links durch das jetzige Sigenthal längs der Limmat hinunter, wo sie unweit von Freudnau, Stilli gegenüber in die Strasse von Vindonissa nach Confluentia und Forum Tiberii am Rheine einfiel; die andre dann gieng die Anhöhe des Läger-Bergs hinauf, bis nach Erendingen, von da links gegen

---

[43]) Not. de l'anc. Gaule, p. 709.

Schneisingen, Fisispach und bis nach Kaiserstuhl an den Rhein hinunter, wo sie mit der vorigen, von Confluentia ꝛc. sich vereinigte.

31. Von Kaiserstuhl gieng ebenfalls eine Nebenstrasse längs dem Rhein hinter Eglisau und am linken Ufer der Töß über Rorbas gegen Nestenbach, wo man wirkliche Spuren von einer Römischen Strasse antrifft, und vereinigte sich disseits Vitudurum mit der nächstfolgenden.

32. Es ist nämlich zuverlässig, daß zwischen Vitudurum über Antholfinga am Taurus eine unmittelbare Gemeinschaft mit Martia Castra und Rheinau statt fand, wovon hin und wieder Spuren zu finden sind.

33. Daß zwischen Ad Fines und Gaunodurum, am Ausflusse des Rheins aus dem Unter-See auch eine direkte Communikation gewesen sey, vermuthet, nicht ohne Grund, Hr. Exchaquet selbst [44]); auf welchem Weg? ist aber schwer zu bestimmen; das wahrscheinlichste mag seyn: solche von Pfyn über Herdern zwischen Steineck und Kalchern gegen Eschenz zu suchen.

34. Von Ad Fines wurde ferner eine Gemeinschaft mit Steckborn über Klingenberg unterhalten; diese zwey Seitenstrassen sind wegen ihrer Ungewißheit in unsrer Charte bloß mit Punkten bezeichnet.

35. Aus den castris Rhæticis kam eine Römische Strasse, längs dem Wallen-See, wovon man, bey den bekannten Linth-Unternehmungen, vor ungefehr zwey Jahren im Sumpflande zwischen dem See und der Linth in einer Tiefe von 12-13 Schuhen, die noch ziemlich gut erhaltenen Ueberbleibsel gefunden hat; diese Strasse gieng bey Tuggen auf das nördliche Ufer des obern Turizenser-Sees neben Jonen, Rapperswyl, Stäfa u. s. w. am östlichen Ufer desselben

---

[44]) Diction. des Ponts etc., p. 122.

nach Turikum, von hier dann endlich über Altstätten, Urdorf und Bonstetten über den Albis nach Luzern, und auch gegen Primaguardia an der Rüß; sie war also, wie im ersten Thl. schon gedacht worden, eben diejenige, welche von den dem Cäcina zu Hülfe eilenden Rhätischen Truppen, um den Helvetiern in Rücken zu fallen, eingeschlagen wurde.

Es giebt unstreitig, besonders in der östlichen Schweiz, und auch in der Waat, noch mehrere Spuren und Ueberbleibsel von uralten Strassen, welche uns aber nicht bekannt worden sind; die meisten Römischen Strassen waren nämlich während der grossen Völkerwanderung, und auch späterhin, in solchen Verfall gerathen, und, bey Verödung des Landes aus Mangel an gehöriger Aufsicht und Verbesserung zuletzt gleichsam in sumpfigten Wiesen versunken [45]), wie oben bey Nr. 35. zu sehen, und bey dem zwischen Brügg und Mett entdeckten Stück der Heerstrasse von Petenisca nach Salodurum nicht minder aufgefallen ist. Man hat uns einwenden wollen: der Name Heidenweg, oder Heidenstrasse, sey noch lange kein sicherer Beweis des Römischen Alterthums solcher Strassen, sondern er bedeute gemeiniglich nur gewöhnliche Wege über Heiden, Möser u. dgl. Dieser Einwurf ist aber um so viel unbegründeter, weil in der ganzen Schweiz, das deutsche Wort: Heide, welches in Westphalen, Pommern und Sachsen, ja auch in Schwaben, eine wüste, weite Ebne, oder Waldung, bezeichnet, wie z. B. die Lüneburger- Torgauer- Grossenheiner- und Leutkircherheide, keineswegs üblich, noch verständlich, sondern dafür die Provinzialismen: Aegerten, Ried, Rüti und Schwendi bey uns jenes Wort ersetzen, und mit demselben völlig gleichbedeutend sind. An ihrer Höhe, im Verhältniß zu den Feldern und Wiesen, durch welche sie sich ziehen, sind die Ueberreste der alten Strassen

---

45) Müller, Gesch. der Schweizer, Thl. I. S. 165. Leipzig 1786.

am meiſten kenntlich [46]): ihre Breite iſt von 8-10, höchſtens aber von 16 Schuhen. Hyginus, ein Schriftſteller aus dem 2ten Jahrhunderte gab ihnen nur 12, und die Soloniſchen Geſetze verordneten 10 Schuhe in der Breite, und 16 in den Krümmungen, anfractibus, der Straſſen. Schöpflin giebt dreyerley Straſſen an, die Fußwege nämlich, itinera, von 2, die Wege für Reiter und Saumroſſe, actus, von 4, und endlich die Heerſtraſſen für Truppen, Wagen, und ſchweren Troß, vias, von 8 Schuhen in ihrer Breite [47]). Von den Meilenſteinen, cippis milliariis, wird der berühmte Römiſche Volkstribun, Caius Grachus, als der Erfinder angegeben [48]). Auf allen dieſen Straſſen, von einer Stadt zur andern, gab es Manſionen und Mutationen, ſo wie in gewiſſer Entfernung Militär-Stationen von einer Feſtung zu der andern [49]). Auf jenen gehörten, ſeit Hadrians Regierung, die Poſten zu den Kaiſerlichen Regalien [50]). Zur Aufſicht über die ſämtlichen Haupt- und Nebenſtraſſen hatten die Römer ihre beſondern Curatoren, præfectos et magistros viarum [51]) welcher unter den Statthaltern und Pro-Conſuln jeder Provinz ſtanden [52]). Merkur war der Vorſteher und Schutzgott aller Straſſen, und hieß darum vianus, wie aus einer, zu Zamora in Spanien gefundenen, Inſchrift erhellet [53]). Ein Franz. Gelehrter macht wegen den Namen der Römiſchen Kaiſer auf alten Meilenſteinen folgende ſehr richtige Bemer-

---

[46]) Exchaquet, Diction. des Ponts etc., p. 122.
[47]) Alsat. illustr. T. I. p. [48]) Plut. in vita C. Grachi, c. 9.
[49]) Schöpflin, Alsat. illustr. T. I. p. 257.
[50]) Spartian, in Hadriano, c. 7.
[51]) Murator. thes. inscript. T. II. p. 665.
[52]) Schöpflin, Alsat. illustr. T. I. p. 250.
[53]) Surita, Hieron. in notis ad Itin. Anton. p. 163-64.

Bemerkung [54]): wenn nämlich, ſagt er, dieſelben im Nominativ ſeyen, z. B. Ti. Claudius, Cæsar Aug. u. ſ. w. ſo bedeute dies die Anlegung der Straſſen auf Kaiſerlichen Befehl; im Dativ hingegen vorkommend, wie DN. Lic. Licinio etc., wären ſie von Römiſchen Städten, oder Provinzen, allein dem jeweiligen Kaiſer zu Ehren errichtet worden. Das Antoniniſche Reiſebuch hält Schöpflin für ein eigentliches Marſchroute-Buch der Römiſchen Truppen, welches, je nach Bewandtniß der Umſtände, verändert und verbeſſert wurde [55]); die früheſte Epoche deſſelben iſt entweder von Antoninus Pius im 2ten, oder von Carakalla, der auch dieſen Namen führte, im 3ten Jahrhundert, und die darin anzutreffenden Benennungen von Maximianopolis, Constantinopolis u. ſ. w., beweiſen die Dauer deſſelben bis ins 5te Jahrhundert. Bey dieſem Anlaſſe muß man aber bemerken: wie unvollſtändig überhaupt das ganze Reiſebuch, und zwar beſonders im Vergleich mit jenem von Britannien ſey, welches man dem Fleiß und den Nachforſchungen des Engliſchen Mönchs Richard von Weſtmünſter, von Cirenceſter gebürtig, verdankt, und welches er im mittlern Zeitalter aus weit ältern Fragmenten des Lollius Urbikus, Ulpius Marcellus, Asclepiodotus, oder eines andern Römiſchen Heerführers, zuſammengetragen haben mag [56]); in dem Werke dieſes Mönchs finden ſich alle Haupt-

---

[54]) Bergier, de viis milit. in Gallia, etc.

[55]) Schöpflin, Alsat. illustr. T. I. p. 613.

[56]) Daſſelbe führt den Titel: Richardi, Mon. Westmonasteriensis, commentariolus Geographicus de situ Britanniæ et Stationum, quas in ea insula Romani ædificarunt, herausgegeben zu Koppenhagen im Jahr 1758, von Hrn. Bertram, Prof. der Engliſchen Sprache bey den Königl. Däniſchen See-Cadeten.

und Nebenstrassen in ganz Britannien, so weit die Römische Herrschaft reichte, mit ihren besondern Namen, gewöhnlich demjenigen des Feldherrn, oder Statthalters, der solche angelegt harte, verzeichnet; es gab dort z. B. eine strata Julia, von Julius Agrikola, eine strata Marcella, von Ulpius Marcellus, beydes Ueberwinder der Caledonier, und noch andre, denen man erst seit der Angel-Sächsischen und Normännischen Periode die Benennung von Fasseway-Wheteling-Ermine- und Ikenildstrasse, (Street) in den Gegenden von Lincoln und Leinceſter am meisten sichtbar, beygelegt hatte, und überdies kommen im gleichen Werke noch viele alte Städte vor, welche das Antoninische Reisebuch nicht einmahl dem Namen nach kennt, so daß wir solches deßwegen, auch in Rücksicht auf das ehemahlige Helvetien, mit allem Rechte für unvollständig [57], und für den blossen Umriß einer Römischen Geographie halten können. Später als das Antoninische Reisebuch ist unstreitig die Theodosische Tafel, welche, nach Besiegung des Usurpators Eugenius, auf Befehl Kaiser Theodosius des Grossen verfertigt worden war, und zum nämlichen Gebrauche diente [58]; es wäre zu wünschen, daß man auch von den Helvetischen Strassen in frühern Zeiten Nachricht hätte, welches vermittelst der bekannten Tafel des Agrippa zu Rom sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre.

In dem Antoninischen Reisebuch sowohl als in der Theodosischen Tafel sind, theils in Angabe der Enfernungen,

---

[57] Zum Beweise davon dient uns auch die Auslassung der Heerstrasse zwischen Salodurum und Vindonissa, welche wir in der Beschreibung der Nebenstrassen mit Nr. 23. bezeichnet haben.

[58] Von Conraden Peutinger von Augsburg, der diese Tafel im 16ten Jahrhundert zuerst wieder auffand, wird sie auch die Peutingersche genannt.

theils in Benennung der Orte selbst, sehr viele Abweichungen und Verschiedenheiten anzutreffen, wobey noch bemerkt werden muß: daß letztere bloß als ein geographisches Werk etwas gilt, in geometrischer Rücksicht hingegen nur von wenigem, oder gar keinem Werth ist; um sich davon zu überzeugen durchgehe man ihre schlechten und unrichtigen Angaben der Orts-Entfernungen zwischen dem Summus Peninus und Augusta Raurakorum; das meiste von den geographischen Unrichtigkeiten des einen sowohl als des andern Werks mag aber auch von bloßer Unachtsamkeit der Abschreiber herrühren, so scheint z. B. die Auslassung von Urba auf der Theodosischen Tafel, wie Exchaquet sehr wohl anmerkt [59]), wirklich ein solcher Copisten-Fehler zu seyn, weil XXIV Römische Meilen, XVI Gallische Leugen, von Lousonium, oder Lousonne, nach Ariolika, wofür man gemeiniglich Pontarlier hält, allzugering, statt XLII Römischer Meilen, angegeben werden; so fehlt auch Vitudurum auf derselben Tafel ebenfalls, und es ist endlich kein geringer Verstoß, die ganze Entfernung zwischen Ad Fines und Vindonissa, welche beyde Orte richtig 14-15 jetzige Schweizerstunden von einander entlegen waren, gleichwohl nur auf VIII Römische Meilen bestimmt zu finden.

Das Verhältniß der ehemahligen Römischen Meilen und Gallischen Leugen zu den heutigen deutschen Meilen und vornämlich den Bernerstunden, welche in der Schweiz beynahe die stärksten sind, müssen wir nach sichern Angaben mit einander zu vergleichen suchen: eine Römische Meile, Milliarium, betrug nämlich 500 Toisen, jede zu 10 Bern-Schuhen gerechnet, und eine Gallische Leuge, lieue, 750 solcher Toisen, so daß zwey Gallische Leugen genau drey

59) Diction. des Ponts etc. p. 70.

Römiſche Meilen, und hiemit zuſammen 1500 Toiſen ausmachten; nun iſt eine Bernerſtunde nach Exchaquet [60], im Jahr 1781, von der, von Seite der Berniſchen Regierung dazu bevollmächtigten Zollkammer auf 1800 Toiſen geſetzt worden; ſie beträgt hiemit etwas mehr als $3\frac{1}{2}$ Römiſche Meilen, und etwas weniger als $2\frac{1}{2}$ Galliſche Leugen und da, nach Arbuthnot [61], $5\frac{1}{53}$ Römiſche Meilen auf eine Deutſche gehen, letztere aber mit $1\frac{1}{2}$-$1\frac{3}{4}$ Bernerſtunden übereinkommt, ſo trifft zwiſchen dieſen Leugen, Meilen und Stunden alles ziemlich genau zuſammen [62], und der ganze daherige Unterſchied mag kaum hundert Schritte betragen. Mit Arbuthnot ſtimmt hingegen Walther keineswegs überein, indem er bloß 4 Römiſche auf eine Deutſche Meile rechnet [63], welches nur in dem Falle richtig iſt, wenn man dieſe letztere auf 4000 Schritte ſetzt; ſie werden aber gemeiniglich doch höher geſchätzt. Einige Aehnlichkeit, wenigſtens dem Namen nach, iſt den Spaniſchen Leguas mit den Galliſchen Leugen gemein; auch die Perſiſchen Farſangen, parasangæ, ſind mit den Leugen und den Meilen einigermaſſen zu vergleichen; über die Stationen auf den Perſiſchen Heerſtraſſen ſiehe das Nähere im Herodot [64].

Nach dem Exchaquet- und Arbuthnotſchen Maaßſtabe nun werden wir in unſerm Text, und auch auf der dazu gehörigen Charte die ſämtlichen Entfernungen von einem Orte zum andern

---

60) Ebendaſelbſt, p. 218.

61) Tabulæ antiquorum nummorum, mensurarum, in trad. ex ling. Angl. Trajecti 1756. in 4to.

62) Schöpflin, Alsat. illustr. T. I. p. 574. D'Anville, Not. de l'anc. Gaule, p. 115.

63) Einleitung zu den Celt. Alterthümern, S. XXXVIII. u. a. Bern 1783.

64) Hist. L. V. 49. et L. VIII. 98. ed. Laurentio Valla, Francof. 1608. Fol.

angeben und berechnen. In einer anständigen Ordnung sollen, den Gauen nach, die an den Römischen Heerstrassen befindlichen alten Städte ꝛc. dem Antoninischen Reisebuche gemäß, zuerst vorkommen, ihnen aber sämtliche übrige, in diesen Helvetischen Gauen gelegne, nur noch aus den daselbst entdeckten Alterthümern bekannte Orte in alphabetischer Ordnung folgen, und die im Peninischen Thale vorhandenen, den Schluß machen: einiger benachbarten Völkerschaften wird ebenfalls Meldung gethan. Auf der beygefügten Charte endlich sind diejenigen Orte, wo einige Münzen, oder Alterthümer, angetroffen werden, deren ehemahliger Name aber längst verschwunden ist, mit der ältesten aufzufindenden Benennung bezeichnet. Von allen vier Helvetischen Stämmen erscheint hier zuerst

Der Tigorinische Gau.

Dieser heißt bey Strabo: ΤΙΓΟΡΗΝΟΖ [65]), und bey Cäsar, Tigorinus [66]). Nach der gänzlichen Unterwerfung der Helvetier veränderten die Römer fast gar nichts an dem ursprünglichen Namen und der politischen Verfassung dieses Volks; deßwegen behielten auch die Helvetischen Gaue bis zum gänzlichen Untergange der Römischen Herrschaft in Helvetien beydes bey. Der Tigorinische Stamm, beynahe der Volkreichste von allen vieren, wohnte zuverlässig am Rhein, und im östlichen Helvetien. Die Tigoriner waren unstreitig eine der Celtischen Horden, welche aus Germaniens Wäldern über den Rhein und bis an die Alpen hervor gedrungen sind, also vornämlich diejenigen Helvetier, von welchen Tacitus sagt: sie hätten einst die Gegenden zwischen dem Herzynischen Wald, dem Rhein und dem

---

[65]) Geogr. L. VII. p. 202-3. ed. Casaub.

[66]) De b. Gall. L. I. 12.

Mainſtrom bewohnt [67]). Dieſelben ſtanden allerdings im Rufe, ſehr kriegeriſch, und alſo auch eine von jenen Celtiſchen Völkerſchaften zu ſeyn, welche ihre größte Ehre darin ſuchten, viele eroberte und verwüſtete Ländereyen um ſich herum zu haben [68]); wenn ſie nun ſchon dieſſeits dem Rhein, auf Helvetiſchem Grund und Boden wohnten, ſo erſtreckten ſich, beſonders in dem Zeitpunkte zwiſchen dem Cimbriſchen und Galliſchen Kriege wider Cäſar, ihre Beſitzungen doch noch jenſeits dieſem Fluſſe und über den Brigantiſchen See hinaus; hiemit ſtimmt auch Cäſar an einem andern Orte überein, indem er von den Helvettern meldet: ſie hätten in ihren Kriegen mit den benachbarten Germanen faſt immer einige Eroberungen über dieſelben gemacht [69]). Die ſogenannte Helvetiſche Wüſte, eremus Helvetiorum, bey Ptolomäus war gewiß eine davon, welche zum Beweiſe der Helvetiſchen Tapferkeit dienen ſollte, und der Umſtand: daß die Cimbern, bey ihrem Marſche aus Illirikum ſogleich an die Helvetiſchen Gränzen gelangt waren [70]), zeigt unwiderſprechlich genug die Richtigkeit der Vermuthung: daß ſich dieſelben, und namentlich die der Tigoriner, auch über den Rhein und den Brigantiſchen See dahin, wo man ſeither die Vindelizier fand, erſtreckt haben müſſen [71]).

Jahr Roms 641 - 653, vor Chriſti Geburt 100 - 112.

Bey der Erſcheinung des Cimbriſchen Heerzugs an den Helvetiſchen Gränzen faſſen die ſonſt immer in Krieg und Fehde

---

[67]) De mor. Germ. c. 28. Inter Hercyniam silvam Rhenumquæ et Mœnum omnes Helvetii — tenuere.

[68]) Cäſar, de b. Gall. L. VI. 23. „Civitatibus maxima laus est, quam latissimas circa se, vastatis finibus, solitudines habere."

[69]) De b. Gall. L. I. 1.

[70]) Strabo, Geogr. L. VII. p. 202.

[71]) Schwarz, dissert. de Finibus veteris Helvetiæ.

begriffenen Helvetier eben still [72]); das Beyspiel und das Zureden dieser unerwarteten Gäste erweckte ihre Kriegslust wieder; sie geitzten neuerdings nach Ruhm und Beute; vorzüglich aber schlossen die Tigoriner ein Bündniß mit den Cimbern, und verabredeten mit denselben den Sammelplatz zur Vereinigung mit ihnen und andern Genossen des grossen Kriegsbundes, worauf die Cimbern weiter westwärts marschierten, ihre neuen Verbündeten aber, ihnen in kurzem nachzufolgen, sich rüsteten. Unter der Anführung des tapfern Diwiko zogen die Tigoriner zu Felde, schlugen, ohne andre Hülfe, im Gebiete der Allobrogen den Römischen Konsul, Lucius Cassius, auf das Haupt, erlegten ihn selbst mit dem Kern seines Heers, und wiederholten mit den Ueberbleibseln desselben, bey denen nunmehr der Legat, Lucius Calpurnius Piso, die Oberbefehlshaberstelle hatte, infolge Kapitulation auf Gnade und Ungnade, die schimpfliche Scene von Caudium [73]), durchstreiften hierauf ganz Gallien bis an den Ocean, stiessen endlich zu den Cimbern und Teutonen, und hatten einen grossen Antheil an dem Siege über Manlius und Cäpio an dem Zusammenflusse des Rhodans und der Isara. Als sich die Celtischen Bundsgenossen von einander trennten, um den, ihnen im Wege stehenden, Konsul Marius aus Gallien nach Italien zurück zu drücken, und ihn zwischen sich einzuschliessen, so marschierte Diwiko auf einem weiten Umwege längs den Helvetischen Gränzen in die Tridentinischen Alpen, um sowohl die Pässe nach Italien auf jener Seite zu besetzen, als auch um den Cimbern, welche wirklich über diese Gebürge in Italien eingedrungen

---

[72]) Strabo, Geogr. L. VII. p. 202. „Helvetios — ceterum pacatos."

[73]) Cäsar, de b. Gall. L. I. 12. Liv. Epit. L. LXV. Oros. Hist. L. V. 15. u. a. m.

waren, den Rücken zu decken. Auf die Nachricht aber von der gänzlichen Niederlage ihrer Verbündeten bey Aquä Sextiä, (Aix) und Vercellis zogen die Tigoriner, einzig unbesiegt mit Ruhm und Beute beladen, wieder in ihre Heimat zurück; denn das: fæda fuga dilapsi bey Florus, wenn er von diesem Rückzuge der Tigoriner spricht [74]), muß man eben nicht buchstäblich verstehen, weil es den Römischen Geschichtschreibern nichts neues war, die Niederlagen ihrer Feinde zu vergrössern, und ihre ordentlichsten Rückzüge für eine offene und schimpfliche Flucht auszugeben, u. s. w. welches bey ihren Berichten über den, vielleicht schnellen, aber noch zu rechter Zeit gemachten, Abmarsch der Tigoriner von den Tridentinischen Pässen allerdings geschehen seyn mag; die Römer fanden jedoch nicht rathsam, die Ueberreste der Cimbern, und noch weniger die Tigoriner durch die Gebürge zu verfolgen, und aus andern erheblichen Ursachen trugen sie ebenfalls Bedenken, einige umständlichere Nachrichten von dem Cimbrischen Kriege bekannt werden zu lassen.

In der Epoche zwischen dem Cimbrischen und dem Gallischen Kriege, gieng bey ihnen, häufige Fehden mit den benachbarten Germanen ausgenommen, nichts erhebliches vor; während diesem Zeitraum soll der Grieche Posidonius im Gefolge des grossen Pompejus das Transalpinische Gallien durchreist, und eine Beschreibung davon, welche späterhin von Strabo benutzt worden, verfertigt haben; das Schrecken des Römischen Namens war durch die Siege über die Cimbern, Allobrogen und Arverner in Gallien so groß geworden, daß Pompejus sowohl als Cneius Domitius Ahenobarbus, der Besieger des Arverner-Königs Bituit, dieses weitläuftige Land mit aller Sicherheit durchreisen

74) Hist. Rom. L. III. c. 3.

konnte; überdieß hatten die Helvetier genug zu thun, um ihren Verlurst an Volk während dem Cimbrischen Kriege, zwey ganze Stämme, wieder zu ersetzen. In dem Kriege wider Cäsar spielten eben diese Tigoriner keine geringe Rolle, und wir können die Schicksale der Helvetier überhaupt mit dem ihrigen füglich zusammenfassen.

Jahr Roms 602 = 95, vor Christi Geburt 58 = 61.

Es währte kaum 40 Jahre, vom Ende des Cimbrischen Kriegs an gerechnet, so verleitete der Stolz des herrschsüchtigen Orgetorich, oder Hordrichs, die ganze Helvetische Nation zu dem thörichten Entschluß, in dem fruchtbaren mittäglichen Gallien sich ruhigere und angenehmere Wohnplätze zu verschaffen, und da noch andre, von Cäsar nicht erwähnte, Beweggründe, und, wie man sicher glauben kann, auch die Annäherung des mächtigen Arioviſt, welcher mit einem grossen Heer von Quaden, Markmannen und Harudern aus Pannonien hervordrang, dazugekommen waren [75]), so beharrten die Helvetier, selbst nach der Entdeckung von Orgetorichs gefährlichen Absichten ꝛc., auf ihrem Vorhaben so fest, daß sie nach einer Zurüstung von zwey Jahren aus ihren Gauen fortziehen, und sich auf den dazu bestimmten 26. Tag Merzens am Rhoneufer, der Allobrogischen Gränzstadt Geneva gegenüber, versammeln konnten. Um aber allen Ihrigen, welche aus Neigung zu ihrem Geburtslande wieder dahin zurückkehren möchten, die Lust dazu gänzlich zu benehmen, hatten die Helvetier beym Auszug alle ihre Städte, oppida, 12, und Flecken oder Dörfer, vicos, 400 an der Zahl, ohne Ausnahme verbrannt und zerstört. Sobald nun ihr ganzes Heer mit einem ungeheuren Trosse, nebst ihren dazugestossenen Verbündeten und Clienten, den

75) Walther, Vers. über die älteste Gesch. Helvetiens, S. 140. §. 7.

Boien, Catobrigern, Tulingern und Raurachern, auf dem allgemeinen Sammelplatz eingetroffen waren, so versuchten die Helvetier in gutem, oder mit Gewalt, über den Rhodan zu kommen, und ihren Weg nach Gallien durch das Allobrogische zu nehmen; sie fanden aber gegen sich Cäsarn und sein Glück! ihre Versuche mißlangen alle, und dieses bewog sie zuletzt, durch die Pässe des Jura zu marschieren, in der Hoffnung, bey den Heduern und Sequanern den Weg ins südliche Gallien zu finden. Bey der ausserordentlichen Langsamkeit, womit die Helvetier fortkamen, hatte Cäsar die nöthige Zeit gewonnen, seine geringe Macht zu verstärken, und ihnen allenthalben, wo sie sich hinwandten, den Weg zu sperren. Die Helvetier hatten mit ihrem Uebergang über den Araris (jetzt die Saone), schon 20 Tage zugebracht, und doch war ihr Nachtrab, den die Tigoriner ausmachten, noch nicht einmal hinüber; dieses erfuhr Cäsar, gieng in aller Stille mit seinen besten Truppen auf diese sorglosen und keinen Feind befürchtenden Leute los, und richtete, unter Begünstigung der nächtlichen Dunkelheit, und weil ihnen die übrigen Helvetier schwerlich zu Hülfe kommen konnten, eine schreckliche Niederlage unter den Tigorinern an, so daß ihrer nur wenige entrannen. Diwiko, dessen vormahlige Thaten ihm auch auf diesem Zuge die Wergobrethen-Stelle verschafft hatten, war in dieser Niederlage dem Tode entgangen, und ließ sich unmittelbar hernach als Gesandter der Helvetier an Cäsar gebrauchen; dieser Tigorinische Heerführer sprach mit dem Sieger wie ein Held, der sich durch Unfälle nicht erschüttern läßt, und wie ein freyer Helvetier; sein Begehren gieng dahin: „Cäsar möchte alle Feindseligkeiten alsbald einstellen, und den Helvetiern, nach seinem eignen Belieben, Wohnplätze im mittäglichen Gallien verzeigen;" übrigens erinnerte

er Cäsar an die Veränderlichkeit des Kriegsglücks, und an die Niederlagen, welche Roms Heere im Cimbrischen Kriege insbesonders erlitten hätten, u. s. f. Cäsars Antwort lautete so, wie sie ein Römischer Feldherr, und vornämlich Cäsar, nur geben konnte, der auf Roms Macht, sein Glück und seine taktischen Künste stolz seyn durfte; er sagte dem Helvetischen Wortführer kurz und trocken heraus: „an die Erfüllung seines Begehrens sey gar nicht zu denken! vielmehr sollten die Helvetier wissen: wie sehr sie das Römische Volk durch alle die früher erlittenen Niederlagen zur Rache gereitzt hätten, und das Unglück der Tigoriner sey nur der Vorbote von einer Hauptniederlage der ganzen Nation, u. dergl.;" mit welchem Bescheide Diwiko zurückgieng. Nach einigen Märschen und kleinen Gefechten, worinn zwar die Helvetische Reiterey der Römischen beständig überlegen war, brachte Cäsar endlich die Helvetier unweit Bibrakte zum stehen, schlug sie, nach einem verzweifelten Widerstand, aufs Haupt, und benutzte diesen entscheidenden Sieg, daß er den flüchtigen Helvetiern, welche bereits die Gränzen der Lingonen im Belgischen Gallien erreicht, und noch weiter hinein zu den streitbaren Belgen hatten entrinnen wollen, alle Zufuhr abschnitt, die Lingonen selbst und andere benachbarte Gallier durch Drohungen verhinderte, denselben Proviant zukommen zu lassen, und sie auf diese Weise zur völligen Ergebung auf Gnade und Ungnade zwang [76]). Cäsar begegnete ihnen jedoch glimpflicher und gütiger, als sie es hatten hoffen dürfen; sein eigner Nutzen sowohl als die Römische Politik erforderte eine schonende Behandlung der Ueberwundenen, um dadurch auch andre Gallier desto eher zu gewinnen; denn ein sehr grosser

---

[76]) Cäsar de b. Gall. L. I. c. 5-29.

Fehler wäre es allerdings gewesen, mit den Helvetiern strenge zu verfahren; man würde sie damit nur zu einem verzweifelten Schritte, zu einer Verbindung mit den Germanen, und Anlockung solcher kriegerischen Völker nach Helvetien bewogen haben. Damit nun die Helvetier weder ihr, für Rom und Italien äusserst wichtiges Land den Germanen einräumen, noch auch, in Verbindung mit ihnen, die schrecklichen Scenen des Cimbrischen Kriegs wiederholen möchten, entwaffnete Cäsar dieselben zwar anfänglich, und schickte sie nach Hause, mit dem Befehl: ihre verbrannten Wohnungen wieder aufzubauen, und ihre Felder zu bestellen, wozu ihnen die Allobrogen das nöthige Getreide liefern mußten [77]). Bald darauf machte sie Cäsar, wie man wissen will, zu Römischen Bundsgenossen, und ließ ihnen auch die Waffen wieder geben. Aller dieser Vortheile beraubten sich die Helvetier selbst, indem sie einige Jahre nachher, zu Gunsten Werzinborichs und des grossen Gallischen Bunds, sich empört haben, und die, von Cäsar belagerte, Hauptfestung Alesia zu entsetzen im Felde erschienen seyn sollen [78]). Von den, zunächst an die Helvetier angränzenden Raurachern sagt es Cäsar ausdrücklich [79]); der Versuch gerieth aber so schlecht, daß die Helvetier dadurch noch mehr um ihre Freyheit kamen, und aus Römischen Bundsgenossen wiedrum zu blossen dedititiis, d. i. solchen, welche sich auf Gnade und Ungnade ergeben hatten, heruntergesetzt wurden; dieses war nun wenig besser, als wirkliche Knechtschaft; es scheint aber doch: daß auch dieser harte Zustand nicht lange so verblieben, sondern bald darnach von Kayser Augustus ziemlich gemildert worden sey.

---

77) Cäsar de b. Gall. L. I. 28.

78) Bochat, Mém. crit. sur l'Hist. anc. de la Suisse, T. I. Mémoire 5. 79) De b. Gall. L. VII. 75.

Von dem endlichen Schicksale Diviko's ist es glaubwürdig, daß er den Fall der Helvetischen Freyheit nicht überlebt, sondern Heldenmässig kämpfend, in der Schlacht bey Bibrakte den Tod gefunden habe; denn im widrigen Falle würde Cäsar, mit dem gewohnten Stolze Römischer Sieger, unfehlbar die Demüthigung eines so merkwürdigen, und den Römern so schrecklichen Mannes anzumerken keineswegs vergessen haben.

Aelteste und eigentliche Lage des Tigoriner-Gaues.

Die Wohnsitze der Tigoriner lagen, wie schon geäussert worden, im Osten Helvetiens. Ganz irrig sind darum diejenigen, welche den Florus so verstehn: als wenn dieser Helvetische Stamm an den Gestaden des westlichen Oceans gewohnt hätte, obwohl bemeldter Geschichtschreiber damit nichts anders sagen will, als daß der Römische Konsul Cassius den, in Gallien herumschwärmenden, Tigorinern überall auf dem Fusse nachmarschiert sey [80]). Unter dem Namen des Oceans nun, bis wohin die Römer den Tigorinern gefolgt seyn sollen, sucht einer von unsern besten neuern Schriftstellern den Lemanischen See [81]), weil dieser anderswo auch mare, ein Meer genannt wird, so wie man in der heiligen Schrift und sonst, den See von Tiberias unter der Benennung des Galiläischen Meers findet. Bey einer sorgfältigen Vergleichung des Strabo mit den Umständen dieses Kriegs und dessen Folgen, besonders aber mit dem Anzuge der Cimbern gegen die Helvetischen Gränzen, der darauf erfolgten Verbindung der Tigoriner mit diesen Fremdlingen, und dem Rückzug eben dieser

---

[80]) Florus, Hist. Rom. L. V. 15.

[81]) Müller (Joh.) Gesch. der Schweizer, Thl. II. S. 65. Frankenthaler-Ausgabe.

Tigoriner aus den Tridentiniſchen Alpen, nach der Niederlage ihrer Verbündeten bey Vercellis, des Florus Berichten gemäs, und bey Zuſammenſtellung ſolcher Umſtände mit Cäſars ausdrücklichen und beſtimmten Worten: er habe die Helvetier, nach ihrer Unterwerfung, in ihre eignen Gauen, woher ſie ausgezogen waren, wieder heimgeſchickt [82]), muß man ſich über Schöpflins Behauptung verwundern, nach der er den Tigoriniſchen Gau, ſeit dem Cimbriſchen Kriege ſowohl als ſeit dem gegen Cäſar, dennoch in die nunmehrige Waat, und vornämlich in die Gegend um Aventikum verſetzen will [83]), bloß deßwegen, weil zu Aventikum die hienach angeführte Innſchrift entdeckt worden iſt, welche des Pagi Tigorini Meldung thut [84]). Dieſe dem Schutzgeiſte des Tigoriniſchen Gaues zu Aventikum errichtete Innſchrift iſt noch lange kein hinlänglicher Beweis: daß ebendieſelbe Stadt und Landſchaft, wo ſolches geſchehen, wirklich der ehemahlige Tigoriner-Gau geweſen ſey! Graggius Paternus, einer von den Vorſtehern der Rö-

---

82) De b. Gall. L. I. 28. „Helvetios, in fines suos, unde erant profecti, reverti jussit;"

83) Abhandlung darüber im III. Thl. der Actorum Acad. Theodoro, Palatinæ.

84) Willimann, de rebus Helvet. p. 103. Plantin, Helv. ant. et nova, p. 215. u. a.

Zu Münchenweiler, unweit Murten,

GENIO
PAGI TIGOR.
P. GRAGGIVS
PATERNVS
CVR. COL. ET
SCRIBONIA
LVCANA
V. FEC.

mischen Kolonie zu Aventikum, welcher mit seinem Eheweibe, Scribonia Lukana, dieses Monument errichten lassen, konnte solches aus einem Gelübde oder andern Gründen gethan haben; schwerlich wird also jemand dem Professor Schöpflin dießmal beypflichten, und, Cäsar und Strabo gleichsam zum Trotze, die, im Osten Helvetiens und am Brigantischen See angesessenen Tigoriner ganz im Westen unsers Landes und um den See von Neuenburg herum suchen. Zur nähern und vollkommnern Kenntniß und Erläuterung der ältesten Geschichte und Geographie von Helvetien wäre es höchst erwünscht, daß man sämmtliche, zu Marok noch vorhanden seyn mögende, alte Handschriften von Titus Livius u. a. Geschicht- und Erdbeschreibern wieder ans Tageslicht bringen, und zum Behufe gedachter Wissenschaften benutzen könnte; und wirklich soll, wie es heißt, ein, von gelehrten Arabern vielleicht schon unter dem Kaliphen Haroun Al-Raschid, oder noch früher, in ihre Landessprache übersetztes Manuscript aller bisher vermißten Bücher des Titus Livius aus dem Staube und der Vergessenheit hervorgezogen worden, und mehr als ein Sprachekundiger Gelehrter an der Uebersetzung desselben aus dem Arabischen in das Lateinische begriffen seyn, welcher wir begierigst entgegen sehen. Die oben erwähnte Innschrift: Genio Pagi Tigor. mag aus ebendem Zeitalter seyn, wohin eine andre gehört, welche dem Genio Pagi Verbigeni errichtet, und in unserm ältern Werke bereits angeführt worden ist [85]), nämlich aus dem 2. Dezennio des 3ten Jahrhunderts, und hiemit aus der Regierung des Eliogabalus. Wie sehr sich indessen diejenigen irren, welche den Namen Tigurum von unsern Tigorinern herleiten, aus diesem sobenannten Ort eine uralte Helvetische,

[85]) Gesch. der Helv. unter den Römern, S. 189. Note 15.

schon zu Abrahams Zeiten erbaute Stadt, und solche folglich zu nichts minderem als zur Hauptstadt des ganzen Tigoriner-Gaues machen, wird hienach unter dem Artikel von Turikum weitläuftiger vorkommen. Tacitus gedenkt des Julius Tugurinus, eines Mitverschwornen gegen den Nero [86]), und ein Zürcherscher Gelehrter, dessen Meynung man nicht schlechterdings verwerfen kann, glaubte eben so richtig: Tigurinus lesen zu dürfen [87]), welches zwar keineswegs die rechte Leseart ist, so daß wir uns destomehr über den Hrn. D'Anville verwundern, welcher in seinem, sonst gründlich ausgearbeiteten Werke beständig: Tigurini, und niemahls Tigorini schrieb [88]); wir würden das u in diesem Worte gern für einen blossen Druckfehler gehalten haben, wenn es nicht durch die ganze Rubrike hindurch wiederholt vorkäme.

Die eigentlichen Gränzen der alten Helvetischen Gaue gegen einander selbst mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, ist äusserst gewagt, und der Verfasser schwerlich im Stande, dieselben genau anzugeben, indem es nicht möglich wäre, hierinn etwas als ausgemacht festzusetzen; wir glauben aber die uralten Gränzen der Tigoriner folgendermassen am richtigsten zu beschreiben: Dieser Stamm bewohnte nämlich im Osten Helvetiens das ganze Land zwischen dem Rhein, der Aare und Limmat, längs dem rechten Ufer beyder Flüsse bis an die Vereinigung der Aare mit dem Rhein bey Coblenz, und auf dem linken Ufer der Limmat bis unter Schlieren; diesen Gau begränzten ferner auf der Südseite die Toggenburger- und Sarganser-Gebürge längs dem Wallensee,

---

86) Annal. L. XV. 50.

87) Ott, Abhandlung von den Alterthümern zu Kloten, S. 31.

88) Not. de l'anc. Gaule, p. 642.643.

lensee, und trennten ihn vom Tugenischen, ehe sich die Rhätier eines Theils desselben bemächtigten; im Westen endlich machte der Albis die Gränze des Tigoriner-Gaues gegen den nachmaligen Werbigenischen. Vollkommen richtig ist es übrigens, daß vor 1800-2000 Jahren die jetzige Schweiz fast allenthalben eine andre Beschaffenheit, und vieles darinn eine von der gegenwärtigen ganz verschiedene Lage hatte; damals war z. B. der Ab- und Zulauf der Seen und die Richtung der Ströme um sehr vieles verschieden von der heutigen, wie man weiter unten im Abschnitt von Oktodurum wegen dem Laufe der Dranse in ältern und neuern Zeiten finden wird, und in der Nachbarschaft unsers Landes liefert das alte und neue Bett des Rheins bey Alt-Brisach, dem Monte Brisiaco der Römer, ein Gegenstück dazu; denn dieser Fluß strömte ehemahls völlig rechts hinunter, so daß der Ort selbst nicht, wie jetzt, auf Alemannischem, sondern auf dem Gallischen Rheinufer lag [89]); auch weiter unten bey Kölln und Bonn, giengen seit der Römischen Periode mit dem Laufe dieses Flusses beträchtliche Veränderungen vor, welches man an den, im Frühjahr 1802 in der Gegend von Neuwied entdeckten, weitläuftigen Spuren einer Römischen Strasse im Rhein-Bette selbst äusserst deutlich wahrnimmt; da auch in Helvetien anfangs die Ströme beständig aus ihren Ufern traten, und aus Mangel an Dämmen oft weit ins Land hineinbrachen, so lagen in den ältesten Zeiten ganze Gegenden tief unter Wasser und in Morästen begraben, welche jetzt fester und fruchtbarer Boden sind; dieses war verschiedenen, nicht ganz unbegründeten, Vermuthungen zufolge, der Fall mit dem westlichen Theile der Gegend ob Zürich, zwischen dem See und der

---

[89]) Siehe die daher. Charte in Schöpflins Alsat. illustr. T. I.

Sihl bis gegen Richterschwyl und mit dem untern Theile des grossen Mooses zwischen Kerzers und Aarberg, dennoch aber gieng mitten durch dasselbe die Heerstrasse aus Italien nach Germanien.

Gegen Osten hatte dieser Gau, jenen Angaben gemäs, die Rhätier und Windelizier, in Süden wieder die Rhätier, nebst den Tugenern, im Westen die Werbigener und Rauracher, gegen Norden zuerst wieder die Windelizier und späterhin die Alemannen zu Nachbarn, und begriff hiemit das ganze nordöstliche Helvetien; denn obschon Tschudy u. a. den Tigoriner-Gau noch viel weiter, ja bis an den Gotthard einerseits ausdehnen, anderseits aber das ganze Rheinthal bis an den Ausfluß des Rheins in den Brigantischen See den Rheguszіern, einem Rhätischen Stamme, schon seit den ältesten Zeiten zuschreiben [90]), so kommt doch unsre Gränzbestimmung mit Cäsar, Strabo und besonders mit Cluviern überein [91]).

Ehe wir in unsrer Beschreibung der Helvetischen Gaue weiter gehen, müssen wir dem Einwurfe, den man uns machen möchte, zu begegnen suchen: wo denn die Rhätier, denen Strabo einen nur geringen Antheil am Brigantischen See giebt [92]), gewohnt haben sollen? wenn die Tigoriner vormals auch jenseits diesem See und längs dem Rheine sich verbreitet hätten, u. s. f.; am besten glauben wir denselben also zu heben: die Rhäzier und Windelizier, vor ihrer Bezwingung ausserordentlich wilde und unbändige Völker, hätten in jenem Zeitpunkte, worinn die Helvetier, auf Orgetorichs Veranlassung, jenen berüchtigten Zug nach

---

90) Tschudy Gallia Com. p. 73, 74.192.

91) Germ. Ant. L. II. c. 4.

92) Geogr. L. VII. p. 203. „Lacum (Brigantium) Rhæti exigua parte — attingunt."

Gallien gethan, die Entfernung derselben benutzt, und sich in einigen, ihnen am nächsten und bequemsten gelegenen, Helvetischen Landschaften so fest gesetzt, daß sie von den äusserst geschwächten Helvetiern, bey ihrer Heimkunft aus Gallien, nicht mehr daraus vertrieben werden konnten [93]). Es ist demnach so gut wie richtig, daß die Rheguszier wirklich oben am Brigantischen See längs dem linken Rhein-Ufer im jetzigen Rheinthale sich festgesetzt haben [94]); nach der Unterjochung von Rhätien selbst, liessen es die Römer insoweit dabey verbleiben; die Gegenden vom Eintritte des Rheins in den Brigantischen See, längs demselben bis an die Linth hinauf blieben einstweilen Rhätisch, und erst im 10ten Jahrhundert wurden, wie schon gedacht, die ältesten, und, man kann sagen, ursprünglichen Gränzen zwischen den Rhätiern und Helvetiern mitten im Rhein in Gegenwart der Bischöffe von Chur und Constanz und des Grafen Ulrich von Linzgäu wieder hergestellt und erneuert, und Arbor Felix war, mit Ausnahme von Stad, neuerdings der äusserste Gränzort auf dieser Seite unseres Landes gegen Rhätien. Die Rhätier und Windelizier hatten übrigens alle jene Eroberungen, welche besonders die Tigoriner in ältern Zeiten von den jenseits dem Rhein, dem Brigantischen See und dem Berge Rhätiko wohnenden Germanen gemacht hatten, mit leichter Mühe wegnehmen und behaupten können, und die Römer behielten solche in ihrer Einrichtung auf gleichem Fusse bey. Von Stad, der ersten Römischen Gränz-Station beym Eintritte von Rhätien in Helvetien, am Ausflusse des Rheins in den Brigantischen See, welches man also von

---

[93]) Vergleiche damit den 1ten Thl. des gegenwärtigen Werks, gleich im Anfange.

[94]) Tschudy, Gall. Com. p. 310-12. it. Plantin, Helv. ant. et nova, p. 271.

Stad jenseits Constanz leicht unterscheiden kann, kam man bald nach

Arbor Felix.

Dieser Ort, itzt Arbon genannt, lag am Brigantischen See, dem Antoninischen Reisebuch zufolge XX Meilen von Brigantium, der nächsten Windeliziſchen Landstadt, oppidum, entfernt. Schon im 1ten Thl. dieses Werkes haben wir angemerkt: daß in den verschiedenen Ausgaben des Reisebuchs die Entfernungen von einer Stadt, Festung und Station zur andern sehr ungleich, und gewöhnlich durch den Fehler ihrer Abschreiber sehr unrichtig angegeben sind, daher auch nicht selten einander offenbar widersprechen, wenn man besonders die Römischen Meilen und Gallischen Leugen durcheinander wirft, die einen für die andern annimmt, und so diesen Widersprüchen und Unrichtigkeiten keineswegs zu begegnen weiß; da es indessen ausgemacht ist, daß zwey Gallische Leugen mit drey Römischen Meilen übereinkommen, und in der Ausgabe des Antoninischen Reisebuchs von Surita vornämlich auf der Heerstrasse aus Rhätien in Germanien, woselbst Arbor Felix der erste Gallische Ort war, mehrmals Leugen angegeben worden, so mögen wir hier ebenfalls dergleichen annehmen, indem die Entfernung zwischen Arbor und Brigantium, Arbon und Bregenz, nach heutigem Meilenmaasse wirklich acht bis neun Schweizer-Stunden betragen soll, welches mit XX solcher Leugen und XXX Römischen Meilen ziemlich gut eintrifft. Arbor Felix war keine von den XII ältesten Städten bey Cäsar, sondern erst seit dem Anfang der Römischen Herrschaft in Helvetien angelegt, und in Aufnahme gekommen; dieses beweist deutlich der ganz Römische und keineswegs Celtische Name des Orts selbst; dasselbe wurde unter Kayser August, nicht lange nach der Bezwingung von Rhätien und

Windelizien, erbauet, und zum Andenken der glücklichen Kriegsthaten seiner Stiefsöhne Drusus und Tiberius, Arbor Felix genannt; einige wollen jedoch diesen Namen vielmehr von der Fruchtbarkeit der dasigen Landschaft herleiten [95]; dieselbe ist aber weit neuer als der Name von Arbor selbst, und Ammianus Marcellinus, welcher im vierten Jahrhundert lebte, und unter den Kayſern Constantius, Julianus, Valentinian und Gratian, fast allen Kriegsvorfällen mit den Alemannen am Rhein und am Brigantischen See beywohnte, beschreibt die ganze Gegend um den letztern für nichts weniger als fruchtbar [96].

Die wichtige und vortheilhafte Lage von Arbor Felix, bewog die Römer, diesen Ort stark zu befestigen, und mit einer hinlänglichen Besatzung zu versehen, welches vornämlich in den spätern Jahrhunderten immer nothwendiger wurde, um das östliche Helvetien gegen die beständigen Streifereyen der Alemannen zu decken, und man mußte öfters beträchtliche Truppenkorps in dieser Gegend stehen haben, um ihre Einfälle zu verhindern. Aller Vorsichts-Anstalten aber unerachtet, hatte Arbor mehrmals das Unglück, von den, meistens am Brigantischen See herum ihr Wesen treibenden, Lentiensischen, oder Linzgäuischen, Alemannen mit äusserster Wuth zerstört zu werden; beydes geschah besonders in der Epoche zwischen dem Aurelian und Gratian, also im 3ten und 4ten Jahrhundert; als dieser letztere Kayser seinem Oheime Valens aus Gallien, wider die Gothen in Mösien und Thrazien zu Hülfe eilte, verließ er mit seinen Truppen den Gallischen Boden gleich jenseits Arbor Felix, sobald man die letzte Station bey der Rheinbrücke unweit davon

---

95) Plantin, Helv. ant. et nova, p. 241.

96) Rerum gest. L. XV. etc.

passiert hatte [97]). D'Anville selbst zählt diesen Ort ausdrücklich zu Helvetien, und nicht zu Rhätien [98]); die notitia dignitatum imperii aber, welche solches thut, ist am Ende des 4ten, oder im Anfange des 5ten Jahrhunderts zusammengeschrieben worden, und kann also bloß für die damahlige Epoche gelten. Ebenderselben zufolge war unter Honorius dieser Platz durch eine Pannonische Kohorte, mit dem Beynamen Herculia, welche von einem Tribun kommandiert wurde, besetzt, und stand unter der Aufsicht des Herzogs, ducis, von beyden Rhätien [99]). Eine von den letzten Zerstörungen von Arbor Felix, fällt unstreitig in die Regierung eben dieses Kayfers, und in das erste Dezennium des 5ten Jahrhunderts; sie war wieder das Werk der Alemannen, und das wenige, was davon noch übrig geblieben, oder wieder aufgebaut worden seyn mag, wurde bald darauf durch die Hunnen völlig zernichtet; dem Zeugnisse des Aventin gemäs [100]), drang Attila mit seinem Heer von Brigantium her über die Ruinen von Arbor Felix in Helvetien ein, und setzte seine Verwüstungen längs dem Brigantischen See und dem Rheine fort. Das alte Römische Castell zu Arbor, wurde von den Franken neu erbaut, und daher erscheint in der Lebensbeschreibung des heil. Magnus die Benennung: Schloß und Stadt Arbon, castrum et oppidum Arbonnense.

Aus Mangel an hinlänglichen Nachrichten, können wir von den Alterthümern zu Arbon nur wenig bestimmtes sagen; soviel wissen wir aber: daß man in den Feldern und Reben

---

97) Ebendas. L. XXXI. etc. „Gratianus digressus (ex Gallia scil.) per castra, quibus Felicis Arboris nomen est."

98) Notice de l'anc. Gaule, p. 88.

99) Notit. dignit. imp. etc. edit. Guidonis Pancirolli.

100) Annales Boior. L. II. p. 53.

zunächst um diesen Ort alte Gemäuer, ganze und zerbrochene Ziegelstücke, Aschentöpfe, vom Roste zerfressene eiserne Waffen, Pfeilspitzen u. dgl., bisweilen dann Römische Kupfer- auch Silbermünzen, meistens von den spätern Kayserн, und endlich, zwar nur selten, geschnittene antike Steine aus Siegelringen findet. Einige von diesen Alterthümern, besonders aber Münzen, sollen in das Kabinet der ehemahligen Fürstlichen Abtey zu St. Gallen gebracht worden seyn. Von Arbor Felix führte die Römische Heerstrasse, der wir bis nach Vitudurum folgen wollen, in der Nähe des nunmehrigen Fleckens Weinfelden, längs dem Flusse Taurus, nach

Ad Fines, XX M. P.

Heut zu Tage Pfyn, ein Flecken an jenem Flusse gelegen. Die Entfernung dieses Orts von Arbor Felix, wird bey Antoninus ebenfalls auf XX M. P. oder Römische Meilen angegeben, welches aber vielmehr von Gallischen Leugen zu verstehen ist, und mit der wirklichen Entfernung von 9-10 Schweizer-Stunden zwischen Pfyn und Arbon besser zutrifft. D'Anville zufolge, gab es in Gallien mehrere Orte, mit dem Namen ad Fines oder auch nur bloß Fines [1], wie z. B. Fines inter Cabellionem et Aptam Juliam, (Cavaillon und Apt), Fines inter Baderam et Carcasonem, Fines inter Limonum et Argentomagum, Fines inter Subdinnum et Autricum, u. s. f. und das Antoninische Reisebuch erwähnt eines andern ad Fines, auf der Heerstrasse von Aquileia nach Siscia, zwischen letzterem und Quadratum [2]. Ad Fines hieß nun auch die Gränzfestung, welche Tiberius Cäsar, nach der Eroberung von ganz Rhätien, auf der

[1] Notice de l'anc. Gaule, p. 302 et seq.

[2] p. 62. edit. suritæ.

Stelle des heutigen Pfyn, anlegen ließ, um dadurch sowohl einen sichern Waffenplatz gegen die Rhätier zu haben, im Fall sie sich etwa empören würden, und Helvetien auf dieser Seite noch besser gegen feindliche Angriffe zu decken, als auch um Meister vom Flusse Taurus zu bleiben, und denselben immer beherrschen zu können; denn was von einer hier bestimmten Gränze zwischen Helvetien und Groß-Rhätien, und zwar bereits unter den Kaysern Vespasian, Domitian und Mark-Aurel zu halten sey, kann man in unserm älteren Werke nachsehen [3]). Ad Fines war zwar eine blosse Festung, zugleich aber auch eine Reise-Station und ein Standpunkt für die aus Rhätien in Germanien marschierenden Römischen Truppen als Gränzplatz gegen die Alemannen, doch ihren Anfällen und Verheerungen nicht minder wie Arbor ausgesetzt; auch betrafen Ad Fines im 3ten und 4ten Jahrhundert die nämlichen Schicksale, welche letzterem Orte wiederfahren sind, bis sie zuletzt völlig zerstört, und so zu sagen bis auf die letzten Trümmer zernichtet wurde.

In den Feldern, Weinbergen und auf den Anhöhen längs der Thur, auf welchen die Festung Ad Fines stand, findet man noch Spuren und Grundmauern davon, hin und wieder Asche, verbrannte Steine, Ziegelstücke u. dgl., bisweilen Römische Münzen, meistens von Kupfer, mit den Köpfen des August, Nero, Vespasian, Hadrian, Commodus, Alexander Sever, Gallien, der Constantine, u. a. m., besonders hat man vor mehrern Jahren, bey Ausbesserung der Strasse von Pfyn nach Weinfelden, zwischen ersterem Orte und dem Dorfe Mühlheim viele ausgegraben, welche meistens an Partikularen von Zürich gelangt seyn sollen; zugleich gerieth man auch auf die Ueberbleibsel der alten Römischen Heerstrasse von Arbor Felix nach Ad Fines.

---

[3]) Seite 135. auch 163. ꝛc.

Etwas seltener als Münzen sind hier die Siegelringe mit geschnittenen Antiken, oder antike Steine ohne Ringe; unter jenen mag wohl der vornehmste und merkwürdigste seyn, ein goldner Ring von ziemlicher Grösse, worin ein schöner Carniol gefaßt ist, mit den Köpfen des Antonius Pius und seiner Gemahlin Faustina, zunächst an der Einfassung sind die Buchstaben A. und F. zu sehen; dieses merkwürdige Stück, welches irgend einer vornehmen Römischen Militär-Person von hohem Range zugehört haben mag, wurde von einem Hahne aus der Erde hervorgescharrt, und ist vermuthlich im Besitz irgend eines Zürcherschen Partikularen. Eine Abzeichnung dieser schätzbaren Antike haben wir nach der, von weil. Fkr. Quartierhauptmann Hans Heinrich Zoller von Zürich, dem Original gemäs sorgfältig verfertigten Copie, hier beyfügen wollen [4]).

Von Finibus gieng die Römische Heerstrasse vermittelst der Brücken über den Taurus und die Murga, wovon gegenwärtig gar keine Spuren mehr vorhanden sind, unter dem jetzigen Frauenfeld nach

Vitudurum.

Obwohl man unter diesem Namen gemeiniglich das heutige Winterthur versteht, so ist derselbe doch nicht sowohl dieser Stadt, als aber dem eine halbe Schweizerstunde davon gegen Frauenfeld gelegenen Dorfe Ober-Winterthur eigen; dieses läßt sich aus den daselbst häufig gefundenen Alterthümern aller Art sehr leicht und hinlänglich beweisen.

---

4) Aus den Original-Handschriften dieses sehr fleissigen und in den Alterthümern so wie in der Naturgeschichte Helvetiens bewanderten Zürchischen Patriziers, F. 676. in einer Beylage deren Mittheilung wir dem Herrn Prälaten Glutz zu St. Urban verdanken.

Vitudurum war nicht nur bloß eine Römiſche Feſtung auf der Heerſtraſſe aus Rhätien nach Germanien, ſondern es iſt zuverläſſig: daß hier auch eine Stadt, und zwar eine von den XII älteſten in Helvetien geſtanden ſey, welche durch ihre eignen Bewohner, die Tigoriner, beym allgemeinen Auszuge nach Gallien verbrannt, auf Cäſars Befehl aber, ſo gut wie damahls möglich, wieder aufgebaut worden iſt [5]); denn daß Vitudurum noch älter als aus der Römiſchen Epoche geweſen ſeyn muß, das beweist unſtreitig die Celtiſche Sylbe dur, mit der Römiſchen Endung um; dieſes dur aber bedeutet, Cluvier zufolge [6]), den Durchpaß in einer am Waſſer angelegten Stadt, und lautet wirklich faſt ſo, wie das deutſche Wort Thüre, und das Griechiſche ΘΥΡΑ; daran hingegen zweifeln wir ſehr: daß Vitudurum, nach Walther [7]), den Viten oder Juten, einem vorgeblich Cimbriſchen Völkerſtamme ſeine Entſtehung zu danken haben ſolle, und zwar um ſo viel mehr, da dieſer Schriftſteller ſelbſt vorher die Ueberbleibſel der aus ihrer Niederlage bey Vercellis entkommenen Cimbern ſämtlich in das jetzige Argäu verſetzt, wo ſie den vierten und neuſten Gau der Helvetier, unter dem Namen des pagus Verbigenus, ausgemacht haben. Die Lage von Vitudurum an der Heerſtraſſe aus Rhätien in Germanien und an dem kleinen Fluſſe Eulach, ſtimmt mit der Cluvierſchen Auslegung des Celtiſchen: dur vollkommen überein.

Als nach der Aktiſchen Schlacht Oktavius Cäſar ſich einzig an der Spitze des Römiſchen Reichs ſahe, gieng ſein vornehmſtes Augenmerk auf die Behauptung und Beruhigung des für Rom ſo wichtigen Galliens, und hiemit auch dahin,

---

5) Cäſar, de b. Gal. L. I. 28. 6) De Germ. ant. L. I. 7.
7) Verſuch über die älteſte Geſchichte Helvetiens, S. 129.

daß die Römer in Helvetien immer festern Fuß fassen möchten. Durch seine Veranstaltung liessen sich demnach unter jedem Vorwande, viele Römische Kolonisten in allen Helvetischen Städten nieder, erweiterten solche, und führten in denselben allmählig Römische Sitten, Gebräuche und zugleich auch Römische Weichlichkeit und Schwelgerey ein; solches geschah zu Vitudurum ebenfalls, obwohl dieser Ort zwar keine besonders vortheilhafte Lage zur Handlung, wie z. B. Aventikum hatte, weil er weder an einem dazu bequemen Landsee, noch an einem grossen schiffreichen Flusse, sondern nur in einer sehr angenehmen und wahrscheinlich schon damahls fruchtbaren Ebene lag, welche sich bis an die Töß erstreckte, und überdies noch von der Eulach bewässert wurde.

Das Antoninische Reisebuch macht einen grossen Fehler, wenn es die Entfernung zwischen Finibus und Vitudurum auf XXII M. P., also noch auf zwey Meilen mehr als von ersterm nach Arbor Felix angiebt! Denn von Pfyn nach Ober-Winterthur hat man zuverlässig nur vier und eine halbe gute Schweizerstunde zu gehen, und wir überlassen also den Kennern selbst zu beurtheilen: ob diese Angabe des Reisebuchs mit dem Verhältnisse der Entfernung zwischen Arbor und Finibus übereinstimmen könne? Die angegebene Zahl von XXII M. P. paßt noch viel minder auf Gallische Leugen als auf Römische Meilen, deren 41 bey d'Anville mit 27 Leugen verglichen werden [8]); diese unrichtige Angabe des Reisebuchs muß also gewiß ein Versehen der Kopisten gewesen seyn; auch d'Anville verwirft diese Entfernungsangaben zwischen Finibus und Vitudurum gänzlich, und läßt zwey Gallische Leugen für drey Römische Meilen

---

[8]) Not. de l'anc. Gaule, p. 710-711.

gelten, welche, wie es zwischen Finibus und Vindonissa ganz deutlich ist, mit dreyzehn Schweizerstunden sehr gut übereinstimmen, und also muß die Zahl XXII zwischen Finibus und Vitudurum allerdings in ein blosses XII verwandelt werden, um mit höchstens vier und einer halben Schweizerstunde, so weit nämlich Pfyn und Ober-Winterthur von einander entfernt sind, völlig zusammen zu treffen.

Bis um die Mitte des 3ten Jahrhunderts, welches der fatalis periodus aller Römischen Städte und Festungen in Helvetien war, stand auch Vitudurum im Flor; allein von der Regierung des Valerian bis auf den Honorius vergiengen nur kurze Zeiten in welchen dieser Ort nicht entweder durch die Suewen, noch öftrer aber von den Alemannen, beunruhigt, eingenommen und auch zerstört wurde. Eine von den vornehmsten Catastrophen von Vitudurum fällt, den einen zufolge, auf das Jahr 296 nach Christi Geburt, den andern gemäs hingegen erst auf das Jahr 303, und in die Regierung der Kaiser Diokletian, Maximian, Galerius und Constantius Chlorus; damahls brachen ihrer bey Andemantunum, jetzt Langres erlittenen Niederlage unerachtet, die Alemannen mit solcher Wuth in Helvetien ein, daß ihnen vom Rhein und Brigantischen See bis nach Vindonissa keine einzige Römische Festung widerstehen konnte; auch Vitudurum, das wegen seiner Nähe an den Gränzen von den Römern in guten Vertheidigungsstand gesetzt worden war, mußte der Wuth dieser furchtbaren Feinde erliegen; weil aber dieselben gleich nachher von Constantius Chlorus bey Vindonissa eine gänzliche Niederlage erlitten, so konnte auch Vitudurum sogleich wieder hergestellt werden; dieses besorgte, einer sehr merkwürdigen, zu Ober-Winterthur selbst entdeckten Inschrift zufolge [9], Aurelius Prokulus, der vermuth-

[9] Stumpf Schweizerchron. B. V. 10. it. Tschudy, Willimann u. a. siehe auch in unserm ält. Werke, S. 238. Zürich 1793.

liche Statthalter über diejenige Gallische Provinz zu welcher Helvetien um die nämliche Zeit gehörte. Als nachher Chnodomar, der Alemanne, unter Constantius dem jüngern in ganz Gallien herum den Meister spielte, wurde ihm auch Vitudurum zum Raub, und konnte sich, aller Bemühung und Anstalten des Cäsars Julianus unerachtet, welcher mit seinem Heer eine Zeitlang zwischen dem Rhein und der Thur stand, und die Lentientischen Alemannen beobachtete, kaum wieder erholen. Im Anfange des 5ten Jahrhunderts unter dem schwachen Honorius gieng dieser Platz endlich doch durch Feuer und Schwert eben dieser und andrer Alemannen zu Grunde; die Hunnen machten ihm zuletzt völlig den Garaus, und er kam nie wieder zu grossem Flor; dennoch aber glauben wir aus der Menge von alten Münzen, welche man seit vielen Jahren in der Gegend um Ober-Winterthur gefunden hat, und worunter, wie gleich hienach zu sehen, so viele goldne, auch Medaillonen von eben diesem Metalle befindlich, nicht unbegründet schliessen zu dürfen, Vitudurum sey bey seiner letzten Zerstörung, von den Feinden so plötzlich überrascht worden, daß die Besatzung samt den Einwohnern mit genauer Noth sich selbst hätten retten können, alle ihre Habseligkeiten aber denselben zur Beute überlassen mußten, welche jedoch, wegen ihrer gewohnten Zerstörungssucht, bey weitem nicht alles Gold, Silber und andre Kostbarkeiten aufgespürt und davon gebracht hatten, so daß dessen unter den zusammengestürzten Häusern noch vieles zurück geblieben ist. Auf der Stelle des alten Vitudurum, oder nach d'Anville Vitodurum (worin ihm aber die bemeldte, und von unsern besten Schriftstellern in diesem Punkte einmüthig kopierte Inschrift völlig entgegen steht,) befindet sich nunmehr das Dorf Ober-Winterthur, und einigermassen auch die Stadt Winterthur selbst. Aus den in

dieſer ganzen Gegend herum ans Tageslicht gebrachten Alterthümern jeder Gattung läßt ſich nun zuverläſſig ſchlieſſen: daß das alte Vitudurum von einem ziemlich weitläuftigen Umfange geweſen ſey.

Die meiſten und beträchtlichſten Mauern von Römiſchem Alterthum hat man an dem Kirchhofe zu Ober-Winterthur, in den zunächſt dabey gelegnen Ländereyen und um die Mühle herum angetroffen; an dem Kirchhofe waren ſolche vor kurzem noch ſehr ſichtbar. Auf dem ganzen, an der Nordſeite des Dorfs gelegnen Limperg und in den dortigen Reben ſtößt man ebenfalls beſtändig auf alte und ungemein feſt verküttete Grundmauern; wir dürfen daher zuverſichtlich annehmen: daß die alte Römiſche Feſtung eben auf dieſem Limperge geſtanden ſey, weil man von demſelben nicht nur das Land weit und breit überſehen, ſondern auch die ehemahlige Stadt ſelbſt und die ganze Heerſtraſſe vollkommen beherrſchen konnte. Von gewürfelten Boden, pavimentis tessellatis, musivis, hat man, ſo weit uns bekannt, zu Ober-Winterthur keine gefunden, und auſſer jener Inſchrift, welche, wiewohl nunmehr völlig verblichen, unleſerlich und faſt gänzlich zerbrochen, gegenwärtig zu Conſtanz in der St. Morizenkirche ſich befindet, wiſſen wir von keinem einzigen dort herum entdeckten Monument aus dieſem Fache; denn bey ſo vielen über Oſt-Helvetien ergangnen Verheerungen und dem Haſſe der Alemannen gegen alles, was Römiſch hieß, muß man ſich nicht darüber wundern, daß ſo wenig alte Denkmähler in den Gegenden am Rhein, an der Thur ꝛc. unverſehrt gefunden werden; an eherne, marmorne und alabaſterne Statuen und Bildſäulen von berühmten Griechiſchen Meiſtern, oder an Etruszíſche Kunſtwerke iſt hier ſo wenig als anderswo im öſtlichen Helvetien zu denken; alles, was man unter den Ruinen von Vitudurum

bisher an Bildern entdeckt und erhalten hat, beläuft sich auf einige, theils schlecht, theils besser ausgearbeitete eherne Götzen, worunter besonders ein paar Merkure, welche nicht zu den kleinsten gehören, für merkwürdig gelten; sie sind im J. 1709 bey der Räumung eines Waldgrabens auf dem Limperg gefunden, und auf die Stadt-Bibliothek zu Winterthur gebracht, der eine davon aber hernach im Namen der Bibliothek-Curatel, dem Alterthumsverständigen Fkr. Quartierhauptmann Zoller von Zürich, als ein Geschenk zugestellt worden [10]). Nebst diesem Merkur fand man in der Vertiefung des nämlichen Waldgrabens noch verschiedne schlecht und unförmlich gearbeitete Thierfiguren von Erzt, bronze, welche Ochsen, Pferde, Schweine, Wölfe, und besonders Hunde vorstellen, wie auch noch einige Opfer-Instrumente, nebst den Gebeinen von einem Priester, der vielleicht ein Druide war, und in dieser Gegend, wo vor den Römern wenigstens, ein Eichwald gestanden, sich sein Grab selbst gewählt haben mochte; denn sogleich wie diese Welteroberer in die Gegend von Vitudurum kamen, benutzten sie die ganze Anhöhe des Limpergs zur Anlegung einer Festung, welche das Land weit umher bestreichen konnte; die Druiden aber waren den Römern aus politischen Gründen höchst verdächtig, und wurden darum nicht nur unter August und Tiber beständig verfolgt, sondern auch unter dem Vorwand ihrer grausamen Menschenopfer von Claudius aus ganz Gallien verjagt [11]). Jene Menschengebeine dürften also schon seit der Celtischen Epoche hier verscharrt gewesen, und demnach sehr alt seyn; da nun die zugleich damit entdeckten Thierfiguren zum Theil den Aelurus, Cerkopithekus u. a. Egyptische Götzen vorstellen, so ist es noch nichts weniger als erwiesen,

---

[10]) Siehe Zollers Mst. Fol. 272.

[11]) Sueton. in Claudio; it. Plin. Hist. Nat. L. XVI. 43.

daß dieselben mit dem vermeinten Druidenkörper zusammen gehört haben, und ihm, nebst den beyden Merkurbildern ins Grab gegeben worden seyen, zumahl fürs eine die Celten und ihre Druiden keine, und am wenigsten Römische Götzenbilder hatten, und fürs andre dann der Egyptische Götzendienst erst unter Domitian zu Rom aufgekommen, hernach aber in Italien, Gallien, Britannien und andern Römischen Provinzen eingeführt worden war [12]). Obwohl es nun ganz richtig bleibt, daß die Römer zu Vitudurum eine Besatzung gehalten, so hat doch der Verfasser niemahls in Erfahrung bringen können: daß man unter den Trümmern dieses Orts, wie solches hingegen zu Kloten, Windisch, Augst und anderswo häufig geschieht, einige Ziegelstücke mit dem Namen irgend einer Legion bezeichnet, zum Vorschein gebracht habe; die hiesigen Besatzungs-Truppen mußten also entweder aus den bey dem Ober-Germanischen Heer stehenden Hülfsvölkern, auxiliis Legionum, gezogen worden seyn, deren es, ausser den Helvetischen [13]), auch Rhätische [14]), Thrazische [15]) und Lusitanische [16]), ja sogar Egyptische [17])

in

---

[12]) Sueton. in Domitiano etc.

[13]) Siehe des Verf. Gesch. von Helvetien unter den Römern, S. 76. 77. 158-159. 1793.

[14]) Tacitus, Annal. L. II. 17. Hist. L. I. 68.

[15]) Ebendas. Hist. L. I. 68.

[16]) Siehe in unserm ältern Werke, S. 20.

[17]) Wild, Apol. d'Avenche, S. 22. liefert folgende, zu Antre in Frey-Burgund, also unweit von Helvetiens Gränzen entdeckte, Inschrift:

MARTI AVGVSTO
Q. PETRONIVS METELLVS
M. PETRONIVS MAGNVS
VNA. CVM MILITIB. NILIACIS.
V. S. O. M.

in Gallien gab. Vielleicht war die hiesige Besatzung aus einigen Kohorten Freywilliger, Voluntariorum, zusammen gesetzt, wovon im Abschnitt von Summus Peninus mehr; es ist auch keineswegs unwahrscheinlich: daß die Besatzung zu Vitudurum nicht aus Rhätischen Kohorten bestanden, denn diese waren unter den ersten Kaisern [18]) ganz in der Nähe von Helvetien verlegt, und gehörten bald zum Germanischen und bald auch zum Rhätischen Kriegsheere, welches letztere aber erst seit dem Kaiser Hadrian formirt und unter diesem besondern Namen bekannt wurde [19]).

Unter dem Schutte von Vitudurum giebt es zwar hin und wieder auch geschnittene antike Ganz- und Halb-Edelsteine, mit und ohne Ringe, welche von Eisen, Silber und zuweilen von Golde sind; dasjenige aber, was hier am häufigsten gefunden wird, besteht in Römischen Münzen aus allen Metallen und von jeder Grösse, von Julius Cäsar an bis auf Valentinian den Dritten; ferner in silbernen Consularen, deren man auch einige von Kupfer findet; nicht selten hat man auch sogenannte exoticos nummos in allen drey Metallen, Celtische, Gothische und dgl. fremde Stücke, und endlich besonders verschiedne Münzen von Philipp dem Macedonier, Alexander dem Grossen, Seleukus, Lysimachus, Ptolomäus, Antiochus, Juba und andern Fürsten ausgegraben; der größte Theil dieser Münzen ist schon seit langen Jahren, meistentheils Schenkungsweise, an die Stadt-Bibliothek zu Winterthur gelangt, aus denselben aber nunmehr eine sehr beträchtliche Sammlung und eines von den vollständigsten Münzkabinetern in der Schweiz erwachsen, dem besonders in goldnen Münzen kein anderes den Vorzug

---

[18]) Tacitus, Hist. L. I. 67. 68.

[19]) Siehe im Mediobarbus u. a. Münzbüchern die Münzen von Hadrian mit der Inschrift: exercitus Ræticus, etc.

abgewinnt. Eine der besten und seltensten, welche in dieser Gegend zum Vorschein gekommen seyn soll, ist ein zierliches goldnes Medaillon von der Livia, Gemahlin Kaiser Augusts, unter dem Bilde der Pietas, mit dem Namen und der Figur der Göttin Vesta auf dem Revers, und dem beygefügten SC. Senatus Consulto; dieselbe wird indessen von den Münzkennern für falsch angesehen [20]), worüber wir aber so wenig als um die Aechtheit der Medaillons streiten wollen; so viel ist ganz gewiß: daß vor mehrern Jahren ein vornehmer und reicher Engländer für dieses schöne Schaustück dreyssig Louisd'or geboten und es nicht hat erhalten können. Nebst gedachtem Schaustücke von der Livia befinden sich im Stadtkabinete zu Winterthur auch noch andre gute und seltne Münzen in Gold, vornämlich aus den Zeiten des Diokletianus und Maximianus, ferners dann verschiedne sehr geschätzte von Silber und Ertzt, wie z. B. Pertinax, Albinus, Maximus Cäsar, Balbinus, Pupienus, Aemilianus u. a. m. welche ebenfalls aus den Trümmern des alten Vitudurum ans Tageslicht gebracht worden sind. Das Verzeichniß der in diesem Kabinete befindlichen Griechischen und Römischen Münzen ist von Hrn. Hahnhardt, V. D. M. welcher mit der Bibliothekarsstelle zugleich den Ober-Schullehrerdienst versieht. In meiner eignen Sammlung liegen verschiedene sowohl silberne als kupferne Münzen, welche zu Ober-Winterthur gefunden worden waren; die merkwürdigsten davon sind ein ungemein schöner silberner Valens, und ein Balbinus von Ertzt.

Es ist unstreitig: daß die Römische Heerstrasse von Vitudurum nach Vindonissa gerade neben dem jetzigen Winterthur, vielleicht auch zum Theil durch diese Stadt gieng; eine

---

[20]) Notitia succincta Numism. imperial. Rom. Dresd. 1792. sumtibus fratrum Walther, p. V.

Brücke über die Töß gab es ebenfalls, aber wo? weiß man nicht eigentlich. Die Strasse von Vitudurum nach Vindonissa gieng sodann die Steig hinauf, an welcher man noch verschiedne Spuren und Ueberreste derselben antrifft, von der Anhöhe weg, bey dem jetzigen Dorfe Nürnstorf herunter, auf Basserstorf, und von da rechts gegen Kloten, einem von den Sommerlagern der, jeweilen zu Vindonissa stehenden, Römischen Legion, wovon s. O. ein mehreres vorkommen soll. Auf dem einen oder andern von diesen Wegen waren in gehöriger Entfernung von einander, verschiedne Meilensäulen, columnæ milliares, zu Bestimmung der Weiten, errichtet, deren jedoch bisher noch keine zum Vorschein gebracht worden ist; mit vollkommenem Rechte glauben wir indessen: dieselben seyen alle mit dem Namen und mit der Meilenzahl von Aventikum bezeichnet gewesen.

Da die Absicht des Verfassers dahin gebt, die Topographie von Helvetien unter den Römern, je nach den Gauen eingerichtet, zu liefern, so bleiben wir vorjetzt inner den Gränzen der Tigoriner, und trachten vornämlich, so viel an uns, die ehemahls bekannten Städte des Tigorinischen Gaues so viel möglich aufzufinden und zu beschreiben. Von Vitudurum wenden wir uns also nordwärts nach

Gaunodurum.

Gleich wie seit so vielen Jahrhunderten die Gestalt des Landes und die Lage der Dinge sich auch in Helvetien öfters verändert hat, und fast alles, was ehemahls groß und herrlich gewesen, z. B. Gebäude, welche sonst der Zeit selbst und jeder Zerstörung zu trotzen schienen, Palläste, Tempel, Brücken, Triumphbogen, auch Heerstrassen und andre Werke Römischer Kunst und Pracht allmählig ab der Welt und von unsern Augen hinweg verschwunden sind, so daß man von

den wenigsten etwas mit Gewißheit bestimmen kann; also ist unter andern auch diejenige Römische Strasse, wodurch zwischen Vitudurum und andern, am Rheine gelegenen Orten, namentlich aber mit Gaunodurum, eine unmittelbare Gemeinschaft erhalten wurde, verlohren, und wahrscheinlich völlig zu Grunde gegangen; es ist indessen wohl am glaubwürdigsten: daß es gar keine direkte Strasse von Vitudurum nach Gaunodurum allein gegeben habe, sondern man mußte entweder von ersterm Orte sogleich die Hauptstrasse nach Fines einschlagen, und von hier weg erst auf dem oben erwähnten Gemeinschaftswege über Herdern u. s. w. nach letzterm Platze reisen; oder, da es unstreitig auch eine gerade Strasse von Vitudurum bis zu jener Festung am Rheine, heut zu Tage Rheinau genannt, geben mochte, welche daselbst in die von den Römern längs diesem Flusse angelegte Gemeinschaftsstrasse zwischen ihren dortigen Gränzfestungen einfiel, so könnte dieselbe ungefehr in der heutigen Richtung von Winterthur gegen Andelfingen befindlich gewesen seyn, welches allerdings ein alter Ort mit einer Brücke über den Fluß Taurus war; von da hinweg lief solche an den Rhein und rechts weiter am Flusse hinauf nach Gaunodurum fort.

Obwohl nun das alte Gaunodurum an keiner rechten Hauptstrasse, sondern auf der Seite und hart am Rheine lag, so wurde es den Römern dennoch schon in den ersten Zeiten ihrer Herrschaft über Helvetien völlig bekannt, und Ptolomäus, der Erdbeschreiber, nennt diesen Platz, selbst nach der Mitte des 2ten Jahrhunderts, oppidum Helvetiorum: eine Stadt der Helvetier [21]); wir dürfen es daher

---

[21]) Nach der Ausgabe des Nikolaus Germanus, welche im 15ten Jahrhundert in einer prächtigen Handschrift erschienen, dem

ohne Bedenken wagen: Gaunodurum so gut wie Vitudurum, für eine von den XII ältesten Städten zur Zeit Cäsars zu halten; seine Lage an einem anmuthigen Hügel und in einer fruchtbaren Ebene am Rheine, wo derselbe aus dem Brigantischen, und gegenwärtig sogenannten Unter-See heraus tritt, bestätigt unsre Vermuthung nicht wenig, und die in der Gegend um Eschenz und Burg bey Stein häufig gefundenen Römischen Münzen ꝛc. geben derselben das Ausgewicht. Tschudy sucht zwar das alte Gaunodurum vielmehr zu Constanz [22]); er kann es aber doch in keiner Rücksicht hinlänglich beweisen. Aller zusammentreffenden Umstände und grossen Wahrscheinlichkeiten unerachtet, welche das ehemahlige Gaunodurum in die Gegend von Eschenz und Burg bey Stein setzen lassen, gab es gleichwohl auch Leute, die solches nicht daselbst, sondern sogar, dem Ptolomäus gerade zuwider, eine gute Strecke von dem Rheine hinweg suchen. In einer eignen Abhandlung bemühte sich Hr. von Schmid von Rossan, die Existenz dieses unsers Gaunodurums weit vom Rheine hinweg nach der Gegend zwischen Kulm und Gondischweil, in der Grafschaft Lenzburg, zu versetzen [23]). Den klaren und ausdrücklichen Worten des Ptolomäus, welcher die von ihm namentlich benannten Städte der Helvetier, Gaunodurum und Forum Tiberii, allerdings am Rhein gefunden hat, gänzlich entgegen, will Hr. von Schmid aus den Ruinen eines Römischen Bades und einiger gebrannten Ziegelstücke mit dem Namen der XI. und XXI. Legion unumstößlich beweisen: daß dieses

---

Pabste Martin V. zugeeignet, und nunmehr auf der Bibliothek zu Bern befindlich ist.

22) Gallia Comata, B. I. fol. 124.

23) Recueil des antiquités de Koulm, etc. par F. S. Schmid de Rossan, Berne 1760.

Helvetiſche Gaunodurum nicht an bemeldtem Fluſſe, ſondern weit tiefer im Lande, hiemit im Werbigener- und keineswegs im Tigoriner-Gaue gelegen ſey; wir wollen aber ſ. O. eben ſo deutlich zeigen: daß bey Kulm herum, ſo wie bey Kloten, Buchs, Möriken ꝛc., nichts mehr und nichts minder als bloſſe Sommerlager, castra aestiva, jener beyden Legionen befindlich geweſen ſeyen, und man darum, dem klaren Zeugniſſe des Ptolomäus vollkommen gemäß [24]), das alte Gaunodurum vielmehr und allein auf Burg bey Stein und zu Eſchenz am Rheine ſuchen müſſe. Eben dieſer Geograph ſetzt ſein ΓΑΝΟΔΥΡΟΝ unter den 28. 2. Grad der Länge und 46. 2. nördlicher Breite, da hingegen das heutige Kulm ꝛc. unter dem 27. 2. der Länge und 47. 2. der Breite zu finden, und überdies auch 6-7 Schweizerſtunden weit vom Rhein entfernt iſt. Bochat ſucht das Helvetiſche Gaunodurum ebenfalls bey Eſchenz, in der Nähe von Stein am Rhein [25]).

Schon der Name von Gaunodurum an und für ſich ſelbſt dient zum Beweiſe des hohen und Celtiſchen Alterthums dieſes Orts; Gaun ſoll nämlich, Willimann zufolge [26]), ſo viel heiſſen als Steinfels, Hügel; dur hingegen bedeutet, dem Vorgeben nach, wie ſchon unter dem Artikel Vitudurum gedacht worden, einen Paß an einem flieſſenden Waſſer, oder nach andrer Meinung und kürzer, einen Ort am Waſſer; ein wie anders iſt indeſſen der Lage von Burg ſowohl als von Eſchenz vollkommen gemäs, weil jenes wirklich auf einer Felsähnlichen Anhöhe, dieſes aber in der Ebene am Rheine liegt; man kann ſichs alſo für eine ziem-

---

[24]) „Helvetiorum oppida ad Rhenum — Gaunodurum et Forum Tiberii." —

[25]) Mémoires crit. sur l'hist. anc. de la Suisse, T. I. p. 103.

[26] Rerum Helveticar. L. IV. c. 3.

lich sichre Regel gelten lassen: daß alle Helvetischen und andre alte Orte, deren Namen in dur mit der lateinischen Endung us und um ausgehen, wie Gaunodurum, Vitudurum, Ernodurum, Epamantadurum, Markodurum, Oktodurus u. a. m. zuverlässig Celtischen Ursprungs sind, und wir hiemit, ohne uns bloß zu geben, dieses Gaunodurum unter die XII Helvetischen Städte bey Cäsar rechnen können; dasselbe war von seinen Bewohnern, den Tigorinern, vor ihrem Auszuge nach Gallien ebenfalls in die Asche gelegt, bey ihrer Rückkehr ins Vaterland aber wiedrum aufgebaut worden; vermittelst seiner Nachbarschaft mit den damahls noch unbezwungnen Windeliziern welche öfters weit in Helvetien hinein streiften, schwebte Gaunodurum beständig in Gefahr eines Ueberfalls von ihnen, bis nach ihrer Bezwingung durch Tiberius; die bequeme und vortheilhafte Lage dieses Orts am linken Ufer des Rheins, und zunächst am Ausflusse desselben aus dem Brigantischen See veranlaßte gewiß schon den Cäsar Tiberius, diese Vortheile noch während dem Kriege aufs beste zu benutzen, durch die Anlegung einer Festung den Windeliziern einen starken Riegel vorzuschieben, und auch sonst Helvetien auf dieser Seite gegen alle Unternehmungen der Germanen zu sichern. Der Ort Burg bey Stein steht auf den Ruinen der Römischen Festung, so wie das Dorf Eschenz allerdings inner dem Umfange von Gaunodurum selbst sich befindet. Dieser Platz war vermöge seiner Lage an den nördlichen Gränzen von Helvetien in den spätern Jahrhunderten allen Anfällen der Suewen und Alemannen ausgesetzt, und wurde in dem Zeitpunkt zwischen Valerian und Honorius zu wiederholten Mahlen verwüstet, bis zu ihrer gänzlichen Zerstörung durch die Hunnen, und, nach mehrern Jahren erst, unter den Fränkischen Königen aus dem Stamme der Merowinger,

lieſſen ſich neue Einwohner auf den Trümmern von Gaunodurum nieder, und ſo entſtand Eſchenz aus der Aſche dieſer alten Stadt, und dem Orte Burg bey Stein gab die ehemahlige Römiſche Feſtung den Namen. Auf der zunächſt bey Eſchenz im Rhein gelegnen Inſel, das Werdt genannt, findet man deutliche Spuren einer Brücke vom feſten Lande auf dieſelbe nebſt andern Alterthümern, welche vermuthen laſſen: daß dieſe Inſel durch die Römer ebenfalls befeſtigt worden und gleichſam eine Vorſchanze von Gaunodurum geweſen ſey; diejenige Brücke aber, welche von Burg über den Rhein nach Stein führt, iſt aus neuern Zeiten.

Nach ſo vielen, über Gaunodurum ergangenen, Unglücksfällen kann man nicht erwarten, in den Ruinen derſelben irgend einige ganze und unbeſchädigte Inſchriften, Meilenſteine oder andre wichtige und zur Aufheiterung unſrer Geſchichten dienende Alterthümer aufzufinden; das einzige daſelbſt entdeckte Monument von Caligula iſt in unſrer Geſchichte Helvetiens unter den Römern bereits geliefert worden [27]); das meiſte aber, was man bisher gefunden hat, beſteht in Römiſchen Münzen von verſchiedenen Metallen und Gröſſen; goldne Münzen ſogar, (was doch in der öſtlichen und nördlichen Schweiz nicht gemein iſt,) von Auguſt, Nero, Veſpaſian, Hadrian und den ſpätern Kaiſern ſind auf dem Kirchhofe zu Eſchenz und da herum ausgegraben worden; häufiger ſind die ſilbernen, am gemeinſten aber die kupfernen Münzen, letztere beſonders von den Conſtantinen an bis auf Honorius; unter andern beſitzt der Verfaſſer einen ſilbernen Domitian, welcher von einem badenden Knaben mit der Kelle aus dem Rheinſand unter der Steiner-Brücke herauf geholt worden iſt. Bey Burg und Eſchenz ſollen auch ſchon geſchnittne Antiken aus Römiſchen Siegelringen

---

27) Siehe daſ. S. 58. Note 30.

gefunden worden seyn; allein weder aus einigen Monumenten, noch auch nur aus gebrannten Ziegeln, läßt es sich im mindesten errathen: was für Römische Truppen zu Gaunodurum in Besatzung gestanden sind. Allem Anscheine nach waren es nur blosse Hülfs-Völker, auxilia, keineswegs aber Legion-Soldaten. Gaunodurum war endlich unter den Römern nichts mehr, als eine sehr mittelmässige Landstadt, municipium, und daher von Ptolomäus blos mit dem Namen: oppidum, belegt worden; der nämliche und sonst kein einziger alter Schriftsteller gedenkt des ehemahligen

Forum Tiberii.

Den sichersten Meynungen nach ist dieser Ort in dem Flecken Zurzach, oder vielmehr zwischen demselben und der sogenannten Burg, unweit davon in der Ebne, dem Schwarzenbergischen Dorfe Rheinheim gegenüber, hart am Rheine zu finden. Ptolomäus sagt deutlich: „Am Rheine lägen die Helvetischen Städte Gaunodurum und Forum Tiberii," welches dann auch hinlänglich genug zu verstehen giebt, daß beyde Orte nicht allzuweit von einander entlegen waren, und hieraus folgt eben so sicher: daß alle Celtisch- und Römisch-Helvetischen Plätze längs dem Rhein, von den Römern durch einen eignen Communikations-Weg miteinander verbunden gewesen seyn müssen. Es ist gleichwohl auffallend, daß Ptolomäus nur den Römischen, und nicht den Celtischen oder ältesten Namen dieses Orts nennt; denn der von Forum Tiberii, den er anführt, ist gewiß nicht der ursprüngliche Name desselben, sey er nun Certiakum oder sonst ein anderer gewesen. Den neuern und Römischen Namen erhielt der Ort unstreitig von Cäsar Tiberius, entweder während seinem Vorrücken gegen die Windelizier, bey welchem er in hiesiger Gegend für eine Zeitlang das Lager nahm, oder auch erst nach vollbrachtem Kriege wider dieselben. Um so

merkwürdiger muß ſolche Erwähnung des Römiſchen und Auslaſſung des Celtiſchen Namens von dieſem Orte ſeyn, weil in dem weit ſpätern Antoniniſchen Reiſebuch niemals z. B. der Römiſche Name Forum Claudii Vallensium, ſondern Martinachs älteſter und Celtiſcher Name, freylich mit einer Römiſchen Endung, Octodurus oder Octodurum, erſcheint. Auſſer dieſem Foro Claudii im Peniniſchen Thale, fand man im Mittäglichen Gallien ein Forum Julii, Frejus, und in Italien ein Forum Livii, Forli. Die Burg bey Zurzach war höchſt wahrſcheinlich ein Werk des Druſus Germanikus, welcher, dem Velleius Paterkulus zufolge [28]), während ſeinen Feldzügen wider die Germanen, längs dem ganzen linken Rhein-Ufer, vom Brigantiſchen See bis an den Belgiſchen Ocean 50 Feſtungen, castella, hatte anlegen laſſen, ſowohl die Suewen und Germanen von Streiffereyen und Einfällen in die Römiſchen Provinzen dieſſeits des Rheins abzuſchrecken, als auch um Gallien ſelbſt, vermittelſt derſelben, deſto nachdrücklicher im Zaume zu halten. Von gleichem Dato mochte die Feſtung zu Gaunodurum ebenfalls geweſen ſeyn.

Eine zunächſt bey Zurzach entdeckte Innſchrift von Markus Junius Certus, einem Veteranen der XIII. Legion, deren wir ſ. O. ſchon gedacht [29]), iſt noch lange kein Beweis, daß dieſer Flecken dieſem Römer ſeinen eigentlichen Urſprung zu danken habe; eher könnte man glauben: der Name Zurzach ſey in ſolch irriger Vorausſetzung von Certus hergeleitet worden; daher denn Zurzach im Lateiniſchen gewöhnlich Certiakum heißt. Ach ſoll, dem Vorgeben einiger Gelehrten gemäs [30]), einen Waſſerfall bedeuten, und wirk-

---

28) Hist. L. II. III. etc.

29) Geſch. Helvetiens unter den Römern, S. 307. 1793.

30) Bullet, Mém. sur la langue Celt. T. I. p. 233.

lich gab es in Gallien und auch in Britannien mehrere Orte, mit der durch um schliessenden Sylbe: ach, wie z. B. Antonakum, Juliakum, Eborakum, (Antonach, Juliach, Eborach), und es giebt noch wirklich welche, denen eben diese Sylbe mit neuern Namen nur erst in spätern Zeiten beygefügt worden ist, z. B. Bellach, Selzach, Martinach, Grenzach, u. a m. In Gallien und Britannien gab es überdieß auch nomina propria und Namen berühmter Männer, mit der Endung ach, wie Diwitiach [31], Divitiacus, Colgach [32], Galgacus, u. s. f.

Obwohl, wie man zuverlässig weiß, die XIII. Legion zur Zeit des Kayſers Augustus allerdings in Ober-Germanien stand [33], so ist doch obige Innschrift von Certus unstreitig aus einer weit spätern Epoche; Dio Cassius bezeugt ausdrücklich: die XIII. Legion, mit dem Zunamen Gemina, sey zu seiner Zeit, d. i. unter Alexander Severus, in Dacien verlegt gewesen [34]. Die Aeufnung der Stadt, oppidi, und Anlegung der Festung, Burg, castelli, hingegen, ist inner den ersten zwanzig Jahren der Alleinherrschaft des Augustus geschehen, und weil, unsers Wissens, niemand gebrannte Ziegel mit dem Namen irgend einer Römischen Legion in dieser Gegend zu Gesichte gekommen sind, so schliessen wir daraus allerdings: daß auch hier die Besatzung ebenfalls nur aus Hülfsvölkern bestanden seyn müsse.

Der berühmte Verfasser der Notice de l'ancienne Gaule, scheint zwar die Lage von Forum Tiberii nicht zwischen Zurzach und dem dasigen Burg, sondern vielmehr zu Kayserstuhl, zwey gute Schweizerstunden oberhalb Zurzach, suchen

---

[31]) Cäs. de b. Gall. L. I. 3. 20. 31. 32.

[32]) Ossians Ged. Temora, IIItes B. S. 71 und 76. wenn anders sein Colgach wirklich der Galgakus des Tacitus u. kein neuerer ist.

[33]) Tacitus, Ann. L. I. 37. [34]) Hist. Rom. L. LV. etc.

zu wollen [35]); weil aber uns nicht bekannt ist, daß man zunächst um Kayserstuhl wichtige Ueberbleibsel von Römischem Alterthum entdeckt habe, so glauben wir um so vielmehr, dem jetzigen Zurzach hierinn den Vorzug geben zu müssen. Ein mehreres darüber siehe im Artikel von Kayserstuhl selbst.

Der ausdrücklichen Meldung des Ptolomäus unerachtet, welcher mit klaren Worten versichert, das alte Forum Tiberii sey am Rhein gelegen, begieng der Jesuite Dünod gleichwohl den Unsinn, dasselbe nicht an diesem Strome zu suchen, sondern, um seine paradoxen und von aller Wahrscheinlichkeit gänzlich entblößten Sätze, von dem Alterthum und der Wichtigkeit des Städtchens Antre' in Frey-Burgund zu behaupten, diesen sehr mittelmässigen Ort an die Stelle von Aventikum zu versetzen, welche vormahlige Hauptstadt Helvetiens er uns hingegen entziehen und nach bemeldtem Antre' hinüber verlegen wollte [36]).

Ausser vielen um Zurzach gefundenen Römischen Silber- und Kupfermünzen, besonders aus den drey ersten Jahrhunderten, hat man daselbst, so wie auch zu Baden öfters geschehen ist, bisweilen kleine beinerne Würfel ausgegraben, wovon wir unter dem Artikel Baden mehr melden wollen; überdieß aber sind, vornämlich zwischen dem Flecken Zurzach und der Burg, in den Gärten und Feldern hin und wieder Grund-Mauern und ganze Schichten von alter, meistens zerbrochner Ziegel- und Töpfer-Waare entdeckt worden, welches deutlich genug beweist: daß das alte Forum Tiberii nicht nur an allen, über Helvetien ergangenen widrigen Schicksalen Antheil gehabt hat, sondern auch zuletzt um die

---

35) Siehe in dem. Werke, p. 327.

36) Recueils sur les découvertes de l'anc. ville d'Antré, etc.

Mitte des 5ten Jahrhunderts durch die, längs dem Rheine schwärmenden Hunnen, heimgesucht und zerstört worden ist.

Dieses wären also, wenn man das hievor angeregte Walther'sche System befolgen will, die drey wahrscheinlichsten Städte, oppida, der Helvetier, im Tigoriniſchen Gaue, Vitudurum, Gaunodurum und Forum Tiberii; eine vierte Stadt ist zu finden in der Gegend und beynahe auf der Stelle des heutigen

Rappersweil.

Die schöne und vortheilhafte Lage des jetzigen Städtchens Rappersweil, oben am nördlichen Ufer des ehemahls so benannten Turizenſischen Sees, läßt uns mit vielem Grund vermuthen: daß vor Zeiten die Tigoriner in dieser Gegend, wenn auch nicht eine von ihren Städten, doch gewiß einen Flecken, vicum, gehabt haben; alle dort herum entdeckten Alterthümer sind zwar bloß aus der Römiſchen Epoche, und jene, zunächst bey Rappersweil in dem Dorfe Jonen gefundene, dem Cäsar Oktavius zu Ehren errichtete, Innschrift oder ara, deren wir anderswo bereits Meldung thaten [37]), erlaubt uns den Schluß: daß in hieſiger Gegend, auch vor den Römern schon, ein Helvetiſcher Ort, vicus, im Flor geweſen seyn möchte! Nach seiner Wiederherstellung aus der Asche, worein ihn seine eignen Bewohner, die Tigoriner, gelegt hatten, kam dieser Ort ebenfalls unter die Römiſche Herrschaft, gerieth immer mehr in Aufnahme, erhob sich allmählig zu einem mittelmässigen Landstädtchen, oppidum, und die Einwohner deſſelben scheinen sich vornämlich durch den Handel ernährt zu haben, dem die Lage des Orts ungemein günstig war. Von groſſem Umfang und wichtiger Bedeutung war dieser Ort, allem Ansehen nach,

[37]) Gesch. Helvetiens unter den Römern, S. 7. Note 19.

zwar nicht; indessen verrathen die zu verschiedenen Malen an dem sogenannten Gubel nahe bey Rappersweil entdeckten Schätze, von zusammen 3600-4000 Stücken meistens übersilberter Römischer Münzen, wenigstens doch einen ziemlichen Wohlstand, der um so grösser gewesen seyn dürfte, weil diese Gegend wegen ihrer Lage tiefer im Lande, von den Alemannen weiter entfernt, und ihren Streiffereyen lange nicht so sehr ausgesetzt war, als jene zunächst am Rhein und an der Thur gelegene Landstriche; nur unter Gallien, und nach dem Tode des Aurelian, Constans und Julian, drangen die Barbaren tief genug in Helvetien ein, um selbst diese äussersten südlichen Gränzen des Tigoriner-Gaues zu verwüsten. Die erwähnten Schätze bestanden in zwey irdenen Geschirren, ganz mit kupfernen und größtentheils übersilberten Römischen Kaysermünzen angefüllt, welche der Küfer Jakob Reisli, Burger zu Rappersweil, im Jahr 1689 bey Gründung einer Scheune in bemeldtem Gubel, gefunden, und seiner Obrigkeit zugestellt hat [38]); das zuerst ausgegrabene Geschirr enthielt 1900 Stücke solcher Münzen, welche zusammen 12 dasige Pfunde gewogen haben sollen; das andere bald hernach fast am gleichen Ort entdeckte Geschirr war etwas kleiner, leichter, und in demselben nur die Anzahl von 1700 dieser Münzen vorhanden; im einen wie im andern waren die ältesten Münzen von Kayser Valerian, die jüngsten aber von Tacitus und Florian, und die seltensten darunter von Marius und Quintillus; verschiedene derselben sind nachher dem Alterthumskundigen Flr. Quartierhauptmann Zoller in Zürich zugekommen [39]). Ausser diesen wichtigen Entdeckungen hat man um Rappers-

---

[38]) Wagner, in seinem Mercur. Helvet. unter Art. Rappersweil.
[39]) Zoller, in seinem Manuscript, Fol. 673.

weil sonst noch öfters einzelne kupferne und silberne Münzen von den Kayſern Nerva, Mark Aurel und Sept. Severus gefunden; auch besaß der Verfasser selbst einen mit Silber tingierten Aurelian. Providen. Deor. von hier. Dieser Ort lag übrigens an den Gränzen der ehemahligen Tuggener-March, Marca Tuggenorum, welche wir ohne Bedenken für ein Stück des uralten Tuggener-Gaues halten; es war ein Irrthum von dem Verfasser, daß er in seinem ältern Werke [40], den hiesigen Ort selbst zum Tuggener-Gaue gerechnet hat; Neu-Rapperswil wurde erst im 11ten Jahrhundert vom Grafen Rudolf, bey seiner Heimkunft, vermuthlich aus Palästina, auf eben dem Platz erbaut, woselbst vorhin eine Stadt mit Namen Endingen gestanden seyn soll [41], welches unstreitig das Daseyn einer viel ältern beweist.

Ausser diesen vorbeschriebenen Orten, welche wir für ursprünglich Helvetisch ansehen, giebt es in dem Umfange des ehemahligen Tigoriner-Gaues noch sehr viele Spuren von Römischem und vielleicht auch noch höherm Alterthum; dieses sind ohne Zweifel theils die Ueberbleibsel von jenen Dörfern oder Flecken, vicis, deren Cäsar in ganz Helvetien CCCC gewesen zu seyn angiebt [42], und theils auch Spuren und Trümmer von alten Burgen und Stationen, wodurch die Römer ihre Macht gegen alle Versuche der Helvetier, das verhaßte Joch abzuschütteln, bestmöglichst befestigten, und zugleich diese Vormauer von Italien wider die Anfälle der Nordvölker und Germanen vertheidigten; da fast alle diese Orte so gut wie anonym, und nur erst seit den neuern Zeiten her mit ihren Namen benannt sind, so

---

[40] Seite 220. Zeile 2-3.

[41] Bluntschly, Memorabilia Tigorina, ad vocem Rappersweil.

[42] De b. Gall. L. I. 5.

müssen wir dieselben in alphabetischer Ordnung anführen, und die daselbst aufgefundenen Alterthümer beschreiben, diejenigen Orte aber, wo nur bisweilen einzelne Römische Münzen gefunden werden, begnügen wir uns blos obenhin anzuzeigen, und das Merkwürdigste darüber beyzufügen; den Anfang machen wir mit

Altstätten.

Aus dem Namen dieses Dorfes, welches nur eine mässige Schweizer-Stunde von Zürich entfernt ist, läßt es sich nicht ohne Grund abnehmen: daß diese Gegend schon in den ältesten Zeiten bewohnt war. Daß das alte Tigurum da gestanden, ist hingegen um so mehr zu bezweifeln, weil eine Stadt dieses Namens in Helvetien gewiß niemahls existiert hat, wie man unter dem Artikel Turikum nachsehen kann. Der Name Altstätten selbst ist unwidersprechlich aus den Worten Alte Stätte zusammen gesetzt, und hieraus ganz richtig zu schliessen, daß dieselbe schon vormahls bewohnt war. In den Gärten und Feldern bey Altstätten, hat man Römische Münzen von Silber und Kupfer, und auch einen goldenen Ring gefunden, worinn ein weiß und blaulichter Onychstein eingefaßt, und auf demselben die Figur eines Vogels, sehr schön gearbeitet, zu sehen war; dieser im J. 1728 ausgegrabene Ring, ist dem ofterwähnten Hrn. Zoller zugekommen [43]). Zwischen Altstätten und Schlieren befand sich ehemahls an der Landstrasse der sogenannte Kindlistein, oder eine Hermes-Säule, welche Bilder, die, wie leicht zu erachten, in Gallien von ziemlich roher Arbeit waren, die Römer, nach dem Beyspiele der Griechen [44]), auf allen Strassen

---

[43]) Zoller, Manuscript, Fol. 678.

[44]) Corn. Nepos, in v. Alcibiadis.

Strassen auszustellen pflegten; unsers Wissens ist diese Hermes-Säule entweder sehr verstümmelt und unkenntlich, oder gar nicht mehr vorhanden. Durch Altstätten gieng vormahls eine Römische Nebenstrasse, nach den, beym seitherigen Sierron u. a. an und hinter dem Albis befindlichen Posten und Stationen, um die Gemeinschaft zwischen diesen und allen, auf der Ost-Seite des Turizenser-Sees und dem rechten Ufer des Limagus gelegenen Plätzen zu unterhalten.

Andelfingen.

Ein nicht unbeträchtlicher Flecken im Kanton Zürich, am linken Ufer des Thurflusses, auf einer Anhöhe; dieser Ort hieß ehemahls, unter den Merowingern und Karolingern, also schon seit dem 5ten und 6ten Jahrhundert, Antholvinga, und es läßt sich keineswegs bezweifeln: daß er nicht bereits lange vorher unter den Römern bewohnt gewesen sey, indem hier eine Communikations-Brücke zwischen Vitudurum und verschiedenen am Rheine gelegenen Römischen Posten sich befand, und also die Strasse von Vitudurum an den Rhein in dieser Gegend durchgieng; überdieß hat man in den, zwischen Andelfingen und Winterthur gelegenen Feldern, auch schon Römische Münzen, vornämlich von Kupfer aus dem 2ten und 3ten Jahrhundert, nebst andern Alterthümern ausgegraben.

Berg am Irchel.

Ein Zürcherisches Dorf und Schloß, unter Andelfingen, nicht weit vom Rhein; diese Gegend scheint den Römern keineswegs unbekannt gewesen zu seyn, denn hier wurde eine Münze von Vespasian gefunden; es ist aber nicht verzeichnet: ob solche von Kupfer, Silber oder Gold war [45]).

---

[45]) Zoller, Manuscript S. 691.

Bonstetten.

Ebenfalls ein Zürcherisches Dorf am untern Albis; nicht weit von hier, glauben wir die Gränzen des Tigoriner- und Werbigener-Gaues finden zu können; diese sind aber so schwer zu bestimmen, daß wir es kaum wagen dürfen, etwas darüber festzusetzen. Mit allem Grunde vermuthet man: der Name von Bonstetten sey uralt, und von einem Tempel der Göttin Epona, welche hier verehrt worden, herzuleiten, also gleichsam: Städte der Epona; dennoch ist uns nicht sicher bekannt, ob in hiesiger Gegend wichtige Alterthümer entdeckt worden seyen? Von dieser Celtisch-Römischen Gottheit selbst wollen wir bey einer andern Gelegenheit reden. In den mittlern Zeiten gab Bonstetten einem alten Freyherrlichen Hause den Namen, und die Herren von Bonstetten waren in Helvetien, Schwaben und am Oesterreichischen Fürstenhofe sehr angesehen. Einer von den Zweigen dieses Hauses blühte zu Zürich, starb aber schon im 16ten Jahrhunderte ab; der andere hingegen blühet noch zu Bern.

Buchs.

Ein schönes und grosses Dorf in der Zürcherischen Landvogtey Regensburg, am Fusse des Lägerbergs; dieser Ort war den Römern bekannt, und hatte sein Daseyn der Anlegung jener Haupt- und Heerstrasse zu danken, welche unter August im östlichen Helvetien angelegt worden, auch in dem Antoninischen Reisebuche unter der Rubrik: ex Rhætia in Germaniam, verzeichnet ist; die Römer errichteten aber an diesem Orte nicht nur eine blosse Soldaten-Station und zugleich eine Mansion für Reisende, sondern auch noch Partikular-Wohnungen und Landhäuser, villas, und weil überdieß die hiesige Gegend schon damahls nicht unangenehm seyn mochte, so wurden auch hier die

Sommerlager, castra æstiva, von der zu Vindoniſſa in Beſatzung ſtehenden XXI. Legion angelegt, welche nachmahls auch die XI. bezog, ſo daß die Römer zwiſchen Vitudurum und Vindoniſſa wenigſtens drey Poſten und Militair-Stationen hatten, welche zugleich auch für Manſionen zur Aufnahme der Reiſenden dienten, nämlich zu Kloten, Buchs, und bey dem Flecken der Bäder (Baden). Ein neuerer Schweizeriſcher Geograph, hat ſich indeſſen ſehr geirrt, als er in ſeiner Erwähnung des Dorfs Buchs ſchrieb: „auf den häufig gefundenen Scherben" (Ziegelſtücken ſollte er ſagen), „von rother Erde fanden ſich Spuren, daß ein Theil der neunzehnten Legion ihr Standquartier an dieſem Ort gehabt habe [46])." Er begeht alſo den nämlichen Fehler, den man an verſchiedenen Ausgaben des Tacitus mit Recht rügen kann: daß nämlich in denſelben überall die XIX. unde-vicesima Legion vorkömmt, wo ſonſt unwiderſprechlich die XXI. Legion, una et vicesima, genannt werden ſollte. Im Jahr 1759 wurden hier mehrere Spuren von Waſſerleitungen, der Ueberreſt eines Römiſchen Schweißbades, vaporarii, ferner ein ſchöner Fußboden, pavimentum tessellatum, wie auch Ziegelſtücke mit dem Namen, nicht der neunzehnten, ſondern der eilften und ein und zwanzigſten Legion ausgegraben [47]), wovon uns jedoch keine genauere Beſchreibung zu Geſicht gekommen iſt; und endlich findet man in dieſer Gegend Römiſche Münzen, meiſtens von Kupfer, beſonders aus dem 2ten und 3ten Jahrhundert. Die hieſige Römiſche Station gieng, ſo wie alle andere Niederlaſſungen der Römer in Oſt-Helvetien, durch die Verwüſtung der Alemannen im 4ten und 5ten Jahrhundert völlig zu Grund.

---

[46]) Fäſy, in ſeiner Schweiz. Staats- und Erdbeſchr. Th. I. S. 459. Zürich 1768.

[47]) Fäſy, ebendaſelbſt.

Coblenz.

Ein grosses Dorf in der Grafschaft Baden, nahe bey dem Zusammenflusse des Rheins und der Aare, daher auch der heutige Name Coblenz, vom Lateinischen: Confluentia, welches eine Vereinigung zweyer, oder noch mehrerer Flüsse bedeutet; derselbe ist aber doch nicht die einzige Spur und Anzeige eines Römischen Alterthums in dieser Gegend; denn in den, längs dem Rhein Ostwärts von Coblenz bis Zurzach liegenden, Feldern findet man nicht selten Römische Münzen, meistens von Kupfer, mit den Köpfen des Vespasian, Titus, Trajan, Hadrian und der Constantinen, wovon der gelehrte Hr. Pater Aemilian Ussermann, weil. Bibliothekar in der Fürstl. Stift zu St. Blasien, auf dem Schwarzwald, zu Handen des dortigen Münzkabinets mehrere an sich gebracht hatte; überdieß hat man, dem Vernehmen nach, auf den nämlichen Feldern hin und wieder einige Ueberbleibsel von uraltem Gemäuer entdeckt; auch sollen daselbst eiserne Pfeilspitzen u. a. vom Roste halb zerfressene Waffen gefunden worden seyn. Wir glauben mit dem Schweizerischen Geschichtschreiber Willimann, daß die Römer bey Coblenz ein Lager zu Beobachtung der Germanen ausgestellt hatten [48]), welche am jenseitigen Rhein-Ufer öfters in grossen Schwärmen erschienen, und die Gränzen der Helvetier ꝛc. unaufhörlich beunruhigten. Andrerseits erhielt das gegen Coblenz über gelegene Vorder-Oesterreichische Städtchen Waldshut seinen Namen ebenfalls von den Germanischen oder Alemannischen Huthen und Vorwachten, welche die Bewegungen der Römer wahrnehmen, und ihren Vorposten beständig zu schaffen machen mußten. Es ist zwar äusserst schwer, die eigentliche Epoche der Errichtung des Postens von Con-

---

[48]) De rebus Helvet. p. 97.

fluentia zu bestimmen; allem Ansehen nach wurde solcher schon unter August, auf Befehl des Drusus Germanikus, oder Tibers, angelegt, und mit den, von ersterem längs dem Rhein erbauten, fünfzig Burgen, castellis, gleichzeitig, wenn er nicht etwa selbst eine davon ist. Seiner ausgesetzten Lage zufolge, wurde Confluentia mehrmahls von den Alemannen ꝛc. zerstört, von verschiedenen Römischen Kayserн aber, und namentlich von Julian und Valentinian I. welcher letztere, während seinen Feldzügen in Gallien, das ganze linke Rhein-Ufer mit Festungen gleichsam überdeckte, wieder hergestellt. Den gänzlichen Untergang dieses Römischen Platzes schreiben wir den Hunnen zu, welche im 5ten Jahrhundert alle Römischen Festungen längs dem Rheine zerstörten. Einen andern Posten, auch Confluentia genannt, hatten die Römer am Zusammenflusse der Mosel mit dem Rhein angelegt; derselbe heißt ebenfalls Coblenz, und war sonst gemeiniglich die Residenz des Churfürsten von Trier.

Constanz.

Eine ehemahls Oesterreichische Stadt am Bodensee, wo der Rhein aus demselben heraus, und gleich in den sogenannten Unter-See fließt. Den eigentlichen Ursprung dieses Orts unter der Römischen Herrschaft können wir, (und das giebt selbst der Name mit!) nicht früher als auf den Anfang des 4ten Jahrhunderts setzen; denselben hat er nämlich dem Constantius Chlorus zu danken; denn sobald dieser bey Vindonissa die Alemannen aufs Haupt geschlagen, und wieder über den Rhein zurückgejagt hatte, ließ er nicht blos alle, längs diesem Flusse gelegene und von ihnen zerstörte Festungen wieder aufbauen, sondern weil er bemerkte, daß zwischen Gaunodurum und Arbor Felix ein grosser Strich von Vertheidigungs-Anstalten meistens entblößt,

auch die Festung Ad Fines etwas zu weit rückwärts vom Brigantischen See gelegen sey, so entschloß er sich, auf irgend einem bequemen Platz, im Zwischenraume von beyden Seen, noch einen andern durch die Natur äusserst festen Posten anzulegen; da auch Tacitus zufolge [49]), die von Lagern und Besatzungen unzertrennlichen Marketenter und Krämerleute nebst anderem Trosse sich immer zunächst bey denselben herum nieder zu lassen, und gleichsam eigene Gemeinden und Bürgerschaften zu formieren pflegten, so entstand hier ebenfalls ein ordentlicher Flecken, vicus, oder gar eine Landstadt, municipium, von dem Stifter und Erbauer dieses Platzes, Constantius, Constantia benannt; dieser neue Flecken, oder was es immer war, kam unter den folgenden Kayfern zwar einigermassen empor, mußte aber auch nicht selten das, allen Helvetischen und andern Plätzen sehr oft beschiedene, Zerstörungsloos mit denselben theilen; diese fatale Katastrophe traf besonders unter Magnentius, Valentinian I. und Honorius ein, bis endlich auch Constantia von den Hunnen im 5ten Jahrhundert gänzlich verwüstet wurde; dieser Ort blieb jedoch nicht lange in solchem traurigen Zustande. Die Gunst der Fränkischen Könige sowohl, als das Angenehme und Vortheilhafte ihrer Lage, brachten sie wieder empor, so daß der Bischof Maximus zu Vindonissa im J. 570 nach Christi Geburt, seinen bisherigen Bischöflichen Sitz allda verließ, und denselben mit Einwilligung des damahligen Franken-Königs Childerich II. nach Constanz versetzte, wo seine Nachfolger über ein ganzes Jahrtausend lang geblieben sind. Ob übrigens zu Constanz selbst und in der umliegenden Gegend einige Römische Alterthümer, Münzen ꝛc. gefunden werden? ist dem Verfasser nicht bekannt; die in der sogenann-

---

[49]) Histor. L. IV. 22.

ten Blasienkapelle im Münster daselbst befindliche Innschrift von den Kayſern Diokletian, Maximian, Galer und Constantius, ist [50]) keineswegs zu Constanz selbst, sondern unter den Ruinen von Vitudurum entdeckt und hieher gebracht worden.

Eglisau.

In der Gegend dieses Zürcherischen, am Rhein gelegenen Landstädtchens, besonders aber in den dasigen Gärten und Ackerfeldern, hat man bisweilen schon Römische Kupfer- und auch Silbermünzen gefunden, unter andern einen Antoninus Pius [51]). In neuern Zeiten sind übrigens noch ein Aemilianus von Silber, Carus und Diokletian von Kleinerz zum Vorschein gebracht worden. Bey der Nähe dieses Orts am Rhein, und nicht gar weit von dem, zu Kloten befindlichen, Sommerlager der XI. und XXI. Legion, blieb diese Gegend den Römern keineswegs unbekannt.

Ehrlibach.

Ein Dorf auf der östlichen Seite des Zürich-Sees. In der hiesigen Gegend und namentlich auf der Almend (Gemeinweide) fand man auch schon Römische Münzen, und unter andern einen Claudius Gothikus von Kleinerz [52]). Ohne Zweifel gieng die Strasse von Turikum nach dem heutigen Rappersweil hier durch.

Embrach.

Ein grosses Zürcherisches Dorf, zwischen Kloten und Basserstorf, also doch schon auf der alten Römischen Heerstrasse von Vitudurum nach Vindonissa; daher sich nicht zu verwundern, wenn auch dort herum bisweilen Römische

---

50) Gesch. Helvetiens unter den Römern, S. 238. s. auch oben im Art. Vitudurum.

51) Zollers Manuscript, S. 676. 52) Ebendas. S. 674.

Münzen ausgegraben werden, wie z. B. aus dem Zeitalter des Philippus Arabs; der Name dieses Orts endet sich übrigens mit der Celtischen Sylbe ach, welches, wie schon bereits angemerkt worden, einen Wasserfall bezeichnen soll, obwohl in dieser Gegend kein beträchtlicher Fluß vorkömmt [53]). Von andern, da herum gefundenen, Alterthümern ist uns bisher nichts bekannt worden.

Erendingen.

Wenn man von Baden entweder nach Regensberg, Winterthur ꝛc., oder nach Kayserstuhl am Rheine reisen will, so steigt man beständig Berg an bis nach Erendingen am Eingange des Wenthals. In der Gegend dieses grossen Pfarrdorfs gieng die Römische Strasse an den Rhein, von welcher auf halbem Wege zwischen hier und dem Dorfe Schneisingen, längs einem Walde, noch einige Spuren bemerkt werden können. Diesem gemäß ist leicht zu erachten: daß die hiesige Gegend während der Römischen Epoche keineswegs unbewohnt war; auf den Feldern um Erendingen, sind auch öfters Römische Münzen von Kupfer und Silber zum Vorschein gekommen, unter andern ein Markus Antonius, August, Florianus und Dioklerianus, vielleicht hat man hier auch schon Ziegelstücke mit dem Namen der XI. und XXI. Legion ausgegraben.

Eystringen. (Unter-)

An diesem unweit Zürich auf dem rechten Limmat-Ufer gelegenen Orte, hat man besonders im 3ten Dezennio des vorigen Jahrhunderts alte Grabhügel, und in denselben einige Reste von Todtenkörpern, gegen Aufgang gelegen, mit Ringen und Haften von Erz gefunden [54]); diese Ueberbleibsel mögen höchst wahrscheinlich von Celtischem

---

[53]) Ebendaselbst S. 691. [54]) Ebendaselbst S.

Alterthum, oder doch wenigstens aus der ersten Römischen Epoche seyn; daß es bey den Celten sehr üblich war, ihre Todten mit dem Gesicht gegen Sonnenaufgang gekehrt, zu begraben, weiß man schon, und wir werden unter dem Artikel von Valeria bey Ursins und Bümpliz ähnliche Entdeckungen liefern.

Flach.

Ebenfalls im Zürichschen, aber unweit dem Rhein, welche Gegend den Römern keineswegs unbekannt blieb; eine der merkwürdigsten Spuren von Römischem Alterthum ist ein, von Hrn. Zoller beschriebenes und sehr gut erhaltenes Bild, signum, des Merkur, mit dem Schlangenstabe, caduceus, aber ohne Bulgen, welches beweist: daß derselbe wirklich ein Römischer, und nicht ein Gallischer Merkur ist, welche beyde eben durch den caduceus und die bulgam an ihren Bildern am ersten unterschieden werden; dieser Merkur von gutem Erz gelangte in eine Privatsammlung von Alterthümern u. a. Merkwürdigkeiten zu Zürich, woselbst ihn Hr. Zoller gesehen, und eine genaue Abzeichnung desselben seinen Handschriften beygefügt hat [55]). Von der, in ganz Gallien allgemein üblichen, Verehrung des Merkur überhaupt werden wir in dem Artikel von Salodurum und Vindonissa weitläuftiger reden.

Glattbruck.

Ueber den kleinen Fluß Glatt, auf dem Wege von Zürich nach Eglisau ꝛc. sind verschiedne Brücken; zu nächst bey einer von denselben, derjenigen ohne Zweifel, welche am nächsten vor Kloten liegt, hat man bisweilen auch schon Römische Münzen ausgegraben, unter andern einen Domitian von Mittelerz mit dem typo spei gradientis [56]). Im

---

[55]) Mscr. S. 315. [56]) Ebendas. S. 671.

Jahr 1753 wurde, vermuthlich in dieser Gegend, an der Glatt ein irdner Topf mit 2-300 silbernen Römischen Münzen von August an bis auf die Constantine gefunden, worunter die seltensten von Didius Julianus, Albinus, Diadumenianus, Pupienus, Aemilianus u. a. waren; sie kamen alle in die Sammlung des Hrn. Jakob Sulzers, V.D.M., damahls zu Rore, unweit Arau, wohnhaft [57]).

Goldbach.

In der Zürcherschen Pfarrgemeinde Küsnacht am Zürichsee befindet sich das sehr zerstreute Dorf Goldbach, und im Bezirke desselben eine ziemlich weitläuftige Almend, auf welcher man Spuren und Ruinen von einem uralten Tempel, denen überhaupt die Benennung des Iser- (Isis) Kirchleins beygelegt wird, woraus abzunehmen: daß auch an diesem Ort die Egyptische Göttin Isis, deren Verehrung unter den Römischen Kaisern, vom Ende des ersten Jahrhunderts, in Helvetien sehr überhand genommen, ihren Tempel gehabt hat. Die da herum entdeckten Münzen sind mehrentheils aus der Regierung des Alexander Severus [58]), und, so viel wir wissen, von Groß- und Mittelerz; ob man aber daselbst auch noch andre Alterthümer gefunden habe? ist mir unbekannt.

Guldenen.

In den, zu diesem Hof im Dorfe Herrliberg, nicht weit von Küsnacht am Zürichsee, gehörigen Gütern hat man gleichfalls bisweilen Römische Münzen, und namentlich einen Claudius Gothikus von Kleinerz gefunden [59]).

---

[57]) Laut einem Briefe Hrn. Sulzers an weil. den nachmahligen Hrn. Landv. Tscharner von Aubonne de .... 1753, den der Verf. bey Hrn. Major Tscharner, dem Sohne, Handschriftlich eingesehen hat.

[58]) Zollers Mſct., S. 671. [59]) Ebendaſ. S. 678.

Hottingen.

Nahe bey der Stadt Zürich, auf einer Anhöhe, fast nordöstlich; in und bey diesem Dorfe herum hat man bisweilen Römische Münzen gefunden, unter andern einen Philippus Arabs von Silber, und Carinus von Kleinerz, auf dem sobenannten Hottingerberg aber einen kupfernen Nero [60]).

Humbrechtiken.

Zunächst bey diesem beträchtlichen Pfarrdorf in der Zürcherschen Obervogtey Grüningen sind auch schon Römische Münzen, und besonders ein Gordianus Pius, ausgegraben worden; aus welchem Metall? ist nicht verzeichnet [61]).

Yburg oder Yberg.

Dieses Schloß, mit einer daselbst angebrachten Brücke über die Thur, liegt im Toggenburgischen; an demselben ist eine Römische Inschrift eingemauert, welche der Göttin Minerva zu Ehren errichtet worden; diese ist auch das einzige, bisher entdeckte Monument in dem ehemahligen Helvetien, auf welchem der Minerva ganz allein Meldung geschieht; seines Orts aber haben wir bereits ein anderes geliefert, wo diese Göttin mit dem Mars und Apollo zugleich vorkömmt [62]). Die Römische Minerva nun soll mit der Snotra der Cimbern sowohl als mit der Gallischen Taranis, viele Aehnlichkeit haben, und es ist bekannt: daß die Römer, bey ihrer Ankunft und Ausbreitung in Gallien, alle Gottheiten dieses Landes mit ihren eignen zu verwechseln und zu vermischen pflegten, denn die Frea oder Freia der Celten,

---

60) Ebendas. S. 677. 690.

61) Ebendas., S. 676.

62) Siehe unsre Gesch. Helv. unt. d. Röm. S. 131.

hielten sie für ihre Venus und für die Griechische Aphrodite, den Celtischen Hesus für ihren Mars, den Dis, oder Teutates, für ihren Merkur, und die Hertha für die Römische Tellus, u. s. w. Auf diese Weise wurde, gleich mit dem Anfange der Römischen Herrschaft in Gallien, die bisherige reine Celtische Mythologie alsbald verfälscht und in ein Gemische von Griechisch- und Römisch-Celtischem Heidenthume verwandelt. Wenn dieses Monument wirklich in der Gegend um Iburg zum Vorscheine gebracht worden ist, so läßt sich daraus mit Gewißheit schliessen: es möchte da herum eine Römische Niederlassung gewesen seyn; für später als aus dem 2ten Jahrhundert, halten wir dasselbe gewiß nicht, und die Familie Calidia, oder Callidia, aus welcher Callidius Primus, der diese Inschrift Gelübdsweise, ex voto, errichten lassen, herstammte, ist durch verschiedene Römische Consularmünzen bekannt [63]). Unter allen Römischen Kaisern war Domitian dem Dienste der Minerva vorzüglich ergeben, daher auch dieselbe auf seinen Münzen sehr häufig erscheint [64]). Auf einigen Münzen des Commodus findet man diese Göttin mit dem Zunamen Augusta, wie sie auch auf unsrer Inschrift genannt wird [65]); so daß wir solche ohne Bedenken in die Regierung dieses Kaisers setzen können; auf einigen Münzen des Geta heißt eben diese Göttin: Minerva Sancta [66]). Dem Verfasser ist es übrigens noch unbekannt: ob aus dem hienach beschriebenen Monumente, ara, zu Ehren der Minerva [67]),

---

[63]) Morell, Andreas, Numism. fam. Rom. edit. Haver. 1734.

[64]) Mediobarbus, Numism. Imp. Rom. etc. etc.

[65]) Ebendas., S. 255.

[66]) Ebendas., S. 299.

[67]) Bochat, Mém. crit. sur l'hist. anc. de la Suisse, T. III. p. 424.

in der Gegend um Iburg einige andre Römiſche Alterthümer, Münzen ꝛc. gefunden worden ſeyen.

Iſenbuk.

Auf einer weitläuftigen Ebene längs dem Rhein, unweit der Benediktiner-Abtey Rheinau, und zwiſchen den Zürcher-Dörfern Benken, Märthalen und Uhwieſen, findet man einen kleinen, kaum ſichtbaren Hügel, an und um denſelben herum verſchiedne Spuren von einem kleinen Tempel, welcher, den älteſten Sagen zufolge, der Egyptiſchen Iſis gewiedmet war, und daher dem Hügel ſelbſt den Namen Iſenbuk gegeben hat, das Wort Buk, ſo viel wie Buckel, bezeichnet nämlich in der öſtlichen Schweiz bey dem gemeinen Volke jede kleine und unbeträchtliche Anhöhe, und der Name Iſenbuk will hiemit ſo viel ſagen wie: Hügelchen der Iſis. In dem Antiquitäten-Kabinete der Abtey Rheinau befinden ſich, nebſt andern Alterthümern, auch ein Opfermeſſer und verſchiedne Kupfermünzen aus dem Zeitalter des Gallienus, Aurelian und Probus, welche man auf und bey dieſem Iſenbuk herum gefunden hat. Zoller gedenkt des Iſenbuks ebenfalls [68]).

Au château d'Ibourg en Tokenbourg,

MINERVAE AUG. . . .
L. CALLIDIVS P. F. PR. . . . .
PALM-AR. C. V. IV. . . .
QVADRAT AMIC. . . . .
ET C. SECVND . . . . .
PRO INCOLVM . . . . .
IN SODALI. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

[68]) Mſct. S. 360. 441.

Kaiserstuhl.

Ein Städtchen in der Grafschaft Baden, auf einer Anhöhe zunächst am Rheine, welches im Lateinischen solium Cæsaris genannt, für sehr alt, und sogar für einen Aufenthaltsort des Tiberius Cäsar gehalten wird, als derselbe gegen die Windelizier zu Felde zog. Es ist indessen nicht bekannt, daß in diesem Städtchen oder in den umliegenden Feldern und Gärten jemahls beträchtliche Alterthümer und Ruinen von ehemahligen Gebäuden ꝛc. angetroffen werden: das einzige, was uns von dem Daseyn der Römer in der Gegend von Kaiserstuhl selbst einiger Massen überzeugen könnte, ist ein Stück von jener alten Heerstrasse, deren Spuren wir schon oben im Artikel von Erendingen zwischen diesem Ort und Schneisingen erwähnt haben, und darum stimmen auch wir Plantins Meinung bey, der das jetzige Kaiserstuhl weder unter dem Namen solium Cæsaris, noch weniger aber unter dem von Forum Tiberii gelten lassen wollte [69]), obwohl Cluvier selbst für das letztere war [70]).

Kiburg.

Dieses berühmte Schloß im Kanton Zürich ist unstreitig eines der ältesten in der Schweiz; dasselbe liegt auf einem Hügel am linken Ufer der Töß, und nicht weit über eine Schweizerstunde von Winterthur. Aus den von Zeit zu Zeit daselbst entdeckten Alterthümern, vornämlich Münzen, deren unter andern ein Philippus Macedo in Golde, Domitian in Großerz, meistens im dasigen Schloßgarten, hervor gegraben worden sind, kann man mit allem Recht schliessen: es möchte auf dieser Anhöhe ein Römischer Wartthurm, specula, gestanden seyn, um bey den Einfällen der Barbaren in Helvetien den

---

[69]) Helv. ant. et nova, p. 237.

[70]) Germ. ant., L. II. c. 4.

Römischen Besatzungen in der Nähe das Zeichen zu geben, und die entferntern zu warnen; diese Wache hieng von der Römischen Besatzung zu Vitudurum ab; der Posten selbst hatte mit seinem Hauptorte gleiches Schicksal, wurde im 3ten, und noch mehr im 4ten Jahrhundert einmahl über das andre zerstört, im 5ten aber durch die Alemannen gänzlich zu Grund gerichtet. In der Geschichte des mittlern Zeitalters wurde Kiburg durch seine mächtigen Grafen sehr berühmt.

Klingenberg.

Ein Schloß im Thurgäu, bisher der Abtey Muri in den obern Freyämtern zuständig. Diese Gegend, höchstens 1 ¼ Stund nordostwärts oberhalb der ehemahligen Römischen Festung Ad Fines, fast in der Mitte zwischen dem Rhein und der Thur, war unstreitig schon in den ältesten Zeiten bewohnt. Ein hieselbst entdecktes antikes Bild von gelbem, dem Messing ähnlichen, Erze, 2-3 gute Zoll hoch, welches unweit dem Schlosse zum Vorschein gebracht worden ist, befand sich in dem Antiquitätenkabinete zu Muri; dasselbe stellt einen Priester vor, welcher mit den Händen ein Paar Leuchter empor hält, wenn diese nicht etwa von neuerer Arbeit, und dem Bild erst seither in die Hände gesteckt worden sind; das Bild selbst, welches auf einem dreyeckigten Gestelle von gleicher Materie steht, ist aber nicht nur von ziemlich barbarischem Style, sondern es hatte überdies auch noch das Unglück gehabt, von seinem Finder, einem unwissenden Landarbeiter, mit und nebst dem Fußgestelle gänzlich abgerieben, geputzt und dadurch zwar scheinender gemacht, dabey aber auch seiner Antiquität gleichsam beraubt zu werden, so daß wir gar nichts bestimmtes von dem Alterthum und der wahren Bedeutung desselben angeben können; es wäre jedoch möglich: daß diese Figur zwar von

einem spätern als Römischen Alterthum und vielleicht etwa die eines Alemannischen Priesters von Thor oder Wodan seyn könnte, deren Dienst im östlichen Helvetien durch den Heiligen Gallus im 6ten Jahrhundert überall zerstört, und ihre Bilder umgestürzt worden waren.

Kloten.

Der Name dieses Orts, welcher etwa zwey Stunden nordwärts von Zürich liegt, und zur Landvogtey Kiburg gehört, ist offenbar sehr alt, und schreibt sich unstreitig von dem Lateinischen Claudia her. Die Lage von Kloten selbst in einer angenehmen und wasserreichen Ebene, an der alten Römischen Hauptstrasse aus Rhätien in Germanien, zwischen Vitudurum und Vindonissa fast mitten innen, veranlaßte die, auf alle möglichen Vortheile der Landesbeschaffenheit höchst aufmerksamen Römer in dieser schönen, und in mancher Rücksicht bequemen, Gegend ein Sommerlager für die, jeweilen zu Vindonissa in Besatzung stehende, Legion zu errichten; anfänglich stand die XXI. Legion daselbst, und hatte also schon während den Unruhen unter Galba und Vitellius ihre Sommerlager, castra æstiva, in der Gegend von Kloten; als dieselbe zur Zeit des Kaisers Trajan nach Dazien marschiert, und an ihrer Stelle die XI. zu Vindonissa war [71]), nahm auch diese von allen Stationen derselben Besitz, und verblieb darin bis ins 6te Jahr der Regierung des Sept. Severus, unter welchem die XXI. Legion wieder in ihre vorigen Standquartiere nach Vindonissa zurückkehrte, die XI. aber zu den ehemahligen Besatzungen von Dorostorum und Transmarisca in Dalmatien und Mösien abgieng [72]), und einem von ihren bisherigen Sommer-

lagern

---

[71]) Haller, Gesch. von Helv. ꝛc. S. 143. u. f. 1793.

[72]) Ebendas. und S. 144. it. 169-70. ꝛc.

lagern noch den Zunamen: Claudia, der seither in den von Kloten verwandelt worden, hinterließ. Bereits unter Vitellius und Vespasian waren, Tacitus zufolge [73]), nicht nur buchstäblich alle Winterquartiere, hyberna, der Römischen Legionen in Gallien und längs dem Rhein von den Germanen und Batavern erobert, und zerstört worden, sondern eben dieses Schicksal hatte auch unstreitig alle Sommerlager derselben betroffen; sie wurden aber im 3ten und 4ten Jahrhunderte von den Suewen und Alemannen noch öfters zu Grunde gerichtet, und ihnen endlich im 5ten völlig der Garaus gemacht, so daß auch die zu Kloten ein gleiches Loos betraf. In der Gegend dieses ehemahligen Römtschen Sommerlagers konnte es daher an vielen, und zuweilen auch merkwürdigen Alterthümern nicht wohl fehlen; die meisten davon sind zwar durch weil. den gelehrten Zürcherschen Antiquar, Hrn. Professor und Chorherr Breitinger, weitläuftig erläutert worden [74]); wir wollen aber dennoch das Merkwürdigste daraus im Zusammenzuge hier liefern:

Schon längst wußte man, daß in den Feldern, Wiesen und Weinbergen zunächst um Kloten verschiedene Spuren von alten Römischen Gebäuden ꝛc., besonders aber Münzen, ausgegraben würden, als im Jahr 1724, ein Landmann aus diesem Dorfe, Hegnek, auf dem sogenannten Aalbühel, eine kleine Viertelstunde weit davon, Mauersteine zum verbauen ausbrechen lassen wollte; bey dieser Arbeit stiessen er und seine Taglöhner auf einen harten Fußboden, welcher nach genauer Untersuchung, mit kleinen vielfarbigten und gewürfelten Steinen besetzt, und mit allerhand Blumen, und Rautenfiguren geziert war. Auf den Bericht von dieser

---

[73]) Hist. L. IV. 61.

[74]) Siehe die Beschreibung in Schelhorns Amoenitatibus litter. T. VII.

Entdeckung ließ die Regierung zu Zürich derselben, unter sorgfältiger Aufsicht des, im antiquarischen Fache bewanderten, Jkr. Quartierhauptmann Zoller, noch weiter nachgraben, und eben dieses, zwar hin und wieder verderbte, im Ganzen aber doch noch ziemlich gut erhaltene Römische Musivwerk, pavimentum tessellatum, auf Griechisch ΔΙΩΣΤΡΑΤΟΝ, gänzlich abdecken, und, nebst verschiedenen Stücken von einem andern, noch weit kostbareren und prächtigern Marmor- und Alabasterboden und dazu gehörigen Seitenwänden, Theilweise nach Zürich schaffen, wo diese und die übrigen, bey der nämlichen Nachgrabung aufgefundenen, alten Sachen und Münzen auf der Stadt-Bibliothek in der Wasserkirche verwahrt werden; unter diesen Sachen waren am merkwürdigsten: ein Römischer Griffel, ein erzner Schlüssel, ohne Verzierung des Griffs, zwey Ringe von gleichem Metalle, woran ein Leuchter gehangen seyn mag, verschiedne gut erhaltene Ziegelstücke mit dem Namen der XI. und XXI. Legion, zwey Münzen von Mittelerz von August und Agrippa, sonst Caius und Lucius, in der Colonia Nemausus (Nimes) geprägt, und von Trajan; ein Markus Aurelius von Großerz, nebst einem silbernen Eliogabalus [75]), und noch mehrere aber ganz unerhebliche Dinge. Ein halb zerstörter und verfallener Altar wurde ebenfalls hervorgegraben, weil jedoch gar nichts merkwürdiges an demselben zu sehen war, auch sogleich wieder zugedeckt, und verschüttet. Das, auf diesem Platze gestandene, Gebäude scheint, wo nicht etwa ein Tempel, wenigstens doch ein Prätorium, oder die Wohnung des hier kommandierenden

---

[75]) Breitinger giebt diese letztere für das, was sie wirklich ist, Ott aber ganz irrig für einen Carakalla aus; der Stern und die Epoche des Consulats und der Tribunischen Gewalt zeugen unwiderlegbar für den Eliogabalus.

Römischen Offiziers gewesen zu seyn; dem Verfasser kommt letzteres wirklich am wahrscheinlichsten vor, besonders eben wegen den, unter diesen Ruinen gefundenen Ziegelstücken, mit dem Namen der XI. und XXI. Legion bezeichnet. Kostbare Musivwerke fand man in den Palästen und Vorsälen Römischer Prätoren und Landpfleger; so hatte dem Zeugnisse der Heil. Schrift gemäs [76]), Pontius Pilatus zu Jerusalem ein sogenanntes Pflaster, auf Hebräisch Gabbatha genannt, das nichts anders als ein solches Musivwerk war, welches am Tage vor ihrem Passah-Feste die heuchlerischen Juden zu betreten sich scheuten. Zunächst bey dem Klotenschen Musivwerke fand man überdies noch verschiedne Spuren und Anzeigen von Römischen Schweiß- und Wasserbädern, sudariis atque caldariis, welche zwar eigentlich nur zum Gebrauche und Heilung kranker Soldaten bestimmt waren, bey der immer stärker einreissenden Weichlichkeit derselben und der täglich zunehmenden Verderbniß der alten Römischen Kriegszucht aber auch von gesunden, sowohl Befehlshabern als Gemeinen, öfters, ja täglich gebraucht wurden. Aus den, mitten unter diesen Trümmern hervorgescharrten, grössern und kleinern Hirschgeweihen, Knochen, Aschhäufen, u. dgl. darf man fast mit Gewißheit schliessen: die Jagdgöttin Diana sey hieselbst verehrt, und derselben fleissig geopfert worden, welches zum Theil dadurch bestätigt wird, daß vor nicht gar langer Zeit zu Aldborough, dem ehemahligen Isurium Brigantikum, in der Englischen Provinz Yorkshire-Westriding, eben solche Spuren eines alten Tempels mit einer Menge von verbrannten Knochen, Asche und verschiedner Gattung Thiergeweihen zum Vorschein gebracht worden sind. In den Wäldern und Gebürgen von Helve-

---

[76]) Evang. Joh. am XIX. V. 13.

tien hatten die Römischen Offiziere und Soldaten, bey jeder Musse, Gelegenheit genug zum jagen, und also ihrer Diana zu opfern. Ausser diesen Münzen hat man in hiesiger Gegend, nebst vielen geringern Kupfermünzen von Gallienus, Tetrikus, Claudius Gothikus und den Constantinen, auch schon einen goldnen Otho, mit der Umschrift: Pax Orbis Terrarum, welcher sehr selten ist [77], eine silberne Münze vom nämlichen Kaiser: Securitas P. R.; einen Vitellius: Concordia P. R.; einen Markus Antonius: Leg. III. Antoninus et Verus rest. ebenfalls von Silber, gefunden, welche drey letztere in dem Sulzerschen Kabinet, vormahls zu Waldeck bey Arau, jetzt aber zu Gotha aufbehalten werden, und endlich einen Alexander Severus von Mittelerz: Justitia Augusti, ausgegraben [78]; auch hat der Verfasser selbst von Kloten einen Markus Antonius: Leg. XV. in Silber, einen Galba von Mittelerz: Vesta, und überdies noch einige andre von Aurelian, Probus, Maximian Herkulius, dem ältern Licinius und Crispus Cäsar von Kleinerz bekommen, wovon verschiedne wegen den Reversen merkwürdig waren, oder wegen ihrer Schönheit aufbehalten zu werden verdienten.

Marthalen.

Ein Zürcherisches Dorf zwischen der Thur und dem Rhein, eine Stunde von dem Städtchen Rheinau; der Name Marthalen bedeutet so viel wie Martis Thal, Martia vallis, weil hier entweder, wie in den Römischen Heerlagern wirklich zu geschehen pflegte, der Kriegsgott Mars verehrt wurde, oder Treffen und Gefechte vorgefallen sind;

---

77) Siehe Morell, Vaillant, Ekhel u. a. Der Verf. besaß einen silbernen Otho mit dem neml. Reverse.

78) Siehe hierüber die Breitingersche Abhandlung, S. 67.

das eine ist eben so wahrscheinlich als das andre; denn unstreitig hatte Cäsar Julianus vor dem Treffen auf den Rhein-Inseln, wo heut zu Tage die Abtey Rheinau stebt, sein Lager in der Gegend des jetzigen Dorfs Marthalen, auf den kleinen Anhöhen, welche sich von der Hauptstrasse von Winterthur nach Schaffhausen längs dem Dorfe und fast mitten durch dasselbe gegen die Thur hinüber ziehen, genommen, so daß sein Rücken und linker Flügel durch die Krümmungen dieses Flusses, vermittelst der ganzen Stellung aber Vitudurum selbst und zugleich das übrige östliche Helvetien gegen die Alemannen gedeckt war. Aus dieser Stellung rückte die Römische Armee zum Treffen vor; ihre Infanterie vom linken Flügel stieß, der Anordnung gemäß, zuerst auf den Feind, warf ihn von Posten zu Posten, und endlich auf sein Hauptkorps zurück. In der Gegend um Marthalen hat man bisweilen Römische Münzen von Silber und Kupfer gefunden, unter erstern einen Valentinian [79]); von letztern aber befinden sich mehrere aus dem 3ten und 4ten Jahrhundert in dem Münzkabinet der Abtey zu Rheinau.

Neftenbach.

Ein Pfarrdorf am linken Ufer der Töß, ungefehr eine Stunde von Winterthur, wo besonders seit dem Jahr 1780, viele Römische Alterthümer gefunden werden; unter andern gerieth man in gedachtem Jahre daselbst auf die Ueberbleibsel eines Dunst- und Schweißbades, vaporarii, sudarii, eines Musivwerks und weitläuftigen Gemäuers, wovon eine umständlichere Beschreibung in Müllers Werke zu finden ist, nebst der Zeichnung verschiedner von diesen Trümmern [80]).

---

[79]) Zoller, Mſct. S. 690.

[80]) Merkw. Ueberbleibsel und Alterthümer der Schweiz, Th. XI. Zürich 1776.

An Münzen wurden in gleichem Jahre bey diesen Ruinen ein etwas verderbter Antonin von Gold, ein silberner Antonin mit dem Kopfe des jungen Mark Aurels und ein Gallien von Kleinerz: Neptuno cons. aug. bezeichnet, hervorgegraben; seither aber soll man in dieser Gegend noch weit mehrere silberne und andre Münzen, meistens von Groß- und Mittelerz, vornämlich von Claudius bis auf den Decius, gefunden haben, welche aber gemeiniglich den, damahls zu Winterthur sich aufhaltenden Engländern u. a. Fremden zu Theile geworden sind. Es läßt sich vermuthen, daß hier vormahls eine Römische Station und auch andre Partikular-Wohnungen gewesen, deren Besatzung und Einwohner mit dem Sommerlager zu Kloten sowohl als mit der Besatzung von Vitudurum ꝛc. in Verbindung standen.

Nürnstorf.

Ein Dorf an der Landstrasse von Zürich nach Winterthur, auf der Anhöhe obenher Basserstorf, beynahe in der Mitte zwischen Vitudurum und dem Sommerlager zu Kloten, oder Claudia, hiemit an der alten Römischen Heerstrasse selbst; es ist sich nicht zu verwundern, wenn schon in dieser Gegend bisweilen einige Alterthümer gefunden werden; die merkwürdigste Entdeckung ist aber die, welche im Anfange des 17ten Jahrhunderts daselbst gemacht wurde; solche bestand in einer grossen Menge kupferner, und mit Silber tingierter Münzen vom spätern Kaiserreich, z. B. von Aurelian, Tacitus, Probus, Diokletian, Maximian Herkulius ꝛc. ꝛc. [81]). Diese Münzen waren, dem Anscheine nach, in einem irdnen Geschirre beysammen verwahrt.

Otelfingen.

Ebenfalls ein Zürcherisches Dorf, in der Obervogtey Regensberg, nicht weit vom Städtchen dieses Namens, und

---

[81]) Zoller, Mſct. S. 689-90.

hiemit auch an der ehemahligen Römischen Heerstrasse von Vitudurum nach Vindonissa; an diesem Orte fand man auch schon Römische Münzen, unter andern einen silbernen Augustus [82]).

Pfäffiken.

Ein Pfarrdorf an dem See gleichen Namens, in der Grafschaft Kiburg; auch in dieser Gegend hat man schon Römische Münzen entdeckt; Zoller gedenkt eines Stücks von Constantin dem Grossen in Kleinerz [83]); wir müssen aber bemerken: daß er gewöhnlich nur die Namen der Kaiser ꝛc. nennt, von denen die Münzen sind, ohne Beysetzung des Reverses, typi, so wie er hin und wieder das Metall zu nennen vergißt.

Regensberg. (Alt-)

Von dieser sehr alten Burg findet man die Ruinen zunächst an dem sogenannten Kazen-See, nicht weit von dem äussersten östlichen Abhange des Lägerbergs; in dieser Gegend fehlt es auch nicht an Römischen Münzen, und Zoller gedenkt einer silbernen von Hadrian, welche zunächst bey der Burg entdeckt worden ist [84]).

Regensberg. (Neu-)

Ein Städtchen mit einem sehr alten Schloß, am nördlichen Abhange des sogenannten Läger-Bergs, mons Ligerius, welcher eigentlich nur eine vom Jura getrennte Bergkette und Fortsetzung desselben ist. Da vormahls die grosse Römische Heerstrasse von Vitudurum nach Vindonissa zunächst in dieser Gegend durchgieng, so ist es nichts ausserordentliches, wenn, besonders um das Städtchen herum, bisweilen Römische Münzen zum Vorschein kommen; unter

---

82) Ebendas. S. 690. 83) Ebendas. S. 680.
84) Ebendas. S. 690.

andern hat man eine Julia Mamäa und einen Maximianus Herkulius, vermuthlich von Kupfer, gefunden [85]). Der Name Lägerberg rührt von der Volkssage her: als wenn Julius Cäsar einst auf diesem Gebürge sein Lager gehabt hätte, da er doch, allen Umständen gemäß, niemahls weiter als höchstens bis Nevidunum, nachmahls Julia Equestris, in Helvetien gekommen ist; bey uns in der Schweiz aber pflegt, wie schon gedacht worden, der gemeine Mann alle Römischen Ruinen von einiger Erheblichkeit, ohne weiters diesem Feldherrn zuzuschreiben, ohne sich um die Wahrscheinlichkeit, oder auch nur um die Möglichkeit seiner Angaben zu bekümmern; daß aber in spätern Zeiten und unter der Römischen Herrschaft wirklich Römische Lager in diesen Gegenden vorhanden gewesen seyen, ist keineswegs zu bezweifeln, und von solchen könnte dann der Name des Lägerbergs herrühren.

Reichenau.

Obwohl diese überaus angenehme Insel vor Zeiten zu Windelizien vielmehr, als zu Helvetien gehört haben mag, und auch heut zu Tage noch zu Schwaben, und nicht zur Schweiz gerechnet wird, so können wir uns doch, wegen ihrer Lage auf dem Unter-See, einem Theile des Brigantischen, unmöglich entbrechen, derselben hier einige Meldung zu thun. Es ist mehr als wahrscheinlich: die Insel Reichenau möchte die nämliche seyn, bey welcher, Strabo zufolge [86]), Tiberius Cäsar die Windelizier in einem entscheidenden Seetreffen aufs Haupt geschlagen hat; man darf also auch nicht daran zweifeln: daß eben diese Insel nachher von den Römern bewohnt, und eine leichte Schiffs-Flotte zu Reinhaltung des Sees von feindlichen Streifereyen

---

[85]) Zoller, Mſct. S. 678. [86]) Geogr. L. IV.

daſelbſt ſtationiert geweſen ſey; da wir wiſſen: daß zur Zeit des Probus wenigſtens, im 3ten Jahrhundert, die Römer wirklich eine Flotte auf dem Rhein unterhielten, über welche Bonoſus geſetzt war, der ſich gegen dieſen Kaiſer empörte, von ihm aber ſo ſehr in die Enge getrieben wurde, daß er ſeinem Leben mit dem Strick ein End machte [87]). Dem Verfaſſer iſt es, aus Mangel an ſichern Nachrichten, nicht bekannt: ob, und welche Alterthümer auf dieſer Inſel entdeckt worden ſeyen? Ein faſt rieſenmäſſiges ſteinernes Bild des Herkules ſoll daſelbſt zu ſehen ſeyn, und es iſt bekannt, daß dieſer von den Fiſchern und Seefahrern öfters mit dem Neptun zugleich verehrt wurde; zum Beyſpiel diene das ſchöne Monument von Cornelius Aliquandus, einem Celtiſch-Römiſchen Schiffer aus der Gegend von Aurelia Aquenſis, im Dekumatiſchen, oder Trans-Rhenaniſchen Gebiete, welches zu Ettlingen im Badiſchen zu finden war, und deſſen Erläuterung man in Schöpflins Werken nachſehen kann [88]). Der Maguſaniſche, und vermuthlich auch der Deuſonienſiſche Herkules, welche auf alten Münzen vorkommen [89]), waren ebenfalls den Fiſchern und Schiffern heilig; des Maguſaniſchen Herkules Bildniß ſoll vor Zeiten zu Weſtkapellen, auf der Seeländiſchen Inſel Walchern, anzutreffen geweſen ſeyn [90]). Bey den Celten war Herkules ſo viel als Thor; am Ende der Römiſchen und während der Alemanniſchen Herrſchaft in Gallien aber hieß man denſelben zu Argentoratum und in andern Gegenden des nachherigen Elſaſſes gewöhnlich nur Cruzmann [91]).

---

87) Vopiskus, in Bonoso.

88) Alsatia illustr. T. I. p. 490. tab. IX.

89) Mediobarbus, Numism. Impp. etc. p. 393-94-96.

90) Schöpflin, Alsat. illust. T. I. p. 491.

91) Grandidier, (l'Abbé) Hist. d'Alsace, p. 149.

Unter den Merowingern wurde die Insel Reichenau Sintheosuna genannt, und ein Kloster im Jahr 724 daselbst gestiftet; der Krug, oder die Schüssel, welche für ein Ueberbleibsel von der Hochzeit zu Cana in Galilea ausgegeben wird, kann, dem Vernehmen nach, wenigstens für eine schöne Antike gelten.

Rheinau.

Zuverlässig einer der ältesten und merkwürdigsten Orte in Helvetien; unter diesem Artikel begreiffen wir hier das berühmte Benediktiner-Kloster, welches auf einer Insel mitten im Rheine steht, sowohl als das dabey, auf einem angenehmen Hügel gelegene Städtchen gleichen Namens. Schon in den ersten Zeiten der Römischen Herrschaft, und noch vierzehn Jahre vor Christi Geburt wurde diese Gegend bekannt durch ein Treffen, worinn Tiberius Cäsar die ihm bis hieher entgegen marschierten Windelizier schlug; er ließ auf eben dem Platze, wo gegenwärtig das Städtchen befindlich, eine, wegen ihrer vortheilhaften Lage zwischen den dortigen Rheinkrümmungen wichtige Festung anlegen, und hinlänglich besetzen, um die Streiffereyen der Germanen bestmöglichst einzuschränken, und ihnen auf dieser Seite den Paß nach Helvetien zu versperren; allem Ansehen nach war diese Besatzung keineswegs aus Legion-Soldaten, sondern aus Hülfsvölkern, auxiliis Legionum, zusammen gesetzt; denn unsers Wissens hat man in den hiesigen Gegenden noch niemals einige Ziegelstücke, mit dem Namen irgend einer Legion bezeichnet, gefunden. Als im 4ten Jahrhunderte die Alemannen längs dem Rhein und den Helvetischen Gränzen herum streiften, und bald da bald dort mit Heeresmacht einzubrechen drohten, war besonders auch das Römische Castell auf dem Platze des heutigen Städtchens Rheinau ihren Anfällen sehr blos gesetzt; ein grosser Schwarm dieser

Barbaren hatte sich demselben gerade gegenüber zusammen gezogen, und da, wo gegenwärtig das Kleggäuische Dorf Altenburg ist, hart am rechten Rhein-Ufer sich gelagert, auch eine Verschanzung, mit einem Graben vor der Fronte aufgeworfen, weil sie die Ankunft des Cäsar Julianus, der mit seinem Heer von Vitudurum, in der Gegend von Marthalen angekommen war, bereits erfahren hatten, und alle Augenblicke von ihm angegriffen zu werden besorgten. Auf der Rhein-Insel, wo gegenwärtig das Kloster steht, hatten sich die Alemannen festgesetzt, und dadurch den Vortheil erlangt, daß sie die Römische Besatzung im Castell unaufhörlich beunruhigen, und zugleich die rechte Flanke ihrer eigenen Stellung gegen einen Angriff der Römer decken konnten; mit scharfem Feldherrnblicke sah der Cäsar dieses alles sogleich ein, und entschloß sich, aller vorkommenden Schwierigkeiten ungeachtet, zum Angriff auf die Insel, und bey glücklichem Erfolg auch auf die feindliche Stellung selbst. Von dem glücklichen Ausgang dieser kühnen Unternehmung haben wir anderswo schon umständlicher gesprochen [92]), und begnügen uns also nur anzumerken: daß Julian durch seinen kühnen Streich den Ost-Helvetischen Gränzen für eine Zeitlang Ruhe verschaffte. Nach dem Tode dieses trefflichen Fürsten wurde das Castell, so wie alle übrigen Römischen Festungen am Rheine, von den, mit größter Wuth und neuen Kräften in Gallien einbrechenden Alemannen erobert und zerstört. Daß solches vom Kayser Valentinian I. welcher alle Werke längs dem Rheine wieder herstellen ließ, neuerdings aufgebaut worden sey, leidet keinen Zweifel. Beym gänzlichen Verfalle der Römischen Herrschaft in Gallien und diesseits der Alpen, wurde dieses

---

[92]) Gesch. der Helv. unter den Römern, S. 260-263. 1793.

Caſtell zuletzt wahrſcheinlich durch die Hunnen, welche von Brigantio her in Helvetien eingebrochen waren, verbrannt, und faſt gänzlich zernichtet. Das jetzige Städtchen iſt ſo wie das Cloſter ſelbſt, auf den Trümmern des alten Römiſchen Caſtells und der Alemanniſchen Schanze erbauet [93]).

Obwohl Grandidier in ſeinem Werke über die geiſtliche und weltliche Geſchichte des Elſaſſes, daran zu zweifeln ſcheint, daß die Schlacht Julians mit den Alemannen zunächſt bey dieſem Helvetiſchen Rheinau, und zum Theil auf der Stelle ſelbſt vorgefallen ſey, ſo iſt ſolches dennoch unläugbar; er widerſpricht der allgemeinen Meynung darüber zwar nicht geradezu, ſondern giebt ſeinen Zweifel blos mit dem Ausdrucke zu verſtehen: „comme le pensent Béat Rhénan et van der Meer" [94]); vielleicht hätte der Hr. von Grandidier, deſſen litterariſchem Ruhme übrigens gar nichts benommen ſeyn ſoll, dieſen Tummelplatz zwiſchen den Römern und Alemannen, um ſo lieber auf die Elſäſſiſche Rhein-Inſel, auch Rheinau genannt, obenher Briſach verſetzen mögen, weil dem eignen Berichte des Ammianus Marcellinus gemäs, es in der That das Anſehen hat: jenes Treffen wäre nicht zunächſt an den Helvetiſchen Gränzen, ſondern auf Elſaſſiſchem Boden geliefert worden [95]), wenn nämlich Grandidier dieſes zuverläſſig zu verſichern ſich nur getraut hätte; allein er wußte zu gut: daß der berühmte Rhenan, ſelbſt ein gebohrner Elſaſſer, ſolches ſchon längſtens gethan haben würde, wenn derſelbe nicht vollkommen überzeugt geweſen wäre: daß dies Treffen nirgends als bey unſerm Rheinau an den Helvetiſchen Gränzen vorgefallen ſey. Auſſer dem

---

[93]) Geſch. des Gottshauſes Rheinau, durch weil. Hrn. P. Moritz Hohenbaum van der Meer, Kapitularen allda.

[94]) Hist. d'Alsace, p. 216.

[95]) Siehe rerum gestar. L. XVI. 31. etc.

Zeugniſſe Rhenans beweiſen auch die den Nachrichten Simmlers und Willimanns zufolge [96], in und um Rheinau häufig ausgegrabenen Münzen, Waffen und unzähligen Todtengebeine unſtreitig: daß daſelbſt ſchon unter den Römern kriegeriſche Auftritte vorgefallen ſeyn müſſen; denn, dasjenige ungerechnet, was man von dergleichen Alterthümern beym Dorf Altenburg und in den dortigen Gärten und Feldern findet, ſind auch innert dem Umfange des Städtchens Rheinau ſelbſt nicht ſelten ähnliche Entdeckungen gemacht worden [97]; das Münz- und Antiquitäten-Kabinet des Kloſters Rheinau enthält verſchiedene Römiſche Silber- und Kupfermünzen, welche am Orte ſelbſt, und noch mehrere, welche bey Altenburg entdeckt worden waren; die meiſten derſelben ſind zwar nicht älter als Aurelian, Probus und Diokletian, und gehen gewöhnlich bis auf die Conſtantinen und den Magnentius; doch hat man deren beſonders in Rheinau ſelbſt von den Valentinianen, von Gratian und Arkadius verſchiedene gefunden; auſſer dieſen Münzen aber zeigt man in jenem Kabinete nicht wenige ganz und halb verroſtete eiſerne Spieß- und Pfeilſpitzen, mit und ohne Widerhacken, nebſt andern Waffenſtücken, welche theils zu Altenburg, und auch zu Rheinau ſelbſt ausgegraben worden; das Merkwürdigſte aber, was der Verfaſſer ſonſt noch in dieſem Kabinete geſehen hat, ſind zwey Bilder von Erz, deren das eine noch ſehr gut erhalten, den Jupiter ſtehend, ohne Donnerkeil, mit dem Adler zu ſeinen Füſſen, vorſtellt; das andere hingegen iſt ein roher, unförmlicher, vielleicht Egyptiſcher Götze, mit ausgebreiteten Armen, ohne Hände, mit zuſammenſtehenden Beinen, woran auch die Füſſe fehlen;

---

[96] Simmler, in descr. Helv. L. II. Willimann, rerum Helvet. p. 96.

[97] Siehe die Geſch. von Rheinau durch Hohenbaum van der Meer.

eine Abbildung von Beyden, finden wir in dem merkwürdigen Manuscripte des Herrn Zollers [98]), dem sie im Jahr 1727 durch den damahligen Aufseher der Kloster-Bibliothek zu Rheinau, P. Gregor Lew, mitgetheilt worden, sorgfältig abgezeichnet. Diese beyden Bilder sollen, wenn einmal der ältesten Volkssage einigermassen hierinn zu glauben ist, ehemals vermittelst Einwirkung des bösen Geistes deutlich geredet, und den Leuten in der umliegenden Gegend ihre Orakelsprüche ertheilt haben; das Jupiter-Bildnis ist 1-2 Zoll hoch, das andere aber etwas grösser, und das eine, wie das andere, bey der Einführung des Christenthums, den Augen des Volks entzogen, und seither im Kloster zu Rheinau selbst sorgfältig aufbehalten worden, wo solche der Verfasser gesehen hat. Alles dasjenige nun, was wir von den zu Rheinau selbst ausgegrabenen Alterthümern gesagt haben, beweist hinlänglich, daß Tschudy irrte, wenn er vorgiebt: daß im Umfang von Rheinau überhaupt gar keine Römischen Alterthümer, Waffen, Münzen ꝛc. gefunden werden [99]).

Das schon oben erwähnte Münzkabinet zu Rheinau, war bereits im 16ten Jahrhunderte von einem gelehrten und in mehreren Wissenschaften bewanderten Kapitularen, Namens Sebastian Harzer, anfänglich aus den in und um Rheinau herum entdeckten Münzen errichtet, und hierauf sonst noch beträchtlich vermehrt worden; den von Harzern eigenhändig geschriebenen Katalog darüber, hat man dem Verfasser zum lesen mitgetheilt, und er enthält nicht wenig seltene Kaysermünzen, besonders in Silber, z. B. von Clodius Albinus, Hostilian, Aemilian u. a. Aus dem nachherigen Verfall ist dasselbe vornämlich während der Re-

---

[98]) S. 335-337. [99]) Gallia Comata, B. I. S. 136.

gierung der beyden vorigen Hrn. Prälaten ziemlich wieder empor gebracht, vermehrt, und durch die Sorgfalt seines Vorstehers, Hrn. P. Gregor Moos, welchem wir selbst einige Nachrichten von den hiesigen Alterthümern zu danken haben, systematisch eingerichtet worden. In diesem Kabinet sind vorzüglich sehenswürdig, ein goldener Constantinus M., ferner Barbia Orbiana von Groß- und Valerius Severus Cäsar von Mittelerz, letzterer dreyfach und mit verschiedenen Reversen; diese Münzen sind dadurch um soviel schätzbarer, daß sie alle in der hiesigen Gegend zum Vorscheine gekommen sind.

Seine Lage betreffend, hatte das ehemahlige Römische Castell auf der Höhe von Rheinau sehr viel ähnliches mit der Lage der Hauptfestung Vindonissa; dieses wird vornämlich demjenigen auffallen, der die erstere vom Austritt aus dem Kloster über die Brücke nach dem Städtchen hinauf, den Prospekt von Windisch aber auf der Morgenseite, von Baden und Gebistorf, über die Rüß und gegen dem Pfarrhause zu Windisch beobachtet hat.

Die Geschichte des Städtchens oder Marktfleckens, und des Gottshauses Rheinau während und seit der Römischen Herrschaft, ist ein Werk des, in der Diplomatik und den Alterthümern der ältesten, besonders aber der mittlern Zeiten ungemein bewanderten hiesigen Kapitularen, Hrn. P. Moriz Hohenbaum van der Meer; seiner Bekanntschaft mit diesem würdigen und menschenfreundlichen Gelehrten rühmt sich der Verfasser mit innigem Dank, er entschlummerte im 75ten Jahr eines nützlichen und höchstthätigen Lebens am 18ten Dezember 1795, von jedem, der sein Herz so gut wie seine ausgebreitete Wissenschaft kannte, aufrichtig bedauert; das Gottshaus Rheinau verlohr einen rechtschaffenen Geistlichen, die litterarische Welt den zweyten Mabillon, und alle seine Freunde überhaupt missen einen theilnehmenden Freund, und einen lehrreichen und angenehmen Gesellschafter.

Richtenschweil.

Heut zu Tage zwar ein weitläuftiges Pfarrdorf am südwestlichen Ufer des Zürich-Sees, in den Römischen Zeiten aber ein ganz unbekannter Ort; auch hat man, so viel wir wissen, daselbst gar keine Spur von uralten Gebäuden, sondern blos einen gleichsam hieher verirrten Aurelian von Kupfer gefunden [100]).

Rieden.

Nur ein kleines Dorf in der Zürcherischen Obervogtey Schwammendingen und Dübendorf, von welchem weiter nichts bekannt ist, als daß man hier einen Gordianus Pius, von welchem Metalle? steht nicht verzeichnet, zum Vorscheine gebracht hat [1]).

Romishorn.

Ein unbeträchtlicher Ort am Bodensee, nicht gar weit von Arbon; der Name soll augenscheinlich so viel bedeuten wie Römerhorn. Aus einigen, dort herum vorkommenden Spuren, Münzen, ꝛc. dürfte man auf eine daselbst gestandene Hochwarte, specula, mit einem Leuchtthurme, pharos, zum Dienst der, auf dem Brigantischen See herumschiffenden, Fahrzeuge schliessen; die Lage des Orts, wo das Dorf Romishorn steht, giebt solches deutlich genug zu bemerken; denn hier bildet die Gegend ein kleines Vorgebirg, oder Horn, ziemlich weit in den Bodensee hinein, welches also mit dem Namen recht gut übereinstimmt. Die hiesige Römische Station hieng unstreitig vom Befehlshaber über die Besatzung zu Arbor Felix als dem nächsten Hauptposten ab, welches zur Zeit des Honorius ein Tribun von der Pannonischen Hülfskohorte, mit dem Zunamen Herculia, war; diese

---

100) Zoller, Manuscript, S. 678. 1) Ebendas. S. 677.

dieſe Station hatte demnach die nämlichen Schickſale mit Arbor, und wurde von den Hunnen dem Erdboden gleich gemacht.

Norbas.

Ebenfalls nur ein unbeträchtliches Dorf in der Zürcheriſchen Gerichtsherrlichkeit Teüffen, am linken Ufer der Töß, blos wegen der geringen Entfernung den Römern ein wenig bekannt; hieſelbſt wurde gefunden eine kupferne Münze vom ältern Licinius [2]).

Schlatt.

Zunächſt bey dieſem, zwiſchen den Flüſſen Töß und Eulachen, in der Grafſchaft Kiburg gelegenen, Dorfe fand man, (in welchem Jahre? iſt dem Verfaſſer unbekannt,) einen ungefehr anderthalb Zoll hohen Merkur von Erz, mit dem Flügelhute, petasus, auf dem Kopf, und einen Geldſack, bulga, in der rechten Hand, aber ohne den Schlangenſtab, caduceus, welcher vielleicht weggebrochen, oder gar nicht da geweſen iſt; dieſes ſchöne Bild war eine zeitlang in dem Muſäo Hrn. Hauptmanns Heinrich Meiſter in Zürich [3]). Von dem Alt-Celtiſchen Worte bulga, kommt das ſpäthere deutſche: Bulgen, Sack, Säckgen, her; an dieſer bulga erkennt man vornämlich den Galliſchen Merkur, welcher, einem franzöſiſchen Schriftſteller und Alterthumsforſcher zufolge [4]), als ein Kaufmann abgebildet wurde; eben wegen ihren Bulgen, welche die Gallier beſtändig mit ſich zu ſchleppen pflegten, machte ſich der Römiſche Satyriker Lucilius über dieſe Nation luſtig [5]):

„ Bulgam et quidquid nummorum secum habet, ipse
„ Cum bulga canit, dormit, lavit, — — — "

---

2) Zoller, Manuſcript S. 672. 3) Ebendaſ. S. 316.
4) Dom Martin, Religion des Gaulois, Thl. II. p. 174.
5) In der VI. Satyre.

Schwer ist es indessen, zu glauben, daß die Benennung Bulgaren, welche Völkerschaft an der Donau, dem Hämus, und bis ans schwarze Meer hinein wohnt, von eben diesem Alt-Gallischen Worte bulga herrühren möge. Die Auffindung und Entdeckung so vieler Merkuriusbilder und andere Spuren vom Hermes-Dienste beweisen vollkommen, wie sehr man ehemahls auch in Helvetien demselben angehangen habe.

Slierron.

Ein Pfarrdorf, sonst zur Grafschaft Baden gehörig, am linken Ufer der Limmat, anderthalb Stunden von Zürich, und seither Slierron genannt, auf dieser Seite der äusserste Gränzort vom Tigorinischen gegen dem Werbigener-Gaue. Auf dem hiesigen Kirchhof und zunächst dabey herum, hat man alte, meistens verfallene Mauern, Stücke von rothen irdenen Geschirren, silberne Römische Consular- und kupferne Kaysermünzen gefunden, und einige Spuren lassen vermuthen, es sey auf diesem Platze vormahls ein Tempel gewesen [6]; die vortheilhafte Lage des Orts aber läßt uns vielmehr glauben, daß die Römer hier einen Militair-Posten, statio, mit einer hinlänglichen Besatzung, zur Sicherheit der rückwärts am Albis liegenden Landschaft und der Gemeinschaft zwischen Turikum und Vindonissa errichtet hatten.

Stäfa.

In der Zürcherischen Landvogtey gleichen Namens, nahe bey Rapperswyl am Zürich-See, war unter den Römern zuverlässig bewohnt, und die Communikations-Strasse zwischen Turikum und den, an die castra Rhætica gränzenden Gegenden, gieng hier durch; obwohl nun bisher noch keine beträchtlichen Ruinen hier zum Vorscheine gekommen waren, so hat man doch in den umliegenden

---

[6]) Zoller, Manuscript S. 679.

Feldern und Rebbergen bisweilen Münzen gefunden; im Anfange des XVII. Jahrhunderts nämlich einen goldenen Postumus [7], und seither, nebst mehrern andern, auch einen Trajan von Silber [8].

Turikum.

Bisher glaubte jedermann, daß Zürich die Hauptstadt dieses Kantons, nicht nur eine von den ältesten Städten Helvetiens, sondern auch in ganz Gallien, ja sogar gleich nach Abrahams Zeiten erbauet worden, und folglich vom höchsten Celtischen Ursprunge sey! In diesem Wahne standen verschiedene, selbst von unsern besten Schriftstellern [9]; man ist aber hievon so weit zurück gekommen, daß man, nach Breitinger [10], Müller [11], und Walther [12], die allererstenGeschichten von Helvetien, sowohl als das ausserordentliche Alterthum unsrer berühmtesten Städte, für sehr dunkel und fabelhaft hält, und es erst vom Cimbrischen Krieg an datiert.

Die Mährchenähnlichen Erzählungen von einem König Aventinus, Trebeta und andern vorgeblichen Fürsten der Urwelt, denen man die Stiftung unsrer Städte u. a. m. zugeschrieben hat, gehören eben dahin, wo wir auch die vorgebliche Gründung der uralten Stadt Tigurum, wie man sie nennt, durch einen Gallischen Herkules, König Thurikus, u. s. w. hinsetzen. Bochat behauptet zuversichtlich, die Taurisken, ein ungemein zahlreiches und weitverbreitetes

---

7) Ebendas. S. 690.

8) Füeslin, Schweiz. Topogr. im Art. Stäfa.

9) Z. B. Simmler, Willimann, und der Verf. d. chronica Vaudi.

10) De antiquitat. Klotæ in agro Tigor. repertis, p. 1.

11) Geschichte der Schweizer, Thl. I.

12) Celtische Alterth. S. 33-37. item Grundsätze zu Beurth. der Gesch. und Sitten der alten Helv. ꝛc. ꝛc.

Celtisches Bergvolk, seyen die eigentlichen Erbauer von Tigurum, das er ohne Bedenken unter die XII ältesten, zu Cäsars Zeit abgebrannten, Helvetischen Städte rechnet [13]); allein für das eine widerspricht er sich sehr darin, daß er die Erbauung dieser Stadt nicht etwa den Tigorinern, von denen doch der Name Tigurum herkommen soll, sondern vielmehr obigen Taurisken zuschreibt; für das andere dann hat so wenig eine Stadt Tigurum in Helvetien, und auf der Stelle des heutigen Zürichs existiert, daß weder Breitinger noch andere zürcherische Gelehrte solches jemals geglaubt haben; im Gegentheile kann ich selbst einen Brief von weil. Hrn. Prof. Geßner, dem berühmten Zürcherischen Numismatiker, vom Jahre 1772 aufweisen, welcher Turici Tigurinorum, nicht aber Tigury unterzeichnet und datiert ist, und ich zweifle sehr, daß schon vor der Römischen Herrschaft eine Stadt hier gestanden, und von den Helvetiern, bey ihrem Auszuge nach Gallien verbrannt worden sey; denn sonst hätte solche, bey der Heimkunft des Ueberrests dieser Nation, Cäsars Befehle gemäs [14]), wiederum aufgebaut werden, und folglich bald hernach beträchtlich gewesen seyn müssen. Unter dem Kayser August zog die schöne und zur Handlung bequeme Gegend zwischen der Sihl und einem grossen Landsee, aus welchem der Limagus abfließt, viele Leute, Römer sowohl als Helvetier, hieher; es entstand hier nachgerade eine Stadt, welche eben durch ihre Lage und den immer steigenden Handel, zur Stapelstadt anwuchs, und sich, bey dem damahligen Flore des Römischen Reichs beständig vergrösserte; hier befand sich zugleich eine Römische Zollstadt, und zur Sicherheit des Ganzen auch ein Militair-

---

13) Mém. crit. sur l'Hist. anc. de la Suisse, T. I. p. 120.

14) Cäs. de b. Gall. L. I. p. 28. „ Ipsos oppida vicosque, quos incenderant, restituere jussit."

Posten, statio quadragesima Galliarum Turicensis genannt, worüber Unio, ein Freygelassener des Kayſers, den Befehl und die Aufſicht führte; das daherige, im J. 1747 auf dem Lindenhof in Zürich ſelbſt ausgegrabene Monument, iſt ſ. O. bereits geliefert worden [15]). Aus dem Namen einer statio Turicensis läßt ſich unſchwer abnehmen, daß die hieſige Stadt wirklich Turikum geheiſſen habe. Während den beyden erſten Jahrhunderten blieb dieſelbe allezeit im Wohlſtand; dieſer verfiel aber bald nach der andern Hälfte des 3ten Jahrhunderts, als die zerſtöhrenden Einfälle der Alemannen immer häuffiger wurden, und zur Zeit des Diokletian und Maximian, mag dieſer Ort in eine bloſſe Burg, oder Feſtung, castrum, verwandelt geweſen, auch ſollen damahls die Märtirer, Felix, Regula und Exuperantius, hier hingerichtet worden ſeyn. Dieſe Stadt und nachherige Feſtung, durch welche man, vom weſtlichen Helvetien, vermittelſt des Turizenſiſchen Sees, eine Gemeinſchaft mit Rhätien unterhalten konnte, gieng unter Honorius, im Anfange des V. Jahrhunderts, durch die Wuth der Alemannen völlig zu Grunde, und ſie ſetzten ſich in der ganzen Gegend feſt. Aus allem obigen iſt leicht zu begreiffen, daß es in und um Zürich, an Alterthümern, Münzen u. a. m. nicht fehlen könne; das meiſte und beträchtlichſte vom Umfange des ehemahligen Turikum, fand man in der kleinern Stadt, bey dem Lindenhofe bis an die Sihl. In der nämlichen kleinern Stadt Zürich hat man, bey Ausgrabung von Kellern und Soodbrünnen, eine Menge Scherben von zerbrochenen feinen irdenen Geſchirren, mit Blumen, Thieren u. dgl. bezeichnet, hervor gebracht; die Münzen, welche

---

15) Verſ. einer Geſch. von Helvetien unter den Römern, S. 15. Note 39. Zürich, 1793.

entdeckt werden, sind gemeiniglich von Kupfer und Silber; man fand deren von August, Agrippa, Nero, Gallienus, Probus, Maximianus, Herkulius und den Constantinen [16]). Das merkwürdigste unter allen, im Umfange des ehemahligen Turikum ans Tageslicht gebrachten Alterthümern, ist ein sehr gut erhaltenes Bild des schreitenden Kriegs-Gottes, Martis Gradivi, von Erz, mehrere Zoll hoch, welches im September 1669 durch einen Schanz-Arbeiter im Thalacher zu Zürich gefunden, in das Museum auf der Wasserkirche daselbst geliefert, und von Fkr. Zoller sorgfältig abgezeichnet wurde [17]); der Spieß, den dieser Gradiv in seiner linken Hand getragen haben mag, fehlt zwar; der blosse Adler aber in seiner rechten Hand läßt in diesem Bilde eine Allegorie auf die, von Germanikus den Germanen wieder abgenommenen, Legion-Adler des Quintilius Varus vermuthen; einige Aehnlichkeit wenigstens hat es mit dem Revers auf den Münzen des erstern, signis receptis, devictis Germ. beschrieben [18]); die Sphinx auf dem Helme des Kriegs-Gottes hingegen könnte den Gedanken erregen, daß dieses zierliche signum etwas älter, und schon aus der Regierung des Augustus wäre, dem die Parther alle, von Crassus und Markus Antonius erbeuteten Legion-Adler und Kohortenzeichen wieder zustellten, weswegen derselbe auf seinen Münzen mit dem rächenden Kriegs-Gotte, Mars Ultor, verglichen wurde; überdieß führte Mäcenas, des Kayfers Liebling und erster Minister, eine Sphinx im Siegelringe, und sie kommt auch auf einigen Münzen des Augustus vor [19]). Das alte Turikum erstreckte sich bis zu der sogenannten Enge, am Wege von Zürich nach Wollishofen und Horgen; denn

---

[16]) Zoller, Manuscript S. 670. [17]) Manuscript S. 307-308.

[18]) Mediobarbus, Numism. Impp. a Pompeio M. ad Heraclium usque, p. 73. [19]) Ebendas. S. 20. 25. 29.

man hat daselbst viel halbzerstörtes Gemäuer, Ueberbleibsel von Würfelboden, musivis, und bey dem dortigen Wirthshause zum Sternen sehr viele Römische Münzen gefunden [20]). Seither soll in dieser Gegend unter andern auch ein sehr schöner und seltener Magnentius von Gold entdeckt, und in das Sulzerische Münz-Cabinet zu Waldegg bey Aarau, nunmehr zu Gotha befindlich, gelangt seyn. Auf dem, zwischen der Sihl und Limmat gelegenen Sihlfelde, vornämlich bey Wiediken herum, sind auch schon Römische Silbermünzen von Julius Cäsar und Hadrian gefunden worden [21]). Dem D'Anville war Turikum blos durch die im I. Thl. angeführte Grabschrift von Lucius Aelius Urbikus, dem Sohne des Unio, bekannt, welche ihm von seinem Correspondenten, weil. Hrn. Gen. Lieut. von Zurlauben, mitgetheilt worden ist [22]).

Uhwiesen.

Ein Zürcherisches Pfarrdorf, unweit vom Schlosse Lauffen am Rhein, und kaum eine Viertelstunde weit von dem oben bemeldten Isenbuk; auch an diesem Orte ist ein silberner Titus Vespasianus gefunden worden [23]), und in dem Rheinauischen Münzkabinete befinden sich einige Kupferstücke, welche hier entdeckt worden sind. Den Namen dieses Orts könnte man vielleicht richtiger: Urwiesen schreiben, weil derselbe schon in sehr alten Zeiten bewohnt gewesen seyn mag.

Urdorf.

Ein Dorf im Kanton Zürich am untern Albis; schon dieser Name Urdorf, mit der Sylbe: Ur, will so viel sagen,

---

[20]) Zoller, Manuscript S. 680.
[21]) Zoller, Manuscript S. 678. und 690.
[22]) D'Anville, Not. de l'anc. Gaule, p. 643.
[23]) Zollers Mscr., S. 691.

wie uralt, ursprünglich, und giebt deutlich zu verstehen, daß der Ort selbst von hohem Alterthum ist; er lag an den Gränzen des Tigorinischen, gegen dem Werbigener-Gaue. Das sogenannte Römer-Bächlein, welches, von Ringliken herab, neben Ober- und Nieder-Urdorf vorbey rinnt, mag auf irgend eine besondre Weise seinen Namen von diesen Weltbezwingern erhalten haben, und ihr Andenken in dieser Gegend verewigen; auch fand man hier bisweilen Römische Münzen, z. B. einen kupfernen Claudius Gothikus [24]). Auf einer alten Landtafel vom Zürchergebiet ist Urdorf besonders verzeichnet.

Uster.

Eine uralte und vormahls sehr bekannte Burg ꝛc. am nordöstlichen Gestade des Greiffensees; diese Burg konnte schon im 10ten Jahrhundert unter den mächtigen Agitolfingern für eine starke Festung gelten, und daß auch während der Römischen Herrschaft dieser Ort bewohnt gewesen sey, zeigt ein, um das Jahr 1694, in den Fundamenten des dasigen Pfarrhauses gefundener, etwa ein und einen halben Zürcher-Werkschuhe hoher, noch ganz gut erhaltener, Merkur von Erze, welcher nunmehr auf der Wasserkirche in Zürich sich befindet [25]); dieser ist ebenfalls völlig im Gallischen Costum, mit einem Geldsacke, bulga, in der rechten Hand, und ohne Schlangenstab, jedoch mit dem Flügelhute vorgestellt, worüber wir anderswo bereits Anmerkungen gemacht haben; wegen dieser öftern Entdeckung von Merkurinsbildern und Spuren des Hermesdiensts in unserm Lande wollen wir unter dem Artikel von Salodurum mehr einfliessen lassen.

---

24) Ebendas. S. 675.

25) Ebendas. S. 309.

Watt.

Ein unbeträchtlicher Ort in der Zürcherschen Obervogtey Regenstorf, und auf der alten Römischen Heerstrasse aus Rhätien nach Germanien, denn er befindet sich beynahe in der Mitte zwischen Buchs und Kloten, und nicht selten findet man in dieser Gegend Münzen, wovon Zoller eine ziemlich seltene Julia des Titus und eine Lucilla anführt [26]); jene ist von Silber, von dieser aber das Metall nicht angezeigt.

Weiach.

In dem Zürcherschen Neuamt, nicht weit von Kaiserstuhl, am Rhein; obwohl insgemein die Silbe ach, welche so viel wie aqua, Wasser, bedeuten soll, einen alten, und zwar Celtischen Ursprung voraus setzt, so wissen wir doch nicht, daß, ausser einem Titus Vespasianus von Golde [27]), in dieser Gegend noch mehrere und wichtigere Alterthümer entdeckt worden seyen. Eine Seitenstrasse von Forum Tiberii gieng hier durch gegen Vitudurum.

Wettingen.

Zunächst bey diesem, unweit Baden im Aargäu, auf dem rechten Limmatufer gelegenen, Dorfe hat man nicht nur die, bereits erwähnte Inschrift von Lucius Anusius Magianus, einem Vorsteher des municipii Aquensium [28]), sondern auch noch andre merkwürdige Alterthümer entdeckt; am 22. August 1633, wurden in einem Wäldchen, nicht weit vom Dorfe, von einem Bauern 7 - 8 Geschirre und runde Blatten verschiedner Grösse von purem gutem Silber, zum Theile mit allerhand Bildnissen Celtisch-Römischer Gott-

---

[26]) Zoller, Mscr. S. 672. 690.

[27]) Ebendas., S. 691.

[28]) An der 13ten Seite unsers ält. Werks; in der 34. Note.

heiten, theils aber auch nur mit bloſſen Inſchriften geziert und ſauber gearbeitet, aus der Erde hervorgeſcharrt; eine genaue Beſchreibung und Abbildung derſelben, nebſt der Erläuterung dieſer Figuren und Inſchriften, findet man zwar im Bochat [29]), wir wollen jedoch hier auch noch einige Anmerkungen beyfügen. Vor allem aus iſt es unläugbar, daß die Figuren und Inſchriften auf dieſen Schüſſeln und Geſchirren in dem Mſct. des Jkr. Zollers, unſers Erachtens wenigſtens, weit beſſer und genauer abgezeichnet ſind [30]), als in Bochat; beyde aber, Zoller und Bochat, ſtimmen hingegen darin überein: daß dieſe Geſchirre zu irgend einem Tempel gehört haben, und bey den Opfern gebraucht worden ſeyn müſſen; durch die Inſchrift iſt es aber hinlänglich erwieſen: daß die Göttin Iſis entweder in dem Flecken der Bäder ſelbſt, oder doch zunächſt dabey herum einen eignen Tempel gehabt hat, wozu reiche Vermächtniſſe geſtiftet wurden. Eine von den Schüſſeln war inwendig am Rande herum mit allerley Hieroglyphen von getriebener Arbeit geziert, welche eben ſo leicht Egyptiſch als Celtiſch ſeyn konnten; die Egyptiſche Iſis wurde aber nachgerade nicht nur von den Celten, oder Celto-Galliern, ſondern dem Tacitus zufolge [31]), auch von den, anfänglich an der Oſtſee herum wohnenden Suewen verehrt, zu denen ihr Bildniß, in Geſtalt einer Galeere, verſchlagen worden ſeyn ſoll; nach andern Berichten wurden ſie von den Eſtiern unter dem Bilde eines wilden Schweins angebetet; wir werden noch mehreren Anlaß haben, von dem, in Helvetien ſehr üblichen, Iſisdienſte zu reden; auf einem andern von dieſen

---

[29]) Mém. critiques sur l'hist. anc. de la Suisse, T. II.

[30]) Siehe in bemeldter Handſchrift die Abzeichnung dieſer Geſchirre von S. 248-264.

[31]) De mor. Germ. c. 9.

Geschirren sah man verschiedne Gottheiten mit ihren Attributen abgebildet, und daß es Celtisch-Römische seyn sollten, ließ sich an einigen derselben leicht erkennen; denn nicht nur trug Merkur den Schlangenstab, caduceus, und zugleich den Geldsack, bulga, sondern man erkannte hier vielmehr den Orientalischen Mithra und Gallischen Belen, als aber den Römisch-Griechischen Apollo; nur Jupiter war im blossen Römischen Götter-Costume, mit dem Donnerkeil und Adler, Mars mit dem Schild und Spieß, und Diana mit ihrer Fakel kennbar. Auf einem dritten Geschirre war zu lesen: Deo Marti Mil.; obwohl, unsers Wissens, sonst auf keinen andern Römischen Monumenten und Münzen der Kriegsgott: Mars Militaris genannt wird, so hieß er doch in einigen alten Gedichten entweder so, oder auch Lar Militaris [32]); mit der Inschrift: Deo Marti allein, hingegen findet man verschiedene, besonders silberne, Münzen von Gallienus [33]). Auf einem vierten Geschirre stand, etwas undeutlich, die Umschrift: Mercuri-Mani, C. Hilvi Privati; dieses zusammen wäre weder gegen die alte Römische und Griechische Mythologie, noch auch dem Inschriftenstyle zuwider; denn da, nach der heidnischen Fabellehre, Merkur mit seinem Stab die abgeschiednen Seelen ins Schattenreich, und auch wieder herauf führte, so paßt er mit den Manen selbst sehr gut zusammen, welche dann ihrer Seits auf den alten Grabschriften öfters mit und neben andern Gottheiten vorkommen. Caius Hilvius, oder Helvius, dessen hier gedacht wird, hieß mit dem Zunamen Privatus, viel eher, als daß man seinen blossen Privatstand angeführt hätte.

---

[32]) Mart. Capella, wovon ein Mscr. auf der öffentl. Bibl. in Bern befindlich, de nuptiis Mercurii et Philos. etc.

[33]) Banduri, Numism. Impp. a Traj. Decimo ad Palaol. usquæ, T. I.

Weniger merkwürdiges enthalten die übrigen Schüſſeln und Geſchirre. Aus der Entdeckung dieſer koſtbaren Sachen kann man mit allem Rechte ſchlieſſen: daß ſolche im 4ten Jahrhundert der Römiſchen Herrſchaft über Helvetien, bey irgend einem Einfalle der Alemannen, von einem Prieſter vergraben worden, der aber bald darnach geſtorben ſeyn möchte, ohne jemand von den Seinigen den Ort, wo dieſe Schätze verborgen waren, offenbaren zu können. Beym weitern Nachgraben fand man ganz nahe bey der Stelle, wo dieſe Opfergeſchirre entdeckt wurden, einen irdenen Topf, mit ſilbernen Römiſchen Kaiſermünzen angefüllt, deren die älteſten aus Hadrians Epoche, von ſeiner Gemahlin Sabina, Gordianus Pius, Maximinus Daza, und die jüngſten von Conſtantin dem jüngern waren [34]); wegen dieſem letztern Umſtande nun ſind wir ſehr geneigt, den eigentlichen Zeitpunkt der Verbergung des ganzen Schatzes überhaupt in die Regierung des jüngern Conſtantius (in die Jahre 35 - 52 nach Chriſti Geburt) zu ſetzen, auf deſſen Anſtiften Chnodomar mit ſeinem Alemanniſchen Heere einen ſchrecklichen Einfall in Gallien that, um durch Eroberung und Verheerung dieſes Landes, welches der Afterkaiſer Magnentius, nach der Ermordung des Conſtans, dem Conſtantiniſchen Haus entzogen hatte, die Kräfte des Uſurpators zu zertheilen, und zu ſchwächen, und eben damahls wurde Helvetien durch dieſe Feinde erbärmlich mitgenommen [35]). Eine nähere Erläuterung der Inſchriften und Figuren auf bemeldten Opfergeſchirren, Schüſſeln und Bechern findet man bey Reineſius [36]), und Lambecius [37]),

---

34) Wagners Helvet. Merkur, unter dem Artikel Wettingen.

35) Geſch. Helv. unter den Römern, von F. L. Haller, 1793. S. 254.

36) In syntagm. inscript. ant. p. 120.

37) In ſeiner Biblioth. Cesarea Vindobonensi.

welchem zufolge alle, oder doch die meisten von diesen Alterthümern in dem Kaiserlichen Kunst- und Antikenkabinete zu Wien sich befinden sollen; diesem wird zwar von Fkr. Zoller durch einen vollgültigen Beweis dahin widersprochen: daß dieser ganze Schatz, gleich nach dessen Entdeckung, vermittelst einer genauen Würdigung desselben an Gewicht, unter die VIII alten Eydgenössischen Stände, denen damahls die Grafschaft Baden gehörte, zu gleichen Theilen vertheilt worden sey [38]); nichts desto weniger aber ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß von den Ständen selbst, oder von Privatpersonen, welche diese Schüsseln und Geschirre an sich gebracht, dieselben, vermuthlich samt den Münzen zugleich, nachher wirklich an das Kaiserliche Antiquitätenkabinet käuflich überlassen worden sind, und sich noch darin befinden mögen. Seit jener wichtigen Entdeckung hat man in den Feldern um Wettingen nicht selten einzelne silberne und kupferne Römische Münzen zum Vorschein gebracht, von denen wirklich ein Septimius und Alexander Severus, Aurelian und Probus in des Verfassers eigne Sammlung gelangten; einige andre Münzen von eben diesen Kaisern, wie auch von Philippus Arabs, Gallienus, Postumus und Diokletian waren auf die Bibliothek des Cisterzienser-Klosters zu Wettingen an der Limmat gebracht worden, wo man bereits einen kleinen Anfang zu einer Münzsammlung gemacht hatte. Von eben diesem Kloster auf dem Felde am rechten Limmat-Ufer hinunter findet man viele alte Mauern, welche überhaupt den Namen von Altenburg tragen; auch giebt es bisweilen Römische Münzen u. a. Alterthümer.

Wiedikon

Ein grosses Dorf an der Sihl, am linken Ufer dieses

---

[38]) Zoller, S. 246. in Beyl. Auszug aus dem Badischen Gesandtschafts-Manuale und der Berechnung dieses Schatzes.

kleinen Flusses, zunächst bey Zürich; von dieser genauen Nachbarschaft mit dem ehemahligen Turikum, welches, wie schon gedacht, bis an die Sihl hinaus sich erstreckte, mag es kommen, daß man in den Gärten und Ackerzelgen daselbst bisweilen Römische Münzen entdeckt hat; ausser einem Julius Cäsar und Hadrian von Silber, gedenkt Zoller noch eines Eliogabalus von gleichem Metall und eines Philippus Macedo von Gold [39]), welche in dieser Gegend ausgegraben worden sind.

Würenlos.

Ein ziemlich beträchtliches Dorf in der bisherigen Grafschaft Baden, auf dem rechten Ufer der Limmat, an der ehemahligen Heerstrasse von Vindonissa nach Vitudurum, eine halbe Stunde von Wettingen; daher läßt es sich dann leicht erklären, wie es kommt, daß auch dort herum von Zeit zu Zeit alte Münzen gefunden werden; im Zollerschen Mſct. ist ein silberner Gordianus Pius verzeichnet, welcher unweit von diesem Orte ausgegraben worden war [40]).

Zolliken.

Ein Dorf am östlichen Gestade des Zürchersees, zwischen der Stadt Zürich und Herrliberg; dieser Lage gemäs ist sich nicht zu verwundern, wenn in den Feldern und Weinbergen auch bisweilen Römische Münzen zum Vorschein kommen, wovon Zoller einen kupfernen Aurelian aufgezeichnet hat [41]), indem er an der Strasse von Turikum zu den castris Rhæticis sich befand.

Dieses wären nun die zuverlässigsten Orte in dem ehemahligen Tigoriner-Gaue, wo man in ältern und neuern Zeiten mehr oder weniger Römische und andre Alterthümer

---

[39]) Mſct. S. 674. und 690. [40]) Ebendaſ. S. 691.
[41]) Ebendaſ. S. 677.

und Spuren ihrer vorigen Existenz entdeckt hat; noch zweyerley haben wir indessen beyzufügen: fürs erste nämlich erhebt sich mitten in dem uralten Tigoriner-Gaue, auf den östlichen Gränzen des jetzigen Kantons Zürich gegen dem Toggenburg, unweit vom sogenannten Geiernbad, zunächst bey dem Dorfe Hinwéil, der Berg Allmann, nicht unwahrscheinlich also geheissen von dem alten Alemannien, wozu in den mittlern Jahrhunderten das ganze umliegende Land gehörte; Stumpf behauptet dieses nicht allein, sondern er sagt auch: der Berg Allmann habe in gleichen Zeiten die Untermark ausgemacht zwischen dem Thur- und Zürich-Gaue [42]), welche beyde zum Alemannischen Herzogthum gehörten. Von Alterthümern hingegen, welche an oder auf diesem Berge selbst ausgegraben worden, hat der Verfasser keine Nachrichten; für das zweyte dann befindet sich im Appenzeller-Lande der Berg Gäbris, den man während der Römischen Herrschaft Gaberius geheissen zu haben vorgiebt; obwohl nun, so viel wir wissen, in bemeldtem Lande bisher noch keine Alterthümer von Erheblichkeit gefunden worden, so ist es doch auch nicht unmöglich, daß den Römern dieser Berg bekannt war.

Von allen vier Helvetischen Gauen, kannte man, in jeder Rücksicht, bisher am wenigsten den

Tugener-Gau.

Bey keinem von den ältern Schriftstellern findet man einige Meldung von dem Stamme der Tugener, als nur bey Strabo allein, welcher dieselben ausdrücklich für Helvetier angiebt [43]). Durch eben diese wenige Notiz der Alten von den Tugenern hätte einer von unsern besten neuern Schrift-

---

[42]) In seiner Schweizergeschichte, B. VI. Kap. 2.

[43]) Geogr. L. VI. et VII.

stellern sich bald verleiten lassen, die wirkliche Existenz dieses Helvetischen Stammes zu läugnen [44]; allein die Glaubwürdigkeit des Strabo, der seine meisten Nachrichten über Gallien aus Posidonius und andern ächten Quellen geschöpft hat, ist so gut begründet, seine Angabe von den Tugenern stimmt mit allen übrigen Umständen so richtig zusammen, daß dieses Zeugniß des berühmten Geographen auch für den strengsten Kritiker Beweisthums genug ist, sobald es nicht widerlegt werden kann, was bisher noch niemand gewagt hat. Cellarius vermeinte: die Ursache, warum der Tugener so wenig Meldung geschehe, sey in der unbeträchtlichen Anzahl ihrer Truppen zu suchen, welche sie im Cimbrischen Kriege aufgestellt hätten [45]. Ob der Name Tugener, TOYΓENOI, wirklich eine Celtische Etymologie zum Grund habe, und eben so viel wie Alp- oder Aufgäuer, bey den Schotten die Hochländer, bedeuten solle? können wir eher annehmen, als verwerfen [46]: Tschudy und Willimann wollen zwar von keinem Tugener-Gaue wissen, sondern nennen, anstatt desselben, den Antuatischen, obwohl Cäsar diese Völkerschaft nicht eine Helvetische nennt [47], und Tschudy begreift den Tugener-Gau schlechtweg unter dem Tigorinischen [48], welches aber nur im Mittelalter der Fall seyn mag; Cluvier hingegen setzt ohne Bedenken den Tugener-Gau unter die vier Helvetischen, und nennt ihn unmittelbar nach dem Tigorinischen, wobey es alle neuern Geschichtschreiber und Geographen haben bewenden lassen; auch d'Anville

---

[44] Von Müller, Joh. de b. Cimbr.

[45] In dissert. academ. de Cimbris ac Teutonis.

[46] Walther, Versuch über die älteste Gesch. Helvetiens, S. 83. Note a.

[47] De b. Gall. L. III. 1 et 6.

[48] Gall. Com. p. 95. et 116.

d'Anville ſtimmt ihm bey [49]). Am meiſten irren ſich unſtreitig diejenigen, welche behaupten: die Tugener hätten mit den Tigorinern nur einen Stamm ausgemacht, und welche dieſes Vorgeben noch dazu mit Cäſars eignen Worten: Hic pagus (Tigorinus) unus, quum domo exisset, — L. Cassium Cos. interfecerat [50]), beweiſen wollen; denn ſolches iſt dem Sinne des Römiſchen Geſchichtſchreibers und zugleich Strabo gerade zuwider, weil es alsdann ſo viel heiſſen würde: die Tigoriner ſeyen im Cimbriſchen Kriege von allen Helvetiern einzig zu Felde gezogen u. ſ. w. Wie könnten aber ſo nach dem ausdrücklichen Berichte Strabos, in dieſem Kriege von dreyen Helvetiſchen Stämmen zwey zu Grunde gegangen ſeyn? und überdies ſteht in allen ächten Handſchriften der Commentarien Cäſars das Comma nicht vor, ſondern unmittelbar hinter dem Wort unus; die ganze Stelle ſoll aber nur ſo viel ſagen: daß die Tigoriner allein und ohne fremden Beyſtand den Konſul Caſſius erlegt haben u. ſ. f. Die Tugener hatten zwar um gleiche Zeit, wie die Tigoriner, mit den Cimbern ſich verbündet, und dennoch findet man ſie niemahls beyſammen, ſondern die Tugener immer mit den Amronern vereinigt [51]). In Verbindung mit dieſen wurden die Tugener von den Maſſilienſern bey dem ſogenannten Marianiſchen Graben, fossa Mariana, (Foz, zwiſchen Marſeille und Arles) geſchlagen, und hernach bey Aquä Sextiä, Aix, von Marius völlig aufgerieben, ſo daß ihrer nur ſehr wenige entkamen. Dieſes iſt alles, was man, die Tugener betreffend, hat finden können; ſie ſcheinen ſich zwar wiedrum, vermuthlich durch

---

[49]) Not. de l'anc. Gaule, p. 662.
[50]) De b. Gall. L. I. c. 12.
[51]) Strabo, Geogr. L. VI. et VII. p. 203.

Flüchtlinge von ihren Verbündeten, den Cimbern und Teutonen, verstärkt zu haben, und machten zu Cäsars Zeit auch noch einen eignen Gau aus; ihre spätern Schicksale sind aber mit denen der Tigoriner und übrigen Helvetier so genau verbunden, daß wir uns blos auf dasjenige berufen, was wir schon über die Begebenheiten der Tigoriner gesagt haben.

Bey der unzulänglichen Kenntniß, welche man von dem Tugener-Gaue hat, ist es doch sehr richtig, daß er im Umfang unter allen übrigen der kleinste, und am wenigsten bevölkert war; ein so eingeschränktes und bergigtes Land konnte unmöglich so viele Einwohner ernähren, wie die übrigen ebenen und fruchtbaren Gaue. Diesen Gau suchen wir zwischen der Reuß, dem Turizenser-See, dem Albis, den Schweizer-Glarner- und Sarganser-Gebirgen bis an den Rhein: er war also weit länger als breit; derselbe wurde hiemit gegen Osten durch die Rhätier, gegen Süden ebenfalls durch sie und einige unbezwungne Bergvölker, gegen Westen durch die Werdigener, und gegen Norden wieder durch ihren und den Tigoriner-Gau begränzt, und enthielt meistens nur Seen, Flüsse und Gebirge, indem es nur wenige schmale Landstriche zwischen den Flüssen gab; da nun dieser Gau bey weitem nicht so stark bevölkert und angebaut seyn konnte, daß man die, ihm gleich den übrigen von Hrn. Walther zugeschriebnen, drey Städte von zwölfen, und hundert Flecken, oder Dörfer, von vierhundert bey Cäsar für zuverlässig annehmen könnte [52]), und man überdies, bis jetzt wenigstens, innert jenen Gränzen des Tugener-Gaues so wenige Spuren von Römischen Alterthümern angetroffen hat, so würde es äusserst schwer

---

[52]) Celtische Alterthümer ꝛc. S. 77. Note a. it. S. 86.

fallen, mehr als 1-2 Städte und 10-12 Flecken ꝛc., mit Gewißheit ausfindig zu machen. Bey solcher Beschaffenheit des Tugener-Gaues und seiner Zusammengränzung mit verschiednen von Roms Herrschaft frey gebliebnen Helvetischen Alpen-Stämmen läßt es sich leicht denken: daß in demselben noch immer am meisten Ueberreste von uralter Freyheit, und also auch desto weniger Denkmähler der Römischen Herrschaft anzutreffen gewesen seyen; die schon erwähnte Usurpation der Rhätier gegen Helvetien erstreckte sich besonders über den Tugener-Gau, welchem das Sarganſische, Hohen-Sax, und das sogenannte Gaster entrissen wurden; nach der Bezwingung von Rhätien selbst, begnügten sich die Römer, auf beyden Seiten des Wallen-Sees verschiedne Militär-Stationen zu errichten, um Rhätien und Helvetien im Zaume zu halten; diese hiessen daher castra Rhætica, wovon augenscheinlich der Name Gaster herrührt, gehörten demnach zu Rhätien, und wurden durch die Benennungen: Tertia, Quarta, Quinta etc., welche noch in Terzen, Quarten, Quinten zu finden sind, von einander unterschieden. In dieser Rücksicht nun, und weil die dasigen Besatzungen zum Rhätischen Kriegsheere, exercitus Rhæticus, gehörten, welches auf den Münzen Hadrians erscheint [53]), kommt in diesem Werke so vieles aus der Rhätischen Geschichte vor. Von den ehemahligen Orten dieses Gaues sind uns blos folgende bekannt:

Tugium.

Zug, die Hauptstadt des Kantons, soll nicht weit von der Stelle des alten Tuginum stehen; ihre schöne Lage am nordöstlichen Ufer des Sees, den wir s. O. zu bemerken vergessen haben, begünstigt diese Vermuthung, und der

[53]) Mediob. Numism. Impp.

Umstand, daß Zug selbst schon mehrmahls das Unglück erfahren hat, ganze Stadtgassen, welche plötzlich zusammensanken, und mit allen ihren Einwohnern vom See verschlungen wurden, zu verlieren, bestätigt dieselbe so sehr, daß man eine ähnliche Catastrophe des ehemahligen Tugium mit dem schon erwähnten Tauretunum beynahe für gewiß annehmen kann, so daß, ausser dem uralten Namen dieses Orts, ganz und gar keine andere Spur mehr davon übrig ist; auch hat weil. Herr Gen. Lieutenant von Zurlauben, ein gebohrner Zuger, dem Verfasser niemahls das mindeste von Entdeckungen Celtischer oder Römischer Alterthümer um Zug herum gemeldet; Glarean schrieb jedoch nicht ohne Grund [54]).

„ Tugium, ab antiqua Helvetiorum gente creatum. "

An die Celtiberische Herkunft der Tugener hingegen, ist Bochats Behauptung unerachtet, welcher durch die Existenz einer Stadt Tugia am Betis (Guadalquivir) ihre beydseitige Verwandtschaft beweisen will [55]), noch sehr zu zweifeln; es wundert uns nur, daß dieser, in andern Rücksichten schätzbare Schriftsteller, nicht auch die Celtiberischen Vaccäer zu Urvätern aller Schweizerischen Sennen und Kuhhirten, vâchers, gemacht hat! Obiges Tugia, und überdieß ein beträchtlicher, an der Quelle des Betis gelegener Wald, Saltus Tugiensis genannt, kommen bey Plinius vor [56]).

Tuggen.

Zuoberst an dem so genannten Ober-See, in der ehemahls bekannten Tuggener March, liegt der Flecken Tuggen, welcher, unsers Erachtens, ebenfalls von den Helvetischen

---

[54]) In Panegyrico Helvetiæ et XIII. Cantonum ejus.

[55]) Mém. crit. sur l'Hist. anc. de la Suisse, T. III. in der Abhandl. über die bekannte Innschrift von Lousonium.

[56]) Hist. Nat. L. III. 1.

Tugenern herrührt. Die günstige Lage dieses Orts am Einflusse der Limmat in den See läßt zwar an dem hohen Alterthume desselben keineswegs zweifeln; dennoch aber scheint es nicht, daß solcher unter den Römern bedeutend, und in grossem Flore gewesen sey. In diesen Gegenden erhielt sich das Heydenthum noch länger als im flachen Lande von Helvetien, wo die Bischöffe von Aventikum, Vindonissa und Raurika das Evangelium mit mehrerem Erfolge predigten, als der heil. Gallus es im 7ten Jahrhunderte den Leuten zu Tuggen verkündigte; denn als er auch an ihre Götzen und Hayne Hand anlegte, so konnte er nur mit Lebensgefahr entrinnen, und es ist bekannt, daß noch einige Zeit nach Bekehrung der Gallier, ꝛc. das gemeine Volk heimlich an seinen Götzen hieng; man findet sogar, der heil. Eligius, Bischoff zu Noviodunum, Noions, in Gallien, habe im nämlichen Jahrhunderte seinen geistlichen Angehörigen die, im Verborgenen beständig fortgesetzte, Verehrung des Herkules, Merkur, der Minerva, Diana, Isis u. a. nachdrücklichst abstellen und verbieten müssen [57]); und schon lange vor ihm klagte der Kirchenvater Augustin bitterlich über den nämlichen Gegenstand [58]). Wegen der Namensähnlichkeit von Tuggen mit Tugium, war man auf die Gedanken verfallen: Nicht sowohl dieses letztere als vielmehr das erstere könnte der eigentliche Hauptort vom ganzen Tugener-Gaue gewesen seyn; weil aber Willimann und andere vorzügliche Helvetische Schriftsteller einmüthig für Tugium stimmen, so muß man diese Gedanken fahren lassen. Von Römischen Münzen und andern bey Tuggen gefundenen Alterthümern hat der Verfasser bisher noch nichts vernommen.

---

57) Schöpflin Alsat. illustr. T. I. p. 483.

58) Im X. Thl. seiner Werke, u. a.

Mollis.

Dieser Ort auf der Nord-Ost-Seite des K. Glarus, mochte ursprünglich zum Tugener-Gaue gehört haben, wegen seiner Nähe beym Wallen-See aber, hernach von den Rhätiern usurpiert, und durch die Römischen Kayser von den castris Rhæticis abhängig gemacht worden seyn. Man hat daselbst zwischen den Jahren 1760-1765 wirklich Ueberbleibsel von Römischem Daseyn, besonders Münzen gefunden, deren auch ich seither verschiedene, vornämlich silberne, von Trajan, Hadrian, Alexander, Severus und Maximinus Thrax, nebst einigen kupfernen, meistens aus dem niedern Kayserreiche, bekommen habe. Dem Flecken Mollis fast gegenüber, am linken Ufer der Linth, befindet sich

Näfels.

Obwohl dieser Glarnerische Flecken in der mittlern und neuern Zeit-Geschichte ziemlich berühmt ist, so weiß man doch weniger aus der ältern von ihm; es giebt indessen Leute, welche den jetzigen Namen von Näfels aus dem Lateinischen Navalia herleiten, und hiemit den Ort selbst ins Römische Alterthum hinauf erheben wollen; die hiesige Gegend gehörte vormahls zum Tugener-Gau; wir haben übrigens keine daselbst entdeckten Alterthümer in Erfahrung bringen können.

Wallenstatt.

Oben an dem jetzigen Wallen-See, war unter den Römern wenigstens eine Militair-Station errichtet, welche man für den Hauptposten von allen, in dieser Gegend angelegten Stationen halten, und weil man eine Tertia, Quarta, Quinta, (Terzen, Quarten, Quinten) um den See herum findet, wohl Prima nennen könnte, in welchem Falle Secunda wahrscheinlich in der Gegend zwischen Muls und Terzen zu suchen wäre. Wallenstatt soll so viel wie Stadt der Walchen bedeuten, mit welchem Namen man im Mittel-

alter die Italiener bezeichnete. Daß aber in der Gegend von Wallenstatt selbst keine Alterthümer gefunden werden, ist um so weniger zu verwundern, weil dieser Ort in einem solchen Schlamm und Moraste liegt, daß er immer mehr und tieffer darein versinkt.

Der Aventizensische Gau.

So zuverlässig es ist, daß das westliche Helvetien ehemahls zuerst einen, und hernach zwey besondere Gaue in sich begriffen habe, eben so ungewiß hingegen, und bey dem gänzlichen Stillschweigen aller ältern Schriftsteller, unmöglich wird es uns, diesen dritten uralten, und anfänglich einzigen West-Helvetischen Gau zu bestimmen; deßwegen begnügen wir uns damit, hierüber die Meynung der besten und zuverlässigsten Helvetischen Schriftsteller anzuführen. Tschudy, Simmler, Willimann u. a. nennen diesen Gau theils den Aventizensischen, worin ihnen nur in so weit widersprochen werden kann, wenn man einwendet: Aventikum, unstreitig eine von den XII ältesten Städten Helvetiens, habe während der Celtischen Epoche nicht so beträchtlich seyn können, daß es einem ganzen Gaue den Namen gegeben hätte! Und wirklich ist kein Celtischer Gau vor Cäsar, nach irgend einer Stadt, aber viel eher eine Stadt nach einem Gaue benannt worden; theils aber belegen sie, und vorzüglich Bochat, diesen 3ten Helvetischen Gau mit dem Namen des Antuatischen, obwohl man die Existenz eines solchen mit starken Gründen bezweifelt; dieser Schriftsteller stützt sich aber besonders darauf, daß eben von diesem Antuater-Gau die Landschaft Waat ihren Namen erhalten habe, u. s. f. [59]). Cluvier hingegen, dem Plantin beypflichtet [60]),

---

[59]) Mém. crit. sur l'Hist. anc. de la Suisse, T. I. Mém. 1-3.

[60]) Helv. ant. et nova, p. 15-16.

nennt dieſen Gau ſehr zuverſichtlich den Amroniſchen [61]); er gründet ſich hierin auf den Eutrop, und nimmt die Amroner nicht blos für eine Galliſche, ſondern auch für eine Helvetiſche Völkerſchaft an; dem Cluvier folgt unter den neuern vornämlich Walther [62]), und ſtellt für dieſe Meynung verſchiedene höchſt wahrſcheinliche Gründe auf; da indeſſen gelehrte Männer, welche lang und viel in dieſem Fache gearbeitet, aller Mühe und Nachforſchungen unerachtet, noch gar nichts haben heraus bringen können, ſo halten wir für beſſer, darüber auch noch keine beſtimmte Meynung anzugeben, ſondern dieſen ſchwer auszufindenden Gau einſtweilen nur den Aventizenſiſchen zu nennen, und zwar lediglich in Hinſicht auf die Römiſche Epoche, während welcher Aventikum die erſte Rolle in Helvetien geſpielt hat, ſo lang, bis die höchſt ungern vermißten Bücher des Livius, Tacitus u. a. welche hierüber den beſten Aufſchluß geben könnten, dem Staub und Moder ihrer ſeitherigen Vergeſſenheit entriſſen ſeyn werden. Der Aventizenſiſche Gau war zu Cäſars Zeiten von beträchtlichem Umfang, und hatte ungefehr folgende Gränzen: Gegen Oſten ſtieß er an die, von den unbezwungenen Helvetiſchen Alpleuten bewohnten Bergthäler; gegen Süden an die höchſten Alpen, welche ihnen ſowohl als den Lepontiern gehörten, und Helvetien vom Peniniſchen Thale trennten, wie auch an den Lemaner-See und den Rhodan. Im Weſten machte das Jura-Gebirge die Gränzen dieſes Gaues gegen die Sequaner, und im Norden waren es der See von Nügerol, die Zihl und die Emme, bis zum Ausfluſſe derſelben in die Aare unter Emmenholz. Auf der Morgenſeite hat der Aventizenſiſche Gau die frey

---

61) Germ. Antiqua, L. II. c. 1-4.

62) Verſuch über die älteſte Geſchichte Helvetiens, S. 83. Note b.

gebliebenen Helvetischen Alpenleute, Mittagwärts wiederum diese, nebst den Völkerschaften des Peninischen Thals und den Allobrogen bey Geneva, auf der Abendseite die Sequaner, und gegen Mitternacht den Werbigener-Gau zu Nachbarn. In der Beschreibung der im Antoninischen Reisebuch und auf der Theodosischen Tafel enthaltenen Städte und Orte dieses Gaues erachten wir für das beste, zuerst jene auf der Heerstrasse zwischen Geneva und Ariolika, mit Einschlusse von Ebrodunum, hernach die zwischen Tarnaia und Peteniska angezeigten Orte, so wie solche nach ihren Distanzen auf einander folgen, hier anzureihen und zu beschreiben. Auf der erstern nun finden wir sogleich

Nevidunum.

Es ist ausgemacht, daß Nevidunum, sonst auch Noiodunum und Noiodunus genannt, ursprünglich eine von den ältesten Städten Helvetiens, und hiemit wirklich eine von jenen zwölfen gewesen ist, welche von den Helvetiern selbst eingeäschert worden sind. Die angenehme Lage und reitzende Gegend des ehemahligen Nevidunum, völlig an der nämlichen Stelle wo das heutige Nyon liegt, auf einem sanft abhängenden Hügel am Gestade des Lemaner-Sees, bewog schon in den entferntesten Zeiten einen Schwarm Allobrogen, oder andere Gallier, sich daselbst nieder zu lassen, und eine nach damahliger Bauart und Weise sogenannte Stadt anzulegen; der Name von Nevidun selbst, mit der lateinischen Endung u m, verräth einen Celtischen Ursprung; besonders soll die Sylbe d u n in der That einen Hügel bedeuten, und heut zu Tage noch in dem Holländischen Worte: Dünen, so wie in dem Englischen town, zu finden seyn; letzteres bezeichnet vornämlich eine, auf Anhöhen gelegene Stadt, welches mit Charletown, Georgetown, Kingstown u. a. Englischen und Nord-Amerikanischen Städten der Fall ist; die Celten suchten eine solche Lage vorzüglich, und daher kommt eben die

Menge von alten Städten in Gallien, welche mit diesem dun ausgehen, wie z. B. Lugdun, Augustodun, Ebrodun, Melodun, Uxellodun u. a. m. Der Sprachen- und Alterthumskundige Mazochy sagt irgendwo: die Helvetischen Städte mit Celtischen Namen seyen nicht von den Römern, sondern von den Helvetiern selbst erbauet, oder nach ihrer Einäscherung beym Zuge in Gallien, wieder hergestellt worden [63]! Ausser dem Celtischen dun aber, kann man zuverlässig auch alle andere Namen, welche mit gaun, dur, isk, mag u. s. w. anfangen, oder enden, für ächt Celtisch halten. In der Gegend um Nevidunum war es wahrscheinlich, daß sich die Helvetier, denen noch die Rhonebrücke bey Geneva gehörte [64], zu ihrem Zuge nach Gallien versammelt und gelagert hatten; der üble Ausgang ihres ganzen Unternehmens ist bekannt, und noch dampften vielleicht die Brandstätten von Nevidunum, als nach ihrer Niederlage bey Bibrakte die traurigen Ueberreste einer streitbaren Nation, Cäsars Befehle zufolg, wiederum in ihre Heimath zurückkehren, und die zerstörten Städte, rc. wieder herstellen mußten. Es ist fast gewiß, daß der siegreiche Diktator nachher selbst einmal die Gegend um Nevidunum persönlich besichtiget habe. In der Landenge zwischen dem Lemaner-See und dem Jura, wo derselbe sich immer weiter nordostwärts zieht, war Nevidunum vortheilhaft genug gelegen, um vermittelst einer hinlänglichen Römischen Besatzung die Helvetier, und auch die Germanen, von Gallien und Italien abzuhalten, und man glaubt, daß Cäsar zwar erst nach der gänzlichen Bezwingung von Gallien, diesen Platz mit Truppen habe besetzen

---

63) „ Non a Romanis, sed ab ipsis Helvetiis ædificata aut reparata (oppida) ostendunt Celtica nomina, quibus plerumque insigniuntur."

64) Cäs. de b. Gall. L. I. 6.

lassen; diese legten vermuthlich die Heerstrasse zwischen Geneva und Nevidunum an, welche wir hiemit für die erste und älteste Römische Strasse in Helvetien halten können. In dem Antoninischen Reisebuche wird die Entfernung zwischen beyden Orten auf XVII. M. P. angegeben, welches, von Römischen Meilen verstanden, etwas zu drey Deutschen Meilen, oder nicht völlig fünf Schweizer-Stunden, betragen würde, und mit der Weite zwischen Genf und Nyon ziemlich genau übereinstimmt. Die Angabe der Theodosischen Tafel von XII. M. P. ist für Römische Meilen zu wenig, für Gallische Leugen aber zu viel, so daß auch D'Anville mit seinen XIII. M. P. fünfe, nämlich von Genf nach Versoy, und die übrigen achte von da nach Nyon gerechnet, im gleichen Fall ist [65]); hiedurch ließ sich Mannert vielleicht irre führen, und verleiten zu schreiben: das alte Noiodunum habe sich nicht so wohl auf der Stelle des heutigen Nyon, sondern weiter ostwärts befunden [66]); er scheint aber Noiodunum mit Noidenolex verwechselt zu haben, welches, wie s. O. zu sehen, wirklich der Fall ist

Wegen Bestimmung der Epoche, worinn zu Nevidunum oder Noyodunum, eine Römische Kolonie sich niederlies, haben wir uns im I. Thl. dieses Werkes schon hinlänglich geäussert, um aller Wiederholung enthoben zu seyn; die Anlegung einer solchen war, nach Welsers Beschreibung [67]), mit sehr vielen Umständen und Ceremonien verbunden; die Kolonisten hielten feyerliche Umzüge um den abgesteckten Bezirk der neuen Stadt, oder des ihnen eingeräumten

---

65) Not. de l'anc. Gaule, p. 232.

66) Geographie der alten Griechen und Römer, Nürnberg bey Grattenauer, 1789.

67) Hist. Augustæ Vindelicorum, in 4. wovon man das Titelkupfer sehen muß.

Platzes, unter Vortretung ihrer Priester, welche Lobgesänge zu Ehren der Schutzgötter des Orts absangen, und die vornehmsten, mit Fleisse dazu bezeichneten Stellen, wo nämlich die Thore, Tempel und andere öffentliche Gebäude zu stehen kommen sollten, mit vielen Opfern einweihten; hiebey wurde das Eingeweide der geschlachteten Opferthiere besichtigt, auf den Vogelflug geachtet, und alsdann der Bau schleunig betrieben. Nevidunum war nun, gleich mehrern andern Kolonien, in zwey besondere Theile getheilt, in die uralte Helvetische Stadt, und in die neue Römische Pflanzstadt; jeder Theil hatte seine eigene Verfassung, Rechte und Obrigkeiten, welche aber vom Statthalter, præses, rector, der ganzen Provinz abhiengen. Diese erste Römische Kolonie in Helvetien hieß nach ihrem Stifter, Julius Cäsar, Julia, und Equestris wurde sie darum genannt, weil die hieher gesandten Veteranen aus Reitern bestanden, und zum Theil wenigstens Römische Ritter waren; nebst diesem neuen Namen wurde zugleich auch der alte beybehalten, und die Kolonie hiemit Julia Equestris Nevidunum, oder Noiodunum, genannt; bey Plinius und Ptolomäus heißt sie kurzweg colonia Equestris, auf alten Monumenten bald eben so, und bald wiederum civitas Equestrium, die Ritterstadt, unter welchem Namen sie im Libro Provinciarum, auf der Theodos. Tafel, und bey d'Anville aber [68]) unter dem von colonia Equestris Noiodunus erscheint; in der notitia Galliarum kommt sie als civitas Elvitiorum Noiodunus, und im Antoninischen Reisebuch endlich blos als Equestris vor. Eben so findet man bey Tacitus, wenn von irgend einer Kolonie die Rede ist, gemeiniglich auch nur die Benennung von colonia [69]), es mag nun Trier in

---

[68]) Not. de l'anc. Gaule, p. 231.

[69]) Hist. L. IV. 72. it. in Agricola, c. 16.

Gallien, Treviros, und Maldon, Camalodunum, oder Coln, schlechtweg colonia geheissen, in Britannien betreffen. Ausser dem Helvetischen Nevidunum, nach einigen Noviodunum, gab es in Gallien (bey den Rhemern, Biturigern und Heduern) noch drey andere Orte gleichen Namens, und in Scythien sogar hatten die Römer ein Neodunum. Der heutige Deutsche Name Neus stammt offenbar von dem uralten Nevidunum, so wie der Französische, Nion, von dem eben so alten Noiodunum her; vom einen und anderen ist die Etymologie Celtisch, und d'Anville behauptet dieß in Rücksicht auf den letztern [70]). Der Rittergau, pagus Equestricus, von dieser Stadt also geheissen, entstand in den letzten Zeiten der Römischen Herrschaft, und begriff nur die Landschaft zwischen Geneva und Lousonium; aus demselben aber wird niemand den dritten uralt-Helvetischen Gau erzwingen wollen.

Obwohl nun die Ritter-Kolonie zu Nevidunum einen militairischen Ursprung hatte, so wurde sie doch von ihren eigenen Magistraten auf bürgerlichem Fusse regiert; solches waren, wie zu Geneva, und nachher zu Aventikum, Vindonissa, u. a. m. Sechser-Herren, Seviri, von denen immer die zwey ältesten den Vorrang hatten, und deßwegen auch Vorsteher der Kolonie, Duumviri coloniæ, hiessen; deren einer war zu Equestris Noiodunum Valerius, ein Freygelassener des Asiatikus, jenes übermüthigen Sclaven des Kaysers Vitellius, von welchem in unserm ältern Werk eine Inschrift vorkommt [71]); diese anfänglichen Knechte, in kurzem aber Gebieter ihrer Herren, wie Montesquieu sich ausdrückt [72]), ergaben die besten und angesehensten Stellen

---

[70]) Not. de l'anc. Gaule, p. 231.

[71]) Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 109. Note 31.

[72]) Grandeur et Décad. des Romains, p. 156.

im Römischen Reiche gemeiniglich an ihre eignen Clienten, wie dieses der Fall mit Valerius gewesen seyn mag. Die ursprünglichen Einwohner von Nevidunum wurden fernerhin nach ihren eignen Sitten und Gebräuchen regiert, und hiengen in so weit von dem Helvetischen Landtage, conventus Helveticus, ab, welcher, wie s. O. schon erwähnt, im Anfange der Römischen Herrschaft sein Archiv und seine Versammlungen daselbst hatte [73]), ehe beydes unter der Regierung des Kaiser Claudius nach Aventikum verlegt wurde. Die Ritterstadt genoß unter den Römischen Kaisern bis in das 4te Jahrhundert eines ununterbrochenen Wohlstandes und tiefen Friedens; ihre Lage im äussersten Westen von Helvetien sicherte sie gegen so viele Anfälle, welche über die am Rhein und längs der nördlichen Gränze unsers Landes schon seit der Mitte des 3ten Jahrhunderts ergangen waren, und die schrecklichen Verheerungen, welche Chnodomar, der Alemanne, während der Regierung des Usurpators Magnentius in ganz Gallien herum anrichtete, mögen vielleicht die ersten gewesen seyn, welche Noiodunum betrafen; zuverlässig ist es hingegen, daß dieser Ort gleich Anfangs der Regierung des Honorius (Jahr 397 nach Christi Geburt) von den Alemannen verwüstet worden, welche sogar bis nach Geneva vordrangen, und auch dieser Stadt sehr übel mitspielten. Wenige Jahre nachher überließ Honorius einen Theil von Ost-Gallien den Burgundern, welche sich

---

[73]) Zoller, Mscr. S. 590.

Zu Nion:

. . . DE . . . CORN. . . .
CVR. . C. R. . CONVENT. .
HELVETIC. . . II. VIRO.
IVLIAE FILIAE MARCELLAE
CORNELIAEQ. FILIAE
MARCELLAE.

besonders in der Landschaft am Lemaner-See fest setzten. Unter den, bey Nevidunum entdeckten Inschriften thut noch keine einzige irgend einer, in der Ritterstadt vorzüglich verehrten, Gottheit Meldung; dagegen kommen auf denselben verschiedne Priester des vergötterten Augusts, Flamines Augustales, vor.

Den ganzen eigentlichen Umfang des alten Equestris Noiodunum haben wir zwar nicht recht erfahren können; er mag sich jedoch ostwärts bis gegen Prangin, am meisten aber von Süden nach Norden erstreckt haben. In dem Bezirk der jetzigen Stadt und in den dabey herum gelegenen Gärten ꝛc., findet man noch viele Spuren des ehemahligen Flors von Equestris; sehr alte Gewölbe unter der Erde, in denen man bisweilen irdne Aschenkrüge, oder Urnen, wie auch langhälsigte Gefässe, lagenas, jene gemeiniglich mit Asche und halb verbrannten Todtenknochen angefüllt, zum Vorscheine gebracht hat, deren verschiedne in der Gallerie der hiesigen Bibliothek zu sehen sind; auf denselben befinden sich keine Inschriften. Nebst diesen Gewölben giebt es hier ganze Strecken von altem halb verfallenem Gemäuer, und daben viele, meistens zerbrochne, Töpfer- und Ziegelwaare, und gepflasterte Böden, pavimenta tessellata, mit kleinen, blos steinernen, graulichten Würfeln besetzt; um diese Trümmer herum findet man allerhand kleine Stücke von altem Hausgeräthe, z. B. Schüsseln aus Erz und Eisen, Haften, Fibulas, erzne und irdne Lampen, von mancherley Gestalt, mit und ohne Zierrathen und Figuren, vornämlich aber Römische Münzen aus Silber und Kupfer, von Drusus Germanikus, Antonia, Germanikus, der ältern Agrippina, Galba, Markus Aurelius, Geta, Alexander Severus, Maximus Cäsar, Saloninus Valerianus, Quintillus, den beyden Tetrikus, u. a. m. In Golde sind mir nament-

lich ein Nero, Theodoſius der jüngere und Libius Severus bekannt.

Wie ſelten in der Schweiz die Basreliefs, beſonders von Griechiſcher Arbeit, immer anzutreffen ſind, ſo fand man deren dennoch einige unter den Ruinen von Equeſtris Noiodunum; im Jahr 1785, erhielt der Verfaſſer von weil. Herrn Landvogt von Haller zu Nion [74], ein Stück des ſchönſten Alabaſter, den man vormahls vielleicht im Jura, unweit Noiodunum ſelbſt, gebrochen hatte, welches in dem Landgute des Hrn. de la Flechere des Granges, eines Liebhabers der Alterthümer, zu Nion gefunden worden war; auf demſelben iſt der, von Plinius beſchriebne [75], Baſilisk, mit dem Hahnenkopfe, Schnabel und Kamm, mit einem Drachenſchweife, Drachenflügeln und Klauen, en bas-rélief abgebildet; dieſes Stück wird bey mir ſorgfältig aufbehalten.

An Römiſchen Inſchriften, welche im erſten Theil dieſes Werks nicht angebracht ſind, haben wir folgende nachzuholen [76]. Von Equeſtris Noiodunum aus hatten die Römer vollkommene Gelegenheit, die ſchönen und weitläuftigen Waldungen am Jura zum Behuf ihrer Flotten zu benutzen, und das daſelbſt gefällte Bauholz, vermittelſt des nahen Lemaner-Sees nach Geneva, von hier aber auf der Rhone bis

nach

---

[74] Sein frühzeitiger Hinſcheid war auch für den Verfaſſer ein ſehr empfindlicher Verluſt! Denn er hatte ihm in mancher Rückſicht vieles zu danken.

[75] Hist. Natur. L. VIII. 21.

[76] Am Schloſſe zu Prangin:

C. IVL. C. E. VOLT.
SEMATO
II. VIRO ITERVM
FLAMINI AVG.
L. IVL. CAPITO AMICO
OPTIMO.

nach Arelat und Massilien flössen zu lassen. Zu Betreibung sämtlicher Holzfällungen ꝛc., waren viele Leute, besonders Soldaten, bestellt, und über das Ganze ein hoher Offizier, wenigstens ein Tribun, zur Aufsicht gesetzt, von deren einem, Decimus Julius Ripanus Capito Bassianus, die unten stehende Inschrift zu Nion gefunden worden ist [77]); das Zeitalter derselben ist früher als die Regierung des Carakalla. Zu Genf befindet sich auch ein Monument von Decimus, oder Didius Julius Capito, welcher ebenfalls zur Familie unsers Capito Bassianus gehört haben mag [78]); der Zuname Bassianus war übrigens wirklich ein Vorname des Kaisers Carakalla, den er wahrscheinlich von einem ältern Blutsverwandten bekommen zu haben scheint. Diese Julier waren alle von der Volteiischen Zunft, welche daher, wie der Kardinal Noris solches in Betreff der colonia Julia obsequens Pisana von der tribus Galeria bemerkt hat [79]), die meisten Kolonisten nach Equestris Nevidunum geliefert zu haben scheint. Von den præfectis fabrum findet man auf den alten Monumenten häufige Meldung; es gab deren in

---

[77]) Willimann, de rebus Helvet. p. 76.

Zu Nion an einem Partikularhause:

D. IVL. L. F. VOL. RIPANO
CAPITONI BASSIANO.
EQ. PVBLICO HONORATO.
PRAEFECTO FABRVM.
TRIBVNO MIL. COH. I. GAL.
L. IVL. BROCCHVS
VALER. BASSVS
FILIO.

[78]) Spon, Hist. de Genève, T. II. p. 362.

[79]) De cænotaph. Pisanis, Dissert. I. c. 1.

allen Provinzen, wo Römisches Militär stand; Muratori liefert solche Inschriften davon, welche zu Rom selbst, zu Fundi in Italien, zu Genf und sogar zu Pergamus in Asien gefunden worden sind [80]). Zu Equestris hatten sich Mitglieder von der berühmten Familie der Plinier niedergelassen, und sich zu Aemtern und Ehrenstellen daselbst bequemt, wie folgendes Monument ausweist [81]); dieses geschah in der Epoche zwischen den Kaisern Nerva und Sept. Severus, wo Roms Herrschaft in Gallien am festesten stand, weil eben damahls Trajan und die beyden Antonine den Thron lange zierten, und Friede und Glück über dieses Land verbreiteten.

In dem Städtchen Coppet, nicht völlig auf halbem Wege zwischen Nion und Genf, befand sich folgende, vermuthlich aus den Ruinen von Equestris dahin versetzte, Grabschrift [82]), und zu Seligni, etwas diesseits Coppet

---

[80]) Thes. inscript. p. DCLXIII. DCLXV. DCLXIX. etc.

[81]) Willimann, de rebus Helvet. p. 73. Zoller, Mſct. S. 601.

Zu Nion, nach andern zu Genf:

C. PLINIO M. F. COR.
FAVSTO.
AEDILI. II. VIRO COL.
IVL. EQ. FLAMINI.
C. PLINIVS FAVSTVS
VIVVS P. C.

Und an einer von beyden Nebenseiten des cippas:

ANNOR. XII.
L. PLINIO
FAVSTI FIL.
SABINO.

[82]) Stumpf, Schweizergeschichte, Bd. VIII. S. 272.

war hingegen das weiter unten ſtehende anzutreffen [83]). Bilcaiſio, deſſen auf dem letztern gedacht wird, war, dieſem Namen gemäs, ein gebohrner Gallier, oder Helvetier, welche ſeit ihrer Unterwerfung öfters Römiſche Beynamen anzunehmen pflegten; Bilcaiſio war eben ſo gewiß ein Celtiſcher Name, wie auf einer Inſchrift zu Naurika Tritio [84]), und bey Tacitus Brinio geweſen iſt [85]). In der Beſchreibung dieſer u. a. Monumente weichen indeſſen Stumpf, Willimann, Spon und Zoller ſo ſehr von einander ab, daß der Verfaſſer, welcher ſolche nicht alle ſelbſt hat beſehen können, indem verſchiedne davon entweder ſehr übel erhalten, oder gar verlohren gegangen ſind, ſich lediglich an

---

Zu Coppet, an einem Hauſe:

D. M.
PHILETI BRIT.
TAE. ANNORVM
XXIIII. DEFVNC.
TO CLAVDIA.
NVS FI LI. VNICI
P. C.
SVB ASCIA DED.

83) Spon, Hist. de Genève, T. II. p. 380.

Zu Seligni, unweit Coppet:

D. M.
CORNELI.
BILCAISIONIS
FIL.
PVBLICIA
PERPETVA
CONIVGI IN.
COMPARA.
BILI.

84) Plantin, Helvet. ant. et nova, p. 249.
85) Hist. L. IV. p. 15.

die wahrscheinlichste und fehlerfreyeste Abschrift derselben halten mußte. Der alte schwarzgelbliche Thurm zu Nion, insgemein Cäsars Thurm, la tour de César, genannt, weil man, freylich ohne Grund, glaubt: Cäsar selbst habe ihn erbauen lassen, wurde der größten Wahrscheinlichkeit nach, erst unter den Burgundischen Königen aus Quaderstücken von verfallenen Römischen Gebäuden aufgeführt; eben so wenig wie der Thurm selbst ist die, bisher auf demselben befindliche und nach Italien hinüber schauende Bildsäule im Römischen Feldherrn-Costüme mit dem Lorbeerkranz und dem Kommandostabe, parazonium, wirklich antik, oder gar Cäsars seine eigne, sondern viel neuer.

Ausser den Römischen Veteranen von der Reiterey, welche immer noch Dienste thun konnten, lag noch andre Besatzung zu Equestris; man sollte zwar glauben: die erste Kohorte Gallischer Hülfsvölker, bey welcher Capito Bassianus als Tribun angestellt war, habe sich hier befunden; allein wir zweifeln dennoch: daß die mißtrauische Römische Politik einen so wichtigen Platz lediglich den Gallischen Hülfsvölkern zur Bewahrung anvertraut haben sollte; verschiedne, in der Nähe von Equestris herum entdeckte, Monumente beweisen überdies hinlänglich: daß die, schon unter Hadrian und den Antoninen in Ober-Germanien gestandne VIII. Legion zur Zeit des Sept. Severus hieher verlegt worden sey. Es sind übrigens noch deutliche Spuren vorhanden, daß von der hiesigen Besatzung ein Vorposten bey der jetzigen Dülive-Brücke, in der Mitte zwischen Nion und Roll, gestanden sey; denn am Ufer des Genfer-Sees, zwischen dem Landhause Ligniere und jener Brücke hat man bisweilen einige, mit Ziegelsteinen ausgemauerte, halb zerstörte Gräber gefunden, worin, nebst Menschengerippen, auch verrostete Waffen, ein zerbrochenes Schwerdt-

gefäß, capulus, von Erz, gut versilbert, kleine Spießeisen und kupferne, bisweilen silberne Münzen, von Constantius dem jüngern, Julianus Apostata und den Valentinianen zum Vorscheine gekommen sind, woraus das Alter dieser Gräber, von der Mitte des 4ten Jahrhunderts, leicht zu bestimmen ist [86]). Im spätern Kaiserreiche hiessen die Gallischen Kohorten bey dem Römischen Heere gemeiniglich Celten und Petulanten [87]).

Bey dieser Beschreibung der Alterthümer von Equestris Noiodunum können wir nicht umhin, die Meinung derjenigen zu rügen, welche die, von Cäsar zu Verwehrung des Uebergangs der Helvetier über den Rhodan, aufgeführte Mauer oder Linie, diesseits dem Flusse, in der Gegend von Coppet, Divonne und Crassier, und gar noch näher bey Nion suchen; viele ältere Karten von der Schweiz überhaupt, und vom Kanton Bern insbesonders [88]), prangen mit dieser Cäsars-Mauer, wovon man doch an keinem Orte diesseits der Rhone eine Spur finden kann, obwohl Merula kühn genug war, zu behaupten: er habe zwischen Nion und dem Dola-Berge, hiemit eben in der Gegend um Crassier, Bonmont ꝛc. unzweifelhafte Spuren von dieser Mauer angetroffen [89]); was aber auch er selbst, Hottomann u. a. darüber sagen mögen, müssen wir doch Spon

---

86) Der Verfasser befand sich während dem Feldzuge an die Gränzen gegen Genf, im Spätjahre 1792, mit seiner Kompagnie eben zu Ligniere in Kantonnement, und würde gelegenheitlich daselbst herum genaue Nachforschungen angestellt haben, wenn er durch das langwierige schlechte Wetter nicht wäre daran verhindert worden, welches den ohnehin feuchten und sandigten Boden ausserordentlich verderbte.

87) Ammian Marcell. rer. gestar. L. XVI. etc.

88) Vornämlich die Scutersche Spezialcharte vom Kanton Bern.

89) Geogr. Pars II. L. III. c. 43.

beyfallen, welcher dieſe Mauer Cäſars nicht auf der Helvetiſchen, ſondern auf der Allobrogiſchen Seite des Rhodans ſucht [90]), und hierin des groſſen Römers eignes Zeugniß für ſich hat; denn Cäſar beſchreibt die Lage dieſer Mauer alſo: „Er, Cäſar ſelbſt, ließ eine Mauer aufführen, welche vom Lemaner-See bis an das Jura-Gebürge reichte, und XIX Römiſche Meilen lang war, vor derſelben aber einen Graben aufwerfen [91])." Wenn jedoch Cäſar nicht faſt unmittelbar darauf dieſe, etwas zweydeutige, Stelle noch beſſer erläutern würde, ſo könnte man dennoch bey der Meinung verharren: er habe ſeine Linien in der That dieſſeits dem Rhodan, und auf Helvetiſchem Grund anlegen laſſen; allein bey der Meldung jener Verſuche welche die Helvetier um Cäſars Werke wegzunehmen, gemacht hatten, ſetzt er die Lage dieſer Linien jenſeits dem Rhodan und auf Allobrogiſchem Boden auſſer allen Zweifel, indem er dieſe Vorgänge ſo erzählt: „die Helvetier ſuchten, theils auf zuſammengebundnen und an einander befeſtigten Flöſſen, theils auch durch die ſeichten Fuhrten des Rhodans bisweilen am hellen Tage, noch öfirer aber des Nachts, die Linien anzugreifen und zu durchbrechen [92])." Wenn nun dieſe Römiſchen Verſchanzungen wirklich dieſſeits dem Fluß und auf Helvetiſchem Gebiete geweſen wären, ſo würden ja die Helvetier, um an ſolche zu gelangen, weder Schiffe noch Flöſſe nöthig gehabt, ſondern den Angriff ohne ſolche haben thun können; aus einer vorherigen Stelle Cäſars aber, der den

---

[90]) Hist. de Genève, T. I.

[91]) De b. Gall. L. I. 8. „A lacu Lemano ad montem Juram, XIX. M. P. murum, fossamque perducit."

[92]) Ebendaſelbſt, „Helvetii, navibus junctis ratibusq. compluribus factis alii, alii vadis Rhodani, nonnunquam interdiu, sæpius nottu, si perrumpere possent, conati."

allgemeinen Sammelplatz aller Helvetier und ihrer Bundsgenossen an das rechte oder diesseitige Rhone-Ufer versetzt, muß man gänzlich überzeugt werden, daß jene Mauer Cäsars auf Helvetischem Boden, welcher vorwärts von Nevidunum bis an den Rhodan mit zahlreichen Schaaren der ausgezognen Helvetier gleichsam überdeckt war, unmöglich Statt finden konnte. Dieses erste Mißlingen des Uebergangs über die Rhone verursachte gewisser Maassen das Scheitern des ganzen Vorhabens der Helvetier, und

So schlug ihr grosser Vorsatz fehl,
Groß war er in der That!
Den blos des Römers größ're Seel —
Sonst nichts — vereitelt hat!

Eben so richtig, wie Spons Meinung, ist die Angabe des Hrn. Fatio von Duillier, eines scharfsinnigen Genfers, der die Linien Cäsars von der Stadt Geneva, längs dem linken Rhone-Ufer, bis an den Berg Vache zieht; denn auch dieser ist ein Arm vom Jura, und wird bey der Clus, l'écluse, nur durch die Rhone von der jenseitigen Hauptkette desselben getrennt. Fatios Angabe stimmt demnach mit Spons Meinung vollkommen überein, kann für die zuverlässigste von allen andern, diesen Gegenstand betreffenden, gelten, und Spon beruft sich auch selbst darauf.

Von Equestris führte die Römische Heerstrasse geradenwegs nach

Lousonium. M. P. XX.

In der Entfernung dieser beyden Orte von einander stimmt das Antoninische Reisebuch mit der Theodosischen Tafel nicht überein, indem letzteres nur XIII. M. P. angiebt, welches, nach Römischen Meilen gerechnet, allzuwenig ist, in Gallischen Leugen aber eben so gut damit paßt, als

die erstere Angabe von XX. M. P. in Römischem Meilenmaasse richtig herauskommt, weil sie mit sechs Berner-Stunden Distanz, zwischen Nion und Losanen genau zutrifft; obwohl aber das Reisebuch wie die Tafel in der Benennung des alten Lousonium den Ausdruck: ad Lacum Lousonium gebrauchen, so haben wir doch das letztere allein, und zwar deßwegen voransetzen wollen, weil dieser Ort, in den ältern Zeiten der Römischen Herrschaft wenigstens, erheblich genug war, um irgend einen Namen, von etwas besserer als höchstens eines Landstädtchens Bedeutung, zu tragen; der Ausdruck: lacus Losanete, dessen sich die Tafel in der Benennung des Sees, anstatt Lousonius bedient, gereicht zum noch deutlichern Beweise des spätern Zeitalters derselben im IV. bis V. Jahrhundert, wo die lateinische Sprache je länger je schlechter wurde; weiter unten werden wir Gelegenheit finden, zu bemerken, daß der älteste Name dieses Sees, Lemanus, ungefehr um die Mitte der Römischen Herrschaft zu verschwinden, und jenem von Lousonium und Losanete Platz zu machen begonnen hat.

Bis an die Thore von Lousonium erstreckte sich der Stadtbann von Equestris, und so weit waren alle Meilensäulen mit dem Namen dieser Kolonie bezeichnet. D'Anville dehnt ihn zwar bis nach Viviskum aus, und rechnet die schon bekannte Meilensäule des Kayserś Claudius zu St. Saphorin mit der XXXVII. Meile dazu [93]); da jedoch diejenige von Antoninus Pius, welche zu Vaudey, noch diesseits St. Saphorin, also näher bey Losanen, und mit der XXXVIII. Meile bezeichnet ist [94]), wirklich den Namen von Aventikum trägt, so müssen wir diesem sonst zuverlässigen Geographen

---

[93]) Not. de l'anc. Gaule, p. 396.

[94]) Haller, Versuch einer Gesch. der Helvetier, ꝛc. S. 154. Note 33.

hierinn widersprechen. Lousonium scheint in der That sehr alt-Celtischen Ursprungs, ja sogar eine von den XII durch die Helvetier bey ihrem Aufbruche nach Gallien eingeäscherten Städte gewesen zu seyn; de Bochat selbst, ein gebohrener Losaner und übrigens ein Mann von vielen Kenntnissen, geht zwar nicht bis zu Trebata, einem vorgeblichen Enkel des Ninus und der Semiramis hinauf, gebraucht aber doch die grosse Gallische Völker-Wanderung unter Ambigat im 2ten Jahrhundert nach Roms Erbauung fleissig zum Steckenpferde, wobey er nur allzuoft von Namensähnlichkeiten andrer Celtischen Völker und Städte mit Helvetischen sich täuschen läßt; so sollen z. B. auch die Lousones, ein zwischen dem Tagus und Ebro wohnendes, Celtiberisches Volk, bey jener Auswanderung ihre Wohnsitze an den Lemaner-See verlegt, und daselbst Lousonium erbaut haben [95]); weil jedoch die Celten zur Zeit des Ambigat noch schwerlich einige Städte gehabt, und die Erbauung derselben erst spätherhin von den Massilienern erlernt hatten, so zweifeln wir an der Richtigkeit dieser Angabe, halten aber Lousonium dennoch für eine von den XII ältesten bey Cäsar erwähnten Städten der Helvetier.

In unserm ältern Werke haben wir jenes merkwürdige, vor 72 Jahren unweit Losanen selbst entdeckte, Monument bereits geliefert, und nicht angestanden, solches, wie Bochat, der es zuerst beschrieben [96]), den Kayssern Markus Aurelius und Lucius Verus zuzueignen [97]); über den, auf solchem vorkommenden Ausdruck, vicanorum, hat man sehr gründliche Anmerkungen von Bochat [98]); auch Maffey

---

95) Mém. crit. sur l'Hist. anc. de la Suisse, T. III. p.

96) Ebendas. S. 570-572.

97) Haller, Vers. S. 162. Note 48.

98) Mém. crit. etc. p. 594-595.

bemerkt, daß die Alten in dem Sinne der Worte, vicus, oppidum, urbs, und sogar von castellum sehr veränderlich waren, und öfters eines davon für das andere gebrauchten [1]); so z. B. heißt Clastidium im Cisalpinischen Gallien, bey Livius bald vicus, und bald wieder oppidum [2]). In einer Lobrede auf Constantin den Grossen, nennt Eumenius das alte Londinum, Londen in England, wechselsweise oppidum, urbs und civitas, und Augustodunum, woselbst er Professor der Rhetorik war, kommt bey diesem und andern Anlässen mit ähnlichen Abwechslungen vor [3]). Den eigentlichen Verfalls-Zeitpunkt von Lousonium setzen wir ohne Bedenken in die Mitte des 4ten Jahrhunderts, als Chnodomar mit seinen Alemannen in Gallien herumhauste, und diese sogar bis an den Lemaner-See in Helvetien eindrangen; und während den Völker-Wanderungen im 5ten Jahrhunderte, mag dieser Ort völlig zu Grunde gegangen seyn.

Das alte Lousonium, von einem angesehenen Helvetischen Schriftsteller unrichtig Lousodunum benennt [4]), lag ganz nahe am See, in der Gegend des jetzigen Dorfs Vidy, Südwestwärts von Losanen. Die da herum gefundenen Alterthümer sind nicht unerheblich; in dem Dorfe selbst und auf der Westseite desselben sieht man, wie s. O. schon gedacht, noch sehr deutliche Spuren von der Römischen Heerstrasse zwischen Lousonium und Equestris, welche noch immer stark gebraucht, und von den Anwohnern: l'estras, strata, genannt wird; am Gestade des Sees und in den umliegenden Aeckern und Reben werden öfters grosse und kleine Stücke

---

1) Verona illustrata, L. V. p. 189.

2) Hist. Rom. L. XXI. 48. it. L. XXXII. 29.

3) In panegyr. in Constantinum (Magnum) Cæsarem, it. in Constantium (Chlorum) Augustum.

4) Willimann, de reb. Helv. p. 31.

von Ziegelwerke hervorgescharrt; Römische Münzen von allen drey Metallen sind ziemlich häufig, und in meiner eignen Sammlung befindet sich ein Carausius von Kleinerz, mit dem Reverse: Pax Aug. Die Münzen dieses After-Kayſers werden gemeiniglich nur in England angetroffen, und auch dort, so wie die von Alektus [5]), für selten geachtet. Im Jahr 1629 machte man zu Vidy die Entdeckung des heydnischen Priesters mit dem Opferstier, aus Erz gegossen, welches Stück seit 1697 auf der hiesigen Bibliothek befindlich ist; eine kurze lateinische Abhandlung darüber, vom damahligen Stadt-Pfarrer zu Losanen, Gabriel Depierre ist in dem Werke seines Landsmanns, Plantin, nachzusehen, und eine schlecht gerathene Abbildung dieses Basreliefs in den Délices de la Suisse zu finden. Ersterer vermuthete ganz richtig, dasselbe stelle ein Opfer zu Ehren Neptuns vor; Zoller will daraus, nicht ohne Grund schliessen, daß zu Lousonium ein Tempel des Neptun gestanden, und jenes Basrelief als ein donarium, oder ex voto, sich darinn befunden habe. Dem Style nach möchte solches in die Regierung des Hadrianus gehören, für den, bey seinen weitläuftigen Reisen im ganzen Römischen Reiche herum, Gelübde gethan, und nach seiner Heimkunft aus Britannien, ꝛc. viele Münzen mit der Umschrift: Neptuno reduci, geprägt wurden [6]).

Jener merkwürdigen Inschrift zufolge, welche im I. Thl. dieses Werks bereits angeführt ist, war zu Lousonium auch die Sonne, sol, besonders heilig, und wir begnügen uns damit, hier nur so viel anzumerken, daß, unsers Erachtens, das nächstfolgende Wort, Genius, eben auf dieses sol sich bezieht. Auch als Apoll, im Gallischen Belenus genannt,

---

5) Bandury, Numismata Impp. Rom. etc. T. II.

6) Mediobarbus, Numism. Impp. etc. p. 178-181.

welcher Name unstreitig vom Hebräischen und Syrischen, Bel, Baal, abstammt, und mit dem Balder in der Edda übereinkommt, hatte diese heydnische Gottheit bey Lousonium einen geheiligten Hain, den man noch heut zu Tag obenher Losanen in dem Wäldchen Sauvabelin findet, welcher Name den ehemahligen, Silva Beleni, ohne Mühe herausbringen läßt; das nämliche kann man aus dem von Trevelin, eines Dorfs bey Rolle, der Verwechslung des b mit einem v unerachtet, schliessen.

Bochat zufolge hat man in den Ruinen von Lousonium bisweilen Bruchstücke, Kapitäle und Fußgestelle von Säulen verschiedener Grösse und Ordnung gefunden, welche mit Widderköpfen und Laubwerke von Bärenklau, acanthus, ausgelegt waren, überdieß aber noch anderes Gemäuer entdeckt, welches er von mehr als Römischem Alterthume zu seyn glaubte [7]). Zunächst bey Vidy ist, nebst vielen andern ganzen und zerbrochenen Gefässen, auch eine Urne ausgegraben worden, an welcher die untenstehende Inschrift zu lesen war [8]), ein neuer Beweis der hiesigen Verehrung des Apollo, gleichfalls aus den Zeiten der Römischen Herrschaft; noch eine andere fand man daselbst, auf deren Handhabe FOR. BEL. zu lesen war, wovon Bochat die rechte Bedeutung gefunden zu haben vermeinte [9]).

---

[7]) Mém. crit. T. III. etc. in der Abhandlung über die bekannte Inschrift von Lousonium.

[8]) Ebendaselbst,

nach Losanen gebracht,
In HONOREM D. . .
DEO APOLLINI CA. .
BELA IULII CONIVX
NIS VIRI SVI V.S.M.

[9]) Ebendaselbst.

Im Jahr 1804 wurde zu Bois de Vaud obenher Losanen am Jurten auf dem Wege nach Milden, woselbst wir in unserer Charte eine Gemeinschafts-Strasse zwischen Lousonium und Minidunum angezeigt haben, eine nicht unwichtige Entdeckung gemacht; man fand hier nämlich eine Menge von ganzen und zerbrochenen uralten Ziegeln und Vasen von feiner rother Erde, terra samia, Bruchstücke von Marmor u. a. Steinen, Römische Griffel von Eisen und Kupfer, silberne und kupferne Schmucknadeln und Haften, fibulas, ferner ein kleines Bild, signum, der Diana von Erz, und besonders sehr viele Römische Silber- und Kupfermünzen von Augustus bis auf Constans, worunter ein silberner Claudius mit dem Kopfe des jungen Nero auf dem Reverse den Vorzug verdient; eben dieser Umstand bestätigt unsere Vermuthung über die eigentliche Verfalls-Epoche von Lousonium in der Mitte des 4ten Jahrhunderts. Auf der Höhe von Bois de Vaud mögen die Römer einen Militair-Posten zu Unterhaltung der Gemeinschaft mit Minidunum, und zu Beschäftigung der Soldaten eine Ziegelbrennerey, tegularia, errichtet haben. Das Umständlichere von den hiesigen Entdeckungen ist in einer damahls erschienenen Monatsschrift zu finden [10]).

Von Lousonium gieng die Römische Heerstrasse nordwestwärts nach

Urba, M. P. XVIII.

Die Entfernung zwischen Losanen und Orbe beträgt 5½-6 Berner-Stunden, und stimmt also mit dem Antoninischen Reisebuch gut genug überein, im Falle nämlich jene XVIII. M. P. als Römische Meilen, nicht aber als Gallische Leugen genommen werden, welche zu der angegebenen Distanz nicht

---

[10]) Isis, 2ter Jahrgang, Januar. S. 75-80.

passen. Daß man von dieser Heerstrasse zwischen Lousonium und Urba noch hin und wieder sehr deutliche Spuren antreffe, ist s. O. schon gesagt worden.

Bis auf unsere Zeiten war der Wahn fast allgemein, Urba sey bereits seit der Celtischen Periode, die Hauptstadt von einem, nach ihrem Namen benannten, Helvetischen Gaue gewesen. Dieser so genannte Urbigener-Gau wird noch dazu von allen denjenigen Schriftstellern, welche daran glauben, als äusserst weitläuftig beschrieben; Plantin gieng gar so weit, die Lesart: Verbigenus, anstatt Urbigenus, im Cäsar als falsch, verderbt und unrichtig anzugeben, und sich dabey auf den Cluvier und Rhenan zu beruffen [11], welche beyde von einem Werbigener-Gaue durchaus nichts wissen, sondern überall nur einen Pagus Urbigenus und Urbigener haben wollen. D'Anville scheint ebenfalls mehr für letzteres als für den erstern zu seyn [12]; wir hingegen glauben mit Walther [13], daß die Helvetischen Gaue ihre Namen von ihrer Lage, oder gewissen merkwürdigen Umständen vielmehr, als von ihren ursprünglich geringen und sehr unbedeutenden Städten, oppidis, erhalten haben. Dieses ist mit Urba um so zuverlässiger der Fall, da uns die, im I. Thl. des gegenwärtigen Werks gelieferte, Inschrift: Genio P. Verbigeni vom Gegentheile versichert [14]; wir zweifeln sogar an dem Celtischen Alterthum von Urba selbst, und setzen den Anfang dieses Orts höchstens in die ersten Zeiten der Römischen Herrschaft über Helvetien. Wie weit die Unzuverlässigkeit der Chronica Vaudi gehe, mag bey diesem Anlasse folgendes beweisen; sie giebt nämlich vor:

---

[11] Helvetia ant. et nova, p. 17.

[12] Not. de l'anc. Gaule, p. 723.

[13] Ueber die älteste Gesch. und Verf. der Helvetier, S. 128.

[14] Haller, Gesch. der Helvetier ꝛc. S. 189. Note 15. Zürich 1793.

auf der Stelle von Urba selbst, sey schon lange vor Cäsars Zeiten, eine Stadt, Namens Tavelles gestanden, welche von den Alemannen erbaut, durch die Helvetier aber, als sie dieselben geschlagen und verjagt, gänzlich zerstört, und hierauf Urba daselbst erbauet worden [15]). Hieben begnügen wir uns, nur anzumerken, daß der Herausgeber von jener Chronik, die frühern und die späthern Zeiten mit einander verwechselt, und den Namen Tabernä, den Urba, wie gleich hienach zu sehen, in den mittlern Zeiten getragen, für den von Tavelles, oder diesen für jenen genommen hat.

Von den ältesten Schicksalen des ehemahligen Urba, welches ausser dem Antoninischen Reisebuch nirgends, auch nicht einmahl in der Theodosischen Tafel, verzeichnet ist, können wir nicht das geringste Merkwürdige finden, dieser Ort kam erst unter den Merowingern zu einigem Flor, und einer Urkunde von König Rudolf II. von Burgund vom Jahr 1019 zufolge hieß Urba nunmehr Villa Tabernis, und erhielt lange hernach den alten Namen wieder [16]).

Obwohl das ehemahlige Urba zum Theil auf eben dem Platze stand, wo jetzt Orbe steht, so findet man weiter gegen Norden und Nordosten doch noch weit mehrere Ueberbleibsel des Alterthums, als zu Orbe selbst. In den Reben gegen Mathoud sind schon öfters Römische Münzen gefunden worden, von denen der Verf. einen Antoninus Pius in Großerz, Licinius den ältern und Julianus Apostata in Kleinerz bekommen hat; auch von Tiberius, Vespasian, Commodus und andern Kayfern, sind Kupfermünzen in jeder Grösse gefunden worden. Auf dem Felde zwischen Orbe, Valeire und Rance, hat man sehr viele alte Ziegelstücke und Reste

---

15) Siehe Plantin, Helv. ant. et nova, p. 202. etc.

16) „Villa Tabernis, heißt es darin, quæ alio nomine, propter fluvium, ibidem de fluentem, Urba appellatur."

von Fußböden, pavimentis, meistens nur aus Ziegeln verferriget, gefunden; eben daselbst befand sich, der Sage nach, ein königlicher Pallast, wahrscheinlich aus den Zeiten der Fränkischen Herrschaft, und die Stücke vom schönsten Alabaster, welche in jenen Ruinen bisweilen entdeckt worden sind, kommen vielleicht davon her; auf dem nämlichen Felde gab es übrigens schon viele silberne Münzen von August bis zu Makrinus. Valeire ohnweit Orbe, am Fusse des Jura gelegen, mag von einem Römer, Valerius, den Namen erhalten haben. Ehe wir uns von Urba nach Ebredunum wenden, wollen wir noch etwas über Ariolika sagen, einen Ort, den man, wo nicht innert Helvetiens Gränzen, doch nahe an denselben suchen muß.

Ariolika, M. P. XVI-XXIV.

Wo man das alte Ariolika, auch Ariorika und Abiolika genannt, eigentlich suchen müsse, ist sehr schwer auszumitteln; Cluvier giebt vor, dieser Ort sey nur VI Römische Meilen von Ebredunum, gegen Visuntio, gelegen, und suchte denselben zu Bület, einem Dorf am Fusse des Jura hinter Iferten; Plantin hingegen macht die Anmerkung, daß solches vielmehr von dem Dorfe St. Croix in der nämlichen Gegend, hart an der Burgundischen Gränze, zu verstehen sey [17]; und Merula glaubte diesen Ort gar zu Ornans, zwischen Pontarlier und Besançon, anzutreffen. D'Anville möchte jene Distanz zwischen Urba und Ariolika, anstatt auf XXIV. M. P. wie solche das Antoninische Reisebuch hat, nur auf XVI. setzen, und erstere dafür auf die Entfernung zwischen Ariolika und Visuntio anwenden [18]; diese würde mit der Distanz zwischen Orbe und Pontarlier, welches

letztere

17) Helv. ant. et nova, p. 205.

18) Not. de l'anc. Gaule, p. 101.

letztere derselbe für das eigentliche Ariolika hält [19]), sehr gut übereinstimmen, und demnach müßte die Römische Heerstrasse von einem Orte zum andern wirklich so, wie wir sie auf unsrer Karte bezeichnen, über Lignerole und Balaigue, nicht aber von Urba gegen Ebredunum, von hier über Grandson, links auf Vittebeuf und über den Jura gegangen seyn, in welchem Falle man, wie Mannert [20]), dieses Ariolika im dortigen Gebirge entweder zu Bület, oder zu Ste. Croix, annehmen würde; überdies ist das Antoninische Reisebuch weder mit sich selbst noch mit der Theodosischen Tafel hierin einig; blos der Umstand, daß bey dem Dorfe Ste. Croix, und namentlich am Berge Chasseron schon mehrmahls Römische Münzen, einzeln und in grösserer Anzahl, gefunden worden sind [21]), giebt der Meinung Mannerts noch etwas Wahrscheinlichkeit; wenn auf Namensähnlichkeiten zu bauen wäre, und es, vor allem aus, mit der Lage, Entfernung ꝛc. nur im mindesten überein stimmte, so würden diejenigen unstreitig Recht haben, welche Ariolika zu Arisfoulaz, einem Dorfe oberhalb Cheire im Kanton Freyburg, zu finden vermeinten. Von Ariolika bis Visuntio, fast auf halbem Wege, befindet sich, d'Anville zufolge [22]), in einigen Ausgaben der Theodosischen Tafel noch ein Ort, Namens Filomusiakum, den man insgemein für Usie hält; ebendaselbst ist auch ein andrer Ort, Ariolika geheissen, an den Gränzen der Segusianer, eines Bergvolkes zwischen Italien und Gallien, verzeichnet.

---

19) Ebendaselbst.

20) Geogr. der Griechen und Römer, S. 195.

21) Haller, Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc. S. 209. Zürich 1793.

22) Not. de l'anc. Gaule, p. 101.

Auf der Strasse von Urba nach Aventikum lag endlich

Ebredunum. M. P. VI.

Diese hier angegebne Meilenzahl kommt der Entfernung zwischen Urba und Ebredunum besser als jener zwischen Urba und Ariolika zu.

Der grosse Moraſt zwischen Orbe und Iferten war in den ältesten Zeiten ein Theil des Ebredunensischen Sees, in der Folge aber durch verschiedne, uns unbekannte Umstände ausgetrocknet, und in Sumpfland verwandelt worden, welches seither, besonders in der Schweiz, noch mit andern Seen der Fall war; so z. B. bildete vormahls das sogenannte Gürbenmoos, zwischen Gurzeln, Toffen und Belp, einen völligen See, und man findet in verschiednen Dokumenten des Mittelalters die Benennung: Toffen am See! Es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß der Ebredunensische See, gleich dem von Aventikum, in eben dem Verhältnisse, wie solcher oben sich zurück zog, sich immer weiter Landqbwärts gesenkt habe.

In der Gegend von Ebredunum war der See, jenen Anzeigen nach, sehr schmal, und der Ort eben da, wo derselbe am schmälsten war; der Celtische Name Ebredun, mit der lateinischen Endung: um, dient zum Beweise des hohen Alterthums dieses Orts, und Bochat hat gewiß nicht Unrecht, wenn er das Wort Aberdun, oder Aeberdun, einen hochgelegnen Ort am Ausflusse eines Wassers in Seen, Ströme, oder ins Meer, bedeuten läßt [23]); Astrük hingegen, den er anführt, verdollmetschet diesen Namen durch: Getreidereicher Hügel! Das Celtische Aeber, Aber, war vielleicht sehr synonim mit unserm Deutschen: Ober, wie denn Ebredunum wirklich oben am See dieses Namens liegt.

---

[23]) Mém. crit. etc. p. 83-84.

Der Name von Aberdeen in Schottland hat unstreitig viele Aehnlichkeit mit dem von Ebredunum; ein andrer Ort: Ebrodunum [24]), heut zu Tage Ambrün, Embrun, im Dauphine', befand sich im Gebiete der Caturiger, einer Gallischen Völkerschaft in den Graiischen Alpen, welche Aehnlichkeit schon öfters eine Verwechslung dieses Namens mit dem von Ebredunum veranlaßt hat.

Allen so eben erwähnten Umständen nach gehörte Ebredunum zu den XII ältesten, von den Helvetiern selbst verbrannten Städten; als aber die Römer unter Kaiser August in Helvetien sich fest setzten, so richteten sie ihr Augenmerk auch auf die, wegen ihrer Nähe an den Jura-Pässen und einem beträchtlichen See, ihnen nicht unwichtige Gegend von Ebredunum, woselbst sie, zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit Aventikum und dem übrigen Helvetien und mit Urba, Noidenolex und den Sequanern nicht nur Communikations-Strassen anlegten, sondern auch eine Schiffsflotte auf dem See errichteten. Bey der Nähe des Jura, der sich nahe an Ebredunum von Südwesten gegen Nordosten hin zieht, läßt es sich nicht bezweifeln, daß die Römer daselbst eine beträchtliche Niederlage von dem, auf diesem Gebirge zum Schiffbaue gefällten Holz gehabt haben, wovon sie einen Theil, vermittelst des Sees, in die Aare, den Rhein und bis an den Ozean hinaus flössen konnten; die Notitia Galliorum gedenkt dieser Römischen Flotte und ihres Befehlhabers, præfectus barcariorum, Eburoduni Sabaudiæ, allein obschon eben dieses die Sache dunkel macht, indem es von einigen auf Ambrün, und nicht auf unser Ebredunum angewandt wird, so scheint doch die Unterhaltung einer Flotte auf dem Ebredunensischen See natür-

---

24) D'Anville, Not. de l'anc. Gaule, p. 285.

licher und den Umständen angemeßner, als zu Ambrün, woselbst eine solche wohl den Rhodan herunter, wegen seinem äusserst schnellen Lauf aber sehr schwerlich wieder hinauf fahren konnte. Das halb Lateinische und halb Gallische Wort: barcaria, aus den letzten Zeiten der Römischen Herrschaft in Helvetien, ist zu Iferten und in der ganzen Waat noch in dem Französischen von barques übrig, und bedeutet noch heut zu Tage grosse Schiffe von verschiedner Bestimmung.

Einige Gelehrte standen im Wahn: als wenn Ebredunum derjenige Ort in Gallien wäre, bis wohin unter Constantius dem jüngern die, zwischen den Heerhaufen des Cäsar Julianus und des Barbetio durchgewischten, Alemannischen Streifrotten vorgedrungen seyn sollen [25]; dieses aber wird von Schöpflin widerlegt, welcher diesen Ort vielmehr für Augustodunum im Lande der Heduer ansieht [26]. Die Notitia Galliarum hat castrum Ebredunense in Prov. Maxima Sequanorum; die Theodosische Tafel hingegen blos Eburodunum.

Als West-Helvetien von Honorius an die Burgunder abgetreten worden war, und das Christenthum immer mehr die Oberhand bekam, wurde Ebredunum der Sitz eigner Bischöffe, von denen man nur den Catulinus kennt, welcher im Jahr 517 nach Christi Geburt der Kirchenversammlung zu Epaona beywohnte.

In einigen Ausgaben des Plinius findet man verschiedne, von Kaiser Galba veranstaltete, Provinzial-Abänderungen betreffend, auch den Namen der Ebrudunter, welche einige unsrer ältern Schriftsteller so gern für Bewoh-

---

[25]) Z. B. Rhenan in seinen Anmerkungen über den Ammianus Marcellinus.

[26]) Alsat. illustr. T. I. p. 401.

ner der Gegend von Ebredunum möchten gelten machen; allein dieser Name ist nur aus dem der Bodiontier zusammengestoppelt worden, welches der Jesuite Harduin, d'Anville zufolge [27]), dem Hermolaus Barbarus Schuld giebt.

Ausser dem, schon im ersten Theil dieses Werks beschriebnen Meilensteine von Sept. Severus, welcher bey Treykovagne gefunden, und nach Iferten gebracht worden war, hat man noch einen andern entdeckt, welcher im Schlosse Chamblon eingemauert, aber gänzlich verblichen seyn soll. Nebst diesen beyden Monumenten sind in der hiesigen Gegend bisweilen einige Alterthümer zum Vorschein gekommen; auf dem linken Ufer der Toile (Tela, oder Urba), bey der Bleiche, blancherie, fand man z. B. im Jahr 1771-1772, wenigstens 10-12 menschliche Todtengerippe von verschiedener Grösse, so daß hier irgend ein Familien-Begräbniß gewesen seyn muß. Nebst dem Griffe, capulus, eines Schwerdts und einigen kleinen halb verrosteten kupfernen Haften, fibulis, lagen hier noch viele Scherben von Grablampen, Urnen ꝛc., von einer feinen rothen, aber völlig schwarz angelaufenen Erde, und darunter eine ganze, jedoch sehr beschädigte Schüssel, patella, auf welcher ein Häufchen feiner Asche lag; fünf oder sechs kleine Kupfermünzen von den Constantinen, Julianus Apostata und Valens zeigten die Epoche von dieser Entdeckung an; denn es ist bekannt: daß die Sitte der Todtenverbrennung im 4ten Jahrhunderte dem Gebrauche der Beerdigung, welcher, Schöpflin zufolge [28]), eben unter den Constantinen aufkam, je länger je mehr Platz gemacht habe; obwohl es gewiß ist, daß man auch schon in den frühesten Zeiten der Griechen die Todtenkörper bisweilen unverbrannt der blossen Erde

---

27) Not. de l'anc. Gaule, p. 286.

28) Alsat. illustr. T. I. p. 508.

anzuvertrauen pflegte, welches dann die durch den Russisch-Kaiserlichen Offizier, Grafen von Krynen, im Jahr 1772, auf der Insel Naxos im Archipelagus gemachte Entdeckung jener Felsengruft, welche den darin sitzend angetroffenen Leichnam des Dichters Homer enthielt, unumstößlich beweist. In einem Gute des Hrn. von Haldimann, unweit dem Bade bey Iferten, war ebenfalls viel Römisches Mauerwerk und dabey herum viele Münzen, worunter eine Domitilla Vespasians in Silber und Aemilian in Mittelerz, beyde sehr selten, gefunden worden.

Zu Aventikum vereinigte sich die, von Equestris Noiodunum über Urba und Ebredunum führende Heerstrasse endlich mit der, welche aus Italien über den Summus Peninus in Helvetien gieng, und unter dem Namen: iter ex Italia in Germaniam, im Antoninischen Reisebuche vorkommt; auf derselben nun wollen wir den Leser, vom Peninischen Thale bis an die Gränzen des Werbigener-Gaues, herumführen.

Vom Rhodane, welcher das Peninische Thal im Nordwesten gegen Helvetien begränzt, oder von Tarnaia an, das zu äusserst auf dieser Gränze liegt, gerechnet, und nur durch den Strom von diesem Lande getrennt wird, zählte man bis zum ehemahligen

Penelukus, XIII. M. P.

Dieser Ort ist zwar in der Nähe des Peninischen Thals, nicht aber in diesem Thale selbst, obwohl uns zwar auch d'Anville des Gegentheils versichern möchte [29]); Penelukus, im Reisebuch Pennelokos, auf der Tafel Pennolukos, und bey d'Anville Pennilukus genannt, wird in den beyden erstern auf XIII und XIV P. M. von Tarnaia entlegen, zugleich aber

[29]) Not. de l'anc. Gaule, p. 513.

fast in der Mitte zwischen diesem Ort und Viviskus angegeben, wohin die Entfernung VIIII M. P. betragen soll; desto weniger können wir begreifen: warum d'Anville unser Penelukus gleichwohl zum Peninischen Thale hat rechnen wollen. Tschudy setzt dasselbe sehr zuversichtlich an die Stelle des jetzigen Villeneuve, oben am Genfersee [30], und wird hierin von Willimann unterstützt, welcher zugleich bezeugt: er wisse in der ganzen Gegend zwischen Tarnaia und Viviskus keinen schicklichern Ort dazu, als eben dieses von ihm Neapolis genannte Villeneuve [31]. Aus den hievor angezeigten Distanzen zwischen Tarnaia und Penelukus und Penelukus und Viviskus erhellt auch unstreitig, daß Mannert in seiner Meinung für Bex, und der Andeutung von persönlichem Daseyn Cäsars und Hannibals, welche gewiß niemals so weit gekommen waren, sich nicht wenig irrt [32]. Tschudy und Willimann stimmt Bochat völlig bey, und hält eben dieses Villeneuve für das ächte und rechte Penelukus der Alten, und einen, unweit davon befindlichen Eichwald für den nämlichen Hain, in welchem der, bey den Peninischen Völkern verehrte, Abgott Pen ebenfalls angebetet worden seyn soll [33]. Verschiedne alte Karten weisen an der Heerstrasse zwischen Tarnaia und Viviskus einen Ort auf, blos unter dem Namen von Penne; es ist aber, nach d'Anvilles eigner Bemerkung [34], ein wichtiger Fehler darin, daß solcher viel näher bey jenem, als bey diesem gezeichnet, und also wider die Proportion von IX-XIV gefehlt worden ist. Es scheint, man habe eben aus der hiesigen Verehrung des

---

30) Gall. Com. p. 170.

31) De rebus Helvetiorum, p. 42.

32) Geographie der Griechen und Römer, S. 193.

33) Mém. crit. sur l'Hist. anc. de la Suisse, T. I. etc.

34) Not. de l'anc. Gaule, p. 513.

Pen, den Schluß ziehen wollen: daß auch die Gegend um Villeneuve zum Peninischen Thale gehört habe, und man gründet sich unter anderm darauf: daß das Oktodorensische Bisthum sich weit über das rechte Rhone-Ufer, und bis an die sogenannte eau froide, welches Wasser auf der Ostseite von Villeneuve vorbeyströmt, erstreckt hätte! Allein dieser Grund ist um so unerheblicher, weil die eigentliche Einrichtung der Christl. Bisthümer größtentheils erst unter den Fränkischen und Burgundischen Königen geschehen ist; auch beweist die hiesige Verehrung des Pen sehr wenig für eine Gränzbestimmung zu Gunsten des Peninischen Thals gegen Helvetien; denn bey der Nähe von Penelukus, am Fusse des Peninischen Tempels konnten die Einwohner jenes Orts dem Dienste des Pen selbst eben so gut zugethan seyn, als es die Britannier dem Dienste des bey den Galliern verehrten Apollo Grannus, oder Mogounus, waren. Die Bochatsche Etymologie des Namens Penelukus von dem angeblich Celtischen: Penluch, oder lüch, ist unbedeutend. Bey Castorius, Lollianus und Arbitio, Römischen Schriftstellern aus dem 5-6ten Jahrhunderte, heißt dieser Ort Pennolokon; Willimann hingegen nennt ihn schlechtweg Penne [35]).

Daß in der Gegend zunächst um Villeneuve Römische Alterthümer, Münzen ꝛc., zum Vorschein gekommen seyen, ist unläugbar; in dem Scheuchzerschen Reisebuch vom Jahr 1709, befindet sich eine Inschrift, die hier entdeckt, aber seither nach Vivis gebracht worden seyn soll, denn alle neuern Reisebeschreiber gedenken derselben, als zu Vivis befindlich, oder gar daselbst ausgegraben [36]); allein sie muß schon im 17ten Jahrhundert entdeckt worden seyn, weil bereits Plantin solche anführt, und zugleich ihre Auffindung

---

[35]) De rebus Helvet., p. 41.

[36]) Z. B. Fäsi Schweiz. Topogr. unter Artikel Vivis.

unter den Ruinen des ehemahligen Penelukus selbst bezeugt [37]; überdies befinden sich zu Villeneuve zwey Fragmente von einer Meilensäule mit den Namen Cäsar Constantius, Maximianus und Maximinus, welche im ersten Theile dieses Werks vorkommt. Silberne und kupferne Kaisermünzen meistens aus dem 2ten und 3ten Jahrhunderte, hat man, dem Vernehmen nach, besonders in den Weinbergen zunächst um Villeneuve gefunden. Jenseits Penelukus entfernte sich die Römische Heerstrasse vom Lemanersee, und gieng in einem ziemlichen Bogen über Vaitau, Montreux und Baugi nach

Viviskum, M. P. VIIII.

Die Entfernung zwischen diesem Orte und Penelukus beträgt höchstens zwey und eine halbe Bernstunde, welche man in Gallischem und nicht in Römischem Meilenmasse suchen muß; der Name Viviskus, oder Bibiskus, hat eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem der Bibisker, eines Völkerstamms der Biturigischen Gallier, welche von den Cubischen Bibiskern nur dem Namen nach verschieden waren, und bey Strabo, Plinius und Ptolomäus vorkommen, daß wir es Bochat nicht verdenken dürfen, wenn er den Ursprung von Bibiskus eben jenen Biturigischen Bibiskern zuschreibt, welche zu König Ambigats Zeiten ihre Heimat ver-

---

[37]) Helvet. ant. et nov., p. 258. „Villam novam, Villeneuve, quod attinet, antiquum esse locum testatur sequens inscriptio ex quadrato marmore, inter Villam novam et lacum." Siehe Zollers Mſct. S. 593.

VICTORI..
AVG.
NATIO GEN. MA.
TVLLIA
....IT.....

lassen, und sich am Lemanersee festgesetzt haben sollen [38]). Ob aber Viviskus wirklich eine von den XII ältesten Städten der Helvetier, oder nur ein blosser Flecken gewesen sey? steht dahin; Willimann hält dasselbe wenigstens für keine von den erstern. Als unter Kaiser Augustus die Römer in Helvetien sich ausbreiteten, wurde Viviskus, wegen seiner Lage an der Hauptstrasse aus Italien nach Germanien, ein erheblicher Ort, und wohl gar der Sammelplatz derjenigen Römischen Kolonne, welche von Gallien zur Bezwingung der Peninischen Bergvölker mitwirken sollte [39]). Nach der Mitte des 4ten Jahrhunderts wurde Viviskus von den Alemannen, Wandalen u. a. herumstreifenden Völkerschaften heimgesucht, mehr wie einmahl zerstört, und fiel unter die Botmässigkeit der Burgunder. Das Antoninische Reisebuch nennt diesen Ort immer Bibiskum, die Theodosische Tafel aber, und auch d'Anville [40]), Viviskum, welches letztere mit dem heutigen Namen: Vivis, Vevey; besser übereinkommt; bey den, schon unter dem Artikel von Penelukus benannten Schriftstellern, Castorius ꝛc. wird er Bibiskon, und ein sehr bekannter Ort des Cis-Juranischen Burgunds geheissen. Lambert Schaffnaburg, ein deutscher Schriftsteller aus dem Mittelalter, schrieb unrecht Civis, statt Vivis.

Das alte Viviskus ist nicht auf der Stelle des heutigen Vevey, sondern weiter gegen Nord-Osten zu suchen: Im Jahr 1777, fand man jene, dem Abgott Silvan gewiedmete, und mit dem Namen des L. Esper. Ursulus von der XX. Legion bezeichnete Inschrift, welche in unserm ältern

---

38) Mém. crit. sur l'hist. anc. de la Suisse, T. I. etc.

39) Siehe unsern Versuch einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 18. Zürich 1793.

40) Not. de l'anc. Gaule, p. 711.

Werke sowohl [41]) als im ersten Theile des gegenwärtigen angeführt ist, bey der St. Claren-Kirche; verschiedne um Vivis gefundene, Silber- und Kupfermünzen von August bis auf die Constantinen finden sich in der Sammlung des Hrn. Levade, M. D. zu Vivis; auch hat man in den Weinbergen bey Clarens ein sehr gut erhaltenes Bild des Merkur von Erz nebst andern Alterthümern gefunden.

Silvan, ein sogenannter Unter- und Waldgott der Römer, scheint besonders in den Gegenden um den Lemaner-See herum verehrt worden zu seyn; denn man hat bey oder zu Genf selbst, vor vielen Jahren schon, ein Monument ausgegraben, welches Markus Aurius, ein in Helvetien verburgerter Römer, diesem Abgotte für die Wohlfahrt der Schiffleute aus den obern Gegenden, seiner Freunde errichten lassen [42]). Bey den Raurachern, Tribochen und andern Bewohnern des seitherigen Elsasses war Silvans Götzendienst sehr stark im Schwang [43]) und unter den Arundelianischen Marmorn finden wir auch eine Inschrift, welche ein gewisser Tiberius Julius Alexander dem Silvan, Herkules und Bachus zugleich gewiedmet hatte [44]). Silvan wurde endlich auch als ein Jagdgott verehrt, wie aus einem andern Monumente zu schliessen ist, welches Caius Titius Veturius Micianus, Anführer, præfectus, des Sebusianischen Reiter-Flügels demselben, Silvano invicto, wegen dem Fang eines Hauers von ausserordentlicher Grösse, bey dem jetzigen Wardale, in der Englischen Provinz Northumberland, Gelübdsweise hatte setzen lassen [45]).

---

[41]) Versuch einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 22. it. 154-155.

[42]) Bochat, Mém. crit. etc. T. I. p. 315.

[43]) Grandidier, Hist. d'Alsace, p. 145.

[44]) Prideaux, (Thomas) Marmora Arundeliana, Seldeniana etc., London 1732.

[45]) Lambe', exact and circumstantial history of the battle of Floddon, p. 67.

Von Viviskus zählte man bis nach

Bromagum, VIIII. M. P.

Die eigentliche Lage von Bromagus, oder, wie es auf der Theodosischen Tafel heißt, Viromagus, hat bisher noch niemand gewiß bestimmen können, obwohl auch dieser Ort an der grossen Römischen Heerstrasse aus Italien in Germanien gelegen war; Tschudy sucht Bramagum, wie er, einigen Ausgaben des Reisebuchs gemäs, anstatt Bromagum, schreibt, in dem Dorfe Promasens, zunächst bey Rue, einem Landstädtchen im Kanton Freyburg [46]), worin ihm auch Willimann beystimmt, der aber dennoch eben so sehr auf Rue selbst zu schliessen scheint [47]); d'Anville tritt, mit Simmler Tschudys Meinung bey [48]), und sie erhält dadurch Gewicht. Das alte Bromagus lag wie es scheint, längs dem rechten Ufer des Brolius, dessen Name jenem nicht unähnlich ist; dem Vernehmen nach hat man bey Promasens, oder Bromasens, bisweilen alte Mauern ausgegraben, nebst verschiednen Kaisermünzen von Hadrian, den Antoninen ꝛc., in Kupfer, deren einige wir in der Bibliothek des Klosters Altenryf bey Freyburg gesehen haben. Diesem allem zufolge ist es also richtiger, das alte Bromagum hier zu suchen, als solches mit Cluvier [49]) an den Lac de Bré oder Bro, zu versetzen, weil solches mit den VI. M. P. so viel nämlich die Entfernung zwischen Bromagus und Minnidunum angegeben wird, unmöglich übereinstimmen kann. Das unsinnige und höchst erbärmliche Gewäsche jenes Waatländers, welcher sich hinter eine sehr leicht begreifliche Anonymität zu verstecken gut fand, verdient hier kaum

---

[46]) Gallia Comata, p. 167.

[47]) De rebus Helvet., p. 40.

[48]) Not. de l'anc. Gaule, p. 180.

[49]) Germ. Ant. L. II. c. 4.

noch einiger Erwähnung ; dieser traurige Compilator hatte, unter andern, den ungeschickten Einfall, die Gegend um Baugy bey Chatelard (wovon s. O. mehr) für das zuverlässige Lokal des ehemahligen Bromagus anzugeben, und zwar darum, weil die dasige Entfernung von Viviskus mit der Angabe des Antoniniſchen Reisebuchs genau zusammentreffe ꝛc. [50]) ! Die Unrichtigkeit dieser Behauptung auf zu decken, so wie das Schiefe und Lächerliche, welches aus dem ganzen Geschmiere dieses anonymen Sünders überall sich zeigt, weitläuftig zu widerlegen, ist um so überflüssiger, da die halb offizielle Gazette de France vom 25. Okt. 1809, uns dieser Mühe längst überhoben, und den Waatländischen Schriftsteller, welcher seinen, ihm an Geiste und Kenntnissen unendlich überlegnen Landsmann Bochat, besonders bey diesem Anlasse, des Irrthums zu zeihen wagte [51]), zur Gebühr gewiesen hat [52]). In Ptolomäus, Ammian u. a. kommt Brokomagus vor, eine Stadt der Tribochen, deren Name unserm Bromagus bis an eine einzige Sylbe, vollkommen ähnlich, und die das heutige Brumpt unweit

---

[50]) Hist. du Pays-de-Vaud, p. 58. Laus. 1809. „Le Bromagus des anciens n'est autre chose, que Baugi. — La conjecture en faveur de Promasens n'est appuyée par aucune découverte, (?) — D'ailleurs les distances marquées dans l'itinéraire d'Antonin, rélativement à Moudon, (?) — se rapportent à Baugi plutôt qu'à Promasens etc. etc."

[51]) Ebendas., „il parait, que Mr. de Bochat s'est trompé, en le plaçant (l'anc. Bromagus) à Promasens etc."

[52]) Diese Zurechtweisung verdiente derselbe um so mehr, da er sichs hatte beygehen lassen, seine Scribleren zu hämischen Ausfällen und unverschämten Calumnien gegen die alte, Freunden und Feinden immer noch ehrwürdige, Berner-Regierung, zu mißbrauchen; doch genug von dem Geschreibsel jenes verächtlichen Schmierers ! er gehe nach Anticyra !

Hagenau im untern Elsaß ist; die Sylben Bro und mag sind Celtisch, mit der Römischen Endung us oder um, und man findet verschiedne Orte, welche auf magus ausgiengen, z. B. Condatomagus, Durnomagus, Juliomagus, u. a. m. [53]) Vermuthlich war jedoch Bromagus kein so gar wichtiger Ort, sondern blos ein gemeiner Flecken mit einer, wegen dem starken Durchpasse häufig gebrauchten Post-Station und Herberge, mansio, nach dem Ausdrucke der heutigen Morgenländer eine Carvanserey geheissen.

Von Bromagum führte die Römische Heerstrasse, wovon unterwegs nur sehr wenige sichere Spuren angetroffen werden, am rechten Ufer des Brolius nach

Minnidunum, M. P. VI.

Diese VI M. P. muß man als Gallische Leugen verstehen, weil sie mit der Entfernung zwischen Promasens und Milden (Moudon), drey mässige Bernstunden, ziemlich genau übereinstimmen. Der Name Minnidunum ist zwar dem Antoninischen Reisebuche gemäs, die hier entdeckte Inschrift aber hat Minnodunum, und die Theodosische Tafel blos Minodum. Aus dem Celtischen dun, erhellet, daß dieser Ort uralt war; dennoch zählt ihn Willimann nicht unter die XII ältesten Städte der Helvetier; seine Lage entsprach jedoch der Bedeutung von dun, man mag nun das heutige Milden, oder das alte Minnidunum nehmen, welches, wenn auch ursprünglich keine Stadt, vielleicht doch ein ansehnlicher Flecken, vicus, und auf dem Abhange des Hügels, im Südosten von Milden, am rechten Ufer des Brolius, erbauet war, wie die daselbst entdeckten Münzen u. a. Alterthümer hinlänglich beweisen. Nach der Besitznehmung von Helvetien durch die Römer gelangte Minni-

53) D'Anville, Not. de l'anc. Gaule.

dunum oder Minnodunum zu grösserem Wohlstand, und wurde wegen seiner bequemern Lage an der Hauptstrasse von Summus Peninus über Aventikum nach Germanien, eine blühende Landstadt. Das nämliche Schicksal, welches seit der Mitte des 3ten Jahrhunderts bis zum Ende der Römischen Herrschaft in Helvetien, auch die tiefer in unserm Lande gelegnen Orte betraf, war um so eher über das noch diesseits dem kleinern Jura befindliche Minnidunum ergangen. An dem hiesigen Stadthause steht jene merkwürdige Römische Inschrift, welche nach der sehr genauen Abzeichnung des Hrn. Ritters in Bern, unten beygefügt, und nach unsrer Ansicht, vervollständigt ist [54]). Der Sinn derselben ist ungefehr: „Quintus Aelius Avienus, einer von den VI „ Priestern Augusts, hat diesen Altar Jupitern dem Grösten „ und Besten, und der Götter-Königin Juno für die „ Erhaltung des Kaiserl. Hauses auf eigne Unkosten errichten

---

[54]) Mém. abrégé et recueil de quelques antiquités de la Suisse etc., par Mr. Ritter, Berne 1788.

Monument, trouvé à Moudon 1732.

PRO SALVTE DOMVS DIV.N.
I. O. M. IVNON. REGIN.
ARAM. Q. AEL. AV..NVS IIIIII. AVG.
DE SVO. ITEM DONAVD. VICAN.
MINNODVNENS. X. LCCL. EX
QVORVM VSSVR. GYMNA-
SIVM INDERCI. TEMPOR.
PER TRIDVM EISDEM
VICAN. DEDIT IN AEVM (ævum)
QVOD SI IN ALIOS VSSVS
TRANSFER. VOLVERINT.
HANC PECVN. INC. COL. AVEN-
TICENSIVM DARI VOLO.
L. D. D. V. M.

„ lassen; ferner hat er der Bürgerschaft zu Minnodunum „ die Summe von 750000 Sesterzen, (ungefehr 75000 „ Schweizer-Franken) geschenkt, von deren Renten ein be„ ständiges Gymnasium gestiftet werden soll, worin dieselbe „ während drey halben Festtagen zu gewissen Zeiten ihre „ gymnastischen Uebungen halten kann; würde aber die „ Bürgerschaft diese Summe zu einem andern Behufe ver„ wenden, so verordne ich, daß dieses Geld den Mitglie„ dern der Kolonie zu Aventikum zufalle ꝛc. [55]).“ Die Aelische Familie stand zu Rom immer in einigem Ansehen, und man hat verschiedne Konsular-Münzen von derselben vor und aus dem Zeitalter des Augustus [56]); sie stieg aber noch höher, als die, aus derselben abstammenden Kaiser, Hadrian, Antoninus Pius und Lucius Cejonius Cäsar, welche auch den Vornamen Aelius führten, der Welt Gesetze gaben. Der Zuname Avienus, den der Stifter dieses Monuments trug, kommt noch im 4ten Jahrhunderte zum Vorschein, und Festus Avienus war unter Valentinian I. als ein guter Dichter bekannt; dieses dient zum Beweise, daß auch angesehene Römer sich zu Minnidunum niedergelassen hatten. Die Epoche des Monuments setzt Ritter mit Recht zwischen 160 - 180, d. i. in das Ende der Regierung des Antoninus Pius, oder in die des Markus Aurelius [57]). Verschiedne, auf unserer Inschrift vorkommende Worte sind sehr unlateinisch, und verrathen das Ende des sogenannten silbernen, und den Anfang des ehernen Zeitalters, z. B. ussura, statt usura, tridum statt triduum u. s. w. Der Marchese Scipio Maffei hat zwar auf einer Reise durch die Schweiz das Minnidunensische Monument, bald nach der Entdeckung desselben

---

[55]) Ebendas. S. 7.

[56]) Morell, (Andr.) Numism. Famil. Roman. etc. etc.

[57]) Mém. abrégé etc. p. 7.

desselben, zu Milden selbst gesehen, und kopirt, aber nichts desto minder unter der falschen Rubrik: in civitate Geneva, und verschiednes davon ganz unrichtig [57*]), so daß auch Muratori selbst an dem Daseyn der betreffenden Worte gezweifelt, obwohl er Maffei's Irrthum: als wenn diese Inschrift zu Genf, und nicht zu Milden vorhanden wäre, buchstäblich nachschrieb [58]). Domus Divina bedeutet die Kaiserliche Familie, schon seit Kaiser August; noch bey seinen Lebzeiten wurde er Divus, ein Gott, genannt, und man findet diese Benennung vornämlich von Trajan bis auf den Alexander Sever, auf vielen Denkmählern; dieselben waren indessen nicht allemahl blos dem Jupiter und der Juno, sondern bisweilen auch andern Gottheiten gewiedmet; so finden wir z. B. bey Reinesius eine Inschrift, welche Jupiter, der Juno, dem Schutzgeiste des Orts, Genio loci, und allen übrigen Göttern und Göttinnen zu Ehren errichtet, und die bey Kanstadt im Würtembergischen entdeckt worden ist [59]). Ritters Anmerkung: daß die Römer überall, wo sie sich festsetzten, beständig ihr grosses Rom vor Augen haben wollten [60]), ist vollkommen wahr, und darum mußten auch im rauhen Helvetien ihre Bäder, ihre Theater ꝛc. ꝛc. so gut es immer angieng, nachgemacht werden. Bochat hat in seinem Werke des Minnidunensischen

---

57*) Selectæ Galliæ Antiquitates, p. 22. epist. ad Hieron. Ballerinum, Verona 1734. 4to.

58) Thes. inscript. p. MCII.

59) Inscriptionum classis I. Nr. 13. „J. O. M. Jun. Reg. Diis Deabusque omnibus aram posuit P. Sedulius Julianus, Miles VIII Aug. Antoninianæ."

60) Mém. abrégé etc. p. 33. „Les Romains voulaient avoir l'image de la grande Rome dans les Provinces les plus éloignées."

Monuments zwar erwähnt [61]), die versprochene Abhandlung darüber hingegen vergessen; Abraham Rüchat, ein Losaner, soll zwar dasselbe erläutert haben, obwohl nichts im Drucke bekannt worden ist [62]). Ueber die ehemahlige Existenz von Minnidunum (Minnodunum) und die, im Reisebuche angegebnen Distanzen zwischen demselben und Aventikum ꝛc., sind alle Helvetischen Schriftsteller einig; blos Willimann nennt solches Minnodurum [63]); keiner von allen aber sagt ein Wort von hiesigen Alterthümern; nur in den hinterlassenen Schriften Firmin Abauzits und des Professors Rüchat findet man die ersten Anzeigen davon.

An dem erwähnten, südostwärts von Milden gelegnen Hügel, wie auch in dem einem Partikularen von Milden zugehörigen Landgute, aux Prés genannt, am rechten Ufer der Broie hat man öfters Römische Münzen u. a. Alterthümer gefunden; dieses geschah besonders zwischen den Jahren 1760-1770, die meisten davon waren Konsularen, und auch Kaiserliche von Cäsar und August, desgleichen von Triumvir Markus Antonius, in Silber, von Valerian, Gallien und Postumus in Kleinerz, wovon viele in das Münzkabinet der Bibliothek zu Bern gelangt sind; überhaupt aber giebt es hier Münzen in beyden Metallen von Cäsar bis auf Theodosius den Grossen; an goldnen soll man einen schönen Philippus Macedo, einen Trajan, Markus Aurelius und Honorius gefunden haben; unter die seltenen bey Milden entdeckten Münzen gehört ein silberner Pertinax und ein Griechisches Medaillon von Carakalla in Erz, welche Partikularen besitzen, und eine Fausta nobilissima fœmina von Kleinkupfer, welche mir zu Theil wurde.

---

61) Mém. crit. etc. etc. T. II.

62) Von Haller, Bibliothek der Schweizergesch., Th. IV. S. 112.

63) De rebus Helvet. p. 41.

Auſſer den Münzen hat man in den Ruinen von Minnidunum bisweilen antike Bilder, signa, aus Erz von Merkur, Herkules, der Venus, Viktoria, und auch einen Pan-Lar gefunden, in einem guten Styl und vermuthlich zu Rom ſelbſt verfertigt, deren einige auf der Bibliothek zu Bern ſind; hin und wieder ſoll man ganze und zerbrochene Aſchen- und Trinkkrüge, desgleichen kleine Grablampen von feiner Erde ausgegraben haben.

Es iſt richtig, daß eine Brücke über den Brolius bey Breſſonaz, alſo in der nämlichen Gegend, wo noch heut zu Tage eine ſolche über dieſen Fluß geht, geweſen ſey, weil auch ehemahls eine Communikation zwiſchen Minnidunum und Louſonium Statt fand (ſiehe unſre Karte). Weiter unten, zu Minnidunum ſelbſt, gieng eine andre Brücke, vielleicht auch eben da, wo die jetzige ſteht, über den Brolius, und führte nach

Aventikum, M. P. XIII.

Die Entfernung zwiſchen dieſer berühmten Hauptſtadt Helvetiens und dem vorhergehenden Orte wird im Antoniniſchen Reiſebuche auf XIII M. P. geſetzt, und d'Anville nimmt ſolche mit Recht für Galliſche Leugen [64]). Dieſes trifft mit den ſechs Berner-Stunden von Milden nach Wiflisburg richtig zuſammen; die, auf der Theodoſiſchen Tafel angegebenen XVIII M. P. wären hingegen in Leugen zu viel, in Römiſchen Meilen aber immer noch um eine gute Stunde zu wenig; dieſe uralte Hauptſtraſſe iſt aber nicht die nämliche, welche heut zu Tage von Milden über Marnand nach Wiflisburg führt, ſondern ſie gieng links am Brolius (von Lücens gegen Sürpierre) in einer geradern Richtung als die

64) Not. de l'anc. Gaule, p. 462. etc.

jetzige Landstrasse, zu Paterniakum wieder auf das rechte Ufer dieses Flusses hinüber, und sodann nach Aventikum.

Es ist kaum einiger Zweifel obhanden, daß Aventikum eine von den allerältesten Städten in Gallien überhaupt und in Helvetien insbesonders, gewesen sey; wir tragen sogar kein Bedenken, der fast einstimmigen Meinung unsrer bewährtesten Schweizerschen Schriftsteller, Tschudy, Willimann, Bochat, u. a. gemäs, solche beynahe für die älteste zu halten; ob indessen Gottfried von Viterbo, Kaiser Friedrichs I. Geheimschreiber, ein sehr gelehrter Mann, recht hatte, den Ursprung derselben bis in die Zeiten Siguins, eines angeblich sehr mächtigen und zu Visuntio thronenden Celtischen Königs, und des berühmten Römer-Besiegers Brennus hinaus zu setzen, mögen unsre Leser selbst entscheiden. Jenen Voraussetzungen gemäs wäre Aventikum freylich noch älter als die Epoche des Cimbrischen Kriegs, so alt wenigstens wie Salodurum; zuverlässig aber war es eine von den XII ältesten Städten der Helvetier zu Cäsars Zeit.

Die Lage von Aventikum, ehe noch dieser Ort unter den Römern vergrössert wurde, war vortheilhaft auf Anhöhen gewählt, in einer sehr angenehmen und bequemen Gegend; südwestwärts floß der Brolius, welcher die Stadtmauern bespühlte, in den, von der Stadt selbst benannten See; durch die Länge der Zeit und verschiedne, uns unbekannte Veränderungen, aber hat sich derselbe immer weiter von Aventikum weg, und gegen Ad-Carceres hinunter gezogen, und überall Sumpfland hinterlassen; der Versicherung des Hrn. Vissaula von Murten zufolge, welcher von den ehemahligen Regierungen von Bern und Freyburg als Commissär und Oberdirektor bey verschiednen Vorkehrungen wider die Verwüstungen dieses Sees angestellt war, hatte

derselbe bis um die Mitte des 18ten Jahrhunderts wenigstens um 50000 Königsschuhe sich von Wiflisburg gegen Kerzers hinunter gesenkt. Nebst den Vortheilen ihrer Lage an der Römischen Heerstrasse aus Italien nach Germanien, am Brolius, dem Aventizensischen, und nicht weit vom Ebredunensischen See, war diese Stadt schön, und grösstentheils Amphitheatralisch erbaut, und man konnte, die Ostseite ausgenommen, welche an einige, mit Waldung bewachsne Anhöhen stieß, auf den drey übrigen Seiten die schönste Aussicht geniessen. Den ganzen Umfang von Aventikum kann man sehr gut im Plane des Ritterschen Werks finden [65]). Daß sich die Römer an diesem wichtigen Orte bald festgesetzt haben, ist leicht zu erachten; da jedoch die Geschichte desselben grösstentheils im ersten Theile unsers Werks enthalten ist, so wollen wir hier nur die innern Einrichtungen von Aventikum berühren.

Aus verschiednen unterscheidenden Vorzügen, welche die Welteroberer der Stadt Aventikum gleich Anfangs wiederfahren liessen, dürfen wir zuversichtlich schliessen: daß solche von jeher bey ihnen für die vornehmste Stadt in ganz Helvetien gegolten hat; daher bey Tacitus, schon vor Vespasian, der vielsagende Ausdruck: caput gentis (die Hauptstadt der Nation) vorkommt [66]). Ein auszeichnender Beweis des Vorzugs, den Aventikum, gleich im Anfange der Römischen Herrschaft über Helvetien, von seinen Beherrschern genoß, ist, d'Anvilles eigner Bemerkung zufolge [67]),

---

[65]) Mém. abrégé et recueil de quelq. antiq. de la Suisse etc.

[66]) Hist. L. I. p. 68.

[67]) Not. de l'anc. Gaule, p. 115. „Je trouve une preuve positive du rang supérieur, qu'elle (la ville d'Avenche) tenoit chez les Helvétiens, dans le Nr. d'une colonne miliaire."

das Vorrecht, alle Meilensäulen in Helvetien, von Penelukus und den Gränzen des Peninischen Thals bis an die von Raurika hinunter, und dann wieder von Lousonium über Urba, Ebredunum gegen Vindoniſſa, und längs dem Rhein und bis zum Brigantiſchen See mit ſeinem Namen bezeichnen zu dürfen, ſo daß nur in dem unbeträchtlichen Bezirke zwiſchen Lousonium und Geneva die Ritter-Colonie, Noiodunum Equestris, ein gleiches zu thun befugt war [68]). Zu Aventikum befand ſich alſo die Hauptſäule Nummer eins, nach welcher dann alle übrigen, davon abhängigen Meilenſäulen in Helvetien gezeichnet wurden, eben ſo wie die meta sudans zu Rom gleichſam der Hauptkompaß war, auf den alle und jede Meilenſäulen im ganzen Römiſchen Reiche gerichtet werden mußten.

Als eine andre natürliche Folge des Vorrangs von Aventikum vor den übrigen Helvetiſchen Städten geſchah es denn auch, daß die vornehmſten, zu Hebung des Tributs u. a. Abgaben der Helvetier beſtellten Kaiſerlichen Beamten und Einzieher, exactores tributorum, nebſt ihren Gehülfen und Verweſern, vicariis, ſich daſelbſt aufhielten [69]).

Da die Helvetier auch unter den Römiſchen Kaiſern, wenigſtens dem Scheine nach, ihre bisherigen Rechte, Gebräuche und innere Verfaſſung noch immer beybehalten hatten, ſo ſetzten ſie ihre gewöhnlichen Landtage, conventus, wiewohl ohne Zweifel unter genauer Römiſcher Aufſicht, beſtändig fort; auf dieſen erſchienen dann die Ausgeſchoſſenen aller vier Gauen, um über allgemeine Landesangelegenheiten zu rathſchlagen; dieſe Verſammlungen wurden anfänglich zu Noiodunum Equeſtris gehalten, und, wie man aus einigem ſchlieſſen kann, unter dem Kaiſer Claudius hieher

---

[68]) Haller, Geſch. der Helv. ꝛc. S. 62. Zürich 1793.

[69]) Ebendaſ. S. 10.

versetzt, zugleich auch das Nationalarchiv, tabularium, mitgenommen [70]). Obschon ältere Sagen von einem zu Aventikum gewesenen Capitolio wissen wollen [71]), so war doch dasselbe kaum etwas anders, als dasjenige Gebäude, worin die Mitglieder des Landtags, conventus, sich zu versammeln pflegten, und eben darin wurde auch das Archiv aufbewahrt. Ganz unrichtig ist es endlich, wenn man die Einwohner von Aventikum ꝛc., mit den Avantiziern verwechselt, welche ein, im südlichen Gallien wohnendes Volk, und von Galba zur Narbonnensischen Provinz geschlagen worden waren [72]).

Die Schicksale, welche Aventikum unter Vitellius betrafen, und diese Stadt selbst sowohl als die ganze Helvetische Nation ihrem Untergange nahe brachten, sind s. O. schon zu umständlich angeführt, als daß wir solche hier wiederholen möchten. Zwey von ihren vornehmsten Mitbürgern sind uns durch Tacitus noch bekannt worden, Julius Alpinus nämlich, welcher unter dem Vorwand: daß er die Helvetier zur Widersetzlichkeit gegen Vitellius verleitet, von Cäcina, der rührendsten Vorbitten seiner Tochter Julia Alpinula unerachtet, zum Tode verurtheilt wurde, und Claudius Cossus, welcher durch seine eindringende Beredtsamkeit der Stadt Aventikum sowohl als der Helvetischen Nation selbst von dem Kaiser Gnade und Verschonung auswirkte [73]).

Für allen ausgestandenen Schrecken und Verlust wurde Aventikum durch die beyden Vespasiane, Flavius und Titus, Vater und Sohn, welche derselben aus mehr als einem Grunde günstig waren, einigermassen entschädigt,

---

70) Ebendas. S. 12.

71) Wagner, Mercur. Helvet. im Art. Wiflisburg.

72) Plin. Hist. L. III. 4.

73) Tac. Hist. L. I. 68.

indem jener den Grund zur Vergrösserung und Verschönerung dieser Stadt legte, dieser aber beydes ausführte [74]). Aventikum war zwar vorher gewiß nicht so unbeträchtlich, als es der Verfasser des Mém. abrégé etc., zu glauben scheint [75]); allein erst seit dieser Epoche kam es recht in Flor; ausser den Veteranen seiner Legionen schickte Vespasian auch noch Griechische u. a. Künstler dahin, welche sich daselbst ansetzten, und an den neuen Staats- und andern öffentlichen Gebäuden, bedeckten Gängen, porticis etc. mit arbeiteten.

Obschon es ausgemacht ist, daß Lucius Munatius Plankus, der schon im Jahr Roms 712 die Anfälle der Rhätier auf Helvetien ꝛc., zurück gewiesen, acht und zwanzig Jahre hernach eine Römische Kolonie nach Raurika geführt hatte, so bleibt uns doch unbekannt, wer derjenige gewesen sey, welcher die neuen Anbauer nach Aventikum brachte? so viel ist sicher, daß es ein Mann von hohem militärischem Range seyn mußte.

Bey den Römern wurden die neuen Kolonien gemeiniglich mit dem Namen ihrer Stifter benannt; man findet deßwegen ein Aquä Sextiä, Julia Corinthus, Augusta Bilbilis, Cäsar Augusta u. a. m. welche von ihren Stiftern, einem Sextius, Julius Cäsar und Cäsar Augustus den Namen trugen; dieser Uebung gemäs erhielt auch die neue Römische Kolonie zu Aventikum, nach dem Vornamen ihres Stifters Vespasian und zu Ehren seiner Familie, die Benennung: Flavia, die Flavische; von den dahin versetzten Veteranen hieß sie Emerita, und hatte in so weit einige Aehnlichkeit mit Merida in Spanien, welches aus gleichem Grunde unter Kaiser August den nämlichen Namen bekam.

---

74) Frekulph. in Hist. Mundi, T. II. L. II. c. 3.

75) S. 14. it. 18.

Die neu errichtete Römiſche Kolonie zu Aventikum beſtand für ſich ſelbſt, und wurde nach Röm. Herkommen und Geſetzen, und durch ihre eignen Magiſtraten regiert; nichts deſto weniger fand auch eine genaue Verbindung zwiſchen derſelben und den urſprünglichen Helvetiſchen Einwohnern, welche ebenfalls ihre beſondere Verfaſſung hatten, Statt; beyde Theile waren durch gewiſſe Verträge mit einander vereinigt, und deßwegen wird dieſe Kolonie auf verſchiednen hieſigen Inſchriften: Helvetiorum Fœderata, eine Bundesgenoſſin der Helvetier, genannt.

Die Römiſche Kolonie zu Aventikum ſetzte Veſpaſian, vermittelſt Ertheilung des juris Latii, auf den nämlichen Fuß wie Equeſtris und Raurika. Zu Verwaltung der Rechtspflege und Erhaltung der Polizey und Ordnung waren eigne Obrigkeiten, curatores, deren in allem ſechs, und die davon auch Seviri hieſſen, beſtellt; von dieſen hatten je zwey, Duumviri genannt, wechſelsweiſe den Vorſitz, und man findet auf den Münzen der Römiſchen Kolonie in Hiſpanien von Julius Cäſar bis auf Caligula die Namen von ſolchen II. viris [76], man muß ſie aber von den Duumviris epulonum, welche keine politiſche Bedeutung hatten, unterſcheiden; es gab auch Decemviros coloniarum; wir erwähnen z. B. nur eines Antonius Rufus, welcher dieſe Stelle zu Bettokſtava in Dacien bekleidete [77]. Einige derſelben währten länger, einige kürzer als die andern; ſo gedenkt Muratori auch eines gewiſſen Pomponius Flaccus, als Duumvir Quinquennalis [78].

---

[76] Vaillant, numismata ærea Impp. etc. in coloniis et municipiis, Pariſiis, 1695. Fol.

[77] Muratori, thes. inscr. p. DCLXV.

[78] Ebendaſ. S. CCXXV.

Zu Aventikum war besonders die Schifferzunft sehr ansehnlich, wie man aus dem Fragment einer entdeckten Inschrift sehen kann, von welcher noch folgendes übrig geblieben ist:

— — DO
NAVTAR. —

unstreitig: Ordo Nautarum; die Lage von Aventikum an einem See, welcher durch den Brolius mit denen von Noidenolex und Nügerol, durch diesen letztern mit der Arula, dem Rhein und dem Ozeane selbst Gemeinschaft hatte, und wo man also einen starken Handel trieb, läßt uns diese Schiffergilde für sehr zahlreich halten. Man kennt ein Collegium nautarum Comensium, dessen ein zu Mailand gefundenes Monument erwähnt [79]), welches unter der Aufsicht des Kaiserlichen Sevirs, Caius Messius Fortunatus, errichtet worden war. Eine andre, ziemlich merkwürdige Inschrift ist im Jahr 1804, zu Wislisburg gefunden worden [80]): wer diese nautæ Arurancii und Aramici gewesen sind? welche auf eigne Unkosten eine Schule gestiftet haben, getrauen wir uns nicht zu bestimmen; der Styl dieses Monuments, aus schönen Unzialbuchstaben zusammen gesetzt, läßt unter der domus divina die Familie Trajans vermuthen; dasselbe war also aus dem Anfange des 2ten Jahrhunderts.

Zu den vornehmsten Gebäuden von Aventikum gehörte das Amphitheater, welches auch noch bis jetzt gewissermassen unbeschädigt erhalten worden ist, so daß man den ganzen

---

[79]) Ebendas. S. DXXVI.

[80]) Im Amphitheater:

IN HONOREM DOMVS DIVINAE.
NAVTAE ARVRANCI . . ARAMICI
SCHOLAM DE SVO INSTRVXERVNT.
L. D. D. D.

innern Umkreis desselben unterscheiden kann; die Steine aber, welche die Sitze der Zuschauer, die Stufen, um dahin zu gelangen, und das ganze Inwendige bildeten, scheinen daraus weggenommen, und zu andern Gebäuden verwendet worden zu seyn. Dieses Amphitheater wurde bald nach Ankunft der Römischen Kolonisten errichtet, und wenn die innern Theile desselben noch eben so ganz und wohlbehalten wären, wie das gleichzeitige Coliseum zu Rom, oder das Amphitheater zu Verona, so würde man, Hrn. Ritter zufolge [81]), daraus auf die ehemahlige Volksmenge zu Aventikum schliessen können; aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das hiesige nach dem Modell des Coliseums, welches Vespasian hatte aufführen lassen, erbauet; obschon nun der Umfang des hiesigen Amphitheaters noch immer sichtbar ist, so hat man doch hin und wieder verschiednes daran verderbt, und bey Erneuerung und Vergrädung der Landstrasse ein Stück davon zusammen reissen lassen [82]); Liebhaber des Alterthums, welche diese ehrwürdigen Ueberreste selbst zu sehen begehren, werden solche in dem bisherigen Schloßgarten zu Wiflisburg antreffen; der darin befindliche Thurm, welcher gemeiniglich zum Kornhause dienet, ist zwar alt, aber nicht Römisch, sondern blos in spätern Zeiten aus Römischen Ruinen zusammen gesetzt worden; an der Südseite desselben bemerkt man einen Kopf von Jupiter Ammon mit Widderhörnern, in erhabner Arbeit; einige Alterthumskenner hielten ihn für schön, Ritter aber blos für mittelmässig [83]); Vespasian, und besonders Titus, erscheint auf

---

[81]) Mém. abrégé etc. p. 35.

[82]) Eine Zeichnung davon liegt unter Ritters Handrissen, und ist dem Verfasser zwar zur Einsicht mitgetheilt, aber nicht bekannt gemacht worden.

[83]) Mém. abrégé etc., p. 12.

Egyptischen und andern Griechischen Münzen als Jupiter Ammon [84]); es giebt auch geschnittene Steine mit dem nämlichen Kopfe, wie man unter dem Abschnitte von Vindonissa sehen wird. An dem Orte, aux tuileries genannt, auf der Ostseite von Wiflisburg, findet man Spuren von einem andern Theater [85]).

Für Wasserleitungen, aquæductus, welche die Stadt Aventikum mit gutem und gesundem Wasser versehen sollten, hatten die Römer ebenfalls gesorgt; auf der Südost- und Westseite von Wiflisburg sind noch ganze und weitläuftige Ueberbleibsel von einer solchen Wasserleitung zu sehen, welche an einigen Orten durch Felsen gehauen war, und das Wasser ziemlich weit herbrachte, obwohl die Spuren derselben sich zuletzt so sehr verlieren, daß man nicht eigentlich weiß wo sie anfieng [86]).

Es ist leicht zu erachten, daß in einer solchen Stadt, wie Aventikum, in welcher sowohl Pracht als Bequemlichkeit herrschte, auch viele warme, kalte und Schweißbäder, welche letztern die Römer überall einführten, seyn mußten. Im Jahr 1786, fand man z. B. die Reste von einem solchen Römischen Warmbade ganz nahe beym Amphitheater, rechts an der Strasse von Bern nach Wiflisburg, und dabey zugleich das hypocaustum, worin das Wasser gewärmt wurde, nebst einer marmornen Röhre, vermittelst welcher dasselbe sogleich in die Badwanne, velabrum, geleitet werden konnte [87]); so viel bemerken wir noch, daß, allem Ansehen nach, dieses, mit Marmorplatten verzierte und äusserst be-

---

[84]) Morell, Numism. XII. Cæs. cum notis Schlegelii etc., Amstelodami 1752,

[85]) Ritter, Mém. abrégé etc., p. 30.

[86]) Ebendas. S. 34.

[87]) Ebendas. S. 29.

quem eingerichtete Bad, entweder einem vornehmen Römer, oder sonst einem reichen Partikularen von Aventikum zugehört hatte; ein kleiner Topf, olla, von feiner schwarzer Erde, welcher wohlriechende Essenz, oder Salbe enthielt, womit man sich nach dem Bade zu reiben und anzustreichen pflegte, kam in diesen Ruinen zum Vorschein, und befindet sich jetzt auf der Bibliothek zu Bern. Unweit von diesen Trümmern eines hypocausti, entdeckte man auch die Spuren von einem andern, aber kleinern Bade, welches, dem Stücke von einer bleyernen Röhre und andern heraus gebrachten Kleinigkeiten zufolge [88]), ein Schweißbad, sudarium, oder Laconicum, gewesen war.

Eine weit schönere Entdeckung machte man zu Wiflisburg im Maymonat des Jahrs 1808. Linker Hand der Strasse von Bern bemerkt man mehrere, zum Theil mit wildem Gesträuch überwachsene Erderhöhungen; der Eigenthümer, Fornerod, entschloß sich, jenes umhauen, diese dann verebnen und urbar machen zu lassen; die Arbeiter stiessen bald auf ein kleines Gebäude, welches noch so gut wie unbeschädigt stand, von weissen Steinen, mit marmornen Platten überzogen, und alle Spuren, nebst verschiednen Kennzeichen eines ehemahligen warmen Bades aufwies. An einer Säule von gleicher Materie sah man die Epoche dieses merkwürdigen Alterthums aus dem Ende des 2ten oder Anfange des 3ten Jahrhunderts, aus folgender Inschrift, welche uns ein schätzbarer Freund, Hr. Oberstlieutenant von Erlach zu Vallemand, mitgetheilt hat:

DOMINAE AVG.
MATRI CASTROЯ.
HEL. PVBLICE.

---

88) Ebendaselbst, S. 32.

Dieſe Domina iſt aber keine andre, als Julia, mit dem Zunamen Domna, Gemahlin des Sept. Severus, von welcher man verſchiedne Münzen u. a. Monumente hat, auf welchen dieſer Beyname vorkommt; ich beſitze eine ſilberne Münze von dieſer Kaiſerin, mit dem Reverſe Veneri victrici, und eine in Mittelerz, mit Isthmia, (von Corinth) in einem Kranze von Epheu, mit dem Zunamen Domna bezeichnet; der Titel: Matri Castrorum, den man zuerſt der Agrippina des Germanikus beylegte [89]), den aber auſſer der jüngern Fauſtina keine andre Römiſche Kaiſerin auf öffentlichen Denkmählern erhielt, bezeichnet die Julia des Severus ganz deutlich [90]). Ob, und was man auſſer dieſer wichtigen Entdeckung in oder bey dieſem Gebäude an Münzen u. dgl. noch gefunden hat, iſt dem Verfaſſer unbekannt; mit dem gröſten Bedauern aber muß er hinzu ſetzen: daß der Eigenthümer, welchem die Erhaltung eines ſo ſeltenen, durch den Zahn der Zeit und die Wuth der Barbaren noch verſchonten Alterthums höchſt wahrſcheinlich noch weit mehrern Nutzen gezogen haben würde, als die jährlichen paar Mäſſe Getreids, welche er auf der Stelle dieſes Gebäudes gewinnen mag, den wahren Vandalismus begieng, daſſelbe einreiſſen, wegbrechen, und hiemit gänzlich zerſtören zu laſſen, woran ihn auch kein veto von höherer Behörde hinderte; zwanzig Jahre früher würde ſo etwas ſchwerlich Statt gefunden haben. Aus dieſem und andern Ueberbleibſeln von gleichem Zeitalter, welche meiſtens in unſerm erſten Theile bereits enthalten ſind, darf man den Schluß ziehen: daß Aventikum unter der Regierung des Sept. Severus noch immer eines ſehr hohen Wohlſtandes ſich rühmen konnte,

---

[89]) Zurufsweiſe.

[90]) Vaillant, Numism. Impp. Rom. etc. Romæ 1743.

und des vorzüglichen Schutzes dieses Kaisers genoß; wir sehen auch aus der, der Kaiserin zu Ehren gesetzten, Säulenschrift: daß der Helvetische Name damahls noch nicht zu Grunde gegangen war, denn die letzte Zeile derselben, HEL. (Helvetii) PVBLICE, will so viel sagen als: das Monument sey auf Unkosten der Nation selbst errichtet worden.

Einige ganze, noch ziemlich gut erhaltene Stücke von weissem und schwarzgrauem Marmor, welche bey dem Bern-Thore zu Wiflisburg eingemauert sind, stellen Delphine vor, und an der Wanne des Schloßbrunnens sieht man Meerkälber, phocas, ebenfalls in erhabner Arbeit verfertigt; bey verschiednen Gelehrten ist deßwegen die Vermuthung erregt worden: diese Stücke, corniches, möchten einst Verzierungen von einem Neptun-Tempel zu Aventikum gewesen seyn, welches um so viel glaubwürdiger ist, weil diese Stadt an dem, von ihr benannten See erbauet, und in der Nähe des Ebredunensischen war; den Neptunusdienst aber hatten die Römer mit sich nach Helvetien gebracht. Wenn man nun den Platz wüßte, wo diese Cornichen gefunden worden sind, so könnten wir auch die Lage des hiesigen Neptunus-Tempels errathen; wir sind indessen sehr geneigt, den Platz desselben auf die Nord- oder Nordwestseite von Aventikum, und die Erbauung dieses Tempels in die Epoche Vespasians und des Titus zu setzen, deren Rückkehr aus Egypten und Palästina nach Rom durch goldne und silberne Münzen, mit der Umschrift: Neptuno reduci, bezeichnet worden war; ich habe zu Wiflisburg selbst einen silbernen Titus mit diesem Reverse gesehen, und in meiner Sammlung liegt ein Vespasian von gleichem Metall, und mit der nämlichen Umschrift. –

Die Existenz eines Apollo-Tempels zu Aventikum

obwohl auch von demſelben gar keine Spur mehr vorhanden iſt, halten wir auſſer allem Zweifel; Apollo war ſo viel wie der Celtiſche Belen, und eben darum fand ſein Dienſt in Gallien deſto mehr Eingang; zu Aventikum verehrte man ihn als den Schutzgeiſt, Genius, der daſigen Römiſchen Kolonie, und aus dieſem Grunde kann man glauben: daß man, unmittelbar nach der Niederlaſſung derſelben, dieſem Gott einen Tempel erbauet habe; Ritter gedenkt einer ſchönen corniche en bas-reliefs, welche hier entdeckt worden, und verſchiedne antike Vaſen, oder Leuchter, candelabra, in der Mitte aber zwey ſogenannte Greiffen vorſtellt [91]); dieſelbe war alſo zuverläſſig ein Fragment vom hieſigen Apollo-Tempel; denn der Greiff war dem Apollo heilig, wie aus einigen Münzen des Gallienus mit der Umſchrift: Apollini Cons. Aug. und dem Bildniſſe dieſes Thiers geſtempelt, erhellt [92]). Eine, in verſchiedner Rückſicht merkwürdige Inſchrift, auf welcher Apollo als Schutzgeiſt der Römiſchen Kolonie zu Aventikum erſcheint, haben wir im erſten Theil dieſes Werks geliefert; nebſt derſelben iſt zu Wiſlisburg auch ein, aus Stein gehauener Apollo-Kopf hervorgegraben, und auf eine antike Brunnenſäule geſetzt worden [93]). Auſſer ſeinem allgemeinen Namen Belen hatte er in Gallien noch andre Zunamen; er hieß z. B. Grannus, Mogounus, Cernunnos, u. ſ. f. [94]).

Vor allen übrigen Gottheiten ſtand zu Aventikum die Göttin Aventia in der höchſten Verehrung; über den Namen derſelben haben ſich ſchon viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen, weil

---

91) Mém. abrégé etc., p. 11.

92 Banduri, Numism. a Traj. Decio ad Palæologos usque, T. I. etc.

93) Ritter, Mém. abrégé etc. p. 12.

94) Schöpflin, Alsat. illustr. T. I. p. 70. u. a. m.

weil sie nicht recht errathen, viel weniger ausfindig machen konnten: ob unter dieser Göttin die Minerva, Vesta, Diana und Tellus der Römer, oder aber Frea und Hertha der Celten zu verstehen sey? Bochat fand hiebey besonders Gelegenheit, seine Celtische Etymologie an Mann zu bringen, analisierte deswegen den Namen Aventia selbst, und glaubte gewiß, den rechten Schlüssel zum Geheimnisse gefunden zu haben, wenn er solchen von dem Celtischen: Aband-ju herleitete, welches, seiner Meinung nach, so viel wie Victoria, die Siegesgöttin, bedeutet [95]); einige unten stehende Inschriften werden hinlänglich beweisen, daß man zu Aventikum selbst diese Siegesgöttin ziemlich genau von der Aventia zu unterscheiden wußte [96]). Die Göttin Aventia war nichts anders, als die personifizirte und vergötterte Stadt Aventikum selbst, wie es auf den Münzen und übrigen Monumenten die Dea Roma, und auf verschiednen Inschriften der Deus Nemausus, die Dea Bibracte u. a. sind [97])); mit dem Verfasser stimmt auch d'Anville überein, und hält sie für eine soge-

---

[95]) Mém. crit. etc. etc. T. I. et II.

[96]) Wild, Marquard, Apologie d'Avenche, p. 223.

Zu Münchenwyler bey Murten:

DEAE
VICTORIAE
IVNIVS
PRIMITIVS.
EX VOTO.

Zoller, Mſct. S. 594.

Ebendaſelbſt:

DEAE VICTORI-
AE
SABIN. MARC-
IA.

[97]) Heſſel, thes. inscript. Gräv, Muratori, u. a. m.

nannte Ortsgottheit, divinitas topica [98]). Die Aventia war hiemit auch von der Diana Aventina und Aricina verschieden, so wie von den übrigen vor erwähnten Römischen und Celtischen Gottheiten; etwas näher kommt derselben die Dea-Deana, oder Diana-Abnoba, Schutzgöttin des Gebirgs gleichen Namens, welches sich von den Quellen des Danubius durch den ganzen Hercynischen (Schwarz-) Wald einerseits am Rhein hinunter, und andrerseits gegen Windelizien erstreckte; ein in 1778, an den Ufern der Kinzig im Fürstenbergischen gefundner, und von da nach der Hochfürstlichen Abtey St. Blasien auf dem Schwarzwalde überbrachter, ungefehr zwey Bernschuhe hoher Altar, welcher abgezeichnet, und schon beschrieben worden [99]), verdient hier kürzlich erwähnt zu werden; er hat die Inschrift: In Honorem Domus Divinæ: Deanæ Abnobæ Cassianus Cassatius L. L. M. et Attianus Frater, Falcone et Claro Consulibus (Jahr 193 nach Christi Geburt [100]). Die Göttin Aventia wurde, als eine Ortsgottheit, wahrscheinlich schon vor der Besitznahme Helvetiens durch die Römer, zu Aventikum unter ihrem Celtischen, uns zwar unbekannten, aber doch dem Lateinischen ähnlichen Namen verehrt; diese Ortsgottheit hatte zu Aventikum ihren eignen Tempel, und besondre Priesterinnen, deren eine Julia Alpinula, die Tochter des unglücklichen Julius Alpinus, und also von höherem

---

[98]) Not. de l'anc. Gaule, p. 315.

[99]) Hist. Silvæ Nigræ, auctore Martino Gerbert, S. R. J. Princ. et Abbate St. Blasii etc., p. 7.

[100]) Bey dieser Gelegenheit erinnert sich der Verfasser mit dankbarem Vergnügen mancher angenehmen Stunde, welche er bey seinen würdigen Freunden in St. Blasien genossen, und wo er nach der Revolution, von Haus und Hofe vertrieben, eine Zeitlang seine Zuflucht gefunden hat.

Range war. Bey der politischen Maxime der Römer, wenigstens in den Zeiten der Republik, die Schutzgötter aller übrigen Völker zuerst auf ihre Seite, und, vermittelst dieses, ihnen sehr nützlichen Aberglaubens, sie selbst desto leichter unter das Joch zu bringen, wie sie es z. B. mit der Juno zu Veji, der grossen Göttin und dem Kriegsgotte zu Pessinunt gemacht hatten, den Eskulap zu Epidaur ungerechnet, hielten diese Eroberer auch die Celtisch-Helvetische Aventia in Ehren, und die Römischen Kolonisten zu Aventikum waren, wie aus nachstehenden Monumenten erhellet [1]), ihrem Dienste nicht minder ergeben, als die ursprünglichen Einwohner daselbst. Der Umstand, daß, ausser dem Bezirke von Aventikum in dem ganzen übrigen Helvetien bisher auch

---

[1]) Willimann, de rebus Helvet. p. 85.

Zu Münchenwyler:

DEAE AVENTIAE
ET GENIO INCOLAR.
T. IANVARIVS
FLORIANVS
ET P. DOMITIVS
DIDYMVS
CVRATORES COL.
EX STIPE ANNVA
ADIECTIS DE SVO
HS. . . . D. .

Ritter, Mém. abrégé etc., p. 6. pl. 3.

Zu Wiflisburg, im Schloßhofe:

DEAE AVENT.
C. IVL. PRIMIT.
TRIVMVIR
CVR. COL. HE. F. A.
CVR. IIIIII. VIR.
DD. SV. . . . IV.
II.
L. D. D.

nicht eine einzige Inschrift zum Vorschein gekommen ist, beweist deutlich genug: daß die Verehrung derselben sich nicht weit über die Ringmauern dieser Stadt hinaus erstreckte, und sie hiemit, im engsten Sinne des Worts, nur eine Ortsgottheit war. Von den Ruinen des Aventia-Tempels findet man weder Spuren noch Anzeigen, obwohl derselbe nicht ausserhalb dem heutigen Wiflisburg gesucht werden muß. Beyde, auf dem einen von diesen Monumenten benannte Curatoren, Florianus und Didymus, waren hier Vorsteher der Römischen Kolonie. Zu Aquileia in Istrien hat man auch eine Inschrift mit dem blossen Namen eines solchen Duumvirs, des Vitus Apollonius Babrinus, gefunden [2]). Der Genius incolarum, dessen das nämliche Monument erwähnt, ist wohl kein andrer als Apollo, welcher sonst auch Genius coloniæ Helveticæ heißt. Ein grosses Stück rothgelblichen Marmors, in Gestalt eines Altars, welches im Jahr 1744 hier gefunden, und auf ein benachbartes Landgut gebracht worden ist, enthält unten stehende Inschrift [3]): dieser, den Strassen-Göttern geweihte Altar mag am Kreuzwege gestanden seyn, wo jeder Vorübergehende denselben nach Belieben opfern konnte; ein andres Monument, welches Aurelius Viktorinus, ein Soldat von der XXII. Legion, Primigenia geheissen, im Jahr Roms 978, und im 227 nach Christi Geburt unter der Regierung des Alexander

---

2) Muratori, thes. inscript. p. DCLXV.

3) Bochat, Mém. crit. etc. T. II. p. 429.

Zu Salavaux:

BIVIS.
TRIBVIS.
QVADRIVIS.

Sever eben diesen Strassengöttern zu Ehren errichtet hatte, liefert Gräv [4]).

Nebst den Priestern und Priesterinnen jener Gottheiten gab es zu Aventikum auch noch sogenannte Seviros Augustales, welche man von den der Kolonien und den flaminibus Augustalibus genau unterscheiden muß, weil eben diese Seviri Augustales, Willimanns Meinung nach [5]), bey gewissen öffentlichen Spielen, Leibesübungen und gelehrten Wettkämpfen den Vorsitz und die Aufsicht hatten; folgende, zu Wisisburg entdeckte, und zum Theil noch vorhandene Inschriften thun der dasigen Sevirorum Augustalium gleichfalls Meldung [6]).

---

[4]) Thes. inscript., p. 84.

[5]) De rebus Helvet., p. 128.

[6]) Tschudy, Gallia Comata, p. 159.

Zu Münchenwyler:

D. M.
L. CAMILLIVS
FAVSTVS
IIIIII. VIR AVG.
VIVVS FECIT
IN ANNO LXX.
VIXIT ANNIS
LXXXXII.

Ebenderselbe. Ebendaselbst, S. 160.

Zu Münchenwyler:

D. M.
OTACILIAE FA-
VENTINAE VXO-
RI. M. OTTACILIVS
IIIIII. VIR AVG.
IBSA VIVA.

Zoller, Mscr. S. 599.

Zu Wisisburg:

D. M.
VALERIAE
SECCAE
QVAE IVCVNDE
VIXIT ANNIS LXV.
L. SEVERVS
MARTIVS. IIIIII. VIR.

Zu den älteſten und urſprünglichen Geſchlechtern von Aventikum gehörten die des Julius Alpinus und Claudius Coſſus, welche zwar eingeborne Helvetier, aber nach der gewöhnlichen Sitte, Römiſche Vor- oder auch Zunamen führten, dieſe und noch andre, welche uns unbekannt geblieben ſind, machten die erſte und älteſte Claſſe der Einwohner aus; hiezu kamen Römiſche Familien, welche ſchon vor, und wieder andre, welche erſt ſeit der Cataſtrophe unter Vitellius, und beſonders ſeit der Ankunft jener Veteran-Kolonie unter Vespaſian, ſich einheimiſch gemacht hatten, wie z. B. die Julier, Marcier, Junier, Ottacilier, und gleichſam die zweyte Einwohner-Claſſe bildeten; die dritte Claſſe endlich beſtand aus Griechen, welche ſich durch ihre Künſte und Wiſſenſchaften zu Aventikum bald unentbehrlich machten, und deßwegen nachgerade das hieſige Bürgerrecht erhielten; verſchiedne unter dieſen, ein Hyginus, Hermes, Didymus, prangten mit den Vor- oder Zunamen der Poſtumier und Domitier, und konnten eben ſo gut, wie die beyden erſtern Claſſen, zu Aemtern und Ehrenſtellen gelangen. Wegen der Inſchrift von Julius Primitius, (ſ. weiter oben S. 257) hätten wir beynahe vergeſſen anzumerken: daß das, auf ſolcher vorkommende Wort Triumvir, entweder ein wirklicher Zuname dieſes Primitius, oder aber unrecht, ſtatt Duumvir, geleſen worden iſt; daſſelbe ſteht ganz allein da, ſo daß man faſt nicht weiß: was man daraus machen ſoll? Im letzt verwichenen Sommer hatte ich im Schloßhofe zu Wiflisburg deßwegen, aber umſonſt, nachgeſehen, und daſſelbe ſcheint dem revolutionären Zerſtörungs-Syſteme deſſen

---

Wild, in ſeiner Apologie d'Avenche, p. 236. giebt ungefehr die nämliche Inſchrift, aber bloß Fragmentsweiſe, auch ſo entſtellt und verblichen an, daß er ſolche kaum recht hat leſen können.

Wuth seit 1798, auch andre hiesige Alterthümer erfuhren, nicht entgangen zu seyn. Die Stadt und Kolonie Aventikum hatte das Recht, ihre Bürger und Einwohner zur Entrichtung einer jährlichen Steuer, stips annua, zu Bestreitung der nöthigen Ausgaben anzuhalten; allein weder die, vorgeblich zu Antre/ selbst entdeckte, und nur vom Jesuiten, P. Dünod, allein gesehene Silbermünze Vespasians, mit der Umschrift: civitas Aventica, noch eine andre, von Golz erwähnte, mit colonia Julia Aventicorum bezeichnete, oder endlich die von Pertinax: col. Hel. mit dem Bildnisse des Herkules, sind dem Helvetischen Aventikum eigenthümlich; denn es ist gar keine Spur vorhanden, daß diese Kolonie iemahls das Münzrecht gehabt hätte; im eigentlichen Gallien genoß dieses Vorzugs anfänglich bloß die zu Lugdun allein, hernach aber auch Augusta, die Stadt und Kolonie der Trevirer, und überdies noch Arelatum und Nemausus, Städte oder Kolonien, im Narbonnensischen Gallien.

Die Professoren und Lehrer an der hohen Schule zu Aventikum, deren eine eigne Inschrift gedenkt [7]), waren vielleicht aus Griechenland, wo man sich immer noch am meisten auf Künste und Wissenschaften legte, und Griechen waren es, welche ihnen jenes Monument widmeten; dieses wissenschaftliche Institut, zuverlässig das älteste in der Schweiz, wurde aus ganz Helvetien besucht. Es wäre sehr merkwürdig, wenn man die Stelle wo diese Schule gestanden, und noch mehrere darauf sich beziehende Monumente, zu Wiflisburg entdecken könnte.

Die vom Verfasser im ersten Bande dieses Werks geäusserte Vermuthung: daß der Erdbeschreiber Ptolomäus

---

7) Haller, Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc. S. 153. Zürich 1793.

den grösten Theil von Helvetien schon seit Hadrian ꝛc. ganz unrichtig zur grossen Sequaner-Provinz gerechnet habe, welche damahls gewiß noch nicht existirte, wird durch d'Anville bestätigt, wenn er sagt: „ich trete willig der Meinung „verschiedner Gelehrten bey, daß Ptolomäus Aventikum „sowohl als die Ritter-Kolonie (Noiodunum) ganz irrig „zu den Sequanern rechnet; es ist höchst wahrscheinlich, „daß diese jenseits dem Jura gelegne Stadt, vor der Er„richtung der Provinz Maxima Sequanorum mit den Se„quanern gar nichts gemein hatte u. s. w. [8]).“ Hierdurch giebt dieser grosse Kenner der alten Geographie deutlich genug zu verstehen, daß diese Provinz noch nicht zur Zeit des Ptolomäus, sondern erst späterhin entstanden sey; überdies bekräftigt er unsre vorherige Angabe vollkommen: daß Aventikum nicht bloß seit Stiftung der Flavischen Veteran-Kolonie, sondern schon lange vorher die Hauptstadt von Helvetien, caput gentis, und hiemit etwas mehr, als Ritter daraus zu machen scheint [9]), gewesen sey [10]).

Der eigentliche Zeitpunkt, in welchem Aventikum den ersten empfindlichen Stoß erlitt, fällt, allem Ansehen nach, auf das Jahr Roms 1007, und 254 Christlicher Zeitrechnung; dieses war sonst nur eine ziemlich gründliche Vermuthung, ist aber jetzt, wie im ersten Theile unsers Werks zu sehen, vollkommen richtig, und wird von einem Schriftsteller aus dem Mittelalter bestätigt. Diese Hauptstadt muste von jener Epoche an bis zum Ende der Römischen Herrschaft in Helvetien unter Honorius noch mehrere Verwüstungen erfahren; in ihren Trümmern sah sie Ammianus Marcellinus auf seiner Reise durch Helvetien im Gefolge des Cäsar

---

[8]) Not. de l'anc. Gaule, p. 114.

[9]) Mém. abrégé etc. p. 14.

[10]) Not. de l'anc. Gaule, p. 116.

Julianus, von Einwohnern verlassen, desertam civitatem, und ihre Gebäude halb zerstört, ædificia semiruta; dieser Schriftsteller irrt sich aber sehr, indem er Aventikum zunächst am Fusse der Peninischen, wo nicht gar der Graiischen Alpen angiebt [11]). D'Anville stand selbst in dem Wahne, als wenn die traurige Lage, worin Ammian unser Aventikum angetroffen, noch von jener ersten Zerstörung unter Valerian und Gallien, nicht aber von der kurz vor seiner Reise unter Magnentius durch die Alemannen beynahe in ganz Helvetien angerichteten Verheerung hergerührt hätte [12]); diese Stadt erholte sich aber doch nie mehr recht, obschon sie in der Notitia Galliarum noch immer civitas Elvitiorum (Helvetiorum) Aventica heißt; Tschudy glaubte: daß, wenn der, in einigen Ausgaben des Antoninischen Reisebuchs vorkommende, Name: Aventikulum, richtig wäre, solches die Folge von einer, um das Jahr 375 nach Christi Geburt über Aventikum ergangnen, nochmahligen Catastrophe seyn möchte, woraufhin dasselbe weit kleiner und geringer als vorher wieder aufgebauet worden sey [13]). Ein Schriftsteller aus dem 7ten Jahrhundert redet bey Anlaß der Stiftung eines Klosters zunächst an den Gränzen vom seitherigen Frey-Burgund von der dortigen Gegend, als mit dem Stadtbanne von Aventikum zusammen stossend [14]), woraus sich doch noch auf einige Wichtigkeit dieses Orts schliessen läßt. Die Burgunder, ein Volk von weit sanfterm Charakter als die Alemannen und andre Nordvölker, auch

---

[11]) Rerum gestar. L. XV. 2. — „ Alpes Graiæ et Pœninæ — habent et Aventicum. "

[12]) Not. de l'anc. Gaule, p. 114.

[13]) Gall. Com. p. 155.

[14]) Gregor. von Tours, in Hist. Galliarum. „ Jurensis deserti secreta, quæ Aventicæ adjacent civitati."

dem Römiſchen Namen und Andenken nicht ſo gehäſſig, wie dieſe, giengen in ihren neuen Wohnſitzen mit den Werken und Denkmählern der vormahligen Weltbeherrſcher ſehr ſchonend um; ſie behielten nicht nur die meiſten Römiſchen Geſetze, die Polizey-Verfaſſung, die Duumvire, Curatoren, Land- oder Gau-Grafen, comites, und übrige Magiſtraten und Volksvorſteher bey; ſie bedienten ſich des Römiſchen Geldkurſes, ſo daß die alten Gold- Silber und Kupfermünzen noch ferner im Umlauf blieben; ſie fügten ſich auch ſehr bald in die Römiſchen Sitten und Gebräuche; viele Burgunder lieſſen ſich beſonders zu Aventikum nieder, und wir müſſen alle, daſelbſt noch unverſehrt gebliebnen Monumente, deren man hier, wie leicht zu erachten, von jeher immer am meiſten gefunden hat, gröſtentheils der Schonung dieſer neuen Gebieter verdanken, welche weder Römerhaß noch blinde Zerſtörungswuth zur Verſtümmlung und Zernichtung Römiſcher Gebäude und Kunſtwerke erhitzte.

Obwohl ehemahls die Einwohner von Aventikum dem Götzendienſt äuſſerſt ergeben waren, ſo hatte doch das Chriſtenthum auch bey ihnen Wurzel gefaßt; vor Conſtantin dem Groſſen konnte daſſelbe zwar nur wenig empor kommen; nunmehr aber durchdrang das Licht dieſer Lehre den Nebel des alten Götzendienſts; die Bekenner derſelben vermehrten ſich täglich, und man ſetzte Biſchöffe daſelbſt ein, deren bis auf Marius, welcher am Ende des 6ten Jahrhunderts lebte, 22 geweſen, und unter den Ruinen der längſt zerſtörten Kirche St. Symphorians, (ſo hieß vielleicht einer von ihnen ſelbſt) begraben liegen [15]). Nach des Burgundiſchen Königs Gundikar Niederlage bey Raurika verbreiteten ſich Attilas Schwärme auch in ganz Helvetien herum, und

---

[15]) Haller, Geſch. der Helv. ꝛc. S. 257. Note 38. Zürich 1793.

Aventikum mußte ihre Wuth ebenfalls erfahren, von welchem Ereigniß eine alte Sage zu Wiflisburg folgendes überliefert: Auf das Gerücht von Attilas (wohl nur eines von seinen Unter-Feldherrn) Annäherung flüchteten sich die Einwohner von Aventikum mit ihren besten Sachen, nachdem sie selbst diese Stadt in Brand gesteckt hatten, nach den Alpen und Italien, so daß dem ankommenden Feinde nur die rauchenden Ruinen übrig blieben; einige von den Flüchtigen sollen sich auf die Inseln im Adriatischen Meere begeben, und hiemit zur Gründung von Venedig mit beygetragen, auch die daselbst angesehenen Edeln Rossetti mit der, noch zu Wiflisburg befindlichen Familie Rosset wirklich verwandt, und beyde hiemit wahre Abkömmlinge von jenen geflüchteten Aventizensern seyn. Unter dem Abschnitte von Vindonissa wird eine ähnliche Sage über die gleichzeitige Zerstörung dieses Platzes vorkommen. Marius, der letzte Bischoff zu Aventikum, welcher auch der Kirchenversammlung zu Matisco (Maçon an der Saone) beygewohnt hatte, mußte im Jahr 598 unsrer Zeitrechnung, auf höhern Befehl, seinen Sitz von da nach Lousonna verlegen; er schrieb hier die bekannte Chronik seiner Vorfahren von der Römischen Epoche an bis zum Ende des 6ten Jahrhunderts; dieselbe sowohl als das cartularium Lousonnense benutzte der vorletzte Bischoff zu Freyburg, Bernhard Emanuel von Lenzburg, welchem der Verfasser die Einsicht einer in französischer Sprache sehr gut abgefaßten handschriftlichen Geschichte sämtlicher Bischöffe von Aventikum und Losanen verdankt.

Noch 2-3 späterhin über Aventikum ergangne Zerstörungen gehören nicht in den Plan unsers Werks, wohl aber die Bemerkung: daß seit den letzten Catastrophen auch der Name dieser Stadt allmählig verändert worden sey; denn nicht nur heißt es bey Gottfried von Viterbo:

„ Nomen Avenza fuit —"

sondern in mehrern alten Dokumenten des Klosters Altenryff bey Freyburg und zu Bern vom 12-13ten Jahrhundert erscheint eine uralte, nunmehr ausgestorbne Familie de Aventicha, von Adventiche, bis der heutige Name von Wivilsburg, Wistisburg, aufkam; der ursprüngliche Name von Aventikum erhält sich am besten in dem Französischen: Avenche.

Ausser den ältesten Römischen und Schweizerschen Schriftstellern thun verschiedne Geographen und Antiquare dieser ehemahligen Hauptstadt von Helvetien besonders Meldung; d'Anville liefert einen weitläuftigen Artikel darüber [16]), Schmid von Rossan beschrieb die merkwürdigsten Alterthümer daselbst [17]), und Ritter gab eine kurze Beleuchtung der vornehmsten Monumente dieses Orts heraus, welche er meistens von Seite der Kunst und Architektur darstellt, die sein Hauptfach waren [18]). Wagners Helvetischer Merkur enthält einen nicht unerheblichen Artikel über Wistisburg; die besten Plane vom alten Aventikum sind von Fornerod und Ritter; der des erstern, eines gebohrnern Wistisburgers, ist auf der Bibliothek in Bern zu sehen, der Ritterschе aber dem dazu gehörigen Werke beygefügt.

Der Umfang des alten Aventikum wird von Ritter im Durchschnitt auf 1 1/4 Bernerstunde angegeben, worunter aber, seiner eigenen Anmerkung nach [19]), sehr viele Gärten und Spaziergänge mit begriffen waren. Wenn nun, wie

---

16) Not. de l'anc. Gaule, p. 113-119.

17) Antiquités d'Avenche etc. Berne 1760.

18) Mém. abrégé et recueil de quelques antiquités de la Suisse, par Mr. Ritter, Intendant de LL. EE. et Directeur de la douane, Berne 1788.

19) Ebendas. S. 14-15.

ſchon oben erwähnt, der Aventizenſiſche, oder jetzige Murten-See blos ſeit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts bis 1747, über 50000 Königſchuhe, pieds de roi, überſchwemmt, oder völlig weggefreſſen hat, ſo kann man leicht denken: welche Veränderungen mit dem umliegenden Lande noch früher geſchehen ſeyen! Die Reſte der Aventizenſiſchen Ringmauern, wie ſie auch auf den Planen von Fornerod und Ritter gezeichnet ſtehen, rings um das heutige Wiflisburg herum, ſind mehr oder weniger beſchädigt und abgebrochen, aber doch immer noch über der Erde erhoben, und ſichtbar; auf der Nord- und Nordweſtſeite ſieht man in dieſen Mauern tiefe und weite Löcher, worin eben ſo, wie in denen der Seehäfen zu Frejus (Forum Julii,) und zu Rimini (Ariminum) ſtarke eiſerne Ringe eingemauert waren, um Schiffe von jeder Art und Gröſſe daran zu befeſtigen; dieſe Ringmauern, in der ganzen Schweiz beynahe die einzigen, welche man noch aufrecht ſieht, ſcheinen wenigſtens nicht alle von Römiſchem Zeitalter, ſondern aus einer ſpätern Epoche zu ſeyn; ſolche ſtehen zwar auf der nämlichen Stelle, wo ſie ſchon in den erſten Zeiten der Römiſchen Herrſchaft geſtanden ſeyn mögen, obwohl Ritter, aus welchem Grunde, wiſſen wir nicht, dafür hält: Aventikum ſey, vor der Anlegung einer Römiſchen Kolonie: ohne Mauern und Thore geweſen [20]; er bezeugte aber auch, nirgends einige Ringmauern von uralten Städten ſo ganz aufrecht angetroffen zu haben, wie zu Rom, Päſtum und hier zu Aventikum; in dieſer Rückſicht ſchrieb auch Glarean ſeine ſchönen Verſe [21]: in alten Urkunden wird zwar

---

[20] Ebendaſelbſt. S. 14.

[21] Plantin, Helv. ant. et nova, p. 213.

dieſe alte Ringmauer ſchlechtweg die Saracenenmauer (le mur des Sarrasins) genannt, in gleichem Sinne vielleicht, wie die Landleute um Caſtleford, (Legeotium) in der Engliſchen Provinz Forkshire Weſt-Riding, alle Römiſche Münzen nur Saracenenköpfe, chiefs of Saracens, zu heiſſen pflegen. Von alten Thürmen iſt nur ein einziger, halb zerbrochner, auf der Nordoſtſeite von Wiflisburg übrig geblieben; an den hieſigen Stadtmauern waren jedoch mehrere ſolche Thürme, specula, eigentliche Wachtthürme, von deren Zinnen man den Feind ſchon in der Ferne wahrnehmen konnte, angebracht.

Es gab Leute, welche ſich nicht ausreden lieſſen: das alte Aventikum habe ſich noch weit jenſeits dieſen Ringmauern, bis nach Münchenwyler, Villars le moine genannt, alſo noch eine gute Stunde weit oſtwärts erſtreckt, und ebendaſelbſt ſey der Tempel der Göttin Aventia geweſen: dieſer Meinung waren ſogar Tſchudy, Willimann und Plantin [22]), und zwar vornämlich deswegen, weil man an dieſem Orte ſo viele Römiſche, und beſonders der Aventia gewidmete Inſchriften antreffe! Allein nichts iſt unrichtiger, als dieſes Vorgeben; denn wir haben von Hrn. Friedrich von Grafenried, weil. des groſſen Raths zu Bern und Erbherrn zu Münchenwyler, die beſtimmte Nachricht, welche er uns, auf geſchehene Einfrage hin, im Jahr 1797, mit-

---

„Mænia lata vide, non quæ præsentatis orbis
Oppiduli, sed quæ circulus exter habet!
Gentis Aventinæ cecidit suprema potestas,
Prisco tempore fuit, quæ caput Helvetiæ!
In Galbam nocuisse fidem, nocuisse tyrannum,
Heu pudet! ut revelet gloria tanta virum!

22) Tſchudy, Gallia Com., S. 159. Willimann: de rebus Helvet. p. 20. Plantin, Helv. ant. et nov. p. 213.

getheilt [23]), erhalten: daß alle, sowohl in dasigem Dorfe, als in dem Herrschaftlichen Schlosse befindliche Inschriften nicht dort ausgegraben, sondern nebst andern Quaderstücken zum verbauen, aus den Trümmern von Aventikum selbst abgeholt, nach Münchenwyler gebracht, und an den Gebäuden, wo solche jetzt noch zu sehen, eingemauert worden seyen; sogar wisse man, fügte Herr von Grafenried seiner Antwort noch bey, seit Menschengedenken nichts von einigen, zu Münchenwyler selbst und in der Nähe entdeckten Römischen Münzen, obwohl man freylich ein und andere unbedeutende, aber nicht benannte Alterthümer gefunden habe.

Nun bleibt uns noch übrig, die Grabschriften einiger Privatpersonen, nebst den erheblichsten Entdeckungen von Musivwerken, Münzen u. dgl. welche zu Wiflisburg gefunden worden sind, dem Leser mitzutheilen; die ersten lauten also [24]):

Zu den vornehmsten, noch übrigen Bruchstücken der ehemahligen Grösse von Aventikum gehört auch der sogenannte cigognier, eine 37 Königsschuh hohe Säule von Römischer und nicht von Griechischer Arbeit, und von Corinthischer

---

[23]) Dieser ächte Berner ist bald darauf an dem, für unser Vaterland überhaupt so unglücklichen 5ten Merz 1798, im Gefechte bey Fraubrunnen, als Hauptmann an der Spitze seiner Kompagnie geblieben, und hat also den Fall von Bern nicht erlebt.

[24]) Wild, Apol. d'Avenche, p. 213.

Zu Wiflisburg, an der Stadtkirche:

AELIAE MODESTINAE.
QVAE VIXIT ANNIS II. M. VI.
AELIVS GLADAEVS ET CANI-
NIA MODESTINA. PARENTES
FILIAE DVLCISSIMAE
POSVERVNT.

Ordnung; dieselbe machte die Hälfte von einem Bogen, arcus, der, nach Ritters Meinung [25]), vielleicht zum Forum, oder Hauptplatze, von Aventikum führte, wo sich die erste und vornehmste Helvetische Meilensäule befand; dieser Bogen war nicht sehr kunstmässig, aber doch aus einer äusserst dauerhaften Materie, welche so vielen Zerstörungen, dem Zahne der Zeit u. a. m. noch über 1700 Jahre getrotzt hat; seinen Namen hat dieses ehrwürdige Ueberbleibsel von einem Storchneste bekommen, welches sich schon seit langer Zeit zuoberst auf demselben befand. Dem Ansehen, und Ritters, als Kunstverständigen, Zeugnisse gemäs war dieser Bogen kein Meisterstück, sondern nur von einem blos mittelmässigen Römischen Baumeister erbauet worden [26]).

In dem Zollerschen Mscr. finden wir noch eine Grabschrift, welche Aurelius Romanus, ein Römischer Finanz-Beamter, protector ducenarius, seiner verstorbenen Gattin, Attinia Tiberia Maxima, errichtet hatte, zu Wiflisburg verzeichnet [27]), welche sonst, als in der Gegend um Genf herum entdeckt, angegeben wird [28]), und da weder Tschudy, noch irgend ein andrer schweizerscher Schriftsteller, auch sogar Zollers Zeitgenosse, Wild, dem die hiesigen Monumente bestens bekannt

---

Ebenderselbe in gleichem Werke, p. 215.

Ebendaselbst:

D. M.
SEVERINAE
MARTIOLAE
SEVER. MAR-
CIANVS
FRATER.

25) Mém. abrégé etc. p. 10.

26) Ebendas. p. 9. planche 7.

27) S. 604.

28) Spon, Hist. de Genève, T. II. p. 382.

bekannt waren, derselben nicht gedenkt, so sind wir völlig geneigt, Spon zu glauben. Ausser den Basreliefs mit den Delphinen, Phoken, Greiffen ꝛc. sind uns zu Wiflisburg keine andere Kunstwerke dieser Art mehr bekannt; blos Ritter gedenkt noch eines einzigen, welches am Bern-Thore, zwar äusserst beschädigt, zu sehen war; dieses soll einem, in Montfaucon vorkommenden [29]), sehr ähnlich seyn, und gleich jenem, welches zu Narbonne gefunden worden, eine Gallische Heirath vorstellen, obwohl auf dem hiesigen die eine Figur in Römischer Kleidung und mit dem Flammeum abgebildet ist [30]).

An Pavimenten, musivis, sectilibus, tessellatis, hat man zu Wiflisburg mehrere, meistens wohl erhaltene gefunden; sie dienen alle zum hinlänglichen Beweise von dem ehemahligen Flor der Hauptstadt Helvetiens, und der einst hier herrschenden Pracht; die Künstler, welche diese eingelegten Fußböden verfertigten, waren gewiß keine ungeschickten Gallier, welche nur grobe und gemeine Waare lieferten, sondern Römische, oder Griechische Künstler; diese Fußböden zierten die Bad- und Tafelzimmer der reichsten Aventizenser, und waren mit Tapeten und Thierfellen belegt.

Dasjenige Paviment, dessen bekannte Epoche die älteste seyn mag, wurde am 10. Junii 1676, in einem Acker nahe bey Wiflisburg entdeckt; solches war, nach Ausweisung der dem Zollerschen Mſct. [31]) beygefügten, durch Joh. Conrad Schwyzer von Zürich verfertigten Zeichnung ovalrund, sehr groß und in drey Kreise abgetheilt; alle drey sind aus hechtgrauen, oder hellblaulichten, im äussersten und weitesten Kreise aber aus gelblichten Würfeln zusammengesetzt, und

---

[29]) Antiquit. expliquées, T. VI. pl. 131.

[30]) Mém. abrégé etc., p. 37.

[31]) S. 492.

ſauber geordnet; der mittlere Zirkel beſtand aus acht etwas unregelmäſſigen Vierecken von weiſſem Grunde; zwey derſelben waren ganz leer, in den übrigen aber zahmes Geflügel, Hähne, Hühner, deren eines aus einem Becherähnlichen Geſchirre trinkend vorgeſtellt iſt, und dann auch ein Storch, mit einer Schlange im Schnabel, ſehr gut abgebildet; in dem kleinſten und innerſten Zirkel waren wiedrum gelbe Würfelchen angebracht, und mitten darin las man die Worte:

POMPEIANO ET AVITO
CONSVLIBVS. KAL.
AVG. (Calendis Augusti.)

Dieſes ſchöne Paviment war hiemit im J. Roms 992, im 209. nach Chriſti Geburt, und im 16. der Regierung des Sept. Severus, welcher damahls die Caledonier bekriegte, während dem Conſulate des Civika Pompeianus und Lollius Avitus, am erſten Tage des Auguſt verfertigt worden; daſſelbe iſt beynahe das einzige Monument in ſeiner Art, mit dem Dato der Zeitrechnung und ſeiner Verfertigung zugleich bezeichnet; mit allem Rechte beklagt man den Abgang dieſes ſchönen Stücks, welches entweder verderbt, oder wieder in die Erde verſcharrt worden iſt.

Im Jahr 1704, wurde unter den Trümmern von Aventikum ein ſchöner gewürfelter Fußboden von moſaiſcher Arbeit, von verſchiednen Farben, bey 60 Schuhen in der Länge und verhältnißmäſſig breit, ausgegraben, das nämliche Stück wahrſcheinlich, auf welchem nebſt einem Kopf im Feuer, die Inſchrift ſtand: Prosthasius, (Prostathius) fecit; dieſes war der Name des Künſtlers, eines gebohrnen Griechen, welcher dieſen Fußboden verfertigt hatte, aus der Epoche ungefehr zwiſchen Veſpaſian und Alexander Sever, wenigſtens doch nicht deſſelben Protadius, den man

als Günstling der berüchtigten Brunhild, König Sigeberts von Austrasien Gemahlin, und zugleich als Statthalter über das Burgundische Helvetien kennt; was aber aus diesem Pavimente weiter geworden sey, wissen wir nicht.

Ein anderes, auch sehr schön gearbeitetes Musivwerk wurde im Jahr 1735, in dem pré de la Maladeyre, rechts an der Strasse von Bern nach Wiflisburg, nicht sehr weit vom Amphitheater, entdeckt; dieses betrug im Durchschnitt ungefehr in der Länge 16½, in der Breite aber 13½ Bernschuhe; es war mit vielfarbigten Würfeln im feinsten Griechisch-Römischen Styl verziert, und eines von den besten, zu Wiflisburg ans Tageslicht gebrachten Stücken, dabey auch, das Mittelstück allein ausgenommen, welches fehlte, ganz unbeschädigt; auf den vier Hauptseiten des Paviments sah man eben so viele Jagden, von Hirschen, Hasen, Bären und Wildschweinen, mit Jägern und Hunden, recht gut vorgestellt; in den kleinen Feldern dazwischen waren gleichfalls Thiere, Blumen u. a. Zierrathen angebracht; eine Copie von diesem zierlichen Stücke, das einem reichen Jagdliebhaber von Aventikum zugehört haben mag, befindet sich auf der Bibliothek zu Bern, ist aber weder genau, noch ganz ausgemacht [32]); das Original davon wurde noch vor der Revolution von 1798 auf dem Stadthause zu Wiflisburg aufbehalten; das Paviment selbst ist, leider, durch den Vandalismus des Gutsbesitzers, bald nach seiner Entdeckung, völlig zernichtet worden.

Es schien sich indessen späterhin auf eine, den Künsten und Alterthümern günstigere Epoche anzulassen; denn als im Jahr 1751 in der Schloßmatte, nicht weit vom Amphitheater, abermahls ein schönes, mehr als mittelmässig gut

---

[32]) Mém. abrégé etc., p. 21-22.

erhaltenes, Paviment gefunden wurde, so besorgte der Landvogt (Kirchberger) auf Obrigkeitliche Rechnung alsbald die Errichtung einer gut bedeckten Hütte, um dasselbe gegen die Witterung sowohl als gegen muthwillige Beschädigungen zu sichern, obschon dieser letztere Endzweck nur sehr unvollkommen erreicht wurde. Ein Französischer Graf von Caylus hatte seither (man weiß nicht: warum?) von der Regierung zu Bern die Begünstigung erlangt, das beste und schönste Stück davon, einige tanzende Mänaden auszuheben, und nach Frankreich bringen zu lassen; allein der Versuch, dieses schöne Stück unbeschädigt heraus zu nehmen, mißlang, und Caylus hatte den Verdruß, von weitern Versuchen abstehen zu müssen; dieses Paviment ist eben das, wovon Schmid, Ritter und Müller in ihren Beschreibungen handeln [33]), und wegen dem ihm beygelegten hohen Alter desto merkwürdiger; der Kopfputz obiger Mänaden soll nämlich dem Costüme ganz ähnlich seyn, das man auf Münzen, Gemmen ꝛc., von der Livia, Kaiser Augusts Gemahlin, zu sehen pflegt, und hieraus auf die frühe Epoche dieses Kunstwerks in den ersten Jahren der Regierung dieses Fürsten geschlossen werden können [34]); ausser jener Mänaden-Gruppe waren noch andre, ziemlich beschädigte, auf Lustbarkeiten und Wollust sich beziehende Figuren auf diesem Musivwerke vorgestellt, zum Beweise: wie sehr die Römer darauf ausgiengen, die Tugenden und alten Sitten der Gallier auszurotten, und solche weichlich und lasterhaft zu machen, damit sie nichts weiter von ihnen zu befürchten hätten! Als Zierrathen bemerkte man zwischen diesen Figuren einige Delphine,

---

[33]) Recueil sur les antiquit. d'Avenche etc. Mém. abrégé etc., p. 23. Ueberbleibsel merkw. Alterth. Th. VIII. S. 13.

[34]) Ritter, Mém. abrégé etc. p. 24.

Blumen und mathematiſche Fünf- und Sechsecke, alles aus kleinen Würfeln von wildem Marmor zuſammengeſetzt, mit buntfarbigtem Schmelzwerk und gebrannter Erde vermiſcht. Seit dem Jahr 1798 iſt faſt das ganze Paviment zerſtört, weil die Hütte, worin es war, zum Kavallerie-Pferdſtalle umgeſchaffen worden war. Im Frühjahr 1786 hatte Lord Graf von Northampton, welcher ſich zu Wiflisburg aufhielt, mit Obrigkeitlicher Bewilligung, in dem Feld: aux couches dessous genannt, nachgraben laſſen, und ein ſehr ſchönes, einſt abgedecktes, aber wiederum eingeſcharrtes Muſivwerk, neuerdings ausgegraben; eine Zeichnung davon, welche der Mahler Curtis zu Freyburg verfertigte, hat Mylord auf die Bibliothek zu Bern geſchenkt. Dieſes Paviment nun war nicht regelmäſſig gemacht, denn das vornehmſte Feld im Viereck, iſt nicht einmahl recht in der Mitte angebracht; die Hauptfigur ſtellt einen haarigten Mannskopf, vielleicht den Eolus, vor; rings um ihn in vier andern Vierecken ſahe man eben ſo viele andre Köpfe, wahrſcheinlich die vier Hauptwinde; die kleinern Felder enthielten Abbildungen von Vögeln, worunter eine Aglaſter aus weiſſen und ſchwarzen Würfelchen ungemein künſtlich nachgemacht war; unter den Nebenverzierungen zeichnete ſich ein ſchöner Blumenſtrauß am meiſten aus; die Länge des Stücks betrug 30 Schuhe, 3 Zoll, die Breite aber 27 Schuh Bernmaaß [35]). Ein paar Monate ſpäther glückte es Hrn. Ritter ſelbſt im nämlichen Stücke Landes, 1½ Schuh tief unter dem Boden, noch ein andres Paviment, 15½ Schuh breit, und 20 Schuhe lang, aufzufinden; das ſtark beſchädigte Viereck in der Mitte ſtellte einen Meduſen-Kopf mit den Schlangen-Haaren vor; um daſſelbe befanden ſich vier andre

35) Ritter, Mém. abrégé etc., p. 25-26.

Vierecke, deren eines auch sehr beschädigt, und die Figur darin unkennbar war; in einem andern konnte man den Leib und Schwanz, nebst etwas Mähne, von einem Löwen unterscheiden; im dritten war ein Tiger, und im vierten eine Hyäne sehr gut getroffen. Sämtliche Vierecke waren überdies mit artigen Blumenketten verziert, und der ganze Styl überhaupt verrieth eine der ersten Epochen, und einen Griechischen Künstler [36]).

In seinem eignen Landgute zu Wiflisburg entdeckte Lord Northampton noch ein kleines Musivwerk, aus graulichtweissen Marmorsteinchen, worin die Figuren nicht in Vierecken, sondern je eine über der andern, aus dergleichen schwarzen Steinchen verfertigt waren; die Hauptfigur, ein Elephant, und die nächste darunter ein Wolf, beweisen, daß derjenige welcher solche verfertigt, zwar kein schlechter Künstler, aber doch nur ein, zu Aventikum selbst gesessner, Einheimischer gewesen sey, und daß er, wie von gebohrnen Galliern leicht denkbar, in seinem Vaterlande weit mehr Wölfe als Elephanten zu sehen gewohnt war; die dritte Figur stellt ein Eichhörnchen vor. Das ganze Stück, zu einer Tafel eingefaßt, gehört jetzt Hrn. Oberstlieutenant von Erlach zu Vallamand.

Ausser den beschriebnen Musivwerken hat Ritter noch ein paar andre, um Wiflisburg gefundne Pavimente, genau abgezeichnet, illuminirt, und nebst mehrern in die Alterthumskunde von Aventikum einschlagenden, sauber gearbeiteten eigenhändigen Zeichnungen aufbewahrt; wo solche seit seinem, vor einigen Jahren erfolgten Absterben hingekommen, ist uns nicht bekannt.

In den Ruinen von Aventikum hat man schon vielerley alte Geräthschaften ausgegraben; Schmid von Rossan

---

36) Ebendas. S. 26 - 27.

bekam ein silbernes Opferschäufelchen, welches er beschrieb, und in Kupfer stechen ließ [37]); dasselbe diente dazu, um den Hausgöttern und Laren, penatibus atqua laribus, wohlriechendes Rauchwerk darzubringen, und auf die Altäre zu schütten; an dem der Diana Abnoba zu St. Blasien auf dem Schwarzwalde, wovon S. 258. gedacht, ist zuoberst in der Mitte ein Umlauf angebracht, worein man den Weihrauch hinstreute, und sodann anzündete. Silberne u. a. kostbare Geräthe dieser Art fand man gewiß nur in den Häusern der Reichen; eben so muß auch der silberne Griffel, stylus, dessen sich die Alten zum schreiben bedienten, welchen der hiesige Stadt-Venner Blanc bekommen, irgend einem reichen Aventizenser zugehört haben, so wie ein antiker Kamm, strigilis, von purem Silber. Unter den hier gefundenen antiken Schlüsseln verdient einer, dessen Griff einen liegenden und am Kopfe einer Hirschkuh nagenden Leoparden vorstellt, und im Jahr 1786 unter dem Schutte des schönen Paviments mit den Jagdstücken au champ de Maladeyre gefunden wurde, den Vorzug [38]).

Von Bildern, welche in den hiesigen Ruinen zum Vorscheine gekommen, ist uns nur ein einziges, aber sehr schönes, bekannt, das man insgemein für den jungen Herkules, wie er den Nemäischen Löwen umbringt, Ritter hingegen blos für die Figur eines Athleten hält, der im Amphitheater Vespasians, oder im circus maximus zu Rom, durch seine Stärke und Gewandtheit im Kampfe mit einem Löwen auf diese Weise verewigt zu werden die Ehre hatte [39]). Herr von Grafenried zu Münchenweiler, auch Landvogt zu Wiflisburg, besaß diese schöne, kaum anderthalb Zoll hohe

---

37) Recueil des antiq. d'Avenche, etc.

38) Ritter, Mém. abr. etc. p. 23. 39) Ebendas. S. 37.

Antike. Ob der grosse erzne Kopf, den man vom jungen Mark Aurel zu seyn glaubt, und auf der Bibliothek zu Bern sieht, auch unter den Ruinen von Aventikum entdeckt worden sey, wissen wir nicht.

Man fand auch eine Wanne, von weissem Marmor, ungefehr 18 Zoll tief, welche dazu diente, die Weinflaschen darinn in das Wasser zu stellen, zu welchem Ende dann auch bleyerne Röhren an derselben angebracht waren [40]); dieses merkwürdige Stück wurde beym Wegschaffen einiger Ruinen, worunter es lag, sehr beschädigt. Vasen von Etruskischer Arbeit hat man hier noch keine angetroffen. Im Jahr 1724 fand ein gewisser Mahler Riediger, beym nachgraben unweit Wiflisburg, einen gewölbten Keller, dessen Boden mit Musivwerk eingelegt war, und darinn, nebst zwey kleinen weissen Marmorplatten, 25 irdene Krüge, lagenas, jeder 3 Schuh hoch und 6 im Diameter haltend, so daß solche Stück für Stück 40 bis 50 Bernmasse hatten fassen können; hier war also der Weinkeller irgend eines wohlhabenden Aventizensers gewesen, und die Krüge hatten dem Horaz gemäs [41]), zu Weinfässern gedient; Zoller irrte sich also, wenn er hier eine Töpfer-Werkstätte suchte [42]). Im Jahr 1785 sties man aux couches dessous, auf ein gemauertes Behältniß, worinn 22 ähnliche Krüge ganz umgekehrt standen, mit den Buchstaben GIAB. GNRSI. auf den Handhaben derselben [43]). Andre, ganze und zerbrochene Schüsseln, Urnen, Krüge und Lampen, hat man bey Wiflisburg herum viele angetroffen; auch alte Wandmahlereyen auf Kalk, al fresco, welche zwar nur Blumen,

---

[40]) Ritter, ebendas. S. 25. it. Müller.

[41]) Carminum L. I. Ode IX. ad Thaliarchum.

[42]) Mscpt. S. 533-534.

[43]) Ritter, Mém. abrégé, etc. p. 36.

oder Vasen, mit verschiedenen Farben, jedoch in einem guten Geschmacke, vorstellten [44]). Die Spuren von Feuer, welche an allen diesen Ueberbleibseln alter Herrlichkeit noch sichtbar waren, sowohl, als die Stücke von halb verbranntem Holze und ganze Massen von Asche beweisen deutlich, daß Aventikum öfterer wie nur einmal in den Flammen zu Grunde gegangen sey. Antike Kleinigkeiten von geringerm Werthe, z. B. Kleiderhaften, Haften, Verzierungen und Schlösser zu Schränken, Thüren ꝛc., halbverrostete Waffen, Spießeisen, und bisweilen auch Lampen von Bronze, sind gefunden worden.

Ausser allen erwähnten Alterthümern hat man zunächst um Wiflisburg herum nicht selten schöne, in goldene und silberne Ringe gefaßte, auch uneingefaßte Gemmen von verschiedenen Farben, vielleicht sogar schon Cameen entdeckt; das vornehmste hier gefundene Stück dieser Art war ein Carniol mit dem Kopfe des Julius Cäsar, sehr schön gearbeitet [45]); noch weit häufiger aber sind die Münzen, deren bisher eine Menge, nicht nur kupferne und silberne, von den ersten Kayfern bis auf die Constantine, wie Fäsi, auf wessen Treu und Glauben weiß ich nicht, schrieb [46]), sondern, im Ganzen genommen, von Cäsar bis auf Honorius gefunden worden; die besten der hier ausgegrabenen Münzen sind: Caligula mit dem Kopfe des Germanikus auf der Kehrseite, welcher im Münzkabinete der Bibliothek zu Bern liegt; Plotina Trajans; Pescennius Niger: Invicto Imp. trophæ, den Morell selbst bekam, ihn für äusserst selten schätzt, und der sich nunmehr im Herzogl. Münzkabinete zu

---

44) Ebendas. S. 27.

45) Wagner, Helvet. Merkur, im Art. Wiflisburg.

46) Schweiz. Erdbeschreibung, Thl. I. im näml. Artikel.

Gotha befindet [47]); Aemilianus: Jovi Conservat. den Vaillant auch für selten hält [48]), in meiner eigenen Sammlung, alle von Silber; kupferne dann: Augustus, von Nerva restituirt, Balbinus, beyde in Großerz; Marius, tyrannus, Crispus Cäsar: Alamannia devicta, in Kleinerz, alle in meiner Sammlung; und endlich Galba, von Domitian restituirt, und Didius Julianus: rector orbis, beyde in Mitelerz, und im Münzkabinet der Bibliothek zu Bern. Ueberhaupt sind um Wiflisburg die Römischen Silber- und Kupfermünzen von Vespasian bis auf Gordianus Pius am gewöhnlichsten, die vom niedern Kayserreiche ungerechnet; goldene hat man von Tiberius, Nero, Domitian, Trajan, Mark Aurel, der jüngern Faustina und Arkadius bekommen. Silberne Konsularmünzen sind zu Wiflisburg nicht selten, so wenig als die sogenannten exotischen von Alexander M., Seleukus, Mithridates, Hiero, u. s. w. in verschiedenen Metallen und Grössen, und eben so verhält es sich mit den Griechischen und Egyptischen Münzen der Römischen Kayser, unter denen Makrinus 1æ. fæ. NIKAIEΩN. leo gradiens, den Vorzug verdient; zu denselben kann man noch die elenden Stücke vom Byzantinischen Kayserthume, von Leo, Zeno, Heraklius, ꝛc. bis auf die Paläologen rechnen; es giebt auch bisweilen Barbarisch geheissene Münzen von Ateula, (Attila,) u. a. Schmied von Rossan rühmte sich einst gegen mich, eine hier entdeckte Münze von Orgetorich in Großerz, mit dem nämlichen Reverse zu besitzen, den man beym Bochat nachsehen kann [49]), und deren auch Bouteroue erwähnt [50]). Soviel von Aventikum.

---

47) Specimen rei nummar. Leipzig, 1797.

48) Numism. Imp. Rom. ex auro, etc. Romæ, 1743.

49) Mém. crit. T. I. p. 584.

50) Recherches cur. des monnoies de France, etc.

Von dieser Hauptstadt Helvetiens zählte man auf der Heerstrasse nach

Peteniska, M. P. XIII.

In der Anzeige von den Spuren der Römischen Strassen in unserm Lande, haben wir derjenigen erwähnt, welche bey Merlach, La Motte, Kerzers, u. s. w. noch sichtbar sind, und die gerade Strasse nach Peteniska ausmachten. Ueber die eigentliche Lage und den Namen dieses Platzes ist man noch jetzt nicht recht einig; die Lage desselben, ganz in der Mitte zwischen Aventikum und Salodurum betreffend, sind die Gelehrten wiederum verschiedener Meynung; einige suchen nämlich dasselbe, unter dem Namen Pureneska, zu Büren, einem Bernerischen Städtchen an der Aare [51]), welches jedoch d'Anville, dem wir hierinn völlig beystimmen, wegen der allzugrossen Nähe dieses Orts bey Salodurum, nicht wahrscheinlich findet, weil beyde höchstens drey gute Schweizer-Stunden von einander entfernt sind [52]); Cluvier [53]), und d'Anville [54]), möchten Biel dafür halten: allein sie irren sich, nicht sowohl wegen der Entfernung dieses Orts von Aventikum und Salodurum, als aber wegen der Richtung der, von ersterem herkommenden, Heerstrasse, welche von Kalnach bis Worben mehr und minder sichtbar ist, und nicht links über die Höhe bey Jens, sondern geradenwegs nach Tribey, und mit einer kurzen Wendung links um den Jens-Berg nach Bürglen führt; in dieser Rücksicht kommt die im Antoninischen Reisebuche, und auf der Theodosischen Tafel angegebene Distanz von XIII. M. P. zu Gallischen Leugen gerechnet, mit sechs Bern-Stunden, (so weit ist es von Wiflisburg über Kalnach und Worben nach Bürglen gewiß),

---

51) Willimann, de rebus Helv. p. 38.

52) Not. de l'anc. Gaule, p. 515-516.

53) Germ. Ant. L. II. etc.

54) Not. de l'anc. Gaule, p. 515.

vollkommen überein; dieser Meynung ist auch Plantin, welcher unter dem Artikel von Peteniska verschiedene, sehr bestimmte und einleuchtende Gründe dafür anbringt [55]).

In dem Antoninischen Reisebuche, nach der Ausgabe des Surita, heißt dieser Ort: Penestika, bey d'Anville Petineska [56]), und wir glauben, ihn, wie es die Theodosische Tafel auch hat, Peteniska nennen zu dürfen; dieser Name ist offenbar Celtisch; die Endung isc, isca, kommt auch im uralt-Brittischen vor, und das Römische Isca Silurum, Caër Leion ar Usc, (castra Legionis ad Iscam,) in der Englischen Landschaft Monmouthshire, dient zum Beweise davon. Es gab Leute, welche anstatt Petineska, auch Petienska lasen, wohl nur, um den Namen des Dorfs Jens, an der Südwest-Seite des davon benannten Jens-Bergs gelegen, daraus herleiten zu können [57]). Wenn nun der Name Peteniska ꝛc., ächt-Celtisch ist, so darf man den eigentlichen Ursprung dieses Orts in die ältesten Zeiten hinauf setzen, obschon wir daraus nicht sowohl eine von den XII Städten der Helvetier, als vielmehr einen von den CCCC Flecken, vicis, bey Cäsar machen wollen, zumahl auch diese aus ihrer Asche wieder aufgebaut werden mußten; wir glauben aber zugleich, daß Peteniska, dessen Namen die Römer eben so, wie den von obigem Iska in Britannien, mit dem Schluß-Vokal a vermehrt hatten, wegen seiner vortheilhaften Lage auf einer mäßigen Anhöhe zu unterst an einem grossen Moraste, in einer Gegend, woselbst man die Heerstrasse aus Italien nach Germanien durchführte, und nicht weit oberhalb dem Zusammenflusse zweyer Ströme,

---

55) Helv. Ant. et nova, p. 217.

56) Not. de l'anc. Gaule, p. 515.

57) Plantin, an obigem Orte.

(der Tela und Arula) zu einer Festung, castrum, umgeschaffen worden sey: diese Festung war auf dem nördlichen und östlichen Kamm, und zum Theil am Abhange des Jens-Bergs angelegt, wo man noch heut zu Tage zwischen Tribey und Bürglen rings herum grosse Trümmer von Terrassenweise über einander aufgeführten Mauern, ja ganze Reihen von zusammenhängenden Gewölben antrifft; sie war äusserst wichtig, indem sie nicht nur die, in der Ebene weglaufende Heerstrasse bestrich, sondern auch das ganze umliegende Land, vornämlich gegen Salodurum völlig übersehen, und zugleich mit dem Innern von Helvetien eine sichere Gemeinschaft unterhalten konnte; die Festungswerke selbst mögen sich bis an die Tela erstreckt haben, wo dann die Soldaten- und Marketender-Wohnungen, nebst den zu der hiesigen Post-Station gehörigen Gebäuden, Herbergen für die Reisenden, u. s. w. zusammen einen Flecken ausmachten. Petenisca lag hiemit auf der äussersten Gränze des Aventizensischen Gaues, zunächst am Werbigenischen, von welchem nur die Tela ihn trennte; von der Brücke über diesen Fluß bemerkt man zu Bürglen, bey seichtem Wasser, in dem Bette desselben noch verschiedene eichene, durch das Alter halb versteinerte Pfähle, wo schon öfters eiserne Pfeilspitzen, Spießeisen, zerbrochene Schwerdter u. d. gl. mehr gefunden worden sind; es ist auch ziemlich richtig, daß das, Bürglen gegenüber gelegene Dorf Brügg, seinen Namen zum Andenken von dieser ehemahligen Brücke bekommen habe. Obschon aber dieselbe von der Festung aus leicht vertheidigt werden konnte, so fiel sie doch in die Gewalt der zuletzt weit über Aventikum bis an den Rhodan vordringenden Suewen und Alemannen, welche Petenisca selbst mehrmahls eroberten, und es zuletzt gänzlich zerstörten, welches besonders unter Valerian, Probus, Diokletian, Constantius dem jüngern, und endlich unter Hono-

rius geschehen ist. Aus den Ruinen von Peteniska entstand späterhin das Dorf Bürglen, von einer, in der Epoche zwischen Clodoväus I. und Karl dem Grossen erbauten Burg, Burgilum geheissen; dasselbe wird gemeiniglich auch Aegerten genannt, von der dichten Waldung, welche bald nach der letzten Zerstörung, wahrscheinlich von Burgilum, die hiesige Gegend überdeckte, bis solche allmählig urbar gemacht wurde; so wie das zunächst gelegene, und hieher Pfarrgenössige Dörfchen Studen, (Stauden) auch von dem hier befindlichen häufigen Gestäude und Strauchwerke so benannt worden seyn möchte. Man sehe hievor S. 95. was wir über die Ausdrücke: Heide, Aegerten, Schwendi, u. s. w. angemerkt haben.

Ohne Zweifel haben die Römer, gleich nach Erbauung der hiesigen Festung, also schon unter dem Kayser August, eine hinlängliche Besatzung darein gelegt; aus was für Truppen sie bestanden, ist uns bis jetzt unbekannt; von den Legionen waren es keine, weil man in diesem Fall unter den häufigen alten Ziegelstücken doch wohl eines, mit dem Namen irgend einer Römischen Legion bezeichnet, hätte finden müssen, wie solches zu Windisch, Augst, Wien, Straßburg, Mainz u. a. Orten mehr öfters zu geschehen pflegt; diese Festung dürfte also entweder mit Hülfsvölkern, auxiliis Legionum, vom Ober-Germanischen Heere, oder auch mit ein paar Cohorten Freywilliger, cohortibus voluntariorum, deren, wie man s. O. sehen wird, wenigstens XXX. waren, besetzt gewesen seyn.

Ausser den Grundlagen und Ruinen von weitläuftigem Gemäuer, an, und auf dem Jensberg, bey Bürglen und Tribey, und der Menge von Ziegelwaare hat man hier, so viel uns bekannt, weder einige Würfelböden, noch andere Kunstwerke, wie zu Wiflisburg, gefunden, und unter so

vielen ausgebrochenen Quaderstücken eben so wenig einige Römische Innschriften entdeckt: es ist zwar sehr leicht möglich, daß deren einige durch die Unachtsamkeit und Unwissenheit der Arbeiter, wie anderswo schon mehrmals geschehen, zerschlagen und verderbt worden sind. Das meiste, was man unter den Ruinen von Peteniska von Alterthümern antrifft, besteht in Kupfermünzen von jeder Grösse, von August bis auf Licinius eingeschlossen, welche ich hier bekommen habe; die beste davon war ein Hadrian 1æ. fæ. mit dem Reverse: Mauretania, welcher nicht gemein ist [58]); an silbernen bekam ich blos eine von Alexander Sever [59]). Als im Jahr 1781 auf höhern Befehl, das Bette des Zihl-Flusses von dem Schlamm und andern Erschwerungen der Schiffahrt gesäubert wurde, fanden die Arbeiter ebenfalls verschiedene Münzen von August, Nero, Trajan, Hadrian, ꝛc. in Mittel- und einen zierlichen Vespasian in Großerz, überdieß noch dünne Steinplatten, auf denen in bas-relief Blumen, Vögel u. dgl. nicht schlecht abgebildet waren; dieses alles wurde auf die Bibliothek zu Bern gebracht. Bey dem Worben-Bade, zu Tribey und zu Jens, hat man auch bisweilen Römische Münzen gefunden; von letzterm Orte bekam ich eine Faustina junior in Mittelerz.

Von Peteniska machen wir einen rückwärtsschreitenden Zug nach

Noidenolex.

Wenn jemals ein Name recht Celtisch geklungen hat, so war es, nur wenige ausgenommen, der von Noidenolex:

---

[58]) Vaillant, Numism. Imp. etc. Romæ, 1743.

[59]) Diese Münzen hatte ich der Gefälligkeit eines Schulfreunds, des dasigen Hrn. Pfarrhelfers Amport, jetzigen Pfarrers zu Wengi bey Büren, zu danken.

ob jedoch die Etymologie desselben richtig sey, könnte uns ein, vor wenigen Jahren zu Paris erschienenes Werk, das die ganze Alt-Gallische, oder Celtische, Terminologie enthalten, und sehr brauchbar seyn soll, am besten belehren. Obwohl nun von den wenigsten Helvetischen Schriftstellern dieser Ort für erheblich, und für eine von den XII Städten der Helvetier zu Cäsars Zeit gehalten wird, so vermag uns doch nicht nur der Name von Noidenolex allein, sondern auch das Zeugniß eines Schweizerischen Geschichtschreibers, Willimanns [60]), diesen Ort für so alt anzusehen, da solcher unter dem Namen von Noidenolex Aventicus, in der notitia Provinciarum orbis Rom. vom 4ten oder 5ten Jahrhundert, als eine von den fünf Städten der Sequaner vorkommt, und also, noch während der Römischen Herrschaft in Gallien, nicht ganz unbedeutend gewesen seyn mag, obschon es an keiner, im Antoninischen Reisebuche oder auf der Theodosischen Tafel bezeichneten Heerstrasse lag, und deßwegen auch nicht in einem von beyden angeführt ist; gleichwohl hatte Noidenolex eine unmittelbare Gemeinschaft mit Aventikum und mit Peteniska. Zu jener Hauptstadt führte nämlich, wie s. O. gedacht, eine Strasse längs dem Brolius und den Seen nach Aventikum, wovon eine, um 1597 in der hiesigen Gegend entdeckte, aber größtentheils verderbte Meilensäule mit dem halb verblichenen Namen des Kayfers Hadrianus zum Beweise dient [61]). Selbst Tschudi bezeichnet das alte Noidenolex blos mit dem neuern Namen von Neokomum [62]), und sucht dasselbe, wie Plantin [63]), sogar zu

Losanen.

---

60) De rebus Helvet. p. 30.

61) Sinner, voyage littér. par la Suisse occid. T. I. p. 171.

62) Gallia Com. S. 168-169.

63) Helv. ant. et nova, p. 218.

Losanen. Seinem Celtischen Namen gemäs war Noidenolex schon vor Julius Cäsars Zeit, und wir stehen nicht an, diesen Ort, wegen seiner höchst angenehmen Lage am nördlichen Ufer eines Sees, welchem man den Namen von Noidenolex und den von Ebredunum beylegen kann, für eine von den XII Städten der Helvetier zu halten; wir möchten uns sogar dießmal einen Absprung in die Celtische Etymologie erlauben, und Noidenolex für einen Ort niden am Wasser, (wie Ebredun, oder Aeberdun, für oben am Wasser) angeben [64]); es ist sogar wahrscheinlich, daß der untere Theil des Sees nach dem Namen von Noidenolex, so wie der obere nach dem von Ebredunum, benannt worden sey.

Aus den Trümmern des alten Noidenolex und aus einer Handschrift: Recherches sur l'ancien Noidenolex betitelt, die man dem ehemahligen Fürstlich-Neuenburgischen Staats-Canzler von Montmollin, einem Kenner der Alterthümer, welcher im 17ten Jahrhunderte gelebt, und die der Verfasser der voyages littéraires etc., zu sehen bekommen hatte [65]), zuschreibt, ist abzunehmen, daß sich das alte Noidenolex vom sogenannten bout de roches de Chazel bis zu dem roche du nid du Cro, längs der Strasse von Neuenburg nach Bern, erstreckt habe, auf welchen beyden Punkten man noch die Spuren von uralten Thürmen finden soll. Eben dieser Montmollin, welcher die Bemerkungen über Noidenolex zum Theile seinem Vorfahren, dem Canzler Hory, verdankte, hielt ferner dafür, daß auf einer sehr vortheilhaften Anhöhe, fast in der Mitte von Neuenburg, zwischen dem Seyonfluß und dem See, in der Gegend des jetzigen Schlosses, von den Römern eine Festung angelegt worden sey, welche die

---

[64]) Siehe die 226 Seite. [65]) Voy. littér. etc. T. I. p. 167.

ganze umliegende Landschaft übersah, und die, unter diesem Posten weglaufende, Strasse von Urba und Ebredunum nach Peteniska und ins Raurachische beherrschte [66]). Die Römer hatten zwar nicht sogleich unter Julius Cäsar selbst, sondern erst im Anfange der Regierung Augusts von Helvetien Besitz genommen, waren aber kaum zu Noidenolex eingerückt, als sie sich daselbst festsetzten, und eine Besatzung hieher legten, welche ihre Standquartiere, Montmollin zufolge, vornämlich beym nid du Cro gehabt haben soll; es würde indessen doch etwas gezwungen heraus kommen, wenn man den Namen Cro für eine Verkürzung des Lateinischen castro halten, und hiemit aus dem Ganzen ein nidus (welches aber nicht immer buchstäblich ein Nest, sondern bisweilen auch einen festen, sichern Posten bedeuten mag), de castro zusammenschmieden wollte; unter den vielen Dachziegeln, welche daherum gefunden worden, scheint auch noch kein einziger mit dem Namen irgend einer Römischen Legion entdeckt worden zu seyn; wir berufen uns also in dieser Rücksicht auf dasjenige, was wir im Abschnitte von Peteniska gesagt haben.

Das alte Noidenolex war eben wegen seiner vortrefflichen Lage an einem grossen See, wodurch es mit Baiä, und besonders mit Neapolis, viele Aehnlichkeit hatte, wie auch wegen der leichten Gemeinschaft mit Aventikum, nicht unbedeutend, sondern eine ziemlich beträchtliche, und von wohlhabenden Leuten bewohnte Stadt, welche durch ihre eigene, freylich nach Römischer Vorschrift und dem Modelle von Aventikum eingerichtete, Verfassung und Obrigkeiten bestand; sie wurde unter andern, wie folgendes, im Jahr 1617 an

---

[66]) Mscpt. de Mr. de Montmollin, p. 172. — „Ce poste formoit une véritable presqu'isle entre le Seyon et le lac. Il commandait le chemin, qui tendoit aux Rauraques et aux Séquanois."

den Felsen bey Neuenburg entdeckte Monument ausweist [67]), durch Curatoren, unter dem Vorsitz eines Duumvirs regiert; Publius Martius, der ernannte Duumvir, ein Veteran von der XXI. Legion, wiedmete dasselbe dem Jupiter und den Schutzgöttern seines Hauses, nach Horys Meynung Gelübdsweise, ex voto. Aus dem Umstande, daß hier blos der Name des Publius Martius, ohne Beyfügung seiner Zunft, so wie der von der XXI. Legion auch ohne einen von ihren Zunamen, erscheint, dürfte man dieses Monument in die Epoche zwischen Carakalla, der das Römische Bürgerrecht jedem ohne Unterschied mittheilte, und Maximinus Thrax, am richtigsten vielleicht in die Regierung des Alexander Sever, unter welchem Noidenolex am meisten im Flor stand, versetzen. Im Jahr 1656 fand man zwischen dem bout de roches de Chazel und dem nid du Cro einen Thränenkrug, urnam lachrymalem, von feiner gebackener Erde, terra cotta, mit Figuren in bas-relief geziert [68]), nebst einer silbernen Schüssel, plat d'argent, in deren Mitte zwischen zwey Zweigen von zirkelmässiger Form, ebenfalls in erhabener Arbeit, folgendes zu lesen war: . . . S. IMP. QVINTIL SEVIR AVG. Ohne das Punktum zwischen S. und IMP. würden wir nicht anstehen zu lesen, Hadrianus Imp., weil unweit von dem steinernen Sarge, cercueil, worinn beyde Stücke lagen, zugleich auch eine goldene und eine silberne Münze von diesem

---

[67]) Sinner, voy. littér. T. I. p. 169.

Zu Neuenburg:

IOVI
ET DIIS PENATIBVS
PVBLIVS MARTIVS MILES VETERANVS LEG. XXI.
CIVIVM NOIDENOLICIS CVRATOR. DVVMVIR
DESIGNATVS. D. S. D.

[68]) Ebendas. T. I. p. 170.

Kayser gefunden wurden; nun aber kann man das .. S. vor dem IMP. nicht wohl anders als durch VespaS. (Vespasiano Imp.) erklären; die Münzen dürften erst später zu den übrigen Sachen gekommen seyn; an dem nämlichen Orte war überdieß noch eine andere silberne Schüssel ausgegraben, und, nebst jenen Alterthümern, von dem Canzler von Montmollin an den Herzog Heinrich von Longueville, damahligen Landesherrn von Neuenburg, abgetreten worden. Solche Schüsseln waren beym heydnischen und nachher beym Christlichen Gottesdienste gebräuchlich, so daß man aus dieser ganzen Entdeckung einigermassen auf das Daseyn einer Kapelle, ædicula, des vergötterten Augusts und die Wohnung seines Priesters, flaminis, oder seviri, (deren Gesellschaft, Collegium, zu Rom und anderwärts aus Sechsen bestand,) schliessen kann; dieser Priester hieß Quintilian. Nebst Bruchstücken von Marmor-Säulen, Kapitälen u. a. Ueberresten der alten Architektur, hat man in den Ruinen von Noidenolex auch eine Römische Innschrift gefunden, welche aber so sehr verblichen war, daß Montmollin, ausser dem einzigen und letzten Wort: .. ELVET. gar nichts heraus bringen konnte [69]). In der hiesigen Gegend wurde der graugelblichte wilde Marmor gebrochen, dessen sich die Römer bey ihren Gebäuden vornämlich zu Aventikum, wegen der Bequemlichkeit des Transports über die Seen von Aventikum und von Noidenolex mit vielem Vortheile bedient hatten [70]).

Die Entfernung dieser Stadt von den Rhein-Gränzen stellte dieselbe vor den Verwüstungen der Barbarischen Horden bis in das 4te Jahrhundert sicher genug, und bloß bey dem schrecklichen Einfalle Chnodomars und seiner Alemannen,

---

[69]) Sinner, voy. littér. etc. l. cit.

[70]) Haller, Versuch ꝛc. S. 310. Zürich, 1793.

um die Mitte desselben, scheint sie besonders mitgenommen worden zu seyn; Noidenolex verfiel noch mehr, als die Alemannen im Anfange der Regierung des Honorius (im Jahr 397 nach Chr. Geb.) ganz Helvetien bis an den Rhodan ꝛc. durchstreift, und grosse Verheerungen angerichtet hatten; den Todesstoß aber versetzten diesem Orte die Hunnen zwischen 451-453, als eine starke Abtheilung von Attilas Heere diese, von ihren, in die Jura-Gebürge geflüchteten, Einwohnern verlassene Stadt heimsuchte, und solche gänzlich zerstörte.

Zum Schlusse dieses Abschnitts müssen wir noch anmerken: daß d'Anville das alte Noidenolex nicht gekannt, und desselben darum gar keine Meldung gethan hat.

Die geringern Orte des Aventizensischen Gaues waren folgende:

Ad lacum Lemannum.

Es ist allerdings richtig, daß die, im Antoninischen Reisebuche und auf der Theodosischen Tafel dem ehemahligen Lousonium beygelegte Benennung: ad lacum Lousonium, oder Losanete, eigentlich einem ganz verschiedenen Orte gebührt, und dieser ist, wie sich aus dem Namen selbst deutlich zeigt, kein anderer, als das jetzige Allaman, ein grosses Dorf an der Strasse zwischen Roll und Morsee. Bey Anlegung und Verbesserung der Landstrassen in der Waat (1770-1777) wurden hier Römische Münzen und Alterthümer zum Vorscheine gebracht, deren nähere Beschreibung man nicht gern vermißt [71]). In der Englischen Grafschaft Kent giebt es einen Ort Limne, bey West-Hyth, unweit von Canterbury, dem alten Durovernum, welches einst portus Lemannus geheissen haben soll. Das Helvetische ad lacum Lemannum, diente dem benachbarten Alpona

[71]) Exchaquet, Diction. des ponts et chaussées etc., p. 68.

gleichsam zum Seehafen, vermittelst welchem dasselbe mit Auswärtigen einen Verkehr unterhalten konnte.

Aelen.

Im Französischen wird dieser Ort Aigle, auf Lateinisch aber Aquila, und sogar Aquileia genannt, und ist wenigstens von Römischem Alterthum. Willimann möchte das deutsche Aelen bloß darum vom Lateinischen Aquila herleiten, weil er glaubte, die hier stationierte Römische Reiterey hätte zum Kriegszeichen, vexillo, einen Adler geführt, welches er mit dem jetzigen Orts-Wappen von Aelen, das wirklich ein Adler ist, zu beweisen vermeint hat [72]); allein fürs eine war der Adler das vornehmste Ehrenzeichen von einer ganzen Legion, nicht aber bloß von einzelnen Reiterkorps, und für das andere könnte man auch, nur in Rücksicht auf die ehemahligen häufigen Durchmärsche der Römischen Legionen in dieser Gegend, den Adler in das Wappen von Aelen gesetzt haben. Dieser Name scheint vielmehr von dem Lateinischen ala, welches einen Reiterflügel bedeutet, herzukommen, deren einer wirklich hier herum verlegt gewesen seyn mag, welches Plantin durch die glückliche Anmerkung bestätigt, daß der Name des benachbarten Dorfs Yvorne, Ivornaz, mit dem Lateinischen hyberna, Winterlager, vollkommen übereinstimme [73]). Diese Römischen Reiterflügel waren von den Turmen der Legionen verschieden, und kommen bey Tacitus unter den besondern Namen von ala Syllana, Auriana, Taurina, Picentina, Singularium etc., vor [74]). Die Römische Heerstrasse aus Italien nach Germanien gieng von dem, zunächst bey Aelen gelegenen St. Tryphon hart

---

72) De rebus Helvet. p. 99.

73) Helv. ant. et nova, p. 258.

74) Hist. L. I. 59 et 70. L. III. 5. it. L. IV. 62 et 70.

an dieſem Ort durch, und man hat hier auch einige Silber- und Kupfermünzen aus dem 3ten Jahrhundert gefunden.

Allmendingen.

An dem Umſtande, daß die ganze hieſige und umliegende Gegend ſchon im höchſten Alterthume bewohnt geweſen ſey, iſt nicht zu zweifeln, wenn man gleich bisher weder Römiſche Münzen noch Innſchriften u. dgl. hier zu Tage gefördert hat. Auf einem kleinen waldigten, einem Kegel oder Crater ähnlichen Hügel, das Hühnli genannt, ſieht man ganz zuoberſt einen runden Erdkeſſel, mit einem Graben rings umher, ohne daß man aus der Geſchichte und Volksſage von irgend einem daſigen Caſtell, oder Ritterſchloß, etwas wüßte; auch findet man daſelbſt keine Spur von einigem Gebäude. Walther hielt das Ganze für einen Platz, auf welchem an den Landtagen der älteſten Helvetier, die Druiden und übrigen Vorſteher des geſammten Gaues ſich verſammelten, ihre beſondern Rathſchläge hielten, und die gewohnten furchtbaren Menſchenopfer ſchlachteten, und leitet den heutigen Namen Allmendingen durch: Allmeen, (d. i. allgemein, Ding) davon ab [75]); dieſer Meynung können wir unſern Beyfall gewiß nicht völlig verſagen, ohne eben einen Haupt-Tempel, der Beſchreibung gemäs, welche man von dem berühmten Stonehenge, einem der vornehmſten Alt-Brittiſchen Druiden-Tempeln, bey Wiltshire, in der Engliſchen Grafſchaft Cornwall, hat [76]), daraus zu machen; zumahl der Stonehenge durch einen weiten Umkreis von groſſen Steinen gebildet wird, welches auf dem Hühnli nicht iſt; es könnte aber ein gewöhnlicher Druiden-Aufenthalt und ein geheiligter

---

75) Celt. Alterthümer zu Erläuterung der ält. Geſch. ꝛc. Helvetiens, S. 84-85. Bern, 1783.

76) Stonehenge, a temple restored to the British Druids, a work of Dr. Stukeley, London, 1740.

Digitized by Google

Hain hier gewesen seyn, deren auch bey den Germanen verschiedene waren, unter welchen vorzüglich der Hain der Göttin Tanfana bey den Marsen in hohem Ruffe stand [77]). Von Römischen Münzen u. a. Denkmählern, hat man bisher zu Allmendingen noch nichts entdeckt; doch sollen rechts oben am Dorf einige Spuren von Gemäuer im Boden seyn.

Anseltingen.

Es ist eine fast unfehlbare Bemerkung, daß allenthalben, wo noch Ueberbleibsel von Römischen Ansiedlungen vorhanden waren, sich nachher auch die Franken und Burgunder festsetzten, und vornämlich die Geistlichkeit ihre Münster, monasteria, Kapellen u. s. w. anlegte, wovon man in beyden Muri, (bey Bern und im Aargäu) zu Petterlingen, Rheinau in unserm Lande mehrere Beweise findet; denn auch hier, am Fusse des Stockhorns, fand man im Sommer 1809, bey Abtragung eines ehemahligen ganz baufälligen Chorherren-Hauses, in der Tiefe des Kellers einen, noch ziemlich gut erhaltenen Römischen Grabstein, cippus, folgenden Innhalts [78]).

Aus den Schriftzügen dieses Monuments, welches 2½ Bernschuhe hoch, und 1¼ breit ist, geht das Ende des 1sten oder wenigstens der Anfang des 2ten Jahrhunderts

---

[77]) Tac. Annal. L. I. 51.

[78]) Zu Anseltingen:

D. M.
M. AT.... ERVI.
.INNAE. . MES.
VIXIT ANN. XXV.
M. AT. PERVIAN-
-VS PATER F. C.

Der Eigenthümer des Hauses, Hr. Artillerie-Obrist von Luternau, ließ dieses Monument in seinem schönen Engl. Garten am Schloß so aufstellen, daß es überall in die Augen fällt.

hervor; Markus Atius Pervianus, ein Römer, hatte daſſelbe ſeinem 25jährigen verſtorbenen Sohne, gleichen Namens, errichten laſſen. Die Atiſche, zwar Plebeiiſche, Familie zu Rom kommt auf Münzen vor [79]). Lucius Atius, ein Tribun von der damahligen III. Legion, gewann durch ſeinen Muth die ſchon halb vorlohrne Schlacht am See (Timavus?) bey Aquileia gegen die Iſtrier, unter ihrem Fürſten Carmelus [80]). Ein andrer aus dieſem Geſchlechte, Quintus Atius (auch Attius,) Varus, war einer von den eifrigſten Anhängern der Pompeianiſchen Parthie, unter welcher er in der Schlacht bey Munda umkam [81]). Der Zuname Pervianus iſt mehr Römiſch als Celtiſch, und beweist die Niederlaſſung Römiſcher Partikularen in den innern Gegenden von Helvetien bis an die erſte und vorderſte Kette der Alpen; der Stein, auf welchem die Grabſchrift eingegraben, iſt eine Art von wildem weiſſem Marmor, der ganzen Bergkette, wovon der Stockhorn beynahe das äuſſerſte Glied bildet, eigenthümlich. Obſchon bisher von Römiſchen Monumenten nichts weiter zum Vorſchein gekommen iſt, ſo mögen doch noch andre Römer ſich hier angebaut haben, und es iſt ziemlich ſicher, daß eine Römiſche Communikations-Straſſe von Aventikum über Heliſea und längs den Stocken-Bergen bis an den Dunenſiſchen See ſich erſtreckt habe. Bey den allgemeinen Verwüſtungen welche am Ende des 4ten und bis um die Mitte des 5ten Jahrhunderts über Helvetien ergiengen, wurden auch die hieſigen Niederlaſſungen von ihren Einwohnern verlaſſen, und entweder durch ſie ſelbſt, oder von feindlichen Streifrotten zerſtört.

---

79) Morell, Numism. Famil. Rom. etc. Amstelodami 1734.

80) Liv. Hist. L. XLI. p. 3.

81) Cäſ. de b. Gall. L. VIII. 28. it. Hirt. Panſa, de b. Hispan. c. 27 et 31.

Alpona.

Schon der Name dieses Orts beweist sein Alterthum; Alp, Alpen, ist unstreitig Celtisch, und bedeutet Hochgebirge, oder einen nahe dabey gelegnen Ort, welches Aubonne, in Rücksicht auf seine Lage unweit vom Jura, wirklich ist; wir halten dasselbe zwar für keine von den XII Städten der Helvetier, aber doch sonst für einen Wohnplatz derselben, welcher nach der Besitznahme unsers Landes durch die Römer, je länger je mehr in Flor kam, und zu einem Landstädtchen, oppidum, erwuchs, und sogar dem Namen nach romanisirt wurde. Die hiesigen Einwohner setzten dem Kaiser Gordianus Pius zu Ehren jenes Monument, welches wir bereits geliefert haben [82]), und überdies an der alten Römischen Strasse, l'estras genannt, weiter gegen Equestris, das blosse Fragment von einer andern Inschrift vom nämlichen Kaiser, welches im ersten Theile zu sehen ist. Zum Wohlstande dieses Orts trug seine Lage an den zwischen Equestris, Lousonium, Urba und Condate sich kreuzenden, Römischen Strassen sehr vieles bey, und eben dieselbe Lage tief im Westen von Helvetien sicherte Alpona bis ins 4te Jahrhundert gegen alle feindliche Ueberfälle; die Burgunder nahmen bald darauf Besitz von dem ganzen umliegenden Land, und vermuthlich drangen Attilas Streifrotten nicht in diese Gegend vor. Von wichtigen Entdeckungen Römischer Alterthümer, einige Münzen ausgenommen, haben wir nichts gehört; desto merkwürdiger hingegen ist die Auffindung verschiedner Aexte, Hämmer u. a. Instrumente, deren sich die Druiden bedienten, vornämlich aber von Sicheln, womit sie die so heilig geachtete Mistel, viscus, und das Eichenlaub abschnitten [83]), so daß man auf einen, von

---

[82]) Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc. S. 197. Zürich 1793.

[83]) Mém. de la Soc. des Sciences etc., p. 70. Laus. 1790.

ihnen bewohnten Hain in der Nähe von Alpona zu schlieſſen berechtigt ist.

Altenryff, (bey Freyburg.)

In der Gegend dieser am Saanenfluſſe gelegnen Cisterzienser-Abtey, dem Kloſter gegenüber sind schon öfters Römische Kupfermünzen aus dem 4ten Jahrhundert gefunden, und in der Kloſter-Bibliothek aufbehalten worden; im 7-8ten Dezennio des vorigen Jahrhunderts aber fand man in der nämlichen Gegend nahe bey einem, dem Kloſter zuständigen Wirthschaftsgebäude, ein eisernes Geschirr mit 2-300 kleinen Kupfermünzen von Constantin dem Groſſen und seinen Söhnen, bis auf Julianus Apoſtata, welche auch auf der Kloſter-Bibliothek zu sehen sind; wohin aber das Geschirr selbst, an welchem nichts kunstmässiges bemerkt wurde, gelangt ist, haben wir keine Kunde erhalten. Die hieſige, zum Bezirke von Aventikum gehörige, Gegend war demnach nicht unbewohnt, und wahrscheinlich hatte irgend ein Landmann, aus Furcht vor den anrückenden Feinden, in diesem Geschirre seine ganze Baarschaft an Hellern und Pfenningen (denn von höherm Werthe waren obige Münzen gewiß nicht!) zu verbergen gesucht. Eines andern Orts gleichen Namens werden wir weiter unten Meldung thun.

Bargen.

In der Geschichte des mittlern Zeitalters ist zwar die Grafschaft dieſes Namens bekannt, der jetzige Ort aber, zunächst bey Aarberg, muß ehemahls weit beträchtlicher, und schon zu der Römer Zeiten bekannt gewesen seyn, obwohl wir von keinen hier gemachten Entdeckungen bisher etwas in Erfahrung gebracht haben; nur so viel wissen wir, daß in dieſer Gegend eine Brücke über die Aare war, welche die Landschaft am rechten Ufer dieſes Fluſſes mit der groſſen Heerstrasse von Aventikum nach Petenisca in Verbindung

ſetzte, wovon bey kleinem Waſſer noch einige Pfähle ſichtbar ſind. In einer Höhle auf dem nämlichen rechten Aarufer wurden vor 7-8 Jahren viele Menſchengebeine angetroffen, wahrſcheinlich von Leuten, welche bey irgend einem feindlichen Einfalle ſich dahin verkrochen hatten.

Baugi.

Die Römiſche Heerſtraſſe von Penelukus nach Viviskum wandte ſich, wie man ſchon weiß [84]), bey Vaitau rechts gegen Montreux; bey dem hieſigen Orte ſcheint eine Manſion oder Station geweſen zu ſeyn; denn blos unſinnige Schwäzer, welche weder das vorherige noch den Nachſatz betrachten, wie der Verfaſſer der ſchon gerügten Hist. du Pays de Vaud, können das alte Bromagum, welches ja, dem Reiſebuch zufolge, zwiſchen Viviskum und Minnidunum, nicht aber zwiſchen Penelukus und Viviskum lag, zu Baugi ſuchen. Bereits im Jahr 1756, machte man hier die Entdeckung von Römiſchen Münzen aus dem Zeitalter der Antoninen, des Commodus ꝛc., meiſtens von Kupfer [85]); 1802 aber fand man eine, ſo gut wie ganz gebliebne, Römiſche Badekammer, ſamt einem Theile des dazu gehörigen Aquädukts; die Mauern der erſtern derſelben waren mit zerriebnem weiſſem Marmor gegypst, und mit ſchönen Blumenwindungen, guirlandes, verziert. Zu Chatelard, oberhalb Baugi, mögen die Römer ein kleines Caſtell mit einer Beſatzung, zur Sicherheit der umliegenden Gegend wider allfällige Streifereyen der unbezwungnen Bergleute aus den höchſten Alpen gehabt haben, welches von ſeiner hohen Lage vielleicht castellum arduum hieß, woraus dann der jetzige Name Chatelard erwachſen iſt. Nähere Berichte über

---

84) Siehe hievor, S. 79.

85) Mém. de la Soc. Littér. etc., p. 67. Laus. 1790.

die hiesigen Entdeckungen hat man ausser den étrennes pour l'an 1803, Lausanne, bisher nirgends gefunden.

Belmont.

Der Name dieses Dorfs, auf einer Anhöhe, südwärts Nidau, verräth offenbar das Lateinische: Beli mons, Berg des Bel oder Belenus, weil auf diesem Hügel, von welchem man den See von Nügerol und die ganze umliegende Landschaft überschaute, dieser Gottheit, d. i. der Sonne, oder dem Apollo, gedient worden war. Ueberdies findet man hier die Spuren von einer Römischen Strasse, welche von Urba über Noidenolex und Campulus (Gampeln) nach Petenisca führte, und an häufigen Stücken von alten Ziegeln u. a. Merkmahlen noch sehr kennbar ist.

Bern.

Die Halbinsel, auf welcher Bern steht, war überall mit Römischen Ansiedlungen umgeben, so daß sie den Römern nothwendig bekannt seyn mußte; in dem Umfange der Stadt selbst fand man zwar das wenigste, blos Münzen; im Jahr 1791 z. B. während der Gründung der Rathhaus-Terrasse, ungefehr 10 Schuhe tief im Boden, einen Mark Aurel von Großerz, auf der Kehrseite ein Tempel von vier Säulen, tetrastylon, in dessen Mitte ein Altar mit dem Bildnisse Merkurs, und am Frontispiz einige Löwen u. a. Thiere vorgestellt sind; zur Umschrift liest man: Imp. VI. Cos. III. SC.; unten, in dem leeren Raume, area, hingegen: Relig. Aug. [86]). Diese Münze liegt in meiner Sammlung. Zunächst um die Stadt kamen mehrere Alterthümer zum Vorschein; gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts stieß

[86]) Vaillant, Numismata Impp. Rom. etc. Romæ 1743. Geßner, Jak., Numism. Impp. etc. tab. CVIII. Turici 1739. u. a. m.

man auf der sogenannten Kniebrecke, vor dem Aarberger-Thore, auf sehr altes Gemäuer, und brachte daselbst zwey Krüge voll Münzen (von welchem Metall ꝛc. ist unbekannt!) an das Tageslicht. In den letzten Sechszigerjahren wurde in dem zunächst vor der Stadt obenaus gelegnen Monbijou-Gute ein silberner Pertinax mit dem Reverse: (wo mir recht ist,) Lætitia Tempor. gefunden, und dem Münzkabinete der hiesigen Bibliothek einverleibt; 1791 bekam man auf dem Brückfelde vor dem Aarberger-Thor, ein silbernes Medaillon von Galba, so schlecht erhalten, daß man von der Kehrseite nur noch eine gehelmte und geharnischte Figur, der typus von Hispanien, wo Galba zum Kaiser ausgerufen worden war, erkennen konnte. Vor 2-3 Jahren wurden bey einem Bau auf dem Landgute, zum schwarzen Thore geheissen, zwischen der Stadt und dem Sulgenbach, in einer geringen Tiefe, verschiedne Todtenkörper mit metallenen Armringen, armillis-, Haften ꝛc. entdeckt, und diese Zierrathen von dem Eigenthümer, Hrn. Hauptmann Studer, auf die Bibliothek geschenkt. Eine ähnliche Entdeckung war schon im Jahr 1725 auf dem Lindenfelde vor der Stadt untenaus gemacht worden, nur mit dem Unterschied, daß hier, ausser den metallenen Haften auch noch gläserne gefunden worden sind [87]); man weiß: daß das Glas den Römern, und schon vor Tacitus Zeiten den Germanen unter der Benennung von Glæsum bekannt war [88]); die feine rothe und schwarze Erde, womit die Körper auf dem Lindenfelde schichtenweise bedeckt lagen, scheint von der nämlichen Art gewesen zu seyn, wie diejenige, deren sich die Germanen, Tacitus zufolge [89]), für die Anstreichung und Bemahlung des Innern von ihren

---

[87]) Zoller, Msct. S. 322.

[88]) De mor. Germ. c. 45. nebst der Note des Minellius darüber.

[89]) Ebendas. c. 16.

Wohnungen zu bedienen pflegten, um denselben ein schönes und glänzendes Ansehen zu geben. Beyde zusammen dann kommen mit der s. O. erwähnten, zu Nieder-Eystringen überein [90]); alle aber sind, dem Anscheine nach, Gräber von ganzen Familien, entweder aus der Celtischen Epoche, oder aus den spätern Zeiten der Römischen Herrschaft, dergleichen in diesem Werke noch ein und andre vorkommen werden. Im 2ten Dezennio des letztverwichenen Jahrhunderts soll man, bey sehr kleinem Wasser, in dem Aarenbette zunächst beym Faßhause die Grundmauern von einem alten Thurme, nebst den Ueberresten von einer Brücke bemerkt haben; aus Mangel an Kenntniß der nähern Umstände können wir jedoch nicht angeben: ob das eine sowohl als das andre von Römischem, oder blos von mittlerm Alterthum sey? Wenn je eine Gegend der jetzigen Stadt Bern in den Zeiten der Römischen Herrschaft, oder noch vorher, bewohnt war, so mag es die Matte gewesen seyn, wo sich aber nur Fischer, Schiffleute u. dgl. angesetzt hatten; zu einigem Beweise davon dient die, vor 70-80 Jahren oben an der Schwellematten, fast in der Höhe des Kirchenfelds, dem grossen Münster gegenüber, gemachte Entdeckung eines fast unversehrten, und vor Alter halb versteinerten Schiffchens, welches seiner Seltenheit wegen, gar wohl aufbehalten zu werden verdient hätte. Daß übrigens schon lange vor der Erbauung der Stadt Bern ein bewohnter Ort, des Namens Bernum, daselbst gewesen sey, erhellt aus alten Dokumenten vom Anfange und der Mitte des 12ten Jahrhunderts, welche einer Familie de Berno gedenken [91]). Weiter südwestwärts von Bern, in der Gegend des Schlosses Holli-

---

[90]) Siehe hievor, S. 152.

[91]) Dieses kann mit der gemeinen Herleitung des Namens Bern von einem Bären doch noch bestehen.

gen, befindet sich ein ganz runder Hügel, auf welchem schon zu den Zeiten der Römer ein oder anders Gebäude, wahrscheinlich einmahl eine Thurmwarte, Specula, gestanden haben mag; denn als man zwischen 1730-1740, hier nachgrub, stiessen die Arbeiter auf Grundmauern von grossen Quaderstücken zusammengesetzt, und dabey viele Scherben von Töpferwaare, Hohlziegeln und Asche, nebst einigen Römischen Silber- und Kupfermünzen; gewisse dazwischen gekommene Ursachen verhinderten alle fernern Nachforschungen.

Bex.

Das Alterthum dieses Orts, seit der Römischen Epoche wenigstens, ist unstreitig, indem solcher an und auf der Heerstrasse aus Italien in Germanien, und ganz nahe bey Tarnaia gelegen war. Der Name Bacis, unter welchem dieser Ort in den ersten Jahrhunderten nach dem Abgange der Römischen Herrschaft bekannt gewesen, mag schon aus derselben herrühren, und scheint auch älter und dem Römischen Zeitalter gemässer zu seyn, als der von Beium, welchen man in andern Nachrichten findet. Zu Bacis mag wohl eine, nicht sehr beträchtliche Römische Niederlassung gewesen seyn, weil man hier nur wenige Spuren von alten Trümmern, und kaum zuweilen einzelne Münzen antrifft; die Gebeine, Waffen ꝛc. hingegen, welche man in der Gegend, besonders südwestwärts von Bex, gefunden haben soll, rühren zuverlässig vielmehr von jenen blutigen Schlachten her, in welchen die Longobarden von den Burgundern im 6ten Jahrhunderte hier zwey Mahl aufs Haupt geschlagen, und meistens aufgerieben worden waren; das Lousonnensische Cartularium nennt, Joh. v. Müller zufolge [92], Beium in finibus Runingorum,

[92] Gesch. der Schweizer, Th. I. S. 214. Leipzig 1806. it. cartul. Laus. ad A. 894. p. C. N.

gorum, wovon dann das Dorf Runens unweit Bex den Namen haben mag; ob dieſe Runingi nicht etwa Rhonegäuer bedeuten ſollen? was dann leicht auf das Daſeyn des Amroner-Gaues führen dürfte, wollen wir hier nicht zu erörtern wagen. Eine andre, nicht unwichtige Entdeckung wurde am 24. Merz 1791, bey der Abgrabung des kleinen Sees von Luiſſel hinter Bex, ungefehr ſechs Schuhe tief unter Waſſer, gemacht [93*]): dieſe Alterthümer beſtanden in zwey kurzen zweyſchneidigen Schwertern und drey metallenen Lanzeneiſen, die derjenige Liebhaber der Wiſſenſchaften, welcher ſolche auf die Stadt-Bibliothek zu Bern ſchenkte, mit allem Recht für Celtiſch hielt; über den Gebrauch, wozu dieſe Waffen gedient haben ſollen, bemerken wir nur ſo viel: daß dieſelben, weil eine der Lanzen von empfangnen Streichen gekrümmt iſt, dieſe doch wohl in irgend einem Gefechte bekommen haben müſſen, und daß die nämlichen Waffen für den Ernſt freylich allzuleicht und zu klein, vielleicht blos Celtiſch-Helvetiſchen Jünglingen zugehörten, welche damit ihre erſten Waffen öffentlich empfangen hatten [94**]).

Biere.

Dieſer Ort, in den Juragebirgen hinter Aubonne ſcheint den Römern bekannt, und während den ſchrecklichen Unglücksfällen, welche ganz Helvetien während der gröſſern Hälfte des 5ten Jahrhunderts betroffen hatten, der Zufluchtsort vieler Einheimiſchen geweſen zu ſeyn; unter dieſen war auch der heilige Prothaſius, von welchem unter dem Abſchnitte von St. Prex. Zu Biere hat man ſchon bisweilen Römiſche Münzen von allen drey Metallen gefunden.

93*) Der Beobachter, 1r Jahrg. 2r Bd. Nr. 6. S. 339. Bern 1807.
94**) Tacitus, de mor. Germ. c. 13.

Bonvillar.

Der hiesige Landstrich, zwischen dem östlichen Abhange des Jura und dem Ebredunensischen See enthielt, eben dieser reizenden Lage wegen, gewiß mehrere Niederlassungen und Landhäuser, villas, begüterten Helvetiern, oder eingesessnen Römern zuständig, welche sich hier an das heimische Baiä, Puteoli oder Tibur, erinnern konnten; überdies gieng die Gemeinschaftsstrasse zwischen Ebredunum und Noidenolex hier durch, und von der Hauptstadt Aventikum war man auch nicht weit entfernt; wir sind überzeugt, daß, bey einigem Nachgraben, zu Bonvillar eben so schöne Entdeckungen, wie zu Cheire und Yvonant gemacht würden, um so mehr, weil die hiesige Gegend weit offener, und wegen ihrer höhern Lage auf der Sonnseite, gesunder und wärmer, als an beyden letztern Orten, seyn mußte; verschiedne, zu und bey Bonvillar gefundne Münzen dienen zum Beweis unsrer Vermuthung, und ausser einem Claudius Gothikus und Valens von Kleinerz, welche in andre Hände gerathen waren, befindet sich in meiner eignen Sammlung ein kupferner Probus: Aequitas Aug. nebst einer Julia Aquilia Severa, Gemahlin des Eliogabalus, welches eine sogenannte Médaille fourrée von purem Bley, vormahls mit einem dünnen Silberblättchen überzogen, aber dennoch ächt, und eben darum nicht gemein ist [93]). Marmorne und andre Würfelchen, welche zu alten Pavimenten gehört hatten, sollen hier auch gefunden worden seyn. Auf einem Joche des Jura, zunächst Bonvillar, befindet sich ein kleiner Ort, Romeiron, Romanum oder Romanorum; hier hatten, allem Anscheine nach, die Römer eine Hochwacht, um den benachbarten Gegenden bey feindlichen Einfällen die nöthigen Warnungszeichen zu geben.

---

[93]) Jobert, S. J. Einleitung in die Münzwissenschaft, Nürnb. 1730.

Bro, (Bre.)

Von der eigentlichen Lage des alten Bromagum und den verschiednen Meinungen darüber haben wir s. O. das Nöthige erwähnt; da aber seither zu Bro, Bre, einem kleinen Dorfe, an dem davon benannten lac de Bro, an der Landstrasse von Milden nach Vivis, und eine halbe Stunde oberhalb Chebres, viel altes Mauerwerk und darunter verschiedne Alterthümer, besonders Münzen, gefunden worden sind, woraus Hr. Levade, M. Dr. zu Vivis, das Daseyn von Bromagus hätte schliessen mögen, welches aber, mit der im Antoninischen Reisebuch angegebnen Entfernung von VI. M. P. zwischen Bromagus und Minnidunum keineswegs übereinstimmen würde; so können wir der daherigen Namensähnlichkeit unerachtet, von unsrer erstern Meinung gar nicht abgehen. Die von Lousonium herkommende Gemeinschaftsstrasse fiel hier in die grosse Heerstrasse aus Italien in Germanien; auf einer Anhöhe zunächst bey derselben steht noch der sogenannte tour de Gourze, ohne Thor, oder einen andern Eingang: derselbe ist zwar nicht Römisch sondern, Müller zufolge [94], aus dem 10ten Jahrhundert, als die Madscharen (Ungarn) und die Saracenen ganz Deutschland, Frankreich und die Schweiz bis an die Peninischen Alpen gänzlich verheerten.

Büetigen.

Zunächst bey diesem Dorfe, oberhalb Büren am rechten Aar-Ufer, sollen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter einem Eichbaume verschiedne alte Gemmen und Cameen gefunden worden seyn; in wessen Hände dieselben gerathen sind? ist uns indessen unbekannt. In dieser Gegend mag ehemahls eine Brücke über die Aare gewesen seyn, ver-

94) Geschichte der Schweizer, Th. I. S. 251. Leipzig 1806.

mittelst welcher man von Peteniska mit den untern Gegenden, vom Castelle bey Rüti und Arch, rechts aber über Scheunenberg, Affoltern, Grächwyl und Niederlindach eine sichre Gemeinschaft mit dem Römischen Lager bey Primaguardia und am Isthmus (die Enge bey Bern) unterhalten konnten. Von anderweitigen Entdeckungen haben wir nichts in Erfahrung gebracht.

Bümpliz.

An dem Alterthume dieses eine Stunde von Bern, angenehm gelegnen Ortes ist nicht im mindesten zu zweifeln; einer unverbürgten Ueberlieferung zufolge hieß derselbe zuerst Complanum, in dem Mittelalter aber Pimpininga, welches man, warum? steht dahin, aus dem Griechischen: ΠΙΠΙΝΟΥΤΗ, hat herleiten wollen. Während der Römischen Herrschaft war diese Gegend bewohnt, wie sich aus dem, vor ungefähr 50 Jahren hier entdeckten, im ersten Thl. dieses Werks schon erwähnten Würfelboden mit dem Namen des Maximianus Herkulius zeigt. Unweit von diesem Pavi-ment auf dem Kirchhofe, hat man auch eine, aus gelblichten Marmorsteinen zusammengesetzte Treppe gefunden, solche aber wieder zuwerfen müssen. Diese Entdeckungen lassen auf das Daseyn einer prächtigen Römischen villa schliessen; man hat auch bey der Kirche herum schon Römische Münzen gefunden, und ich besitze einen Saloninus Valerianus in Kleinerz, welcher zu Bümpliz gefunden worden seyn soll. Im Jahr 1791 wurden auf dem Müllerschen Landgut, am Wege von Bümpliz nach Brünnen, bey Verebnung eines buschigten Erdhügels, der einer ganzen Familie zum Begräbnisse gedient haben mag, 5-6 Todtenkörper, alle mit grössern oder kleinern Armringen von dem sogenannten, der Peruvianischen Platina ähnlichen Corinthischen Erze gefunden; diese Armringe, deren ich einige dem nunmehr verstorbnen Eigen-

thümer verdanke, sind theils nur dünn, aber breit geschlagen und gezackt, ciselés, die andern hingegen, massivem Drathe gleich, sind mit ovalen Zirkeln verziert; ein einziger darunter ist mit kleinen weissen Nägelchen, wie man solches bisweilen sieht, stark besetzt, alle aber sind durch jenen, an den antiken Bildern und Münzen so sehr geschätzten grünen Firniß, verde antico, bemerkenswerth.

Burgdorf.

Sehr alt, ja höchst wahrscheinlich sogar Celtischen Ursprungs, ist das Wort: Burg, welches ein Kastell, oder jeden befestigten Ort, bedeutet; Teutoburg, wo Quintilius Varus von Hermann, dem Cherusker-Fürsten, aufs Haupt geschlagen wurde, trug schon zur Zeit des Augustus diesen Namen; bey Tacitus lesen wir: daß Asciburg am Rhein, wo unter Vitellius und Vespasian ein Römischer Reiterflügel sein Winterquartier hatte [95]), bereits in den fabelhaften Zeiten des Ulysses, d. i. im grauesten Alterthume, von diesem Helden erbaut und bewohnt worden seyn soll [96]); Ammian hat ein Quadriburgium und Burginatium dessen Lage d'Anville bestimmt [97]), im 4ten Jahrhundert angegeben [98]), und in wenig spätern Zeiten findet man ein Batenburg, Laviburg ꝛc., im entferntesten Germanien. Die Burgunder, auch ein Germanisches Volk, hatten unstreitig ihren Namen von den Burgen, welche sie wider alle Gewohnheit ihrer übrigen Landsleute, zu bauen pflegten [99]). In unserm Vaterlande giebt es sehr viele Orte, welche mit Burg anfangen, oder damit enden, wenn sie gleich nicht alle aus dem

---

95) Hist. L. IV. 33. 96) De mor. Germ. c. 3.

97) Not. de l'anc. Gaule, p. 183.

98) Rerum gestar. L. XVIII. 2.

99) Oros., Hist. L. VII. 22. Vegez, de re milit. L. IV. 10. u. a. m.

Römischen oder Burgundischen Zeitalter sind; zu jenen gehören Bürglen, Burgistein und Burgdorf selbst, zu diesen aber Altenburg, Habsburg, Kyburg, Lenzburg u. a. m. Es ist gewiß, daß die Römer, bey ihrer Verbreitung in Helvetien, auch auf der Anhöhe, wo das Schloß zu Burgdorf steht, festen Fuß gefaßt, solche verschanzt und mit einem Castelle zur Bestreichung des Postens über die Emme versehen haben, indem vor 70-80 Jahren, bey Erbauung des neuen Kornhauses am Schloß, einige Alterthümer, und namentlich eine kleine goldene Münze, quinarius, von Kaiser Valentinian III. gefunden worden seyn soll; auch der in Stein gearbeitete Isiskopf, welcher auf der hiesigen Stadt-Bibliothek zu sehen, ist eben daselbst gefunden worden. Die Strasse, welche unter dem Castelle über die Emme Landabwärts gieng, mag nicht nur eine uralte Helvetische Strasse, sondern sogar diejenige selbst gewesen seyn, auf welcher die Helvetier von Aventikum her dem Cäcina, des Vitellius Feldherrn, entgegengezogen waren; in diesem Falle müste doch das Castell auf Burgdorf, wie wir schon geäussert haben, erst seit der Epoche des Vitellius gestanden seyn, weil es die Helvetier sonst kaum gewagt hätten, so nahe darunter zu marschieren.

Burgistein.

Vor den drey letzten Dezennien des 18ten Jahrhunderts war es fast gänzlich unbekannt, daß die Gegenden am nördlichen Fusse jener Bergkette, worin sich unter andern der Gurnigel und der Stockhorn befinden, unter der Römischen Herrschaft bewohnt gewesen seyen; ja, man stellte sich jene Gegenden längs den Stocken-Bergen, und noch weiter gegen die Aare hinunter gemeiniglich als eine, von Alters her wüste und öde gelegne Tatarische Steppe und den Schlupfwinkel von reissenden wilden Thieren und Räuberbanden vor; allein die hin und wieder entdeckten Mün-

zen u. a. Ueberbleibsel des Alterthums beweisen das Gegentheil, und zugleich wissen wir auch: daß die verschiednen Orte, wo solche gefunden werden, durch eine Communikations-Strasse von Aventikum bis an den Dunensischen See mit einander verbunden und durch kleine Besatzungen in einigen dazu tauglichen Posten, gegen die noch unbezwungnen Bergleute, aus den höhern Alpen beschützt waren; so z. B. dürfte auch jene beträchtliche Anhöhe, auf welcher das Schloß Burgistein steht, von den Römern zu gedachtem Endzwecke benutzt, und eine Verschanzung hier angelegt worden seyn; dem Verfasser ist zwar nicht zuverlässig bekannt: ob man jemahls einige Ruinen, altes Ziegelwerk u. dgl. beym Schlosse Burgistein entdeckt habe; hingegen besitzt er einen Trajan und einen Antoninus Pius von Silber, welche zunächst an demselben gefunden worden sind.

Carrouge.

Dieser Ort, ungefehr 1 ¼ Stunde von Minnidunum, links der Strasse nach Lousonium, am kleinern Jura, Jorat; mag unter den Römern auch schon bewohnt gewesen seyn; zum Beweise davon dienen viele, hier entdeckte, besonders kupferne Münzen von August bis auf Diokletian; die besten, mir bekannten derselben waren ein Carakalla von Großerz, Geta und Maximus Cäsar von Mittelerz; sie liegen jetzt alle im Münzkabinete der Bibliothek zu Bern.

Cornant.

An diesem Orte, sonst Cuarnans genannt, an der Venoge unweit von Lassarra, wo die Heerstrasse von Lousonium nach Urba durch gieng, hat man auch Spuren von Römischem Alterthum gefunden; unter andern liefert Bochat

die unten stehende Grabschrift [100]), welche auf einem, mit Figuren verzierten, cippus stand; die hier vorkommende Julia Dekumina war Namensverwandtin von derjenigen, welche auf einem zu St. Morizen in Wallis entdeckten, stark beschädigten, deswegen auf verschiedne Weise gelesenen, von Firmin Abauzit aber verbesserten Monumente vorkommt [1]). Der Zuname Dekumina ist Celtisch, und man weiß: daß es, seit der Unterjochung von Gallien durch Julius Cäsar, in diesem Lande gleichsam Mode wurde, sich den Vornamen desselben zu geben; auch der Name von Cornant scheint Celtisch zu seyn; wir verweisen aber unsere Leser deswegen auf Bochat selbst [2]).

Corsier.

Den Römern muste dieser Ort, bey der Nähe von Viviskus und der, von da weiter nach Germanien sich erstreckenden Heerstrasse bekannt seyn; auch scheint die Nebenstrasse, von welcher man bey Attalens im Freyburgischen einige Ueberbleibsel antrifft, ihrer Richtung nach, von hier zu kommen; der Name Cursakum, den Corsier im 10ten Jahrhunderte trug [3]), ist gewiß von Römischem Alter, und in

---

[100]) Mém. crit. etc. T. III. p. 625.

An der Kirche allda:

D. M.
IVL. DECVMIN.
ET POMPEIE
REGINAE. IVL.
VALERIANVS
P. E. C.

[1]) Plantin, Helv. ant. et nova, p. 261.

[2]) Mém. crit. etc. T. III. p. 228.

[3]) Zapf, G. W., Monumenta anecdota, historiam Germ. illustrantia, T. I. Aug. Vindel. 1785.

der umliegenden Gegend hat man bisweilen silberne und kupferne Münzen gefunden.

Cülly.

Aus dem, dem Bachus zu Ehren errichteten Monumente, wahrscheinlich einem Altar, welches wir schon in unserm ältern Werke, zwar unvollständig [4]), im ersten Theile des gegenwärtigen aber ganz geliefert haben, zeigt sich: daß der hiesige Ort ehemahls Coclium oder Coclia hieß, schon früh eine fruchtbare Gegend von gutem Weine, und daher dem Weingotte besonders heilig war; die Gemeinschafts-Strasse zwischen Lousonium und Viviskus, und die welche über les Grenets an den lac de Bro gieng, und daselbst in die Römische Heerstrasse aus Italien nach Germanien einfiel, zog sich hier durch, und es sind um Cülly herum schon bisweilen alte Münzen gefunden worden.

Divonne.

In dieser Gegend unweit Gex, im Französischen, kam eine Nebenstrasse von der Clus, l'écluse, auf alten Plänen und Karten schlechtweg l'estras geheissen, zum Vorschein, und zog sich zwischen dem Jura und Nevidunum an den Lemanischen See hinunter. Divonna, dessen Name mit Divodurum (Mez) einige Aehnlichkeit hat, und schon seit der Celtischen Epoche ebenderselbe gewesen seyn mag, war also schon frühe bewohnt, und eines von den 400 Dörfern oder Flecken der Helvetier bey Cäsar; hierauf liessen sich auch Römer daselbst nieder; denn man hat um Divonne herum Römische Münzen, und vielleicht auch schon andre Alterthümer gefunden.

Elrichsried.

In einer kleinen sehr angenehmen Ebene bey diesem

---

4) Versuch einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 13. Zürich 1793.

Dorfe, höchstens eine halbe Stunde südöstlich von Schwarzenburg, findet man unverkennbare Merkmahle von einem sehr alten Orte, woselbst die Volkssage eine grosse Stadt, des Namens Helisee, unter den Römern Helisea, gestanden zu seyn vorgiebt; obwohl nun sogenannte monumenta litterata aus der Celtischen Epoche äusserst selten, und deren hier noch keine an das Tageslicht getreten sind, so hat man doch andre Spuren von hohem Alterthum gefunden; der beträchtliche Umkreis eines hohen Walls und tiefen Grabens, womit ehemahls die sogenannten Städte der Gallier, und besonders der Britannier, eingeschlossen und befestigt waren; eine feine blaulichte Erde, jener rothen und schwarzen ähnlich, deren wir im Abschnitte von Bern erwähnt haben, und die, nicht leicht in der Hauptsache selbst, wohl aber in den Umständen, dem Namen ꝛc., gemeiniglich unrichtige, Volkssage sind hinlängliche Beweise: daß sich in dieser Gegend noch mehrere, und vielleicht sehr wichtige Entdeckungen machen lassen dürften. Eben die schöne Lage der hiesigen Gegend bewog auch die Römer, sich hier anzusiedeln, und man hat in neuern Zeiten daselbst verschiedne Römische Münzen bekommen.

Gals.

Erst seit wenigen Jahren wuste man: daß in diesem Dorfe, am nordwestlichen Abhange des Julimonts, Spuren von Römischem Daseyn angetroffen werden; in einigen, untenher dem Dorfe gegen die Zihl sich erstreckenden Feldern hat man Ruinen von altem Mauer- und zerbrochnem Ziegelwerke ausgegraben, und wenn wir auch keine Nachricht von daherigen Inschriften haben einziehen können, so beweisen doch ein paar dabey entdeckte Kupfermünzen das Römische Alterthum derselben; diese wenigen Ueberbleibsel verrathen aber gleichwohl einen Römischen Vorposten, statio, zur

Bedeckung des Passes gegen die damahlige Zihlbrücke, über welche die Communikations-Strasse zwischen Noidenolex und Aventikum durchlief. Ein Liebhaber von Etymologien würde vielleicht den Namen Gals von den beyden amalgamierten Worten, Gallica Statio, herleiten; noch ähnlicher aber ist derselbe mit dem Alt-Celtischen-Ersischen oder Frischen Worte: Cæls, welches im Ossian mehrmahls vorkommt [5]), und ursprüngliche Gallier bezeichnet; dagegen muß man jedoch bemerken, daß der Französische Ortsname Jule mit dieser Etymologie vielmehr einige Verwandtschaft mit dem von Julimont äussert, worüber man unter diesem Artikel etwas mehreres finden wird.

Gampelen.

Dieser Ort, am südwestlichen Abhange des Julimonts, enthält in seinem Bezirke zu viele Spuren des Alterthums, als daß man an einem Aufenthalte der Römer zweifeln könnte; das sogenannte Moll, (vom Lateinischen: moles) oder der Heidenweg, wovon unten im Dorfe (wo man über das Moos gegen den Fehlbaum, la Sauge, am Ausflusse der Broie in den Neuenburger-See hingeht,) noch eine ziemliche Strecke sichtbar bleibt, ist zuverlässig ein Stück von der Römischen Gemeinschafts-Strasse zwischen Noidenolex und Aventikum. Wahrscheinlich kömmt der heutige Name: Gampelen, von dem Lateinischen campus, campulus, welches ein kleines Feld bedeutet; im Mittelalter hieß dieser Ort Gampellon; der Julimont, welcher zum Theile hieher gehört, hat indessen seinen Namen nicht, wie man insgemein vorgiebt, von einem auf demselben gestandnen Lager des Julius Cäsar, welcher auf Helvetischem Boden höchstens bis

---

[5]) Z. B. in dem Gedichte Temora u. a. worüber die daherigen Noten des Hrn. von Harold nachzusehen sind.

nach Noiodunum kam, sondern von den, bey unsern Celtischen Vorfahren sehr üblichen, Jol- oder Julfesten erlangt, welche mit dem Orientalischen Mithra-Dienste einigermassen übereinstimmen; es kann aber seyn, daß diese Berghöhe, wegen ihrer reizenden Aussicht nach allen Seiten erst seither von dem Französischen joli mont, hübscher Berg, welches man leicht in das Lateinische: Julii mons, Julius-Berg umwandeln konnte, so benennt worden ist. Bey der im Jahr 1779, zwischen Gampelen und der Zihl-Brücke veranstalteten Räumung des Zihl-Bettes und eines Kanals aus dem Gampelen-Moos in diesen Fluß, hat man eben so, wie zu Bürglen, einige bas-reliefs ähnliche Steine mit Blumen- und Vögel-Figuren, nebst Römischen Münzen von August, Nero, Titus und Trajan in Mittelerz gefunden, und solche auf die Bibliothek zu Bern gebracht.

Gastern.

Bey Ansicht der hiesigen, äusserst wilden und fast ganz unzugänglichen Gegend läßt sich das ehemahlige Daseyn von einem Römischen Lager schwerlich denken, und da die ganze ungeheure Kette der höchsten Alpen zwischen Helvetien und dem Peninischen Thale das non plus ultra der Römer war, so können wir nicht leicht hier ein Römisches Lager suchen; da jedoch der Ortsname: Gastern, nicht minder als das Gaster an den Rhätischen Gränzen, ohne Widerrede castra, Lager, bezeichnet, so muß auch hier einige Veranlassung dazu sich befinden; es wäre z. B. möglich, daß im 10ten Jahrhundert, wo die Madscharen und die Saracenen auch Helvetien auf das schrecklichste heimgesucht hatten, und ihnen, in offnern Gegenden wenigstens, niemand widerstehen konnte, ein Burgundischer Heerhaufe sich dahin gezogen hätte! Das nämliche ist auch von dem Kriege derselben mit den Deutschen nicht unwahrscheinlich, als solche unter König Arnulf

und seinem Sohne Zwendebold bis in die obern Thäler unsers Landes vorgedrungen waren.

Gerenstein.

An der alten Landstrasse von Bern über Burgdorf in das Aargäu, oben an Bolligen, der nämlichen, welche wir s. O. für eine uralte Helvetische Strasse angegeben haben [6]), zunächst am Abhange der Stockern-Fluhe, findet man noch Ueberreste von einer alten Burg (in den mittlern Zeiten ein Raubnest, welches die Berner nach dem Sieg im Jammerthale zerstörten,) und nahe dabey einige Bauernhütten, unter dem Namen von Gerenstein bekannt; in der umliegenden Gegend sind schon zu verschiednen Zeiten Römische Münzen entdeckt worden, wovon wir jedoch weder das Zeitalter noch andre Umstände kennen; sie beweisen indessen doch einigen Anbau der hiesigen Gegend unter der Römischen Herrschaft.

Glerolle.

Zwischen Losanen und Vivis, zunächst bey St. Saphorin, liegt das uralte Schloß Glerolle am Gestade des Genfer-Sees; verschiedne, daselbst gefundne Römische Münzen und andre Alterthümer liessen hier einen Ort von einiger Wichtigkeit vermuthen, und die Aehnlichkeit des Namens von Glerolle mit Calarona, oder Cularo, täuschte schon unsern Willimann so sehr, daß er solchen, zwar mit Rücksicht auf die Notitia Galliarum, hier suchte [7]). In andern Rücksichten hingegen, mit den Zeugnissen der besten neuern Schriftsteller und der alten Monumente verbunden, müssen wir glauben: daß Cularo (denn d'Anville selbst giebt die

---

6) Siehe oben, S. 86.

7) De rebus Helvet. L. XI. p. 100.

Lesart Calarona für unrichtig an [8], nirgends als zu Grenoble, sonst auch Gratianopolis geheissen, im Dauphine anzutreffen. Von diesem Cularo liest man folgendes: „In Gallia Ripensi, tribunus cohortis primæ Flaviæ, Sabaudiæ Calarone," (d'Anville zufolge Cularone [9]); dagegen hat Willimann, in der Voraussetzung: daß dieses Calarona, oder Calaro wirklich zu Glerolle am Genfer-See gewesen, die Worte: in Gallia Ripensi, mit der Lesart: in Provincia Maxima Sequanorum, verwechselt; der, schon im 4ten Jahrhundert aufgekommene Name Sabaudia, oder Sapaudia, bezog sich nicht nur auf das seitherige Savoyen, sondern auch auf das südwestliche Helvetien und einen Theil vom Dauphine'.

Grächwyl.

An seinem Orte haben wir schon derjenigen Communikations-Strasse gedacht, welche von Peteniska über Scheunenberg, Affoltern bey Aarberg u. s. w. ins Innere vom Lande sich erstreckt hatte; dieselbe kam nämlich durch das, unstreitig eben davon benannte Heidenmoos, bey Affoltern heraus gegen Schüpfen, hier über die Anhöhe nach Grächwyl, wo während der Römischen Herrschaft einzelne Partikularen sich angesiedelt haben mögen; dieses erhellet aus den, vor ungefehr 20 Jahren in einem hiesigen Landgute gefundnen Münzen, wovon mir ein Augustus in Gold, und ein, zwar sehr verblichner, Lucius Verus in Großerz bekannt sind. Auf die Hypothese, als wenn der Name Grächwyl vielleicht von dem Lateinischen: Græca villa herrührte, wollen wir uns nicht einlassen, obwohl es möglich wäre, daß auch hier, wie an so vielen andern Orten in Gallien,

---

[8] Not. de l'anc. Gaule, p. 257.

[9] Notit. Galliar. nach der Ausg. des Jesuiten, P. Sirmond.

irgend eine Griechiſche Familie ſich angeſetzt, und ein Landhaus gehabt hat; zugleich dürfte hieſelbſt auch eine Römiſche Station und Manſion (Gaſt- und Poſthaus) geweſen ſeyn.

Gurnigel, (Berg.)

Obſchon gar keine Anzeigen vorhanden geweſen ſind, daß das berühmte Gurnigel-Bad, ſechs Stunden von Bern, auf einem Joche in der Kette der, zu den ſogenannten mindern Alpen gehörigen Stocken-Bergen, den Römern jemahls bekannt geweſen ſey, ſo waren doch, wie man nun ſchon weiß, die umliegenden Gegenden von Burgiſtein u. ſ. w. vor und während ihrer Herrſchaft bewohnt, und ſo war es natürlich, wenn die Bewohner dieſer Gegenden im 3ten und 4ten Jahrhunderte, bey den häufigen Einfällen der Germaniſchen Horden in Helvetien, ihr Geld in dem hieſigen rauhen, nur von Jägern und wilden Thieren betretenen Berg-Walde zu verſtecken ſuchten; mehr wie einmahl fanden die am Gurnigel herum arbeitenden Bauern Römiſche Silbermünzen, meiſtens aus den beyden erſten Jahrhunderten, und ich bekam deren verſchiedene von Domitian, Nerva, Trajan und Hadrian; eine noch wichtigere Entdeckung hatten im Anfange der letzten ſiebenziger Jahren einige Holzfällende Arbeiter an einer ſteilen Halde des Gurnigels gemacht; denn beym Herabrollen einer Tanne bemerkten ſie an derſelben ein, aus der Erde hervorragendes irrdnes Geſchirr von rother Farbe; da ſie etwas unvorſichtig mit der Ausgrabung zu Werke giengen, ſo zerbrach es unter ihren Händen; ſie fanden aber zwey goldne und 48-50 ſilberne Münzen darin; die eine von jenen war eine zierliche ſehr ſeltne Matidia, beynahe Medaillon, welche in das Münzkabinet der Bibliothek zu Bern gelangte [10]); die andre von

[10]) Enumeratio Numism. quæ extant in Bibl. publ. Bern. p. 4. Bernæ, 1789.

Hadrian, samt den silbernen von Nero bis auf Postumus, ist im Besitze des Hrn. Hartmanns zu Thunstetten; im ersten Theile dieses Werks haben wir die Epoche, in welcher dieser kleine Schatz verborgen worden seyn mag, bereits angegeben.

Hagnek.

Am südlichen Ufer des Sees von Nügerol, zwischen Vinelz und Täuffeln, bey einem einzelnen Hofe dieses Namens, bemerkt man noch Spuren der Römischen Strasse von Noidenolex über Campulus und den mons Beli (Belmont) nach Peteniska; überdies hat man Ruinen von altem Gemäuer und hin und wieder schon Römische Münzen gefunden, so daß man auf eine vormahlige Bewohnung dieser Gegend schliessen muß, ohne etwas bestimmtes darüber angeben zu können.

Hindelbank.

Bisher wußte noch niemand etwas von einigen hier entdeckten Römischen Alterthümern, deren Kunde wir dem Hrn. Obristen von Erlach, Herrschaftsherrn allda, verdanken; nordwestwärts vom Dorfe, am Walde zwischen Hindelbank und Münchringen, in den Lindachen-Gütern sieht man deutliche Anzeigen von unterirdischem Mauerwerke, das sich einige 100 Schritte weit von Süden nach Norden erstreckt; obwohl nun der Eigenthümer dieser Güter bisher noch keine rechte Nachgrabung daselbst angestellt hat, so fehlt es doch nicht an einzelnen Entdeckungen; man fand hier z. B. eine Römische Goldmünze von der Grösse eines Medaillons, welche aber sogleich weiter verkauft wurde, und überdies soll schon vor geraumer Zeit, beym Ausbrechen von Steinen aus jenem Gemäuer eine alte Inschrift zum Vorschein gekommen, aber anderswohin verbauet worden seyn. Der Volkssage zufolge stand hier ehemahls eine Stadt, Lindach

genannt,

genannt, von welcher die Gegend den Namen: Lindachen, trägt; weiter unten werden wir von einem kleinen Orte, Nieder-Lindach geheissen*, zu reden Anlaß haben, und unter den Abschnitten von Kulm und Lunern ähnlicher Volkssagen von dortigen uralten Städten Meldung thun.

Ins.

Dieser Name ist augenscheinlich aus der ersten Sylbe des Worts: insula gebildet, und deutete damit auf die ehemahlige Lage des Orts, der, auf einer Anhöhe von Morästen, welche aus Abflüssen der Seen von Aventikum, Noidenolex ꝛc. entstanden sind, wie eine Insel hervorragte; eben so wahrscheinlich ist es aber, daß die nämliche Anhöhe, auf welcher das Dorf Ins sich befindet, auch im Nordosten gegen Treiten zu, mit Sumpf umschlossen war; nichts desto minder konnten die Anbauer dieses Orts vermittelst der über die Sümpfe erhöheten Strassen nach Aventikum, Peteniska, Noidenolex und den Gegenden um Nügerol hinkommen, und mit diesen Plätzen Gemeinschaft haben. In den hiesigen Reben und Feldern fand man bisweilen Römische Münzen, deren ich von der jüngern Faustina und Constantin dem Grossen, wie auch einen Maximinus Thrax in Silber gesehen habe.

Yvonant.

An dem östlichen Ufer des Ebredunensischen Sees, welches vormahls reizend genug schien, daß reiche Partikularen von Aventikum daselbst Lusthäuser, villas, anlegten, hat man bereits verschiedne schöne, und zum Theil gut erhaltene Fußböden von antiker Musiv-Arbeit entdeckt. Der Landstrich, wo diese Entdeckungen gemacht wurden, ist längs den Anhöhen zwischen diesem und dem Freyburgischen Dorfe Cheire; in den Gärten und Aeckern von Yvonant waren schon im 17ten Jahrhundert einige Alterthümer,

Musivwerke und Römische Münzen ausgegraben worden [11]); jene scheinen zwar wiedrum verlohren gegangen zu seyn; allein zunächst bey Cheire, in dem Bezirke von Yvonant, entdeckte man im May 1778, ein sehr schönes Musivwerk von vierzehn Bernschuhen ins Gevierte; dasselbe stellt in acht Feldern, vermittelst der Zusammensetzung marmorartiger Würfelchen von allerhand Farben, ein Pantherthier, einen Leoparden, Bären, Hirsch, Reh, Elch- oder Elennthier, und noch zwey andre vor, deren Abbildung verderbt war; das Haupt- oder Mittelstück ist Orpheus, wie er einem Löwen, Eichhörnchen, Pfauen, und, wenn ich nicht irre, einer Elster auf der Leyer vorspielt; die Zwischenräume füllen kleine Zirkel, Kegel u. a. geometrische Figuren, von gelblichten Steinchen aus; das Ganze dann ist mit einem Rande aus weissen und schwarzen Würfelchen eingefaßt, und an der obern Ecke dieses Paviments, linker Hand ein Tritt, marché, zum Hinaufsteigen angebracht; wir können indessen nicht bestimmt versichern: ob dasselbe im Schlosse zu Cheire, wohin es gleich Anfangs versetzt worden, noch zu sehen sey? Bey gedachtem Paviment herum wurden vier Münzen von Vespasian und Lucilla, des Lucius Verus Gemahlin, in Großerz, nebst andern minder erheblichen Sachen, entdeckt; diesen Münzen gemäs wäre das Musivwerk in die Epoche zwischen Vespasian und Commodus zu setzen; der Künstler hatte, dem gelehrten Verfasser der Voyages littér. etc. zufolge [12]), durch das Bild von Orpheus auf die Civilisirung der, einst so rohen und unbändigen Helvetier, angespielt, und wahrscheinlich den Kaiser Augustus selbst unter dem Bilde des Orpheus vorgestellt; die schöne und gut gerathene Arbeit des Ganzen verräth einen Griechen. Dieses Paviment

---

11) Wagner, Helvet. Merkur im Art. Yvonant.

12) T. II. p. 273.

wurde von dem Planimeter Hennezel von Freyburg sehr gut abgezeichnet und illuminiert. Auf der Bibliothek zu Bern hat man, ausser diesem auch noch die Zeichnung von einem andern, in der hiesigen Gegend zum Vorschein gebrachten Musivwerke, welches aber blos aus grössern und kleinern weissen und schwarzen Würfeln zusammengesetzt ist. Uebrigens ist hier auch eine Römische Inschrift gefunden worden, auf welcher man aber nur das einzige Wort: CATONI. heraus bringen konnte [13]); Tacitus gedenkt des Justus Catonius, eines vornehmen Offiziers bey den Pannonischen Legionen [14]). Hier gieng endlich die Communikations-Strasse zwischen Ebredunum und Aventikum durch.

Kallnach.

Daß die Endung ach in den alten Ortsnamen aus dem Celtischen herkomme, darüber ist man ziemlich einig, und die Sylbe Cal oder Kal, steht in dieser Sprache, so wie im Syrischen, öfters voran. Calno war eine grosse Stadt an den Gränzen von Egypten, und Calne ist ein Landstädtchen in der Englischen Grafschaft Kent. Das jetzige Dorf Kallnach, zwischen Kerzers und Bargen, lag an der Römischen Heerstrasse von Aventikum nach Petenioka, welche bald unter Fräschels aus dem Moose wieder zum Vorschein kommt, und bey Kallnach durch einen Eichwald hinunter läuft. An der Höhe oberhalb diesem Orte werden starke Grundmauern von Römischem Alterthume, Ziegelstücke, zerbrochne Töpferwaare, und bisweilen auch Römische Münzen gefunden, auf welches alles man aber bisher wenig geachtet hat.

Kernenried.

Dieses Dorf, unweit Fraubrunnen im Kanton Bern, wurde am 25. Juny im Jahr 1605 durch eine wichtige

---

[13]) Ebendas. S. 270. [14]) Annal. L. I. 29.

Entdeckung von Römischen Münzen u. a. Kostbarkeiten, welche einige Pferde hütende Knaben hier machten, sehr merkwürdig; sie fanden nämlich in einem irdenen Geschirre 14-1500 Silbermünzen von verschiedenen Kayfern, von Galba bis auf Diokletian und Galerius Maximianus; die seltenern darunter waren, ausser einem Quinar von Galba, noch von Pertinax, Didia Clara, Clodius Albinus, Maximus Cäsar, Pupienus, Hostilianus, Aemilianus, ꝛc. [15]), welche alle nach Bern gebracht wurden, und vermuthlich den Grund zum Münzkabinete der hiesigen Bibliothek legten. Nebst diesen Münzen wurden auch mehrere antike (vermuthlich goldene und silberne) Fingerringe mit Gemmen, und überdieß noch viele andere Römische Silbermünzen von den Anwohnern heimlich ausgegraben, und in der Stille weiter verkauft, wie denn wirklich ein gewisser Hr. Jakob Wolf von Zürich verschiedene Ringe, nebst ungefähr 7 Pfund silberner Münzen, von Carakalla bis auf Trebon. Gallus, bekommen haben soll [16]). Der ganze Schatz mochte irgend einem reichen Partikularen von Salodurum zugehören, und bey einem Einfalle der Alemannen unter Diokletian und seinen Mit-Regenten hieher versteckt worden seyn [17]).

Kerzers.

Dieser Ort, in einer angenehmen Gegend am Aventizensischen See, befand sich fast in der Mitte zwischen Aventikum und Peteniska; eben diese schöne Lage desselben läßt uns glauben, daß die hiesige Gegend schon vor den Römern bewohnt gewesen, unter den Kayfern aber, wegen der hier durchgehenden Heerstrasse aus Italien nach Germanien und

---

15) Wagner, Helvet. Merkur, im Art. Fraubrunnen.
16) Zoller, Mscpt. S. 690.
17) Haller, Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 236.

der Nähe von Aventikum selbst noch mehr in Aufnahme gekommen seh; denn an diesem Orte war nicht nur eine Post-Station, oder wenigstens eine Mansion wo Reisende für sich, und Handelsleute für ihre Waaren frische Pferde und Lastthiere bekommen konnten; sondern es erwuchs hier auch ein ansehnlicher Flecken, welcher schon unter den Römern den Namen: ad Carceres, trug, im 3ten und 4ten Jahrhunderte die Zerstörungswuth der Suewen und Alemannen mehrmals erfuhr, durch die Franken und Burgunder aber, unter dem Namen von Cartrisvilla, eben so oft wieder empor kam. Die meisten Spuren von Römischen Alterthümern findet man in den sogenannten Mauer- und Almematten, obenher dem Dorfe gegen dem Murten-See hinauf; dieselben bestehen überhaupt in halbverfallenem Gemäuer, und, wie man uns versichert hat, auch in Ueberbleibseln von Würfelböden, deren man aber noch keinen ganz und unbeschädigt zum Vorscheine gebracht hat; hin und wieder werden auch Münzen gefunden, und der Verfasser besitzt einen silbernen Gordianus Pius von hier.

Köniz.

Da die Römer so zu sagen fast keinen Winkel in Helvetien bis zum Fusse der Alpen undurchsucht liessen, und von dem bereits angebauten nahen Complanum (Bümpliz) leicht in das, bloß durch eine waldigte Anhöhe davon getrennte, südwärts gelegene, seither so genannte, Köniz-Thal herüber kommen konnten, so ermangelten sie nicht, sich auch hier einzunisten; am Rande der nämlichen Anhöhe, welche dieses Thal von der Gegend um Complanum, oder Pimpininga, trennte, dem Dorfe gegenüber, stößt man auf starke Grundmauern, und als man vor 60-70 Jahren im Dorfe selbst, nicht weit von der Kirche, einen Brunnen grub, und zugleich eine neue Scheuer baute, so kamen Trümmer von altem

Gemäuer, und damit zugleich sehr viel alte Ziegelwaare, zerbrochene Lampen u. a. Töpfer-Arbeit, auch silberne und kupferne Münzen aus dem Zeitalter der Antoninen zum Vorscheine.

La Lance.

In dieser einsamen Gegend, zunächst am Fusse des Jura, wo der Ebredunensische See denselben bespühlt, und die Strasse von Ebredunum nach Noidenolex über ein Joch dieser Bergkette gieng, welche hier gleichsam ein Vorgebirge in den See bildet, hatten sich die Römer auch niedergelassen, um vornämlich die Marmorschichten zu benutzen, welche einen graugelblichten halbwilden Marmor von der gleichen Art liefern, der in eben dieser Gebirgs-Kette bey Noidenolex gebrochen wurde; auf dem See konnte man denselben sehr leicht nach Aventikum und im Lande herum verführen. Die hier gefundenen Münzen, meistens von Kupfer aus dem 3ten und 4ten Jahrhunderte, beweisen das Daseyn der Römer hinlänglich.

Malley.

Ein Landgut ganz nahe bey Losanen, nordwestwärts von Vidi, wo nicht selten Römische Alterthümer gefunden werden; die Innschrift: Banira et Doninda, Sulfis suis, ist im 1ten Thl. dieses Werks mit einigen Bemerkungen schon angeführt worden; hier aber fügen wir noch bey: daß diese Celtischen Halbgöttinnen, deren Namen Plinius aus dem Griechischen [18]), andere Gelehrte aber entweder aus dem Hebräischen, oder sogar aus dem Deutschen selbst herleiten, für die nämlichen gehalten werden, welche man campestres und matras, MATEPAΣ, zu nennen pflegte. Aventin liefert eine, in Baiern entdeckte, Innschrift, Eponæ et Campestri-

[18]) Hist. Nat. L. XVI. 43.

bus gewiedmet [19]), und zu Netherby, in der Englischen Provinz Cumberland, wo man das alte Arbeia vermuthet, unweit von dem berühmten Hadrianischen Walle, hatte die Germanische Hülfskohorte der Tongrier, welche schon während der Regierung des Titus und Domitian, unter Agrikola in Britannien diente [20]), und daselbst im Standquartiere lag, den Deabus Matrabus drey Altäre mit den Abbildungen dieser Göttinnen verfertigen lassen. Bey Malley sollen überdieß auch noch einige Gräber mit Todten-Cörpern u. a. Resten des Alterthums entdeckt worden seyn, aus dem Ganzen aber wäre der Schluß zu ziehen, daß hier eine Vorstadt von Lousonium gewesen.

Messen.

Erst seit wenigen Jahren machte man die nicht unwichtige Entdeckung von einer Römischen Strasse, welche von Peteniska über Büetigen hier durch, und gegen Burgdorf führte; die Auffindung verschiedener Römischer Kayser-Münzen von Erz, in jeder der drey bekannten Grössen bekräftigte den Anbau dieser Gegend unter den Römern, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man bey genauern Nachforschungen noch mehrere Alterthümer entdecken könnte.

Mullen.

An diesem kleinen Ort, auf dem Wege von Jns nach Erlach, hat man vor vielen Jahren eine Anzahl Römische Münzen u. a. Alterthümer ausgegraben, als Beweise des ehemahligen Anbaues dieser Gegend; nähere Umstände davon sind uns keine bekannt. Der Ortsname selbst, im Lateinischen soviel wie eine Meerbarbe, mullus, kommt aber nicht von diesem köstlichen Fische, den die Lukullus, Crassus,

---

[19]) Annales Boiorum, L. II. c. 5.

[20]) Tac. in vita Agricolæ, c. 36.

Apizius u. a. Römiſche Leckermäuler ſo gern ſchmaußten, ſondern bloß von den hieſigen Mühlen her. Zwiſchen dieſem Orte und dem Städtchen Erlach waren auch ſchon einzelne Römiſche Kupfermünzen gefunden, aber aus Unwiſſenheit vernachläſſiget worden.

Münſingen.

Das Daſeyn einer alten, hier geſtandenen Stadt, beruht unſtreitig mehr auf Volksſagen u. a. Ueberlieferungen, als auf hiſtoriſchen Beweiſen und entdeckten Alterthümern; nichts deſto weniger iſt die Sage, daß hier während der Römiſchen Herrſchaft, eine Stadt, nicht geringer als Aventikum, geſtanden, und mit dieſem zugleich zerſtört worden ſey, ſehr gemein, und ſie wird einigermaſſen dadurch beſtätiget, daß man in der Nähe herum, zwar nur ſelten, Römiſche Münzen gefunden hat; die weitläuftigen Ruinen hingegen, welche auf der Nordoſt-Seite dieſes Dorfs in einiger Höhe angetroffen werden, ſind vielmehr von ſpäterem Alterthum, aber feſt und gut gearbeitet. Es iſt übrigens auch merkwürdig, daß verſchiedene hieſige Stücke Landes noch heut zu Tage ſolche Namen tragen, welche offenbar aus dem Lateiniſchen abſtammen, z. B. Seim, Semi, u. ſ. w.; das Alterthum dieſer Benennung dann erhellt aus Lehen-Briefen u. a. Urkunden vom 13ten Jahrhundert, und die Lage von einem andern Stücke, das wirklich zunächſt an einen Wald gränzt, und vielleicht ehemahls ſelbſt ein Theil davon war, beweist hinlänglich ſeinen jetzigen Namen Lugki, lucus. Ob das Dorf Wichtrach eine halbe Stunde oberhalb Münſingen, dieſen Namen in der That von dem Lateiniſchen: vicus trajecti, weil hier vor alten Zeiten eine Ueberfahrt über die Aare geweſen, erhalten habe, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn.

Muretum.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß in der Nähe von Aventikum ein und andere Römische Niederlassungen, gleichsam Vorstädte dieser Hauptstadt Helvetiens, aufkamen, welche aber während dem Flore derselben von keiner Bedeutung waren, und erst nach ihrem Verfall einigermassen in Aufnahme gelangten; gleichwie nun Paterniakum im Süd-Westen, also entstand Muretum im Nord-Osten von Aventikum, und Valesius hält letzteres ohne Bedenken für Römisch. Man trifft wirklich hier ein paar alte Grabschriften an, von denen aber nicht erwiesen ist, ob sie in der That hier entdeckt, oder nur, wie solches zu Münchenwyler geschehen, bloß aus den Trümmern des nahen Aventikum herbeygeschafft worden seyen [21]). Von der ehemahligen Römischen Hauptstrasse, welche von Aventikum über Muretum nach Peteniska gieng, hat man zwischen Murten und dem nahen Dorfe Merlach, Meyri, noch deutliche Spuren und einige Alterthümer gefunden [22]). Plantin hält Murten nicht für alt [23]).

---

[21]) Plantin, Helv. Ant. etc. p. 216.

An der St. Moritzen-Kirche zu Murten.

D. M.
T. NIGRI.
SATVRNIN.
SATVRNINA.
GANNICA.
LIBERTA ET.
CONIVNX.
F. C.
— —

D. M.
HIBERNIAL.
VALENTINA.

[22]) Exchaquet, Diction. des ponts, etc. p. 82.

[23]) Plantin, Helv. ant. etc. l. cit.

Muri, (bey Bern.)

Die hiesige Gegend war unstreitig schon vor den Römern, und hiemit in der Celtischen Epoche bewohnt, welche ganz in der Nähe, zu Allmendingen einen Landtag des hiesigen Gaues gehalten haben sollen; der Name von Muri selbst, bezeichnet im Deutschen eine Mauer, eben so, wie das Lateinische: ad Muros, von welchem er herkommt, und von den alten Grundmauern, welche hier häufig anzutreffen sind, auch im Mittelalter benannt worden ist. An Münzen u. a. Ueberbleibseln aus der Römischen Epoche, fehlt es zu Muri nicht; bey Erbauung eines neuen Landhauses zunächst am Pfarrhof im 17ten Jahrhunderte stieß man auf ein Römisches Grab, und fand darinn, nebst einigen unerheblichen Dingen, eine sehr gut erhaltene Grablampe von Erz, einige Zoll hoch, eine Faunin mit ihrem Jungen vorstellend; dieselbe ist auf der Bibliothek in Bern zu sehen. Dem Style nach war dieses Stück von keinem schlechten Künstler verfertiget, und gehörte spätestens in den Anfang des 2ten Jahrhunderts; einen schönen Hadrian von Mittelerz in der Pfrundmatte gefunden, verdankt der Verfasser dem Wohlwollen des Hrn. Pfarrherrn Wyttenbach. Im Jahr 1656 hatte man obenher dem Pfarrhofe viel altes Mauerwerk, nebst einigen Römischen Münzen entdeckt, 9-10 Jahre hernach aber ganze Klumpen von so genanntem Corinthischem Erz, und im J. 1719 stieß man unten im Dorf an der Aare ebenfalls auf sehr viel altes Gemäuer [24]). In dieser Gegend scheint ehemahls ein ziemlich wichtiger Ort, und zugleich einiges Militair, vermuthlich von Gallischen Hülfs-Truppen gestanden zu seyn, denn am Ende des 7ten Dezennii im letzten Jahrhundert, wurden in der Mettlen, unten am Dorfe Muri, unweit von der

---

[24]) Schelhammer, Mscpt. S. 385-387.

Aare, verschiedene alte Gräber eröffnet; in den einen fand man Menschen-Gerippe mit verrosteten Spießeisen und Schwerdtern unter ihren Häuptern, in den andern aber nur die Gerippe ohne Waffen, in allen lagen diese Körper, wie es bey den Celten üblich war, mit den Gesichtern gegen Sonnen-Aufgang gekehrt; in den meisten derselben aber befanden sich einige Silber-oder Kupfer-Münzen, die ältesten der letztern waren von August und Agrippa, die jüngsten hingegen von Magnus Maximus, die silbernen von Carakalla, Valerian, Gallienus und Saloninus Valerianus; sie gelangten alle in das Münzkabinet der Bibliothek zu Bern. In dem Umfange der hiesigen Kirchgemeinde wurden gerade vor 100 Jahren im Melchenbühl viele goldene und silberne alte Münzen, samt Schwerdtern, Kloben u. dgl. m. ausgegraben; im Jahr 1715 beym Schlosse Wittighofen grosse Quaderstücke, Riesenmässige Menschengebeine, nebst Lampen, Fingerringen, Kupfer-Münzen von Nero, u. s. w. [25]), und auch seither in den Schloßgütern von Wittighofen noch mehrere Silber-und Kupfer-Münzen von Domitian bis auf die Constantine gefunden, deren ich einige bekommen habe.

Nidau.

Zunächst an diesem Orte am nordöstlichen Ende des Nügerolischen Sees, befanden sich zuverlässig Römische Niederlassungen, und wenn der Name selbst, wie einst der Verfasser der Geschichte des Eydsgenössischen Bundes [26]), ein tiefsinniger Forscher und Kenner unserer ältern Geschichten, dafür hielt, auf ächt Celtisch Noido hieß, so muß diese Gegend schon lange vor den Römern bewohnt gewesen

---

[25]) Ebendaselbst, S. 388-390.

[26]) Weil. Herr Alexander Ludwig von Wattenwyl, des gr. Raths zu Bern, und gewesener Landvogt zu Nidau.

seyn; Noido soll aber, wie im Abschnitte von Noidenolex bereits gezeigt worden, so viel wie niden bedeuten. Zu verschiedenen Zeiten hatte man hier bey kleinem Wasser, oder beym Zurücktreten des Sees, weitläuftige Grundmauern von alten Gebäuden, samt einer Menge von alten Ziegeln, und bisweilen auch Römische Münzen darunter gefunden, aus welchen einigermassen auf das Zeitalter dieser Gebäude zu schliessen wäre.

Nügerol.

Dieser verdorbene lateinische Name bedeutet unstreitig so viel wie nigra vallis, das schwarze Thal, und paßte ganz auf die, mit dunkeln Tannenwäldern überdeckte nordwestliche Gegend des davon benannten Sees, lacus Nugerolis, oder See des schwarzen Thals; er ist aus dem 5ten Jahrhundert, als mit der Römischen Macht auch die Reinheit der Lateinischen Sprache, gänzlich verlohren gegangen war, und an deren Statt halb-barbarische Benennungen, wie Ogo, Avenza u. dgl. mit Ebescubus, ficit, (episcopus, fecit,) u. a. m. abwechselten. Schon lange vor Honorius hatten zwar die Römer auf dem jetzigen Schloß-Berge bey Neuenstadt am See von Nügerol ein Castell angelegt, zur Sicherstellung der Strasse von Noidenolex über Petra Pertusa in das Raurachische und Sequanische; der Ort Nügerol hingegen war nicht viel älter als die Epoche des Honorius, und muß nicht zu Neuenstadt, sondern, alten Urkunden gemäs, in der Gegend um Landern im Neuenburgischen, am Bieler-See, gesucht werden. In den Reben am Schloß-Berge findet man bisweilen Römische Münzen, gemeiniglich von Kupfer; vielleicht sind deren auch schon bey Landern gefunden worden, worüber uns aber nichts gewisses bekannt ist. Beym Dorfe Wingreis, wo ungefähr die alte Strasse gegen Petra Pertusa durchgieng, hat man, der Versicherung des

Hrn. von Wattenwyl zufolge, auch schon Römische Münzen aus dem 3ten Jahrhunderte gefunden.

Ober-Nieder- und Kirchlindach.

In dem Abschnitte von den ehemahligen Römischen Strassen haben wir einer Gemeinschafts-Strasse Meldung gethan, welche von Petenisca über Scheunenberg, Affoltern und Grächwyl herkam, und bey Nordschwaben mit einer andern, von Aventikum über Ad Carceres, Wyler-Oltigen und Möriswyl sich erstreckenden Strasse vereinigte, unterhalb dem Dorfe Kirchlindach, gerade nach Nieder-Lindach und so weiter gegen Primaguardia und das Lager auf dem Isthmus, (in der Enge bey Bern) fortlief [27]). Es konnte also nicht wohl fehlen, daß die zunächst umliegende Gegend den Römern mehr oder minder bekannt wurde. Nur eine kleine Strecke obenher dieser Strasse, in dem Bezirke zwischen Ober- und Kirchlindach bemerkt man deutlich, daß hier ehemahls ein See war, der jetzt in Moosland verwandelt ist, bey lang anhaltendem Regenwetter aber sich ziemlich wieder anfüllt, und dessen Ufer besonders auf der Seite vom Buchsackergute sehr kennbar sind. Am Gestade dieses Sees stand nicht nur im Mittelalter eine Burg der Edeln von Lindnach, sondern es läßt sich auch auf Römisches Daseyn schliessen; so wurde z. B. im Jahr 1800 in dem Bezirke des alten Schlosses eine schöne Römische Goldmünze gefunden, und es ist zu vermuthen, daß man bey genauem Nachgraben, noch erheblichere Entdeckungen machen dürfte.

Ogo.

In den letzten Zeiten der Römischen Herrschaft in Helvetien, kommt dieser Landes- und auch Ortsname hin und wieder vor, und die Gegend, welche denselben führte, war

---

27) Siehe oben S. 90.

besonders das heutige Sanen-Land und ein Theil der jetzigen Landvogtey Griers; im weitläuftigen Sinn aber muß man diesen Namen noch auf den ganzen, unter der Benennung von Ufgowe (Auf- oder Alp-Gau,) begriffenen Landstrich zwischen der Sane und dem Thuner-See ausdehnen; denn das Wort Ogo ist, unsers Erachtens, der verdorbene Name Aufgau selbst, und die Sylbe O soviel wie Auf, und go das abgekürzte gau; den Ort dieses Namens hingegen sucht man gemeiniglich in dem heutigen Oesch, Oex, in dem welschen Sanen-Lande, wo Bochats Vermuthung zufolge [28]), schon lange vor dem Cimbrischen Kriege, die Gäsaten, bey Polyb ΓΑΙΣΑΤΑΙ genannt, zum Theile gewohnt haben sollen.

Pauder.

An diesem Ort, auf dem halben Wege zwischen Viviskus und Lousonium stand die XXXVIII. Meilensäule der Römischen Heerstrasse, mit dem Namen des Kayserś Antoninus Pius und der Helvetischen Hauptstadt Aventikum bezeichnet, welches die Erstreckung ihres Banns, banlieue, bis an den Lemaner-See hinlänglich erweist [29]); längs dem ganzen Ufer desselben fehlt es, wie wir hin und wieder gezeigt haben, nicht an Alterthümern, und dieses dient zur Bekräftigung unserer, s. O. angebrachten, Anmerkung über beträchtliche, durch die Catastrophe von Tauretunum verursachte, Zerstörungen in der hiesigen Gegend.

Petterlingen.

Auf der Südwest-Seite von Aventikum war das sogenannte Paterniakum eben so viel wie Muretum auf der ent-

---

[28]) Mém. crit. etc. T. I.

[29]) Haller, Versuch einer Gesch. der Helvet. ꝛc. S. 154. Zürich, 1793.

gegengesetzten (Nordost-) Seite; der eine Ort, wie der andere, konnte während dem Flore jener Hauptstadt Helvetiens von keiner grossen Bedeutung seyn; vielleicht aber war Paterniakum, in Betracht seiner angenehmen Lage in einer fruchtbaren Ebene am Brolius, einer von den 400 Flecken oder Dörfer, und als sich die Römer im Lande festsetzten, und ihrer Heerstrasse aus Italien nach Germanien und der Nebenstrasse von Urba gegen Aventikum die Richtung durch diesen Ort gaben, so liessen sich von Zeit zu Zeit neue Einwohner hier nieder, und verschiedene reiche Partikularen von Aventikum besassen nicht weit jenseits demselben am Wege und dem See von Ebredunum prächtige Jagd- und Landhäuser. Die Innschrift von Decimus Appius Augustus, welche wir s. O. schon geliefert haben [30]), ist dem Monumente, welches Terentius Varro Muräna, der Bezwinger der Peninischen Bergvölker, dem Jupiter, ꝛc. zu Ehren errichtet hatte, (s. im 1ten Thl.) so sehr ähnlich, daß wir jenes für gleichzeitig mit diesem halten können. Den Namen von Paterniakum wollen einige dem nämlichen Dunnius Paternus, welcher als Duumvir die Durchbrechung von Petra Pertusa besorgt hatte, zuschreiben; wir übergehen aber solche Hypothesen, um anzumerken, daß Schöpflin einer andern, zu Brumpt im Elsaß entdeckten Innschrift Meldung thut [31]), welche Lucinius Vikturus Jupiter, dem Besten und Grösten, und der Götter-Königin Juno gewiedmet hatte. Bald nach der verderblichen Heimsuchung von Aventikum und der umliegenden Gegend wohnte hier Marius, ein Land-Edelmann, welcher vom Ertrage seines Ackers und seiner Viehzucht lebte, und sodann zum Bisthume von Aventikum beruffen wurde, wie man vermuthet, entweder

---

[30]) Ebendaselbst, S. 18. [31]) Alsat. illustr. T. I. p. 471.

auf der nämlichen Stelle, wo seither das Kloster Petterlingen gestiftet worden ist, oder auch auf jenem Stücke Landes unweit davon, welches noch heut zu Tage, le dixme de St. Maire, decima S. Marii, heißt. Nebst jener Innschrift hat man bey Petterlingen schon öfters Römische Münzen, meistens aus den letzten Jahrhunderten, gefunden.

Primaguardia, (bey Bern.)

Auf dem rechten Aar-Ufer, in der Entfernung einer Stunde von Bern, befindet sich das Schloß Bremgarten, zuverlässig aus Ruinen von Römischem Alterthum erbauet, welche ehemahls zur Sicherheit einer Brücke dienten, worüber man von Aventikum sowohl als von Petenisca zu dem Römischen Lager am Isthmus, (Halbinsel,) den die Aare in der so genannten Enge bey Bern bildet, gelangen konnte [32]); da nun vor Zeiten beydes zusammen gehörte, so wollen wir auch beydes, so wie dasjenige, was von den, im Steinenbach gefundenen, Ueberbleibseln zu sagen ist, in einem einzigen Artikel vereinigt, hier liefern.

Von der Römischen Brücke über die Aare sieht man etwas obenher dem Schloß in diesem Flusse bey kleinem Wasser noch einige Pfähle von Eichenholze, und in den Schloßgütern selbst hat man schon mehrmahls Römische Kupfermünzen gefunden; auf der Stelle des Schlosses aber mag eine Schanze zu Bedeckung der Brücke gewesen seyn, welche in das Lager auf dem Isthmus hinüber führte.

Der Name Primaguardia selbst ist mit den in der Notitia Galliarum vorkommenden Benennungen von barcarii, braccarii, ripuarii u. s. w. gleichzeitig, d. i. aus dem 5ten Jahrhundert.

Den

---

[32]) Siehe oben S. 86 und 90.

Den hiesigen Isthmus bildet die Aare zu einer langen und schmalen, jetzt meistens mit Waldung bewachsenen Halb-Insel, deren Fronte dem Schloß Reichenbach gegenüber liegt; hier hatten die Römer, unmittelbar nach der Besitznahme von Helvetien, ein Lager errichtet, wodurch sie sowohl die Helvetier im Zaume zu halten, als auch die Römischen Niederlassungen in der Nachbarschaft zu beschützen im Stande waren. Die Ueberbleibsel von weitläuftigen Mauern und Wällen konnte man vor einigen Dezennien, vornämlich in Süd-Osten, über den Felsen an der Aare noch deutlich sehen. Im Walde, Reichenbach gegenüber, rechter Hand der Strasse dahin, bemerkt man ebenfalls Spuren von einem Walle, und die Fronte des Isthmus bildet auf dieser Seite ohnehin schon vollkommen einen solchen. In diesem festen Lager standen hinlängliche Truppen, ob von den Römischen Legionen selbst, oder nur von Hülfsvölkern, freywilligen Kohorten ꝛc. ist um so ungewisser, da die bisher entdeckten Ziegelstücke mit keinen, Aufschluß darüber gebenden, Zahlen oder Buchstaben bezeichnet sind. Die Römer hatten fast in allen Provinzen dergleichen Lager, und in England sind verschiedene derselben, z. B. Wardour Castle, St. Martins Hill Hall etc. noch so gut wie ganz sichtbar. Ausser jenen Grundmauern trifft man besonders beym Pulverthurme alte Gewölbe, ganze Lagen von Ziegeln, auch zerbrochene Töpferwaare, Asche u. dgl. an. In der so genannten Roßweide, gleich unter dem Pulverthurme, stiessen vor 50-60 Jahren die Feld-Arbeiter mit dem Pflug auf einen Würfelboden, den man aber doch nicht zu Tage förderte. Im Jahr 1805 geriethen einige Töpfergesellen im Walde, rechts am Wege nach Reichenbach, beym Leimgraben auf allerhand kupferne, stark vergoldete antike Beschläge von Zimmern und Hausgeräthen, welche das ehemahlige Daseyn eines nicht unbe-

deutenden Gebäudes anzeigten, und man würde in dieser ganzen Gegend wahrscheinlich noch wichtige Entdeckungen machen können; Röm. Silber-und Kupfermünzen von August bis auf Honorius gab es hier nicht selten, und ich habe auch einen goldnen Quinar von Philippus Macedo gesehen; die seltenste von allen aber war unstreitig ein sehr schöner Vitellius in Großerz, mit dem Reverse: SPQR. OB CIVES SERV. in corona quernea, welcher seither in das Churpfälzische Münzkabinet zu Mannheim gekommen ist.

Von diesem Lager führte eine andre Brücke beym Steinenbach wieder über die Aare, und von da lief nun die Strasse über Worblauffen wie schon gedacht worden [33]), beym Ey-(Oy) Gute hinauf weiter Landeinwärts; von dieser letztern Brücke findet man gleich beym Einflusse des Steinenbachs in die Aare noch mehrere Spuren, und als vor ungefehr 50 Jahren einige von den eichenen Pfählen, welche dazu gedient hatten, und die Schiffahrt hinderten, weggeschafft wurden, bemerkte man, daß solche alle am untern Ende angebrannt (præusti) waren; auch die Strasse von einer Brücke zu der andern ist im Enge-Walde noch sichtbar.

In dem Steinenbach-Gute scheinen die Römer den Begräbnißplatz, in der Mehrzahl columbaria genannt, für die Truppen im Lager am Isthmus angelegt zu haben; denn vor vielen Jahren fand man mehrmahls Urnen, mit Asche und Todtengebeinen angefüllt, und in jeder derselben eine Kupfermünze, zum Fährlohn für Charon. Ich bekam hier einen Hadrianus von Großerz: restitutori Galliæ bezeichnet; nahe bey Worblauffen soll man auch schon einen Topf mit Römischen Münzen gefunden haben. In der Schloßmatte zu Reichenbach stieß man vor wenigen Jahren auf ein Stück

---

[33]) Siehe oben, S. 90.

von einer via strata, in der Richtung vom Steinenbach gegen Bremgarten, und dabey herum viele sehr gut gearbeitete Hufeisen von Pferden, oder Maulthieren; dieses bringt uns auf die Vermuthung: daß eine Nebenstrasse bey der Aar-Brücke am Steinenbach über Reichenbach gegangen, und bey der Brücke bey Primaguardia wieder in die gewöhnliche Strasse nach Petenska u. s. w. gefallen sey; weil es nicht schicklich war alle Reisende und Handelsleute mit ihren Waaren ꝛc. durch das Lager am Isthmus hin und her passieren zu lassen.

Romont.

Die Lage dieses Städtchens, auf einer schönen rundförmigen Anhöhe im Kanton Freyburg bewog unsern Geschichtschreiber Willimann den Ort selbst für Römisch zu halten [34], welches durch die entdeckten Münzen u. a. Alterthümer bestätigt wird; der Name Romont, rotundus mons, ist jedoch gar nicht alt.

Rüeggisberg.

Am südwestlichen Abhange des Lengenbergs, in der Nähe vom Gurnigel, findet man von Zeit zu Zeit Spuren von Römischem Daseyn, Münzen, welche gemeiniglich von Groß- und Mittelerz, also aus den drey ersten Jahrhunderten sind; vor ungefehr 30 Jahren wurde auf dem Kirchhofe ein Trajan von Großerz, mit dem seltenen Revers: Arabia adquisita, gefunden. Unstreitig gieng auch die Communikations-Strasse von Aventikum über Helisea an den Dunensischen See hier oder in der Nähe durch; im Mittelalter hieß dieser Ort Rogeresberc.

Rümlingen.

Es ist nicht wohl möglich, an dem Aufenthalt der Rö-

---

[34] De rebus Helvet., p.

mer an diesem Orte zu zweifeln; denn Rümlingen, Romelinga, sagt eben so viel wie Römlingen, welches in der Schweizersprache etwas Römisches, auch eine Römerstätte, anzeigt; nicht allein aber der Name, sondern auch die schöne Lage des Schlosses Rümlingen auf einer Anhöhe zu äusserst am südöstlichen Abhange des Lengenbergs, nebst den an der Anhöhe selbst gefundnen Römischen Münzen, beweisen hinlänglich, daß dieser Ort während der Römischen Herrschaft bewohnt war; in meiner Sammlung liegen ein Trajan und ein Hadrian von Silber, welche hier gefunden worden. Die Edeln von Rümlingen mögen wirklich von sehr alter, vielleicht sogar Römischer Herkunft gewesen seyn, zumahl schon Lütold von Rümlingen, der Stifter des Klosters Rogeresberc, in einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom Jahr 1076, vir illustris heißt, welches ihn als einen Mann von uraltem Adel bezeichnet.

Rüti, (bey Büren.)

Aus verschiednen Anzeigen konnte man auf die Römischen Strassen schliessen, welche auch auf dem rechten Aar-Ufer eine Gemeinschaft zwischen Petenisca und Salodurum unterhielten, und in dieser Gegend zusammen trafen. Die weitläuftigen Ruinen von altem Gemäuer in den Feldern von Rüti, nebst verschiednen andern Entdeckungen, beurkunden den ehemahligen Anbau dieser Gegend durch die Römer, und der Name von Arch, arx, einem nahe bey Rüti befindlichen Orte, läßt das Daseyn eines ehemahligen Castells nicht bezweifeln; man muß indessen, wie s. O. gedacht, nicht das alte Petenisca selbst hier suchen. Die Alterthümer, welche vor etwa 60 Jahren bey Rüti gefunden worden sind, bestehen in einigen Musiv-Böden mit weissen, schwarzen und hellbraunen Würfelchen, welche jedoch von den Findern bald verderbt und wieder verscharrt wurden;

ferner in verschiednen Basreliefs, auf welchen Enten, Gänse, Tauben und Hühner mittelmässig genug vorgestellt waren, und endlich in geschnittenen antiken Steinen ohne Ringe, silbernen und kupfernen Münzen u. a. m.; welches aber meistentheils an Solothurnische Partikularen gelangt seyn soll. Der Name von Rüti ist mehrern Orten der Schweiz gemein, und bedeutet eine durch die Ausreutung von Holz und Gesträuch urbar gemachte Gegend.

Ste. Croix.

Mitten im Jura, zunächst an den Burgundischen Gränzen, hat man von Zeit zu Zeit Römische Alterthümer ausfindig gemacht; am Fusse des Bergs Chasseron, unweit dem Dorfe Ste. Croix, entdeckten einige Arbeiter vor 40-50 Jahren eine beträchtliche Anzahl von silbernen und kupfernen Münzen, deren die jüngsten von Gallienus waren [35]). Ueber die Vermuthung einiger Schriftsteller, welche Ariolika hier und zu Bület suchten, haben wir uns schon erklärt [36]).

St. Johanns-Insel.

Beym Ausflusse der Tela in den See von Nügerol, also ganz nahe an den von Aventikum und Noidenolex auf Petra Pertusa, ins Raurachische und noch weiter führenden Strassen, befanden sich einzelne Römische Niederlassungen, von denen aber, ausser einigen Münzen, keine sichere Spuren mehr vorhanden sind. Eine silberne Münze von Nerva, mit Aequitas August. in meiner Sammlung, verdanke ich weil. Herrn Deutsch-Seckelmeister von Frisching, so wie einige in das Fach der Vaterländischen Geschichte einschlagende Nachrichten, welche ich benutzt habe.

---

[35]) Haller, Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc. S. 299. Zürich 1793.

[36]) Siehe oben, S. 225.

St. Peters-Insel.

Einer bloſſen Volksſage zufolge ſoll ſchon in den älteſten Zeiten eine heidniſche, d. i. Römiſche, oder Celtiſche Straſſe von dem jetzigen Erlach gerade durch den Nügeroler-See auf die hier genannte St. Peters-Inſel gegangen, und zunächſt dabey auf dem Grunde des Sees ſehr ſichtbar ſeyn; indeſſen iſt dasjenige, was man für die Merkmahle eines ſogenannten Heidenwegs anſieht, bey genauer Unterſuchung, ſchwerlich etwas anders, als eine Reihe von Felſen im See, welche durch ihre weiſſe Farbe das Auge täuſchen. Auf dieſer angenehmen Inſel und zunächſt um dieſelbe herum ſind bisweilen Römiſche Münzen und ein Opfermeſſer gefunden worden, zum Beweiſe: daß ſie ehemahls bekannt, und vermuthlich auch ein Opferplatz, um dem Belen (Apollo) oder dem Neptun zu opfern, geweſen ſey. Späterhin hieß man ſolche nur die Inſel mitten im See, insula in medio lacu, und der gegenwärtige Name iſt weit neuer.

St. Prex.

Beym Ausfluſſe des Boiron in den Genfer-See, auf dem Wege zwiſchen Morſee und Rolle, an der ehemahligen Hauptſtraſſe zwiſchen Louſonium und Equeſtris, liegt dieſer Ort, welcher, wo nicht ſchon vor, doch unter der Römiſchen Herrſchaft, bewohnt war; hieher wurde Proſthaſius, angeblich der erſte Chriſtliche Biſchoff von Aventikum im 4ten Jahrhunderte, welcher ſich wegen den Einfällen der Alemannen in die Juragebirge geflüchtet hatte, nach ſeinem Tode von Biere hergebracht und beerdigt, daher denn ſolchem der Name deſſelben geblieben iſt. Die in der hieſigen Gegend entdeckte, an der Boiron-Brücke aufgeſtellte Meilenſäule von Carakalla, mit unſern Bemerkungen darüber, haben wir im erſten Theile dieſes Werks bereits geliefert; auch

die, dem Coklienſiſchen Bachus errichtete Inſchrift, kommt ebendaſelbſt vor. Auſſer dieſen beyden Monumenten hat man bey St. Prex nicht ſelten Römiſche Silber- und Kupfermünzen gefunden.

St. Tryphon.

Weiter oben im Artikel von den Römiſchen Straſſen in Helvetien iſt derjenigen ſchon Meldung geſchehen, welche als die Hauptſtraſſe aus Italien hier durch nach Germanien führte [37]), und im 1ten Thl. ſind auch die, hieſelbſt entdeckten Meilenſäulen von Caligula und dem ältern Licinius angegeben. In der Gegend zunächſt um St. Tryphon hat man öfters Römiſche Konſular- und Kayſermünzen von Silber und Kupfer, ganze Krüge und zerbrochenes Töpferwerk gefunden; überdieß leidet es keinen Zweifel, daß der hieſige Bruch von ſchönem ſchwarz und weiß geſtreiftem Marmor ſchon während der Römiſchen Herrſchaft benutzt worden ſey.

Scheunenberg.

Die Straſſe von Peteniska nach dem Lager im Iſthmus bey Primaguardia gieng an dieſem, zwiſchen Büetigen und Affoltern gelegnen Orte, durch, und es iſt ziemlich ſicher, daß diejenige, von welcher man bey Meſſen einige Ueberbleibſel ſieht, ihre Richtung ebenfalls in dieſer Gegend gehabt hat; hier ſtand ehemahls eine Kapelle auf den Trümmern eines Götzenhauſes; denn bey einigen Arbeiten an derſelben hatte man noch im vorigen Jahrhundert verſchiedne Bilder von Erz, nebſt Römiſchen Münzen gefunden.

Sinneringen.

Seit einem Jahrhunderte wenigſtens fehlte es nicht an Entdeckungen in dieſer Gegend. In dem Küppelen-Hubel, auf einem, dem Generale von Diesbach zuſtändigen Landgute

---

37) S. 79.

fand man im Jahr 1699 ein steinernes wohlverküttetes Gewölbe, und bey Zerschlagung desselben ein gemauertes viereckigtes Badhaus, 8 Bern-Schuhe tief, und darinn 2 weißgelbe marmorne Badwannen, so groß, daß 1-2 Menschen in denselben hätten sitzen können; ferner noch ein paar andere solche Badwannen, welche nur halb aus dem Boden hervorragten, dabey herum verschiedene Todten-Cörper, Hohlziegel, einen Klumpen Bley, 15 Pfund schwer, und endlich ein bleyernes Röhrenstück, 2 Schuhe lang und Armsdick; auch bemerkte man einige Stuffen von einer Treppe, und noch mehr anderes Mauerwerk im Boden. Nicht lange darnach (in 1700) bekam ein hiesiger Landmann beym Pflügen einige 100 Silber- und Kupfermünzen, von der Grösse eines halben Bern-Franken-Stücks, also höchst wahrscheinlich aus dem 3ten Jahrhunderte [38]). Im Jahr 1788 stieß ein Landmann in seinem Gut ebenfalls auf mehrere Todten-Cörper, sämtlich gegen Morgen gekehrt, mit Armringen von Corinthischem Erze, denjenigen ähnlich, deren wir im Abschnitte von Bümpliz erwähnt haben. Am erheblichsten war die in 1795 gemachte Entdeckung; man hatte nämlich beym Beginn eines Baues die Grundmauern von zwey uralten Gebäuden angetroffen, und gerieth auf immer deutlichere Spuren von Römischem Alterthume (wahrscheinlich eben da, wo man in 1699 nachzugraben aufgehört hatte, denn das Gut gehörte Hrn. von Diesbach, Alt-Gubernatoren von Aelen, Abkömmling des obbemeldten Generals,) das eine von diesen Gebäuden war in 4-5 Zimmer abgetheilt, die Mauern derselben bestanden aus grossen Ziegelsteinen; die Soubassemens der Seitenwände waren von Gips, al fresco, roth, gelb und grün bemahlt; man fand auch einige Täfelchen von

---

[38]) Schelhammer, Msept. S. 376-377.

ächtem sehr schönem Marmor, und grosse Stücke Halb-Marmors, pierre de Lassarra, woraus viele Gebäude zu Aventikum erbaut waren. Im zweyten Gebäude sieht man noch die Ueberbleibsel von einem hypocaustum (beynahe das nämliche, wovon oben,) überdieß hat man zunächst dabey ein grosses bleyernes, ungefähr drey Centner schweres Stück, vielleicht von einer Badwanne, ausgegraben, nebst einer Hängekette und einer Handhabe von Corinthischem Erze, wie auch Scherben von irdenen Krügen und Küchengeschirren; an Römischen Münzen wurden, wie uns eben derselbe Freund, dem wir diese Nachrichten verdanken [39]), gemeldet hatte, bloß zwey kleine äusserst gemeine Kupfer-Pfenninge von Constantin dem Grossen und Constans gefunden; dieses alles läßt uns glauben, daß die Bewohner des hiesigen, von der Worblen durchschlängelten Thals, in irgend einem grossen Einfalle der Alemannen mit ihren besten Habseligkeiten die Flucht Landeinwärts genommen haben.

Stockhorn, (Berg.)

Die nördlichste Kette der vordern Alpen, welche das flache Land vom Thuner-See an bis über Guggisberg einschliessen, begränzt ein Berg, wegen seiner kegelmässigen Gestalt der Stockhorn genannt; eben deswegen konnte derselbe den Römern überhaupt so wenig als den umliegenden Landesbewohnern unbekannt seyn, und wurde auch von ihnen bestiegen; zunächst an dem kleinen, durch geschmolzne Schneemassen gebildeten See, auf der obersten Höhe des Kegels, fand, vor ungefehr 30 Jahren, ein Landmann aus der hiesigen Gegend wenigstens 9-10 Schuh tief im Boden zwey Römische Münzen von Groß- und eine von Mittelerz, jene

---

[39]) Hr. Sigm. von Wagner, Sekretair bey der Direktion des grossen Spithals in Bern.

von Hadrianus und Maximinus Thrax (letztrer sehr schön,) dieser aber von Markus Aurelius, alle mit der Inschrift: Salut - Saluti Aug. und dem typo Salutis bezeichnet; sie befinden sich in meiner Sammlung als ein Geschenk von weil. Hrn. Landvogt von Haller zu Nion, der solche von dem Finder selbst bekommen hatte; bey welchem Anlasse diese Münzen hieher gerathen, ist schwer zu bestimmen.

Thierachern.

An diesem, unweit vom nördlichen Abhange des Stockhorns gelegnen Orte, fehlt es nicht an Spuren von uralter Bewohnung; vor 30 - 40 Jahren wurde hier ein, mit wildem Gebüsche verwachsener Hügel völlig verebnet, und urbar gemacht; bey dieser Arbeit stieß man auf ein altes Grab, worin eben so, wie zu Bümpliz ꝛc., verschiedne Menschengerippe, dem Sonnenaufgange zugekehrt, mit erznen Armringen und Halskorallen beysammen lagen. Eine dabey gefundne Römische Münze von Großerz, mit den Köpfen Cäsars und Augusts, auf der Kehrseite aber mit C. I. V. (Colonia Julia Victrix, nach andern: Vienna,) bezeichnet, kam in meine Sammlung; noch eine andre Münze von Mittelerz war vom Roste völlig zerfressen, und unkenntlich.

Thorberg.

Die uralte Helvetische Strasse, deren schon oben gedacht worden [40]), kam von Muri, Gerenstein ꝛc., herunter durch das jetzige Krauchthal, in welchem dieses ehemahlige Karthäuser-Kloster auf einer Anhöhe sich befindet; der Name Crochtal, wie er in alten Dokumenten vorkommt, hat etwas Alt-Celtisches an sich, bezeichnet, was er wirklich ist, ein rauhes Thal, und ist auf diese Weise mit Raurach sehr synonim. Die einzelnen Römischen Niederlassungen in dieser

---

[40]) Siehe oben, S. 86.

Gegend scheinen meistens auf, und an den Hügeln, wo Thorberg steht, gelegen zu seyn; denn fast alle hier entdeckten Münzen, waren im Schloßgarten zum Vorschein gekommen; unter denselben befinden sich ein Philippus Macedo von Gold, und ein Balbinus von Großerz in dem Münzkabinete der Bibliothek zu Bern [41]), und ich besitze selbst einen Antoninus Pius von Großerz, mit: Templum Divi Augusti restitutum, welcher in den letzt verwichnen Achtziger-Jahren gefunden worden ist.

Toffen.

Dieser Ort, zwischen Belp und Rümlingen, also an der ehemahligen Helvetischen Strasse, deren weiter oben erwähnt worden [42]), mag den Römern nicht unbekannt geblieben seyn; ausser wenigen, hier entdeckten Münzen, wovon ich einen Antoninus Pius in Silber besitze, ist zwar bisher noch keine Spur von altem Gemäuer u. dgl. zum Vorschein gelangt.

Valeire, (bey Ursins.)

Auf einer weitläuftigen Anhöhe oberhalb dem Dorfe Valeire, drey Viertelstunden von Iferten, zunächst bey Ursins, von welcher man die Gegenden von Ebredunum und Urba größtentheils übersehen konnte, stand ehemahls ein Römisches Castell, welches zur Beobachtung und Vertheidigung des Landes angelegt worden war; die Ruinen desselben bestehen in starken Grundmauern, bey welchen herum eine Menge von altem Ziegelwerk und bisweilen auch Römische Münzen gefunden worden sind; in meiner Sammlung liegt ein Antoninus Pius von Großerz, und ein silberner Commodus: andre von Tiber, Nero, Vespasian,

---

41) Catal. Bibl. Bern. in præfat. p. XLVI. Bernæ 1764.

42) Siehe oben, S. 86-87.

Trajan ꝛc., gelangten an unbekannte Besitzer. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts stieß man zwischen Valeire und Ursins auch auf alte Gräber, worin verschiedene Todtenkörper, mit dem Gesichte gegen Morgen gekehrt, (wie zu Bümpliz, Thierachern u. a.) mit eisernen Lanzenspitzen, verrosteten Schwerdtern u. dgl. Ueberbleibseln von Waffen lagen; diese Körper wurden durch den berühmten Arzt, Fabrizius Hildanus gemessen [43]); über solche Entdeckungen haben wir uns hievor schon hinlänglich geäussert. Der Name Valeire stammt offenbar von dem Lateinischen Valeria her, und vielleicht war das hiesige Kastell nach einem, mit der Anlegung desselben beauftragten Römischen Befehlshaber, Namens Valerius, also genannt worden. In der Nähe von Orbe giebt es noch ein Valeire, und wieder ein anderes bey Grandson.

Vich.

Eine Stunde diesseits Nion, an der von Divonne herkommenden Römischen Strasse, liegt das Dorf dieses Namens, den es von dem Lateinischen vicus, bekommen hat, welches wirklich einen ehemahligen Flecken daselbst vermuthen läßt. In dieser Gegend stößt man auf altes Gemäuer, und findet bisweilen Römische Münzen; auch wurde bey der Ziegelhütte zu Gland, unweit von Vich, vor 20-25 Jahren ein irdnes Gefäß mit kupfernen und übersilberten Münzen von Valerian bis auf Diokletian entdeckt. In Gallien gab es verschiedene kleine Städte mit der voranstehenden Benennung: vicus, z. B. vicus Julii (sonst Atures, in dem sogenannten Novem-Populonia, im seitherigen Nieder-Armagnac,) ferner: vicus Julius, welches d'Anville für Germersheim unweit Speier hält [44]), u. s. w.

---

[43]) Wagner, Helvet. Merkur, unter dem Artikel Iferten.

[44]) Not. de l'anc. Gaule, p. 699-700.

Vinci.

Da dieser Ort zwischen den von Lugdunum und Condate nach Urba, Ebredunum und Noidenolex hinlaufenden Römischen Strassen lag, so mag er nicht unbewohnt geblieben seyn, welches, nebst einzelnen Münzen, auch die nachstehende Inschrift beweist [45]). Julia Pusinna, eine Priesterin, Flaminica, des vergötterten Augusts, hatte dem Jupiter irgend ein Gelübde bezahlt; der Dienst dieses Kaisers währte bis auf Sept. Severus, das Monument ist also älter als die Regierung dieses letztern. Der Zuname Pusinna ist offenbar Celtisch, so wie der von Atismara u. a. welche man in den Sammlungen Römischer Inschriften nachschlagen kann. Zu Equestris gab es, wie man weiß, mehrere Flamines Augustales; diese Pusinna gehörte zu denselben, und wird auf ihrer Villa hier gestorben und beygesetzt worden seyn.

Worb.

In dem Thale obenher Sinneringen, welchem das Dorf Worb, einst Worwo, den Namen giebt, findet man Spuren vom Daseyn der Römer; am Ende der letzten Siebenziger-Jahren wurden in einer Sandgrube auf dem Hubel viele Ueberbleibsel von alten Schwerdtern u. a. Waffen entdeckt, nebst einer Münze Domitians in Mittelerz, mit Virtus Aug. und dem XV. Konsulate dieses Kaisers bezeichnet,

---

45) Bochat, Mém. crit. etc. T. II. p. 444.

Zu Vinci, an einem Hause:

I. O. M.
IVLIA PV-
SINNA
FLAM. AVG.
V. S. L. M.

welche in meine Sammlung gelangt ist. Von hier gieng schon unter den Römern ein Weg nach

Wyl.

An diesem Orte, auf einer schönen, und zum überschauen einer beträchtlichen Landstrecke sehr bequemen Anhöhe, hatten sich die Römer festgesetzt; obschon der alte Thurm, den man noch im hiesigen Schlosse sieht, an sich selbst kein Römisches Werk, sondern aus spätern Zeiten ist, so mag er dennoch auf der Stelle eines Römischen Wachtthurms, specula, stehen, und aus dessen Trümmern zusammengesetzt seyn; die Abbildung solcher Wachtthürme kann man auf der Trajanischen Säule zu Rom sehen [46]). In dem Schloßgute befindet sich ein Erdhügel wo vor 50-60 Jahren verschiedene Alterthümer gefunden worden sind, z. B. Römische Kupfermünzen von Licinius bis auf Jovianus, kleine Bilder von Erz, Scherben von feiner röther terra cotta, und grosse Ziegelstücke, ohne einige Inschrift; wohin dieses alles gerathen, ist unbekannt; vielleicht stand hier die Hauskapelle, lararium, des Befehlhabers vom Römischen Posten, deren Zeitalter vom 4ten Jahrhundert einigermassen aus den Münzen hervorgeht. Eben so merkwürdig muß dem Kenner jenes Monument seyn, welches in einem gemeinen Hauskeller des Dorfs Wyl zum Vorscheine kam, seither nach Hofstetten bey Thun gebracht, und in dem romantischen Lustwäldchen des Herrn Alt-Schultheissen von Mülinen, dem der Verfasser mehrere Mittheilungen verdankt, aufgestellt worden ist; man kann es für Celtisch, und den auf solchem abgebildeten Kopf mit neun Ringen oder Kreisen, für den Kopf des Belen, Baal, oder Balders der Edda halten, dessen Verehrung in dieser Gegend um so viel

46) Fabretti, columna Trajana, c. VII. p. 200. Romæ, etc.

wahrscheinlicher ist, weil der, ganz nahe gelegne Ballenbühl seinen Namen gewiß weit eher von dem auf seinem Gipfel geübten Baals- oder Sonnendienste als aber von seiner angeblichen Aehnlichkeit mit einem Balle bekommen hat. Das oberste Stück von diesem, aus Granit verfertigten, Bilde, ist einem Altarblatt ähnlich, worauf man Räucherwerk legte, und es dann dem Abgotte zu Ehren anzündete; bey dem Siege des Christenthums über den Götzendienst war dieses Bild von einem eifrigen Anhänger des letztern beyseits geschafft, und vielleicht noch heimlich verehrt worden.

Wyler-Oltingen.

Von Kerzers, ad Carceres, hatten die Römer, wie s. O. erwähnt [47]), eine Communikations-Strasse gegen die Aare angelegt, um, vermittelst derselben, noch auf einer andern Seite in das Innere unsers Landes zu gelangen; deswegen erbauten sie auch eine Brücke, wo jetzt das Dorf Oltingen steht. Es kann demnach an Ueberbleibseln des Alterthums in hiesiger Gegend nicht fehlen; in einem Erdhügel, zunächst am Dorfe, hatte man schon seit einiger Zeit steinerne Särge entdeckt, worin die Oeffnung nicht wie sonst gewöhnlich, oben, sondern seitwärts angebracht, und also kein Deckel daran war; in denselben lagen Menschengerippe, zum Theile mit Armringen verziert, dergleichen wir schon mehrere beschrieben [48]); diese Särge wurden bey wiederholtem Nachgraben, völlig unter einander, und die Gerippe heraus geworfen; da auch die Dorfleute in diesem Erdhügel einen Schatz zu wittern glaubten, so gruben sie weiter, und sollen darin wirklich einzelne Römische Münzen gefunden haben. Vor 2-3 Jahren stieß man wiedrum auf steinerne Särge, und brachte einen von den best erhaltenen

---

47) Siehe oben, S. 86. 48) Siehe oben, S. 152. 218. u. f. w.

derselben auf die Bibliothek zu Bern. Wenn diese Särge nicht Celtisch sind, so dürfen wir solche für Ueberbleibsel aus der Burgundischen unmittelbar auf die Römische folgende Epoche halten; die gefundnen Münzen stehen dieser Vermuthung nicht entgegen: denn solche, und besonders die goldnen und silbernen, waren unter den ersten Fränkischen und Burgundischen Königen gewöhnlich, welches vornämlich von den sogenannten Byzantinern von Justinian, Justin, Baduela, Mauritius u. a. gilt.

Zimmerwald.

Von diesem, oben auf dem Lengenberge gelegnen Orte, waren bisher noch nicht die mindesten Spuren einiger Alterthümer bekannt, und dennoch sind deren verschiedne vorhanden; der Immi-Hubel, eine, westwärts dem hiesigen Dorfe gelegne, Anhöhe von Eyrunder Form, wird durch die allgemeine Volkssage in so weit merkwürdig: daß auf demselben ein alter Heidentempel gestanden; noch weiter hinauf gegen Muhlern, glaubt man in einem andern, ehemahls mit Eichen überwachsenen Hügel, einen Celtischen Druiden-Hain zu wissen, dergleichen bey Schlier, Uzenstorf u. a. O. auch angegeben werden. Ein am östlichen Abhange des Lengenbergs gelegnes Dorf, trägt den Namen Hermiswyl, Hermetis villa, welches den Merkuriusdienst vermuthen läßt. Die Celten und Römer sowohl als andre Völker pflegten überhaupt ihre Tempel gern in erhabnen Gegenden zu setzen; daher der Tempel Jupiters auf dem Summus Peninus, und der Sonnendienst auf dem Godard, Fulmont, Belmont und Ballenbühl; die Israeliten selbst erbauten ihren Tempel auf der Höhe von Moriah, und bepflanzten späterhin alle Berge und Hügel ihres Landes mit Götzen-Hainen und Altären. An Münzen wurde bey Zimmerwald ein Magnus Maximus von Kleinerz gefunden.

Den

Den drey ältern Helvetischen Gauen folgt nunmehr

der Werbigenische Gau.

Wegen der Entstehung dieses Gaues verweisen wir unsere Leser auf Walther [49]), dessen Gründe dafür noch niemand widerlegt hat: denn nur bey einem Anlasse, wie der Cimbrische Krieg und die unmittelbar vor demselben hergehende Epoche, konnten von drey Helvetischen Stämmen zwey völlig zu Grunde gegangen, und diese durch die Ueberbleibsel ihrer bisherigen Verbündeten wieder ersetzt worden, und sogar ein vierter Stamm aufgekommen seyn! Da der Verlust in jenem Kriege vornämlich auf die Amroner gefallen, und ihr weitläuftiger Gau (den wir unter dem Namen des Aventizensischen beschrieben haben [50]), von Einwohnern fast ganz entblöst war, so zerfiel derselbe in zwey besondere Theile, wovon wir nunmehr den untern, den Werbigener-Gau, seinen grössern und geringern Orten nach, liefern wollen; die Katastrophe der Helvetier, welche sie ihrer bisherigen Freyheit beraubte, hatte zwar die Werbigener am stärksten betroffen, und ihren Gau entvölkert [51]); allein es konnte den Römern nicht anstehen, denselben wegen seiner natürlichen Lage gegen Germanien, in diesem Zustande zu lassen, und der Werbigenische Gau wurde, vermittelst der vielen grössern und kleinern Festungen und Militär-Stationen zur Beschützung dieses Theils von Helvetien, in kurzem wieder sehr volkreich. Die Gränzen desselben waren ungefehr folgende: gegen Osten die Kette der mindern Alpen, von welcher der Pilatus den untersten Stock ausmacht,

---

[49]) Versuch über die älteste Geschichte Helvetiens, S. 128. Note a.

[50]) Siehe oben, S. 200.

[51]) Cäsar, de b. Gall. L. I. c. 27.

die Reuß und die Albis ; gegen Süden der ganze Lauf der Emme, bis zu ihrem Ausfluß in die Aare, ferner die Aare bis dahin, wo sich die Tela mit derselben vereinigt, und längs dieser letztern bis an den See von Nügerol, wo sie heraus kommt; gegen Westen die ganze Kette des Jura von jenem See bis an den Vocetius, etwas oberhalb Vindonissa, und gegen Norden eben dieser Vocetius, welcher die Helvetier von den Rauracherⁿ scheidet, bis an den Zusammenfluß der Aare, der Reuß und der Limmat. Die Nachbarn desselben waren also im Osten die Tigoriner und Tugener ; im Süden der Aventizensische Gau, zu welchem der Werbigenische ursprünglich gehört hatte ; im Westen die Rauracher, und im Norden wiedrum die Rauracher und die Tigoriner.

Im ersten Theile dieses Werks haben wir eine zu Solothurn selbst entdeckte Inschrift zu Ehren des Schutzgottes, genius, vom Werbigener-Gaue geliefert, welche den Namen desselben ganz deutlich Verbigenus und nicht Urbigenus aufweist, worüber wir gleich hienach, im Abschnitte von Salodurum, noch einiges anmerken wollen. Den Anfang unsrer Beschreibung machen wir eben mit

Salodurum.

Ob dieser Platz wirklich vor allen andern die älteste Stadt, oder nur eine von den ältesten in ganz Gallien überhaupt gewesen sey, wollen wir zu entscheiden uns nicht anmassen; nur so viel wird uns gewiß jeder Vernünftige einräumen: daß das Alter von Salodurum weder bis zum Ninus und der Semiramis hinauf reiche, noch daß diese Stadt von Salodorus, oder einem ähnlichen fabelhaften Helden, erbaut worden sey ! Die Amroner dürften dieselbe zuerst angelegt haben, wie Cäsar die alten Britannischen Städte

beſchreibt [52]). Als die Salyer, kurz vor dem Cimbriſchen Krieg, aus dem Narbonnenſiſchen Gallien vertrieben wurden, und bey den, durch die Römer beſiegten, Arvernern und Allobrogen keine Zuflucht mehr fanden, ſo ſuchten ſie ſolche noch tiefer in Gallien, und lieſſen ſich endlich, wie Walther, nicht ohne Grund, will [53]), in einer von der Römiſchen Nachbarſchaft damahls weit entfernten Helvetiſchen Gegend nieder; das Wort SAL. auf dem Monumente der Deæ Eponæ zu Solothurn kann, unſers Erachtens, eben ſo richtig Salyorum als Salensium, am richtigſten aber SALodorentium, bedeuten; die Salyer, welche, wegen der vorigen Nachbarſchaft von Maſſilien, ſchon einen beſſern Begriff von rechten Städten haben muſten, gaben derjenigen, wo ſie ſich niedergelaſſen hatten, nachgerade mit dem Namen eine andre Geſtalt, und Salodurum war unſtreitig eine von den zwölfen, welche zu Cäſars Zeit eingeäſchert wurde. Nach ſeiner Herſtellung ſetzten die Römer zu Salodurum alles auf ihren gewohnten Fuß; man würde ſich ſehr irren, den Ausdruck: vicus, blos buchſtäblich für einen Flecken anzunehmen, indem derſelbe öfters eine Stadt von minderm Range, oppidum, municipium, bezeichnet, ja ſogar bisweilen ein ganzes Quartier von Hauptſtädten [54]).

Diejenige Epoche, worin Salodurum unter der Römiſchen Herrſchaft den höchſten Grad ſeines Wohlſtandes erreicht hatte, iſt zwiſchen den Regierungen des Septimius und Alexander Severus zu ſuchen; die meiſten hieſigen Monumente und Meilenſäulen tragen den Namen von Kaiſern

---

52) De b. Gall. L. V. 21. „Oppida Britanni vocant, quum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt."

53) Verſuch über die älteſte Geſchichte Helvetiens, S. 60. Note a.

54) Haller, Verſuch einer Geſch. der Helvet. ꝛc. S. 132. Note 75.

aus diesem Hause, oder andre Merkmahle des nämlichen, oder eines wenig frühern Zeitalters; die Lage dieser Stadt an der grossen Heerstrasse aus Italien in Germanien zog derselben immer neue Einwohner, auch sogar Griechen [55], zu, und sie hatte, wie Lousonium, Noidenolex und Aventikum selbst ihre eignen Magistraten, Curatores, Duumviros, Seviros, und ohne Zweifel auch einige Stadtrechte. Cluvier äusserte, Plantin zufolge [56], die sonderbare Meinung: man sollte im Ptolomäus, anstatt ΓΑΝΟΔΥΡΟΝ, vielleicht ΣΑΛΟΔΥΡΟΝ lesen! Und noch sonderbarer ist es, daß d'Anville selbst eben dieser Meinung war [57]; allein beyde Geographen scheinen den Vordersatz des Ptolomäus: ad Rhenum, überhüpft und die Aare mit dem Rheine verwechselt zu haben; jenes aber, Gaunodurum, ist s. O. hinlänglich beschrieben worden [58]. Der gemeinen Meinung und den Legenden zufolge regierte unter den Kaisern Diokletian und Maximian ein gewisser Hirtakus als Unter-Landpfleger die Stadt Salodurum samt der umliegenden Gegend; auf seinen Befehl sollen die beyden Märtirer, Ursus und Viktor, nebst 64 ihrer Kriegsgefährten von der Thebäischen Legion, welche dem, über solche verhängten Blutbade zwischen Oktodurum und Tarnaia entgangen waren, um des Christlichen

---

[55]) Schmid, Antiq. d'Avenche etc., p. 115.

An der St. Catharina Kirche bey Solothurn:

D. M. VI.
. . ATILIA PRONIMA *)
TVGENIAE MARCELLI-
NAE. STATILI. PATERN.

*) Hagenbuch las: PHRONIMA.

[56]) Helvet. ant. et nov. p. 219.

[57]) Not. de l'anc. Gaule, p. 572.

[58]) Siehe oben, S. 131.

Glaubens willen hingerichtet worden seyn [59]), von den Leichnamen beyder Blutzeugen fand man hier im Jahr 1519 unter dem Hochaltar in St. Ursen Stiftskirche noch die Gerippe, und an der Hirnschale des einen auf einem Silberbleche folgende Worte eingeätzt:

„Conditur hoc Sanctus tumulo Thebaidos Ursus!"

Der Stein, welcher diese Ueberreste deckte, war von einem heidnischen Grabe genommen, mit folgender Inschrift [60]). In der Legende des Bischoffs Eucher von Maçon (Matiscone) kann der Ausdruck: castrum, womit Salodurum benannt ist, nicht sowohl von dem Zeitalter der beyden Kaiser, als vielmehr vom Ende der Römischen Herrschaft in Helvetien verstanden werden, wo, der Notitia Galliarum zufolge, verschiedne alte Plätze, wie z. B. Ebredunum, Vindonissa, Raurika ꝛc., als blosse castra vorkommen. Salodurum, welches schon vorher mehr wie nur einmahl durch die Alemannen heimgesucht worden war, wurde zuletzt von den Hunnen gänzlich zerstört, und lag fast ein halbes Jahrhundert in seinen Ruinen, bis es im Anfange der Fränkischen Herrschaft unter dem Namen von Salauro (woraus das Französische Soleure entstanden seyn mag) wieder empor kam.

Es gab eine Meinung, welche die Soldurier bey Cäsar [61]) zu ursprünglichen Bewohnern von Salodurum und der umliegenden Gegend machte, und diesen Orts-

---

[59]) Rivaz, éclaircissemens sur le martyre de la Lég. Thébéenne etc., Paris 1779.

[60]) Stumpf, Schweizer-Chronik, B. VII. S. 224.

Zu Solothurn:

D. M.
FL. SEVERIANAE.

[61]) De b. Gall. L. IV.

namen von derselben herleiten wollte; wir lesen aber überall Salodurum, und nicht Solodurum; auch Walther und d'Anville wissen nichts von der Anbauung dieser Stadt durch die Soldurier, obwohl der sonst genaue Solothurnische Stadt- und Geschichtschreiber Hafner sich deswegen auf jene Stelle Cäsars berufen hatte [62]); dieses könnte um so weniger Platz finden, weil die Soldurier kein eignes Volk ausmachten, sondern eine Anzahl auserlesner Leute waren, welche bald diesem bald jenem, im Kriege begriffnen Staat, oder Fürsten ihre Dienste anzubieten pflegten.

Der Umfang des ehemahligen Salodurum begriff, den Ruinen nach zu urtheilen, welche zunächst um Solothurn herum und in der Stadt selbst gefunden worden, eine ansehnliche Strecke; verschiedne in diesem Bezirke vorkommende Plätze: der Idenberg, mons Idae, der Sonnenhof, curia solis, der Hermesbühl, collis Hermetis u. a. m. beweisen schon allein ihren alten Ursprung; auf der West- und Nordseite von Solothurn sind die Spuren noch am meisten sichtbar; wenn man in dieser Gegend das Erdreich 15-16 Schuhe tief aufgräbt, so findet man sehr deutliche Anzeigen, daß dieser Ort durch Feuer wenigstens dreymahl zu Grunde gegangen ist [63]). Im 17ten Jahrhunderte wurde an der Gerberngasse zu Solothurn ein Stück von der uralten Ringmauer, wegen ihrer ausserordentlichen Festigkeit nur mit der grösten Mühe und Arbeit geschlissen; andre dergleichen Gewölbe ꝛc., welche theils in, theils ausser der Stadt, vornämlich auf dem Felde zwischen Oberdorf und Lommiswyl entdeckt worden waren, ungerechnet [64]). Der Thurm mitten

---

[62]) Solothurner-Schauplatz, Th. II. S. 5. Solothurn 1666.

[63]) Fäsi, Schweiz. Erdbeschreibung, Thl. III. S. 689. Zürich, 1766.

[64]) Hafner, Solothurn. Schauplatz, Thl. II. S. 14-15. it. 46.

in der Stadt ist das einzige aufrecht gebliebne Monument von hohem Alterthume, welches aber nicht, wie man sich einbildete, bis zu der Eroberung von Rom durch Brennus hinaufreicht; er scheint vielmehr ein Römisches Werk aus dem ersten Jahrhunderte zu seyn. In der Gegend, wo nunmehr St. Ursen Stiftskirche steht, befand sich, der gemeinen Sage nach, (wegen den vielen im Jahr 1762 daselbst, bey Abbrechung der alten Kirche entdeckten, ganzen und zerbrochnen Urnen, Thränenkrüglein, Grablampen, häufiger Asche, halbverbrannten Todtengebeinen und Grabschriften, coenotaphiis,) der ehemahlige Begräbnißplatz für die Einwohner von Salodurum! Und nur der Umstand: daß auch Römische Meilensteine und die, dem Apoll und dem Schutzgeiste des Werbigener-Gaues gewiedmeten, Altarstücke auf dem gleichen Platze zum Vorscheine gekommen waren, macht die Sache zweifelhaft, weil man weder die einen noch die andern so nahe an oder gar auf Begräbnißplätzen zu errichten pflegte.

In der Gegend von Trybeins-Kapelle, eine halbe Viertelstunde obenher Solothurn, auf dem rechten Aar-Ufer, sieht man bey niederm Aarwasser die Ueberbleibsel der Römischen Brücke, auf welcher die Märtirer von der Thebäischen Legion hingerichtet worden seyn sollen; sie fieng gerade gegenüber bey der Vorstadt vom Hermesbühl an, und diente den Römern zur Communikation mit den diesseits gelegnen Orten; zu gleichem Endzwecke war auch eine andre Brücke jenseits dem Dorfe Emmenholz über die Emme, von welcher man vielleicht auch noch Spuren entdecken könnte. Während der Römischen Herrschaft wurden zu Salodurum, nebst den übrigen Gottheiten, vornämlich Apoll und Merkur verehrt, beyde schon den Helvetiern als Belen und Teutates, Letztrer auch als Dis, bekannt; wir liefern

hier folgende Inschrift, welche bey St. Ursen Münster gefunden, und von Hrn. Generallieut. von Zurlauben, der solche von Hrn. Stifts-Cantor Hermann erhalten, nebst einigen Anmerkungen, dem Verfasser mitgetheilt worden ist [65]); sie datiert sich, so wie alle hier entdeckten Monumente mit dem Namen des Eliogabalus, aus dem zweyten Regierungsjahre desselben; ob nun dieses von der wirklichen Erbauung eines Tempels, oder von einem kleinen silbernen Tempel, nach dem Modelle des Apollo-Tempels zu Delphis, Claros, u. a. verfertigt, so wie man zu Ephesus kleine silberne, von Goldschmieden gemachte Dianen-Tempel hatte, zu verstehen sey [66])? wollen wir hier nicht erörtern.

Dem Dienste des Merkur scheinen die Einwohner von Salodurum, gleich den übrigen Helvetiern, sehr ergeben gewesen zu seyn, und der Hermesbühl daselbst trägt diesen Namen unstreitig von einem auf der nämlichen Stelle gestandnen Tempel desselben, und hat ihn auch der, davon benannten, Vorstadt mitgetheilt; eine, dem Merkur zu Ehren errichtetete Inschrift lautet also [67]): Valerius Hispanus, ein Sevir Augustalis zu Lugdun, hatte dieselbe bey seiner Herkunft dem Merkur Gelübdsweise errichten lassen.

---

[65]) Zu Solothurn, unter dem Rathhause;

IN HONOR. DOM.
DIVIN. APOLLINI
AVG. S. DEMECEN-
VS TEMPLVM
D. S. D. DEDIT.

[66]) Apostel-Geschichte, Cap. 19. V. 24.

[67]) Zoller, Mscpt. S. 592.

Zu Solothurn bey einem Partikularen;

MERCVR. AVG.
VALER. HISPANVS IIIIII. VIR
AVG. LVGD. EX S. VOTO.

Wie häufig der Dienst des Hermes, oder Merkur, ehemahls in unserm Lande gewesen sey, beweisen nicht nur die vielen Bilder, signa, desselben von Erz, deren wir oben Meldung gethan, sondern auch verschiedne Orte bey uns, welche mit dem Griechischen Namen: Hermes anfangen; denn ausser dem hiesigen Hermesbühl und dem schon erwähnten Dorfe Hermiswyl bey Zimmerwald werden wir bald hienach auch ein Hermiswyl unweit Herzogenbuchsee und noch ein andres gleichen Namens an der Reuß antreffen; Cäsar hatte also vollkommen Recht, wenn er von den Galliern überhaupt schrieb: „von allen Göttern verehren sie den Merkur am meisten [68])!" und fast das nämliche sagt Tacitus von den Germanen [69]). Allem Ansehen nach gehört dieses Monument in den Anfang, oder in die Mitte des 2ten Jahrhunderts. An dem nämlichen Hermesbühl wurden vor geraumer Zeit zwey Säulen von rohem Marmor, Toskanischer Ordnung und beträchtlicher Höhe, gefunden, und sodann mit neuern Fußgestellen und Zierrathen versehen, mit einer passenden Inschrift am Haupteingange zu St. Ursen Stiftskirche aufgestellt; da beyde Säulen einander völlig gleich, und also wohl von dem nämlichen Gebäude sind, so kann man nicht leicht errathen: warum auf dieser Inschrift nur die eine davon dem Merkur, die andre hingegen dem Mars zugeschrieben wird? Da man sie mit grösserer Wahrscheinlichkeit von dem hiesigen Tempel des Merkur herleiten darf.

Wegen dem Genio Pagi Verbigeni, dessen im ersten Thl. gedacht worden, ist hier noch anzumerken: daß auch Schöpflin Salodurum für den Hauptort des Werbigener-Gaues hielt [70]); für alle Städte, Länder, Berge, Flüsse, ja auch

---

[68]) L. VI. „Deûm maxime Mercurium colunt."

[69]) De mor. Germ. c. 9.

[70]) Acta Societ. Theodoro-Palat. T. III. p. 169-174. Manheim, 1773.

für unbedeutendere Gegenstände hatten die Römer, aus Politik sowohl als aus Aberglauben, eigne Schutzgeister, genios, erdacht, und ihnen zu Ehren Gelübdtafeln u. a. Denkmähler errichtet; so findet man z. B. auf einigen derselben den Genius incolarum von Aventikum; den Genius Arvernorum, auf silbernen Münzen von Clodius Albinus den Genius Lugduni, und endlich den Genius Forinarum, (der Kanälen und Wasserleitungen [71]). Diesem Dienste der Schutzgeister waren die Gallier insgemein so sehr zugethan, daß St. Eligius, Bischoff zu Rheims, mit Abstellung der jährlichen Gedächtniß-Feste zu Ehren derselben die gröste Noth hatte [72]). Ara cum signis, auf dem nämlichen Monumente, bedeutet einen Altar mit Bildern.

Zu Salodurum wurde endlich, der bekannten Inschrift zufolge, auch die Epona verehrt, von welcher wir unter dem Abschnitte von Epaona reden wollen; Opilius Restio, ein Soldat von der XXII. gemeiniglich zu Maguntiakum in Ober-Germanien befindlichen Legion, und zugleich einer von den Curatoren zu Salodurum, hatte dieselbe errichten lassen.

Diesen Monumenten wollen wir nun auch die übrigen, im Umfange des ehemahligen Salodurum entdeckten Inschriften, nach der Mittheilung des Hrn. von Zurlauben, hier beyfügen; die zwey ersten davon, blosse Grabsteine von der zahlreichen Severianischen Familie [73]), lauten

---

[71]) Siehe oben, S. 259. it. Sirmond, S. J. in notis ad Sidon. Apollinarem, p. 50. Vaillant, numism. Impp. etc. Bimard de la Bâtie, dissert. sur les antiq. de Grénoble, in præfat. ad Murator. thes. inscript. T. I. etc. etc.

[72]) Dom. Jaq. Martin, O. S. Bened. etc. sur la rélig. des Gaulois, T. II. p. 209.

[73]) Siehe oben S. 161. 172. u. a. m. it. weiter unten im Art. von Tarnaia.

also [74]: die nächstfolgende ist einem hiesigen Magistratsgliede, Lucius Catonius, oder Catuleius Corbulo, von seinen Söhnen errichtet worden [75], der Corbulonische Name war in Gallien berühmt, denn Domitius Corbulo war ein Feldherr, der schönsten Zeiten Roms würdig, das Schrecken der mächtigen Parther und eben so sehr den Germanen furchtbar, welche er beständig vom Rheine zurück, und in ihren Wäldern entfernt hielt [76]; noch ein Bruchstück mit schönen Uncial-Buchstaben von einem Monumente, welches Titus Verinus und Titus Armentarius, wahrscheinlich Einwohner von Salodurum, irgend einem, um das gemeine Wesen verdienten, Manne hatten setzen lassen, gehört auch hieher [77].

---

[74] Unter dem Rathhause zu Solothurn:

D M.
SEVERI CV.
RAVERVNT.
FRATRES
EIVS.

D. M.
MEMORINAE
SEVERIANVS
PATER.

[75] Ebendaselbst:

— — —
L. CAT. CORBOLONIS
S. IIIIII. VIR.
L. PRIM.
C. CAIVS
. . PONEN.
CVRAVER. .
NT.

[76] Tac., Annal. L. XI. 18. 19.

[77] — — — — — — — —
— — ME — — —
DE REPVBL. — — —
T. VER ET T. ARM. —
D. D.

Unsere Lieferung von Salodorensischen Monumenten aus der Zurlaubischen Handschriften-Sammlung schliessen wir mit zwey Meilensäulen von Carakalla, eine besser erhalten als die andre, und folgenden Inhalts [78]): beyde sind vom zweyten Regierungsjahre dieses Fürsten, und also mit derjenigen, welche im ersten Theile unsers Werks vorkommt, gleichzeitig; daß aber Carakalla sämtliche Heerstrassen und Brücken im Römischen Reiche hatte herstellen und ausbessern

---

[78]) Ebendas.

IMP. CAES. M. AVREL. AN.
TON. . . . PIVS VELIX A-
VG. . . . . BRI. . .
MAX. . . . TRIB. . .
POT. XVI. IMP. II. COS. IIII.
PROCOS. . . . . .
. . . P. . . . . .
PACAT. . . . . VIAS ET
PONT. . VETVSTATE CON-
LABS. . . ITVIT
AVENT. . . .
. . . . XXVI.

Ebendaselbst:

. . . . . .
. . TONIN. . . . .
. . MAX. . . . . .
. . POT. XVI. . . .
PROCON. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
SACER. . . . .
. . . . . .
M. . . . . .
XX. . . . . .

lassen, beweisen viele andre Monumente [79]); noch eine dritte Meilensäule übergehen wir um so eher, weil auf derselben, ausser der Meilenzahl XXVIII. alles verblichen und unleserlich ist, deßwegen auch Fäsi aufs Gerathewohl dieselbe dem Sept. Severus zuschrieb [80]). Der auf dem zweyten Meilensteine vorkommende Name Sacerdos könnte leicht vermuthen lassen: dieses Monument sey eher von Eliogabalus, welcher denselben, der Inschrift an dem hiesigen uralten Thurme zufolge, wirklich zum Collegen gehabt hatte; dort heißt es aber Sacerdote II. Consule; überdies war Carakalla wohl XX Mahl, Eliogabalus aber blos V Mahle mit der Tribunizischen Gewalt bekleidet. Es ist übrigens mit den Zahlen auf solchen Meilensteinen beynahe eben so mißlich, als mit den Angaben des Antoninischen Reisebuchs, wie solches Marquard Wild, der das berühmte, im Eskurial unweit Madrid befindliche, fast 1000jährige Mscr. desselben mit andern verglichen, selbst befunden hatte [81]); schon im Jahr 1769 machte d'Anville dem Hrn. von Zurlauben die Bemerkung, welche letztrer seither dem Verfasser auch mittheilte: daß die öftern Abweichungen der Distanzen vornämlich von dem Unterschiede des Meilenmasses auf dem Boden (sur le sol) gegen die sogenannte distance aërienne herrühren mögen.

Zu Solothurn befand sich ehemahls noch eine ziemlich merkwürdige Inschrift [82]); Caius Cornelius Philotimus, Kaiserlicher Trabanten-Oberst, hatte dieselbe seinem, unter diesen Trabanten angestellten Sohne, errichten lassen; die

---

[79]) Gräv. Muratori u. a. thes. inscr. etc.

[80]) Schweiz. Erdbeschreibung, Thl. II. S. 679.

[81]) Apol. de la ville d'Avenche etc. p. 107.

[82]) Zoller, Mscr. S. 591.

in der dritten Zeile fehlenden, und zum Theil unrichtig abgeschriebenen Worte glauben wir durch: Domini Nostri FLAVii VALerii, am besten ergänzen zu können, welches alsdann den Kaiser Constantius Chlorus bezeichnen würde; nun fragt es sich noch: ob diese Inschrift ein Ehrendenkmahl, oder eine blosse Grabschrift sey? Im erstern Falle müste man in den beyden letztern Zeilen lesen: Pater merito posuit; im andern Falle hingegen hiesse es: Pater merens, anstatt mærens, posuit; das fehlende D. M. (Diis Manibus) liesse fast einen Christen vermuthen, deren Constantius Chlorus viele um sich hatte; allein es ist unbekannt: ob dafür ein Kreuz, eine Taube, oder ein anderes Sinnbild des Christenthums auf diesem Monumente gewesen sey.

Alle bey dem neuen Baue von St. Ursen-Münster entdeckten Römischen Inschriften wurden zwar unmittelbar nach ihrer Auffindung, höhern Befehlen gemäs, in der Gegend vom Zeughaus einstweilen aufgestellt, durch nachherige ungünstige Umstände aber gänzlich vernachlässigt, und auf dem sogenannten Bollwerk am Stadtwalle zusammengeworfen, wo sich niemand weiter darum zu bekümmern schien, bis endlich

---

Zu Solothurn:

P. CORNELIO
DEO CARO
D. . . . BAL. (VAL.)
CONSTANT. IMP.
FID. SAT. (Fidelissimo Satelliti.)
C. CORNELIVS
PHILOTH.
PRAEF. SAT. (Præfectus Satellitum.)
EX MANDATV IMP. (Mandato.)
FIL. CLARISS.
PATER MER.
P.

die Löbl. Standes-Regierung die Verfügung traf, alle in und um Solothurn bereits entdeckte, oder künftig noch zu entdeckende, Monumente an einem öffentliche Orte, vor Regen und Ungewitter gesichert, ordentlich aufstellen, und den Liebhabern des Alterthums gleichsam zur Einsicht mittheilen zu lassen; eine Anordnung welche von andern Regierungen nachgeahmt zu werden verdient.

Aus der Inschrift Deæ Eponæ, glaubte man schliessen zu können: das angebliche castrum Salodorense sey von einem Theile der XXII. Legion besetzt gewesen; ja, Hafner redet sogar von einem grossen Heerlager, wovon man deutliche Merkmahle unter der Erde gefunden habe, und glaubt das Wort castrum im Singulari bedeute schon ein Lager [83]): da es doch nur eine feste Burg, (ein Castell) und nur im Plurali, castra, ein eigentliches Lager bezeichnet. Salodurum konnte, wegen seiner günstigen Lage an der Hauptstrasse aus Italien nach Germanien und an der Aare, nicht ohne Vertheidigung seyn, und deßwegen muste immer eine Besatzung daselbst bleiben; um sich aber völlig zu überzeugen, daß solches eben von der XXII. Legion besetzt gewesen sey, müsten wir wissen: ob man, ausser jenem Monument, auch noch andre Spuren davon, z. B. Ziegelstücke mit dem Namen derselben angetroffen habe? der Ausdruck: oppidum castrense, dessen sich Hafner beym alten Salodurum bedient [84]), ist ziemlich ungewöhnlich; denn sonst wären Argentoratus, Maguntiakum und überhaupt alle alten Städte, wo sich Römische Truppen befanden, nichts anders als oppida castrensia gewesen. In wie weit nun eben dieses Schriftstellers Meinung: daß das sogenannte Gurzelen-Thor zu Solothurn, welches nach Biel führt, einst porta cur-

---

83) Solothurn. Schauplatz, Thl. II. S. 13 u. 21.

84) Ebendaselbst, Thl. II. S. 22.

soria geheissen, woraus man den jetzigen Namen geschmiedet habe [85]), richtig sey, wollen wir dahin gestellt seyn lassen.

Nebst den hievor beschriebenen Monumenten ꝛc., hat man in dem Umkreise des ehemahligen Salodurum noch mancherley Alterthümer, z. B. ganze und zerbrochne irdne Geschirre, Lampen, Bilder von Erze, deren einige auf der Stadt-Bibliothek zu Solothurn, am meisten jedoch Römische Silber- und Kupfermünzen angetroffen; beym Baue der jetzigen St. Ursen Stiftskirche wurden deren verschiedene, namentlich von der jüngern Faustina und von Sept. Severus in Erz gefunden, welche samt mehrern hundert andern Münzen von verschiednen Metallen und Grössen, worunter mir ein silberner Constantinus Magnus bekannt ist, auf der nämlichen Bibliothek liegen, und in meiner Sammlung befindet sich ein Vitellius, auch von Silber, Concordia P. R. (populi Rom.) zu Solothurn gefunden; Hafner gedenkt überdies auch einer goldnen Münze von Tiberius, welche zu seiner Zeit von dem Rathsherrn Urs Greder in seinem Garten, zu nächst an der Stadt, ausgegraben worden war [86]).

Wegen dem gelehrten Streit: ob die Heerstrasse von Salodurum nach Raurika über den obern oder untern Hauenstein gegangen sey? haben wir uns zum Theil im ersten Bde. dieses Werks, zum Theil aber weiter oben in diesem zweyten erklärt; einiges darüber findet man noch in dem folgenden Abschnitte von

Ultinum.

Von Salodurum gelangte man inner sechs Bernstunden, welche mit vier Deutschen Meilen und zehen Gallischen Leugen so ziemlich überein kommen, auf der geraden Strasse zwischen dem Jura und der Aare, an diesen zuverlässig uralten

[85]) Ebendas. S. 25. [86]) Ebendas. Thl. II. S. 15.

uralten, und wegen seiner schönen und bequemen Lage an einer Krümmung dieses Flusses und der Gemeinschaft mit Vindonissa, nicht unwichtigen Ort. Bey der fast schnurgeraden Richtung der von Salodurum dorthin führenden, für die Römischen Legionen ganz besonders angelegten Heerstrasse ist es auffallend, daß derselben eben so wenig, als des, an dieser befindlichen Ultinum selbst weder im Antoninischen Reisebuche noch in der Theodosischen Tafel Meldung geschieht, und dieses beweist unter andern, wie s. O. schon angemerkt [87]), die Unvollständigkeit von beyden. Die Heerstrasse von Salodurum nach Ultinum u. s. w. wurde unter dem Kaiser August während der Statthalterschaft des Markus Agrippa in Gallien, um die gleiche Zeit, wie die über den obern Hauenstein angefangen, und, wie diese, unter der Verwaltung des Nero Claudius Tiberius, nachmahligen Kaisers, fortgesetzt und beendigt. Der Name von Ultinum, woraus der von Olten sehr natürlich entstand, ist offenbar Celtisch; die vor Kurzem aufgefundnen Celtisch-Baskonischen und Wälischen Wörterbücher sind uns weder bekannt, noch erlaubt es uns der Raum dieses Werks, uns mit solchen Untersuchungen viel abzugeben; die Endsilbe in war jedoch ehemahls nicht nur der Celtischen Ursprache allein, sondern auch den Irischen und Ersischen Mundarten derselben gemein, und dieses sieht man in Ossians Gedichten häufig [88]). Obwohl wir nun, bey einer frühern Gelegen-

---

[87]) Siehe oben, S. 91.

[88]) Z. B. Cathlin, Lochlin, Lamin, Erin, Evirallin, Ullin, Cuthullin u. a. m. Schon die Namen Ullin und Ultin sind einander höchst ähnlich, obwohl in ihrer Bedeutung gewiß verschieden. In Irland giebt es auch heut zu Tage noch viele Namen mit der Schlußsilbe in, z. B. Dublin, Rathlin, Inchiquin, Moycullin, Camlin u. s. w.

heit, dieses Ultin, welchem die Römer das Lateinische um anhiengen, unter die XII ältesten Städte der Helvetier zu zählen anstanden [89]), so leuchtet uns gegenwärtig doch die Wahrscheinlichkeit dieser Sache ein. Nach der Rückkunft des traurigen Ueberrests der Werbigener vom Zuge in Gallien wurde auch das, von ihnen selbst abgebrannte Ultinum wieder aufgebauet; als die Römer vom ganzen Lande Besitz nahmen, so vermengten sie sich mit den ursprünglichen Bewohnern desselben, welche, so wie die zu Salodurum, entweder Cimbrischer Abkunft oder Salyer waren. Zu Eröffnung einer bessern Communikation zwischen den Helvetiern und Raurachern hatte Tiber, der damahlige Statthalter von Gallien kurz vor dem Kriege mit den Rhätiern ꝛc., eine Strasse von Ultinum über ein Joch vom Jura, (jetzt der untere Hauenstein) in das jenseitige Hauptthal bahnen lassen, welches sich gegen den Rhein allmählig öffnet; dafür nun wollten ihm die Schiffahrttreibenden Einwohner von Ultinum, vicani Ultinatenses navigantes, durch Errichtung des schon erwähnten Monuments, ihre Erkenntlichkeit beweisen. Ultinum war, seiner Lage nach, ein Stappel- und Ablagsort, entrepôt, für den Handel zwischen Italien, Gallien und Germanien, wo alles, was von Aventikum, Ebredunum und Noidenolex über Salodurum kam, oder dahin abgehen sollte, umgeladen und an seine Behörde verführt werden konnte; auch trieb man zu Ultinum einen eignen Handel mit Landes-Produkten. Die Benennung: vicani, zeigt uns einen Ort von einiger Bedeutung während der Römischen Herrschaft, und es war wenigstens eine mittelmässige Landstadt, municipium. Der erste Unfall, welcher Ultinum traf, wurde durch den Zug des Cäcina nach

---

[89]) Schweizer-Museum, 3ter Jahrg. 3tes Heft, S. 231. Zürich 1786.

seinem Sieg über die Helvetier bey Vindonissa veranlaßt, indem die raubsüchtigen Kriegsleute unterwegs alle Orte, wo sie auf ihrem Marsche gegen Aventikum durchzogen, ohne Unterschied ausplünderten [90]). Noch schlimmer gieng es im 3-4ten Jahrhundert: denn da wurde Ultinum von den Alemannen nicht blos beraubt, sondern auch mehrmahls eingeäschert und zerstört; sogar nach seiner Wiederherstellung durch die Fränkischen Könige muste es noch mehr Ungemach ausstehen, weil die Aare in dieser Gegend, oder nicht weit davon, eine Gränzmark zwischen den Burgundern und Alemannen bildete, und es also hier leicht zu Schlägen kam. Der alte Name Ultinum gieng nunmehr in den von Olten über, welcher einige Aehnlichkeit mit demjenigen des Flusses Olt, oder Oltis in Frankreich hat, welcher heut zu Tage der Lot heißt [91]).

Es ist auffallend, daß weder Tschudy, Willimann, noch sonst einer von unsern ältern Schriftstellern das mindeste von dem alten Ultinum, oder einigen hiesigen Entdeckungen sagen, da man doch in vorigen Zeiten, besonders bey dem dasigen Capuziner-Kloster, auch schon auf Spuren und Trümmer dieses Orts gestossen seyn muß; Zoller ist der erste, welcher einiger zu Olten entdeckter Römischer Münzen erwähnt [92]).

Nebst dem bereits angeführten Monumente zu Ehren des Tiberius wurden in der Gegend von Olten noch mehrere Inschriften entdeckt, aber weil man den litterarischen Werth und Nutzen derselben nicht frühe genug kannte, eben so geschwind wieder verbauet, oder sonst vernachlässigt; die hienach angeführte Grabschrift stand bisher, gleich jenem,

---

90) Tacitus, Hist. L. I. 68. „Direptis omnibus."

91) D'Anville, Not. de l'anc. Gaule, p. 504.

92) Mscr. S. 692.

halb verkehrt, diesseits der Brücke am Städtchen eingemauert; sie ist von dem Verfasser im Herbste 1807 abgeschrieben worden [93]); die Cinnenier, deren hier Meldung geschieht, waren eine gemeine (Plebeiische) Römische, oder Italienische Familie, und zu Ultinum angesessen. An den berüchtigten Cinna, der einst mit Marius, dem Ueberwinder der Cimbern und Teutonen, den glücklichern Sylla bekriegte, ist hier um so weniger zu denken, weil derselbe von den Corneliern, einer uralten und vornehmen, also von den Cinneniern sehr verschiednen, Familie abstammte; der doppelte N im Namen Cinneni, ist, so wie auf den Monumenten von Losanen und Anseltingen, in einander geschlungen.

Bey dem hiesigen Capuziner-Kloster hatten die Römer eine Festung angelegt, von welcher man die äussere Verschanzung, nebst dem Wallgraben noch ganz deutlich wahrnimmt; dieselbe deckte die, zunächst dabey am jetzigen Fahr erbaute, Brücke und den Paß in das Raurachische selbst; diese Ueberbleibsel der Römischen Festung werden noch jetzt schlechtweg: die Burg, genannt; was für Truppen ehemahls diesen Platz besetzt hatten? bleibt so lange unbekannt, als kein

---

[93]) Zu Olten:

M. M.
. . MEMORIAE
CINNENI. SECVN.
QVI VIXIT ANNIS
XXI. M. VIII.
CINNENIVS
SECVNDVS
ET CINN. SECVN-
DIN. FRATRI FA-
. . END. CVRAVE-
. . . T.

daheriges Monument oder Ziegelstück, mit dem Namen irgend einer Legion ꝛc. uns darüber einige Erläuterung geben wird; bis an die Burg mag sich das alte Ultinum, welches auch auf der Stelle des jetzigen Städtchens gestanden, erstreckt haben. Bey Gründung der neuen Stadtkirche zu Olten, hat man im Jahr 1807, in einer Tiefe von 18 Schuhen, nebst vieler Asche (dem unfehlbaren Beweise von der Zerstörung des ehemahligen Platzes durch Feuer,) auch einige Stücke von alten Gefässen, amphoris et lagenis, samt Scherben von Schüsselchen, patellis, aus feiner schwarzer Töpfererde, terra cotta, gefunden, und dem Herrn Prälaten Glutz von St. Urban, einem Liebhaber von vaterländischen Alterthümern, überlassen. Es ist übrigens nunmehr dafür gesorgt, daß alle, bey Olten zum Vorscheine kommenden Monumente und andere merkwürdige Reste des Alterthums künftig an einem schicklichen Orte, wo man dieselben mit Musse besehen kann, aufbehalten werden. Von Münzen sind dem Verfasser ein silberner Antoninus Pius, nebst verschiednen kupfernen von August, Alexander Sever, Aurelian, Probus u. a. bekannt, welche eben bey der sogenannten Burg entdeckt worden waren.

Das Pfahlwerk von der alten Römischen Brücke beym Fahr zu Olten soll gut erhalten, und noch immer sichtbar seyn; über dieselbe giengen nun alle aus Italien, Gallien, Germanien, Rhätien u. s. w. hin und her marschierende Römische Kriegsvölker, so daß die daherige Lücke im Antoninischen Reisebuche und der Theodosischen Tafel, unverzeihlich ist. Diese Heerstrasse führte, wie s. O. gedacht worden, in einer ziemlich geraden Linie nach

Vindonissa.

Wir schreiten nun zur Beschreibung dieses merkwürdigen und unter den Römern äusserst wichtigen Platzes, dessen

jetzige Umgebungen mir selbst in mehr als einer Rücksicht Lebenslang werth und ehrwürdig bleiben müssen! deßwegen werde ich auch con amore davon reden.

Eine bequemere, schönere und vortheilhaftere Lage, als die von Vindonissa war inner den Helvetischen Gränzen nicht leicht anzutreffen, und im ganzen übrigen Gallien, blos Maguntiakum ausgenommen, schwerlich eine bessere zu finden; selbst Tutor und Classikus, die Häupter der wider Rom empörten Gallier, erkannten dies, und verschonten darum beyde Plätze mit einer, über alle übrigen Römischen Festungen und Standlager längs dem Rheine verhängten, Zerstörung [94]). Vindonissa lag am Zusammenflusse der Ara und der Rusa, auf kleinen amphitheatralischen Hügeln; nicht weit untenher dem Triangel, den die Vereinigung dieser beyden Ströme bildete, kam noch ein dritter, der Limagus, dazu, und die Ara, als der Hauptfluß, machte hier die Gränzmark zwischen dem Tigoriner- und Werbigener-Gaue, weiter unten aber zwischen dem erstern und den Raurachen. Aus den beyden äussersten Gliedern der Bergkette auf dem linken Aar- und rechten Limmat-Ufer, welche in einander zu passen scheinen, und den gleichen Erd- und Gesteinarten, welche sie enthalten, will man, nicht ohne Grund, vermuthen: daß die drey Flüsse schon im fernsten Alterthum in dem Becken zwischen Windisch, Gebistorf und Lauffohr einen See gebildet hätten, worauf durch irgend eine Erderschütterung, oder ein anderes Ereigniß, die bey Rein und Stilli bestehende Eindämmung derselben zerrissen worden, und auf diese Weise der seitherige Lauf gedachter Flüsse entstanden sey.

An einem so wohl gelegnen Orte fanden sich schon in den frühesten Zeiten bald Einwohner ein, und auf diese

---

[94]) Tacitus, Hist. L. IV. 61.

Weiſe entſtand hier eine der älteſten, und durch ihre Lage ſchon damahls wichtigſten, Helvetiſchen Städte; dieſelbe gehörte anfänglich zum ſogenannten Aventizenſiſchen, und nachher zum Werbigeniſchen Gaue; es iſt keine ungeſchickte Vermuthung: daß die, aus ihrer Niederlage bey Vercellis entronnenen Cimbern mit den Tigorinern zurückgezogen, und in der Nähe dieſer Bundsgenoſſen jenſeits dem Albis, an der Rüß ſich niedergelaſſen, Landeinwärts verbreitet, und, in Vereinigung mit den noch übrigen Salyern, die entvölkerten Gegenden wieder angebaut haben. Eine etymologiſche Unterſuchung des Namens von Vindoniſſa würde uns allzuweit führen, zuverläſſig aber iſt derſelbe Celtiſchen Urſprungs; eben ſo ſicher gehörte dieſer Ort auch zu den XII älteſten Städten der Helvetier bey Cäſar, und wurde von den noch übrig gebliebnen Werbigenern wieder aus ſeiner Aſche erhoben.

Als die Römer, nach der Aktiſchen Schlacht, ſich in Helvetien feſtſetzten, ſo entgiengen dem Kaiſer Auguſt die Vortheile von Vindoniſſa nicht; die Lage des Orts war, beſonders in militäriſcher Rückſicht, zu einem Haupt-Waffenplatz, oben am Rheine unweit von den Gebirgs-Päſſen und gegen Rhätien ꝛc., vollkommen geeignet; Auguſt ſäumte nicht länger, denſelben mit Truppen beſetzen, und an Verſchanzungen gegen Einfälle der Suewen u. a. feindſeliger Nachbarn arbeiten zu laſſen, und Agrippa, der Statthalter von Gallien, beſorgte zugleich den neuen Straſſenbau, welcher Vindoniſſa mit Vitudurum und den Raurachen verbinden ſollte; dieſe Hauptſtraſſe iſt im Antoniniſchen Reiſebuche unter der Rubrik: iter ex Rhætia in Germaniam beſchrieben; auch wurden verſchiedne, bereits angegebne [95]), Nebenſtraſſen von Vindoniſſa Landeinwärts und an den Rhein

[95]) Siehe oben, S. 92. u. 93.

veranstaltet. Die unmittelbare Gemeinschaft zwischen Ober-Italien und Ost-Germanien konnte nur über Vindonissa erhalten werden.

Von Salodurum nach Vindonissa muß man wenigstens zwölf Bernstunden Entfernung rechnen, welche 36-40 Römische Meilen, und 24-26 Gallische Leugen auswerfen. Von Vindonissa nach Vitudurum, oder umgekehrt, giebt das Reisebuch XXII. M. P. an, welche wir im Abschnitte von Vitudurum mit Römischen Meilen und Gallischen Leugen verglichen haben [96]). Eben so viel beträgt auch, dem nämlichen Reisebuche zufolge, die Entfernung zwischen Vindonissa und Raurika, welche man auf 8-9 Stunden schätzt, je nach dem man das Hinauf- oder Hinuntersteigen am Vocetius mit in Anschlag bringt; allein eben im Punkte der Weitebestimmungen herrscht überhaupt die gröste Dunkelheit und Unrichtigkeit, deren Auseinandersetzung nicht hieher gehört. Von den Nebenstrassen über Vindonissa an den Rhein wird die nach Tenedo, Tiengen, in der Theodosischen Tafel allein angemerkt. Im Dorfe Windisch habe ich im Jahr 1797 die Reste von derjenigen Römischen Strasse, deren Richtung gegen Baden gieng, angetroffen; diese via strata war noch so gut wie ganz, und mit grössern und kleinern Steinplatten besetzt, und fest zusammen verküttet; Meilensteine habe ich hier noch keine gesehen.

Ueber die fernern Befestigungen dieses Römischen Haupt-Waffenplatzes vor dem Kriege wider die Rhätier ꝛc., verweisen wir die Leser auf den ersten Theil unsers Werks; auch die Frage: ob Vindonissa schon im Anfange durch eine Römische Legion, oder durch andre Truppen besetzt gewesen sey? findet man ebendaselbst beantwortet; wie dem nun sey,

---

[96]) Siehe oben, S. 123.

so stand diese Besatzung unter dem Feldherrn der Legionen in Ober-Germanien.

Vindonissa war nicht blos einer von den Römischen Haupt-Waffenplätzen in Gallien, sondern auch ein, zum auswärtigen und inländischen Handel ungemein wohl gelegner Ort; eben die günstige Lage, welche schon die ersten Einwohner von Vindonissa herbeygelockt hatte, zog auch jetzt immer mehrere, theils von Gallischer, theils von Italienischer Abkunft, hieher, so daß endlich ein ansehnlicher Ort, municipium, daraus erwuchs, dessen Mitglieder sich vom Handel, Holzflössen auf der Ara und Rusa und von der Schiffahrt reichlich ernährten, und es ist wahrscheinlich, daß hier eine Hauptniederlage von allem demjenigen Schiff- und Bauholze sich befand, welches im Jura und dem Albis gefällt, hier aufgeschichtet, und alsdann bis an die Batavischen Gränzen und bis in Britannien geflöst wurde. Vindonissa blieb, als Waffen- und Stapelplatz, auf der Tafel des Agrippa, welche alle wichtigen Orte im ganzen Römischen Reiche enthielt, nicht vergessen. Gleich andern Städten von einigem Range hatte Vindonissa seine besondre Verfassung und Obrigkeiten, Seviros; es genoß gleich allen andern Helvetischen Städten ꝛc., das jus Latii, und war überdies auch der Vorzüge einer Militär-Colonie theilhaftig, wie solches Spon auch über Geneva richtig angemerkt hat [97]).

Die XXI. sonst in Nieder-Germanien befindliche Legion wurde, wie s. O. gedacht worden [98]), unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Vindonissa verlegt; ihre fernern Schicksale und die, mit derselben weiter vorgefallenen Ver-

---

97) Hist. de Genève, T. II. p. 214.

98) Haller, Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc. S. 59. Zürich 1793. it. im ersten Thl. dieses Werks.

änderungen sind ebendaselbst nachzusehen; wenn uns Gott Gesundheit und Leben fristet, so hoffen wir dem Publikum auch eine besondre Geschichte dieser, der XI. und vielleicht noch anderer in Helvetien gestandner Römischer Legionen vorzulegen. Durch diese Verlegung gewann Vindonissa unstreitig noch mehr; denn obschon auch vorher eine Römische Militärperson von Range daselbst den Oberbefehl geführt haben mochte, so kam doch jetzt noch der Legat einer Legion mit sechs Tribunen, dem Quästor u. a. vornehmen Offizieren dahin, und übernahm die oberste Befehlshaberstelle in diesem wichtigen Platze; seine Wohnung, prætorium, glauben wir eben auf der Stelle suchen zu müssen, wo seither die Kloster-Kirche zu Königsfelden erbauet worden ist [99]). Nahe beym Kommandanten-Quartiere befand sich das Zeughaus, samt allen dazu gehörigen Werkstätten, armamentarium et fabricæ, und zugleich auch die Kapelle, ædicula, worin die goldnen Legions-Adler, diese für heilig gehaltenen Lagergötter der Römer, bey denen sie eben so hoch als bey ihren eigentlichen Göttern zu schwören pflegten, aufbehalten wurden [100]). Die vielen, während dem obengedach-

---

[99]) In einer kleinen Handschriftlichen Chronik: Von dem Ursprunge der Durchl. Fürsten von Oestreich, und dem Gestifte zu Königsfelden, verfaßt durch Clewi Fryger von Waldshut, Lesmeister allda, 1442. 8. welche mir Herr Rathsherr Effinger in Bern zu benutzen erlaubt hat, heißt es: „Do man wart graben, do fand „man wunderlich Gestein von Varwen und von gehowenen „Estrich von fromdem Werk, das man in der Christenheit nit „sulget (pfleget) ze machen, guldin und silbrin Pfenning, die „do Hopter hattent mit Binden, als Heyden tragent."

[100]) Dio Cassius, Hist. Rom. L. XL. p. 236. edit. Reimari. „Aquilæ est sacellum exiguum, et in eo aquila aurea locatur statuiturque in omnibus ordinariis Legionibus, nec quoquam ex hibernis effertur, nisi cum omnis Legio exit." it. Herodian, L. IV. de rebus gestis M. Aurelii, „Sacellum, ubi signa et imagines exercitus adorantur."

ten Kirchen- und seitherigen Kornhausbaue zu Königsfelden fast auf einem Haufen beysammen entdeckten, Römischen Gold- und Silbermünzen lassen vermuthen: diese Kapelle für den Adler der XXI. (nachher der XI.) Legion sey genau auf diesem Platze gestanden, und zugleich die Kriegskasse derselben darin verwahrt worden. Diesen Ort hielten die Römer für eine Freystätte, asylum, und Munatius Plankus, der Abgeordnete des Römischen Senats an die rebellischen Legionen, den solche im Lager beym Ubischen Altare (zu Bonn) an der Seite des Germanikus hatten ermorden wollen, rettete sich blos durch seine Zuflucht zum Adler der ersten Legion [1]). Nebst dem Legions-Adler und den Kohorten-Bildern stand ein Opfer-Altar nahe beym augurale, wo der Vogelflug u. a. Ceremonien von den Auguren beobachtet wurden. Um das Prätorium herum waren überdies noch die Wohnungen der Tribunen ꝛc., am weitesten davon aber, bey der Pforte, Dekumana [2]), die des Quästors errichtet [3]). Während dem Sommer bezogen die meisten Kohorten der hiesigen Legion ihre Sommerlager zu Buchs, Kloten, Tättwyl, Kulm und Möriken; die Adler-Kohorte aber blieb mit demselben im Hauptplatze zurück, wo in jedem Nothfalle, gemeiniglich aber im Winter, alle wieder zusammentrafen; die ersten Römischen Winterlager, hyberna, findet man im Vejentinischen Kriege, wo die Hauptstadt Veji 10 ganze Jahre lang belagert, und endlich von Camillus erobert wurde [4]). Die Hülfsvölker, auxilia, der XXI. Legion, welche, Tacitus zufolge [5]), in Thrazi-

---

[1]) Tac., Annal. L. I. 39.

[2]) Liv., Hist. Rom. L. III. 5. L. X. 32.

[3]) Siehe dieses Prätorium im Plane von Vindonissa.

[4]) Liv., Hist. Rom. L. V. 2. it. Florus, Hist. Rom. L. I. 12.

[5]) Hist. L. I. 61. et 68.

scher und Germanischer leichter Infanterie und Kavallerie bestanden, waren in der Nähe um Vindonissa verlegt; wenn die Berechnung des P. Fuchs, welcher die Hülfsvölker von zwey zu Maguntiakum stehenden Legionen auf 12000 Mann angiebt [6]), richtig ist, so müssen die, zur XXI. Legion gehörigen, die Hälfte davon, 6000 Mann, ausgemacht haben.

Von der XXI. Legion sind nur wenige Monumente, auf denen sie den Namen rapax, die Reissende, führte, zu Windisch und in der Nachbarschaft vorhanden; das Fragment, welches wir zu Windisch, bey Einreissung eines alten Gebäudes, entdeckt haben und hier einrücken wollen, beweist zuverlässig, daß noch mehrere dergleichen Monumente auf diese Weise der Geschichtsforschung entzogen worden sind; dasselbe lautet also [7]):

Als Vespasian mit den äussern und innern Feinden endlich fertig geworden war, dachte er unter anderm auch auf die Verschönerung von Vindonissa; das alte Theater, die Berlisgrub genannt, dessen Ueberbleibsel unweit Königsfelden noch sichtbar sind, hat, seiner ovalrunden Form wegen, einige Aehnlichkeit mit dem Amphitheater zu Wiflis-

---

[6]) Alte Geschichte von Mainz ꝛc.

[7]) Zu Windisch:

— — — —
MIL. LEG. XXI.
RAPACIS
ANNOR. XLIII.
STIPEND. XIIX.
— — — —
HAEREDES
FAC. CVR.
H. S. E.

NB. Die Schrift bestand aus schönen Uncial-Buchstaben; das Fragment aber ist seither wiedrum eingemauert worden.

burg, und war vornämlich zur Ergötzlichkeit der hiesigen Römischen Soldaten angelegt, denen Fechterspiele, Thierhetzen u. a. blutige Scenen gleichsam unentbehrlich wurden. Von der Ablösung der XXI. Legion durch die XI. bisher in Illyrien gestandne, und ihrer Wiederkunft nach Vindonissa, ist s. O. hinlänglich geredt worden [8]); diese letztere scheint indessen meistens in ihrem neuen Standlager geblieben zu seyn, wie solches folgende, zu Windisch gefundne Grabschriften, welche man von der Vermauerung gerettet, einigermassen beweisen [9]). Kaiser Hadrian, welcher Gallien und Germanien durchreisete, kam auch nach Vindonissa, um im Bürgerlichen sowohl als im Militärischen die nöthigen

---

[8]) Siehe im ersten Thl. dieses Werks; it. in unserm Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 143 und 169. Zürich, 1793.

[9]) Gruter, corpus inscript. T. I. p. 551. it. Martin Gerbert, Fürst Abten zu St. Blasien, iter Allemann. p. 17.

Zu Gebistorf, an der Pfarrkirche:

M. MAGIVS. M. F. POB. MA. . .
VS. VERONA. MIL. LEG. XI. C. P. F.
MARCI MODESTI ANNO XXXIII.
EX TESTAMENTO H. F. C.
L. ENNIVS SECVNDVS.
Q. ROMANVS VERECVNDVS.
H. S. E.

Schmid, von Rossan, Antiq. d'Avenche etc., p. 94.

Zu Königsfelden, im Schloßgarten:

L. TITENNIVS L. F.
LEMONIA. VIC-
TORINVS BON.
MIL. LEG. XI. C. P. F.
VALERIANA
ANNOR. XXXV.
STIPENDIOR. V.
H. T. C. F.

Verbesserungen anzuordnen, und den Zustand dieses wichtigen Platzes selbst zu untersuchen [10]).

Während der Regierung des Markus Aurelius muste die hiesige Besatzung gegen die Katten, Hermundurer u. a. Germanische Völker, welche den Römern alle Hände voll zu schaffen machten, einer- und gegen die aufrührischen Bewegungen im Sequanischen andrerseits sehr auf der Hut seyn; vom 3ten Jahrhunderte an verfiel Vindonissa je länger je mehr, und wir haben der schrecklichen Ereignisse, welche diesen Platz unter Diokletian und Maximian trafen,

---

Stumpf, Schweizer-Chronik, L. VII. S. 205.

Zu Altenburg, bey Windisch:

L. VEGNATIO
POL. MAXIMO DO.
FOR. COR. MIL. LEG.
XI. C. P. F. GVSORIVS
ANN. XLVIII. STIP. XX.
H. S. E.
C. ROSCIVS OMPHA-
LVS HER. FAC. CVR.

Willimann, in Habsburgicis, L. II. etc.

Ebendaselbst:

C. VALERI-
VS C. F. VOL.
CAMPANVS
VIENNA MIL.
L. XI. C. P. F.
. . . . ANNO XL.
STIP. XI. T. FE.
C. COMINIVS
NEMAVSVS F.
F. C.

NB. Beyde letztere Inschriften sind nicht mehr zu sehen.

10) Spartian, in Hadr. c. 10.

und der Hauptschlacht, welche Constantius Chlorus unter den Mauern desselben wider die Alemannen gewann, s. O. Meldung gethan [11]); da Vindonissa unstreitig die vornehmste und stärkste Brustwehr von Helvetien war, so muste es alle Unfälle und Zerstörungen, welche seit Valerian dieses Land zu Grunde richteten, am ersten und stärksten erfahren, und nachher gieng es diesem Platze immer schlimmer, bis zu seiner gänzlichen Zerstörung durch Attila im Jahr 451-453, Christlicher Zeitrechnung; und eben in diesen wiederholten Catastrophen liegt der eigentliche Grund: warum hier, ausser den Münzen, Gemmen und einigen Grabschriften, so wenig erhebliche und unversehrte Alterthümer, Vasen, Würfelboden u. a. Kunstwerke zum Vorscheine gekommen und alle Gebäude, samt den Ringmauern gänzlich zerstört sind.

Die wahre Epoche vom Ende des Römischen Besitzes der wichtigen Vindonissa ist unter Honorius, d. i. ungefehr zwischen 407-413 unsrer Zeitrechnung, zu suchen; der zerbrochne Deckel eines Gefässes von rother terra cotta, den ich im Jahr 1794 gefunden, auf welchem HONOR. IMP. eingebrannt war, und eine kleine, zwar nicht zum besten erhaltene, aber seltene Kupfermünze, von dem damahligen After-Kaiser Constantin, welcher alle wichtigen Plätze in Gallien neuerdings hatte befestigen lassen, bestätigen diese Vermuthung; eben damahls hieß dieser Ort blos castrum Vindonissense.

Eine Volkssage, die ich schon vor vielen Jahren von alten Leuten zu Windisch gehört, geht dahin: daß die hiesigen Einwohner bey Annäherung des Feindes (wahrscheinlich der Hunnen) diesen Platz selbst in Brand gesteckt, und

---

[11]) Siehe im ersten Thl. dieses Werks. it. Versuch einer Geschichte Helvetiens ꝛc., S. 231. Zürich, 1793.

sich mit ihren besten Sachen Landeinwärts geflüchtet hätten [12]); in den Zeiten der Fränkischen Herrschaft wurde zwar Vindonissa einigermassen wieder hergestellt; es hieß nunmehr Vindinissa, und war der Sitz von Bischöffen; allein späterhin erfuhr solches neue Zerstörungen von den Madscharen, und zuletzt sank dieser ehemahls so wichtige Gränz- und Waffenplatz der Römer bis zu einem Dorfe herab, dessen Name Windisch noch den von Vindonissa verräth:

Cecidit Ilium ingens!

und die Ruinen desselben liegen unter den Saaten eines weitläuftigen Feldes verborgen:

Nunc seges est, ubi Troia fuit!

Inner dem Bezirke des ehemahligen Platzes befinden sich, nebst dem Dorfe Windisch, auch noch Oberburg, Altenburg, Hausen, das Städtchen Bruck und das Kloster Königsfelden diesseits, und Gebistorf jenseits der Rüß. Seit der Entstehung von Vindonissa waren dessen Einwohner, gleich allen übrigen Helvetiern, dem Celtischen Götzendienste zugethan; unter den Römern blieb der Gallische Merkur noch immer verehrt; in einer Ecke der Kirche zu Windisch befindet sich noch jetzt ein viereckigtes Monument, cippus, wovon aber zwey Seiten eingemauert sind, eben dieser Merkur mit dem Schlangenstab, caduceus, in der linken, und dem Beutel, bulga, in der rechten Hand, und, der Zollerschen Zeichnung sowohl als Willimann gemäs, einem, mit Rosen bekränzten Ziegenböcklein und einer Schildkröte zu seinen Füssen; das Ganze hat jedoch durch die Zeit, Wind und Wetter sehr stark gelitten. Man hat hier übrigens verschiedne, gemei-

---

[12]) Siehe etwas ähnliches oben im Abschnitte von Aventikum, S. 267.

gemeiniglich Gallische, Merkurius-Bilder von Erz gefunden; dasjenige aber, dessen wir einst in einer besondern Abhandlung von Vindonissa Meldung gethan haben [13], war nicht von Golde, sondern nur von Erz, und vergoldet; im Jahr 1794 bekam ich selbst zu Windisch, in den Fundamenten zu einer Scheuer, ein solches Bild, sehr beschädigt, und vom Grünspane verderbt. Auf der andern noch sichtbaren Seite des cippus sind drey weibliche Figuren abgebildet; allein obwohl selbst Willimann solche für die drey Grazien hielt [14], so halten wir dieselben vielmehr für die drey Celtischen Deas Matres, oder Sulevias, auch Tanfaniæ genannt, deren im Artikel von Malley gedacht worden [15]; da nun zwar Willimann und Plantin dieses cippi Meldung thun [16], Tschudy hingegen, der doch eine Zeitlang als Landvogt zu Baden, in der Nähe von Windisch sich aufhielt, dessen mit keiner Sylbe gedenkt, so schliessen wir daraus, daß solcher erst späterhin entdeckt und an der Kirche eingesetzt worden sey; nach einem, vor 40-45 Jahren hier gefundnen Isis-Bilde zu urtheilen, mag auch der Egyptische Götzendienst zu Vindonissa im Schwange gewesen seyn.

Schon am Ende des ersten Jahrhunderts soll das Christenthum in dieser Gegend bekannt geworden seyn; wenn wir auch die Ankunft des heil. Beat, eines Schülers des Apostels Petrus, beyseits setzen, so kamen doch der Bemerkung des P. Fuchs zufolge [17], die Boten des Evangeliums gemeiniglich mit den Römischen Legionen selbst aus dem Orient ꝛc.

---

[13] Schweiz. Mus. 2ter Jahrg. 8tes Stück, Nro. IV. S. 719. Zürich 1785.

[14] De rebus Habsburg. L. II. p. 28.

[15] Siehe oben, S. 326.

[16] Willimann, l. cit. Plantin, Helv. ant. et nova, p. 224.

[17] Aelteste Geschichte von Mainz, S. 494. Note 203. Mainz, 1771.

überall hin, und verbreiteten daſſelbe in den Ländern, wo man ſie bisher kaum dem Namen nach kannte; da nun unter Vespaſian die XXI. Legion, nach ihrer Wiedererrichtung ſeit der Niederlage bey Cremona, aus Illyrikum wieder nach Vindoniſſa zurück kam [18]), und am Ende der Regierung eben dieſes Kaiſers auch die XXII. aus Syrien und Paleſtina durch Italien und Gallien nach Maguntiakum marſchierte, ſo folgten ihnen gewiß auch einige Lehrer des Chriſtenthums dahin nach. Willimann zählt den heil. Paternus, Lando, Maxentius u. a. zu den erſten Chriſtlichen Biſchöffen von Vindoniſſa, und giebt zugleich zu verſtehen: daß die Namen ihrer frühern Vorfahren, nebſt andern hieſigen Denkmählern des Chriſtenthums bey den ſchrecklichen Verfolgungen unter Diokletian und Maximian zu Grunde gegangen ſeyen [19]); ebenderſelbe liefert auch eine, neben der Kirchthüre eingemauerte Inſchrift aus dem 6ten Jahrhundert [20]).

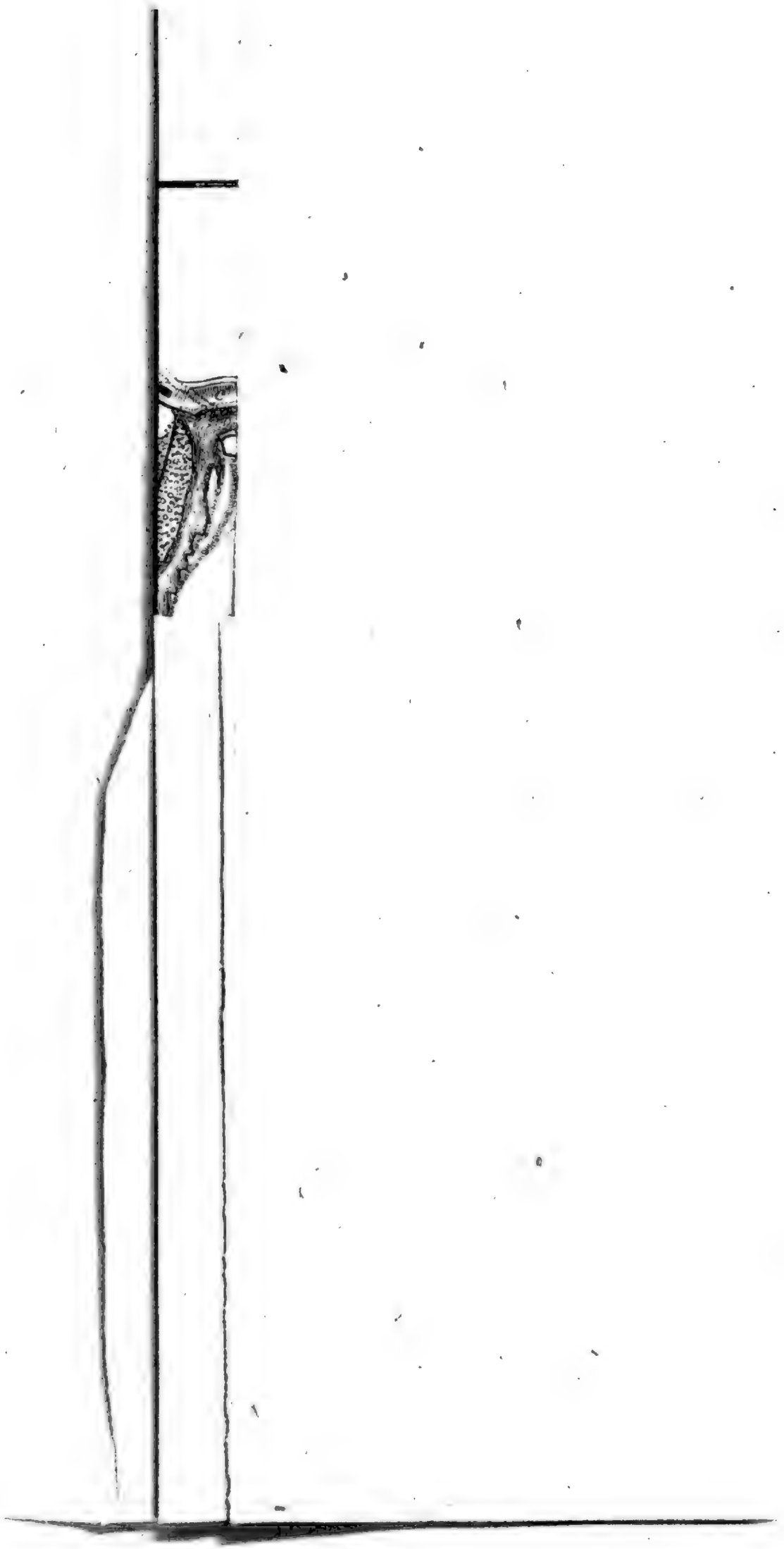
Da der Verfaſſer eine Zeitlang zu Königsfelden, alſo gleichſam in der Mitte von Vindoniſſa gewohnt hat, ſo iſt er im Stand, über den ehemahligen Umfang dieſes Platzes, ſeiner Ringmauern und Verſchanzungen einigen Begriff zu geben; (ſiehe den beygefügten Plan) die Ringmauern waren von erſtaunlicher Feſtigkeit, und in gehöriger Weite mit ſtarken Thürmen verſehen, welche dieſelbe nach allen Richtungen beſtrichen, und vertheidigten; dieſe Ringmauern wurden, beſonders bey Altenburg, 12-16 Schuhe breit gefunden, ſo daß ſie den Stoß der Widder und Mauernbrecher eine Zeitlang aushalten konnten; dasjenige aber, was ſolche ſo feſt machte, war der Kitt, an welchem man öfters die

---

18) Tac., Hist. L. IV. 70.

19) In Habsburg. L. II. p. 31.

20) Ebendaſ. S. 43.



Pikeln und andre Werkzeuge verderbte, ohne den Mauern selbst viel abzugewinnen; ich war Augenzeuge, daß zur Wegschaffung eines unbeträchtlichen Stücks davon 25-30 Pfund guten Schießpulvers erfordert wurden, und die Grundmauer von einem Thurme der Ringmauer am Fußwege von Königsfelden nach Windisch, welche schon im Jahr 1796 abgedeckt worden war, blieb es noch bis 1810, weil man an der völligen Wegschaffung dieser Trümmer verzweifelte. Auf und hinter diesen Ringmauern war, nebst den erforderlichen Posten und Wachen, auch das Geschütze der hiesigen Legion, in Catapulten, Balisten und solchen Maschinen bestehend, welche man Mauerwölfe, lupos murales, nannte, deren sich einst Archimedes in Syrakusa gegen die Römer [21], und die Römischen Legionen im Lager bey Gelduba wider die stürmenden Germanen bedienten [22], aufgepflanzt. Willimann glaubte, die Römischen Festungswerke bey Altenburg seyen erst seit dem Siege des Constantius Chlorus über die Alemannen angelegt, und das eigentliche castrum hier befindlich gewesen [23]; zu Mainz heißt die Gegend des ehemahligen Römischen Lagers schlechtweg der Cästrich. Der sogenannte schwarze Thurm an der Brücke zu Bruck ist zwar aus lauter uralten Quaderstücken zusammengesetzt, welche zum Theil vielleicht von den öftern Einäscherungen des Platzes Vindonissa her so schwarz und brandigt aussehen, gleichwohl aber nicht von den Römern selbst, sondern in spätern Zeiten erbauet; der Form und Gestalt nach war er, nach unten wenigstens, so wie die Römischen Thürme zu Vindonissa, denjenigen ähnlich, welche man auf einigen Kupfermünzen von Licinius und Crispus

21) Polyb., Hist. L. VIII. p. 517. edit. Casauboni.

22) Tac., Hist. L. IV. 26-30.

23) In Habsburg. L. II. p. 33.

Cäsar und den Constantinen mit dem Reverse: Providentia Augg. antrifft [24]). Auf einem der Mauersteine, welcher nicht völlig an der Mitte des Thurms angebracht ist, steht ein antiker gut gearbeiteter Kopf, vorgeblich von Nero, den ich aber eben so lieb für einen Tiber halten möchte, weil die Monumente des erstern, so weit es immer angieng, überall zerstört wurden.

Auf der Ostseite von Vindonissa, jenseits der Rüß, zwischen diesem Fluß und der Limmat, aussenher dem Dorfe Gebistorf, gegen Vogelsang und die Vereinigung der drey Ströme, hatten die Römer viele Verschanzungen errichtet, deren Spuren man auf dem Gebistorfer-Feld unweit Vogelsang noch sehr deutlich bemerkt; (sie stehen nicht auf dem Plane) den Namen von Gebistorf, im Mittelalter Gebesdorf, will man aus dem Lateinischen Gabinii villa herleiten, als wenn irgend ein vornehmer Römer, Namens Gabinius, hier ein Landgut gehabt hätte; andre meinten: dieser Gabinius sey hier begraben, und davon der Name hergekommen; Hessel liefert eine schöne Inschrift, auf welcher Aulus Gabinius, Legat bey der XI. Legion zur Zeit Hadrians und der Antoninen, also in der Epoche, wo dieselbe zu Vindonissa in Besatzung stand, vorkommt [25]). Coggeshall, in der Englischen Landschaft Essex, bekam seinen Namen, wie man glaubt, ebenfalls von einem daselbst begrabnen Römer Coccilius.

Zu Vindonissa befanden sich, wie in jedem befestigten Römischen Lager, vier Hauptthore nach den vier Weltgegenden; die porta principalis stand in der Fronte gegen Feindes Land hin, und dies war hier im Osten des Platzes, wo die Heerstrasse nach Vitudurum hinlief, und woher gemeinig-

---

24) Banduri, Numismata Impp. etc. a Traj. Decio ad Palæologos usque, T. II. u. a. m.

25) Thes. inscript. p. CXXV.

lich die Alemannen auf Vindoniſſa losgiengen; die porta principalis ſtand alſo, der Richtung von der alten Straſſe, deren oben erwähnt worden [26]), gemäs, auf der Höhe, oberhalb den Windiſcher Reben, daß man gleich die Rüß-Brücke erreichen konnte; das rechte Seitenthor, porta dextra, war dasjenige, durch welches man auf der Straſſe von Salodurum hereinkam; das linke Seitenthor, porta sinistra, führte an die Aar-Brücke bey Altenburg, wo die Heerſtraſſe von Vindoniſſa nach Raurika gieng, und das Hinterthor, porta decumana, aus welchem die Miſſethäter, auch Chriſtliche Märtyrer, zum Tode geführt und hingerichtet wurden, befand ſich unweit vom Theater, im Weſten des Platzes; auſſerhalb demſelben waren auch die Begräbnißſtätten, columbaria, angelegt.

Bey der Lage von Vindoniſſa an zwey Flüſſen muſte die Communikation mit den jenſeitigen Gegenden vermittelſt zweyer Brücken, über die Aar und die Rüß, erhalten werden. Von der ehemahligen Aar-Brücke ſieht man in dieſem Fluſſe zwiſchen Altenburg und Umiken das Pfahlwerk noch immer ſehr deutlich, und es wäre hiemit ein Irrthum, die Brücke zu Bruck, welcher Ort davon den Namen führt, für Römiſch zu halten; da das Aarbette in dieſer Gegend ſchon vormahls ſehr eng, untief und felſig war, ſo lieſſen die Römer daſſelbe räumen, und zum Nutzen der Schiffahrt erweitern. Die Rüß-Brücke ſcheint an dem nämlichen Platze geweſen zu ſeyn, wo ſich, der Ausſage alter Fiſcher und Schiffleute zufolge, vor mehr als hundert Jahren das ſogenannte alte Windiſcher-Fahr befand. Es gab überdies auch Leute, welche die angebliche Teufels-Brücke in der Rüß für ein Römiſches Werk anzuſehen geneigt waren; nach genauen,

---

[26]) Siehe die 82. Seite.

bey Schiffleuten und Fischern eingezognen Berichten ergiebt es sich aber, daß die vermeinten Grundlagen von Brückpfeilern in der Rüß nichts anders als Reihen von Felsen sind, worüber dieser Fluß bey kleinem Wasser kaum noch wegrauscht.

Auf der Westseite von Vindonissa, nahe an der Ringmauer, befand sich das Theater; um die Mitte des letzt verwichenen Jahrhunderts waren die Ueberbleibsel dieses Theaters noch sehr gut erhalten, und auf der Oberfläche des Bodens sichtbarer als jetzt, wo dasselbe nicht nur inwendig ganz ausgegraben, sondern auch die Ruinen zu beyden Seiten weggeschafft, und der Boden grösstentheils verebnet ist; dieses ovalrunde Theater war so gebaut, daß die eine Hälfte gegen Süden, und die andre gegen Norden, eine Pforte gegen Osten und die andre geradüber gegen Westen stand; im Durchschnitte betrug die Länge desselben 120-125 Schritte, oder 320-325 Bernschuhe, und eben dieser geringe Umfang ist ein Beweis mehr für die ausschließliche Bestimmung des hiesigen Theaters zu Gunsten des Militärs und der Römischen Beamten; dasselbe war aus schönen Quaderstücken nach einem sehr guten Styl erbaut, und die Ruine des östlichen Thors, welche man am Ende des 7ten letzt abgewichnen Dezenniums noch aufrecht sah, verrieth immer das schöne Zeitalter Vespasians und des Titus-, und es ist ewig Schade, daß die Regierung, mit solchen Umständen unbekannt, das ganze Stück Landes, auf welchem dieses Theater stand, an zwey Gebrüder Maurerhandwerks überließ, welche alles umwühlten, die schönsten Monumente, Inschriften ꝛc. verbaueten, oder sonst zernichteten, den meisten übrigen Fund an Gold- Silber- und Kupfermünzen, Gemmen und andern Kostbarkeiten aber in das Ausland verkauften. Ein grosser viereckigter Granitblock, genau im Mittelpunkte der ehemahligen

Arena, woran die zum Hezen bestimmten wilden Thiere, und auch zum Tode verurtheilte Menschen mit Ketten befestigt wurden, deren doppelte Löcher noch ganz sichtbar waren, erfuhr das nämliche Schicksal, wie obige Ruine des östlichen Theater-Thors und so viele hier gefundne Inschriften: er wurde verbauet.

Da dieses Theater südwärts höher stand, als gegen Norden, indem sich der Boden von den umliegenden Anhöhen abwärts gegen die Aare senkt, so muste bey den Zerstörungen des hiesigen Gebäudes, die südliche Hälfte desselben einwärts, die nördliche hingegen auswärts zusammenstürzen, und deßwegen trifft man auch die Ruinen und unter denselben verschüttete Alterthümer von der erstern Seite inwendig, die von der letztern aber auswendig an. Bey den in den Jahren 1793 und 1794, hier gemachten Nachgrabungen stieß ich auf ein unterirrdisches Gewölbe, welches wahrscheinlich zum Thierbehälter gedient hatte, weil in demselben eine ausserordentliche Menge von Thiergebeinen, Hörnern von Urochsen, welche damahls in unserm Lande und dem benachbarten Hercynischen Walde gemein waren, u. dgl. m. zum Vorscheine kamen; ausser einer Silbermünze von Augustus: Jovi Oly. mit dem typo des Olympischen Jupiter-Tempels, einem Titus und Galerius Maximianus von Mittelerz bekam ich hier gar nichts erhebliches. Viele Jahre vorher hatte man auf der Nordseite inwendig, auch einen grossen Haufen von solchen Gebeinen, und darunter, wie es hieß, Bärenknochen gefunden, daher, ohne Zweifel, diese Ruinen überhaupt mit dem jetzigen Namen Bärlisgrube belegt worden sind; bey diesen Nachgrabungen bemerkte ich aus der häufigen Asche und andern Spuren eines grossen Brandes, daß das ganze Gebäude, samt allem was es enthielt, durch Feuer zu Grunde gegangen sey. Unter

den Trümmern des hiesigen Theaters wurde im J. 1776 das Obertheil von einer Lampe aus rother terra cotta gefunden, auf welchem die Entführung des Ganymedes durch Jupiters Adler, genau so, wie man solche auf Egyptischen Medaillons Kaiser Hadrians antrifft [27]), en bas-réliefs vorgestellt war; dieses Stück befindet sich in Privathänden. Als etwas besonderes verdient hier auch noch angemerkt zu werden, daß Vespasians Münzen nicht nur zu Windisch überhaupt, sondern in der Bärlisgrube insbesonders sehr häufig sind; ich soll also meine ehemahlige Aeusserung hierüber dahin abändern, daß ich hier mehr als zwanzig Silber- und Kupfermünzen von diesem Kaiser, die meisten derselben aber aus der Bärlisgrube bekommen habe [28]).

Eben so merkwürdig als das hiesige Theater ist die alte Wasserleitung, deren Nutzen noch heut zu Tage fortwährt, sie kommt vom Bruneckerberg über das ganze Birrfeld herein, liefert besonders dem Kloster Königsfelden reichliches und gutes Wasser, und ist das einzige Römerwerk, welches alle Catastrophen von Vindonissa glücklich überstanden hat; dieselbe scheint zwar seit der letzten, über diesen Platz ergangnen Zerstörung eine Zeitlang so viel wie verlohren gewesen zu seyn; denn das, weiter oben schon erwähnte Mscr. eines Minoriten-Ordens-Manns von Königsfelden schreibt ihre Wiederentdeckung sogar einer Göttlichen Offenbarung zu [29]); diese Wasserleitung hat aber an verschiednen Stellen,

---

27) Patin, Specimen Numismatum ex AV. ARG. et Æ. maximi moduli etc. etc.

28) Schweiz. Musäum, 2ter Jahrg. 8tes St. S. 712. Zürich 1785.

29) Chron. vom Ursprunge der Durchl. Fürsten von Oestr. ꝛc. ꝛc.
„ Do man nu (das Closter) buwen solt, do must man Wasser
„ füren von der Rüse, das was schwer, und hindert an dem
„ Buw sere. Do wart Bruder Nicolaus von Bischoffzell geöff-

wo sie zerfallen war, seither beträchtlich ausgebessert werden müssen, so daß sie nicht mehr ganz antik ist; dasjenige aber, was noch von den Römern herkommt, besteht aus lauter massiven Steinen; die Römische Grösse zeigte sich vorzüglich in diesen und andern nützlichen Werken, und die Censoren Appius Claudius, Caius Flaminius, Marcius Philippus, und nach ihnen die Kaiser August, Claudius, Vespasian, Titus u. a. m. verewigten ihre Namen durch Anlegung oder Ausbesserung von Heerstrassen, Aquädukten u. dgl. gemeinnützige Arbeiten mehr als durch Siege und Eroberungen. Inschriften hat man an dem hiesigen Aquädukte, so viel bekannt, noch keine entdeckt.

Bey Schleifung von einigen alten Ruinen unweit vom Fahrrein im Jahr 1795, stiessen die Arbeiter auf einen kleinen, aus einem einzigen Stücke Mägenwyler-Steins bestehenden, Brunnentrog, um welchen herum verschiedne, dazu gehörige, aber fast gänzlich zerschmetterte und zerbröckelte Röhren, tubi, von gebrannter Erde lagen; hier befand sich also wohl der Vorhof, atrium, eines Hauses, oder die Ecke einer Gasse, worin der Brunnen gestanden; etwas Merkwürdiges kam hier nicht zum Vorschein. In dem nämlichen Jahre wohnte ich, in Hoffnung grösserer Entdeckungen, einer andern Nachgrabung auf der sogenannten Breite, wo die meisten Trümmer von Vindonissa sind, bey; drey 5-6 Schuhe dicke Mauern bildeten ein Griechisches Π wovon die innere Seite, zum Beweise: daß Vindonissa öfters durch Feuer zerstört worden, ganz schwarz angebrannt, und der darunter umher liegende Schutt mit Asche und Kohlen stark vermischt war; an den Stellen hingegen wo das Feuer

---

„ net von Gott die Statt, da man Wasser solte vinden; das „ vand man, unn ist das Wasser, das beyde Clöster noch hütt „ des Tages hant zu ir Notdurft."

seine Macht nicht ausgeübt hatte, fand man die Wände mit rothen und gelben Streifen, wie auch mit rothen Rosen und andern blauen Blumen al fresco bemahlt; beym Wegräumen des Schutts gerieth man auf einen Fußboden, pavimentum, ΛΙΘΟΣΤΡΑΤΟΝ, von gemeinen graulichten Würfeln, und sehr grober Arbeit, welche, wegen einigen, mit L. XI. C P. F. und L. XXI. beschriebenen Ziegelstücken, eine gemeine Soldatenwohnung verrieth; übrigens bekam ich hier nichts weiter als eine Kleiderhafte, fibula, von der Figur einer Henne, ein etwa zwey Zoll langes Zänglein u. dgl. m. alles von Corinthischem Erz, nebst 2 - 3 kleinkupfernen Münzen, worunter ein Viktorinus: Fides militum, die beste war. Von monumentis litteratis wissen wir nur von einem Steine, der aber schon längst vermauert worden, oder sonst zu Grunde gegangen seyn mag [30]); was es übrigens mit diesem Stücke von einem Römischen calendario für eine Bewandtniß gehabt habe? steht dahin; die Inschriften-Sammlungen eines Gruter u. a. enthalten indessen noch grössere Stücke davon, wie denn zu Rom selbst ganze Kalender, auf schönen Marmortafeln eingegraben, entdeckt worden sind [31]). An der Kirchhofmauer zu Windisch soll ein Stein mit dem Namen Claudi. von einem zerbrochnen Monumente gewesen seyn; zwey andre Fragmente waren im Spätjahre 1809, nebst anderm zertrümmertem Mauerwerk, auf der Breite zunächst an der Klostermauer zu Königsfelden gefunden worden; das eine, wahrscheinlich zu einem Ehrendenkmahle für den Kaiser Vespasian, oder den Titus gehörig, enthielt blos den Namen: VESPASIANO. mit zierlichen Uncial-Buchstaben ausgedruckt; das andre, welches mit dem einzigen Worte: LEGIONIS XI. den Schluß einer Inschrift gemacht zu

---

30) Plantin, Helv. ant. et nova, p. 224.

31) Gruter, thes. inscript. p. 133. et 139.

haben ſcheint, verräth das Ende des 2ten Jahrhunderts, und hiemit die Regierungen des Commodus und Septimius Severus.

Zu dieſen ſogeheiſſenen monumentis litteratis gehören auch die alten Ziegelſtücke, mit den Namen der XI. und XXI. Legion, welche einander zu Vindoniſſa abgelöst hatten, und für ſich allein hinlänglich genug ſind, diejenigen ihres Irrthums zu überweiſen, welche, irgend einer Anmerkung Schöpflins zufolge, nach unrichtigen Prämiſſen den Schluß machten: das angebliche Daſeyn der XXI. Legion zu Vindoniſſa rühre nur von fehlerhaften Abſchriften des Tacitus her, indem nie eine andre als die XI. Legion daſelbſt in Beſatzung geſtanden ſey u. ſ. f.; die verſchiednen Legionzeichen auf den Ziegeln ſind folgende:

Von der XI. —	— XXI. Legion,
LEG. (L.) XI. C. P. F.	LEG. (L.) XXI.
(Claudia, Pia, Fidelis, nur	L. XXI. G. (Gallica,)
ſelten Felix,) bisweilen,	eines mit G. R. (Gallica Rapax,)
aber auch ſelten: G. P. F.	L. XXI. S. C. VI. (Severiana,
(Gemina, u. ſ. w.)	Constans, Victrix.)

Hiezu das, im erſten Thl. dieſes Werks erwähnte Stück, mit LEG. VI. und ein andres, mit ſehr ſchön ausgedruckten Zahlen (C. XXVI.) bezeichnetes Fragment eines graulichtrothen Ziegels, deſſen ebendaſelbſt Meldung geſchehen iſt. An allen Orten, wo Römiſche Legionen in Beſatzung geſtanden, zu Mainz, Straßburg, Wien, Leon, u. ſ. w. findet man dergleichen Ziegel, mit ihren Namen bezeichnet; mit den platten Ziegeln waren die Wohnungen, mit den Hohlziegeln aber die Grabſtätten, columbaria, bedeckt; zu eben dieſen monumentis litteratis rechnet man auch die Deckel und Bodenſtücke von Töpferarbeit, auf denen gemeiniglich der Name des Töpfers, eines Soldaten von der

Besatzung selbst, vorkommt; so z. B. IOVIANVS F. (Figulus oder fecit) TERTIVS F. it. OF. (officina) CRESPI. OF. CALVS. (Calusidii?) u. s. w. Die Materie zu ihrer Arbeit bekamen diese Töpfer vielleicht eben daher, wo sie die, in der alten Stadt bey Lunern und Maschwanden befindlichen Töpfer herzunehmen pflegten, nämlich von einem Ort in derselben Nachbarschaft, an der Rüß, wo noch heut zu Tag eine feine porcellanartige Erde, aus welcher man solche verarbeitete, angetroffen wird [32]); von dort war es dann sehr leicht, ganze Ladungen dieser Erde für die hiesigen Töpfer auf dem Wasser nach Vindonissa zu bringen; die Arbeiten, welche dieselben lieferten, bestanden in Lampen, Töpfen, Schüsseln, Kännchen u. a. m. von grauer und schwarzer, gemeiniglich aber von rother Farbe; die meisten Töpfer-Werkstätten scheinen gegen der sogenannten alten Schindellege an der Aare, weit obenher Altenburg, gewesen zu seyn; denn man fand hier nicht nur grosse Schichten von solchen zerbrochnen Schüsseln und Geschirren, sondern einmahl sogar einen tiefen Sood mit dergleichen Scherben angefüllt, welche man eben so, wie zu Rom, an dem davon benannten monte testaceo, hier aufzuhäufen pflegte. Viele von diesen Scherben sind mit artigen Guirlanden geziert, andre mit Jagden von Hasen, Hirschen u. s. w.; auch besitze ich ein Stück von einer solchen Schüssel, auf welcher die zwölf Monate sinnbildlich vorgestellt waren; dasselbe zeigt den September unter dem Bild einer Frauensperson, welche einen Hasen bey den Hinterläuffen trägt. In dieser nämlichen Gegend und überhaupt auf der ganzen Reutinen herum, zwischen der Aare und dem Dekumanischen

---

32) Breitinger, J. J., Nachr. von Antiquitäten einer bisher unbekannten Stadt in der Herrschaft Knonau, S. 7. Zürich, 1741.

Thore, welches wir deswegen nicht vergebens auf dieser Seite gesucht haben, findet man öfters ganze und zerbrochne Urnen, und in den erstern gemeiniglich Asche und Knochen; zu Königsfelden waren vormahls zwey solche Urnen zu beyden Seiten der Bahre aufgestellt, auf welcher man die Leichname Herzog Leopolds von Oestreich und seiner Todesgefährten von Sempach zur Begräbniß hieher gebracht hatte, obwohl diese und jene keineswegs zusammen gehörten. Eine grosse, in hiesiger Gegend entdeckte, Urne wurde von dem nachmahligen Schultheissen, Hieronymus von Erlach, auf die Bibliothek zu Bern geschenkt [33]). Eine andre, von Porphyr, oder sonst köstlicher Materie, verfertigte Urne, mit Laubwerk in erhabner Arbeit geziert, auf einem viereckigten mit Uncial-Buchstaben ganz überschriebnen Marmorsteine ruhend, gerieth im Jahr 1791, ungeschickten Arbeitern in die Hände; sie zerbrachen diese ganze merkwürdige Entdeckung, welche an sich selbst weit mehr werth war, als beyde in der Urne befindlich gewesene Silbermünzen von Vespasian, welche ich bekam; diese Urne scheint die Ueberreste irgend eines vornehmen Mannes enthalten zu haben, welcher seit Vespasians Regierung verstorben, und hier beygesetzt worden war.

Ueberbleibsel von Römischen warmen und Schweißbädern, caldariis et sudariis, sind mir zu Windisch keine vorgekommen, obwohl es, bey der immer schlechtern Kriegszucht der Legionen, an solchen auch hier nicht wird gefehlt haben, wie Kaiser Sever seinem Statthalter im Lugdunensischen Gallien, Nagonius Celsus, dasselbe schriftlich verwies [34]).

---

[33]) Sinner, Catal. libror. Bibl. Bern. in der Vorrede, S. XLIX.

[34]) Spartian, in Pescennio, c. 3.

Von altem Hausgeräthe aus Metall, oder Corinthiſchem Erze findet man, wie weiter oben gedacht, hin und wieder etwas von mehrerem oder minderm Werthe; vor fünfzehn Jahren bekam ich den Griff von einem zerbrochnen antiken Schlüſſel, welcher auf dem hieſigen Kirchhofe gefunden worden, und jenem, deſſen wir im Abſchnitte von Aventikum erwähnt haben, völlig ähnlich [35]), einen liegenden, und den Kopf einer Hirſchkuh benagenden Leoparden vorſtellt; vielleicht waren beyde Stücke von dem nämlichen Meiſter verfertigt worden.

Viel ſeltener und geſchätzter als Lampen von terra cotta ſind unſtreitig die metallenen; eine dieſer letztern, ſeit langem beynahe die einzige, welche zu Windiſch zum Vorſcheine gekommen, iſt mir im Jahr 1794 zu Theile geworden; ſie iſt von Corinthiſchem Erz, edelm Umriß und guter Zeichnung, ohne Figuren, und blos hinten über der Handhabe mit einem halben Monde, dem glücklichen Sinnbilde der Göttin Luna, ΣΕΛΗΝΗ, und ihres nächtlichen Lichts geziert, und genau die nämliche, welche in der Sammlung des F. P. Bellori zu Rom war [36]), nur mit der Ausnahme, daß auf der letztern eine Inſchrift am Halbmonde ſelbſt angebracht iſt, des Inhalts:

ΑΡΤΕΜΙΣ ΕΦΕΣΙΩΝ ΕΥΤΥΧΟΥΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΜΕΙΛΗΤΟΠΟΛΕΙΤΩΝ. (Diana Ephesiorum Eutychis Alexandri Miletopolitarum.)

Unter dem übrigen Geräthe an Kleiderhaften, fibulis, agraffes, von verſchiedner Form iſt beſonders eine merkwürdig, welche die Geſtalt der Aspisſchlange hat, die nur in Calabrien, Sicilien, Egypten und andern heiſſen Ländern

---

35) Siehe oben, S. 279.

36) Michel Ange de la Chauſſe, (Causæus) Museum Romanum, T. II. tab. XVII. p. 63.

einheimisch, und deren Biß tödtlich ist; an diesem schönen, und mit dem geschätzten verde antico sauber überfirnisten Stücke sieht man die Augen, Schuppen, eine Art von Mähne, crinière, u. s. w. deutlich ausgedruckt; der Schlangenschweif, durch Zeit und Alter zwar sehr verkürzt und abgeschliffen, ist dennoch so scharf und spizig, daß solcher gar füglich als eine Haarnadel gebraucht werden konnte; der Künstler aber, welcher dasselbe verfertigt, und Aristoteles und Plinius Naturgeschichte kaum gekannt hatte, scheint die, noch hin und wieder unter dem gemeinen Volk herrschende Meinung: als ob die Schlangen mit dem Schwanze zu stechen pflegten, gehegt zu haben. Wenn das Vorgeben einiger Gelehrten: daß die Egyptische Königin Cleopatra, um nicht in Augustus Triumphe zu Rom aufgeführt zu werden, bey ihrem Selbstmorde blos einer, mit Aspisgift bestrichnen, goldnen Haarnadel, in Gestalt der Schlange selbst, sich bedient hätte, richtig wäre, so möchte dieses Stück die Abbildung derselben gewesen seyn. Ausser diesem besitze ich eine metallene Taube, das Sinnbild der Venus, und, was einigermassen noch merkwürdiger ist, ein Priapisches Amulet, welches aus der Krone eines Hirschgeweihes verfertigt, und, wie aus den darin angebrachten Löchern zu schliessen, an einer Schnur getragen werden konnte. Eine eiserne Axt, securis, von eben der Form, wie man sie auf alten Basreliefs abgebildet sieht, und ein metallenes Schäufelchen, demjenigen ähnlich, welches Schmid von Rossan beschrieben und abgezeichnet hat [37]), sind die einzigen Opfer-Instrumente, welche in den hiesigen Ruinen zum Vorscheine gekommen sind. Zu Windisch findet man, vornämlich in der Gegend des Römischen Theaters, kleine Kugeln von gutem Zinne, welches

---

[37]) Récueil des antiq. d'Avenche, p. 56. pl. XXIV.

mehrentheils aus den Zinngruben von Cornwall in Britannien kam; zu welchem Gebrauche diese Zinnkugeln dienten, läßt sich um so weniger bestimmen, da man auch bey dem alten Schlosse Schenkenberg dergleichen ausgegraben hat. In Stein gehauene Bilder und blosse Köpfe kennen wir, ausser dem Kopfe Tibers am schwarzen Thurme zu Bruck und dem cippo mit den Bildnissen Merkurs ꝛc., an der Kirche zu Windisch, nur noch zwey Köpfe, welche in der Grundmauer des Zollhauses zu Bruck eingemauert worden, aber durch die Länge der Zeit und die Feuchtigkeiten von der Aare, an deren Ufer man, um solche zu besehen, hinabsteigen muß, schon vor mehrern Jahren ziemlich verderbt waren; man hielt solche insgemein für die Köpfe des Attila und seines vornehmsten Feldherrn; uns aber scheinen sie Römisch, vielleicht die von Constantius Chlorus und Asklepiodot, oder von Julianus Cäsar und Barbetio, zu seyn.

Unter den Trümmern eines Römischen Waffenplatzes muste man doch etwas von Schutz- und Trutzwaffen antreffen. Im Jahr 1768 fand man zunächst am hiesigen Kirchhofe das hintere Kopfstück von einem eisernen Römischen Soldatenhelm, nebst dem Stücke von einem zerbrochnen Schwerdt, ohne den Griff, vier Hufeisen, und 5-6 meistens silberne Münzen, deren die jüngste von Saloninus Valerianus war. Ganze wohlerhaltene Helme, welche in Spanien gefunden worden, sah man verschiedne zu Madrid in der merkwürdigen Sammlung des Herzogs von Medina-Celi [38]). Noch seltner als Helme sind Römische Schilde, und wir kennen bisher nur einen einzigen, mit der Umschrift: Q. Irrat. C. VII. welcher zu Sentina in Italien entdeckt worden

[38]) Volkmann, Reisen durch Spanien, Thl. I. S. 338. Leipzig, 1758.

worden war [39]). Am seltensten sind ohne Zweifel die Römischen Adler und Kohorten-Bilder, deren man hier noch keines hat finden können: man weiß auch einen einzigen Römischen Legion-Adler, den einst Giuseppe Felice, Pabst Clemens XI. Haus-Prälat, zu Rom gehabt hatte [40]). Unter und nach den Constantinen führten die Römer Drachen anstatt der bisherigen Legion-Adler [41]).

Von jeher pflegten die Römer mit goldnen Fingerringen viel Staat zu machen; diese waren aber in den ersten Zeiten der Republik das Unterscheidungszeichen des Ritterstandes, aus welchem die Reiterey der Legionen genommen wurde. Zu den Zeiten der Triumviraten und im Anfange der Römischen Monarchie begnügte man sich nicht mehr mit den blossen goldnen Ringen, sondern ließ dieselben mit den schönsten Cornalinen, Agaten, Carniolen u. a. Ganz- und Halb-Edelsteinen, von den geschicktesten Griechischen Künstlern, Schülern des Pyrgoteles, bearbeitet, nach dem besten Geschmacke verzieren, und bediente sich deren zu Siegelringen. Während der Präfektur des Herrn von Ougspurger (nachmahligen Venners der Stadt Bern), wurde demselben ein, etwas beschädigter, goldner Ring mit einem Smaragdähnlichen Stein, mit der Figur eines Krebses, zugestellt; wenn über dem Krebse noch ein Schmetterling sichtbar wäre, so würde solches den bekannten Wahlspruch des Kaisers Augustus: Festina lente! (eile mit Weile!) ausmachen; mir selbst war ein eiserner Ring mit einem ganz kleinen Carniole zu Theile geworden, welcher die Libation eines Priesters vor einem Bilde vorstellte; dieses Stück habe ich gegen

---

[39]) Murator. thes. inscr. T. II. p. 820.

[40]) Causeus, Mus. Rom. T. II. p. 90. tab. XVI.

[41]) Ebendaselbst, S. 92.

einige, mir fehlende, Kaisermünzen vertauscht. An bloßen, zu Windisch entdeckten Gemmen, deren ich mich erinnere, sind folgende die merkwürdigsten:

a. Ein Smaragd mit dem Horoskope des Kaisers Augustus (der Steinbock mit einem Füllhorn und dem temo mit der Weltkugel,) gelangte an Hrn. F. J. Sulzer von Winterthur, Besitzer eines zahlreichen Münzkabinets zu Waldegg, bey Aarau.

b. Ein Carniol mit der Viktoria auf einem zweyspännigen Triumphwagen, biga, wurde ebenfalls dem Hrn. von Hugspurger, damahligen Hofmeister zu Königsfelden, überbracht.

c. Ein Cornalin, oder Onyx, auf welchem Minerva in voller Rüstung, und, was das seltenste daran, mit zwey hellblauen Punkten, anstatt der Augen zu sehen war, eine treffliche Anspielung auf jenen Vers des Homer [42]);

„ ΠΗΛΕΙΟΝΑ Δ'ΙΚΑΝΕ ΘΕΑ ΓΛΑΥΚΩΠΙΣ ΑΘΗΝΗ.
„ Ast ad Pelidem accessit Dea cæsiis oculis Minerva!

Wohin dieses schöne Stück gekommen, erinnere ich mich nicht mehr.

d. Ein Agath-Onyx mit dem Kopfe des Jupiter Serapis, den Scheffel, modius, tragend, ist im Besitz des Hrn. Vögtli, gewesenen Schullehrers, in Bern; unter diesem Bilde kommt auf einigen Münzen der Kaiser Titus vor [43]).

e. Einen andern blaulicht-weissen Stein, den Kopf des Jupiter Ammons mit Widderhörnern, besitze ich selbst; er druckt sich sehr schön ab, und gehört zu den besten hier gefundenen Antiken; er hat einige Aehnlichkeit mit dem

---

42) Ilias, L. XXII. V. 214.

43) Morell, Specimen rei nummariæ, Paris 1683.

Kaiſer Antoninus Pius, von welchem er vielleicht ein Sinnbild iſt.

f. Ein dunkelblauer Stein, mit dem bekannten typo der Julia Mammäa: Vesta Augusta, der aber ſeinen Glanz verlohren hatte, iſt vor 38-40 Jahren in das Ausland verkauft worden. Geſchnittne Steine von erhabner Arbeit, in Altdeutſcher Kunſtſprache Gammenhüs, Italieniſch aber Camèi genannt, zu Rom, in Italien, Griechenland ꝛc. nicht ſo gar ſelten, ſind mir hier nie zu Geſichte gekommen.

Die Römiſchen Münzen, welche zu Windiſch gefunden worden, ſind gemeiniglich zwar von Silber und Kupfer; es giebt jedoch, aber nur ſelten, einige von Gold; ich weiß blos zwey von Tiberius, mit dem ſehr gemeinen Reverſe: Pontif. Maxim. und das ſchöne Medaillon von M. Agrippa, mit dem Kopfe des Auguſtus und der Inſchrift: Cos. desig. auf der Kehrſeite, entgieng mir; dieſe Goldmünzen beweiſen indeſſen ſchon für ſich allein, wie ſehr Willimann ſelbſt [44]) und ſeine Nachbeter ſich irren, wenn ſie die, zu Windiſch entdeckten Münzen nur von Nero bis auf Valentinian (welchen von dreyen?) angeben; denk da meine Sammlung hauptſächlich aus den, hier zum Vorſcheine gekommenen Münzen beſtanden [45]), ſo kann ich dieſes Vorgeben leicht dahin widerlegen: daß ſehr viele von meinen Münzen von Cäſar bis auf Nero, und von Valentinian I. bis auf Honorius inclusive, zu Windiſch gefunden worden ſind.

Obwohl nun in der hieſigen Gegend mehrentheils Münzen von den gewöhnlichen Kaiſern, und beſonders kupferne

---

[44]) In Habsburgicis.

[45]) Dieſelbe iſt nunmehr, 1985 Stücke betragend, an die Bibliothek zu Bern abgetreten, und mit dem Münzkabinete derſelben vereinigt worden.

vom untern Kaiserreiche, z. B. von Gallienus, Tetrikus, den Constantinen und Valentinianen, entdeckt werden, so giebt es hier doch bisweilen auch sehr seltne Stücke; in dem Sulzerschen Kabinete zu Waldegg bey Aarau befand sich, unter andern, eine zierliche silberne Plotina, (Gemahlin des Trajan,) und ich habe einen Gordianus Afrikanus, Securitas Augg., einen Pupienus, Amor Mutuus Augg., eine Julia, Tochter des Titus, von Großerz mit dem carpentum, einen Hanniballian, Vetranio, Viktor, Constantinus tyr. in Kleinerz, und überdies noch einen Griechisch-Egyptischen Commodus mit dem Kopfe des Herkules auf der Kehrseite, auch von Großerz, bekommen. Silberne Consularen sind hier nicht selten, und man fand auch schon Gothische, Longobardische, Burgundische u. a. Münzen. In frühern Zeiten war es, wie oben bey der Erbauung von Königsfelden zu sehen, weniger als jetzt, ungewöhnlich, silberne und goldne Münzen, vielleicht sogar in Töpfen und Truhen beysammen zu finden, und weil ehemahls ganze Geschlechter ihre Namen oft von sehr zufälligen Dingen erhielten, so mag der Stammvater des, zu Windisch ꝛc. ansässigen Geschlechts Schatzmann den seinigen leicht von der Auffindung verborgner alter Schätze bekommen, und auf seine Kinder vererbt haben.

Weit ausser den Mauern von Vindonissa, oberhalb dem jetzigen Habsburger- oder Schinznachtbade, liegt ein kleiner völlig runder Hügel, wo während der Römischen Herrschaft ein Tempel gestanden seyn soll, welches auch der seitherige Name Göttis- oder noch richtiger: Götzenhausen, verräth; dieser Hügel ist aber schon längst so genau durchwühlt worden, daß dort nichts mehr von Alterthümern zum Vorschein kommt. Das Schinznachtbad selbst war den Römern niemahls bekannt, und dessen Quelle erst seither entdeckt

worden; in dem Steinbruche zunächst dabey aber hat man Münzen von Tiber, Domitian und andern Kaisern aus Mittelerz angetroffen. Wir fahren nun mit der Beschreibung der übrigen, vormahls bewohnten Orte des Werbigener-Gaues in alphabetischer Ordnung fort, und kommen zuerst nach

Arau.

In der Gegend, worin sich diese Stadt befindet, und zwar gerade durch die Vorstadt, lief, wie s. O. schon angezeigt worden [46]), die ehemahlige Römische Heerstrasse von Salodurum und Ultinum nach Vindonissa; es ist hiemit wahrscheinlich, daß sich hier einige Römer angesiedelt haben, ja, daß hier auch eine Brücke über die Aare zur Erhaltung der Gemeinschaft, mit dem in der Gegend von Kirchberg und Biberstein befindlichen Römischen Castell gewesen sey. In einem hiesigen Garten, oder Landgute hat man vor etwa 40 Jahren verschiedne Römische Silbermünzen aus dem Zeitalter des Pertinax und Sept. Severus entdeckt, wovon einige in das Sulzersche Kabinet zu Waldegg bey Arau (sonst der Binzenhof,) gelangt sind.

Ueber die hiesigen Römischen Niederlassungen ergiengen in den drey letzten Jahrhunderten ihrer Herrschaft in Gallien die nämlichen harten Schicksale, welche alle übrigen in ganz Helvetien, so weit die Waffen der Alemannen und andrer feindseligen Nationen reichten, betroffen haben.

Affoltern, im Emmenthale.

Seitwärts von der uralten Helvetischen und späterhin Römischen Strasse über Burgdorf und Langenthal, rechter Hand, ungefehr gleich weit von beyden Orten, befand sich

---

46) Siehe oben, S. 91.

noch eine, auf dieser Seite beynahe die äusserste, Römische Niederlassung, in einer nicht unangenehmen Gegend; eine militärische Station mag solches, nach ihrer Lage zu schliessen, welche an keinem beträchtlichen Fluß, oder auf einer besonders vortheilhaften Höhe war, und also nichts deckte, schwerlich gewesen seyn! wir halten also die hier vorgekommenen Spuren von Römischem Alterthum, welche nur in einigen Münzen bestehen, blos für Beweise des Daseyns von ehemahligen Partikular-Wohnungen, oder einzelnen Häusern, deren Ueberreste vielleicht noch einmahl ausgegraben werden. Einen hier gefundnen silbernen Hadrian, mit dem Reverse: Fortuna reduci und zwey Figuren, besitzt, so viel ich mich erinnere, Hr. J. J. Muhmenthaler, Obrigkeitlicher Zollner zu Langenthal, und, wo ich nicht irre, auch ein paar kupferne von Probus und Maximianus Herkulius, welche ebenfalls da herum ans Tageslicht gebracht worden sind.

Attisholz.

An diesem Badorte, rechts von der Heerstrasse, und etwa eine Stunde untenher Solothurn an der Aar, hatten die Römer wahrscheinlich auch schon ihre Bäder gehabt. Eine Wasserleitung, deren Ueberbleibsel vor mehrern Jahren zum Vorscheine gebracht worden, führte das Wasser aus dem nahen Jura hieher, und es läßt sich nicht bezweifeln: daß, bey fernerm Nachgraben auch noch andre Alterthümer und Ruinen eines hiesigen Bades zum Vorschein kommen würden. Der Name Attisholz, soviel wie Atys Silva, scheint von einer Verehrung des Atys, oder Adonis, des vorgeblichen Lieblings der Venus, herzurühren [47]). Kaiser Eliogabalus, seiner Herkunft nach selbst ein Syrer, aus

[47]) Ezechiel am 18. V. 14. (Thammuz.)

dessen Regierung zu Solothurn mehrere Monumente vorhanden sind, mag diesen fremden Götzendienst in hiesigen Gegenden zuerst eingeführt haben.

Attiswyl.

Linker Hand der Römischen Heerstrasse von Salodurum nach Raurika und Vindonissa, in einer schönen Gegend am Fusse des Jura befanden sich wiedrum andre Niederlassungen der Welteroberer, wo man ebenfalls den Atys verehrt zu haben, und daher dem hiesigen Orte von dem Lateinischen: Atys villa, noch der Name Attiswyl geblieben zu seyn scheint. Ueberdies hatten die Römer hier auch eine von ihren Poststationen, oder Mansionen, von Salodurum nach den beyden obigen Plätzen, und aus den sichern Spuren von antiken Würfelboden, pavimentis tessellatis, auf einer Anhöhe zunächst am Abhange des Jura selbst, bey der Landmark zwischen den Kantonen Bern und Solothurn, ist auf das Daseyn entweder eines Römischen Kastells zur Sicherheit der Heerstrasse und Unterhaltung einer freyen Gemeinschaft zwischen Salodurum und den, am linken Aar-Ufer Landabwärts befindlichen Römischen Militärposten, oder aber, wegen der angenehmen Lage und weiten Aussicht, auf die Ueberbleibsel einiger, reichen Partikularen von Solothurn zuständigen Landhäuser, villa, zu schliessen; auch soll man in dieser Gegend bisweilen Römische Münzen gefunden haben. In einer hiesigen Matte, Scharle genannt, wurden vor vielen Jahren die Ruinen von einem uralten Gebäude nebst einem halbverderbten Paviment und marmornen Säulengestellen, hervorgegraben [48]).

Balstal.

Obwohl in diesem, jenseits der sogenannten Clus gelegnen, Bergthal, unsers Wissens, weder Römische Inschriften,

---

[48]) Schmid, Antiq. d'Avenche etc., p. 113. pl. IX.

Würfelboden, noch andre erhebliche Alterthümer entdeckt worden sind, so ist nichts desto weniger, theils wegen der ehemahls hier durchgehenden Heerstrasse von Salodurum nach Raurika, theils aber wegen seinem Namen selbst, welcher nicht, wie man insgemein vorgegeben hatte, das Thal der Pallas, sondern vielmehr des Baals, Belens, oder das Sonnenthal hieß, eine sehr frühe Bewohnung desselben höchst wahrscheinlich. Eben die höhere Lage dieses Thals, im Vergleiche mit den Gegenden diesseits der Clus, und die, solches überall umschliessenden Berge und Felsen, gewöhnlich mit anbrechendem Tage von den Sonnenstrahlen beleuchtet, machte dasselbe zum Sonnendienste, dem die uralten Helvetier eben so eifrig wie die übrigen Celten ergeben waren, vorzüglich anständig, und es läßt sich kaum bezweifeln: daß unsre Vorfahren dem so sehr verehrten Belin, oder Belen, irgendwo in dieser auf den Gränzen der Helvetier und Rauracher gelegnen Gegend, ihre Opfer dargebracht haben.

Bechburg. (Alt- und Neu-)

In der Mitte zwischen beyden Römischen Heerstrassen von Salodurum nach Raurika und nach Vindonissa war an einer, dazu sehr bequemen Stelle am Juragebirge, von welcher man nach allen Richtungen hin das ganze Land übersehen konnte, eine Warte, specula, errichtet, welche bey feindlichen Einfällen die nöthigen Zeichen mit Feuer des Nachts und mit Rauch bey Tage geben muste; die hiesige Lage ist um so mehr geeignet, diese Bestimmung zu rechtfertigen, weil man in einem Felsen zwischen Alt- und Neu-Bechburg vor 30-40 Jahren eine Anzahl Römischer Münzen beysammen gefunden hat, von denen mir aber blos ein kupferner übersilberter Probus bekannt worden ist. Wie

wild und unruhig es jedoch während dem Zeitraum zwiſchen dieſem Kaiſer und den Conſtantinen in den Galliſchen, dem Rheine benachbarten Landſtrichen, hergegangen, iſt bekannt.

Bellach.

Bis zu dieſem, höchſtens eine halbe Stunde von Solothurn entlegnen Dorfe, ſoll ſich das alte Salodurum erſtreckt haben; unſers Erachtens, und wenn der Name richtig iſt, welcher ſo viel wie bellas aquas, d. i. ſchöne Waſſer, bezeichnet, war hier ein eigner Ort, vielleicht auch eine Vorſtadt von Salodurum, und mehr als ein prächtiges Landhaus, villa, reicher und angeſehener Partikularen, mit Bädern, dem groſſen Bedürfniſſe Römiſcher und Romaniſirter Weichlinge, verſehen, daſelbſt befindlich; die ſchöne Venus aus weiſſem Carrariſchem Marmor, welche einem Hrn. von Sury von Solothurn zugehörte, und auf dem Schloſſe Waldeck, nahe bey dieſer Stadt geſtanden, war, zwar etwas beſchädigt, hier ans Tageslicht gefördert worden; ſie muß um ſo viel ſchätzbarer ſeyn, weil es in der Schweiz überhaupt etwas auſſerordentliches iſt, dergleichen Bildſäulen, ja auch nur Bruſtbilder, bustes, von Marmor, Alabaſter, oder irgend einigem Metalle, ganz und unbeſchädigt anzutreffen, und die öftern Zerſtörungen, womit Salodurum ſeit der Mitte des 3ten bis zum 10ten Jahrhundert heimgeſucht und mehr wie einmahl gänzlich abgebrannt, oder geſchleift worden war, ſolche Entdeckungen deſto merkwürdiger machen; eine Abbildung von dieſer Bildſäule hat Schmid von Roſſan geliefert [49]). Uebrigens fehlt es in der Gegend um Bellach nicht an Münzen, Haften, Fibulis, ganzen und zerbrochnen Lampen, Vaſen und Ziegeln, Cornichen u. dgl. Säulenzierrathen, Ruinen von Aquäducten

[49]) Antiq. d'Avenche etc., p. 116. pl. X.

und andern Ueberbleibseln des Alterthums, deren viele auf der Stadt-Bibliothek von Solothurn zu sehen sind.

Bipp. (Nieder-)

Die Sorgfalt der Römer in Sicherstellung ihrer Haupt- und Heerstrassen, besonders in einem, für sie zur Gemeinschaft zwischen Italien und Germanien so wichtigen Lande, wie Helvetien war, erstreckte sich sehr weit. In gewisser Entfernung von einander waren grössere und geringere Militärposten, Castelle ꝛc., je nach den Umständen und der Wichtigkeit solcher Strassen, errichtet und befestigt; zu den wichtigsten Punkten in unserm Lande gehört unstreitig auch derjenige, an welchem sich die Hauptstrasse von Salodurum in zwey Arme theilte, der eine links durch den Paß bey der Clus, für dessen Vertheidigung auch gesorgt war, obwohl sich noch keine Spuren davon gefunden haben: der andre aber gradaus gegen Ultinum lief; hiezu nun muß den Römern das Lokale von Niederbipp um so schicklicher vorgekommen seyn, weil von hier aus zugleich eine Nebenstrasse rechts an die Aare und daselbst in der Gegend um Aarwangen über eine, zur Gemeinschaft zwischen den, auf dem rechten Aar-Ufer befindlichen Posten und Niederlassungen zu Muhmenthal, Roggwyl ꝛc. ꝛc., mit den Heerstrassen nach Raurika und Vindonissa dienliche Brücke angelegt war. Spuren und Ueberbleibsel von einem bedeutenden Römischen Castell, oder kleinen Lager, giebt es in dem grossen und weitläuftigen Dorfe Niederbipp, vornämlich beym Pfarrhof und der Kirche herum, nicht wenige. Im Garten des erstern liegt, dem Vernehmen nach, noch gegenwärtig ein ziemlich grosser Würfelboden, pavimentum tessellatum, verborgen, den man schon vor mehrern Jahren bey Veränderung des Gartens und Aufführung einer neuen Gartenmauer bemerkt, und dabey zugleich verschiedne Götzenbilder von Erz, nebst

Römischen Silber- und Kupfermünzen gefunden hat, welche meistens auf die Stadt-Bibliothek zu Zofingen gelangt sind. Zunächst ausserhalb dem Kirchhof, im Nord-Osten, also gegen Ultinum, sieht man noch deutlich ein Stück von einem uralten Wall, und es wurden dabey herum Römische Münzen, Ziegelstücke u. dgl. zum Vorscheine gebracht. Ein am Kirchhof gelegnes Stück Land, trägt noch den offenbar ausländischen Namen Abylon, und erstreckt sich bis gegen Oberbipp; das nahgelegne Dorf Walliswyl hat seinen Namen von dem Lateinischen Vallum eher als von vallis bekommen, weil auch daselbst Spuren eines Römischen Walls vorhanden sind. Ob die hiesige Besatzung aus irgend einer Römischen Legion, oder aus einer andern Truppenart gezogen worden sey, ist weder aus den entdeckten Ziegeln, noch aus irgend einer Inschrift zu ersehen; der Wichtigkeit des Postens selbst nach zu urtheilen mag solche aus sogenannten freywilligen Kohorten bestanden seyn. Auf der linken Seite der Heerstrasse in der Richtung zwischen Niederbipp und Dürrenmühle öffnet sich zwischen den Felsen des Jura ein kleines Thal, in Antern genannt, welcher demselben anpassende Name von dem Lateinischen: in antro, in der Kluft, herrührt, und durch Auffindung Römischer Münzen die Kenntniß, welche man schon in ältern Zeiten von diesem einsamen Wohnplatze gehabt hat, hinlänglich beweiset.

Birmenstorf.

Dieser Ort, ein Pfarrdorf unweit der Rüß, muste den Römern bekannt gewesen seyn; denn hier zog sich eine Strasse von Vindonissa längs der Rüß gerade gegen Tättwyl, von da aber in zwey verschiednen Richtungen, links nach Turikum, und rechts nach Tugium. An Spuren des Römischen Daseyns kann es also hier nicht fehlen; in den Feldern und Weinbergen hat man schon öfters alte Silber-

und Kupfermünzen von August bis auf Gallienus gefunden, deren ich verschiedne in meine Sammlung bekommen habe. Noch merkwürdiger ist es: daß in einem Seitengrunde bey der, zunächst unter Birmenstorf an der Rüß gelegnen Lindmühle schon mehr wie einmahl ganze Gefässe, mit alten Münzen angefüllt, entdeckt worden sind; dieses geschah z. B. im Jenner 1611, wo man beym Pflügen des Feldes, ein Gefäß von feiner rother Erde, worin 1600 Römische Kupfermünzen waren, zum Vorschein brachte; diese waren alle aus Kleinerz, und aus der Mitte des 3ten Jahrhunderts, von Valerian, Gallien, Postumus, Viktorinus, Marius ꝛc. ꝛc., bis auf Probus inclusive, welches beweist: daß dieser, an innerm Werthe nur geringhaltige Schatz von irgend einem Einwohner von Vindonissa nur kurz vor dem Einfalle der Alemannen, unmittelbar nach dem Tode des Probus in der Eile hieher versteckt, und nicht mehr wieder zurückgenommen worden seyn müsse [50]). Hr. Jakob Wolf von Zürich, erhielt von dem damahligen Landvogte zu Baden (Hauptmann Imfeld von Unterwalden) sieben Pfund an Gewichte. Im Merzen 1800 wurde, ebenfalls beym Umpflügen des Bodens, ein Geschirr von gemeinem gelbem Thone aus der Erde gehoben, welches weit über 2000 alte Münzen enthielt, von Valerianus, Gallienus, der Salonina, ferner von Viktorinus, Claudius Gothikus, Quintillus, beyden Tetrikus und einigen wenigen von Aurelian, sämtlich in Kleinerz, bis an ungefehr 10 = 12 derselben, welche von dem bekannten schlechten Silber dieses Zeitalters, billon genannt, oder gar nur damit tingiert waren, diese letztern alle mit den Köpfen der drey erstern Kaiserlichen Personen und des Saloninus Valerianus bezeichnet; die besten und merkwürdigsten von diesen Münzen

[50]) Wagner, Mercur. Helvet. im Art. von Birmenstorf. Zoller, Mscr. S. 691.

habe ich, sogleich nach ihrer Auffindung, für meine Sammlung ausgesucht, die übrigen aber sollen, nach dem Gewicht, auf Zürich verkauft worden seyn; Hr. Pfarrer Koch zu Birmenstorf, besitzt noch einige derselben. Aus dem Umstande: daß nur sehr wenige Münzen von Aurelian darunter gewesen, läßt sich einigermassen schliessen: dieser, an innerm Werthe ebenfalls geringe Schatz, möchte am Ende der Regierung dieses Kaisers, wo die Suewen und Alemannen die Gegenden am Oberrheine mit einem Einbruche bedrohten, in diesem, damahls vielleicht mit Holz und Gebüsche dicht verwachsnen Grund unweit der Rüß versteckt worden seyn, wo überdies am Ufer des Flusses einige, noch jetzt nicht zu erspähende, geräumige Felshöhlen sich befinden, in welche die verscheuchten Einwohner aus der Nachbarschaft ihre Zuflucht genommen hatten.

In den hiesigen Reben hat man bisweilen alte Ziegelstücke mit dem Namen der XI. und XXI. Legion gefunden.

Birmenstorf an sich selbst war endlich schon im 12ten Jahrhundert und wohl gar noch früher bekannt, indem die Lebensbeschreiber des heil. Bernhard von Clairval von ihm melden: er sey auf seiner Reise von Constanz und Zürich nach Birmenstorf, daselbst über die Rüß, und weiter nach Basel gezogen [51]); der heil. Bernhard hatte also die, s. O. schon angegebne, ehemahlige Römische Gemeinschafts-Strasse zwischen Turikum und Vindonissa, dem Kloster Wettingen gegenüber, eingeschlagen, zu Birmenstorf sich aufgehalten, und sodann zu Vindonissa selbst, die Rüß passiert, obwohl dieses ursprünglichen Hauptsitzes, metropolis, vom ganzen Constanzer-Bisthum in seiner Reisebeschreibung gar nicht gedacht wird.

---

[51]) In vita Sti. Bernhardi Claravallensis, Bamberg, 1678. p. 450. „Profecti a viculo, cui nomen Birmesdorf, fluvium Rusam transivimus."

Bollendingen.

Von diesem kleinen Dorfe, dessen Name auch Bollodingen geschrieben wird, nahe an der uralten Helvetischen (seither sogenannten alten Aargäuer-Strasse) in der Kirchgemeinde Herzogenbuchsee, waren den Schweizerschen Geographen und Topographen noch keine Alterthümer bekannt. Erst seit dem 4-5ten Dezennio des letztabgewichnen Jahrhunderts wußte man: daß in einem Stück Acker daselbst bisweilen Römische Münzen aus dem Zeitalter des Nero ꝛc., und zugleich auch viele farbigte Würfelchen von rohem Marmor, welche unfehlbar zu einem hierum verborgen liegenden Musivwerke gehörten, entdeckt wurden [52]). Die angenehme Lage dieses Orts am Ausgang eines Thals, aus welchem man in die schöne Ebne zwischen Bettenhausen, Thörigen und Bleichenbach gelangt, die Nähe von Salodurum, welcher Hauptort nur wenig über drey Stunden von hier entfernt war, und die Sicherheit, welche das zu Herzogenbuchsee, auch nur eine halbe Stunde von hier befindliche, Castell gewährte, mag diesem Orte, der wahrscheinlich schon vor den Römern bevölkert wurde, mehrere Einwohner zugezogen haben; das Musivwerk, aus welchem obige Würfelchen herkommen, scheint entweder von einem Badezimmer eines hiesigen Land- und Lusthauses herzurühren, oder es gehörte zum Fußboden eines Tempels; dieser letztern Vermuthung ist auch der jetzige Ortsname selbst nicht ungünstig; denn könnte Bollendingen, oder Bollodingen, nicht etwa so viel wie Apollendingen heissen, und hiemit das verdeutschte Apollodinum seyn? indem das alte

---

[52]) Gruner, J. R. weil. Dekans und Stadt-Pfarrers zu Burgdorf, handschriftliche Beschreibung der Stadt und des Kantons Bern.

Wort: Ding, nicht allemahl eine Ding- oder Gerichtsstätte, mallus, bezeichnet, sondern bisweilen auch als eine Deutsche Endung des Lateinischen: dina, dinum, gebraucht wird. In unsrer Vermuthung bestärkt uns noch der Umstand: daß eine gute Viertelstunde oberhalb unserm Bollodingen, an der alten Strasse von Burgdorf nach Langenthal, ein andrer Ort sich befindet, dessen Name: Hermiswyl, so viel wie Hermetis villa, den Merkuriusdienst deutlich genug verräth; obwohl bisher, so viel wir wissen, noch keine Spuren von Alterthümern dort herum entdeckt worden sind; wie nahe übrigens Apoll und Merkur, Belen und Teutates der Celten, in der Römischen Mythologie mit einander verbunden waren, ist bereits angemerkt, und eine, zu Camerino in Italien befindliche Inschrift, dem Merkur und Apollo gewidmet, dient, nebst mehrern andern Monumenten, zum Beweise davon [53]).

Britnau.

Unten an der Oeffnung desjenigen Thals, wo jetzt Britnau ist, am linken Ufer der Wigger, lief die uralte Helvetische Heerstrasse von Langenthal und Roggwyl, weiter gegen Sursee und die Rüß. Goldne und andre, meistens Römische Münzen, welche zu verschiednen Zeiten, namentlich im Jahr 1796, hier gefunden worden, beweisen: daß diese Gegend auch den Römern nicht unbekannt geblieben ist, obwohl man, unsers Wissens, noch keine Ruinen und andre Spuren von alten Gebäuden um Britnau herum entdeckt hat.

Bruneck.

Wem von unsern Lesern die herrliche Aussicht von dieser ehemahligen adelichen Burg, und der Anhöhe auf wel-

---

[53]) Murator., thes. inscript., p. 1108.

cher sie steht, nach allen vier Weltgegenden, vornämlich aber nach Osten und Norden, einigermassen bekannt ist, den wird es nicht befremden, wenn wir eine Römische Thurmwarte, Hochwacht, specula, zu der nahen Hauptfestung Vindonissa gehörig, daselbst suchen! denn von hier aus übersah man nicht nur die ganze Gegend, wo jetzt Aarau, Lenzburg und Mellingen liegt, so wie die Heerstrasse von Ultinum bis nach Vindonissa und die ganze, um diese weitläuftige Festung herum liegende, Landschaft, sondern man konnte sogar die Römische Strasse jenseits der Rüß, welche von Vindonissa rechts in den Tugener-Gau, links aber nach Turikum führte, ziemlich genau beobachten, und hiemit jede dortherige Feindesgefahr sogleich bemerken, und dieser Festung, von welcher die hiesige Hochwacht nur durch eine weitläuftige, und zum Kampfplatze zwischen grossen Armeen äusserst bequem gelegne Ebne, dem Birrfeld getrennt war, und den weiter Landaufwärts angelegten Militärposten das gewöhnliche Warnungszeichen geben, bey Tage nämlich durch einen dichten Rauch, und des Nachts vermittelst angezündeter Fackeln, welche, wie die Abbildungen auf der Trajanischen Säule zu Rom ausweisen [54]), an solchen Wachtthürmen aufgesteckt wurden; die hiesige Hochwache stand zu solchem Ende mit jenen, welche die Römer am Habsburger-Berge, oder Wulpelsberger-Bühl, auf Ursprung, und dem Geißberg bey Villingen errichtet hatten, in Verbindung. Die zunächst um Brunneck am nördlichen Abhange und oben auf der Höhe des Brunecker-Bergs häufig entdeckten Ziegelstücke mit dem Namen der XI. und XXI. Legion dienen zum Beweise: daß eine Abtheilung von Römischen Truppen hier ihren Posten gehabt habe. Von Münzen oder andern Alterthümern, welche gefunden worden, ist dem

Verfasser

[54]) Fabretti, columna Trajana, p. 200. tab. VII.

Verfaſſer nicht bekannt; am öſtlichen Abhange des Hügels, auf welchem die hieſige Thurmwarte ſtand, kam die Römiſche Heerſtraſſe von Salodurum nach Vindoniſſa vorbey; der Fall von Vindoniſſa zog auch den vom hieſigen Wachtthurm und Militair-Poſten nach ſich.

Gränichen.

Schon am Eingange desjenigen Thals, wo man von Arau nach dem Römiſchen Sommerlager, culmen castrorum hinkam, befand ſich ein beträchtlicher Militair-Poſten, deſſen eigentlicher Name zwar eben ſo wenig als der von den meiſten andern bekannt iſt; wenn wir indeſſen der gemeinen Sage und der Etymologie des heutigen Deutſchen Namens von Gränichen trauen dürfen, ſo mag das lateiniſche granarium hiebey zum Grunde liegen, und an dieſem Orte vormahls ein groſſes Magazin, wo die Römer beträchtliche Getreide-Vorräthe für ihre Truppen am Rhein aufbehielten, unter Bedeckung einer hinlänglichen Abtheilung von einer zu Vindoniſſa ſtehenden Legion geweſen ſeyn, auch gieng die Straſſe von bemeldter Hauptfeſtung zum Sommerlager, culmen castrorum genannt, (ſiehe den Art. von Ober-Kulm) unfehlbar hier durch. In der Ebne um die hieſige Dorfkirche herum, längs den dieſelbe einſchlieſſenden Anhöhen, beſonders in dem, eben davon benannten, Mauracher, ſtößt man auf altes Mauerwerk von beträchtlicher Dicke und weitläuftigem Umfange, und findet dabey nicht ſelten Stücke von Urnen und anderm Töpferwerke, ganze und zerbrochene Ziegel mit den Namen und Zahlen der XI. und XXI. Legion; es ſind auch ſchon verſchiedene goldene, ſilberne und kupferne Römiſche Münzen ausgegraben worden; Schmied von Roſſan gedenkt eines Hadrians von Kupfer [56]), und ich habe vor

[56]) Antiq. d'Avenche, etc. p. 112.

mehreren Jahren einen Trajan in Mittelerzt von hier bekommen. Andere hier entdeckte Monumente sind mir nicht bekannt.

Habsburg.

Im Westen der alten Vindonissa hebt sich allmählig ein runder Hügel, einst der Wulpelsberger-Bühl, oder auch nur blos Wulpelsberg geheissen, den die Römer wegen seiner schönen Lage, vermittelst welcher man weit herum, vorzüglich aber gegen Nordosten, alles überschauen konnte, zu einer Hochwache sehr bequem fanden. Einige Ueberbleibsel von uraltem Gemäuer und Römische Münzen, welche auf der Anhöhe und in der Nähe des seitherigen Schlosses Habsburg gefunden worden, wovon der Verfasser selbst einen silbernen Hadrian bekommen hat, beweisen das Daseyn eines solchen Postens; die gänzliche Zerstörung von Vindonissa zog auch den Untergang dieser Hochwache nach sich, und es verflossen mehrere Jahrhunderte, bis Habsburg den Trümmern Römischer Vorzeit entstieg.

Hermiswyl.

Am linken Rüß-Ufer, eine starke Stunde von Mury im Aargau, also nur durch die Rüß von Lunkhofen, Lunnern und Ottenbach, wovon bald die Rede seyn wird, getrennt; der Name von Hermiswyl, soviel wie Hermetis villa, zeigt, unsern frühern Aeußerungen gemäß, daß an diesem Ort ehemahls der Dienst des Merkurs Statt gefunden habe. Von Alterthümern ist uns keine Nachricht eingegangen.

Herzogen-Buchsee.

Schon die angenehme und vortheilhafte Lage dieses Orts, an der Landstrasse von Bern nach Zürich, läßt eine frühe Anbauung der hiesigen Gegend vermuthen; besonders zeigt sich ab dem, auf einem sanft ansteigenden Hügel gelegenen,

Kirchhof ein prächtiger Horizont gegen Osten, Norden und Nordwesten, indem man von diesem Standpunkte aus das ganze Juragebirge zwischen Biel und Olten, nebst einem grossen Theile des Aarenlaufs übersehen kann. Den Römern, deren Scharfblick gemeiniglich alle natürliche und militairische Vortheile eines jeden Lokals auf einmal zusammenfaßte, entgiengen solche auch hier nicht, und kaum hatte Kaiser August nach der Aktischen Schlacht auch von Gallien Besitz genommen, als die Römer von Solodurum aus, diesen Posten zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit den, am rechten Aar-Ufer angelegten Niederlassungen vortrefflich fanden, und darum sogleich eine Militair-Station, d. i. ein Castell, anlegten, um dadurch die benachbarten Gegenden wider alle feindlichen Einfälle zu schützen, und zugleich die, des Römischen Jochs bisher ungewohnten Helvetier, noch besser im Zaume zu halten. Zur Erleichterung ihrer daherigen Absichten legten die Römer auch eine Gemeinschaftsstrasse an, welche von der Aar-Brücke zu Salodurum über Emmenholz, Subigen und Stad-Oenz nach Herzogen-Buchsee führte, wovon die Seitenstrasse, welche neben Stad-Oenz über das Feld herauf kommt, ein Ueberbleibsel zu seyn scheint. Eine andere Communikations-Strasse zwischen Salodurum und den Römischen Militair-Posten am rechten Aar-Ufer, ist zwischen Herzogen-Buchsee und Wangen sichtbar, und unter dem Namen des Heidengäßchens bekannt, welches von Wanzwyl gegen Langenthal führt. Die Besatzung des hiesigen Castels bestand, soviel man bis jetzt weiß, nicht in Römischen Legion-Truppen, sondern entweder in fremden Hülfsvölkern, auxiliis Legionum, oder endlich in einer sogenannten Cohors Voluntariorum, deren man 30 bestimmt weiß [57]), und diese

[57]) Siehe unten im Art. Summus Penninus.

Besatzung wurde wenigstens von einem Tribun kommandirt, welcher, der schlauen, mißtrauischen Römischen Politik gemäs, fast allemahl ein gebohrner Römer, oder wenigstens ein Italiener, dem man trauen durfte, seyn mußte; das hiesige Castell erfuhr, seit der Regierung Valerians, bey feindlichen Einfällen, gleich allen übrigen kleinern Militair-Posten, gemeiniglich das Schicksal der benachbarten Hauptplätze, und erlitt entweder durch Feindes-Gewalt, oder auch durch die Hand seiner eigenen Vertheidiger, welche der erstern hinlänglich zu widerstehen sich nicht getrauten, und sich darum zu retten suchten, wiederholte Zerstörungen, und konnte sich seit dem 4ten Jahrhundert nie mehr erholen, sondern blieb unter seinem Schutte begraben.

Seit dem Jahr 1728, vielleicht auch schon vorher, fand man auf dem hiesigen Kirchhofe, und zunächst dabey Römische Alterthümer, Münzen u. dgl. Die östliche Seite des Kirchhofs, einem steilen Grat ähnlich, trägt alle Kennzeichen eines Römischen Walles. Weitaus das Wichtigste aber, was man auf eben diesem Kirchhofe gefunden hat, sind verschiedene Würfelboden von Mosaischer Arbeit, pavimenta musiva, tessellata, vermiculata, deren eines erst am 20. July 1810, beym Nachgraben um Tuf zu finden, neuerdings entdeckt worden war; dasselbe maß 23 Bernschuhe, 18-19 pieds de roi, in der Länge, eben so viel in der Breite, und war hiemit viereckigt, aus vielfarbigten kubischen Würfelchen zusammengesetzt, worunter die hellrothen kleine Ziegel, die farbigten aber gemeine rohe Marmorstückchen sind. Dieses schöne und grosse Musivwerk lag von Süden gegen Norden, 7 Schuh tief im Boden, und bestand aus 4 Vierecken, eben so vielen Halbzirkeln, und einem ganzen, welcher die Hauptfigur in der Mitte umschließt. In den ersten waren eben so viele Köpfe, von Halbgöttern oder Genien, in den andern

dann verschiedene vierfüssige Thiere angebracht, und die Hauptfigur stellte einen Reiter vor, mit dem Römischen Feldherrn-Rocke, paludamentum, und das Flügelroß, Pegasus, reitend. Da dieses Musivwerk auf der West- und Nordseite sehr beschädigt, und zugleich auch die östliche verdorben war, so blieb nur das südwestliche Viereck noch sichtbar; dasselbe zeigte den Kopf des Feldgotts Pan mit zwey kleinen Hörnern, und daneben das Attribut desselben, eine einfache Flöte oder Schalmey; durch den Pan wird in der alten Mythologie bisweilen die ganze Erde verstanden; denn der griechische Name ΠΑΝ heißt soviel wie das All. Wenn die drey übrigen Vierecke noch wohlerhalten und sichtbar wären, so würden wir in denselben vielleicht die Köpfe der Genien des Feuers, Wassers und der Luft, also wohl den Eolus, Nereus und Prometheus, erblicken. Die Hauptfigur in der Mitte, stellt gewiß nicht, wie man Anfangs glaubte, den Bellerophon, welcher die Feuerspeyende Chimära in Lycien erlegt haben soll, sondern irgend einen Römischen Kayser vor, den man aber nur errathen muß, indem unglücklicher Weise das Oberhaupt samt dem Gesichte fehlt; wir aber wollen 2-3 der größten und siegreichsten Cäsarn dafür vorschlagen, deren jeder etwas für sich hat. Die meisten in der Schweiz, und vornämlich zu Wiflisburg, ans Tageslicht geförderten Kunstwerke dieser Art, werden wahrscheinlich blos wegen dem bekannten, auch daselbst entdeckten Musivwerke, mit der Innschrift: Pompeiano et Avito Coss. gemeiniglich dem Sept. Severus, in dessen Regierung die Epoche dieser beyden Römischen Consuln fällt, zugeschrieben, welcher durch schnelle Märsche und entscheidende Siege über die Feinde seinen Kriegsruhm gleichsam auf Flügeln der Sonnenrosse in der Welt herum trug, indem er bald hier seine furchtbaren Mitwerber um das Reich, den Piscennius Niger und Clo-

dius Albinus beſiegte, bald da die Parther, Araber und Adiabener ſchlug, und bald wiederum dort die empörten Britannier zu paaren trieb, deswegen alſo füglich unter einem ſolchen Bilde vorgeſtellt werden konnte; das Schöne und Kunſtmäſſige in der Zuſammenſetzung dieſes Würfelbodens, machte uns zwar ſogleich für dieſe Meynung geneigt; nichts deſto weniger aber gerieth der Verfaſſer doch auf den Gedanken, daß man in dieſem Reiter auch den Kayſer Aurelian ſehen könnte, welcher ebenfalls mit auſſerordentlicher Schnelligkeit zuerſt Italien und Rhätien von den Gothen, Juthungern und Markmannen befreyte, in Aſien die berühmte und mächtige Königin Zenobia überwältigte, und ihre Hauptſtadt Palmyra eroberte, bald wieder in Egypten erſchien, und die dortigen Rebellen züchtigte, und endlich mit gleicher Geſchwindigkeit nach Gallien zurück eilte, welches Tetrikus dem Römiſchen Reiche vorenthielt, den Uſurpator bezwang, und jene weitläuftige Provinz neuerdings zum Gehorſam brachte. In dieſen Gedanken beſtärkt uns der geflügelte Pegaſus, welcher der Sonne geheiligt war, und nebſt der Innſchrift: Soli Cons. Aug. auf Münzen des Gallienus eben im Auffluge vorkommt [58]). Da nun überdieß Aurelian, wie aus ſeinen Münzen und andern Denkmählern erhellt [59]), dem Sonnendienſte weit mehr als ſeine Vorgänger, den Eliogabalus allein ausgenommen, ergeben war, und ſich ſogar ſelbſt als den Sol Dominus Imperii Romani abbilden ließ, ſo konnte man vorzüglich in dieſer Rückſicht, das entdeckte Muſivwerk ihm noch eher als dem Sever zuſchreiben. Die in den Halbzirkeln befindlichen Thiere,

---

[58]) Vaudury, Numism. Imp. a Traj. Decio ad Palaeologos usque, T. I. etc.

[59]) Ebendaſelbſt, it. Gruter, corpus inscript. T. I. Muratori thes. inscript. T. I. etc.

wovon aber nur die hintere Hälfte von einem Bären, und weitaus das Schönste vom Ganzen, ein mit grosser Kunst und nach dem Leben getroffener Tieger noch übrig geblieben ist, dienen dazu, unsre Vermuthung zu unterstützen, besonders wenn man weiß, daß Aurelian in den, bey seinem Triumphe zu Rom gehaltenen, grossen Jagden, im circus maximus fremde Thiere, besonders aber einige Tieger hatte aufführen lassen [60]). Der hierorts in mosaischer Arbeit in vollem Sprung, als auf seinen Raub losstürzend, abgebildete Tieger, trägt alle Kennzeichen, welche dem grossen Indianischen Königstieger eigenthümlich sind, und ist meisterhaft getroffen. Die Blumenwindungen, guirlandes, und Arabesken, welche das Ganze einfassen, verrathen nicht minder einen guten Künstler, und man hat bemerkt, daß dieses Musivwerk, in der Kunstsprache für tessellatum sowohl als für vermiculatum geltend, demjenigen sehr ähnlich sieht, welches im Jahr 1778 bey Cheire im Kanton Freyburg gefunden worden ist [61]).

Seither ist noch eine dritte Meinung über das Datum unsers hiesigen Mosaiks gefaßt worden, welche auch nicht zu verwerfen ist; einigen war nämlich der merkwürdige, sonst in der St. Genoveven-Capelle zu Paris aufbewahrte Agathstein, die Vergötterung des Kayfers August vorstellend, unter Augen gekommen, und eine von den Hauptfiguren derselben, auch ein, auf dem Pegasus sich emporschwingender Reiter, ließ diese Kunstliebhaber auf die Hauptfigur unsers Mosaiks schliessen; sie irrten sich jedoch in der Person, welche nicht Germanikus, sondern der vergötterte August selbst ist, worüber man die daherige Erklärung des

---

60) Vopiskus, in Aurel., — „quatuor tigrides, aliaque in ordine ducta."

61) Siehe oben S. 322.

gelehrten Dom Bernard von Montfaucon, eines Benediktiners von St. Maur, nachlesen muß [62]). Zwischen dem Reiter auf unserm Mosaik und demjenigen auf dem Agath, ist überdieß noch der Unterschied zu machen, daß auf jenem der Reiter mit blossem Haupt, auf diesem hingegen belorbert erscheint. Kayser August war durch den Ruf seiner Thaten, wodurch sogar die furchtbaren Parther zur Auslieferung der Römischen Adler und Kriegsgefangenen, welche sie dem Crassus und Mark Anton abgenommen hatten, bewogen wurden, im fernen Indien berühmt worden, wo die sogenannten Königstieger einheimisch sind, und einer von den mächtigsten Indianischen Königen schickte Gesandte an ihn, welche unter anderm vielleicht auch dergleichen Tieger zum Geschenke für den Kayser mitbrachten [63]). Die Arbeit an unserm Musivwerk ist endlich selbst des ersten Jahrhunderts und der Regierung des Kayser Claudius, unter welchem diese kostbaren Fußboden zu Rom, wohin Sylla dieselben zuerst aus Griechenland gebracht hatte, am meisten in die Mode kamen, nicht unwürdig, und die Vergötterung Augusts, welchem Claudius von väterlicher und mütterlicher Seite verwandt war, gab immer einen würdigen Gegenstand ab, woran sich die Künstler üben konnten; besonders waren die Griechischen sehr geschickt, und Sosus, einer aus ihnen, eben zur Zeit des Claudius am berühmtesten [64]). Da nun zu Aventikum, Salodurum und anderswo in Helvetien, einige Griechen sich ansässig gemacht hatten, so darf man die Verfertigung des hiesigen Musivwerks durch irgend einen von denselben nicht bezweifeln. Wegen der Schönheit und

---

[62]) Antiquités expliquées, T. V. part. I. pag. 154—160. pl. CXXVII. fol. Paris 1722.

[63]) Sueton, in Aug. c. 28.

[64]) Ciampini, Furietv u. a. de Operibus Musivis.

Kostbarkeit solcher gewürfelten Fußboden wurden sie nur selten oder niemals unmittelbar betreten, sondern sie blieben gemeiniglich mit eigens dazu verarbeiteten Fußteppichen bedeckt, und nur vornehme Civil- und Militair-Beamte vermochten dergleichen in ihren Prunk- oder Tafelzimmern zu haben. Das Musivwerk im Tempel der Fortuna zu Präneste, welches bey unsern Zeiten entdeckt worden, wird für das größte, und ein anderes, zu Tivoli, dem alten Tibur, gefundenes, seither aber nach Paris gebrachtes, Mosaik, auf welchem 4 Tauben am Rand einer Wasserschaale vorgestellt sind, für das schönste Kunststück von dieser Art gehalten [65]). Obwohl nun besonders in den spätern Zeiten die alte Römische Disciplin so sehr verfallen war, daß Offiziere sowohl als Soldaten, derselben straks zuwider, überall warme Bäder, deren Gebrauch sonst nur den Kranken und Verwundeten erlaubt blieb, für sich anlegten, so halten wir doch dieses Mosaik um so weniger für den Würfelboden eines Badezimmers, weil auch nicht die mindeste Spur von Schweiß- oder Warmbädern, sudariis, tepidariis, wie z. B. Badewannen, Röhren u. dgl. wie zu Kulm, Kloten, Buchs, ꝛc. angetroffen worden, sich hier gezeigt hat, sondern dasselbe scheint vielmehr, seiner beträchtlichen Grösse nach zu urtheilen, der Boden von einem Tafelzimmer, triclinium, gewesen zu seyn. Diese alten Musivwerke wurden wegen ihrem schönen, und den besten Gemählden ähnlichen Ansehen, den Mahlereyen gleich geachtet, hin und wieder mit diesem Namen benannt und waren, um sie nicht nur schön, sondern auch glänzend zu machen, bisweilen sogar aus kubischen, mit Golde geränderten Glaswürfelchen zusammengesetzt, wie denn ein solches, freylich aus den späthern

---

[65]) Furietty, Joh. Alex. de Musivis, Romæ 1752.

Jahrhunderten, in der ehemahligen Sophien-Cathedral-Kirche, oder jetzigen Türkischen Haupt-Moschee, zu Constantinopel seyn soll.

Ausser diesem hier weitläuftig beschriebenen Mosaik, zu welchem die Bernische Regierung, alle mögliche Sorgfalt zu tragen befohlen hat, stieß man am Ende des letztverwichenen Augusts, zunächst bey dem erstern auf ein zweytes, mit etwas grössern marmornen Würfelchen von gleichen Farben, wie bey jenem besetzt; da nun unglücklicher Weise das ganze Stück größtentheils unter der Kirche weggeht, so ist es unmöglich zu bestimmen, ob die, auch auf diesem Musivwerk angebrachten Arabesken, Blumen und concentrischen Figuren, was wir zwar sehr bezweifeln, nur die blosse Einfassung davon ausmachen, und welche Sinnbilder sonst noch darauf vorkommen möchten. Die ältern unter den hiesigen Einwohnern versichern, daß vor höchstens 40 Jahren, zunächst am Kirchthurme selbst, also wiederum ganz nahe beym zweyten, noch ein drittes Mosaik ans Tageslicht gefördert, aus unbekannten Gründen aber sogleich wiederum eingescharrt worden sey: auf demselben habe man, ihres Erinnerns, nebst ähnlichen Blumen und Arabesken, wie auf den beyden andern, auch verschiedene Engelchen (wie sich die Leute ausdrückten), unstreitig Siegesbilder, victoriæ, erkennen mögen, u. s. w. Aus diesen Entdeckungen von drey grossen antiken Würfelboden, so nahe beysammen, läßt sich auf eine vornehme Wohnung eines Militair-Tribuns schliessen [66]).

---

[66]) Dem Grunerischen Manuscripte zufolge, waren im Jahr 1728, während dem dasigen Kirchenbaue verschiedene antike Würfelboden, ausser allem Zweifel die hievorbeschriebenen entdeckt, und da man, nach dem damahligen unwissenschaftlichen Schlendrian, ihrer nicht begehrte, von dem hiesigen Pfarrer Kyburz die besten Stücke davon weggenommen worden, daher dann unstreitig die Lücken beym ersten Mosaik.

Unsere vorhin geäusserte Meynung, daß das, auf der Anhöhe des jetzigen Kirchhofs errichtete Römische Castell, entweder durch Feindes-Gewalt, oder durch die Hand seiner bisherigen, sich aus demselben wegziehenden Vertheidiger zu Grunde gegangen sey, wird vermittelst der Auffindung von beträchtlichen Stücken zusammengebrannter und verschmolzener Schlacken von Metallen, Holz u. a. von einem Brande zeugenden Materialien vollkommen bestätigt, und wenn man vornämlich auf der Ost- und Nordost-Seite tief genug nachgraben wollte, so würde man daselbst vielleicht noch merkwürdige Entdeckungen machen können. Auf dem hiesigen Kirchhofe stieß man im Jahr 1728, während dem Baue der jetzigen Kirche, auf ein kleines steinernes Gewölbe, woran die Ueberschrift belehrte, daß die Cörper der heil. Märtyrer, Felix und Regula, von der Thebäischen Legion, welche zu Turikum hingerichtet, und von dort weggebracht worden, hier beygesetzt seyen: „hier ligend'z begraben," heißt es am Schlusse derselben, und die beyden Cörper, deren Enthauptung an ihnen noch kenntlich, waren wirklich vorhanden [67]).

Hohenrein.

In den Gegenden des Werbigener-Gaues, zwischen den Seen von Sempach und Heidegg und dem linken Ufer der Rüß, waren zur Zeit der Römischen Herrschaft unstreitig viele Orte bewohnt, deren wir in ihrer Ordnung gehörig Meldung thun wollen; zu denselben kann man auch Hohenrein zählen, denn zwischen hier und Heidegg, bey den Ruinen von Liele, in der Pfarrey Hochdorf, stiessen einige Arbeiter auf ein kupfernes Gefäß mit 280 Münzen von feinem Silber, im

---

[67]) Leu, Schweizer. Wörterbuch, unter Art. Herzogen-Buchsee, it. Gruner Mscpt.

J. 1600, nicht weit von da, wieder ein Geschirr mit 600 andern Münzen, aus welchem Metall? ist nicht verzeichnet, und im Jahr 1682 zu Buochen unweit Hochdorf abermahls ein solches mit etlich 100 silbernen Pfenningen, welche letztere zu Obrigkeitlichen Handen gezogen wurden [68]). So mag man doch hieraus auf eine hiesige Anbauung schliessen. Von dem ganz nahe gelegenen Heidegg, nach welchem der dortige See benannt wird, läßt der Name allein das nämliche vermuthen, indem von einigen Entdeckungen aus dem Alterthum gar keine Kunde vorhanden ist; vielleicht aber schreibt sich das hiesige Heidenthum erst aus der spätern, d. i. Alemannischen Epoche her, weil die Alemannen, trotz allen Bemühungen ihrer Oberherren, der Franken, noch lange demselben anhiengen.

Isenbergschwyl.

Am Fuß einer beträchtlichen Anhöhe, der Horben genannt, von welcher man die schönste Aussicht über einen grossen Theil des Rüßlaufs, in die Schweizer- und Zuger-Gebirge, über den obern und untern Albis, den Zuger-See, und weit ins Luzernische hinauf genießt, liegen einige, dem Fürstlichen Benediktiner-Stifte Mury zuständige Höfe, welche unter diesem, soviel wie Montis Isidis villa bedeutenden Namen bekannt sind. An dem Daseyn eines grössern oder kleinern Isis-Tempels in einer so angenehmen Gegend, ist um so weniger zu zweifeln, weil vor etwa 25-30 Jahren, bey Gründung eines hiesigen Wirthschafts-Gebäudes, Ueberbleibsel von altem Gemäuer, nebst verschiedenen, zwar nicht am besten erhaltenen Bildern, signis, irdenen Lampen u. a. m. ausgegraben wurden, einige Röm. Münzen aus dem 2ten und 3ten Jahrhunderte mitgerechnet,

---

[68]) Fäsy, Topogr. der Schweiz, Thl. II. S. 104.

worunter die merkwürdigste ein Carakalla majoris moduli von Silber, auf dessen Reverse die Göttin Luna, auf einem von zwey laufenden Kühen gezogenen Wagen stehend, mit der Umschrift: P. M. Tr. P. XX. etc. und samt den übrigen Entdeckungen im Antiquario zu Mury befindlich ist. Das beste von den Bildern war etwa drey Zoll hoch, stellte den Kriegsgott mit dem Schild und einem Hallparten ähnlichen Spieß vor, (vielleicht ein Mars Camulus der Insubrier.) Obwohl Tiberius zu Rom den Isisdienst abgestellt hatte, so kam solcher seit Domitian im ganzen Römischen Reich, und vornämlich in Gallien, doch immermehr wieder empor: Kayser Commodus und nach ihm Julian Apostata, waren demselben eifrigst ergeben. Unter den Art. von Vitudurum, Wettingen, ꝛc. haben wir des hieländischen Isisdiensts bereits Meldung gethan; den Untergang desselben kann man schwerlich bestimmen, und aus dem noch übrig gebliebenen Namen der Isis, des Hermes u. a. Göttern in den Ortsbenennungen von Isenberg, Hermesbühl, Hermiswyl, u. s. w. dürfte man vermuthen, der Dienst derselben sey noch eine Zeitlang nach der Einführung des Christenthums, wie solches in ganz Gallien besonders an entlegenen Orten der Fall war, heimlich fortgesetzt worden. Der Isenberg bey Lunnern, jenseits der Rüß, wovon bald hienach mehr, befand sich dem hiesigen beynahe gegenüber, und die Göttin Luna, welche auf der Münze des Carakalla vorkommt, ist der alten Mythologie zufolge mit der Egyptischen Isis nahe verwandt, also die Auffindung jener Münze an diesem Ort um so viel merkwürdiger.

Kirchberg, bey Aarau.

So wie die Römer sich aller Haupt-und Nebenstrassen in den Gränz-Provinzen zu versichern suchten, eben so ermangelten sie nicht, den Lauf und Zusammenfluß der grössern

Ströme in ihre Gewalt zu bekommen; zum Beweise davon dienen so viele grössere und kleinere längs dem Rheine, der Mosel, dem Neckar, der Lippe und andern Flüssen in Gallien, der Thur, der Rüß, der Aar, ꝛc. in unserem Lande errichtete Festungen, Castelle u. a. Militair-Stationen. Bey Rüty unweit Büren, haben wir s. O. ein solches Castell zur Sicherung des rechten Aar-Ufers und der Gemeinschaft jener obern Gegenden mit dem Hauptorte Salodurum angetroffen, und nunmehr finden wir ein anderes, weit unterhalb demselben, zu Kirchberg bey Aarau, welches die Schiffahrt auf der Aare zwischen Ultinum und Vindonissa sicherte. Die schöne Anhöhe, auf welcher die Kirche samt dem Pfarrhof steht, und von welcher man den Fluß ziemlich weit übersehen kann, schien den Römern vortheilhaft genug, zur Behauptung der umliegenden Gegend und zur Beschützung der Aaren-Schiffahrt, hier ein Castell zu errichten. Die Ueberbleibsel von einem, zwar weder in Ansehung der Kunst, noch in Rücksicht auf dessen Erhaltung, besonders merkwürdigen Musivwerke, worauf man schon vor vielen Jahren gestossen, und die von einem Römischen Aquädukt in der sogenannten Lörrachen, am Wege zwischen Aarau und Biberstein, eine Menge Kohlen und Asche, nebst vielen ganzen und zerbrochenen Ziegeln, auf denen aber weder Namen noch Zahlen von irgend einer Römischen Legion zu sehen, mehrere Kupfermünzen von Domitian bis auf Theodosius den Grossen, welche auf dem Kirchhof und dabey herum gefunden worden, u. dgl. m. lassen das Daseyn eines Römischen Castells nicht bezweifeln; auch eine silberne Münze von Geta, mit dem Reverse: Castor, welche in die Sammlung weil. des Hrn. Probsten Vogelsang zu Schönenwerdt gelangte, verdient hier erwähnt zu werden.

Längs den Felsen, an deren Fusse das Dorf Biberstein

liegt, hat man schon oft Gräber von Römischen Soldaten entdeckt; in denselben wurden einzelne Todtenkörper gegen Sonnenaufgang gekehrt, mit halb verrosteten Schwerdtern, Spießeisen und kupfernen Münzen angetroffen; letztere waren gemeiniglich von Postumus, Viktorinus und den beyden Tetrikus, woraus man abnehmen kann: daß die Römer sich in diesen Gegenden noch unter Gallien und den XXX Tyrannen behauptet hatten; die hiesige Besatzung scheint aber nicht aus der zu Vindonissa verlegten XXI. Legion, sondern aus andern Truppen gezogen worden zu seyn. Ob nun seit den letzten 16-18 Jahren, wo wir unsere Nachrichten gesammelt, in der Gegend um Kirchberg und Biberstein noch anderweitige Entdeckungen gemacht worden seyen, ist uns nicht bekannt.

Kölliken.

Zuoberst im Suhrthal, eine halbe Stunde von Endfelden, mögen unter der Röm. Herrschaft verschiedene Niederlassungen sich befunden haben, welche wegen ihrer Lage auf den dasigen Anhöhen in collibus hiessen, wovon späterhin das hier entstandene Dorf den Namen Kollinkhofen, den diplomatischen Akten des Mittelalters gemäs aber Collinchoven in pago Aragauge erhielt, woraus endlich der jetzige Name von Kölliken entstanden ist. Freylich hat man von diesen Niederlassungen bisher noch keine andern Spuren als eine Menge Römischer Silber-Münzen gefunden, welche alle aus dem 3ten Jahrhunderte sind; so z. B. entdeckten im 5ten Dezennio des letzt abgewichnen Jahrhunderts einige Hirtenknaben an der, nordwestlich obenher dem Dorfe gelegnen Anhöhe, ein Geschirr von gebrannter rother Erde mit zerbrochnem Deckel, und in demselben ungefähr 2-300 silberne Münzen von Eliogabalus bis auf Postumus, welche nunmehr in dem Münzkabinette der Bibliothek zu Bern auf-

behalten werden [69]); unsere Muthmassungen über diese Entdeckung sind im 1ten Thl., so wie in unserm ältern Werke [70]) bereits angeführt worden. In der nämlichen Gegend längs den Anhöhen kamen noch seither einige Silber-Münzen von Gordianus Pius und Philippus Arabs zum Vorscheine, welche in meine Sammlung gelangt sind; die seltenste von allen aber war eine zierliche Cornelia Supera, welche man für die Gemahlin des Aemilianus hält, der kaum einen Monat lang den Röm. Kayser-Thron besessen hatte, mit der Inschrift VESTA und dem sitzenden Bilde dieser Göttin. Diese vortreffliche Münze gelangte im J. 1775 an weil. den Hrn. Probsten Vogelsang zu Schönenwerdt, und nachher in das Pestalozzische Münz-Cabinet beym Steinbock in Zürich.

Kulm. (Ober-)

Als die Römer unter der Regierung des Kaisers Claudius unmittelbar vor dem Feldzuge wider Britannien mit der Vertheilung ihrer Legionen am Rheine andre Maaßregeln getroffen, und der XXI. bisher in Nieder-Germanien befindlichen Legion das wichtige Vindonissa zum Stand- und Winterlager angewiesen hatten, so muste man der bisherigen Uebung gemäs, auch auf Sommerlager, æstiva, für dieselbe bedacht seyn, allwo die verschiednen Cohorten dieser Legion, in einer angemessenen Entfernung vom Hauptplatze sich aufhalten, und die Gränzen decken konnten; noch eine andre geheime Absicht der schlauen und mißtrauischen Römischen Politik lag dabey verborgen; die nämlich: daß bey dem beständigen Zusammenbleiben in einem und demselben Lager leicht Unruhen und Empörungen entstehn könnten, denen man durch solche Zertheilung während dem Sommer wenig-

---

69) Enumeratio Numism. quæ extant in Bibl. publ. Bern. etc. p. 79.

70) Haller, Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 208 - 209.

ſtens vorzubeugen hoffte. Am Eingange eines, neben den Seen von Hallwyl und Heidegg, Mittagwärts gegen die Rüß und die Alpen ſich öffnenden ſchönen Thals, machten die Römer ſogleich einen zu ihren Abſichten ſehr gut geeigneten Platz ausfindig, wo ſie ein bequemes und vortheilhaftes Lager anlegten, vermittelſt welchem ſie an jene Seen und enge Päſſe, und die damals noch wüſten mit dichten Waldungen bewachsnen Thäler von Rued und Leerau geſtützt, und die Rüß auf 5-6 Stunden vor ſich, jede Bewegung der nie unterjochten Helvetiſchen Bergleute beobachten, und ſolche von Streifereyen in das flache Land abhalten konnten; von dieſer Stellung des hieſigen Sommerlagers, gleichſam an der Spitze aller Römiſchen Militär-Stationen, mag unſtreitig der Name: culmen castrorum herrühren, wovon das jetzige Kulm noch übrig iſt, welches in der Schweiz im nämlichen Sinne, wie das culmina alpium bey Cäſar [71]) die oberſte Höhe der Alpen, oder auch beſondre Bergfirſten, z. B. den Hoh-Kulm, Rigi-Kulm, u. a. m. bezeichnet.

Dieſes Sommerlager, zu welchem man auf der großen Straſſe von Vindoniſſa nach Ultinum, in der Richtung zwiſchen Rore und Buchs, durch einen Nebenweg links auf Gränichen gelangt, war höchſtens 4-4½ Stunde von Vindoniſſa und 2½ von dem Sommerlager zu Möriken entfernt; das hieſige erfuhr die gleichen Schickſale, wie die Hauptfeſtung Vindoniſſa, von der es abhing, und wurde zur Zeit der allgemeinen Völkerwanderung unter Honorius entweder von den Römern ſelbſt, ehe ſie den Platz räumten, oder von den eindringenden Feinden zerſtört.

Der Umfang dieſes Römiſchen Sommerlagers ſcheint ſehr weitläuftig geweſen zu ſeyn, indem das alte Mauer-

---

[71]) De b. Gall. L. III. 2.

werk im Boden nicht nur bey dem sogenannten Maurhubel herum, auf welchem, als dem hiezu bequemsten Platz ein Castell samt der Wohnung des Befehlshabers angelegt worden, sondern noch weit in der Ebene gegen Gondiswyl hinauf sich erstreckt; allein die Befestigungen eines Römischen Sommerlagers samt den darinn befindlichen Soldaten-Wohnungen, und die unter dessen Schutz und um dasselbe herum angelegten Gebäude für Händler, Marketender und andre den Römischen Lagern nachziehende Gewerbsleute vergrösserten solche, und gaben ihnen, wie Tacitus von dem Lager bey Vetera bemerkt [72]) das Ansehn von mittelmäßigen Landstädten. Eben diese Weitläuftigkeit der hiesigen Ruinen brachte dem umliegenden Landvolke, welches sich auf den Unterschied zwischen alten Städten und Lagern, oder andern Niederlassungen nicht versteht, den Wahn von einer hier gestandnen uralten Stadt des Namens Agenau oder Hagenau bey, und ähnliche Fälle findet man unter den Abschnitten von Hindelbank, Münsingen, Lunnern u. a. m. Diese Volkssage nun suchte Herr von Schmid von Rossan für sein System über die Lage von Gaunodurum zu benützen; er bringt zu dem Ende verschiedne oberflächliche Gründe vor, und künstelt besonders an der Stelle des Geographen Ptolomäus: „Helvetiorum oppida ad Rhenum sita sunt, Gaunodurum et Forum Tiberii. “ Hier sucht er das Wasser auf seine Mühle zu leiten, und vornämlich den erstern Ort vom Rhein in diese der Rüß weit nähere Gegend zu versetzen; es wäre hiemit eben so richtig gewesen, wenn Ptolomäus Rusam anstatt Rhenum geschrieben, und man also Gaunodurum an ersterem Flusse gesucht hätte. Schmid bemüht sich ferner aus dem Namen des von Ober-Kulm noch

---

[72]) Hist. L. IV. 22.

eine halbe Stunde weiter Landeinwärts gelegnen Dorfs Gondiswyl den Namen Gaunodurum zu schmieden; und endlich beruht sein Beweis, durch eine zu Ober-Kulm gefundne, in dem Münz-Cabinette der Bibliothek zu Bern befindliche [73]) Celtisch-Helvetische Gold-Münze, ebenfalls auf einem sehr unsichern Grunde: denn wenn auch die hiesige Gegend schon lange vor den Römern bewohnt gewesen war, so folgt daraus doch noch nicht, daß hier eine von den XII ältesten Städten der Helvetier gestanden ist; überdies mag Schmid die von Ptolomäus angegebnen Grade der Länge und Breite des Himmelstrichs von Gaunodurum, deren die eine 28′ 2. die andre aber 46′ 2. beträgt, mit jener von Ober-Kulm, welche blos 27′ 2. gegen 47′ 2. ausmacht, keineswegs verglichen haben.

Die Inschrift der für Celtisch-Helvetisch geglaubten goldnen Münze ist eben so, wie wir es von den Musterrödeln der Helvetier verzeichnet finden [74]), in Celtischer Sprache, aber mit Griechischen Buchstaben geschrieben; auf gleiche Weise hat man vor vielen Jahren in Galliäa verschiedne Monumente in einer ganz fremden Sprache, auch mit Griechischen Buchstaben beschrieben, zum Vorscheine gebracht [75]).

Alle die zu verschiednen Zeiten in der hiesigen Gegend entdeckten Spuren von Alterthümern bewogen die Bernische Regierung mehr als einmal solche durch gelehrte und Sachkundige Männer beaugenscheinigen, und allenfalls noch tiefer nachgraben zu lassen. Im Jahr 1758 erhielt Herr von Haller, damahls erwählter Salz-Direktor nach Roche, einen

---

[73]) Enumer. Numism. quæ extant in Numophyl. Biblioth. etc. etc. p. 1.

[74]) Cäs. de b. Gall. L. 1. 29.

[75]) Büsching Erdbeschreib. Thl. XI.

solchen Auftrag; anderweitige Geschäfte verhinderten ihn aber an beträchtlichen Entdeckungen, und er muste sich mit einigen Münzen, worunter ein silberner Hostilian das merkwürdigste war, begnügen. Im Sommer 1760 hatten die Eigenthümer des Maurhubels weitläuftige Ruinen daselbst entdeckt, diese veranlaßten nunmehr die Reise des Herrn von Schmid; auf dessen Nachrichten wir den Leser verweisen. [76])

Das vornehmste was hier zum Vorscheine kam, waren große Ueberbleibsel von Bädern, sowohl Warmbädern, tepidariis, als Schweisbädern, sudariis, welche letztere von ihren Erfindern, den Lacedämoniern, auch Laconica heissen, deren man zu Lichtenberg und Buchsweiler im Elsaß und anderswo angetroffen hat [77]); obwohl nun hier wie sonst in andern Römischen Bädern kein Würfelboden angetroffen worden, so waren doch hingegen die Wände theils mit weißlichten und farbigten Marmor-Plättchen, theils aber mit alfresco gemahlten Blumen, und hin und wieder sogar mit natürlichen kleinen Muscheln von Meerschnecken verziert; unter dem Schutte lagen viereckigte Röhren, tubi, wodurch in den Schweisbädern der Dampf in die Badezimmer geleitet wurde. Von Geräthe fand man ausser einigen eisernen Krazern, strigilibus, zur Reinigung der Haut nach dem Bade, gar nichts erhebliches; in allen Zimmern waren nebst einer Menge von Kohlen und Asche noch andre Merkmahle eines großen Brandes ganz deutlich und sichtbar, welche den Untergang des biesigen Sommerlagers durch Feuer anzeigten. Inschriften gab es hier bis jetzt keine an-

---

[76]) Recueil des antiquités d'Avenche, de Koulm, etc. Berne 1761. p. 77.

[77]) Schöpflin, Alsat. illustr. T. I. p. 539.

dere als die auf Ziegelstücke eingebrannten Namen der XI. und XXI. Legion, zum Beweise: daß beyde hier ihre Sommerlager gehabt hatten, welches Schmids Vorgeben vom Daseyn des alten Gaunodurum noch mehr entkräftet, indem die Römischen Legionen während der schönen und günstigen Jahrszeit nicht in den Festungen blieben, sondern auf dem Lande umher verlegt wurden; Schmid wagte jedoch nicht das angebliche hiesige Gaunodurum, dem Tacitus zuwider, anstatt Vindonissa zum Haupt- und Winterquartiere der XXI. Legion zu machen. In neuern Zeiten hatten einige Arbeiter beym Steinausbrechen am Maurhubel verschiedene Quader-Stücke mit Römischen Inschriften gefunden, solche aber, entweder aus Unvorsichtigkeit oder Unbedachtsamkeit wiederum anderswohin vermauert, vielleicht auch zerschlagen. Das meiste, was man hier entdeckt, sind Römische Münzen von August bis auf Theodosius den Grossen und seine Söhne, meistens in Kupfer, bisweilen auch in Silber, deren ich von beyderley Metallen in meiner Sammlung gehabt habe; die ehemaligen Eigenthümer und Anstösser des Maurhubels sollen indessen doch viele kupferne und silberne, ja sogar goldne Münzen ausgegraben und heimlich weiter verkauft haben. Die alte Gemeinschaftsstrasse zwischen dem hiesigen Sommerlager und dem Posten von Gränichen, vermittelst dessen aber mit Vindonissa, u. s. w. war unstreitig ebendieselbe welche noch heut zu Tage von Kulm hart unter Liebegg nach Gränichen läuft, und es ist wahrscheinlich daß die Anhöhe auf welcher das Schloß Liebegg ist, vormals zu einem Wachtposten gedient habe.

Langenthal.

Die uralte Helvetische oder nunmehr so geheißne alte Aargäuer-Strasse erstreckte sich, wie man noch sieht, mitten durch die ebne und angenehme Gegend in welcher der weit-

läuftige Flecken Langenthal steht; zuoberst in demselben, linker Hand wenn man von Bleichenbach kommt, ist eine alte Nebengasse, welche nur einen kleinen Theil des Fleckens berührt, unten an demselben querfeldein gegen Roggwyl hinabgeht, und dann bey der Wegscheide nach der Kalten Herberge im sogenannten Heidengäßchen wieder zum Vorscheine kommt; man muß dasselbe von demjenigen wohl unterscheiden welches unter dem gleichen Namen von Wanzwyl nach Langenthal führt, und unstreitig die gerade Communikations-Strasse zwischen Salodurum mit letzterm Orte gewesen ist [78]). In dieser Gegend hatten sich die Römer auch festgesetzt, und allem Ansehen nach einen Militär-Posten zur Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen den innern Niederlassungen und der grossen Heerstrasse von Salodurum nach Raurika und Vindonissa errichtet. Die Entdeckung von kupfernen Münzen aus dem Zeitalter Augusts, Hadrians, Probus und der Constantinen, samt vielen alten Ziegeln in der Gegend vom Wald Adelmännli am Wege von Langenthal nach Steckholz, bestätigt unsre Angabe; auch Spuren von alten Gebäuden will man in dem Walde selbst bemerkt haben [79]). Da jedoch auf den hiesigen Ziegelstücken, unsers Wissens, weder Namenszahlen noch andre Zeichen von irgend einer Römischen Legion vorkommen, so dürfen wir annehmen, daß blos Römische Hülfstruppen, auxilia, von Fußvolk oder von Reiterey auf Postierung hier gewesen seyen.

Lenzburg.

Die schöne und günstige Lage dieses Orts in der Nähe von Vindonissa und der davon abhangenden Sommerlager, nebst den häufig zum Vorscheine gebrachten Alterthümern,

---

78) Siehe oben im Abschn. von Herzogenbuchsee.

79) Fäsi, Schweiz. Erdbeschreibung, Th. I. S. 654. ꝛc.

bestätigen das Daseyn von beträchtlichen Anlagen der Römer, und es fragt sich noch: ob die hiesige Gegend nicht schon in frühern Zeiten bewohnt gewesen sey? Der sogenannte Schloßberg, ein runder Hügel von ziemlichem Umfang und einer herrlichen Aussicht gegen Osten, Westen und Norden, mußte die Römer veranlassen solche Naturvortheile zu benutzen und auf dieser Höhe ein Castell zu errichten, welches von der Besatzung zu Vindonissa abhieng, und den in der zunächst untenliegenden Ebne befindlichen Anwohnern zum Schutze diente. Der Helvetische Geschichtschreiber Willimann glaubte den Namen von Lenzburg und den Ursprung der ehemaligen hiesigen Grafen aus dem Umstande herzuleiten: daß Kaiser Gratian die von ihm bezwungnen Lentienser oder Linzgäuischen Alemannen, welche bisher dem östlichen und nordwestlichen Helvetien so viel Schaden zugefügt, aus den Gegenden am Bodensee in die hiesige Landschaft versetzt und einem Grafen, comes, untergeben habe [80]). Allein diese Vermuthung ist um so gewagter, weil eine solche Versetzung von feindseligen Barbaren zunächst an den Gränzen gegen Alemannien für die Römer selbst äusserst gefährlich hätte werden können, und weil die Grafschaft von Lenzburg nicht nur jünger als die von Rore war, für deren Abstämmlinge oder neuere Linie man die Lenzburgischen Grafen mit vielem Rechte halten kann, sondern auch der ganze umliegende Gau bereits im 8. 9ten Jahrhunderte von den Grafen von Rore als ein Lehen der Karolingischen Kaiser besessen worden war. Die Burg selbst, welche das seitherige Schloß Lenzburg ist, steht auf dem nämlichen Platze wo das alte Römische, von den Alemannen im 5ten Jahrhunderte von Grund aus zerstörte Castell sich befand; denn man hat zu-

---

80) Rerum Helveticarum, L. II. 5.

oberst in den Schloßreben, die Burghalden genannt, nicht selten Ziegelstücke mit den Namenszahlen der XI. und XXI. Legion, aus welchen hiemit die Garnison bestand, nebst geschnittnen Steinen von Siegelringen und besonders kupferne und silberne Münzen von Cäsar bis auf Honorius entdeckt, wovon ich einige in meine Sammlung bekommen habe; auch in der, vom Schloßberge gegen Hendschiken und Othmansingen sich erstreckenden Ebne, werden bisweilen dergleichen Münzen gefunden, wovon ich eine Julia Mäsa von Silber, einen Germanikus, Titus, Hadrian mit Hispania, Viktorin, Quintillus u. a. m. in Erz von verschiedner Grösse besitze. Schmid erwähnt auch einer marmornen Bildsäule, welche einem angesehenen Partikularen zu Theile geworden, seither aber verlohren gegangen seyn soll [81]).

Lucern.

Die Römer hatten, so viel man aus den Umständen schliessen kann, ihre Macht bis an die Rüß und den Vier-Waldstättersee, dessen eigentlichen uralten Namen wir eben so wenig als den von vielen andern Seen, Flüssen und Gebirgen der Schweiz kennen, ausgebreitet; da sie nun zu viele Schwierigkeiten im Innern dieses Landes sich festzusetzen fanden, überdies auch die jetzige grosse Handels- und Gemeinschafts-Strasse mit Italien über den St. Gotthards-Berg ihnen unbekannt war, so mochte ihnen an der Beschiffung dieses Sees nur wenig gelegen seyn, und deswegen findet man, so viel wir wissen, in der Gegend um Lucern gar keine Spuren von Römischem Alterthum; die Veränderungen welche seither mit dem See beym Ausflusse der Rüß aus demselben vorgegangen sind, um den Durchbrüchen und Ueberschwemmungen des Wassers zu wehren, sol-

---

81) Antiq. d'Avenche, etc. etc. p. 112.

len aber die Ruinen von einem kleinen, in der Gegend des sogenannten Freyen Hofs zu Lucern befindlichen Castelle, gänzlich weggenommen haben; denn die Römer waren zu vorsichtig als daß sie das hiesige Seeufer von allem Schutze gegen die unbezwungnen Bergbewohner im Innern des Landes völlig entblößt gelassen hätten, und legten darum dieses Castell daselbst an; obwohl es nun scheint, daß solches, nach der jetzigen Ansicht der Dinge zu urtheilen, jenseits der Rüß gestanden sey, so kommt uns doch, in Betrachtung so mancher Veränderung im Laufe der Flüsse und ihrer Gestade, welche vorzüglich in Bergländern, seit 14-15 Jahrhunderten hin und wieder eintreten musten, vielmehr das Gegentheil vor.

In der Gegend von Lucern, d. i. zwischen dem Pilatus-Berg, dem Vier-Waldstätterſee und der Rüß, befand sich, Tschudi zufolge [82]), die Gränzmark, welche den Tigorinischen oder nachmahligen Zürichgau vom Werbigenischen oder dem Aargau trennte. Nur erst im Laufe des 1810ten Jahrs soll zwischen Lucern und Küsnacht, vermuthlich in der Gegend um Meggen, ein irdner Topf mit vielen gröſsern und kleinern Römischen Kupfermünzen von einem Bauern entdeckt worden seyn, wohin aber diese Münzen alle gekommen sind? hat man uns nicht melden können.

Lunnern.

In der Angabe der Römischen Haupt- und Nebenstrassen, und im Abschnitte von Vindonissa u. a. m., haben wir einer Strasse von Vindonissa längs der Rüß über Birmenstorf und Tättwyl, neben Primaguardia, gegen Tugium Meldung gethan. Noch diesseits Tugium aber gelangte man auf derselben zu einer ehemahligen Stadt, deren Name mit dieser

---

[82]) Gallia Comata, S. 145.

zugleich untergegangen seyn muß, wovon die Ruinen in den Feldern und Aeckern um Otenbach und Maschwanden, besonders aber um Lunnern, am westlichen Abhange des Albis im Kanton Zürich zu finden sind. Die daherigen Entdeckungen wurden hauptsächlich im Jahr 1741 gemacht, und aus Obrigkeitl. Befehle von dem, als Alterthumsforscher und Kenner, berühmten weil. Hrn. Professor J. J. Breitinger und dem Pfarrvikar J. J. Sulzer zu Maschwanden genau untersucht, und in eignen Abhandlungen beschrieben [83]), welche wir hier auszugsweise benutzen wollen.

Die vornehmsten Entdeckungen bestanden, ausser weitläuftigen Grundmauern, welche meistentheils um das Dorf Nieder-Lunnern angetroffen werden, aus noch ziemlich gut erhaltenen grössern und kleinern Gemächern eines weitläuftigen Gebäudes, welche Ruinen eine Stadt, vom zweyten Range wenigstens vermuthen lassen. Aus Mangel an beschriebenen Monumenten ist es uns unmöglich, ohne Hypothesen auf Hypothesen zu häufen, dieser Stadt einen Namen zu geben, blos aus dem jetzigen Namen von Lunnern selbst, welcher vielleicht vom Latein. Luna herrühret, könnte man vermuthen, daß dieselbe irgend einen sich darauf beziehenden Namen geführt habe, welches auch von dem weiter unten an der Rüß gelegenen Dorfe Lunkhofen, bis wohin sich diese Stadt erstreckt haben mag, zu bemerken ist. Die, auf einer Anhöhe ganz nahe beym Dorfe Lunnern befindlichen, und deswegen auch also benannten Ruinen des Isis-Tempels auf dem Isenberg, bestätigen unsere Vermuthung um so mehr, weil die Egyptische Isis mit der Luna für die nämliche Gottheit gehalten wurde. Diese Luna

---

83) Breitinger, J. J. Nachricht und Untersuchung von einer neuen Entdeckung merkwürdiger Antiquitäten einer bisher unbekannten Stadt in der Herrschaft Knonau ꝛc. ꝛc. Zürich 1741.

genoß unter solchem Namen bey den Römern, in der Hauptstadt selbst und in den Provinzen, sehr viele Verehrung, und man findet eine Menge derselben zu Ehren errichteter Monumente. Die auf diesen vorkommende Benennung campestris, war nicht nur den Sulfen, Sulevien oder Matrabus, welche zu den Halbgöttinnen gehörten, sondern auch der Luna, einer Göttin vom höhern Range, die Römische Diana und die Egyptische Isis zugleich vorstellend, eigenthümlich. Zu Nimes, Nemausus, kommen die Luna und die Isis auf einer Inschrift zusammen vor. Es wäre sehr zu wünschen: daß die Zürchische Regierung die angefangnen Nachgrabungen zu Lunnern noch weiters und besonders bis auf den Isenberg hätte fortsetzen lassen, indem daselbst, wo nicht vergrabne Schätze, in welcher Rücksicht auch Breitinger eine Anekdote lieferte [84]), doch zuverlässig einige Denkmähler, Inschriften u. dgl. zum Vorscheine gekommen seyn würden. Ausser den häufigen Grundmauern bestanden die hierorts gemachten Entdeckungen in einer Reihe von Gräbern, worin zwölf bis dreyzehn grössere und kleinere Todten-Cörper nebst Scherbenstücken von zerbrochnen Aschenkrügen, urnis, gewesen, welche zusammen unter einer steinernen Decke, stratum, verborgen waren; dabey befanden sich überdies einige vom Roste ganz zerfressene Römische Kupfermünzen, ein eisernes Messer, eine ziemlich grosse, schöne und unbeschädigte Schüssel von rother Erde, auf deren Boden inwendig der Name: Epona, samt Scherben von andern Geschirren aus gleicher Erde, auf welchen allerley Laubwerk nebst andern Figuren zu sehen war, ferner ein unzüchtiges oder Priapisches Bild in Gestalt eines Ungeheuers, halb Affe und halb Mensch, das den Egyptischen Osiris

---

84) Breitinger, Nachr. ꝛc. von einer neuen Entd. u. s. w. S. 20.

vorstellen soll, mit einer Zirbel- oder Fichtennuß, nux pinea, in den Händen; das ganze Bild erklärt Julius Firmikus Maternus am besten [85]). Auch giebt ein Römischer Geschichtschreiber über die Bedeutung der dem Osiris geheiligten Zirbelnuß einigen Aufschluß [86]). Dieses Bildchen war ebenfalls aus Erde gebrannt, und Hr. Prof. Breitinger giebt nach alten Monumenten und sonst mehrere Erläuterungen darüber; über die, auf den Fragmenten von feiner rother Erde befindlichen Figuren läßt er sich ebenfalls etwas umständlicher ein [87]). Das hypocaustum des Schweisbades, vaporarii, zu einem Privatgebäude gehörig, dergleichen unter den Ruinen der ehemahligen Bäder von Pisa in Italien fast unbeschädigt vorkamen, war hier auch noch deutlich zu sehen; ausser diesem allen fand man in den Trümmern der hiesigen Stadt einen fast ganz gebliebenen Römischen Helm mit dem Helmbusch, crispa, von Erz, verschiedene andere Waffen und Werkzeuge von gleichem Metall und auch von Eisen, Bilder von Tauben, deren wir oben im Abschnitte von Vindonissa erwähnt haben, und welche hiemit eben so viele Sinnbilder der Venus waren, einen kupfernen Fingerring, eine ganze Urne von grober Erde, verschiedene Haften, fibulas, von Corinthischem Erz, und geschmolzene Glasstücke; im Verfolg eine kostbare goldene, zum Theil zwar zerbrochene, sauber gearbeitete Halskette, torquem; und endlich eine grosse Anzahl von silbernen und kupfernen Römischen Münzen von Cäsar und August bis auf die Constan-

---

85) De errore profanæ Relig. p. 35. „In Isiacis sacris „de pinea arbore cæditur truncus; hujus trunci media „pars subtiliter excavatur; illis de segminibus factum „idolum Osiridis sepelitur."

86) Lamprid. in Commodo.

87) Entdeck. merkwürd. Antiquit. ꝛc. S. 40.

tine, welches eine gänzliche Zerstörung des Orts während der Regierung des Magnentius und des jüngern Constantius durch den Chnodomar und seine Alemannen vermuthen läßt; von welchem Zeitpunkt an diese Stadt wüste gelegen, und nie mehr wieder hergestellt worden zu seyn scheint. Der hiesigen Volkssage zufolge hieß dieselbe Schwarzenberg, welches aber eine blosse Tradition ist. Nicht ohne Grund vermuthet Breitinger: dieser Ort habe mehrere Zerstörungen ausstehen müssen, und zwar die letzte im Jahr 1309, wo alle Besitzungen von Kaiser Albrechts Mördern, deren der Freyherrn von Eschenbach, welchem die Gegend um Lunnern, Otenbach und Maschwanden zugehörte, auch einer war, von Grund aus verheert und ihre Schlösser geschleift wurden.

Mägenwyl.

Zunächst bey diesem Dorfe an der jetzigen Strasse von Lenzburg nach Mellingen und Baden, rechter Hand der ehemahligen Römischen Heerstrasse von Ultinum nach Vindonissa giebt es einen sehr abträglichen Steinbruch, worin eine Art halbwilden gelblichten Marmors gebrochen, und zu Gebäuden, Leichensteinen ꝛc. verwendet wird; er ist demjenigen ähnlich den man im Neuenburgischen bricht, und dessen sich die Römer zu Aventikum zu gleichem Zwecke bedienten. Der hiesige Steinbruch wurde schon im Anfange der Römischen Herrschaft über Helvetien bearbeitet, indem nicht nur alle zu Windisch ans Tageslicht geförderten Inschriften und Grabsteine von Römischen Kriegsleuten aus solchem sogenannten Mägenwyler-Steine verfertigt, sondern auch in diesem Steinbruche selbst nicht selten silberne und kupferne Römische Consular- und Kaiser-Münzen entdeckt, und meistens nach Zürich gebracht worden sind.

Mellingen.

Das Alterthum dieses Orts ist um so weniger zu bezweifeln, wenn man bedenkt: daß solcher an einer Römischen Strasse, vielleicht vom zweyten Range, Actum genannt, zur Unterhaltung der Communikation zwischen den, an beyden Ufern der Rüß befindlichen Orten und Militär-Posten angelegt worden sey, und daß von hier aus diese Strasse in zwey verschiedenen Aesten, der eine, wie im Verfolge zu sehen, links gegen das Castell und den Flecken der Bäder, castellum et vicum thermarum, der andre aber rechts über den Heitersberg nach Turikum hinüber geführt habe; derselbe mag hiemit schon vor der Römischen Herrschaft bewohnt, und in dieser Gegend, wo nicht vorher, doch eben damals eine Brücke über die Rüß geschlagen worden seyn. In Beybehaltung unsrer Angabe von den Bewegungen der Römer und Helvetier, unmittelbar vor der Niederlage dieser letztern zwischen Mellingen und Vindonissa, deren Billigung wir in der Rezension unsrer ersten Ausgabe einer Geschichte der Helvetier unter den Römern, in der Jenaer allgemeinen Litteraturzeitung vom Okt. 1793 mit vielem Vergnügen gefunden haben, war also jene erstere Strasse diejenige, auf welcher sich die Helvetische Besatzung vom Castelle bey dem Flecken der Bäder, weil sie dasselbe wegen seinen vor Alter zerfallenen Mauern gegen Cäcina zu halten nicht getraute, heimlich, und vielleicht sogar nächtlicher Weise zurückgezogen hatte, um sich mit den von Aventikum heranrückenden Truppen ihrer Nation ungehindert vereinigen zu können. Das hierauf erfolgte Treffen zwischen diesen Helvetiern und dem Heere des Cäcina, welches sich mit der gänzlichen Niederlage und Zerstreuung jener endigte, hatte sodann oben in der Gegend zwischen Mellingen, Tägerist, Mägenwyl und Egenwyl, hiemit am südlichen Ende

des jetzigen grossen Birrfelds, wozu man aber auch den Birrhardtwald ꝛc. mit einbegreifen muß, statt gehabt. Viele hier entdeckte Todtenknochen, zerbrochene Waffen und Römische Münzen von Silber und Kupfer, deren die jüngsten von Nero, ältere aber von August, Agrippa und Germanikus sind, können zum Beweise jener Catastrophe dienen [88]) Unter den folgenden Kaisern seit Vespasian scheint der hiesige Ort einigen Wohlstand genossen zu haben; er wurde hierauf in alle Schicksale welche während den spätern Jahrhunderten Vindonissa und andre benachbarte Plätze, ja die ganze umliegende Gegend trafen, verwickelt. Aus den dahergen Verwüstungen entstand endlich das jetzige Städtchen Mellingen, wo noch immer ein starker Paß über die Rüß ist.

Mett.

Von Peteniska, Bürglen, führte wie schon weiter oben erwähnt worden, eine Brücke über die Tela, und jenseits derselben auf der grossen Heerstrasse auf Bözingen, untenher Biel, wo sie sich theilte, und rechts über Pieterlen nach Salodurum, links aber durch die Pässe des Jura und den durchbrochnen Felsen, petra pertusa, ins Raurachische hinüber gieng. In einem südöstlich von Mett, zwischen diesem Pfarrdorf und Brügg an der Zihl gelegnen Felde, hat man vor wenigen Jahren einen guten Strich von der Römischen Heerstrasse aufgegraben, dessen Richtung gerade von Brügg her, zwischen Bözingen und Pieterlen, gegen Salodurum sich erstreckte, und woran das gewöhnliche harte Steinpflaster, welches die Römer zur Verfertigung ihrer schönen und dauerhaften Strassen mit vielem Nutzen gebrauchten, noch ganz sichtbar und unbeschädigt war. Kein

---

88) Versuch einer Geschichte der Helvetier unter den Römern, erste Aufl. 1793. S. 96.

Wunder also wenn in der Gegend um Mett und Bözingen nicht selten Römische Münzen und andre Alterthümer gefunden werden. Ob dann zugleich der Name Mett auch alt, und vom Lateinischen: meta, ein Zihl, borne, herzuleiten sey, ist weder erwiesen, noch völlig unwahrscheinlich. Metis, civitas Metensium, war ehemals eine Stadt der Leuzer, und heißt gegenwärtig Mez, im seitherigen Lothringen. Bey Mett herum hatten einige Römer oder eingeborne Helvetier ihre Besitzungen; die meisten Alterthümer sind zunächst bey der hiesigen Mühle gefunden worden: sie bestanden in irdenen ganzen und zerbrochnen Krügen, Götzenbildern und vornämlich in goldenen, silbernen und kupfernen Münzen von Cäsar, August, Nero und den Constantinen. Hr. von Vautravers bekam hier einen Pertinax von Mittelerz, den er an Schmid von Rossan abtrat. Unweit der Strasse von Brügg nach Mett ꝛc. zwischen beyden Orten fand man in einer Leimgrube verschiedene Römische Alterthümer, Lampen, Bilder und Münzen, von welchen letzteren ich einen Domitian in Mittelerz: Cos. V. Domitianus eques hastatus, erhalten habe. Hr. Sigmund von Wagner in Bern besitzt eine Lampe von weißgebleichtem Thone, die Siegesgöttin auf einem zweyspännigen Wagen, bigæ, vorstellend, mit der Inschrift: L. Cæsar, welche hier gefunden worden seyn soll, nebst einem Bilde, signum, des Herkules in Erz, ein paar Zoll hoch, mit seinen gewöhnlichen Attributen, zwar nicht vom schönsten Style, welches nur soviel beweist, daß solcher nicht von einem Griechischen Künstler, sondern blos von irgend einem einheimischen sehr mittelmässigen Bildner verfertigt worden. Ein grosser Irrthum wäre es indessen diesen Herkules für Alt-Celtisch zu halten, indem die Gallier vor ihrer Bezwingung durch Cäsar, so viel man weiß, keine Bildnisse von ihren Göttern besassen;

besassen; als aber die Römer dieselben auch in ihr Pantheon aufgenommen hatten, so fiengen die Gallier erst an ihre Romanisirten Gottheiten abzubilden, und eben daher kommen so viele gut und noch mehr schlecht gearbeitete Bilder, welche jedoch von den Etruszischen u. a. wohl unterschieden werden müssen, und wenn die Germanen zuletzt auch Bilder, wie z. B. die Irmen- oder Hermanns-Säule, machten, so hatten sie dieses aus dem Umgange mit den Römern erlernt. Uebrigens sind wir gänzlich überzeugt: daß das benachbarte Biel, Biellum, erst seit dem Untergange der Römischen Herrschaft in Helvetien und während der Fränkisch-Burgundischen Epoche entstanden, und seither zu grösserm Wachsthum gelangt sey.

Möriken.

Am südlichen Abhange der sogenannten Egg, ostwärts vom Schlosse Wildegg, in einer offenen und gegen die Sonne gelegnen Gegend, nahe an der Heerstrasse von Ultinum nach Vindonissa hatten die Römer zum Behufe der in letzterm Platze stehenden Legion ein Sommerlager, æstiva Legionis, errichtet; solcher Lager wurden in der Nähe von Hauptfestungen und Standquartieren Römischer Legionen mehrere angelegt, und die einen von einzelnen Cohorten, die andern aber von den zu eben diesen Legionen gehörigen fremden Hülfsvölkern zu Fuß und zu Pferde bezogen; welche dann zugleich grössere oder kleinere befestigte Zwischenorte zur Bedeckung und Beobachtung der umliegenden Gegenden und zur Sicherheit oder Sperrung der Schiffahrt auf den vornehmsten Flüssen errichteten, jedoch immer vom Hauptquartiere der Legionen abhiengen, und von solchen aus abgelöst oder verstärkt wurden; die Römischen Kayser liessen aber je nach Befinden diese Sommerlager abändern, oder auch vermehren, wie man im Abschnitte von Tättwyl

sehen wird. Das hiesige Sommerlager war gleich nach der Ankunft der XXI. Legion aus Nieder-Germanien zu Vindonissa errichtet worden, und bestand also schon zu der Zeit als die Helvetier zwischen Mellingen und Bruneck von Cäcina aufs Haupt geschlagen wurden, und auf ihrer Flucht in die Schlupfwinkel des Vocetius hier vorbey musten [89]). Ein sehr grosses Glück war es für sie, daß es eben damahls Winter, und also gar kein Römisches Militair im hiesigen Sommerlager war, weil sie sonst noch weit übler weggekommen seyn würden; das dortige Sommerlager deckte überdies die Hauptstrasse zwischen Ultinum und Vindonissa eben so gut, wie jene zu Buchs und Kloten dieselbe zwischen Vitudurum und Vindonissa schützten, und hatte zugleich mit dem Römischen Posten auf Lenzburg eine sichere und freye Gemeinschaft. In und bey dem Dorfe Möriken trifft man bey Bestellung der Aecker und Erbauung von Häusern eine Menge Ziegel mit den Namen der XI. und XXI. Legion, Scherben von Töpfen und Schüsseln aus feiner Erde gebrannt, mit und ohne den Namen des Töpfers, zerbrochne Urnen und andre Krüge, beträchtliche Schichten von Kohlen und Asche, Spuren von Schweisbädern, hypocaustis, Grundmauern von alten Gebäuden, und bisweilen auch Römische Silber- und Kupfermünzen an.

Mumenthal.

Nahe bey diesem, kaum einige hundert Schritte ostwärts oberhalb Aarwangen gelegnen kleinen Dorfe, befindet sich eine nicht sehr beträchtliche Anhöhe, wo im vorigen Jahrhundert nicht selten Römische Silbermünzen von Alexander Sever bis auf Valerian entdeckt wurden; obwohl nun ausser

---

[89]) Haller, Vers. einer Gesch. der Helvetier unter den Römern, S. 92-95. Zürich 1793.

diesen Münzen in hiesiger Gegend noch keine andere Alterthümer zum Vorschein gekommen sind, so dienen solche doch zum Beweise: daß ein Römischer Vor- oder Militair-Posten sich hier befunden habe, welcher zur Deckung der bey Aarwangen erbauten Aarbrücke und der Communikation der auf dem rechten Aarufer befindlichen Stationen und Niederlassungen in dem jetzigen Langenthal, Roggwyl, zu Herzogen-Buchsee ꝛc., mit der grossen Heerstrasse von Salodurum nach Raurika und Vindonissa bestimmt war; es sind indessen weder von diesem Posten, noch von der Brücke selbst beträchtliche Spuren vorhanden.

Muhen. (Nieder-)

Die Lage dieses Orts am südöstlichen Ende einer weitläuftigen Ebne, welche von Kölliken bis unter Suhr sich erstreckt, auf allen Seiten mit kleinen Hügeln begränzt ist, und dadurch das Ansehn eines grossen Wasserbeckens gewinnt, hatte schon mehrere denkende Männer auf die Vermuthung geleitet: es möchte in den ältesten Zeiten hier ein beträchtlicher See gewesen, dieser aber durch irgend eine ausserordentliche Naturbegebenheit zum Durchbruche gebracht und in die nicht allzuweit entfernte Aare ausgeleert, hierauf aber das Land in fruchtbares Erdreich verwandelt worden seyn; dieses war in andern Gegenden unsers Landes, z. B. zu Toffen, Kirchlindach ꝛc. der Fall, und unsere Angabe gewinnt um so mehr Wahrscheinlichkeit, weil in der ganzen hiesigen Ebene bisher nicht die mindeste Spur von Römischen Gebäuden und Alterthümern, wie hingegen an den umliegenden Hügeln geschehen, zum Vorscheine gekommen ist. Im neunten Dezennio des letzten Jahrhunderts stieß man unten an einem Hügel, zunächst bey Nieder-Muhen auf alte Grundmauern bey denen vielen Kohlen und schwarzgebrannte Stücke zerbrochner Geschirre von feiner rother Erde

die endliche Zerstörung der hier gestandenen Gebäude durch Feuer anzeigten, welchem Brand eine feindliche Ausplünderung vorhergegangen seyn mag, indem allem fernern Nachgraben unerachtet ausser einigen solchen Stücken auf welchen Hasen u. a. Thiere nebst Blumengewinden vorkamen, und einigen Kupfermünzen von Hadrian und den Constantinen, (wofür ich dem damahligen Hrn. Dekan Frey zu Endfelden, wohin Nieder-Muhen Pfarrgenössig, verbunden bin,) gar nichts erhebliches entdeckt werden konnte. Die Zerstörung des hiesigen Orts, der übrigens von keiner Wichtigkeit gewesen zu seyn scheint, gehört ohne Zweifel in das vierte oder fünfte Jahrhundert.

Muri, (im Aargäu.)

Die schöne Lage, beträchtliche Strecken alter Mauern bey den Dörfern Muri und Wey, nebst verschiedenen Entdeckungen von Alterthümern aus der Römer-Zeit, beweisen das Daseyn ehemahliger Anlagen von irgend einer Landstadt mehr als von einen blossen Flecken; der eigentliche Ursprung des hiesigen Orts selbst aber ist allzu ungewiß als daß man einige Muthmassung darüber wagen könnte; da indessen Helvetien unter den Römern vornämlich in der Epoche zwischen Vespasian und den Antoninen an Wohlstand und Bevölkerung am meisten zugenommen hat, so dürfen wir den in hiesiger Gegend entdeckten Münzen gemäß, welche jedoch nicht älter sind als Nerva und Trajan, die Entstehung des hiesigen Orts mit vieler Wahrscheinlichkeit vom gleichen Zeitpunkte herleiten; alte Monumente aber, aus denen hierüber etwas näheres zu ersehen wäre, sind bisher noch keine bekannt worden. Das vierte und fünfte Jahrhundert, welche die Römische Herrschaft in Helvetien äusserst erschütterten, und derselben zuletzt den Todesstoß versetzten, mögen auch für den hiesigen Ort mehr als einmahl

unglücklich gewesen seyn; allein die schöne und fruchtbare Beschaffenheit dieser Gegend bevölkerte denselben sogleich wieder.

Die hiesige Bücher- und Handschriften-Sammlung ist sehr ansehnlich, und, Eckart zufolge [90], mehr als eine dieser letztern vorhanden, worin das Aargäu ganz ausdrücklich mit dem Namen des uralten pagi Verbigeni, nicht Urbigeni benannt wird; das Gotteshaus, worin der jetzige Großkeller, Hr. Pater Meinhard Bloch, dessen Bekanntschaft auch der Verfasser sich zu rühmen hat, die ältere und mittlere Geschichte unsers Landes als sein Lieblingsfach betreibt, war überdieß im Besitze von verschiedenen merkwürdigen Alterthümern; für das beste von allen wird das zu Muri selbst entdeckte Bild der Epona, nach andern der Hippona, geachtet, welches wieder andere für die Proserpina halten [91]; auch in Calmets Reisebeschreibung findet man einige Nachrichten darüber [92].

Oftringen.

Auf einem weiten Felde, zunächst bey dem Städtchen und der bisherigen Festung Aarburg, hat man schon verschiedene Anzeigen gehabt, daß die hiesige Gegend den Römern bekannt, und bewohnt war; mehrere Silber- und Kupfermünzen aus dem Zeitalter der Antoninen, deren ich eine sehr gut erhaltene von der ältern Faustina in Großerz besitze, nebst einigen andern von Decius und Valerianus beweisen das Daseyn irgend eines Dorfs oder auch nur einzelner Wohnungen. Im Laufe des letzten Jahrs entdeckte man bey Ausgrabung eines Hauskellers an dem sogenannten

---

[90] In seinen Actis Murensibus.
[91] Zoller, Mspt. S. 507.
[92] Voyage par la Suisse etc.

Kreuzwege von Bern nach Zürich und von Aarburg nach Zofingen, in einer beträchtlichen Tiefe ein menschliches Todtengerippe, und dabey eine größtentheils noch unbeschädigte Schüssel, patella oder scutella, von der feinen rothen Erde, welche von einigen mit der sogenannten terra Lemnia, auch Samia, verglichen worden; dieselbe war mit einem braunen Staub angefüllt, dessen man bey andern Gelegenheiten etwas ähnliches gefunden hat; inwendig auf dem Boden dieser Schüssel waren einige nicht allzu deutliche Buchstaben (ohne Zweifel der Name des Töpfers, Figulus,) zu sehen; sonst aber gar nichts das uns auf einige nähere Spur hätte bringen können; sie befindet sich nunmehr auf der Stadtbibliothek zu Zofingen. Es ist übrigens richtig, daß eine Römische Gemeinschaftsstrasse, Actum, von Ultinum längs der Aare beym jetzigen Aarburg und zum Theil über das Oftringer Feld nach Tobinium und weiter ins Land hineingeführt habe.

Pieterlen.

An diesem Orte, kaum 1½ Stunde untenher Mett und Bözingen, gieng die Römische Heerstrasse von Petenisca nach Salodurum hinunter; sie ist um Pieterlen herum noch sichtbar; ob auch Spuren von Wohnungen in dieser Gegend anzutreffen seyen? haben wir bisher noch nicht erfahren können; so viel aber wissen wir: daß in den hiesigen Feldern und Gärten bisweilen Römische Münzen zum Vorscheine kommen; wie denn z. B. ein zierlicher silberner Titus Vespasianus, den Kaiser auf einem vierspännigen Triumphwagen vorstellend, im Jahr 1784 hier gefunden und dem Münzkabinette des Gotteshauses zu St. Urban einverleibt worden ist.

Primaguardia, (an der Rüß.)

Wenn man die Lage und Gegend um Bremgarten an der Rüß etwas genauer betrachtet, so wird es einem immer

wahrscheinlicher vorkommen, daß schon die Römer sich dieselben zu Nutze gemacht, und daselbst einen festen Platz angelegt haben. Da nun der Name Primaguardia, wie schon im Abschnitte von Primaguardia bey Bern geäussert worden, die vornehmste oder Hauptwache eines Platzes oder Lagers bezeichnend, erst vom Ende des vierten oder dem Anfange des fünften Jahrhunderts, d. i. aus der Regierung des Honorius sich herschreibt, so ist es doch richtig, daß solches nur eine neuere Benennung sey, welche den, an die Stelle der vom Feinde zerstörten Plätze, erbauten Römischen Festungen im Geiste der gar nicht mehr rein Lateinischen Notitia Galliarum und Dignitatum imperii zu einer Zeit gegeben wurde, wo im ganzen Römischen Reiche alle nur einigermassen bedeutenden Orte in feste Plätze verwandelt, aber gegen die hereinbrechenden Nordvölker desto schlechter vertheidigt worden sind. Den ältern und ursprünglichen Namen des hiesigen Platzes kennt niemand, obwohl an der Existenz eines solchen um so weniger zu zweifeln ist, da der gemeinen Sage nach in eben dem Landstriche, wo im Jahr 1712 zwischen den Bernern und den Fünf-Ortischen Truppen das bekannte Treffen vorgefallen, sehr viele Grundmauern und andere Spuren von einer alten Stadt, ja auch Münzen, Bilder, nebst ganzen und zerbrochnen irdenen Töpfen, Schüsseln ꝛc. ausgegraben worden sind, welches das eigentliche Lokal des nachherigen Primaguardia nicht auf dem rechten Rüß-Ufer, wo jetzt die Stadt Bremgarten steht, sondern vielmehr auf dem linken, weiter gegen Mellingen, finden läßt. Eben dieser Sage zufolge hätte sich der Ort auch auf das rechte Ufer der Rüß erstreckt. Wie diesem nun sey, so war es doch in der hiesiger Gegend, daß die Rhätischen Cohorten und Milizen auf Befehl des Landpflegers ihrer Provinz, Portius Septimius, dem Heere des Cäcina zu

Hülfe und den Helvetiern in Rücken kamen [93]). Die Zerstörung von Primaguardia mag eben im 5ten Jahrhundert erfolgt, und ein Werk der Alemannen gewesen seyn, welchem bald darauf die Hunnen gleichsam die Krone aufsetzten.

Roggwyl.

In der Ebne zwischen der Landstrasse von Bern nach Zürich, dem Flecken Langenthal und dem Kloster St. Urban, findet man verschiedne Spuren, welche das Daseyn der Römer in hiesigen Gegenden deutlich beurkunden. Das sogenannte Heidengäßchen zwischen Langenthal und Roggwyl, bey der Kaltenherberge, ist nichts anders, als die Fortsetzung der uralten Strasse von Aventikum über Krauchthal und Burgdorf ꝛc. ꝛc. gegen Vindonissa hinunter, welche die Helvetier, auf ihrem Marsche gegen Cäcina einschlugen; dasselbe ist jetzt durch einen Zaun bezeichnet, welcher ein kleines dreyeckigtes, an einem Bache gelegnes Stück Mattland von dem übrigen absondert. Im letzten Jahrhunderte fand man auf den zunächst an diesem Heidengäßchen anstossenden, zum Dorfe Roggwyl gehörigen, Aeckern verschiedne Römische Münzen, z. B. eine silberne Consularmünze von der Pompejischen, oder Cornelischen Familie mit dem Namen und Kopfe des berühmten Diktators Sulla (Sylla) und eine goldne von Nero, mit dem Reverse: Salus; diese beyden Stücke werden noch jetzt im Müuzkabinete zu St. Urban aufbehalten; überdies soll man auf dem nämlichen Felde, gegen Roggwyl, auch einige Spuren von alten Gebäuden angetroffen haben; zu Pfaffnau im Lucernischen, fünf Viertelstunden von Roggwyl, ist im 8ten Dezennio des vori-

---

[93]) Tac., L. I. 68. und vergleiche damit den Abschnitt von S. 45. in unserm ältern Werke u. s. w.

gen Jahrhunderts eine silberne, zwar etwas beschädigte, Münze von Vitellius, mit der Umschrift: XV. vir Sacra facienda gefunden worden, und da die obige uralte Strasse von Aventikum nach Vindonissa nahe bey dem Kloster vorbey gieng, so ist es sich nicht zu verwundern, wenn auch daselbst einige Münzen, unter andern im dasigen Klostergarten selbst, angetroffen wurden, z. B. eine Julia Domna von Mittelerz, mit dem Reverse: Hilaritas, welche, so wie letztrer, nunmehr im Münzkabinete daselbst zu sehen ist.

Rohrbach.

Das Alter dieses Orts, welcher ungefehr zwey Stunden oberhalb Langenthal, am Wege nach Huttwyl gelegen ist, beweist unter andern schon der Umstand: daß solcher, nebst dem hiesigen Kirchensatze, bereits im 10ten Jahrhunderte dem Kloster St. Gallen zugehört habe; im Jahr 1574 fanden einige Hirtenknaben und Taglöhner in einem Moose zwischen hier und Madiswyl viele silberne und andre theils Römische, theils spätere Münzen, welche der damahlige Landvogt zu Aarwangen gegen einige Vergeltung zu Handen der Regierung einzog und nach Bern schickte, wo sie den Anfang zum Münzkabinete auf der Stadt-Bibliothek machten.

Römerschwyl.

Der Name dieses Orts, so viel wie Romanorum villa, verräth an sich selbst schon einen Aufenthalt der Römer; denn das Deutsche: weil, bedeutet nicht nur ein Landgut, villa, sondern auch einen Ort, wo man sich aufhält, weilt; und obwohl diese Gegend noch jenseits den Sommerlagern von Culmen castrorum sich befand, so war sie doch nicht sowohl eine Römische Militär-Station, als vielmehr ein bloßer Aufenthalt von einigen friedlichen Güterbesitzern,

zwiſchen der Rüß und den Seen von Sempach und Heidegg, im jetzigen Kanton Lucern.

Einzelne Römiſche Münzen, welche in der hieſigen Gegend zum Vorſcheine gekommen, ſind bisher die einzigen Beweiſe vom Daſeyn dieſer Welteroberer geweſen; es giebt zwar noch einen andern Ort gleichen Namens im Kanton Lucern unweit vom Rigiberg [94]), und vor wenigen Jahren wurde in dieſer Gegend, zunächſt bey Küßnacht, ein irdnes Geſchirr mit 2000 Kupfermünzen von Gallienus, Claudius Gothikus, Quintillus, Tetrikus u. a. m. gefunden.

Rordorf.

Da, wo die, von Vindoniſſa über Birmenſtorf heraufkommende, Römiſche Straſſe, welche man unter dem Namen des Hochgeſträſſes ſchon kennt, gleich jenſeits Tättwyl in zwey beſondere Wege ſich ſcheidet, geht die eine rechts gerade nach Rordorf, längs dem Heitersberg, weiter gegen Lunnern und bis nach Tugium. Durch Entdeckungen von Alterthümern iſt es nunmehr hiſtoriſch gewiß, daß die hieſige Gegend während der Römiſchen Herrſchaft auch ſchon bewohnt war; denn erſt vor wenigen Jahren fand ein Landmann, beym Umgraben des Erdreichs an einem Hügel, ſieben gut erhaltene, mehrere Zoll hohe Götzenbilder von Erz, welche der Hr. Pfarrer Koch zu Birmenſtorf zu bekommen ſich ſehr viele Mühe gegeben hat. Entweder ſtand alſo, welches vermittelſt fleiſſigem Nachgraben ſich wohl ausweiſen müſte, auf dieſem Hügel ein Tempel, deſſen Prieſter irgend einmahl, wegen Annäherung von feindlichen Horden, dieſe Bilder auf ſolche Weiſe in Sicherheit zu bringen geſucht hatten, oder auch nur die Wohnung eines begüterten Partikularen, welcher aus gleichem Beweggrunde ſeine Hausgötter, Laren, oder Penaten, in größter Eile hier zu vergraben

---

[94]) Fäſi, ſchweizerſche Erdbeſchreibung, Thl. II. S. 60.

gezwungen war. Noch eine dritte Ursache des hieher Versteckens dieser Götzenbilder wäre sehr wahrscheinlich, die nämlich: daß, bey der Einführung des Christenthums entweder schon unter Theodosius dem Grossen oder 120 Jahre später unter den Merovingern, einige eifrige Götzendiener solche, um sie der Zernichtung zu entreissen, auf gleiche Weise hätten retten wollen, wie dieses in Gallien und anderswo häufig geschehen ist. Aus Mangel an nähern Berichten über diese Entdeckung bleibt uns nichts weiter zu bemerken übrig, als nur die, auch den Celten heilige Zahl der sieben, welches den Verfasser auf die Gedanken bringt: als wenn diese Bilder auf die Römisch-Celtische Mythologie Bezug gehabt hätten. Von Münzen ist uns blos so viel bekannt, daß deren einige kupferne bey Nordorf entdeckt worden sind.

Rore.

Ohne Zweifel ist die hiesige Gegend schon während der Römischen Epoche bewohnt gewesen; denn sie lag nicht nur dem Römischen Castelle zu Kirchberg bey Aarau fast gegenüber, sondern die grosse Heerstrasse von Salodurum nach Vindonissa gieng hier zunächst vorbey, und ist im nunmehrigen Suhr-Hardt an verschiednen Stellen noch ganz deutlich zu sehen. In den Gruben von gefällten Bäumen, bey Bearbeitung der Ackerfelder und bey andern Gelegenheiten hat man da herum schon öfters Römische Münzen von allen Metallen gefunden, im Jahr 1772 z. B. verschiedne silberne und kupferne von August und Tiber in einem Loche, welche Hr. Sulzer auf Waldegg unweit Aarau in seine Sammlung bekommen, und im Jahr 1796, fand ein Fuhrmann am Rande von jener alten Heerstrasse im Suhr-Hardt einen goldnen Hadrian mit dem Reverse: Cos. III. Imperator eques, welcher gegenwärtig im Münzkabinete der Stadt-Bibliothek zu Bern sich befindet. Seit dem Verfalle der Römischen

Herrschaft in Helvetien wurde die hiesige Gegend noch weit berühmter durch das Emporkommen der mächtigen Grafen von Rore, von denen die Lenzburgischen, und zum Theil auch die Altenburgischen Grafen abgestammt sind. Obwohl endlich der Name von Rore wirklich etwas von Raurika an sich zu haben scheint, so erstreckten sich doch die Raurachischen Gränzen gewiß niemahls über die Aare.

Rupperswyl.

Eben die Römische Heerstrasse von Salodurum nach Vindonissa, deren Ueberbleibsel, unserm vorhergehenden Artikel gemäs, im Suhr-Hardte noch sichtbar sind, zeigt sich gleich untenher demselben zwischen dem Pfarrdorfe Rupperswyl und Hunzenschwyl, zwar noch im Bezirke des erstern, aber doch näher beym letztern, sehr kenntlich; sie heißt hier schlechtweg das Ziegelgäßchen, von den alten Ziegel- und Kaminsteinen, welche daherum, besonders in dem Bette, des von Hunzenschwyl gegen Rupperswyl hinunter fliessenden Baches, häufig angetroffen werden; dieser Umstand läßt vermuthen: daß hier ein zum Römischen Sommerlager zu Möriken, wohin die Heerstrasse oben durch den Hunzenschwyler-Wald und das Dorf Niederlenz geradenwegs lief, gehöriger Militärposten sich befunden habe, indem die Römischen Legion-Soldaten sich gemeiniglich mit der Ziegelbrennerey ꝛc. abgaben, und deswegen die, von ihnen selbst verfertigte Waare mit den Namen ihrer Legionen, XI. XXI. u. s. w., bezeichneten. In der Gegend dieser Strasse, weiter nach Rupperswyl, hat man auch schon Römische Münzen gefunden, unter andern einen silbernen Eliogabalus, mit Provid. Deorum, welcher in meine Sammlung gelangt ist.

Schaffisheim.

Von allen Helvetischen Gegenden war keine mit Römischem Militär stärker besetzt, und hiemit mehr bevölkert, als eben die zwischen Salodurum und Vindonissa, im Werbigener-Gaue, weil den Römern an der Communikation der rückwärts befindlichen Plätze, mit diesem letztern äusserst wichtigen Gränz- und Waffenplatze alles gelegen seyn muste; darum verlegten sie die meisten, zu der in Vindonissa stationirten Legion so nahe wie immer möglich in die Nachbarschaft dieser Festung, um sich bey jeder Gefahr gegen dieselbe, oder wohin es sonst nöthig war, zu wenden. Auf der weiten Ebne, rechter Hand der Strasse von Aarau nach Lenzburg, wo das Schloß und Dorf Schaffisheim ist, und zwar besonders gegen Seon hinauf, ist eine ansehnliche Strecke Feldes, worin sehr viele und starke Grundmauern von Römischem Alter verschüttet liegen, welche keinen unbeträchtlichen Ort anzeigen, und vielleicht noch auf wichtige Entdeckungen führen können; schon der Name dieses Feldbezirks läßt etwas besonders erwarten, solcher heißt nämlich: der Emmert, eine sehr natürliche Abstammung vom Lateinischen: emerita, welchen Namen ehemahls auch die Stadt Merida in Estramadura in Spanien trug. Seit Vespasian war aber, so viel man weiß, keine Römische Kolonie, oder Versorgung für ausgediente Legion-Soldaten, in Gallien errichtet worden, bis Hadrian denen von der XI. Legion eine solche in Hispanien anwies [95]). Da nun die Veteranen der beyden nach einander zu Vindonissa stationierten Legionen der XI. u. XXI. irgendwo in der Nähe ihrer bisherigen Kriegskameraden sich anzusiedeln wünschen mochten, so war ja nichts natürlicher als sie hieher zu verlegen, wo man sich ihrer in jedem Falle

---

[95]) Gori, thes. Medicei, T. II. p. 51. tab. 19. Florentiæ 1732.

bedienen konnte, weil die, zum Kriegsdienste noch tauglichen, Veteranen immer unter eine, ihrer bisherigen Legion anhängige Fahne zusammengezogen wurden. Aus Tacitus erhellet übrigens, daß einst Germanikus, um den aufrührischen Germanischen Legionen desto leichter Meister zu werden, die Veteranen derselben, unter dem Vorwande der Beschützung von Rhätien gegen drohende Bewegungen der Suewen ꝛc., vom Heere weg an die Gränze dieser Provinz verschickte [96]). In diesem Felde und zunächst herum fehlt es nicht an Römischen Münzen, deren ich von Caligula bis auf Theodosius den Grossen von verschiedner Grösse bekommen habe. Weiter von Schaffisheim gegen Seon, an dem sogenannten Laubsberg, findet man die Ueberbleibsel eines Schlosses aus den mittlern Zeiten, welches aber auf Römischen Ruinen erbaut ist, deren einige mitten darin vorkommen, so z. B. stieß man vor wenigen Jahren, auf einen ganzen weitläuftigen Feuerherd, welcher noch verschiedne, in demselben eingesetzte, unversehrte Töpfe von der bekannten feinen schwarzen Erde enthielt: auch die hier entdeckten Silber- und Kupfermünzen sind Römisch. Der Name von Seon selbst läßt nicht ohne Grund vermuthen, daß der jetzige Hallwyler-See sich bis in diese Gegend herab erstreckt habe, welches dann durch den zwischen diesem See und obigem Dorfe befindlichen niedrigen und nassen Grund bestätigt wird; gleichwohl hat man daselbst auch schon Römische Münzen entdeckt, und Schmid gedenkt z. B. eines Lucius Aelius Cäsars in Großerz [97*]); dagegen ist es etwas auffallend, daß man auf dem Staufberg, so viel uns bekannt, noch gar nichts von Römischen Alterthümern zum Vorscheine hat bringen können, da diese Lage doch für eine Hochwache,

---

[96]) Annal. L. I. 44.

[97*]) Antiq. d'Avenche, de Koulm etc. p. 112.

specula, wohlgelegen war; denn alle Ueberreste von einigem Alterthume bestehen blos aus Grabsteinen aus dem Zeitalter der Hohenstauffischen Kaiser, oder einer noch spätern Epoche; dieses möchte also leicht auf die Vermuthung bringen: der Staufberg selbst sey so gar alt nicht, sondern erst seit dem Verfalle der Römischen Herrschaft diesseits der Alpen entstanden, was wir jedoch den Naturkundigen zu erörtern überlassen wollen.

Schönenwerdt.

Von Ultinum lief, wie s. O. gedacht worden, die Römische Heerstrasse nach Vindonissa zwischen der jetzigen Strasse von Olten auf Aarau und dem Aarflusse durch die hiesige Gegend hinunter; allein die Verheerungen dieses Flusses, welcher seit mehrern Jahrhunderten, besonders am rechten Ufer, beständig und immer weiter um sich frißt, und ganze Strecken Erdreichs davon wegreißt, haben dieselbe grösstentheils fortgeschwemmt, und das übrige in Schlamm, Sand und Wasser begraben; dieses ist vornämlich zwischen Olten und Gräzenbach, wo der Fluß verschiedne Krümmungen macht, sehr sichtbar; ein gleiches Schicksal dürfte auch die meisten, in der Nähe befindlichen Römischen Wohnungen betroffen haben, von denen in der hiesigen Gegend nur wenige oder gar keine Spuren vorhanden sind, obschon auf den umliegenden Aeckern und Feldern bisweilen Römische Münzen gefunden werden, deren wir verschiedne kupferne von August, Agrippa und Germanikus in der Sammlung des Hrn. Probst Vogelsang gesehen haben; bereits im 6ten oder 7ten Jahrhundert, hiemit unter der Herrschaft der Fränkisch-Merowingischen Könige, wurde auf den Ruinen eines heidnischen Tempels ein Chorherrn-Stift samt der Kirche St. Leodegars errichtet, welches von seiner ursprünglichen Lage auf einer Halbinsel an der Aar, oder sogenannten Wehrt, anfänglich blos Werda hieß; wegen

den öftern Ueberschwemmungen des Aarflusses aber, wodurch vieles Land fortgeführt oder sonst verderbt worden war, in der Folge weiter Landeinwärts auf eine Anhöhe versetzt werden muste; der ganze Ort heißt seither Clarowerda.

Seengen.

Auf einer Anhöhe oberhalb diesem Dorfe am östlichen Gestade des Hallwyler Sees, in einer sehr reitzenden und vortheilhaften Lage, welche der Römische Scharfblick immer glücklich zu benutzen wuste, mag auch ein ebenfalls von Vindonissa abhängiger Militair- oder Beobachtungs-Posten errichtet worden seyn, von dem wir aber aus Mangel an genauen Nachrichten nur so viel melden können, daß man auf dieser Höhe vieles Gemäuer und altes, meist zerbrochenes, Ziegelwerk nebst einigen Silbermünzen aus dem Zeitalter des Gordianus, Philippus und Gallienus, ans Tageslicht gefördert habe.

Selzach.

Zwischen Pieterlen und Solothurn, an und auf der ehemahligen Römischen Heerstrasse, gab es Niederlassungen von Römischem und sogar Celtischem Alterthume; dieser letztern eine ist, wie man nicht ohne Grund glaubt, auch Selzach, hart am Jura, fast 1 ½ Stunde von Solothurn. Schon der Name dieses Orts, im Lateinischen Salis Aquæ, woraus späterhin das deutsche Selzach entstand, welchen Namen eine jetzt zwar nicht mehr vorhandene Salzquelle veranlaßt haben soll, obwohl wir denselben im Abschnitte von Salodurum mit größrer Wahrscheinlichkeit den aus ihrem ursprünglichen Vaterlande vertriebenen und in dieser Gegend angesessenen Celtischen Salyern zugeschrieben haben. Ueber die Bedeutung der ursprünglich Celtischen Sylbe: ach, ist schon das nöthige erinnert worden. Die Benutzung der Salzquelle muste dem hiesigen Orte unstreitig viele Einwoh-

ner

ner zuziehen, und man hat auch schon Spuren von alten Gebäuden und bisweilen Römische Münzen entdeckt. Die Epoche des Versiegens jener Salzquelle ist nicht bekannt. Unterhalb Selzach an der Aare befindet sich das Dorf Altrüw, augenscheinlich der verdorbene Name von Alta ripa, wo während Roms Herrschaft in Helvetien zur Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen den Militair-Posten und Niederlassungen auf beyden Seiten der Aare eine Brücke geschlagen war, wovon man noch heut zu Tage bey kleinem Wasser, besonders zur Winterszeit die Pfähle sehen kann. Ein andrer Ort dieses Namens befand sich untenher dem jetzigen Mannheim am Ausflusse des Neckars, Nicrus, in den Rhein [97]).

Sursee.

Es ist zwar über die meisten Römischen Niederlassungen in demjenigen Theile des östlichen Galliens, den seit Cäsar die Helvetier bewohnten, fast alles sehr dunkel, und aus Mangel an alten Monumenten und andern historischen Beweisen äusserst schwer aufzuheitern; da jedoch die schon erwähnte Celtisch-Helvetische Strasse von Aventikum (über Burgdorf und Langenthal) nach Vindonissa auch durch diese Gegend gieng, welche vermöge ihrer Lage unten am Sempacher- und unweit vom Mauen-See, so vortheilhaft als angenehm war, und zugleich eine freye Communikation mit dem jetzigen Lucernersee darbot, so darf man die Entstehung der hiesigen Niederlassungen für älter als blos seit den Römern halten, von welchen übrigens verschiedene, vornämlich silberne Münzen in dem Landstriche von Mauensee gegen Sursee entdeckt worden sind. Eine Consular-Münze von der Postumischen Familie mit dem Revers: Albinus Bruti Filius, in

97) D'Anville, Not. de l'anc. Gaule, p. 60.

einem Kranze von Kornähren, nebst einer Faustina Senior mit der Innschrift: Aedes divæ Faustinæ und dem Tempel derselben, welche nicht gemein ist [98]), befindet sich im Münz-Cabinete des Klosters St. Urban.

Tättwyl.

Von Vindonissa geht die Römische Strasse durch Birmenstorf, und daselbst bey der Wegscheide, wo die Strasse nach Mellingen gradaus geht, links einen Hügel hinauf gegen den davon benannten Hochstrassenhof, u. s. w. ins Innere des Landes. Zur Sicherheit der Gemeinschaft zwischen diesen letztern Orten mit dem Hauptplatze Vindonissa hatten die Römer zunächst jenseits Tättwyl rechts am Wege von Mellingen nach Baden, ein Castell angelegt, wovon man noch verschiedene Spuren findet. Aus den ersten Zeiten der Römischen Herrschaft scheint dasselbe um so weniger gewesen zu seyn, weil keine zum Vorscheine gebrachten Silbermünzen früher sind als die Regierung des Sept. Severus; und auch, so viel wir wissen, alle hier entdeckten Ziegelstücke nur den Namen der XXI. Legion (L.XXI. und L.XXI. S.C.VI.) allein enthalten, welches hiermit erst seit der Rückkehr dieser Legion nach Vindonissa geschehen seyn kann. Es wäre überdieß leicht möglich: daß bey irgend einer unter dem gleichen Kayser vorgegangenen Veränderung mit den Sommerlagern zu Buchs oder Kloten, die hiesige dem Hauptquartiere zu Vindonissa beträchtlich näher gelegene Station dazu erwählt worden sey; wenn man endlich aus den häufigen Münzen vom nämlichen Stempel und Gepräg etwas schliessen darf, so befand sich hier eben seit jenem Kayser eine Münz-Officin, dergleichen die Römischen Legio-

---

[98]) Vaillant, Numism. Impp. ex AV. & ARG. etc. Romæ 1743.

nen gemeiniglich mit zu Felde nahmen, um die Befehlshaber und Soldaten richtig bezahlen zu können; wie man dann auch verschiedene solche Stempel mit Köpfen und Reversen vom Geta und Alexander Sever aus den Ruinen von Augusta Raurika hervorgegraben hat. Wenn nun auch die Kriegskasse der XXI. Legion an hiesigem Orte bewahrt worden, so ist zugleich die Adler-Cohorte dieser Legion den Sommer über daselbst verblieben, denn nirgends als mitten zwischen den Adlern und Cohortenzeichen der Legionen, diesen Lagergöttern der Römer, wurden ihre Kriegskassen aufgestellt. Starke und sehr dicke Grundmauern beweisen das ehemahlige Daseyn eines Römischen Castells, und beym Nachgraben stößt man auf eine Menge von ganzen und zerbrochenen Ziegelstücken mit und ohne den Namen jener Legion, wie auch auf Scherben von alter, aus feiner rother oder grauer Erde verfertigter, Töpferwaare. Aus der Asche, den Kohlen und den Spuren von Feuer, welche unter den Ruinen überall vorkommen, zu schliessen, muß dieses Castell endlich zerstört worden seyn; die eigentliche Epoche wenn solches geschehen? ist aus den hier zum Vorscheine gebrachten Silbermünzen ziemlich leicht und sicher zu bestimmen: denn gleichwie keine ältern als von Sept. Severus gefunden werden, eben so trifft man hier auch keine spätern als von Gallienus an, und zwar blos aus dessen ersten Regierungsjahren, wie z. B. mit den Reversen: Germanicus Maximus, Restitutori Galliarum, Salus Augg. Virtus Augg. u. dgl. m. Hieraus läßt sich nun der Schluß ziehen: das hiesige Castell sey im zweyten Jahre der gemeinschaftlichen Regierung dieses Kayſers mit seinem Vater Valerianus von den Suewen und Alemannen bey ihrem Vordringen ins Innere des Landes erobert, gänzlich zerstört, und niemahls wieder hergestellt worden; obwohl Postumus und andere Kayſer, denen

die Wichtigkeit des nahen Vindoniſſa gewiß einleuchtete, nach der Hand zur Verſicherung dieſer Hauptfeſtung und aller dahin führenden Zugänge die beſten Anſtalten trafen, in deren Plan dieſer Poſten nicht gehört haben mag. Die Silbermünzen welche daſelbſt angetroffen und ſeit zwanzig Jahren von mir geſammelt worden, ſind von allen Thronfolgern des Sept. Severus bis auf den Gallienus inclusive, und von den Kayſerinnen: Julia Domna, Plautilla, Julia Mamäa, Otacilia Severa, Herennia Etruscilla, Mariniana und Salonina. An ſeltnen Kayſerköpfen habe ich hier die von Diadumenus, Balbinus und Hoſtilianus bekommen, nebſt verſchiedenen merkwürdigen Reverſen, wie z. B. Victoria Justi Augg. (ſonſt dem Pescennius Niger eigen [99]), von Sept. Severus, Restit. Galliar., von Gallienus, einen ſehr ſchönen Valerianus mit der Bildſäule des ſiegenden Jupiters und der Umſchrift: Jovi Victori, Gallienus cum exercitu suo! welche ſich eben aus dem Zeitpunkte herſchreibt wo die Suewen und Alemannen nach der Zerſtörung aller feſten Plätze am Rhein ſo tief ins Helvetiſche eingedrungen, aber vermittelſt zweckmäſſiger Wendungen des Gallienus, der ihnen von ſeinem Vater Valerian entgegengeſtellt wurde, wieder über dieſen Fluß zurückgeworfen worden waren [100]); auch ein Vespaſian und Antoninus Pius aus ſchlechtem Silber, billon, ſind in meine Sammlung gekommen. Dieſe Silbermünzen alle wurden ungefehr in der Mitte dieſer Ruinen, blos auf einem einzigen Flecke von 10-12 Schuhen in der Länge, und 5-8 Schuhen in der Breite gefunden, welches uns auf die Vermuthung gebracht hat: als wenn daſelbſt der Adler ſamt den Kohortenzeichen der

---

[99]) Vaillant, Numism. Impp. ex AV. & ARG. Romæ 1743.

[100]) Mediobarbus, Numism. Impp. a Pompejo M. ad Heraclium usqs., in Valeriano et Gallieno, ad A. 253. p. C. N.

XXI. Legion und die Kriegskasse selbst gewesen wäre. Unten um die äussersten Grundmauern herum, zunächst an der Strasse nach Baden, sind bisweilen auch Kupfermünzen zum Vorscheine gekommen, alle älter als Sept. Severus, z. B. von August, Titus, Domitian und Mark Aurel, in Großerz und Mittelerz; diese beweisen jedoch gar nichts ausserordentliches. Von jüngern Kupfermünzen als des Gallienus seine bis auf Honorius, hat man hier keine angetroffen, so wenig als Bilder und geschnittene Steine, blos oder in Ringe gefaßt, welches unsere obige Vermuthung: daß das hiesige Castell seit seiner Zerstörung unter Valerianus niemahls mehr wieder hergestellt worden sey, einigermassen bestätigt.

Tobinium.

An einem alten Ursprunge dieses Orts ist zwar nicht zu zweifeln, wohl aber an dem Umstande: daß solcher, wie man insgemein glaubte, zugleich eine von den zwölf ältesten Städten, oppidis, der Helvetier bey Cäsar gewesen sey; denn die Riesengebeine welche man zwischen Zofingen und Reiden im Lucernischen vor mehr als 200 Jahren gefunden hatte [1]), können von einigen Riesenmässigen Galliern lange nach der Römischen Epoche sowohl als vor derselben gewesen seyn, indem die Gallier und Germanen zu allen Zeiten wegen ihrer Leibesgrösse und hohem Wuchse berühmt und gefürchtet waren [2]). Selbst unter den Römern, deren verschiedene durch die angenehme Gegend in einem Thal unweit der Wigger angelockt, sich niederliessen, scheint Tobinium (den wenigen daherum angetroffenen Ueberbleibseln seines Alterthums nach zu urtheilen) nicht beträchtlich,

---

[1]) Platter, Felix, Observat. med. L. III. c. 586.

[2]) Polyb, Plutarch, Ammian u. a. m.

sondern höchstens eine kleine Landstadt, municipium, gewesen zu seyn; einige Helvetische Schriftsteller rechnen zwar, aus Mangel an beschriebenen Römischen Monumenten und andern sichern Nachrichten ohne historische Gewißheit, dieses Tobinium unter obgedachte zwölf ältesten Städte unsers Landes. So lange aber Vindonissa während der Römischen Herrschaft in der Nähe bey einer gewissen Grösse verblieb, konnte Tobinium, seiner günstigen Lage unweit der uralten Strasse von Aventikum über Burgdorf, Langenthal und Brittnau nach dem Hauptplatze, wie auch zwischen Ultinum und Sursee, unerachtet, niemals recht aufkommen, sondern muste die überall hin verbreiteten Verwüstungen der Alemannen mit Vindonissa theilen. Diejenige Gegend um Zofingen, wo man die meisten Römischen Alterthümer entdeckt hat, ist auf und bey dem sogenannten Eigen, linker Hand vor dem obern Thor, an der Strasse nach Sursee und Willisau, und eben dort herum waren schon öfters Münzen, Aschenkrüge und auch erzene Bilder von Merkur und Herkules gefunden worden, welches jetzt fast alles auf der dasigen Stadtbibliothek zu sehen seyn soll. Ob nun die im Münz-Cabinete derselben befindliche, als Titel-Vignette dieses gegenwärtigen Bandes erscheinende silberne, zwar mit Kupfer gefütterte, Münze von Drusus Germanikus mit der Umschrift: Rhenus, und einem am Boden sitzenden Flußgott, als Sinnbilde des Rheins, auch hier zum Vorscheine gekommen sey? ist uns nicht bekannt; diese Münze gehört unter die silbernen.

Vicus Aquarum.

Ein uralter Ort sehr vortheilhaft gelegen am Passe zwischen der Limmat und einer Reihe von Hügeln, welche von der Rüß in die Ebene von Tättwyl sich hin ziehen, und dort abfallen. Der Flecken der Bäder, heut zu Tage Baden im Aargäu, und daher Aquæ Verbigenæ genannt, war

wohl keine von den zwölf ältesten Städten der Helvetier, wie verschiedene hieländische Schriftsteller vorgeben, aber doch vor der Römischen Epoche bewohnt, und sodann zur Zeit des Nero, Galba und Vitellius ein ansehnlicher, einer kleinen Stadt ähnlicher, und wegen dem Gebrauche seiner Heilbäder häufig besuchter Flecken [3]). Die Quellen der hiesigen Bäder entspringen theils mitten im Limmatflusse selbst, theils aber am Fusse des Badener Bergs, dem vordersten Fusse des Lägerbergs, welcher vom Limmatufer an Linagus bis über Regensberg hinauf sich erstreckt, und dem heutigen Baden gegenüber zwey Zuckerhutförmige Gipfel darstellt, welches nebst einer Menge von Bimssteinen u. dgl. auf die Vermuthung: als wenn beyde Gipfel eben so viele ganz ausgebrannte Crater von ehemahligen Vulkanen wären, gebracht, und im Jahr 1796 wirklich zu schreckenden Gerüchten Anlaß gegeben hat. Die Benennung von Aquis Verbigenis beweist mehr oder weniger, daß man diese Gegend schon längst zum Werbigener Gaue rechnete.

Unser Vicus Aquarum lag an der grossen Römischen Heerstrasse aus Rhätien in Germanien zwischen Vitudurum und Vindonissa. Nicht allein aber wegen den hiesigen Heilbädern, deren Ursprung in den ältesten Zeiten sich verliert, und deswegen unmöglich zu bestimmen ist, war dieser Ort äusserst merkwürdig: sondern auch wegen der hiesigen Festung, welche wenigstens seit Cäsars Zeiten, zum Schutze wider die Germanen bestand, durch eine Begünstigung der ersten Römischen Kayser aber von den Helvetiern selbst mit ihren eigenen Truppen besetzt werden konnte. Aus dem Tacitus indessen erhellet, daß die Häupter der Helvetischen Nation, aus welchem Grund es immer sey, diese Festung nur

---

3) Tac. Hist. L. I. 67.

schlecht unterhalten und die uralten Mauern derselben allmählig haben zerfallen lassen. Seit der Einäscherung des Fleckens durch seine eigenen Bewohner, war diesem, unter der Römischen Herrschaft wieder emporgestiegenen und in eine Stadt [4]) umgeschaffenen Orte kein solcher Unfall zugestossen, als ihm bey den unmittelbar nach Galbas Tod entstandnen Unruhen wiederfuhr. Vespasians gütige und den Helvetiern überhaupt sehr günstige Regierung machte den von Cäcinas Heere den hiesigen Einwohnern zugefügten Schaden bald wieder gut, und ließ sie bey ihren bisherigen Munizipalrechten u. s. w., und der Ort selbst stand wenigstens bis um die Mitte des dritten Jahrhunderts in ununterbrochnem Flore, wozu eben die Besuchung und Heilsamkeit der Bäder nebst dem starken Passe das meiste beytrug. Von jenem Zeitpunkte an fiel dieser Wohlstand durch wiederholte Verheerungen der Suewen und Alemannen, welche die Helvetischen Landschaften immer stärker heimsuchten, und den Flecken der Bäder mehrmahls zum Opfer ihrer Wuth machten, bis solcher endlich im fünften Jahrhunderte durch die Hunnen zerstört wurde. Es ist zuverlässig: daß die Römer das hiesige alte Castell, welches, wie s. O. gesagt, von der Helvetischen Besatzung, seiner Unhaltbarkeit wegen beym Anmarsche der XXI. Legion geräumt worden war, in Rücksicht auf seine vortheilhaft heilende Lage, die Hauptstrasse von Vindonissa nach Vitudurum zwar wieder herstellten, und noch besser befestigten, die Besetzung desselben aber nicht den Helvetiern, deren Verfassung und Selbstständigkeit durch die unter Vitellius erlittene Catastrophe einen tödtlichen Stoß bekommen, sondern einer Abtheilung von der zu Vindonissa

---

4) Tac. Hist. L. IV. 67. In modum municipii exstructus locus.

ſtehenden XXI. (hernach XI.) Legion anvertrauten; dieſes Caſtell erfuhr beym Verfalle der Römiſchen Herrſchaft in Gallien mit dem Orte ſelbſt die nämlichen Schickſale. Der Umkreis des ehemahligen Fleckens (Städtchens) der Bäder iſt nicht auszumitteln; er befand ſich nämlich ganz auf dem linken Ufer des Limagus, nordweſtwärts vom jetzigen Baden, und nahm hiemit den ganzen Raum zwiſchen dem Fluſſe, den Anhöhen, vom alten Schloſſe bis dahin, wo ſie an der Straſſe nach Windiſch einen Winkel bilden, und der Stadt Baden ein; die meiſten Spuren davon findet man auf der Ebene bey der reformirten Kirche, zwiſchen der Stadt und den groſſen Bädern, wie auch in den dortigen Reben am Ufer der Limmat. Für die alte Limmat-Brücke, worüber die Hauptſtraſſe von Vindoniſſa nach Vitudurum gieng, war in der ganzen Gegend herum keine bequemere Lage als eben zunächſt bey den groſſen Bädern; hier theilte ſich die Straſſe, gieng rechts durch das Dorf Wettingen, über Würenlos, Otliken ꝛc. nach Vitudurum, und dieſes war die Heerſtraſſe aus Germanien in Rhätien; eine andere Linie davon gieng die Anhöhen hinauf über Erendingen, Schneiſingen ꝛc., nach Tribunal Cæsaris, Kayſerſtuhl, an den Rhein; und die dritte links durch das Sigenthal nach Confluentia, Coblenz. Dieſes kommt uns in verſchiedenen Rückſichten, z. B. wegen Truppenmärſchen und Transportirung von Kranken, wahrſcheinlicher vor, als ſolche da zu ſuchen wo ſie jetzt iſt, bey dem ſogenannten neuen Schloſſe am unterſten Abhange des Lägerbergs, deſſen Felſen ſich bis in den Fluß hinabſenken. Auſſer der ſchon bekannten Innſchrift, welche der Göttin Iſis zu Ehren von Lucius Anuſius Magianus, einer hieſigen Magiſtratsperſon und ſeiner Gemahlin Alpinia Alpinula errichtet worden, und einigen Begriff von der bürgerlichen Verfaſſung des Orts ſelbſt giebt, der nämlichen unge-

fehr welche im groſſen zu Aventikum Platz hatte, ſind hier noch einige andere Monumente zum Vorſcheine gekommen, welche wir mit den Anmerkungen des Herrn von Zurlauben und anderer Alterthumskundigen hier anbringen wollen [5]: dieſe unter den Ruinen des alten Schloſſes zu Baden entdeckte Innſchrift lehrt uns einen neuen, ſonſt niemals erwähnten Namen Merkurs kennen, über deſſen eigentliche Bedeutung die Gelehrten ſich vergebens die Köpfe zerbrochen haben; dem Herrn von Zurlauben zufolge, der uns darüber ſeine Gedanken ſchriftlich mitgetheilt hat, bedeutet der Zuname Marunus eben ſo viel wie Vianus, und er beſtätiget es durch ein Stelle aus dem Leben St. Trudons [6].

Ein anderes Monument verdient in mythologiſcher Rückſicht beleuchtet zu werden; daſſelbe lautet alſo [7]: da man

---

[5] Scheuchzer, Unterſ. des Bads zu Baden, S. 11. Zürich 1732. Auf der Stadt-Bibliothek zu Zürich:

MERCVRIO
MARVNO
. . . N. S.
PM.
. . . . RP.
. . . . . .
. . . . . .
. . . . NR.

[6] L. XII. „Marones appellantur viarum præmonstratores!“ Daher unſtreitig der heutige Name Marrons in den Walliſer- und andern Gebürgen, welcher den Wegweiſern, Führern und Maulthiertreibern eigen iſt.

[7] Tſchudi, Gall. Com. c. 8. S. 144. Zu Tettnang:

DEO INVICTO
TIB. CASSIVS
SANCTVS
ET TIB. SANCTE-
IVS VALENS
IEVI L.

eine Menge alter Innschriften hat, welche alle besondern Gottheiten mit dem Prädikat: invictus, invicta, benennen [8]); so veranlaßte dieselbe einige Streitigkeiten unter den Gelehrten, deren die einen solche dem Mars, andere dem Apoll, dem Jupiter selbst u. s. w. zuschrieben [9]); man ist aber nunmehr einig darüber: daß dieser Deus invictus kein anderer als Herkules sey, von dem wir s. O. eine, durch den Vibius Publianus, Tribun bey der XXI. Legion errichtete Innschrift geliefert haben [10]). Wegen dem bekannten Monumente mit dem Namen des Carakalla, von der Gemeinheit zu Baden, respublica Aquensium, errichtet, welches zwar Schöpflin dem hiesigen oder Helvetischen Baden abgesprochen und einem andern ohnweit Durlach zugeeignet [11]), ist im ersten Theile dieses Werkes schon das nöthige angemerkt worden.

Alte Ziegelstücke mit dem Namen der XXI. und XI. Legion, welche unsre Angabe wegen erfolgter Besetzung der hiesigen Burg durch einzelne Kohorten von diesen Legionen bekräftigen, giebt es bey Baden herum viele, wie auch andre, meistens zerbrochne Töpferwaare, Kohlen u. dgl. Ueberbleibsel, welche das Schicksal des hiesigen Orts hinlänglich verrathen. Unter dem Abschnitte von Forum Tiberii haben wir unsere Leser für die Beschreibung der antiken, daselbst zum Vorscheine gebrachten Würfel, tesserarum, auf den gegenwärtigen Artikel von Vicus Aquarum vertröstet, in dessen Gegend seit langem die meisten derselben ausgegraben werden; solche fand man gemeiniglich in den sogenannten Würfel-Matten, am Fusse des Schloß-

---

[8]) Gruter, corpus inscript. Murator., thes. inscript. u. a. m.

[9]) Scheuchzer, Unters. des Bads zu Baden, S. 12. Zürich 1732.

[10]) Gesch. der Helv. unter den Römern, Thl. 1. neue Aufl. Bern 1811.

[11]) Alsat. illustr. T. I. p. 571.

Bergs, zunächst vor demjenigen Thore welches nach Basel führt; ich besitze deren einige, welche vor 75 Jahren gefunden worden, beinern, sehr klein, übrigens aber unsern, heut zu Tage üblichen Würfeln in den Zahlen und sonst vollkommen ähnlich, obwohl es hingegen auch solche giebt, welche, anstatt der Zahlen, blos Thiere, Menschen-Figuren u. a. m. aufweisen; mit diesen Würfeln überhaupt wurde, wie leicht zu erachten, viel Betrug getrieben; Professor Scheuchzer in Zürich hat eine ziemlich genaue und richtige Abhandlung herausgegegeben, worin er solche Würfel mehr für ein Werk der Kunst als für ein Spiel der Natur hält [12]); Professor Altmann in Bern glaubte also nicht unrecht: sie seyen ein wirkliches Spielzeug der Römischen Soldaten in ihren Stationen gewesen.

Wichtiger als diese Würfel sind unstreitig andre Ueberbleibsel, welche besonders das Alterthum der hiesigen Bäder hinlänglich beweisen; hieher gehören verschiedne Bilder von Erz, welche bey Verbesserung und Reinigung des Hauptquells unter dem alten Gemäuer desselben hervorgezogen worden sind; solche waren von Merkur, Herkules, der Venus u. a. m.; um so viel wahrscheinlicher ist es demnach: daß jenes in der Mitte des sogenannten freyen Bads auf einer steinernen Säule befindliche Bild, vorgeblich von der heil. Verena, im Grund, wie aus seinem völlig antiken Ansehen erhellet, eine ursprüngliche Isis seyn muß, da schon der Schriftsteller Paradin, vermuthlich selbst ein Lioner, bezeugt: man habe zu seiner Zeit in der St. Stephanskirche zu Lion, auch ein grosses erznes Bild der Göttin Ops, Cybele, oder Rhea, welche mit der Egyptischen Isis sehr vieles gemein hat, unter dem besondern Namen: Ferrabo,

---

12) Dissert. de tesseris Badensibus, etc. etc. S. 19 - 20.

beybehalten, und gleichsam zur Verehrung ausgestellt [13]); das eine und das andre wäre sonach dem Spruche Lucians gemäs, wenn er sagt [14]):

„Nos in sacra tua Romana recepimus Isin."

Ausser diesen Bildern waren, besonders in der Nähe der Hauptquelle, silberne und kupferne Römische Münzen von August bis auf Decius entdeckt worden. Im ganzen Umfange vom alten Flecken oder Städtchen, besonders aber in dem sogenannten Hassel, wo auch die meisten Ruinen sind, hat man nicht selten Münzen von allen Metallen und Grössen gefunden; sie beginnen, wie gewohnt, mit Cäsar und Augustus, und gehen bis auf Honorius; so fand man hier z. B. den August, Nero und Hadrian in Golde, welche von Zürcher- oder auswärtigen Liebhabern aufgekauft worden sind; einen silbernen Vitellius, mit dem Reverse: Libertas restituta, bekam ich selbst, und ein Kleinkupferner Flavius Viktor gelangte in das Münzkabinet Hrn. F. F. Pestalozzi beym Steinbock in Zürich; silberne Consular-Münzen giebt es um Baden bisweilen, seltener aber antike, in Ringe gefaßte oder ungefaßte Steine; von Würfelboden, womit sonst die Bäder bey den Römern belegt waren, ist dem Verfasser nichts bekannt worden.

Villingen.

Es ist zuverlässig, daß von Seite der Römer für die Sicherheit von Vindonissa, dieses wichtigen Gränzplatzes, auf das beste gesorgt worden sey, um wenigstens einen Ueberfall zu verhüten. Auf der rechten Seite der Aare haben wir s. O. schon Bruneck und Habsburg als Hochwachten und gleichsam Vorposten dieser Festung erwähnt, und

---

[13]) Hist. de la ville de Lion, L. I. c. 41.

[14]) Poem. L. VIII. v. 833.

liefern nun im gegenwärtigen und dem nächstfolgenden Abschnitte eben so viel andre am linken Ufer dieses Flusses gelegne Posten. Verschiedne, oben auf dem, durch seine beträchtliche Höhe, seine Fruchtbarkeit und seine ehemahls so herrliche Wildbahn bekannten, zu nächst an diesem weitläuftigen Dorfe gelegnen Geißberg entdeckte Spuren von altem Gemäuer, kupferne Münzen von Tiber, Vespasian und einiger spätern Kaiser, so wie die natürliche Lage des Geißbergs selbst, vornämlich desjenigen Theils auf welchem die seitherige Hochwache sich befand, und von woher man die Aare, den Rhein und eine grosse Strecke des Herzinischen oder Schwarzwaldes übersehen kann, lassen uns an dem Daseyn einer Römischen Thurmwarte nicht zweifeln. Die Gegend um Villingen mag ohnehin schon bewohnt, oder durch ein Römisches Soldaten-Detaschement von Vindonissa besetzt worden seyn, weil in den hiesigen Reben, besonders am Rothberge, von Zeit zu Zeit alte Ziegelstücke und Kupfermünzen ausgegraben worden sind.

Ursprung.

Gleichwie die vorhergehende Hochwache auf dem Geißberge die östlichen Gegenden um die Aare und den Rhein zu beobachten hatte, so war oben auf der Höhe des, aus der Helvetischen Geschichte schon bekannten, Vocetius, dieses natürlichen Gränzortes zwischen den Helvetiern und Raurachen, zu nächst am Passe von Vindonissa nach Raurika, auch ein Castell angelegt, und mit Besatzung aus Vindonissa versehen worden. Von diesem Castelle fand sich im J. 1782 auf der Höhe des Bözbergs, zunächst beym Dorf Ursprung, dessen Name an sich selbst schon etwas Altes anzeigt, noch ein mittelmässiges Viereck von Gemäuer, samt einer Menge von Ziegeln und vielen ganz grün überfirnißten Münzen, meistens von Kleinerz, aus dem Zeitalter der Constantine,

nur einige wenige in Groß- und Mittelerz von August, Domitian und der jüngern Faustina, so daß man diese Entdeckung derjenigen an die Seite setzen kann, welche seither im Jahr 1802, zu Courselt, dem Hauptorte der, bey Cäsar erwähnten, Curiosoliten [15]), in der bisherigen Normandie gemacht worden ist; das beste vom ganzen Fund war ein seltener und vortrefflich erhaltener Gordianus Afrikanus von Großerz, mit dem schönsten verde antico überfirnißt, und dem Reverse: Victoria Augg. den ich in meine Sammlung aufgenommen habe.

Die ehemahlige Römische Heerstrasse von Vindonissa nach Raurika gieng gleich jenseits der Aar-Brücke bey Altenburg neben dem jetzigen Dorf Umiken den Vocetius (Bözberg) hinauf, und man sieht unweit von einigen, unter dem Namen Hafen bekannten, Häusern nicht nur verschiedne Ueberbleibsel derselben, sondern ich habe hier auch mehrere Silbermünzen von Domitian, Sept. Severus, Carakalla und Eliogabalus bekommen; noch angenehmer war mir jedoch eine zierliche goldne, am 3. September 1796, in einem Graben zunächst aussenher Umiken gefundne Münze von Tiberius, den belorberten und mit einem Sterne gezierten Kopf des vergötterten Augusts auf dem Reverse zeigend, welche nicht gemein ist.

Wangen, bey Olten.

Lange war man über den eigentlichen Kampfplatz der Heere Theodeberts, des Königs von Austrasien und Alemannien, und Theodorichs von Burgund zweifelhaft; denn insgemein glaubte man denselben in der Gegend des jetzigen Städtchens Wangen an der Aar im Kanton Bern, zwey Stunden unterhalb Solothurn, suchen zu müssen, in wel-

---

15) De b. Gall. L. II. 34. it. L. III. 7. et L. VII. 75.

chem Fall aber die Schlacht auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes ſtatt gehabt haben müſte; allein der Mönch Aimoin und andre gleichzeitige Schriftſteller ſagen ausdrücklich: die Burgundiſchen Truppen, unter Anführung Combellins und Erpins, ihrer vornehmſten Gaugrafen ſeyen bey Wangen auf die Alemannen, welche in den Aventizenſiſchen Gau (er erſtreckte ſich bis an die Rüß hinunter,) feindlich eingedrungen waren, und alles verheerten, losgegangen, aber mit groſſem Verlurſte geſchlagen, und in die ganz nahen Jura-Gebirge zerſprengt worden [16]). Der Name Wangas in der Mehrzahl rührt unſtreitig aus dem Alt-Galliſchen, oder Celtiſchen, her, worin er ein, bey der Feld- und Gartenarbeit gebräuchliches Inſtrument (une serpe) bedeutet; die Lage des Dorfs Wangen, wo, eine halbe Stunde obenher Olten, an der ehemahligen Römiſchen Heerſtraſſe von Salodurum nach Ultinum, eine weite Ebne anfieng, welche ſich 3-4 Stunden Landaufwärts bis nach Wietlisbach erſtreckte, kommt mit jenen Nachrichten am beſten überein; denn in dieſer Stellung, die Aare vor der Front und in der rechten, das Juragebirge aber in der linken Seite habend, konnten die Burgunder den Feind entweder erwarten, oder ihn beym Hervorbrechen über Ultinum ſelbſt angreifen; das erſtere

---

16) Aimoin, de reb. Francor. L. III. 97. it. Fredegar., chron. ad Annum DCXI. „Alemanni in pago Aventicensi hostiliter ingressi sunt, ipsumque pagum prædantes Abbelinus (Combelinus) Herpinus comites, cum exercitu obviam pergunt Alamannis. Uterque Phalangæ Wangas jungunt ad prœlium." Chron. de St. Denis, L. IV. 16. „En cele année (611.) entrèrent Alemant en la contrée des Véniciens; (Aventiciens,) à eux se combatirent le Vénicien, mes vaincu furent et mené jusques aux montaignes; là se mistrent à garant."

erstere scheint aber geschehen, die Burgunder überdies in der rechten Flanke gefaßt, der rechte Flügel auf den linken, und alles zusammen in den Jura geworfen worden zu seyn. Die Todtenknochen und zerbrochnen Waffen, deren man in den hiesigen Feldern viele gefunden haben soll, beweisen ein hier vorgefallenes Treffen; nichts desto weniger war aber diese Gegend in weit ältern Zeiten auch schon bewohnt, und verschiedne, bey Wangen gefundne Münzen, zerbrochnes Ziegelwerk und sehr alte Gemäuer verrathen das Daseyn der Römer.

Wyningen.

Eben an jener uralten Hauptstrasse, welche von den Helvetiern bey ihrem unglücklichen Zuge wider die Anhänger des Vitellius eingeschlagen worden war, befanden sich auf einer Anhöhe, rechter Hand, höchstens eine halbe Stunde von diesem Dorfe, verschiedne wichtige, Römische, vielleicht sogar weit ältere Niederlassungen, ja wohl auch ein kleiner Tempel; Beweise hievon findet man in dem Umfange eines nach Wyningen Pfarrgenössigen Hofes, welcher deßwegen den Namen: Heidenstatt trägt; weitläuftige alte Mauern, von denen aber ein grosser Theil schon weggebrochen worden seyn soll, ganze irdne Aschentöpfe und Krüge, meistens von grober Arbeit, kupferne, silberne, ja auch goldne, alte, fast durchgehends Römische, Kaisermünzen, und mehrere Bilder von grösserer und geringerer Form und Grösse wurden, schon vor vielen Jahren, daselbst ausgegraben [17]); wohin jedoch diese Alterthümer gebracht worden sind, finden wir nicht angezeigt. Zunächst bey dieser Heidenstatt ist ein andrer Ort, vielleicht ein Römischer Militärposten zur Sicherheit der Strasse und Unterhaltung der Gemeinschaft mit

---

[17]) Fäsi, Schweiz. Erdbeschreibung, Thl. I.

den entferntern Gegenden, vormahls Bürglen, in den mittlern Zeiten wahrscheinlich Burgilum geheissen, dessen auch Müller Meldung thut [18]). Der Name Heidenstatt will, wie es uns vorkommt, nicht sowohl eine Stadt, urbs oder oppidum, als vielmehr eine Stätte, locus, einen bewohnten Ort, anzeigen.

Wir verlassen nunmehr die Gränzen der Helvetier, und wenden uns zu denjenigen Bewohnern Helvetiens, welche man

die unabhängig gebliebenen Helvetischen Bergvölker

nennen kann. Wenn schon Cäsar und nach ihm August die Helvetier bezwungen, und unter das Römische Joch gebracht hatten, so ist dieses gröstentheils nur von den Einwohnern des flachen Landes zu verstehen; denn in die höhern Berg-Gegenden drang der stolze Legion-Adler niemahls vor, oder konnte daselbst wenigstens keinen festen Fuß fassen; gleich wie nun Drusus die Rhätier am Ursprunge des Rheins nicht hatte bezwingen können, so gelang es andern Römischen Feldherrn eben so wenig, bis an die Quellen der Rüß, der Aare und der Limmat vorzudringen; wenn aber, und auf welche Weise sie es auch versucht haben, ist in keinem alten Schriftsteller verzeichnet; der ganze Gebirgsstrich von den Rhätischen Lagern (dem Gaster und Sargans) hinter den Seen von Turikum, Tugium, Lucern, Thun und Brienz, bis an die höchsten Alpen, welche Helvetien vom Peninischen Thal und den Lepontiern trennten, und wovon in Südosten der God-Ard und der Coatius (Furka) für Sonnensäulen gehalten wurden, war der Aufenthalt unbezwungner Berg-

18) Geschichte der Schweizer, Thl. II. S. 399. Note 661. „Ein alter, nun öder, Ort unweit der Heidenstatt, ehemahls Bürglen genannt." Ausgabe von 1786.

leute, welche theils urſprünglich in den höchſten Alp-Gegenden wohnten, theils, um dem Römiſchen Joche zu entgehn, aus dem flachen Lande ſich dahin geflüchtet hatten, und nunmehr hinter ihren himmelhohen, mit undurchdringlichen Bergwäldern bewachſenen, Felswällen ruhig und ſicher genug blieben; dieſe unabhängigen Stämme von Helvetiſchen Alpnern wurden beſtändig durch Leute verſtärkt, welche vor der Tyrannie und den Unterdrückungen Auguſts, Tibers und andrer Römiſcher Kaiſer Sicherheit ſuchten, durch Flüchtlinge aus der Niederlage der Helvetier unter Vitellius, und endlich durch ſolche, die während den ſpätern Zerſtörungen unſers Landes mit ihren beſten Sachen in die Gebirge entrinnen konnten, welche auf dieſe Weiſe je länger je mehr an Bevölkerung gewannen.

Die Sagen und Ueberlieferungen von der Niederlaſſung fremder Ankömmlinge aus dem Norden in unſern Hochgebirgen, wie z. B. das Schweden- und Niebelungenlied, ſind unſtreitig auf wirkliche, aber für uns dunkle Thatſachen gegründet, welche die Zeit und günſtige Umſtände allein entwickeln können [19]); die Muthmaſſung von hieher geretteten Ueberbleibſeln der Cimbern, welche vor Marius, und der Gothen, welche vor Narſes und Beliſarius flohen, ſtimmt beſonders mit den, noch heut zu Tage im Haslithal und andern Schweizerſchen Gebirgsländern bekannten, Ueberlieferungen von der urſprünglichen Bewohnung dieſer Thäler überein.

Da die Römer, wegen den Streifereyen dieſer unabhängigen Bergleute in das flache Land und wegen den heimlich günſtigen Geſinnungen der eingebohrnen Helvetier für

---

[19]) Vergl. damit von Müller, Geſchichte der Schweizer, Thl. I. S. 90. 1806.

dieſelben, verſchiedne Lager, oder feſte Poſten und Caſtelle nahe bey den Gebirgen errichten muſten, wie z. B. das Lager im Isthmus (in der Enge) bey Primaguardia, zu Burgiſtein u. a. m. ſo mögen dieſe Bergleute bisweilen ſolche Unternehmungen gewagt haben; es gab jedoch, wie aus Strabo zu ſchlieſſen [20], vornämlich unter den guten Kaiſern auch ruhigere Zeiten, wo dieſe Bergleute aus ihren Gebirgen in die Ebene und in die Städte kamen, und Harz, Honig, Wachs, Holz, Thierhäute u. dgl. Gebirgs-Erzeugniſſe gegen Lebensmittel und andre Nothwendigkeiten vertauſchten. Alle dieſe Bergleute wurden bey den Alten durch verſchiedene Namen bezeichnet; Polyb begreift ſie unter dem von Gäſaten, ΓΑΙΣΑΤΑΙ, wodurch er die, in den höchſten Alpen und um die Rhodan-Quelle herum angeſeßnen Stämme verſteht [21]. Ardyer ſcheinen ſie im Allgemeinen und im Beſondern geheiſſen zu haben; denn ebenderſelbe erwähnt einer, am rechten Rhone-Ufer befindlichen Völkerſchaft dieſes Namens [22], den man noch heut zu Tage in dem Flecken Ardon, unterhalb Sitten, anzutreffen glaubt, und zugleich zeigt die Benennung Ard im Worte God-Ard ſehr deutlich, daß dieſer Name allen Hochgebirgen und ihren Anwohnern eigen war; dieſes Celtiſche: Ard iſt alſo mit dem Lateiniſchen: Arduus, gleichbedeutend! Der Freyherr von Harold, in ſeinen Noten zu Oſſian [23], weicht nicht ſehr von dieſer Auslegung ab, wenn er das Celtiſch-Caledoniſche: Ard-Ardan, durch das Deutſche: ſtolz, verdollmetſcht, und bey uns Schweizern will die Redensart: er iſt ein hoher Mann! eben ſo viel ſagen wie anderswo:

---

[20] Strabo, Geogr. L. IV. p. 141.

[21] Hist. L. IV. etc.

[22] Ebendaſ. L. III. 47.

[23] Fingal, B. I. S. 48. Thl. II. Düſſeldorf, 1775.

er ist ein stolzer Mann! Unter den Römern wurden alle Bergvölker überhaupt: montani, alpini, oder inalpini, die Unbezwungnen insbesonders aber Taurisci genannt; das Wort: Taur bedeutet im Celtischen einen Berg, und ist also mit Ard synonim; diese Benennung von Tauriskeu scheint vorzüglich denjenigen Stämmen eigen gewesen zu seyn, welche den Gebirgsstrich nordwärts um den God-Ard, also den jetzigen Kanton Uri und einen Strich vom Hasle-Land bewohnten, worüber man die daherige Abhandlung des Hrn. von Zurlauben nachlesen muß [24]); der nämliche Name dürfte sich aber auch auf andre Alpvölker erstreckt haben: denn wir finden nicht umsonst einen Berg Taur und eine, nach ihm benannte, durch seine allzunahe Nachbarschaft jedoch äusserst unglücklich gewordne, Stadt Tauretunum an der westlichen Gränze des Peninischen Thals.

Alle diese Bergvölker waren, gleich den übrigen Celten, grosse Verehrer der Sonne; sie hielten diesen Dienst, wie man dafür hält [25]), zu oberst auf der zugänglichen Höhe des God-Ards, indem das Schreckhorn und andre benachbarte Alpfirsten, welche jenen sowohl als den Coatius an Höhe weit übertreffen, wegen ihrer Unzugänglichkeit dazu nicht geeignet waren. Bis wohin sich die, von den unbezwungnen Bergvölkern bewohnten, Landstriche erstreckt haben mögen, ist schwer zu bestimmen; dieses hieng, ohne Zweifel, meistens von den Umständen ab; unter Trajan, Hadrian und den Antoninen z. B. blieben diese Leute gemeiniglich in den innern Alpthälern still, und unangefochten; unter Domitian, Carakalla, Eliogabalus und andern schlechten Kai-

---

[24]) Le soleil adoré par les Taurisques sur le Mont Gotthard, par Mr. Baron de Zurlauben, Zuric 1782.

[25]) Ebendas. S. 7-8. it. Gori, Museum Florent. T. II. tab. XIV. Gemmæ ant. N. I. p. 36. Florentiæ 1732.

fern hingegen nahmen sie, auf diese oder jene Weise dazu gereizt, ihre Streifereyen vor, und breiteten sich am Fusse der Gebirge aus. Wir wissen also nicht: ob die Gegenden um den Dunensischen See, von deren Wohlstand unter den Burgundischen Königen die Strättlinger-Chronik so viel Rühmens macht, z. B. bey Merlingen, Hiltzrfingen (Hildolfingen) und Spiez, schon während der Römischen Herrschaft, angebaut waren, oder ob sie es erst seither geworden sind? So viel aber ist nach der Versicherung des Herrn Alt-Schultheiß von Mülinen, richtig: daß an beyden erstern Orten, in einer beträchtlichen Tiefe, bis 20 Schuhe tief, altes Hausgeräthe, Waffen, u. dgl. Reste der Vorzeit entdeckt wurden; eben diese Tiefe und die Ansicht der Gegend selbst verrathen eine ehemahlige Catastrophe, jener von Tauretunum und den neuern zu Plurs und Goldau ganz ähnlich; zu Spiez hingegen, am südlichen Ufer des Thuner-Sees, sind mehrere Spuren von uralten Anbauungen und Befestigungen vorhanden; der dasige alte Schloß-Thurm, dessen die nämliche Chronik gedenkt, mag in seinen Zusammensetzungen wenigstens, Römischen Ursprungs seyn; verschiedne besondere Stücke Reben tragen in Dokumenten der mittlern Zeiten die bedeutenden Namen: Ober- und Unter-Castell, und es ist wahrscheinlich, daß von Anseltingen aus die Römische Strasse über Strättlingen, welches noch etwas vom Lateinischen: strata, verräth, bis hieher sich erstreckt hat.

In dem ganzen von uns angegebnen Landstriche, den die unabhängig gebliebnen Helvetischen Alpner bewohnten, findet man Römische Münzen; die bey Altdorf in Uri, und bey Buchs in Unterwalden [26]), wie auch die, vor wenigen Jahren in Grindelwald, Kantons Bern, entdeckten Stücke, mögen,

---

[26]) Zoller, Mscr. S. 597. 16.

unſers Erachtens, eben von dem Umgange und dem Verkehre der Bergleute mit den Römiſchen Angehörigen des flachen Landes herrühren.

Schutzgenoſſen und Verbündete der Helvetier.

Alle gröſſern und mächtigern Völkerſchaften in Gallien hatten ihre Schutzgenoſſen, clientes, und Verbündete, socios, und jemehr beſonders der erſtern waren, deſto höher ſtieg auch ihr Anſehen bey den Nachbarn; darüber zerfielen ſie aber in zwey Partheyen, die Heduer und Sequaner, welche einander an Macht und Einfluſſe vollkommen die Wage hielten, auf ſich ſelbſt eiferſüchtig wurden, um den Vorzug zu behaupten, auswärtige Nationen, die Römer und Markmannen, zu Hülfe riefen, und ſich dadurch ihrer eignen Unabhängigkeit beraubten [27]). Die Helvetier, durch ihre Lage und ihre Tapferkeit ſelbſtſtändig, hiengen nicht nur von keiner Parthie ab, ſondern hatten ſich, vornämlich durch die letztere, noch beſondere Schutzgenoſſen, die Latobrigen, Tulinger und Raurachen, erworben, welche ſich mit ihren Beſchützern zum vorhabenden Auszuge nach Gallien vereinigten [28]); die, vor Arioviſt fliehenden, Boien kamen nur von ungefehr dazu; daß die Latobrigen und Tulinger, eben ſowohl wie die Raurachen, welche blos durch den Jura und Vocetius von den Helvetiern getrennt wurden, Benachbarte derſelben waren, iſt nicht zu bezweifeln, obwohl man über ihre eigentlichen Wohnſitze noch nicht im Reinen iſt; ſo viel ſcheint uns indeſſen richtig: daß die Latobrigen zunächſt jenſeits dem Rheine, (im jetzigen Kleggäue [29]), alſo an der Stelle der Windelizier, gewohnt haben, und die Tulinger mögen ebenfalls ein Germaniſcher, am

---

[27]) Cäſar, de b. Gall. L. I. 31. [28]) Ebendaſelbſt, c. 5.
[29]) Germ. ant. L. II. c. 7.

Rhein, auf der Südseite des Gebirgs Abnoba, im Stühlingischen, also in der Nachbarschaft der erstern wohnender Stamm, und keineswegs, wie zwar Müller darauf andeutet [30]), eine uralte Völkerschaft des Peninischen Thals, unter dem Namen der Thylangier, gewesen seyn.

Um nicht auf eine blosse Compilation von Brukner und Schöpflin eingeschränkt zu bleiben, haben wir in gegenwärtigem Werke der Raurachen nur in so weit, als ihre Geschichte mit der Helvetischen verbunden ist, Erwähnung gethan; da wir jedoch begründte Hoffnung schöpfen dürfen, von sicherer Hand hinlängliche Beyträge, vornämlich über die Alterthümer von Augusta Raurika, zu erhalten, so versparen wir das mehrere hierüber auf eine besondere Abhandlung, und wenden uns jetzt zu den

Völkerschaften des Peninischen Thals.

Von der Lage, den Gränzen und Erzeugnissen dieses Thals haben wir im Eingange unsers Werkes das nöthige angezeigt, und nur noch zu melden vergessen: daß solches, so wie Helvetien selbst, nach der Angabe verschiedener Geographen [31]), unter dem achten Clima der 15ten-16ten Parallele, die Länge zwischen dem 27-30ten, die Breite aber zwischen dem 45-50ten Grade nördlich, gelegen sey. Die Bewohner desselben waren ursprünglich Celten, aus deren traurigem Lande, mit dem Griechen Apollonius zu reden [32]), der Rhodan seine Fluthen in stürmische Seen wälzte, und zugleich Abkömmlinge jener wandernden Völkerschwärme, welche zu verschiedenen Zeiten aus den Transalpinischen Ländern über den Summus Peninus nach Italien zogen

---

30) Gesch. der Schweizer, ꝛc. Thl. I. S. 39. Leipzig 1806.

31) Helv. ant. & nova, p. 13.

32) Argonaut. v. 627-646.

und sich daselbst niederliessen, von denen aber bey solchen Uebergängen viele zurück geblieben waren, und sich in dem grossen Rhonethale zwischen den höchsten Alpen und den Peninischen ausbreiteten. Im Ganzen genommen zählt man diese Gallier, wie sie Cäsar selbst nennt [33]), auch zu Polybs Gäsaten; insbesonders aber sollen sie anfänglich ihren verschiedenen Stämmen nach, Daliterner, Chabilkoner, Thylangier, Temener, Ardyer u. s. w. geheissen haben [34]). Die Römer hingegen kannten blos vier Völkerschaften des Peninischen oder Poeninischen Thals — IIII. civitates vallis Pœninæ [35]), die Wiberer nämlich, die Seduner, Weragrer und Nantuaten; welches vermuthen läßt: daß die Namen dieser Stämme seit ihrer Niederlassung im Rhonethale bisweilen verändert worden seyen; denn da, wo den Polybianischen Anzeigen nach, anfänglich die Ardyer gewohnt haben sollen, findet man späterhin die Seduner; anstatt der Temener die Wiberer, und an die Daliterner endlich erinnert uns noch die Dala, ein Bergstrom, welcher von den Alpen auf der Nordseite des Rhodans herunter stürzt, und sich in denselben ergießt; von beyden übrigen Stämmen ist alle Spur verschwunden. Am Ende des dritten Jahrhunderts, d. i. unter den Kayfern Diokletian und Maximian, kam der Name Valinsa, von dem frühern Vallis, Vallenses, auf, und verwandelte sich zuletzt in die heutige Benennung von Wallis; unstreitig war aber das Peninische Thal nach dem Berge Peninus, welcher der ganzen, dasselbe von Italien trennenden Gebirgskette seinen Namen mitgetheilt hatte, nicht aber dieser Berg nach dem Thale, benannt

---

33) De bello Gall. L. III. 2.

34) V. Müller, Gesch. der Schweizer ꝛc., T. 1. S. 39.

35) Haller, Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 56. Zürich, 1793.

worden. In gleicher Rücksicht nun, und weil auch die grosse Römische Heerstrasse aus Italien über den nämlichen Peninus nach Germanien und von Oktodurum, am Fusse desselben, eine Communikations-Strasse nach Sedunum und weiter in das Thal hinauf gieng, wollen wir zuerst diejenige Völkerschaft, in deren Gebiete der Peninus lag, vornehmen; dieses sind unstreitig

die Weragrer.

In diesem Namen steht schon wieder die Sylbe Ver voran, zur Bezeichnung der Herkunft dieses Stammes von einer sehr kriegerischen Celtischen Völkerschaft, vielleicht von eben den Boien oder Lingonen welche bald nach Brennus über den Peninus nach Italien zogen [36]); die Weragrer gehörten also zu jenen wilden und streitbaren Stämmen, womit, Livius gemäs, der solche zwar uneigentlich Halb-Germanen nennt [37]), die Zugänge um diesen Berg gleichsam besetzt waren. Im Osten gränzten die Weragrer an die Wiberer, in Norden an die Seduner, von denen sie der Rhodan trennte, im Westen an die Nantuaten, deren Grenze das Flüßchen Trient machte, und in Süden war der Berg Peninus der Hauptgrenzstock, der sie von den Salassern trennte, und dessen Merkwürdigkeiten wir nun beschreiben wollen.

Summus Peninus.

Aus dem Thale von Augusta Prätoria (heut zu Tage Aosta in Piemont), an der Doria Baltea, zog sich von Rom bis zum Fusse der grossen Alpenkette, welche das Cis- und Transalpinische Gallien von einander schied, die fortgesetzte Flaminische Heerstrasse über einen von den höchsten

---

[36]) Liv. Hist. Rom. L. V. c. 35.

[37]) Hist. L. XXI. 38. „quæ ad Penninum ferunt, (itinera) obsepta gentibus Semi-Germanis.“

Gipfeln derselben, und eröffnete den Römern eine kurze, sichere und bequeme Gemeinschaft mit Ostgallien, wozu unstreitig die Gaue der Helvetier gehörten, und mit den Römischen Festungen längs dem Rheine bis zu seinem Ausfluß in das Nordmeer; dem Antoninischen Reisebuche zufolge, womit auch die Theodosische Tafel übereinstimmt, betrug die Entfernung zwischen Augusta Prätoria und dem obersten gangbaren Gipfel des Summus Peninus XXIV. M. P. oder Römische Meilen, diese wichtige Heerstrasse ist um so viel merkwürdiger da sie [38]) bereits in den ersten Jahrhunderten nach Roms Erbauung den Celten zu einem Hauptpasse nach Italien diente, und sogar im Rufe stand, als ob auch der berühmte Marsch von Hannibal aus dem südlichen Gallien in das nämliche Land durch eben diese Bergstrasse gegangen sey; da jedoch eine umständliche Abhandlung über den Alpenmarsch des grossen Karthaginensers für unser gegenwärtiges Werk allzu weitläuftig seyn würde, so begnügen wir uns, nebst Auslassung der verschiedenen Meinungen über die Richtung desselben, blos anzuzeigen: daß dieser Marsch nicht über den Peninus, sondern über einen andern südwestwärts davon entlegenen Berg gegangen.

Es ist auffallend, daß Polyb, der älteste Schriftsteller dem wir die genauste Beschreibung der Kriege Roms wider die Gallier, vornämlich aber des zweyten Punischen Krieges zu danken haben, in demjenigen Fragmente selbst, welches der Erdbeschreiber Strabo liefert, unter den vier Alpenpässen, wodurch die Gallier in Italien einzudringen pflegten, den dritten durch das Gebiete der Salasser zwar nennt, den Summus Peninus selbst aber dennoch nicht kennt [39]). Die-

---

[38]) Siehe die Note [36]).

[39]) Hist. Rom. L. III. 50. vergl. damit Strabo, Geogr. L. IV. etc.

sem scharfsinnigen und gelehrten Griechen konnte es bey seiner vertrauten Bekanntschaft mit Scipio Aemilianus, dem Zerstörer von Numanz und Karthago, und mit andern vornehmen Männern, welche ihm die Einsicht und Benutzung der Römischen Staatsarchive zu verschaffen im Stande waren, an guten Quellen und sichern Nachrichten über diesen Gegenstand nicht fehlen; nichts desto weniger kann man, der Anmerkung eines unsrer fleissigsten Geschichtsforscher zufolge [40]), von den Zeiten und Kenntnissen Strabo's doch nicht hinlänglich auf die des Polyb schliessen, welcher hundert und funfzig Jahre früher gelebt hatte; übrigens würde man, ohne sich der Unwissenheit zeihen lassen zu müssen, auch aus jenem Fragment allein den Peninischen Paß zu erkennen im Stande seyn.

Obwohl nun Polyb vom Laufe des Rhodans in einem langen Thale redet, so gedenkt er doch desjenigen Sees, welcher bey Apollonius und vielleicht noch ältern Griechen vorkommt, (des Lemannischen nämlich oder des Sees der Wüste) mit keiner Sylbe. Die zum Peninus gehörigen, diesseits demselben gelegnen Thäler, Val d'Entremont, Val de St. Branchier, Val di Bagne, Val de Sorey und Val de Chermontane wurden allmählig durch den Troß der aus Gallien herbeykommenden Celtischen Schwärme bevölkert, und aus ihnen der Weragrische Stamm gebildet; diejenigen aber welche mit dem grossen Heerzuge des Belloves, dessen Livius erwähnt [41]), am ersten über den Peninus gegangen waren, bahnten ihren nachkommenden Landsleuten den Weg über denselben und in die umliegenden Thäler; De Loges,

---

[40]) Walther, Celt. Alterthümer, zur Erläuterung der ält. Gesch. u. Verfas. Helvetiens, S. XXVI - XXVII. Note b.

[41]) Siehe die Note [36]).

ein seiner häufigen Paradoxen unerachtet, allzu wenig gekannter Walliser Schriftsteller, glaubt zwar, ohne einigen Gewährsmann zu nennen: daß eben diese, mit Belloves in Italien eingedrungnen Celten um das Jahr Roms 162 die ältesten Anwohner des Peninus aus ihrer bisherigen Heimath verdrängt und sich selbst in diesen Gegenden angesiedelt hatten [42]). Aneroest, Congolitan und Virdumar, welche mit beträchtlichen Heeren von Gäsaten ihren, von den Römern bedrängten, Landsleuten in Ober-Italien zu Hülfe geeilt waren, schlugen eben diesen Weg ein.

Schon während der Regierung des Kayser August, und noch früher, gieng in Italien und zu Rom selbst nicht etwa blos unter dem Pöbel, sondern auch bey gebildeten Leuten, eine Sage: daß Hannibal auf seinem berühmten Zuge aus Hispanien durch Gallien nach Italien den Summus Peninus passirt habe. Es ist etwas sehr natürliches: daß die Einwohner einer Gegend, einer Stadt, oder eines ganzen Landes, durch irgend eine merkwürdige Begebenheit, von diesem oder jenem grossen Manne des Alterthums ausgeführt, sich einen gewissen Ruf und höheres Ansehn erwerben wollen. In jeder Weltgegend ist man auf die Thaten eines berühmten Landsmanns, auch des Fremdlings selbst, welche in unserem Lande, ja oft nur in unsrer Nähe geschehen sind, gemeiniglich eben so stolz, als wenn solche von Freunden oder Verwandten wären verrichtet worden, und glaubt gleichsam solchen Ruhms theilhaftig zu seyn; Cyrus, Alexanders und Nuschirwans Andenken, die Siege, welche sie erfochten, die Städte, welche sie erbauten, die Gegenden, wo sie dem Feind über reissende Ströme und unersteiglich vermeinte Ge-

---

42) Essais historiques sur le mont St. Bernard, par Chrét. de Loges, Dr. de Montpellier, p. 17. 1789. ohne Druckort.

birge auf den Hals kamen, sind noch heut zu Tage im Orient der Stolz und die Bewunderung der Einwohner des Landes wo sie geschehen waren; eben so verhält es sich in Europa mit Cäsar, Hannibal und andern grossen Männern der Vorzeit, und besonders bilden sich die Unter-Walliser, vor allen aber die Bewohner des St. Bernhard-Berges, auf den angeblichen Uebergang Hannibals mit seinem Karthaginensischen Heer über denselben sehr viel ein, und wollen den Reisenden noch verschiedene Spuren davon, welche eben so leicht etwas anders seyn könnten, bemerkbar machen.

Ohne Zweifel ist der ursprüngliche Name des jetzigen St. Bernhard-Bergs Celtisch; das Wort: Pen bezeichnet in dieser Sprache einen sehr hohen Berggipfel, pinna, und De Loges wollte es von finnon herleiten [43]); der Summus Peninus gehört aber wirklich zu den höchsten Firsten in der ganzen davon benannten Gebirgskette, und wird blos vom Mont Rose, Velan und noch einigen Gletscher-Firnen übertroffen; eben der Name Velan, Velin, scheint blos das verdorbene Belin, Belen, zu seyn; denn über diesen Gipfel steigt die Morgensonne gegen dem St. Bernhard empor, und beleuchtet ihn mit ihren ersten Strahlen; die Abbildung des Pen selbst, welche ich bey Herrn Canoniko Mürith, damahligen Pfarrer zu Liddes am St. Bernhard, (nunmehr Prior zu Martinach), gesehen habe, ist einem Celtischen Apoll, oder Belen, eben so ähnlich als dem Römischen Jupiter Juvenis.

Unter den Vertheidigern des Karthaginensischen Marsches über den Summus Peninus ist uns, ausser De Loges, auch noch Sir John Whitaker, ein gereister Engländer, bekannt, dessen Ideen darüber, so wie seine Gründe dafür, ein

---

[43]) Ebendaselbst, S. 8.

wenig paradox sind [44]); einige dieser letztern, z. B. die Menge der in den Ruinen des Jupiter-Tempels hervorgebrachten ex voto Täfelchen, welche alle Jupiters Zunamen: Peninus, mit oe, und nicht mit dem einfachen e enthielten; ein an dem ausgehöhlten Felsen Donnaz unweit Aosta mit Römischer Schrift eingegrabnes Monument, auf welchem, dem Luitprand, einem Italiänischen Schriftsteller aus dem zehnten Jahrhunderte zufolge: hic transitus Hannibalis, zu lesen war, und die Auffindung einiger Elephantenzähne bey Onex und in der London, unweit Genf, sind die erheblichsten unter diesen Gründen; dem ersten kann man jedoch zwey Steinschriften entgegensetzen, welche den hiesigen Jupiter, oder Genius loci, ganz deutlich und bestimmt: Peninus und nicht Pœninus heissen; wir haben dieselben im ersten Theile schon angeführt. Gegen das zweyte ist zu bemerken: daß Gottfried von Viterbo, der den Kayser Friedrich Barbarossa auf seinem Römerzuge durch den Peninischen Paß nach Italien begleitete, also zwey hundert Jahre nach dem Luitprand lebte, und dieser Felsschrift oder ihres Inhalts, wenn sie jemals existirte, unfehlbar erwähnt haben würde, derselben mit keinem Worte gedenkt. Wegen den Elephantenzähnen, défenses d'éléphans, endlich ist einzuwenden: daß solche nicht sowohl von dem Zuge Hannibals, welcher gewiß nie bis in die Gegend von Geneva kam, als von der Epoche herrühren, wo Cneius Domitius Ahenobarbus, Urahnherr des Kaysers Nero, durch Hülfe der Elephanten, deren fremden Geruch und ungeheure Gestalt die Gallischen Pferde nicht ertragen konnten, son-

---

[44]) The Course of Annibal, etc. London 1794. ins Französ. übersetzt unter dem Titel: la route d'Annibal au travers des alpes, 2 Vol. in 8. Auszugsweise der Biblioth. Brit. einverleibt, T. I. p. 655 - 678. Genève, 1798.

dern ausrissen und alles in Verwirrung brachten, die Allobrogen und Arverner bey Vindalium am Ausflusse der Sulga (Sorgue) in den Rhodan besiegt, und bald darnach auf einem Elephanten fast ganz Gallien durchreist hatte; (J. 631 n. Roms Erb.) früher aber waren zuverlässig keine Elephanten im Transalpinischen Gebirge erschienen.

Gegen den Marsch Hannibals erheben sich hingegen andre, theils ältere, theils neuere Schriftsteller, unter jenen besonders Livius, welcher seinen Zeitgenossen diesen Wahn ziemlich bitter vorwirft [45]); ihm folgen Strabo, Tacitus und die Notitia Galliarum, das Antoninische Reisebuch und die Theodosische Tafel; da die drey erstbenannten Schriftsteller hierin nicht nur die, zu Rom befindliche, Tafel des Agrippa befolgt haben mögen, sondern Livius, durch Mäcens Vermittlung, von Terentius Varro Muräna, dem Schwager desselben, welcher die Salasser nebst den Peninischen Bergvölkern gänzlich unterjocht hatte, alles ihm hierüber zu wissen nöthige am besten erfahren konnte, so darf man seiner Angabe völligen Glauben beymessen. Unter den neuern Schriftstellern will vornämlich D'Anville von einem Karthaginensischen Truppenmarsch über den grossen St. Bernhard-Berg und seinem daherigen Namen nichts wissen, sondern leitet diesen letztern von dem Celtischen Worte: Pen, ab; welches in dem Englischen Fürstenthume Wales und in dem ehemahligen Französischen Bretagne einen Berg oder ein Vorgebürge, und im Spanischen penna: einen hohen und die umliegende Gegend beherrschenden Felsen, bezeichne [46]); wie dieses z. B.

bey

---

[45]) Hist. Rom. L. XXI. 38. „miror, vulgo credere, Penino, atqs. inde nomen & jugo Alpium inditum (Hannibalem) transgressum."

[46]) Not. de l'anc. Gaule, pag. 58-59.

bey Pennaflor in der Provinz Sevilla der Fall ist; ihm stimmt Zurlauben bey und drückt den Namen Peninus durch e, nicht aber durch oe aus; eben seiner Celtischen Etymologie wegen soll man, dem erstern zufolge [47], überall Peninus und nicht Penninus lesen. Folard, Mandajors, St. Simon, Breval, Melwill, den Bischof von Bristol u. a. militairische und nicht militairische Schriftsteller übergehen wir, welche über den berühmten Alpenmarsch Hannibals geschrieben, und den Feldherrn bald den Mont Genevre, (bey Ammian vertex Matronæ geheissen [48]), theils aber den Viso haben passiren lassen; wir bemerken dafür: daß ein andrer Engländer, Grosley, mit sehr richtigen Gründen, welche hier anzubringen allzu weitläuftig wäre, den grossen Zug über den Mont Cenis geben läßt [49]); dieselben sind um so viel zuverlässiger, weil sie mit Polybs Beschreibung sehr gut eintreffen: denn diesem geschätzten Schriftsteller nach hatte sich Hannibal, um mit den Römern nicht eher als in Italien schlagen zu müssen, bis in die Gegenden vom seitherigen Lion hinaufgezogen, und suchte nunmehr durch einen, den Umständen angemessenen Contremarsch die Gränzen der Tauriner zu erreichen, welches, unserm Brittischen Beobachter gemäs, durch Bramens, Soliers, St. Jean de Maurienne und Modanne geschah, wo Hannibal nach Ueberwindung der abschreckendsten Gefahren und Schwierigkeiten endlich in Italien ankam. Da überdieß Polyb, dessen Ansehn hierin ziemlich entscheidend ist, von dem See der Wüste (Lemaner See) kein Wort sagt, den doch Hannibal bey dem Marsche gegen den Peninus unmöglich vermeiden konnte, und ihn entweder

---

47) D'Anville, ebendaselbst.

48) Rerum gestar. L. XV. . .

49) Observations sur l'Italie, T. I. p. 41 - 56. Londres 1764. 8.

rechts oder links lassen muste, so geht daraus hervor: daß dieser Heerführer, mit Walther zu reden [50]), noch unter diesem See von der Rhone ab in die Alpen gezogen sey, und alsdann war die Richtung gegen den Mont Cenis am natürlichsten; alle diese und andre Gründe bewogen Gibbon selbst in seinem vortrefflichen Werke sich unbedingt für Grosleys Meinung zu erklären [51]).

So viel von dem Alpenmarsche des grossen Karthaginensers, den man über die Peninischen Alpen, wo er doch nicht statt haben konnte, gegangen zu seyn vermeinte, da er hingegen über die Gräischen geschehen war, einem, in der Kriegs- und Völkergeschichte höchstmerkwürdigen Ereignisse, welches der königliche Dichter und Held des achtzehnten Jahrhunderts allen künftigen Heerführern zum Muster aufstellt [52]); wir fahren aber in unsrer Beschreibung des Summus Peninus weiter fort.

Im Jahr Roms 612 drang der Römische Konsul Appius Claudius mit einem Heer in die goldreichen Thäler der Salasser zwischen der Doria und Sesia ein, und bis an die Penintschen Alpen vor, ohne diese Bergleute gänzlich unterjochen zu können; der Erdbeschreiber Strabo giebt uns in seinen Nachrichten einigen Begriff von den Händeln der gold-

---

[50]) Celt. Alterthümer zu Erläuterung der ältesten Gesch. u. Verf. Helvetiens, in der Einleitung, S. XLVII. ꝛc.

[51]) Gesch. des Verfalls u. Untergangs des Römischen Reichs, aus dem Engl. übersetzt von Schreiter, Thl. III. S. 55. Note 53. Leipzig 1789.

[52]) L'art de la guerre, poême de Fréd. II. roi de Prusse, chant V.

„Ces monts audacieux, dont la terrible chaîne
„Servait de boulevard à la fierté romaine,
„Ces monts, dont on craignait le passage fatal,
„Ne purent arrêter les progrès d'Annibal!" etc.

gierigen Römer mit denselben [53]), wegen den Goldwäschereyen in jenen Flüssen, und wegen den Goldminen in dem seitherigen Courmajeur, curia major, welche zuletzt, wie man bald sehen wird, den Untergang der Salasser bewirkten, und zugleich die Bezwingung der Peninischen Bergvölker herbeyzogen.

Unser Schweizerische Tacitus (von Müller) hatte zwar anfangs die Meinung geäussert: als wenn Lucius Cassius, der Römische Konsul, welcher schon im Anfange des Cimbrischen Krieges mit einem Heer auf die Helvetischen Tigoriner, der Cimbern Verbündete, losgieng, eben durch den Peninischen Paß gezogen sey, um diese, in Gallien herumschwärmenden Feinde aufzusuchen; er hielt den Ozean, bis wohin solche, Orosius zufolge [54]), sich gewagt hatten, für den Lemanischen See, und sogar die Gegend um Penelukus (Villeneuve) für das nämliche Schlachtfeld, wo eben diese Tigoriner unter Divikons Anführung, den in die Falle gelockten Römischen Konsul mit dem Kerne seines Heeres erlegten, und den Rest unter dem Joche weg ohne Gepäck und Waffen wieder fortschickten [55]); da er jedoch in der neusten Ausgabe seines Werks diese Vermuthung abgeändert, und den Marsch des Cassius gegen die Tigoriner über den Mont Cenis vorausgesetzt hat [56]), so finden wir alle Bedenklichkeiten und Anmerkungen darüber unnöthig, und schreiten zu einem andern Punkte.

Obwohl die Cimbern und ihre Verbündeten in Gallien sehr lange den Meister spielten, so findet man doch nirgends, daß sie nur einmal über den Peninus in Italien

---

[53]) Geog. L. IV. etc.

[54]) Hist. L. v. 15. ed. Havercampii, Lugd. Batav. 1738.

[55]) Gesch. der Schweizer, Thl. I. S. 16. Note 4. Ausg. v. 1786.

[56]) Ebendas. Thl. I. S. 16. Note 4. nach der Ausg. von 1806.

zu gehen versucht hätten, wozu ihnen doch die dortigen Alpner als natürliche Feinde der Römer, mit Freuden die Hand geboten haben würden; allein weder diese Peninischen Bergleute, noch die Helvetischen Bundsgenossen der Cimbern, welche dieses, von Nachbarschafts wegen, am besten hätten thun können, scheinen daran gedacht zu haben; alle diese Celtischen Völkerschaften hatten doch des Belloves, Brennus u. a. ihrer Verfahren Beyspiele für sich, um, vermittelst einem kühnen Marsch über den Peninus, ihren ehemahligen Landsleuten, den Boien, Insubriern und Cenomanen neuerdings Luft, den Römern aber dadurch eine sehr gefährliche Diversion zu machen, und zugleich die Niederlagen des Aneroest, Congolitan, Virdumar und ihrer hingemetzelten Gäsaten-Heere an denselben zu rächen; denn niemahls zeigte sich ein Augenblick günstiger das Schrecken ihrer Waffen nach Rom selbst zu tragen und Gegenstücke von Allia und von Brennus am Kapitole zu liefern, als unmittelbar nach der Würgeschlacht am Rhodan, wo zwey Konsularische Heere durch die Celten und Germanen vertilgt worden waren.

Während Cäsars Gallischen Feldzügen fiel ganz in der Nähe und gleichsam am Fusse des Peninus selbst jenes merkwürdige Treffen zwischen den Römern und den hiesigen Bergbewohnern vor, dessen genauere Beschreibung wir zum Abschnitte von Oktodurum versparen wollen; Galba, Cäsars Unter-Feldherr, der die zur Bewahrung des Passes hier gestandenen Römischen Truppen kommandirte, fand es am rathsamsten diese den Römern ungünstige Gegend zu verlassen, und sich in die Allobrogische Landschaft zurück zu ziehen [57]), welcher Umstand die Nachricht des Dio Cassius von den Anfällen der

---

[57]) Cæs. d. b. Gall. L. III. 3.

Bergleute auf Cäsars Armee-Gepäck und Kriegskasse, und deren Wegnahme desto zweifelhafter macht [58]). Da der grosse Diktator eben so wenig als andere Römische Feldherren sein Heergeräth und die Kriegskassen allein, oder nur schlecht bedeckt, einen äusserst mißlichen Marsch über die ihm selbst allzu wenig bekannten Peninischen Gebirge, würde haben thun, und indessen seine Legionen einen ganz andern und weit entferntern Weg einschlagen lassen; im Gegentheile war es bey den Römern eine feste Regel, auf allen Märschen das Heergeräthe und die Kassen in der Mitte oder sonst unter dem Schutze des Heeres zu behalten [59]): und weil auch weder in Cäsars Commentarien, noch in Dio Cassius Geschichten etwas von irgend einem grossen Truppenzuge des Diktators über den Peninus vorkommt, so vermuthen wir, daß letztrer unter dem, von den hiesigen Gebirgsbewohnern weggenommen Heergeräthe ꝛc. blos auf jenen Vorfall andeute, wo Galba mit der XII. Legion durch die, ihn von allen Seiten drängenden Weragrer u. a. Peninische Bergleute, sich zwar glücklich durchgeschlagen, dabey aber doch einiges Gepäck im Stich gelassen habe. Die Unwahrscheinlichkeit der Wegnahme des Heergeräthes und der Kriegskassen Cäsars selbst in dem Penischen Passe wird übrigens auch dadurch noch auffallender, daß noch 40-50 Jahre hernach der Erdbeschreiber Strabo die, zu seiner Zeit schon gebahnte, Strasse über den Summus Peninus als den Lastthieren unzugänglich, jumentis inaccessam, angiebt [60]), welches aber vor der Anlegung dieser Hauptstrasse also gewesen seyn mag, denn nachher giengen ja die Heere des Cäcina, Maximianus u. a. mit Kavallerie und Gepäcke hinüber; auch muß

58) Hist. Rom. L. XXXIX. 5. ed. Reimari.

59) Vergleiche damit Vegez u. a. militair. Schriftsteller.

60) Geogr. L. IV. p. 142.

Strabos Angabe nicht ohne Ausnahme verstanden werden: denn wie hätten sonst die Boien, Lingonen, Senonen und Gäsaten, welche immer viele Kavallerie und eine Menge Wagen und Karren, plaustra et carros, mitführten, dieses alles über das Gebirge bringen können!

Kaum sah sich Oktavius Cäsar Augustus im alleinigen Besitze des weitläuftigen Römischen Reichs, so wandte er seine Blicke auf Gallien; da das Helvetische Gebiet wegen seiner günstigen Lage zwischen dem Jura, dem Rhein und den Alpen seinem Plan und dem System Cäsars gemäß, Italien zur Vormauer dienen sollte, so war eine freye und gerade Communikation zwischen beyden Ländern unumgänglich nöthig, und der Kayser traf die besten Vorkehrungen dazu. Wenn sich die Römer irgend eines Landes bemächtiget hatten, so war die Anbahnung von Militair-Strassen zum weitern Vordringen ihrer Kriegsheere das erste, was sie thaten; kaum sah darum Kayser August die Unterwerfung der Peninischen Bergvölker vollendet, so ließ er einige von den dabey gebrauchten Legionen an einer grossen, und, so viel es sich thun ließ, bequemen Heerstrasse über den Peninus arbeiten, welche in wenigen Jahren zu Stande kam, und längs dem Rhodan durch das Peninische Thal in den Landschaften der Helvetier und Raurachen, und bis an die äussersten Grenzen der Bataver fortgesetzt wurde.

Die äusserst rauhe und wilde Beschaffenheit des Summus Peninus erforderte unstreitig nicht weniger Mühe und Arbeit zum hiesigen Strassenbau, als die Heerstrasse, welche die Römer lange vorher aus dem Narbonnensischen Gallien über Salsulä (Salses), Ruscino (Perpignan), Stabulum (Boulon), und den Summus Pyrenäus (Col Pertuis), nach Hispanien angelegt hatten, und wobey, vornämlich durch die Sorgfalt des grossen Pompejus, welcher auf dem

Gipfel des Summus Pyrenäus seine Siegeszeichen, die sogenannten trophæa Pompeji, errichten lassen, ganze Abgründe ausgefüllt, und andre erstaunliche Arbeiten vollbracht wurden, wovon man noch heut zu Tage bey der Französischen Gränzfestung Bellegarde verschiedne Ueberbleibsel bewundert. Am Summus Peninus, wie am Summus Pyrenäus, musten ganze Felsen gesprengt, Abgründe ausgefüllt, und vornämlich wider die, von den nahen Gletschern herabrollenden Schnee- und Eismassen, mit einem ursprünglich Celtischen, am St. Bernhards-Berge üblichen Ausdrucke: truinos, auf Deutsch: Lauinen genannt [61]), Anstalten getroffen werden. Aller dieser Natur-Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten, nebst der, zu ihrer Ueberwindung angewandten Mühe und Arbeit, gedenkt auch Strabo [62]), und mit Vollendung derselben mag auch der Name Summus Peninus aufgekommen seyn.

Zur Versicherung sämtlicher Eroberungen auf beyden Seiten des Summus Peninus hatte Varro Muräna, der solche gemacht hatte, nicht nur im Salassischen eine, aus Prätorianern bestehende Kolonie von Veteranen angelegt, und dem Kaiser August zu Ehren Augusta Prätoria genannt, sondern er weihte auch oben auf der gangbaren Höhe des Bergs dem Schutzgeiste (Genio) desselben und zugleich auch dem Römischen Jupiter selbst einen Altar mit der, s. O. schon gelieferten Inschrift [63]); auch Lucius Lucilius, wahrscheinlich einer von Varro's Unter-Befehlshabern beym Feldzuge wider die Peninischen Völkerschaften, ermangelte nicht, beyden obigen Abgöttern, vermittelst einem, zu Au-

---

[61]) Dieses Wort hat auch etwas ähnliches mit dem Lateinischen ruina, welches hier einen grossen Fall bedeutet.

[62]) Geogr. L. IV. p. 142.

[63]) Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc., S. 18.

gusta Prätoria aufgestellten, in gleichem Werke beschriebenen Monumente seine Ehrfurcht zu bezeugen [64]); beyden wurde oben auf dem Berg ein Tempel errichtet, welchem eigens dazu bestellte Priester abwarteten. Die Römische Politik ließ es aber dabey noch nicht bewenden, denn sie nahm den, zum Genio Loci umgeschaffnen, Abgott Peninus eben so wie die Epona, Aventia und andre Celtische Orts-Gottheiten, numina topica, in ihr eignes Pantheon auf, und setzte den Altar des Varro in den neuen Peninus-Tempel; auch legte sie, unter dem Vorwande der Sicherheit desselben gegen die Anfälle von Räuberbanden in dem höchsten Passe des Peninus eine Festung an, welche zum Kettenhause der Dienstbarkeit für die bezwungnen Peninischen Völker nicht minder als zur Sicherheit des Tempels und der Bergstrasse selbst dienen konnte; man verschanzte den Paß vornämlich auf der Nordseite gegen Germanien mit einer dreyfach über einanderstehenden Mauer, so daß je eine die andre bestreichen und vertheidigen konnte, wovon besonders am Gletscher Barasson, an den sich rechter Hand alle drey anlehnten, noch einige Spuren sichtbar sind, und man versah einen so wichtigen Posten mit der nöthigen Besatzung.

Die Heerstrasse über den Summus Peninus, als die geradere und kürzere aus Italien durch das Helvetische in Germanien, wurde nunmehr häufig gebraucht, und wir finden unter andern einen Freygelaßnen Tibers, Namens Phöbus, welcher für seine glückliche Hin- und Herreise dem Peninischen Jupiter ein ex voto Täfelchen aufgestellt hat [65]).

---

64) Guichenon, Histoire de Savoie.

65) In der Sammlung des Hospizes auf dem grossen St. Bernhards-Berge;

Tiber, auf diesem Täfelchen blos Cäsar genannt, mag damahls entweder in seiner Unternehmung gegen Rhätien und Vindelizien, oder in einem von seinen neun Feldzügen wider die Germanen begriffen gewesen seyn, und diesen Freygelaßnen in eignen oder öffentlichen Angelegenheiten geschickt haben.

Als Cäcina mit seinem Heere von Aventikum nach Italien marschierte, und seinen Zug über den Summus Peninus nahm, war dieser Berg und alle umliegenden Alpen noch tief mit Schnee bedeckt [66]), weil der Römische Feldherr schon im Februar vom Oberrhein aufgebrochen seyn mochte.

Aus dem s. O. bereits erwähnten ex voto [67]) haben wir den Marsch der Römischen Legionen, welche Cerialis wider die empörten Gallier ꝛc. zu Felde führte, mit Tacitus verglichen [68]), und hinlänglich erläutert; dasselbe dient, gleich den übrigen, in den Ruinen des Jupiter-Tempels entdeckten Täfelchen dieser Art, zum deutlichen Beweise: daß die Verehrung Jupiters und des Peninischen Schutzgeistes theils wegen angeblichem Schutz in Gefahren bey dieser Bergreise, theils aus besondrer Andacht zu dem einen oder andern von Seiten der Reisenden sehr groß, und es bey den blossen Täfelchen nicht verblieben war [69]), indem, ohne die fromme Freygebigkeit derselben, dieser Tempeldienst in einer so hohen und wilden Gegend (wo man eben

---

PHOEBVS FVSCI.
TI. CAESARIS
POENINO V. S. L. M.

66) Tacitus, Hist. L. I. 68. „Hibernis adhuc Alpibus."

67) Versuch einer Geschichte der Helvetier ꝛc., S. 309. Zürich, 1793. item im 1sten Thl. dieses Werks.

68) Tacitus, Hist. L. IV. 68-70.

69) In der Sammlung des Hospizes auf dem grossen St. Bernhards-Berg:

so, wie im äussersten Norden, auf Grönland und Nova Zembla, kaum zwey Monate lang im Jahre der Sonnenwärme recht genießt,) nur sehr mittelmässig besorgt gewesen seyn würde.

Als Kaiser Hadrian auf seinen Reisen auch Gallien und Germanien besuchte, so nahm er seinen Hin- oder Herweg über den Summus Peninus, denn sein Lebensbeschreiber, Spartian, sagt ausdrücklich: er habe weder Lybiens brennenden Sand, noch den Schnee und die Kälte der Alpen gescheuet [70]).

Bey jenen ersten und schrecklichen Heimsuchungen Galliens und der übrigen transalpinischen Provinzen durch die Alemannen u. a. Germanische Heerschwärme, welche dieselben während der Regierung Valerians erbärmlich verwüsteten, damahls aber nicht über Aventikum hineindrangen, blieb der Peninische Paß unangetastet, auch, wie s. O. schon angemerkt worden [71]), beym Abfalle der Gallier von Gallienus, diesem Kaiser und seinen Thronfolgern beständig zu Geboten, so daß Aurelian und seine Unter-Feldherren bey dem Feldzuge wider Tetrikus und die Alemannen von daher gegen beyde vorrücken konnten.

C. IVL. RVFVS POENINO V. S. L. M.
AT TVA TEMPLA LYBANS VOTA
SVSCEPTA PEREGI.
ACCEPTA VT TIBI SINT NO-
MEN ADORO TVVM.
IMPENSIS NON MAGNA QVI-
DEM TE LONGE PRECAMVR.
MAIOREM SACVLO NOSTRVM
ANIMVM ACCIPIAS.

[70]) In v. Hadr. c. 10.

[71]) Versuch einer Geschichte der Helvet. ꝛc. S. 213. Zürich, 1793.

Während der stürmischen Regierung Diokletians und Maximians wurde der Peninische Paß, den Legenden zufolge, durch ein blutiges Ereigniß, die Niedermetzlung der Thebäischen Legion, merkwürdig; sie gieng aber hauptsächlich in der Gegend von Agaunum (Tarnaia) vor, und verschaffte diesem Orte seinen jetzigen Namen St. Moritzen, wovon s. O. noch einiges nachzubringen seyn wird. Den eigentlichen Anlaß zum ganzen Ereignisse gab eben der, auf hiesigem Berge verehrte Jupiter, welchem der tyrannische Maximian für seinen glücklichen Marsch über die Peninischen Gebirge und Gewährung fernern Schutzes ein feyerliches Opfer brachte, dem die ganze Armee beywohnen muste, jene, aus lauter Christen bestehende Legion sich aber dessen standhaft geweigert, und dadurch den Zorn des Wütrichs auf den Hals geladen hatte.

Als Cäsar Julian von Constantius dem Jüngern, zur Befreyung Galliens aus den Klauen der Alemannen, dahin abgeschickt wurde, so kam er mit seinen Begleitern, worunter auch der Geschichtschreiber Ammian sich befand, über den Summus Peninus, und setzte seinen Weg über Aventikum in das Raurachische u. s. w. an den Unterrhein fort.

Beym Ausbruche der Empörung des Eugenius, welcher den jüngern Valentinian ermordet, und die Herrschaft von Gallien an sich gerissen hatte, hielten es die heidnischen Priester des Peninischen Jupiters, und durch ihren Betrieb auch die Besatzungs-Truppen auf dem Berge, mit diesem Anhänger des Götzendiensts gegen Theodosius den Grossen, einen Bekenner des Christenthums; dieses hatte aber für sie selbst die äusserst schlimme Folge, daß Theodosius nach seinem Sieg über den Empörer und der Unterwerfung von Gallien, den Peninischen Jupiter-Tempel zerstören, die Bildsäule des Abgotts umstürzen, und die

Prieſter deſſelben fortjagen ließ; De Loges irrt aber dennoch, wenn er glaubt, der Summus Peninus ſey von den Römern gänzlich verlaſſen worden [72]); denn als Conſtantin, ein Kriegsbeamter, die Schwäche des Honorius benutzend, ſich in Gallien zum Kaiſer aufgeworfen hatte, ſo verſäumte er dabey nicht den Peniniſchen und andre wichtige Päſſe zwiſchen dieſem Land und Italien, welche gleich im Beginne der groſſen Völkerwanderung von den Burgundern, Vandalen und andern nordiſchen Heerſchwärmen waren durchbrochen, und die Beſatzungen daraus vertrieben worden, neuerdings zu befeſtigen, und in Vertheidigungsſtand zu ſetzen [73]), deßwegen ſind nicht die Münzen von Theodoſius dem Groſſen, ſondern vielmehr die von Arkadius und Honorius die letzten, welche man hier antrifft.

Wegen der Wichtigkeit des Peniniſchen Paſſes wurde derſelbe bald von den Franken, bald von Burgundern und bisweilen auch von den Longobarden beſetzt, war aber nur noch unter dem Namen des kleinen Eingangs zuoberſt auf dem Berg: Ostiolum in summo monte, da, wo jetzt das Hoſpiz ſteht, bekannt. Gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts erſtürmten die Normänner dieſen Paß, ſprengten die Beſatzung, was nicht umgekommen war, in die nächſten Abgründe, und zerſtörten das ganze Werk, welches theils aus hölzernen Palliſaden, theils aber aus groſſen Felsſtücken beſtand. Um die Mitte des 10ten Jahrhunderts verbreiteten auch die Saracenen (cohors Ismaëlitarum) (welche über die Pyrenäen bis an den See von Loſanete vorgedrungen, durch den Paß bey Tarnade (St. Moritzen) eingebrochen waren, und zu Urſaria, (Orſiere) am Fuſſe des

---

72) Essais histor. etc. p. 49. 50.

73) Zoſimus, Hist. L. VI.

Peninus, den heil. Majolus, Abt von Clugny in Frankreich, der vor ihnen sich hieher geflüchtet, eingeholt und gefangen hatten,) einer zu St. Pierre Mont Jou an der Kirchmauer befindlichen Inschrift zufolge, ihre Verwüstungen bis auf den Berg hinauf, welcher seit dieser Catastrophe sehr lang der Aufenthalt von so wilden und gefährlichen Räuberbanden wurde, daß man sich über fabelähnliche Erzählungen von einem, den Paß über diesen Berg unsicher machenden, Zauberer nicht verwundern muß. Die Reinigung des Bergs von Räubern und die Stiftung des Hospizes für fremde und einheimische Reisende, welches durch 24 Chorherren unter einem Probste, nach der Regel des heil. Augustinus, besorgt wird, auf dem nämlichen Platze, wo sonst die Verschanzung am Ostiolum sich befand, war ein Werk des heil. Bernhards von Menthon, und diese letztere wurde, um ihrer Gemeinnützigkeit Willen, seither von Päbsten, Kaisern und Königen bestätigt, und vorzüglich begünstigt, und verschaffte dem Berge selbst, zum Andenken ihres Stifters, den Namen des grossen St. Bernhards-Bergs, wodurch er von dem kleinern, zwischen dem Val d'Aoste und der Landschaft Tarentaise, sonst mons Herculis Graii geheissen, unterschieden wird. Die Benennung mont Jou stammt offenbar vom Lateinischen: mons Jovis her, und ist bey den hiesigen Bergleuten üblich; zu Barcellona, dem ehemahligen colonia Barcino, in Spanien, gab es auch einen mons Jovis, heut zu Tage mit dem ganz ähnlichen Namen mont Jou, benannt, auf welchem die Citadelle angelegt ist.

Im Verfolge der Zeiten, besonders unter den Fränkischen und Schwäbischen Kaisern, welche öftere Römerzüge nach Italien machten, und bis auf unsere Tage wurde der grosse St. Bernhards-Berg noch mehrmahls mit ganzen

Heerzügen heimgesucht; zu den Folgen der neuesten derselben gehört auch die Hieherbringung der Leiche des Französischen Generals Desaix, welcher in Italien umgekommen war, und in der Todtengrotte zunächst am Hospize beygesetzt wurde. Es ist sehr auffallend, daß die bekannten Alpenmärsche Hannibals, Eugens und Suworows, drey unübertroffene Meisterstücke, über verschiedene Theile der grossen Gebirgskette zwischen Italien, Frankreich und Deutschland diesen Heerführern den furchtbarsten Schwierigkeiten zum Trotze, zu ihrem unsterblichen Ruhme gelungen sind! Wenn hingegen der eben so wichtige, und Stellenweise nicht minder beschwerliche, grosse St. Bernhards-Berg verhältnißmässig nur mit weniger Mühe und geringem Widerstand überstiegen worden ist, so muß man solches auch dem Umstande zuschreiben, weil derselbe, seiner Verschüttung durch gewaltige Schneelauinen, Stein- und Felsenmassen, seit der Römischen Epoche unerachtet, dennoch häufig betreten worden, und also für die hin- oder herüberziehenden Truppen minder schwierig gewesen ist; überdies mag bisweilen diejenige Parthie, welche einen solchen Uebergang zu verhindern im Falle war, sich mit falschen Prämissen geschmeichelt, und entweder unzulängliche, oder gar keine Gegenvorkehren getroffen haben.

In der Geschichte war der Summus Peninus, wie s. O. erwähnt, den Römern sehr bekannt, und seine Produkte geschätzt; so muß ihnen z. B. die Jagd der hiesigen weissen Hasen angenehm gewesen seyn, daß sie dieselbe auf ihren Vasen von feiner gebrannter Erde abbilden liessen; vor ungefehr 22 Jahren entdeckte man beym Dorf Aleve, zwischen St. Pierre und Liddes, also in einer ziemlichen Höhe am Berg, eine ungemein schöne, völlig unbeschädigte, tiefe und runde Schüssel, patera, von feiner rother Erde,

auf welcher Hasen, mit Hunden gehetzt, vorgestellt sind; in derselben lag eine sehr gut konservierte Münze von Trajan erster Grösse, deren Kehrseite diesen Kaiser als Besieger von Dazien, und von der Siegesgöttin mit Lorbeern gekrönt, vorstellt; beydes zusammen, wenig jünger als die Epoche, worin der Naturforscher Plinius dieser weissen Berghasen gedacht hat, befand sich in der, im Hospiz angelegten Sammlung von Alterthümern, welche auf dem Berge selbst gefunden werden; die Schüssel aber gieng seit 1798 verlohren. Die fürchterlichen, vom Peninischen Gebirge herabgestürzten, Schnee- und Eismassen, deren Strabo gedenkt [74]), waren es zum Theil, welche durch ihre schrecklichen Wirkungen die Römische Heerstrasse am Summus Peninus so sehr zerrissen, und verderbt haben, daß solche, vornämlich in der Gegend zwischen St. Pierre und dem Hospize, völlig zusammen und in den Abgrund gestürzt, oder äusserst schmal, kaum für einzelne Saumrosse und Fußgänger zu passieren, fast unkennbar, und seither in einem schlechten Zustande verblieben ist. Durch dergleichen Lauinen wurden überdies auch die Reste von den Römischen Mauern und Verschanzungen am Barasson dergestalt verschüttet, daß man kaum noch hin und wieder etwas aus dieser Ruine wird hervorscharren können.

An Römischen Alterthümern giebt es hier litterata, d. i. beschriebne und belehrende, und illiterata, d. h. solche, die weder das eine noch das andre sind; sie werden aber meistens in den Ruinen des hiesigen Jupiter-Tempels gefunden, mit dessen Uebersicht wir sogleich den Anfang machen wollen.

Auf der obersten zugänglichen Höhe des Summus Peninus, linker Hand des von Aosta kommenden Wegs, 5.600

74) Geogr. L. IV. p. 142.

Schritte diesseits dem Hospize, befindet sich eine kleine mit Felsstücken hin und wieder überstreute Ebene, le plan de Jupiter genannt, auf welcher der Tempel dieses Abgotts stand, dessen Fronte gegen Morgen sah, das ganze Gebäude aber oval gewesen war; die meisten noch vorhandenen Theile des Tempels bestanden aus schönen weissen Granitblöcken, woraus der zunächst gelegne sogeheissene glatte Fels, rocher poli, sowohl als die meisten umliegenden Berge bestehn; zwischen diesen Granitblöcken trifft man auch grosse Quarzsteine mit Flimmern und Aederchen von Katzengold und Katzensilber an, welche zum Baue des hiesigen Tempels verbraucht worden; derselbe war überdies mit grossen Ziegeln, denjenigen ähnlich, welche zu Windisch ꝛc. gefunden werden, bedeckt; auf einigen davon sieht man den Namen DEPPI. auf andern aber: HYLA. eingebrannt; auf einem beträchtlichen Granitblocke liest man PASVS. und ersieht aus der Form desselben, daß solcher zu einem zertrümmerten Monumente gehört hatte; das ganze Tempelgebäude ist jedoch so gänzlich zu Grunde gerichtet, daß man von seiner eigentlichen innern Einrichtung gar nichts mehr bemerken kann; die völlige Zerstörung dieses Tempels mag das Werk der Vandalen, oder Burgunder, während der grossen Völkerwanderung, gewesen seyn; denn im ganzen Umfange desselben findet man nur wenige Spuren, und noch weniger ganze Lagen von Asche, Kohlen oder andern Merkmahlen von Feuer; diese Ruinen sind indessen noch niemahls völlig und tief genug umgraben worden.

Das vornehmste, an oder auf dem Summus Peninus entdeckte, monumentum litteratum besteht unstreitig in der, schon anderswo gelieferten [75]), Meilensäule Kaiser Constantins

des

---

[75]) Versuch einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 252. Zürich, 1793.

des jüngern, welche ich noch im letzt abgewichenen Sommer auf der Stelle selbst kopiert habe. Aus dem Antoninischen Reisebuch weiß man: daß die Entfernung zwischen Augusta Prätoria und dem Summus Peninus XXIV, von hier aber bis nach Oktodurum, dem Hauptorte des Peninischen Thals, XXV M. P. in Römischem Meilenmasse betragen habe; und diese letztern waren allemahl mit dem Namen von Forum Claudii Oktodurum bezeichnet, so daß, wie s. O. zu ersehen, der erste Meilenstein in oder zunächst bey Oktodurum selbst, und der XXV. zu oberst an oder auf dem Berge stehen muste. In der behörigen Entfernung zwischen diesem und dem XXIII. Meilensteine befand sich die XXIIII. nun am Kirchhofe zu St. Pierre stehende Meilensäule, welche man untenher dem Barasson, also gewiß nicht weit von ihrer ehemahligen Stelle, unter einer Lava von Schutt, grossen Steinen und Granitblöcken gleichsam begraben gefunden, auch sogleich nach St. Pierre zu schaffen, und solche als ein Denkmahl der alt-hergebrachten Celebrität dieses Bergs daselbst aufzubehalten sich entschlossen hatte: denn man muß den Bewohnern desselben überhaupt die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie auf das Alterthum und die Vorzüge ihres Bergs höchst eifersüchtig, und was am Lobenswürdigsten ist, in Erhaltung merkwürdiger Alterthümer weit sorgfältiger und konsequenter sind, als die Stadt- und Landleute an vielen andern Orten in und ausserhalb der Schweiz.

Wenn nun heut zu Tage das Hinaufsteigen auf den Summus Peninus von Augusta Prätoria sieben, von Oktodurum her aber 7-8 Bernstunden, das Hinabsteigen dann dort sechs, hier hingegen beynahe sieben gleiche Stunden betragen soll, so werden diese Distanzen mit den Angaben des Antoninischen Reisebuchs und der Theodosischen Tafel ziemlich übereinstimmen, besonders wenn man der ehemahligen

und jetzigen Beschaffenheit dieser Strasse und ihres Verhältnisses gegen einander Rechnung trägt. In dem Zwischenraum von Martinach und Orsiere befinden sich am Wege selbst zwey Stellen, welche ihre Benennung offenbar von den, ehemahls hier gestandenen, Römischen Meilensäulen erhalten haben; die Eine davon, zunächst oberhalb dem Dorfe Bauvernier, heißt le Tiercelin, so viel wie tertius lapis, die Andre dann, aussenher St. Branchier gegen Orsiere, wird le Dixmilieu genannt, welches decimum milliarium bedeutet; beyde Stellen waren also genau in der, durch solche bezeichneten Weite von Oktodurum entlegen, und vielleicht könnte man noch eine, oder gar alle beyde Meilensäulen, (III. und X.) wenn sie nicht irgendwo verbauet sind, wieder an das Tageslicht bringen.

Obwohl die, auf dem St. Bernhards-Berg entdeckten ex voto Täfelchen theils schon in den Mémoires de la Société physique de Lausanne [76]), theils aber in der, ungedruckt verbliebenen Abhandlung des Hrn. von Zurlauben: sur le Dieu Penninus, enthalten sind, so wollen wir dieselben, weil seither noch mehrere dazu gekommen, eigenhändig kopiert, in einer schicklichen Ordnung hier liefern:

1. POENINO
PRO ITV ET REDITV
C. IVLIVS PRIMVS
V. S. L. M.

2. C. IVLIVS AN.
TVLLVS PRAE-
FECTVS COHOR..
IS V. ASTVRVM
POENINO V. SOL. *)

*) NB. Mit punktierten Buchstaben gezeichnet.

3. IOVI POENINO
Q. SILVIVS PERENNIS
TABELLARIVS C..
SEQVANORVM.
V. S. L. M.'

4. I. O. M. POENINO
T. MACRINIVS DE-
MOSTRATVS
V. S. L. M.

[76]) T. III. p. 72-75. Laus. chez Mourer, 1790.

5. L. LICINIVS SEVE-[77]) RVS EQVES LEG. IIII. MAC. POENINO V. S. L. M.

6. I. O. M. POENINO C. CATVLINVS CARINVS VETER. AVG. V. S. L. M.

7. I. O. M. POENINO M. SVLPIC. MARCELLVS. . AC. N..P. (Sacer- V. S. L. M. dos Neptuni.)

8. IOVI POENINO Q. CASSIVS FACVNDVS L. A. GOMM. COS. V. S. L. M.

9. NVMINIB. AVGG. IOVI POENINO SABINEIVS. CENSOR. AMBIANVS. V. S. L. M.

10. FELICIO ET CRISPINVS. FRATRES. PVOENINO. VOTVM SOLVERVNT L. M. [78])

11. M. APISIVS PRAEF. C. (Cohortis)

12. M. PAPIRIVS EVNVS EX VOTO.

13. T. ANNIVS CISSVS.

NB. Mit punktierter Schrift.

Folgende zwey Fragmente, (15. 16.) wovon ich das eine noch beym Nachgraben auf dieſem Berge ſelbſt gefunden habe,

---

[77]) Dieſe Inſchrift dient zu einem Beweiſe mehr, daß die IIII. in Ober-Germanien geſtandene Legion, eben ſowohl als die V. Macedonica hieß.

[78]) Wenn De Loges in ſeinen Ess. histor. sur le Mont St. Bernard, p. 49. den hier genannten Criſpinus für den Römiſchen Conſul Titus Quintius Criſpinus angiebt, welcher mit dem berühmten Marcellus gegen Hannibal zu Felde lag, ſo bringt er etwas ſehr ungereimtes vor; im Gegentheile verräth der Styl, worin dieſes ex voto abgefaßt iſt, und die Abtheilung der Sylben ſelbſt das 3-4te Jahrhundert.

und besitze, das andre, wegen seiner zierlichen, das erste Jahrhundert verrathenden Charakter-Schrift und dem Namen Alpinus merkwürdig, und in der Sammlung des Hospizes befindlich ist, gehören auch hieher.

14. I. O. M. POENINO.
PRO SAL. AELI. ET SVOR.
APRICIVS EIVS LIB. D. D.
V. S. L. M.

15. PAVLVS VEteranus Imperato-
RIS TITI Vespasiani Augusti
TRIB. MIL. Legionis . . .
POENino
Votum solvit lubens merito [79]).

NB. Mit punktierter Schrift.

16. IOVI Poenino
Q. IVlius (vielleicht Junius)
ALPinus
PRO itu et
REditu
Votum Solvit lubens merito.

NB. Mit sehr zierlichen Charaktern ausgedruckt.

Diese ex voto Täfelchen scheinen auf dem Berge selbst verfertigt worden zu seyn, weil man beym Tempel allerhand Arbeiter gebrauchte. In die Classe dieser ex voto gehörten auch noch andre, dem hiesigen Jupiter oder Peninus, wegen Herstellung der Gesundheit geopferte Dinge, Abbildungen von Gliedmassen u. dgl. m. Das Beste darunter ist eine sehr gut gearbeitete und konservierte Menschenhand

[79]) Sämtliche ex voto Täfelchen können in zwey Classen eingetheilt werden, die erste dem Peninus an und für sich selbst, die andere aber dem Peninischen Jupiter, der auf verschiednen Täfelchen, wohl um ihn von jenem ausdrücklich zu unterscheiden, Optimus Maximus heißt, gewiedmet.

aus Corinthiſchem Erz, in der Sammlung des Hoſpizes; auf dieſer Hand mit allen fünf ausgeſtreckten Fingern ſieht man eine groſſe Schlange, welche auſſen an der Oberfläche zwiſchen dem Zeig- und Mittelfinger in die Hand zu kriechen ſcheint; auf der nämlichen Oberfläche bemerkt man überdies noch eine Schildkröte, einen Froſch und eine Eidexe, oben auf dem Daumen, pollex, der Hand eine Zirbelnuß, pinus, unten am Gelenke dann ſind einige Buchſtaben, wovon aber nur IN. leſerlich, angebracht; de la Chauſſe liefert eine, derſelben faſt ganz ähnliche, Hand: wir verweiſen alſo die Liebhaber, wegen der Erläuterung des obigen Stücks, auf das Werk dieſes gelehrten Alterthumkenners [80]).

Wenn es richtig wäre, was der ältere Cato von dem Bilde des hieſigen Jupiters irgendwo geſagt haben ſoll: daß es nämlich 14 Schuh hoch, und ganz von Marmor geweſen ſey, ſo müſte ſchon unmittelbar nach den Gäſatenzügen in Italien hier ein ſolches Bild exiſtiert haben, was jedoch aus verſchiednen Gründen zu bezweifeln iſt; dasjenige hingegen, welches Varro Muräna, bald nach Bezwingung ſämtlicher Peniniſchen Bergvölker, Jupiter dem Beſten und Gröſten, optimo Maximo, auf der Höhe dieſes Bergs errichtete, und mit der, ſ. O. angeführten Inſchrift hatte verſehen laſſen, war, dem Vernehmen nach [81]), von weiſſem, wahrſcheinlich Carrariſchem Marmor, das des Abgotts Peninus aber von ſchwarzem Marmor gehauen, und nebſt den dazu gehörigen Altären u. a. merkwürdigen Alterthümern, vor 90-100 Jahren in das Landsfürſtliche Antiquarium zu Turin gebracht worden.

Eine andre Gattung von monumentis litteratis auf

---

[80]) Musæum Rom. etc. T. II. p. 84-87. tab. XIII-XIV. auct. Mich. Angelo Causæo.

[81]) Mém. de la Soc. des Sciences phys. p. 73. Laus. 1790.

dem hiesigen Berge sind die, in den Ruinen des Tempels und weiter unten gegen Martinach entdeckten, Münzen; die Reihe der Kaiserlichen beginnt mit Cäsar und August, und erstreckt sich bis auf Arkadius und Honorius. Von goldnen sind uns ein Tiberius, ein Nero mit dem Janus-Tempel, welcher zu Liddes, und ein Theodosius M. welcher unten am Gletscher Velan gefunden worden, bekannt, beyde letztere liegen in der Sammlung des Hospizes; zu den seltneren Silber- und Kupfermünzen gehören: ein Pertinax und zwey Pupienen von Mittelerz, ein Balbinus von Großerz und ein Aemilian von Silber, welche ebenfalls mehrentheils in der nämlichen Sammlung sich befinden. Ausser diesen giebt es hier viele silberne Konsular- und sogenannte auswärtige Münzen, numos exoticos, von Silber und Erze, z. B. Sicilianische von Hiero, Punische mit dem Kopfe der Dido u. s. w. deren auch mehrere in der Sammlung des Hospizes zu sehen sind.

An gewöhnlichen Götzenbildern, signis, enthält diese Sammlung folgende merkwürdige Stücke: erstlich einen stehenden Jupiter, mit dem Adler in der rechten Hand, in seiner hocherhabnen linken vermißt man den Donnerstrahl; von Gesicht ist er dem Kaiser Sept. Severus sehr ähnlich, und vermuthlich aus dieser Epoche; zweytens einen Herkules, ebenfalls stehend, mit der Löwenhaut über der linken Schulter; der rechte Arm und die Keule, welche er in der linken gehalten zu haben scheint, fehlen ganz; es mag einen Hercules invictus vorstellen, das Gesicht ist dem Kaiser Maximianus Herkulius nicht unähnlich; drittens ein Brustbild, buste, des Mars, oder, wenn man lieber will, von irgend einem Römischen Feldherrn, sehr gut gearbeitet; auch die Fortuna und Viktoria, denen Rom und seine Cäsarn alle ihre Siege und Eroberungen zu verdanken meynten, waren

hier abgebildet; von jener kennt man den Tempel zu Präneste und die Präneſtiniſchen Looſe, sortes Prænestinas, von dieſer aber das erzne, auſſerordentlich hohe Bild am Rhein, welches gegen Germanien hingekehrt ſtand, und durch ſein Umwenden die Niederlage des Varus verkündigt haben ſollte [82]). In der Sammlung des Hoſpizes ſind auch die Flügel, nebſt dem Schultergewande von einer ungefehr 3-4 Zoll hohen, vortrefflich gearbeiteten, lichtgrauen überfirniſten Viktoria, wofür ein Engländer fünf Louisd'or bezahlen wollte, zu ſehen.

Die übrigen, minder merkwürdigen Alterthümer auf dem Peniniſchen, oder jetzigen St. Bernhards-Berge beſtehen in kleinen kupfernen Löwen u. a. Figuren, welche vermuthlich zu Zierrathen in den Gemächern der Prieſter, oder im Tempel ſelbſt, dienten, und mit grünem Firniß überzogen ſind; Haften, Spangen, kleine Cornichen, Capitäle u. dgl. Verzierungen vom nämlichen Metalle, vergoldete Bleche, lamina, zu Wandbeſchlägen, werden in der Sammlung des Hoſpizes ebenfalls angetroffen; etwas beſonderes ſind hingegen ein Paar ſo gut wie ganze Phiolen, eine von blaulichtem, die andre aber von hellgrünem Glaſe; Stücke von alten Vaſen, auf welchen Blumwerk, Arabesken und Menſchen- oder Thierfiguren vorkommen, irdene Lampen u. ſ. w. werden bisweilen gefunden; als ich vor 20 Jahren in dieſen Ruinen nachgrub, wurde mir beym Aufheben der oberſten Erdſcholle eine artige, kleine, röthliche Lampe, lacrymalis, zu Theil, die ich noch beſitze.

Von der innern Einrichtung des hieſigen Jupiter-Tempels, der Anzahl ſeiner Prieſter u. a. m. iſt uns gar nichts bekannt; die Begräbnißſtätten, columbaria, für die Prieſter,

---

82) Dio Caſſ., Hist. Rom. L. LVI. c. 85.

ihre übrigen Angestellten und das Militär waren nicht in der Nähe desselben, sondern in einer gewissen Entfernung davon angelegt, und es würde auch schwer gewesen seyn, in einem so felsigten Boden dergleichen anzubringen. Ein dazu bestimmter Ort scheint unten am Barasson, zunächst ausserhalb den Verschanzungen, gewesen zu seyn; an dem sogenannten La Combe, bey einem, vom Montmort herabrieselnden Waldwasser, sieht man im Felsen selbst eine Höhle, mit Steinen und alten Ziegelstücken bestreut, in derselben einen gemauerten Ofen von Römischer Arbeit, und hat dabey herum verschiedne Werkzeuge und Geräthe zum Mahlen und Backen, Mühlsteine u. dgl. nebst Römischen Münzen gefunden; an diesen verborgnen Aufenthalt stieß ein grosser Behälter, mit Todtenknochen angefüllt, demjenigen nicht unähnlich, welcher noch heut zu Tage am Wege von St. Pierre bis auf die oberste Höhe beym Hospize zu gleichem Endzwecke dient; dieser mag für die Leichen von gemeinen Soldaten und der geringern Classe von Tempeldienern bestimmt gewesen seyn, die Priester selbst und höhere Militärbeamte erhielten vermuthlich die letzte Ehre entweder zu Augusta Prätoria, oder zu Octodurum, dem Hauptorte des Peninischen Thals.

Die Befestigungen, welche vornämlich zur Behauptung des hiesigen höchstwichtigen Berg-Passes dienten, waren sehr stark, und zum Theil aus Granit-Felsstücken, den Bestandsmassen dieses Bergs, zusammengesetzt; überdies versichert die Sage der Bergbewohner sowohl als der Augenschein selbst, daß solche in einer dreyfachen Mauer, je eine hundert Schritte von der andern entfernt, bestanden, mit drey Thoren versehen, welche man, um auf den Berg zu gelangen, passieren muste: dieselbe war zu beyden Seiten an steile Felsen gelehnt, und füllte die ganze Oeffnung aus;

sie war so eingerichtet, daß die erste und oberste Mauer das Terrain vor der dritten und untersten völlig übersehen und bestreichen konnte, wodurch die Bestürmung derselben äusserst beschwerlich und gefährlich wurde, indem man, wegen den rechts und links befindlichen Felswänden und Abgründen, nicht wohl anders als auf der Heerstrasse selbst, in einer einzigen Kolonne dagegen anrücken konnte. In spätern Zeiten, wo dieser Paß lediglich der kleine Eingang, das Pförtchen, Ostiolum, hieß, bestand das hiesige Castell auch noch aus Granitblöcken, und war zum Ueberflusse verpallisadiert, aber doch nicht im Stande, den Anfällen der Normänner und Saracenen zu widerstehen.

Einen so wichtigen Posten, wie der Paß über den Summus Peninus, hatten die staatsklugen Römer schwerlich mit fremden Hülfstruppen, denen sie nie recht trauen durften, sondern entweder mit den dienstfähigsten Veteranen von der Kolonie zu Augusta Prätoria, oder was noch wahrscheinlicher ist, mit einer Kohorte Freywilliger, voluntariorum, deren sie in Italien mehrere errichtet hatten, besetzt; dieses waren vielleicht eben solche überzählige Kohorten, welche Cäsar bey Anwerbung neuer Legionen zum Kriege wider Pompejus, im Cisalpinischen Gallien vorfand, und zu seinem Dienste gebrauchte [83]). Ein, unglücklicher Weise verstümmeltes, in den Ruinen des hiesigen Jupiter-Tempels entdecktes ex voto Täfelchen, das wir hier beyfügen [84]), gedenkt der XXX. Kohorte dieser Freywilligen,

---

[83]) Cäsar, de b. civ. L. I 18.

[84]) In der Sammlung des Hospizes:

— — — —
— — TRICENSIMA
— VNTARIORVM
— OSVIT EX VOTO.

welche (allem Anſehen nach um das Ende des 2ten Jahrhunderts) auf dem Summus Peninus zur Beſatzung geſtanden ſeyn mag; mit andern von dieſen Kohorten, deren eigentliche Anzahl unbeſtimmt iſt, ſcheint auch Vindoniſſa vor Ankunft der XXI. Legion, nebſt andern Plätzen in Helvetien (wie ſ. O. angemerkt) beſetzt geweſen zu ſeyn; es iſt dabey nicht zu bezweifeln, daß der Befehlshaber oder Tribun, welchem die Vertheidigung dieſes Paſſes oblag, ein Römer, oder doch ein Italiener von Bedeutung, auf den man ſich verlaſſen konnte, geweſen ſeyn müſſe. Muratori liefert eine Inſchrift, auf welcher die XV. Kohorte von dieſen Freywilligen vorkommt [85]).

So weit unſere Nachrichten von dieſem, in jeder Rückſicht merkwürdigen Berge, den Bourrit, Sauſſüre, Vernet und Zurlauben ſelbſt beſucht, und auf demſelben ihre gäologiſchen, zoologiſchen, phyſiſchen und hiſtoriſchen Beobachtungen angeſtellt haben. Wir führen die Leſer nunmehr auf der groſſen Römiſchen Heerſtraſſe geradenwegs nach

Oktodurum, XXV. M. P.

Da wir erſt im vorigen Abſchnitt unſern Leſern die Entfernung zwiſchen dem Summus Peninus und dem Hauptorte des ganzen, von dieſem Berge benannten Thales genau beſchrieben haben, ſo treffen wir mit denſelben über St. Pierre, Aleve, Liddes, Fontana dessus und dessous, Orſiere, St. Branchier, durch das Thal von Moneya und Bouvernier, ohne einigen Aufenthalt an dieſem Orte ein, von dem wir ihnen einige Merkwürdigkeiten mitzutheilen im Stande ſind.

Oktodurus, nach andern Oktodurum, iſt aus dem Celtiſchen Zeitalter, auch ſchon dem Cäſar bekannt, welcher

---

[85]) Thes. inscript. T. II. p. 806.

denſelben einen Flecken der Weragrer, vicus Veragrorum, nennt [86]); die Endung: dur (denn das Lateiniſche: us, um, kam nur von den Römern dazu,) welche, wie in Gaunodurum, Vitudurum, Salodurum, Ernodurum u. ſ. f. einen Wohnplatz nahe am Waſſer bezeichnet, und der Lage von Oktodurum nicht weit vom Einfluſſe der Dranſe in den Rhodan völlig entſpricht, ſtimmt damit überein; die Entſtehung dieſes Fleckens können wir am zuverläſſigſten in die Epoche zwiſchen dem letzten Gäſatenzug und dem Cimbriſchen Kriege ſetzen; denn früher war die Lebensart dieſer Bergvölker allzu nomadiſch, als daß ſie ſich um die Anlegung von bleibenden Wohnplätzen viel bekümmert hätten. Cäſar führt uns mit einem Sprunge hieher, ohne das wie? und wenn? dieſes Marſches (denn die Urſache davon wiſſen wir,) im mindeſten anzugeben. Dieſe Erſcheinung der Römer in den hieſigen Gegenden veranlaßte aber eine Begebenheit, wodurch Oktodurum in der Geſchichte bekannt wurde, und welche wir Cäſars Berichten gemäs [87]), nur kurz hier angeben wollen.

Sergius Galba, Cäſars Unterfeldherr, den er mit der XII. Legion und einiger Reiterey aus Gallien, unter dem Vorwand von Sicherſtellung der Päſſe und Zufuhren, in dieſe obern Gegenden detaſchiert hatte, ſtand mit derſelben am Eingange zu den Peniniſchen Alpen in dem Flecken Oktodurus, wo er den Winter über bleiben wollte, zu welchem Ende er ſein Lager zu verſchanzen, und die nöthigen Lebensmittel einzubringen, begann; die Weragrer u. a. Gebirgsbewohner ſahen ſolches, in der nicht unrichtigen Beſorgniß: daß ſich die Römer bey ihnen feſtſetzen, und die wichtigſten Anhöhen der Alpen in ihre Gewalt bringen

---

[86]) De b. Gall. L. III. 1. [87]) Ebendaſelbſt, L. III. 1-3.

möchten, äusserst ungern, und beschlossen insgeheim, dieser verdächtigen Gäste für ein- und allemahl los zu werden, und ihnen das Wiederkommen zu verwehren. Dem Galba wurde eines Morgens von seinem Kundschafter gemeldet: die Einwohner desjenigen Theils des Fleckens, welcher am rechten Ufer des Flusses (Dransa) gelegen, den er ihnen überlassen hatte, seyen in aller Stille ausgezogen, und die Weragrer, Seduner u. a. Alpner wirklich Meister von den umliegenden, das Römische Lager übersehenden Anhöhen, und im Begriff, solches von allen Seiten her zu bestürmen. Galba wuste keinen andern Ausweg, als sich auf das äusserste zu vertheidigen, welchem zufolge er die besten Maßregeln ergriff, das, kaum halb befestigte Lager, so gut es in der Eile angieng, noch mehr verschanzen, und seine Truppen zu den Waffen greiffen ließ; in kurzem erfolgte jedoch der Angriff von allen Seiten her; die Feinde setzten den Römern, theils mit Steinwürfen von den nächsten Anhöhen, theils aber mit wiederholten Stürmen so lang und so heftig zu, daß viele Römische Soldaten getödtet, verwundet, und die übrigen von der Blutarbeit äusserst ermüdet worden seyen; in dieser gefährlichen Lage der Römer, eilten zwey von den angesehensten Offizieren der Legion, Publius Sextius Bakulus, welcher im Treffen wider die Nervier das meiste zum Siege beygetragen, und Cajus Volusenus, zum Feldherrn, und verabredeten mit demselben, die Soldaten ein wenig ausruhen, alsdann mit erneuten Kräften zu allen Thoren des Lagers ausfallen, und sich, sogar mit Aufopferung ihres Gepäcks, durch den Feind durchschlagen zu lassen, welches auch pünktlich vollzogen, die Legion glücklich gerettet worden, und im Nantuatischen angelangt sey u. s. w. De Loges zufolge wurde Galba kurz hernach, bey einer Unternehmung wider die Nantuaten, von denselben

mit dem Kerne seiner Truppen aufgerieben, zum Beweise davon soll ein, im 17ten Jahrhundert unweit St. Morizen gefundener Grabstein, mit dem Namen Galba's dienen [88]); allein zu geschweigen, daß die Celten weder ihre erschlagnen Feinde zu begraben, noch weniger also denselben Lateinische Grabschriften zu setzen pflegten, und daß hiemit dieses angebliche Monument von einem andern und spätern gleichen Namens seyn müsse, fällt es uns sehr leicht, dieses unrichtige Vorgeben völlig zu entkräften, indem eben dieser Galba nicht nur am Ende des Gallischen Kriegs, also mehrere Jahre nach diesem Vorfalle, noch lebte, und sich, den einen Berichten gemäs, mit gutem Erfolg um das Consulat bewarb, andern nach aber durchfiel, und aus Mißvergnügen darüber in die Verschwörung des Cassius und Brutus gegen Cäsar eingieng *).

Von dem Cäsar- oder besser zu sagen, Römerlager, unweit dem jetzigen La Batia bey Martinach, findet man heut zu Tage sehr wenige Spuren und Ueberbleibsel mehr; denn die Zeichnung, welche der Abbe' Fontenu davon geliefert hat, ist nichts anders, als eine Abbildung Römischer Lager überhaupt, und ohne Rücksicht auf Terrain und andre Lokalitäten verfertigt [89]); überdies hat sich, wie vornämlich in Bergländern und in der Nähe von reissenden Strömen, wozu auch die Dranse gehört, leicht geschehen kann, seit bald 2000 Jahren vieles daran verändert; denn zu Cäsars Zeit befand sich, laut seinem Berichte [90]), das Lager des Galba gänzlich auf dem linken Ufer dieses Flusses; gegenwärtig aber bedeckt nach so langer Zeit und durch die Veränderlichkeit aller Dinge, die Dranse, welche sonst längs

---

88) Essais histor. etc. p. 164.

*) Hirt. de b. G. L. VIII. 50. Suet., in Galba, 3.

89) Mém. de l'Acad. Royale des inscript. etc. T. XIV. p. 98.

90) De b. Gall. L. III. 2.

der Fronte desselben in die Rhone hinunter floß, den größten Theil des ehemahligen Römischen Lagers, und das übrige desselben muß man völlig jenseits der Dranse suchen. Etwas ähnliches meldet Schöpflin von dem, im Antoninischen Reisebuch vorkommenden Monte Brisiaco, (Alt-Breisach [91]), welcher während der Römischen Herrschaft auf dem linken Rhein-Ufer lag, durch irgend eine Naturbegebenheit jedoch, welche dem Rhein auf der Gallischen Seite einen tiefen Kanal eröffnete, worin er noch heut zu Tage fortströmt, zum rechten, oder deutschen Rhein-Ufer gefügt wurde. Der vorige Kanal bey Breisach ist noch immer sichtbar, und unter dem Namen des alten Rheins bekannt.

Als Kaiser August sich durch die Gewalt der Waffen die Peninische Völkerschaften unterworfen hatte, erkohr er den bisherigen Flecken Oktudurum wegen seiner vortheilhaften Lage am Passe über den Summus Peninus zum Hauptorte des ganzen Thals, und verlegte auch die Regierung desselben dahin; die Weragrer musten also Römische Gesetze, Sitten und Laster annehmen; sie erhielten übrigens, gleich andern Angehörigen, das jus Latii, den Aktodorensern aber schenkte der Kaiser, um sich ihrer Zuneigung zu versichern, sogar das Römische Bürgerrecht selbst [92], legte aber diese Landschaft bald darnach zur neueroberten Provinz Rhätien. Oktodurus hatte nunmehr seine Stadtrechte, Magistraten u. s. w. Da Kaiser August noch bey Leben vergöttert wurde, so bekam er zugleich seine eignen Priester, flamines, deren es hier ebenfalls einige gab; er hatte hiemit an diesem Ort einen Altar, bey welchem ihm zu gewissen Zeiten geopfert werden muste.

---

[91]) Alsat. illust. T. I. p.

[92]) Plin., Hist. Nat. L. III. 20.

Während der Regierung des Claudius, welcher sich den Galliern überhaupt sehr geneigt bezeigte, und ihnen das Römische Bürgerrecht ertheilte [93]), scheint auch Oktodurus mit dem Vorzuge, den Namen des Kaisers führen zu dürfen, beehrt worden zu seyn; denn seither hieß dieser Ort auf allen Meilensteinen und andern Monumenten immer Forum Claudii, welcher neuen Benennung in der Folge auch der Beysatz: Vallensium, statt Vallis Peninæ, oder Poeninæ, hinzugefügt wurde; dieses Vorrecht mag aber doch nicht die einzige, diesem Hauptort wiederfahrne, Auszeichnung gewesen seyn. Alle Meilensäulen in dem ganzen hieher gehörigen, oder seit dem Anfange der Römischen Herrschaft zum Peninischen Thale geschlagnen Bezirke vom Summus Peninus bis gegen Pennelukus, musten z. B. mit dem Namen von Forum Claudii bezeichnet werden, dergleichen man häufig, dagegen aber, bisher wenigstens, keine einzige mit dem von Oktodurum angetroffen hat. Im Jahr 1789, fand man unter den hiesigen Römischen Ruinen ein Portalstück mit folgender Aufschrift:

A A
TI. CLVD. COESAR
AVGVST.

und dabey eine zierliche goldne Münze von diesem Kaiser, mit dem, auch auf seinen Silbermünzen vorkommenden [94]), Reverse: Paci Augustæ, wofür ein reisender Engländer umsonst zwölf Louisd'or angeboten haben soll, weil die Martinacher auf ihre, einst von Claudius erhaltnen Vorzüge stolz, dieses Andenken von ihm nicht gern missen wollten. De Loges, welcher dieser Entdeckung erwähnt [95]), äussert wegen der

---

[93]) Tac., Annal. L. XI. 23-25.

[94]) Vaillant, Numism. Impp. etc. Romæ, 1743.

[95]) Essais histor. etc. p. 170.

Inschrift die sonderbare und keineswegs richtige Meinung: alle Inschriften von diesem Fürsten seyen gemeiniglich nur sehr kurz; er mag also weder die Umschrift der goldnen Münze selbst gelesen, noch die Meilensäule desselben zu St. Saphorin u. a. Monumente dieses Kaisers gesehen haben, auf denen alle seine Ehrentitel weitläuftig genug erscheinen.

Bis zum Ende des 4ten, oder Anfange des 5ten Jahrhunderts, blieb Oktodurum, wegen seiner Entfernung vom Rhein, mit allen Heimsuchungen der Nordvölker verschont; bey der grossen Völkerwanderung unter Honorius aber muste es durch die Vandalen und Alemannen, welche nunmehr auch über den Summus Peninus in Italien eindrangen, viele Drangsale erfahren; eine gänzliche Zerstörung dieses Orts aber mag erst im 10ten Jahrhundert durch die, über Tarnaja in das Peninische Thal und bis auf den Peninus selbst eingebrochnen, Saracenen Statt gefunden haben, und daher kommt es, daß hier noch am meisten unbeschädigte Inschriften u. a. Römische Alterthümer an das Tageslicht gebracht werden. Als die Burgunder sich des Peninischen Thals bemächtigten, so blieb Oktodurum, welches im Antoninischen Reisebuche und auf der Theodosischen Tafel nur unter diesem Namen erscheint, auch fernerhin der Hauptort desselben.

Das Christenthum hatte wahrscheinlich schon im ersten Jahrhundert in dem Peninischen Thale Wurzel gefaßt, und zu Oktodurum selbst Anhänger gefunden; es gab daher auch an diesem Orte bald einen Bischoff und Vorsteher der Christlichen Gemeinde, obwohl vor dem 4ten Jahrhundert keiner namentlich bekannt ist; Domitian, welcher im Jahr 313 das vom Pabst Melchiades, oder Miltiades, wegen der Donatisten-Kezerey gehaltene Concilium unterschrieb, war der erste unbezweifelte Bischoff; der heil. Theodorus bekleidete

diese

dieſe Würde unter Valentinian und Gratian, und wohnte der Kirchenverſammlung zu Aquileja im Jahr 381 bey [96]); Mauritius war Biſchoff unter Honorius, als eben Petronius Honoratus das Amt eines præfectus prætorio Galliarum verſah. Im 5ten Jahrhundert entwich Florentius, der letzte hieſige Biſchoff, vor den Vandalen nach Sedunum (Sitten) wo ſeine Nachfolger bis auf den heutigen Tag verblieben ſind; Conſtantius, einer von den erſten Nachfolgern deſſelben, unterzeichnete ſich auf dem Concilio zu Epaona im Jahr 517 noch immer als Biſchoff von Oktodurum, und dieſe Benennung verwandelte ſich erſt ſpäterhin in die jetzige eines Biſchoffs zu Sitten, und der Name des Orts ſelbſt in den von Martinach, oder Martigni, welchen nicht nur der hieſige Flecken allein, ſondern auch das, eine Viertelſtunde weiter oben am Gebirge befindliche, dazu gehörige Dorf trägt.

An einem ſo bedeutenden Orte, wie das ehemahlige Forum Claudii Oktodurum war, kann es an Alterthümern aller Art nicht fehlen; für ein Ueberbleibſel aus den älteſten Zeiten hält man beſonders das ſogenannte bourg cart, in Celtiſcher Sprache ſo viel wie: der Flecken bey der Feſtung, bourg de la forteresse, deſſen Ruinen auf einem Felſen oben am Dorfe Martinach zu ſehen ſind [97]); dieſe kleine Feſtung, gleichſam ein Thor, barrière, welches den Ein- und Ausgang des Peniniſchen Paſſes verſchloß, war mit einer Römiſchen Beſatzung, vielleicht eben von der, weiter oben erwähnten, fünften Kohorte Aſturiſcher Hülfsvölker, verſehen; denn einige Anzeigen von ein oder andrer,

---

[96]) Rivaz, éclaircissement sur le martyre de la Légion Théb. p. 37.

[97]) De Loges, Essais histor. etc., p. 163.

zu Oktodurum in Quartier geſtandner Römiſcher Legion ſind nicht vorhanden.

Im ganzen Umfange vom ehemahligen Oktodurum ſtößt man auf ſehr viele und beträchtliche Trümmer von alten Mauern und Gebäuden, nirgends aber in der ganzen Schweiz auf ſo viele Meilenſteine, cippos milliares, wie hier; ſolche ſind aber, bisher wenigſtens, alle aus dem ſpätern Kaiſerreiche, zwiſchen Diokletian und Julianus Apoſtata, vornämlich aber von den Conſtantinen, welche im erſten Theile dieſes Werks vorkommen. Eine andre, ſonſt unbekannte, zwar äuſſerſt beſchädigte Inſchrift liefert De Loges, und eignet ſolche, mit vielem Grunde, dem ältern Licinius und ſeiner neunjährigen Tochter Maximiana zu [98]), welche derſelbe von Eutropien, Conſtantins des Groſſen Schweſter, gehabt hatte. Es iſt übrigens höchſt wahrſcheinlich, daß, auſſer allen obigen bekannt gemachten und aufbehaltenen Römiſchen Monumenten noch viele andre, theils verbauet worden, theils ſonſt zu Grunde gegangen ſind. Auſſer dieſen und andern, ſ. O. vorkommenden Inſchriften hat man unter den Ruinen von Oktodurum auch ſchon ſehr viele Münzen von allen Gröſſen und Metallen, Römiſche und Ausländiſche, gefunden; jene beginnen mit Cäſar, und gehen bis auf Honorius; die merkwürdigſten darunter, die ich kenne, waren: Veſpaſian in Mittelerz: Judæa capta, Nerva in Großerz: Fiſci Judaici calumnia ſublata, den ich ſelbſt bekam, und Magnus Maximus in Silber, welcher ſehr ſelten, und in der Sammlung des Hrn. Levade, M. D. zu Vivis iſt; es giebt hier auch ſilberne Conſular-Münzen. Nebſt Griechiſchen und Puniſchen Münzen kommen nicht ſelten goldne von den erſten Burgundiſchen Königen zum

98) Ebendaſelbſt, S. 168.

Vorschein, auf denen Kornähren, Trauben u. a. Früchte zu sehen waren, um dadurch die Fruchtbarkeit des Thales Valinsa, seither Wallis genannt, anzudeuten.

Nicht weit von Oktodurum, gegen Westen, am Flusse Trient, stiessen mit den Weragrern zusammen die

Nantuaten.

Es ist besonders auffallend, wie Cäsars Angabe und die um St. Morizen gefundenen alten Monumente, nebst einigen Schriftstellern, über den Namen dieses Peninischen Völkerstammes von einander abweichen; ersterer heißt denselben überall bloß Antuater, und setzt ihre Wohnplätze zwischen den höchsten Alpen, den Lemaner See und die Landschaft der Allobrogen [99]). Strabo hingegen nennt diese Völkerschaft ΝΑΝΤΟΥΑΤΑΣ [100]), das tropæum alpinum bey Plinius: Nantuates [1]), und eine Innschrift aus der Regierung Augusts hat den gleichen Namen [2]). Man kann jedoch annehmen: daß diese Antuaten Cäsars die nemlichen sind, welche bey Strabo, Plinius und auf jener Innschrift als Nantuater vorkommen, die er tief in die Alpen, unweit von den Rheinquellen, hinsetzt [3]). Das Wort: Nant, soll ein Waldwasser bezeichnen [4]). Die wirklichen Nantuater, eine der IIII. Peninischen Völkerschaften, hatten übrigens gegen Osten die Weragrer, gegen Süden und Süd-Westen die Allobroger, im Norden und Nord-Westen aber die Helvetier zu Nachbarn. Auf der Südwestseite mochten ihre Grenzen wohl bis gegen

---

99) Cäs. de b. Gall. L. III. 1. 3. 6.

100) Geogr. L. IV. p. 141. u. a.

1) Hist. Natur. L. III. 20.

2) Haller, Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 46-47. Zürich, 1793. it. im 1ten Thl. d. Werks.

3) De b. Gall. L. IV. 10.

4) V. Müller, Gesch. d. Schweizer, Thl. I. ꝛc.

Tauretunum, (bey Meilleraye) nicht aber, wie einige wähnten, bis nach Nantua in der jetzigen Landschaft Bügey sich erstreckt haben, und eben so unbegründet ist es: daß Cäsars Antuaten für einen von den IV uralten Helvetischen Gauen zu halten seyen, weil er sonst dieses selbst angemerkt haben würde; überdies schrieb Hr. Canonikus De Rivaz zu Sitten dem Verfasser noch unlängst: diese Völkerschaft müsse blos in der Gegend um St. Morizen herum gesucht werden.

Von Oktodurum, dem Hauptorte der Weragrer, und während der Römischen Herrschaft, auch des ganzen Peninischen Thals, führen wir unsere Leser zum letztenmahl auf der Heerstrasse aus Italien in Germanien an den vornehmsten Ort im Nantuatischen, nach

Tarnaja, XII. M.P.

Der ehemahlige Ort dieses Namens ist, glaubwürdigen Versicherungen zufolge, eher eine halbe Stunde diesseits dem jetzigen St. Morizen gegen Juviana, als auf der Stelle zu St. Morizen selbst, zu suchen, so daß die, im Antoninischen Reisebuch und in der Theodosischen Tafel einstimmig angegebene Entfernung von XII. M. P. (vier Römische Meilen auf eine Bernerstunde gerechnet,) zwischen diesem und dem vorhergehenden eher zu viel als zu wenig ist. Tarnaja, oder, d'Anvilles Meinung nach [5]), Tarnada, war ein Flecken der Nantuater, ehe sie unter die Römische Herrschaft geriethen, und seither der Hauptort derselben. In den ältesten Zeiten hieß dieser Ort Agaunum, welches offenbar Celtische Wort mit einer Lateinischen Endung seine Lage am Fuß eines hohen Felsen (am Gant) bezeichnet; eben so findet man heut zu Tage im Kanton Bern hinter Thun, einen Berg des Namens Hoch-Gant, oder hoher Fels; anderswo

5) Not. de l'anc. Gaule, p. 632.

bedeutet Balm das nämliche. Unter den Römern machte der Name Agaunum dem von Tarnaja Platz, kommt aber in der Legende von der Thebäischen Legion doch wieder zum Vorschein, im Reisebuch und auf der Tafel Tarnaja, bis beyde Namen, so wie der noch spätere: Tarouas, mit dem von: Fanum St. Mauritii, St. Moritzen, vertauscht wurden.

Tarnaja war, als der Hauptpaß aus dem Peninischen Thal in Helvetien und in das Allobrogische, den Römern höchst wichtig, und von ihnen, wie Oktodurum und der Summus Peninus selbst, mit einer Besatzung versehen; dieser Ort kam bald nach der völligen Unterwerfung des Peninischen Thals, d. i. schon im Anfange der Regierung Augusts, zu einigem Wohlstand, und genoß denselben bis zum Anfange des 5ten Jahrhunderts, wo die Vandalen, Burgunder, u. a. Nordvölker das Römische Reich erschütterten, und mehrmahls über die Alpen in Italien eindrangen, also auch Tarnaja beimsuchten, wenigstens ausplünderten, denn eine gänzliche Zerstörung dieses Orts war erst im 10ten Jahrhunderte von den Saracenen ins Werk gesetzt worden.

Eine nicht ganz verwerfliche Ueberlieferung versichert, und die Struktur der St. Laurenzen-Kirche zu St. Moritzen bestätigt solche einigermassen, daß das Christenthum schon um das Jahr 58 nach unsrer Zeitrechnung, welches mit dem des Kaisers Nero übereinkommt, hier Anhänger zählte, und daß eben diese Kirche denselben zum Versammlungsorte gedient hatte [6], in welchem Falle dieselbe unstreitig das älteste Gebäude dieser Art in ganz Helvetien gewesen ist. Die Niedermetzlung der Thebäischen Legion, zur Zeit des Diokletian und Maximian, deren wir s. O. bereits Meldung

---

[6] De Loges, Essais histor. etc. p. 152.

gethan [7]), soll sich auf einer kleinen Ebne am Rhodan, zwischen Agaunum und Oktodurum ereiguet, dieselbe aber hernach ihre Ruhestätte in den Catakomben bey dem heutigen St. Morizen gefunden haben, bis sie auf Veranstaltung König Sigmunds von Burgund, welcher im Jahr 517 Christlicher Zeitrechnung, zu Ehren des heiligen Mauritius und seiner Leidensgefährten hier ein Kloster stiftete, in der dazu gehörigen Kirche beygesetzt wurden.

Die hiesige Rhonebrücke ist zwar nicht von Römischem Alter, sondern in weit spätern Zeiten von einem Bischofe des Landes Wallis erbauet worden, sie steht aber beynahe an der gleichen Stelle, wo die älteste Römische Brücke gestanden seyn mag; Spuren und Ueberbleibsel derselben dürften in dem reissenden Strome schwerlich mehr vorhanden seyn. An Römischen Monumenten war hier eine Menge zu finden, und der Boden von St. Morizen Kirche damit gleichsam bepflastert, wodurch jedoch die meisten Innschriften, welche man täglich mit Füssen trat, fast gänzlich verderbt und unleserlich gemacht wurden. Vor allem aus gab es hier so viele Grabschriften, namentlich von der in Helvetien sowohl als im Peninischen Thale verbreiteten Severischen Familie [8]), daß man, nicht ohne Grund, den hiesigen Ort für die allge-

---

[7]) Siehe im ersten Thl. dieses Werks; it. Versuch einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 228. Zürich 1793.

[8]) De Rivaz, éclaircissemens sur le Mart. de la Lég. Théb. p. 156. Paris, 1779.

Zu St. Morizen:

D. M.
ANTONI. SEVERI. NARBONAE. DEFVNCTI. QVI VIXIT ANNOS XXV. MENSES III. DIEBVS XXIV. ANTONIVS SEVERVS. PATER. INFELIX CORPVS DEPORTATVM HIC CONDEDIT.

meine Begräbnißstätte derselben gehalten hat [9]). Ausser den im ersten Theile bereits gelieferten Innschriften von August, Drusus Cäsar u. a. war hier noch eine von Titus Vespasian, aber so sehr verblichen, anzutreffen, daß schon Plantin derselben blos erwähnen konnte [10]). Folgende, etwas besser konservirte, welche eben so wie die zu Cornant oder Cuarnent, einer Julia Dekumina Meldung thut [11]), ist noch beynahe die einzige, welche wir hier beyfügen können. In den Umgebungen von St. Morizen findet man überdies nicht selten Römische Münzen, gemeiniglich von Silber und Kupfer, deren verschiedene in der Sammlung des Herrn Levade, M. D. zu Vivis seyn sollen. In der ehemahligen Landschaft der Nantuaten, untenher St. Morizen, waren noch folgende zwey Orte anzutreffen, welche hierher gehören, nämlich:

Epaona.

Dieser Ort, den man nur noch aus der ältern Kirchengeschichte kennt, soll nicht weit vom Genfersee, blos ein paar tausend Schritte von dem heutigen St. Morizen entfernt gewesen, und durch den schon mehrmahls erwähnten Einsturz des Bergs Taur, welcher so schreckliche Verwüstungen ringsherum anrichtete, gänzlich verschüttet worden seyn. Der Name von Epaona, oder Epauna, wie nunmehr ein in dieser Gegend angebauter Ort heißt, ist Celtisch, und eine in Helvetien sehr verehrte Gottheit trug den nämlichen Namen; es wäre also sehr sonderbar, wenn man den Ursprung

---

9) Ebendaselbst S. 155.

10) Helv. ant. & nova, p. 263.

11) Ebendas. S. 262.

V. F.
IVLIA DECVM. FIL.
DECVMINA.
FLAMINICA.

desselben vom Griechischen ΙΠΠΟΣ, equus, herleiten, und wirklich Hippona, d. i. eine Stall- oder Pferd-Göttin, daraus machen könnte, welche die Christen den Heyden oft bitter genug vorwarfen [12]); daß übrigens die Griechische Schrift und Sprache den Celten bekannt war, wissen wir aus Cäsars Berichten selbst [13]). Breitinger zweifelt mit Recht an der Stall-Götterschaft der Epona [14]), und wir halten sie eher für eine Ortsgottheit, wie die Dea Aventia, Roma, Diana Arduinna, Abnoba u. a. m.; selbst der Umstand, daß sie auf dem Bildnisse zu Muri im Aargäu zwischen zwey Pferden vorgestellt ist [15]), darum man sie auch für eine Proserpina hielt, thut, unsers Erachtens, nichts zur Sache: denn diese Epona konnte als Ortsgottheit einer Celtischen Völkerschaft, bey welcher, wie bey den übrigen Galliern, von jeher kriegerische Thiere, besonders Pferde, sehr geschätzt waren, solche leicht zu Sinnbildern und Attributen haben. Auf der bekannten Inschrift zu Solothurn kommen unmittelbar hinter ihrem Namen die Anfangsbuchstaben MA. vor [16]), welche gewiß weder Magna noch Maxima andeuten, weil sie im ersten schwer zu erweisenden Falle die mater magna, Cybele, der Römer seyn müßte; das Prädikat maxima hingegen kam, der heidnischen Mythologie zufolge, keiner Göttin, sogar nicht einmahl der Juno, zu; wir wollen aber diesem MA. noch die Sylbe TER beyfügen, und hiemit mater daraus machen, was um so wahrscheinlicher ist, weil die Epona auf

---

12) Tertullian, c. XI. adv. gent. item Minutius Felix, in Octav. etc.

13) Cäs de b. Gall. L. I. 28.

14) Nachr. von merkwürd. Antiquitäten in der Herrschaft Knonau, S. 105. Zürich 1741.

15) Calmet, voy. littér. en Suisse, etc.

16) Haller, Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 185.

Innschriften bisweilen mit den Celtischen Deabus campestribus vorkommt [17]), welche auch MATEPAI, matres, hiessen. Von dieser, in Gallien allgemein verehrten, Epona trug die Gemahlin des Julius Sabinus, welcher seine Landsleute, die Lingoner, zum Abfalle von den Römern bewogen, nach verlohrnem Treffen aber in einer Höhle sich verkrochen hatte, und, nach geschehener Entdeckung, alles Flehens derselben unerachtet, zum Tode verurtheilt wurde, den Namen Eponina [18]).

Die Schicksale des hiesigen Orts während der Römischen Herrschaft sind uns eben so wenig, als einige daselbst entdeckte Alterthümer bekannt, weil derselbe plötzlich unter dem zusammenstürzenden Berge Taur verschüttet wurde. Die Kirchen-Versammlung, welche im J. 511 unsrer Zeitrechnung hier gehalten wurde, bestand aus lauter Burgundischen und Fränkischen Bischöffen, worunter man auch die von Aventikum, Vindonissa u. a. zu Helvetien gehörige, findet [19]); sie erhält das untergegangne Epaona noch immer in einigem Andenken.

Eine Römische Strasse scheint zur Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen dem Veniniſchen Thal und den Allobrogen, von Tarnaja über Epaona, längs dem Lemanischen See bis Geneva sich erstreckt zu haben; zwischen Tarnaja und Epaona lag endlich noch ein alter Ort, heutzutage

Marsonger,

auf einigen Charten heißt solcher Marsongi, nicht völlig in der Mitte zwischen St. Morizen und Epaona, befindlich;

---

17) Aventin, in Annal. Boior. L. II. c. 5.

18) Tac. Hist. L. IV. 67.

19) Labbeus Hist. Concil. T. IV. p. 1573 - 1581, etc.

die hier entdeckte, unten vorkommende Innschrift [20]), ist um so merkwürdiger, weil aus Cäsars Commentarien von seinen Feldzügen auch ein Varenus bekannt ist, welcher als Centurio von der, unter Anführung des Quintus Cicero stehenden Legion, in einem Treffen wider die Nervier, mit dem Titus Pulfio, einem andern Offiziere, seinem Rival und Widersacher, einen edeln, beyden zur Ehre gereichenden, Wettstreit von Großmuth und Tapferkeit gehabt hatte [21]). In dieser Gegend dürften ausser diesem Monument auch schon Münzen u. a. Alterthümer zum Vorscheine gelangt seyn.

Von den Nantuaten wenden wir uns auf das rechte Ufer der Rhone, wo ebenfalls ein Stamm von Peninischen Thalleuten anzutreffen ist, nämlich

die Seduner.

Dem Cäsar, Mela und Plinius ist dieser Name bekannt; die Seduner wohnten in dem ganzen Landstriche zwischen der Rhone und den höchsten Alpen, und waren also, vermittelst ihrer Lage längs dem rechten Ufer dieses Flusses, die zahlreichste und ansehnlichste von allen vier Peninischen Völkerschaften; durch den Rhodan wurden die Seduner von den drey übrigen Völkerschaften und durch die Kette der höchsten Alpen von den Helvetiern geschieden; im Westen trennte sie

---

[20]) Mém. de la Société Phys. T. III. p. 70.

Zu Marsonger:

SEX. VARENO
T. FIL. SERG.
PRISCO.
VI. VIR°. AN. LVII.
VARENI. FRATRI
OPTIMO.

[21]) De b. Gall. L. V. 45.

eine steile Gebirgshalde von diesen letztern, und im Osten gränzten sie an die Taurisken u. a. unbezwungne Celtische Bergvölker; ihnen besonders gehörte der Name Ardyer zu, womit Polyb vorzüglich die zwischen dem Rhodan und den höchsten Alpen gelegnen Alpenleute belegt [22]); sie hatten einen wichtigen Antheil an der Unternehmung ihrer Nachbarn, der Weragrer ꝛc., gegen Sergius Galba, und wurden zugleich mit jenen von Terentius Varro Muräna im Jahr 727=728 bezwungen, und auf den Fuß Römischer Unterthanen gesetzt, obwohl es höchst wahrscheinlich ist, daß die Seduner, eben so wenig wie die Wiberer, gänzlich zu paaren getrieben worden seyen, weil ihre vortheilhafte Lage an den höchsten Alpen und in der Nähe der frey gebliebenen Taurisken ꝛc., solches verhinderte; ihr Hauptort hieß, nach dem Namen dieses Stammes,

Sedunum.

Es ist richtig, daß dieser Ort nach der Völkerschaft, die ihn bewohnte, nicht aber diese nach ihm, benannt worden war, obwohl wir denselben, dem Celtischen: dun zufolge, eben so gut wie Oktodurum, Agaunum und Epaona, für älter als Römischen Ursprungs halten; in dem Abschnitte von Equestris Noiodunum ist die Bedeutung dieses Celtischen Worts zu finden [23]). Als die Römer das rechte Ufer des Rhodans in Besitz genommen hätten, so setzten sie sich auch hier fest, und legten, um sich des Orts selbst bestens zu versichern, ein Castell an, welches man in dem seitherigen Schlosse Valeria zu finden glaubt, und diesen Namen einem Römer, Valerius, welcher dasselbe erbaut haben soll, zuschreibt; dieses

---

22) Hist. L. III. 47. „Multus Rhodani cursus est intra con„vallem, cujus septentrionale latus Ardyes Celtae colunt.“

23) Siehe oben S. 201.

ist wenigstens wahrscheinlicher, als wenn man diese Ehre dem Valerius Procillus, oder Valerius Donotaurus, welche Cäsar selbst noch dazu nicht einmahl hiesige Landsleute, sondern blos Allobrogen nennt [24]), zueignen will. Sedunum scheint übrigens keine Stadt von Wichtigkeit, sondern nur ein Flekken, vicus, gewesen zu seyn; denn der Ausdruck: civitas, auf einem, dem August zu Ehren errichteten, Monumente [25]) betrifft die ganze Völkerschaft der Seduner zugleich, und nicht den Ort Sedunum allein; die Schicksale desselben während der Römischen Herrschaft sind uns völlig unbekannt; im fünften Jahrhunderte mag jedoch Sedunum nicht minder als die übrigen Orte des Peninischen Thals von den einbrechenden Nordvölkern mitgenommen worden seyn, und kam auch unter den Burgundischen Königsscepter; die Oktodorensischen Bischöfe verlegten, wie man bereits weiß, um bessrer Sicherheit willen, ihren Sitz hieher, behielten aber den alten Namen noch eine Zeitlang bey.

Sedunum war ungefehr XX-XXIV. Römische Meilen (6-7 Bernische Stunden) von Oktodurum entlegen, und unterhielt vermittelst einer Strasse vom zweyten Range, actus, deren weder das Reisebuch noch die Tafel Meldung thut, mit diesem Hauptort und der Heerstrasse die nöthige Gemeinschaft; sie ist beynahe die nämliche, wie heut zu Tage, und führte auf einer Brücke, deren Spuren aber kaum mehr sichtbar sind, über den Rhodan.

Obwohl nun Sedunum, im Vergleiche mit andern Orten in Helvetien und dem Peninischen Thale, während der grossen Völkerwanderung und seither nur sehr wenig

---

24) De b. Gall. L. I. 53. it. L. VII. 65.

25) Haller, Vers. einer Gesch. der Helv. ꝛc. S. 46. siehe auch im 1sten Thl. d. W.

gelitten hatte, so sind uns doch kaum 3-4 Römische Innschriften, welche im 1sten Theile dieses Werks vorkommen, bekannt; es ist also zu vermuthen, daß man sich um die übrigen, welche hier ausgegraben worden, wenig bekümmert, und dieselben entweder habe verderben oder völlig zernichten lassen; was von Münzen u. a. Alterthümern in und bey dem heutigen Sitten entdeckt worden seyn mag, dürfen wir in dem, von Herrn Canoniko de Rivaz daselbst zu erwartenden Werke am sichersten erfahren; ebendasselbe wird uns auch die Bewandtniß mit dem, unterhalb Sitten gelegnen Dorf Ardon, dessen Name das ehemahlige Daseyn der Ardyer verräth, wie auch ob und was für Alterthümer dabey herum gefunden werden, am zuverlässigsten angeben können. Von Sitten kommen wir nach

Siders.

An diesem, nur wenige Stunden von der Hauptstadt des Walliserlandes entfernten Ort, vormahls vielleicht Sidera geheissen, hat man die untenstehende Römische Inschrift entdeckt, welche sowohl den Anbau desselben unter den Römern, als auch den, bis hieher verbreiteten Merkuriusdienst bestätigt [26]); Optatus, der dieses Monument errichtete, hieß zum Vornamen Valerius, und scheint ein geborner Römer, oder Italiener gewesen zu seyn. Weiter ostwärts kennt man keine Römischen Anlagen, und die äussersten Posten mögen sich höchstens bis an die Dala, welche neben dem Gemmi-Berge herabströmt, erstreckt haben. Die jenseits befindli-

---

[26]) Von Hrn. de Rivaz, zu Sitten mitgetheilt.

Am Kirchthurme zu Siders:

MERCVRIO
VALERIVS
OPTATVS.
V. S. L. M.

chen Daliterner wurden, allem Anſehen nach, von den Römern unter den Sedunern insgemein mit begriffen. Die oberſte von allen IIII. bekannten Peniniſchen Völkerſchaften waren

die Wiberer.

Dieſes Stammes gedenkt nur Plinius allein an einer einzigen Stelle, in der Beſchreibung des tropæi alpini, welches dem Kaiſer Auguſt zu Ehren errichtet worden war, unter dem Namen Juberi [27]), welches vielleicht blos eine Mißſchreibung, und im Grunde das nämliche iſt; daran aber läßt es ſich indeſſen nicht zweifeln, daß dieſer Stamm eine von den quatuor civitatibus Vallis Poeninæ geweſen ſey, welche dem Druſus Cäſar das ſchon im erſten Thle. dieſes Werks gelieferte Monument geſetzt haben [28]). Die Wohnſitze der Wiberer ſuchen wir, ohne Bedenken, auf dem ganzen linken Rhone-Ufer zwiſchen dem Berge Coatius (Furka) und dem Zuſammenfluſſe der Naviſence mit dem Rhodan. Die Wiberer, welche den Lepontiern verwandt zu ſeyn ſcheinen, gränzten oſtwärts an dieſelben, im Süden ebenfalls an einige Tauriſken-Stämme, im Weſten an die Weragrer, und im Norden endlich an die Seduner, Daliterner u. a. Celtiſche Alpner. Ihre Flecken und ſonſtigen Wohnorte waren den Römern gewiß am wenigſten unter allen übrigen im Peniniſchen Thale bekannt, und von dieſen laſſen ſich blos zwey mit einiger Wahrſcheinlichkeit beſtimmen, zuerſt nämlich

Brig.

An dieſem Orte, einem Flecken in Ober-Wallis, am rechten Ufer der Saltina, können wir am richtigſten das ver-

---

27) Hist. Natur. L. III. 20.

28) Siehe auch unſern Verſuch einer Geſchichte der Helvetier ꝛc. S. 56. u. ſ. w.

meintliche Wiberiga finden. Die Sylbe: Brig, Briga, ist beynahe Celtischen Ursprungs, und man findet mehrere Orte dieses Namens in ganz Gallien, z. B. Amagetobriga, Baudobriga, Eburobriga, Litanobriga u. s. w. [29]), und in Hispanien Juliobriga, Segobriga u. a. m., es bedeutete offenbar eine Brücke, wie noch heut zu Tage, dem Alt-Wälischen und Angel-Sächsischen gemäs, Cambridge, Thun- oder Dunbridge, Kingsbridge u. dgl. in England und Nord-Amerika eine solche bezeichnen; Wiberiga will so viel sagen, wie: die Wiberische Brücke, und es mag hier wirklich eine Römische Brücke und zugleich der Hauptort dieser Völkerschaft gewesen seyn. Ob man jedoch in den Umgebungen desselben auch schon einige Entdeckungen gemacht, können wir nicht versichern.

Es ist auffallend, daß dieser Hauptort eines ganzen Stamms noch ausserhalb der sogenannten Wiberischen Mauer sich befand; der Lage derselben zwischen der Gansa und Saltina nach zu urtheilen, war diese Mauer sowohl von den Römern gegen die, um den God-Ard und Coatius herum wohnenden, noch unabhängig gebliebnen, Bergvölker, als vielmehr von diesen und den Wiberern selbst gegen die Römer aufgeführt worden, so daß letztere mit Eroberung derselben zugleich die des ganzen Peninischen Thales beendigt haben mögen; denn weiter als bis zu den Rhodan-Quellen wagten sie sich nicht. Spuren von der Mauer sollen in der angezeigten Gegend noch immer anzutreffen seyn.

Turtman.

In dieser Gegend am linken Ufer des Flusses gleichen Namens, unweit von seinem Eintritt in den Rhodan, glaubt man das alte Turris Temenica, zu finden; dessen allfällige

---

[29]) D'Anville, Not. de l'anc. Gaule, p. 60. etc. etc.

Alterthümer sind uns indessen keineswegs bekannt. Die Temener, ein Peninischer Volksstamm, dessen Name seit der Celtischen Epoche von dem Wiberischen verschlungen worden zu seyn scheint, sollen diese Gegend und das davon benannte Thal ingehabt haben.

Vor dem Schlusse dieses Abschnitts müssen wir noch anmerken: daß Cluvier die, durch Cäsar [30]) und Orosius [31]) bekannt gewordnen, Latobrigen, zwar ein Celtisches Volk, ganz irrig im Peninischen Thale, und an der Rhone, nicht aber vielmehr am Rheine sucht [32]), wozu ihn jedoch nur die Nachricht des letztern Schriftstellers selbst, welcher gar keine richtige Begriffe von ihren Wohnsitzen giebt, verführt hat.

---

30) De b. Gall. L. I. 5.
31) Hist. L. VI. 7.
32) Germ. ant. L. II. c. 7.

Zusätze und Verbesserungen.

Die Emme.

Dieser Fluß entspringt in den Gebirgen des heutigen Emmenthals, welches davon den Namen trägt; er machte die Gränze zwischen dem Aventizensischen und Werbigener-Gaue; oberhalb seinem Eintritt in die Aare bey Emmenholz gieng eine Brücke von Salodurum nach den Römischen Posten zu Herzogenbuchsee, Mumenthal, ꝛc. darüber.

Die Orbe.

Zu S. 20. Ob dieser, im Jura entstehende kleine Fluß schon vormahls Urba geheissen habe? steht dahin; neben dem Orte dieses Namens herunterströhmend ergoß er sich bald in den Ebredunensischen See; beym Ausfluß aus demselben an der, seither davon benannten Brücke hieß er Tela, Zihl, Thiele, ergoß sich, nach kurzem Laufe in den See von Nügerol, bespühlte die Festungswerke von Peteniska, und vereinigte sich ein und eine halbe Stunde weit untenher mit der Aare.

Die Sane.

Dieselbe hat ihren Ursprung in den Hochgebirgen des Landes Ogo, durchströmt den jetzigen Kanton Freyburg, eilt neben der Hauptstadt gleichen Namens vorbey, und vereinigt sich in der Gegend von Wyleroltingen mit der Aare; sie konnte den Römern um so weniger unbekannt seyn, weil zwey Strassen darüber giengen [1]).

Die Sihl.

Sie ergießt sich aus den Gebirgen des Kantons Schweiz, längs der Westseite des Turizensischen Sees, und fällt zu-

---

[1]) Siehe S. 86.

nächst untenher dem ehemahligen Turikum in den, aus gleichem See heraustretenden, Limagus.

Die Dranse.

Fast zuoberst auf dem Summus Peninus ist die eine Quelle dieses reissenden Bergstroms, die andre aber in den Gletschern von Val-Sorey zu finden; sie vereinigen sich zusammen bey St. Pierre Mont Jou; dann durcheilt der brausende Strom das Thal der Moneya, und ergießt sich untenher dem alten Oktodurum (Martinach) in die Rhone; Cäsar gedenkt dieses Flusses, ohne ihn zu nennen [2]), mit dem Beyfügen: daß solcher den bemeldten Flecken in zwey Theile getheilt, und sein Unterfeldherr Galba die diesseitige Hälfte besetzt, die jenseitige aber den Einwohnern überlassen habe.

Der Albis.

Zu S. 41 Lin. 2. Eine aus den Gebirgen von Schweiz und Zug herab kommende Kette von mittelmässigen Anhöhen zwischen der Sihl und der Rüß, welche sich bis an den Zusammenfluß dieser letztern mit der Limmath erstreckt, und höchst wahrscheinlich die Gränze zwischen den Tigorinern, Werbigenern und Tugenern bildete; zu Lunnern, Urdorf u. a. am Albis gelegnen, Orten sind, wie s. O. zu sehen, verschiedne Spuren von Römischem Alterthum angetroffen worden. Des Lägerbergs wird im Art. von Regensberg (S. 167) Meldung gethan.

Zu S. 45 Lin. ult. Es geschah aus blossem Versehen, daß wir den Pyrenäen das Daseyn von Steinböcken, bouquetins, absprachen, welche dermahlen bey dem häuffigen

---

[2]) De b. Gall. L. III. 1-2.

Misbrauche der Jagd, ꝛc. freylich ganz ausgerottet seyn können; allein noch im 17. 18ten Jahrhunderte gab es, vornämlich in dem Navarresischen Fürstenthume von Foix, noch viele dieser Thiere.

Zu S. 145 Lin. 4. In einem Mooſe (Moorgrunde) nicht weit von Rapperswyl fand man im Frühjahr 1810, eine Goldmünze von Kaiser Vespasian mit dem, in diesem Metalle seltnen typo Fortunæ August.; in wessen Hände sie gelangt ist, wird nicht gemeldet.

Zu S. 145 Lin. 9. Noch ein andres Altstätten befindet sich im Rheinthal, und mag wirklich seinen Namen von irgend einer alten Anlage haben, da uns jedoch daherige Nachrichten gänzlich fehlen, so haben wir keinen besondern Abschnitt davon machen wollen.

Steckborn.

Zu S. 179 Lin. 4. Hier hatten die Römer am sogenannten Unter-See wenigstens einen Militair-Posten; von der Heerstrasse zwischen Ad Fines und Arbor Felix mag eine Seitenstrasse über Klingenberg hieher gegangen seyn; um Steckborn herum sind, dem Vernehmen nach, schon viele Römische Kupfer- und Silbermünzen, nebst andern Alterthümern entdeckt worden.

Zu S. 199 Lin. 1. Prüms und Siguns, am Wallen-See gelegen, werden, wie solches der Name selbst mitgiebt, für die erste und zweyte Römische Station in den castris Rhæticis gehalten, nicht aber Wallenstatt, welches demnach anders geheissen haben muß.

Zu S. 254 Lin. 22. Seither haben wir jedoch von guter Hand vernommen, daß Fornerod, bloß in der Ueberzeugung, dieses schöne Alterthum würde, wie er bereits Pro-

ben davon erfahren, früher oder späther von böswilligen Leuten nicht sicher und unangetastet bleiben, keineswegs aber aus kleinlichem Eigennutze dasselbe habe zerstören lassen.

Zu S. 280 Lin. 4. Vor kurzem machte man zu Wiflisburg die Entdeckung von verschiednen, 4-5 Zoll hohen Götzen-Bildern, signis, aus Erz; einen sehr schönen Merkur, dem aber ein Arm fehlt, bekam Herr Banquier Portales zu Neuenburg; einen nicht minder gut gearbeiteten Herkules in Kampffertiger Haltung, und einen ebenfalls schön konservierten Amor, oder Cupido, mit einer Vase auf dem Kopfe, worin man den Laren und Penaten angezündeten Weihrauch opferte, erhielt Herr von Praroman von Estavayer zu Freyburg, welcher sich den Verfasser durch Mittheilung einer genauern Nachricht über diese Entdeckung ungemein verbunden hat; diese drey Stücke mögen allerdings zur Hauskapelle, lararium, irgend eines reichen Partikularen zu Aventikum gehört haben; bemeldter Herr von Praroman bekam mit beyden letztern Stücken zugleich auch einen Engelskopf von Erz, der jedoch, seinem eignen Dafürhalten nach, aus der Christlichen Epoche von Aventikum vielmehr, als aus der Heidnischen seyn dürfte.

Zu S. 305 Lin. ult. In dieser Gegend fand man auch folgende Inschrift [3]):

Oberwyl, im Simmenthal.

Bis in diese obern Gegenden zog sich, der höchsten Wahrscheinlichkeit gemäs, König Rudolf von Burgund zu-

---

[3]) Mém. de la Soc. des Sciences etc. de Laus. T. III. p. 70. Zwischen Biere und Aubonne;

CAESIA VEGETA
APOLLINI
V. V. S. L. M.

rück, als ihn der Deutsche Kaiser Arnulf mit überlegner Macht aus dem westlichen und ebnen Helvetien zurückgedrängt hatte; die Spuren und Anzeigen von einem alten Lager sind untenher dem hiesigen Dorf, an der Simmen, noch sehr sichtbar, und können um so weniger in ein höheres Zeitalter gehören, da die Römer nicht so weit hinauf vorgedrungen, und, unsers Wissens keine von ihren Ueberbleibseln, Münzen, ꝛc. daherum gefunden worden sind.

S. 347 Lin. 17. Zum Abschnitt von Toffen; im Frühjahr 1811, fand man aber in einer, dem Herrn Friedrich von Werdt, Herrschaftherrn allda, zuständigen Tofgrube am äussersten Abhange des Längenbergs, ein Stück Corinthischen Erzes, wie das Heft eines Opfermessers gestaltet, und auf demselben einen dreyeckigten Stein, von der Gattung: Jade genannt [4]), gleichsam aufgestellt, in einer grossen Masse Tropfsteins, stalactites, eingeschlossen, ohne einige fernere Spuren von Alterthümern; ich bewahre diese Seltenheit als einen Beweis der Freundschaft des Herrn von Werdt, welcher mir überdies noch die Stellen in seinem Gute zeigte, wo viel altes, 6-7 Schuh breites, Gemäuer befindlich, und Römische Münzen zum Vorscheine gekommen waren; auch die Spuren der, von Rümlingen herab gegen Toffen, ꝛc. sich erstreckenden, uralten Strasse [5]), konnte man deutlich bemerken; es hat allen Anschein, daß der hiesige Ort eben so, wie einst Tauretunum, und seither Goldau von einer ab dem Längenberg herab gestürzten Erd-

---

[4]) Siehe die Beschreibung und chemische Zergliederung des Bitterstein's (lapis muriaticus) oder Schweiz. Jade in dem Magazin für die Naturkunde Helvetiens, von Dr. Höpfner in Bern, S. 258. Zürich 1787.

[5]) Siehe oben, S. 87.

lauine plötzlich verschüttet worden sey; die ehemahlige Strasse gieng also, genauerer Ansicht nach, längs dem Toffen-See, der weit an die Aare sich erstreckte bis nach Seel- eigentlich Seehofen, hinunter, und hier, Murt gegenüber, mag auch eine Brücke über diesen Fluß befindlich gewesen seyn, welches zugleich zur Berichtigung jener Stelle dient, wo wir den daherigen Uebergang nach Allmendingen versetzt hatten [6]).

Zu S. 352 nach dem Abschnitt von Wyler-Oltingen, eigentlich nach dem von Worb;

Wuifflans.

An der Römischen Heerstrasse von Equestris nach Lousonium, ungefehr ein und eine halbe Stunde von letzterm, linker Hand, auf einer Anhöhe, wo das Schloß dieses Namens steht, hatten die Römer einen Beobachtungs-Posten, von welchem man das Land weit und breit übersehen konnte; der hiesige, aus alten Ziegeln zusammengesetzte, Schloßthurm hat auch wirklich alles Ansehn eines hohen Alterthums, und wird allerdings für Römisch gehalten [7]); ob man jedoch in dieser Gegend Römische Münzen und Alterthümer gefunden habe? ist uns nicht bekannt.

Zu S. 417, nach Lin. 5.

Dietiken.

Wenn man ehemahls von Mellingen über den Heitersberg nach Turikum reiste, so stieß man am nordöstlichen Abhange desselben auf einen, zur Sicherheit dieses Wegs angelegten, Römischen Posten; das hiesige Detaschement

---

6) Ebendaselbst.

7) Sinner, Voyage dans la Suisse occid. T. II. p 139.

bestand aber, so viel wir wissen, nicht aus Legion-Soldaten, sondern blos aus Hülfstruppen; von diesen fand man am nämlichen Abhang einige völlig gemauerte Gräber, und in denselben verschiedne, gegen Sonnenaufgang liegende, Todtenkörper, mit ihren, vom Roste zerfreßnen Waffen [8], überdies soll man hier bisweilen Römische Münzen aus dem 4ten Jahrhundert angetroffen haben; diese s. O. zu bemerken vergeßne, Seitenstrasse fiel sodann in die [9], unter Nro. 23. der Römischen Gemeinschafts- und Nebenstrassen angegebne, Gemeinschafts-Strasse zwischen Vindonissa und Turikum ein.

Zu S. 427 Lin. 20. Am 20. Jul. 1811, also genau ein Jahr nach Wiederauffindung des hievorbeschriebnen Mosaiks, wurde dasjenige Stück desselben, welches einen Tieger vorstellt, auf Befehl der Regierung ausgehoben, und ziemlich unbeschädigt nach Bern gebracht, woselbst es nunmehr im Erdgeschosse der Bibliothek-Gallerie zu sehn ist.

Zu S. 25 Lin. 26. Ein gewisser Gabriel Simeoni von Florenz, welcher vor bald 250 Jahren Wallis durchreist hatte, sah, dem Abbe' Fontenü zufolge [10], das Cäsar-Lager noch in einem sehr kennbaren Zustand, und eine kleine Anhöhe (Buck) darin wird noch heut zu Tage la butte des Sarrasins genannt, vielleicht auch darum, weil die Saracenen, bey der Eroberung von Oktodurum im 10ten Jahrhunderte, hier gelagert waren.

---

[8] Siehe die Abschn. von Equestris, Nevidunum, Muri bey Bern &c.
[9] Siehe die 92. Seite.
[10] Mém. de l'Acad. R. des inscr. etc. T. XIV. p. 98.

Register

über die, im zweyten Theile dieses Werks vorkommenden, Orte u. a. m.

Namen.	Seite
A.	
Aar, Fluß	16
Aarau	405
Abiolika, siehe Ariolika.	
Ad Fines	119
— Lacum Lemannum, (Allaman)	293
— Muros, s. Muri im Aargäu.	
— — — s. Muri bey Bern.	
— Vangas, s. Wangen, bey Olten.	
Aelen	294
Affoltern, im Emmenthal	405
Agaunum, s. Tarnaia.	
Albis, Bergkette, s. Anhang.	
Alemannen, s. Nachbarn der Helvetier.	
Allmann, Berg	191
Allmendingen, bey Bern	295
Allobrogen, s. Nachbarn der Helvetier.	
— — — — — der Peninischen Bergvölker.	
Alpen, s. Helvetien.	
—— derselben Natur-Merkwürdigkeiten	45
—— welche zu Helvetien gehören?	34
—— Peninische	38
Alpes Minores	36
—— Summæ	34

Namen.	Seite
Alpona	298
Altenryff	299
Altrüw, eigentlich Altrip	465
Altstätten, im Rheinthal, s. Anhang.	
——— bey Zürich	144
Amroner, s. auch Aventizensischer Gau	305
Andelfingen	145
Anseltingen	296
Antuater, s. Nantuaten.	
Arbor Felix	116
Ardon	484. 541
Ardyer	489. 541
Ariolika	224
Attalens, s. Neben- und Gemeinschafts-Strassen in Helvetien.	
Attisholz	406
Attiswyl	407
Aventikum	243
Aventizensischer Gau	199
——— See	27
B.	
Balstal	407
Bargen	299
Bauart der Helvetier, s. Helvetier.	
Baugy	300
Bechburg, Alt- und Neu-	408
Bellach	409
Belmont	301
Berg, am Irchel	145
Bergvölker, (Helvetische) unabhängig gebliebene	482
Bern	301
Bex	304

Namen.	Seite
Biberen, Flüßchen; item Bibiena	20
Biberstein, s. Kirchberg bey Arau.	
Bibiskus, s. Viviskus.	
Biere	305
Bipp, Nieder-	410
Birmenstorf, bey Baden	411
Bollodingen	414
Bonstetten	146
Bonvillar	306
Bre/, s. Bro.	
Brig	542
Brigantischer See	24
Brittnau	415
Bro	307
Brolius (La Broia) Fluß	19
Bromagus	236
Brügg, s. Petenisca.	
Bruck, s. Vindonissa.	
Bruneck	415
Buchs, im Kanton Zürich	146
Büetigen	307
Bümpliz	308
Burgdorf	309
Burgistein	310

C.

Calnach, s. Kalnach.	
Carrouge	311
Castra Rhætica	195
Celten, deren Wohnplätze	69
Certiakum, s. Forum Tiberii.	
Coatius, Berg	35
Coblenz, unter Klingnau	148

Namen.	Seite
Conſtanz	149
Cornant, (Cuarnans)	311
Corſier	312
Criſtalle in Helv., ſ. Helvetien.	
Crochetal, ſ. Thorberg.	
Culmen Castrorum, ſ. Ober-Kulm.	
Cüllу	313

D.

Daliterner, Völkerſchaft	489
Dietiken, bey Schlieren, ſ. Anhang.	
Divonne	313
Dörfer, (Flecken) in Helvetien	73
Dranſe, Fluß, ſ. Anhang.	
Dunenſiſcher, ſ. Thuner-See.	
Duregus, Fluß, ſ. Thur.	

E.

Ebredunenſiſcher See, ſ. auch Noidenolex	29
Ebredunum	226
Egliſau	151
Ehrlibach	ib.
Elrichsried	313
Embrach	151
Emme, Fluß, ſ. Anhang.	
Epaona, oder Epauna	535
Equeſtris, ſ. Nevidunum.	
Erbauung von Städten in Helvetien	70
Erendingen	152
Eyſtringen (Unter.)	ib.

F.

Flach	153

Digitized by Google

Namen.	Seite
Flüsse in Helvet. ſ. Helvetien.	
Forum Tiberii	137
Furka, Berg, ſ. Coatius.	
G.	
Gäbris (Gaberius) Berg	191
Gals	314
Gallien, Eintheilung	61
Gampelen	315
Ganodurum, ſ. Gaunodurum.	
Gäſaten	54-55
Gaſtern	316
Gau, gove, urſprüngliche Bedeutung . . .	66
Gaue der Helvet., ſ. Helvetier.	
Gaunodurum	131
Gebiſtorf, ſ. Vindoniſſa.	
Gebirge in Helv., ſ. Helvetien.	
Gerenſtein	317
Germanen, ſ. Nachbarn der Helvetier.	
Glattbruck	153
Glerolle	317
God-ard, Berg	35
Goldbach, im Kanton Zürich	154
Goldminen in Helv., ſ. Helvetien.	
Grächwyl	318
Gränichen	417
Gränzen von Helv., ſ. Helvetien.	
Gröſſe von Helvet., ſ. Helvetien.	
Guldenen	154
Gurnigel, Berg	319
H.	
Habsburg, bey Windiſch	418

Namen.	Seite
Hagnek	320
Helvetien, vor und unter den Römern .	1. 51-77
—— Beschaffenheit, natürliche . . .	41
—— Bevölkerung	75
—— Cristalle	47
—— Eintheilung	60
—— Flüsse, grössere und kleinere . . .	9
—— Fruchtbarkeit	41
—— Gebirge	32
—— Goldminen	49
—— Gränzen	2-6
—— Grösse	——
—— Heerstrassen	78
—— Lavezza	47
—— Marmor-Brüche	ib.
—— Neben- und Gemeinschafts-Strassen .	83
—— Obstbäume	47
—— Salzquellen	49
—— Seen	9. 21
—— Thiere, wilde	43
—— Schlangen, grosse	44
—— Viehzucht	42
—— Weinbau	45
—— deren Gaue	101
—— Nachbarn	8
—— Name	55
—— Verbündete	487
—— Verfassung	67
—— Ursprung	51
Heer- Neben- und Gemeinschafts-Strassen in Helv. s. Helvetien.	
Herrliberg, s. Guldenen.	
Hermiswyl, bey Bollodingen	415

Namen.	Seite
Hermiswyl an der Rüß	418
——— bey Zimmerwald	352
Herzogenbuchsee	418
Hindelbank	320
Hohenrein	427
Hombrechtiken	155
Hottingen	ib.
J.	
Iberg, auch Iburg	155
Ins	321
Isenbergschwyl	428
Isenbuck	157
Iuberer, s. Wiberer.	
Iulmons, Berg	316
Ivonant	321
Iura, (Iurassus) Gebirge	38
K.	
Kaiserstuhl	158
Kalnach	323
Kernenried	ib.
Kerzers	324
Kyburg	158
Kirchberg, bey Aarau	429
Klingenberg	159
Kloten	160
Kölliken	431
Köniz	325
Kulm, (Ober-)	432
L.	
La Broia, s. Brolins, Fluß.	

Namen. Seite

Lägerberg, Bergkette, Anhang.
La Lance 326
Langenthal 437
Latobriger, Völkerschaft.
Lavezza, s. Helvetien.
Lemanischer See 21
Lenzburg 438
Lepontier, s. Taurisken.
Lepontische Alpen, s. Gebirge in Helvetien.
Limmath, Fluß 15
Lindach, (Ober- Nieder- und Kirch-) . . . 333
Lousontischer See, oder von Losanete, s. Lemanischer See.
Lousonium, auch Losanete 215
Lucern 440
Lunnern 441

M.

Mägenwyl 445
Malley 326
Marmorbrüche in Helv., s. Helvetien.
Marsonger, (Marsongi) 537
Marthalen 164
Maschwanden, s. Lunnern.
Mellingen 446
Messen 327
Mett 447
Minnidunum 238
Minores Alpes, s. Alpes.
Mollis 198
Möriken 449
Muhen, (Nieder-) bey Entfelden 451
Muhmenthal 450
Mullen 327
Münchenwyler, s. Aventikum.
Münsingen 328

Namen.	Seite
Muretum (besser) Murten	329
Murg, bey Morgenthal, Flüßchen . . .	19
Muri, im Aargäu	452
—— bey Bern	330
N.	
Nachbarn der Helv., s. Helvetier.	
Näfels	198
Name der Helv., s. Helvetier.	
Nantuaten, Völkerschaft	531
Neftenbach	165
Nevidunum, (Equestris) Noiodunum . . .	201
Nidau	331
Noidenolex, (See von)	29
—— Stadt	287
Nügerol, Ort	332
—— See von	30
Nürnstorf	166
O.	
Oberwyl, im Simmenthal, s. Anhang.	
Obstbäume in Helv., s. Helvetien.	
Oftrigen	453
Ogo, Land	37
—— Ort	333
Oktodurus	522
Orbe, Flüßchen, s. auch Zihl, im Anhang.	
Otelfingen	166
Ottenbach, s. Lunnern.	
P.	
Pauder	334
Penelukus	230
Peninische Alpen, s. Alpen.	
—— Heerstrassen, s. Helvetien.	
—— Nachbarn	8
Peninische Völkerschaften	488
—— Thal	489

Namen.	Seite
Peninus, (Summus) Berg, s. Summus Peninus.	
Peteniska	283
Petterlingen	334
Pfäffiken	167
Pibirsis, s. Bibern.	
Pierre Pertuis, s. Gemeinschafts- und Nebenstrassen, N°. 15.	
Pieterlen	454
Primaguardia, an der Aare . . .	336
——————— Rüß . . .	454
R.	
Rapperswyl	141
Rauracher, s. Nachbarn der Helvetier.	
Rhätier, s. ebendaselbst.	
——— deren Usurpation gegen Helvetien .	114. 195
Regensberg, Alt- und Neu- . . .	167
Reichenau	168
Rhein-Fall	12
——— Fluß	9
——— Mitte, uralte Gränzmark . .	13
Rheinau	170
Rhone, (Rhodan) Fluß . . .	13
Richtenschwyl	176
Rieden	ib.
Roggwyl	456
Rohrbach	457
Römerschwyl	ib.
Romishorn	176
Romont	339
Rorbas	177
Rordorf	458
Rore	459
Rüeggisberg	339
Rümlingen	ib.
Runinger-Gränzen, s. Bez.	

Namen.	Seite
Rupperswyl	460
Rüß, Fluß	15
Rütli	340
S.	
Salasser, s. Peninische Nachbarn.	
Salodurum	354
Salzquellen in Helv., s. Helvetien.	
Sane, Fluß, Anhang.	
Schaffisheim	461
Scheunenberg	343
Schlangen, grosse, in Helv., s. Helvetien.	
Schlatt	177
Schlieren	178
Sklevedinga, s. Heerstrassen in Helvetien.	
Schönenwerdt	463
Seduner, Völkerschaft	538
Sedunum	539
Seen in Helv., s. Helvetien.	
Seengen	464
Selzach	ib.
Sequaner, s. Nachbarn der Helvetier.	
Siders	541
Sihl, Fluß, s. Anhang.	
Simmen, Fluß	20
Sinneringen	343
Sonnensäulen, s. God-ard und Coatius.	
Spiez	486
Stäfa	178
Steckborn, s. Anhang.	
Stockhorn, Berg	345
St. Croix	341
— Johannes-Insel	ib.
— Peters-Insel	342
— Prix	ib.
— Tryphon	343

Namen. Seite

Summae Alpes, s. Alpes
Summus Peninus, Berg . . . 490
Sursee 465

T.

Tarnaia 532
Tättwyl 466
Taur, Berg, dessen Catastrophe . . 22
Tauretunum . . . . . ib.
Tauriner, s. Nachbarn der Penin. Völkerschaften.
Taurisken, s. Nachbarn der Helv.; item unbezwungne Helvetische Bergvölker.
Temener, Völkerschaft 489. 544
Thierachern 346
Thiere, wilde, in Helvet. s. Helvetien.
Thorberg 346
Thuner-See 31
Thur, Fluß 19
Tigorinischer Gau 101
———— dessen eigentliche Lage . 109
Tobinium, (besser) Zofingen . . . 469
Toffen 347
Tugener-Gau 191
Tuggen 196
Tugium 195
Tulinger, Völkerschaft, s. Schutzgenossen ꝛc. der Helvetier.
Turikum 179
Turizensischer See 31
Turtman 543

U. V.

Valeire bey Grandson, s. Valeire bey Ursins.
———— bey Orbe, s. ebendaselbst; it. Urba.
———— bey Ursins 347
Valinsa; s. Peninisches Thal
Verfassung der Helv., s. Helvetier.
Uhwiesen 183

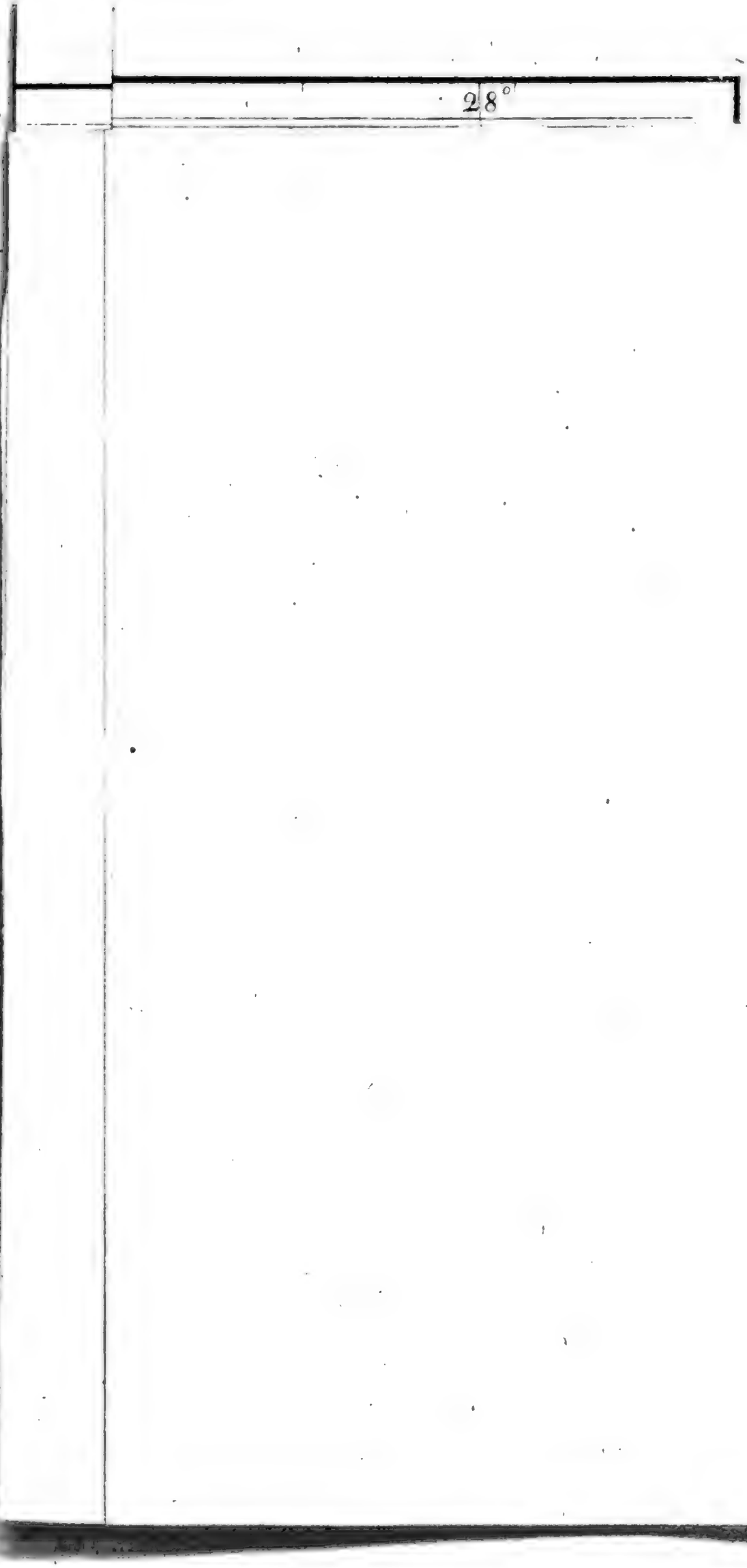
Namen.	Seite
Vicus Aquarum	470
Vich	348
Villingen	477
Vinci	349
Vindoniſſa	373
Vitudurum	121
Viviskus	233
Ultinum	368
Vocetius, Berg	39
Urba	221
Urdorf	183
Urſellus, ſ. Coatius, Berg.	
Urſprung der Helv., ſ. Helvetier.	
Urſprung, Ort	478
Uſter	184
W.	
Wallenſtatt	198
Wangen, bey Olten	479
Watt	185
Weiach	ib.
Weragrer, Völkerſchaft	490
Werdigeniſcher Gau	353
Wettingen	185
Wiberer, Völkerſchaft	542
Wiediken	189
Worb	349
Wuifflens, ſ. Anhang.	
Würenlos	190
Wyl	350
Wyler-Oltingen	351
Wyningen	481
Z.	
Zihl, auch Orbe, Fluß, ſ. Anhang.	
Zimmerwald	352
Zofingen, ſ. Tobinium.	
Zolliken	190

Berichtigungen.

Seite	Zeile	anſtatt:	lies:
32	10	Schweizer Thuner-See,	Schweizeriſche Thuner-See.
39	23	Süden,	Südweſten.
—	37	ex oriens,	exoriens,
67	18	Gundibar,	Gundikar.
69	17	Happagus,	Harpagus.
76	13	auch Ogo,	(iſt auszulaſſen.)
77	26	Varro, Muräna,	Varro Muräna.
81	1	welches,	welcher.
83	9	uns unlängſt gethanen Verſprechen,	ſeinem Verſprechen.
85	18	über Tela,	über die Tela.
88	39	Ebendaſelbſt,	Exchaquet.
108	17	Werzinborich,	Werzintorich.
115	13	zehenten,	neunten.
133	28	Martin V.	Paul II.
141	37	Geſch.	Verſuch einer Geſch.
153	5	Valeria,	Valeire.
174	13-14	der Verf. geſehn hat,	noch zu ſehen ſind.
175	1	Hrn.	Herren.
178	8	Slierron,	Schlieren.
217	6	Trebata,	Trebeta.
235	12	Aurius,	Arrius.
260	12	Vitus,	Titus.
262	21	257,	259.
270	25	præsentatis,	præsentat is.
296	17	ziemlich,	mittelmäſſig.
312	28	P. E. C.	P. F. C.
315	7	Cæls,	Caëls.
—	9	mit,	in.
—	11	dieſem,	folgendem.
324	11-12	vermuthlich,	unſtreitig.
329	1	Muretum,	Murten.
346	3	Salut,	Salus.

Seite	Zeile:	anſtatt:	lies:
373	23	M. M.	D. M.
376	2	Oſt-Germanien,	Oſt-Gallien.
378	9	ſechs,	zehn.
379	17	Pforte, Dekumana,	Pforte Dekumana.
405	6	Arau,	Aarau.
406	12	Fortuna,	Fortunæ.
416	12	ziemlich,	ſehr.
421	ult.	Piscennius,	Pescennius.
428	1	von da, wieder ein	ſtieß man wieder auf ein.
432	10	ſitzenden,	ſtehenden.
445	11	Freyherrn,	Freyherr.
468	13	Augg.	Aug.
470	26	ſilbernen,	ſeltenen.
473	5	nicht,	leicht.
475	8	Publianus,	Publilianus.
479	4	Courſelt,	Courſeult.
482	25	Südoſten,	Süden.
497	9	und den,	und dieſen.
498	11	Gräiſchen,	Graiiſchen.
510	24	Geſchichte,	Naturgeſchichte.
524	4	ſeinem Kundſchafter,	ſeinen Kundſchaftern.
526	20	Aktodorenſern,	Oktodorenſern.
543	18	Mauer ſowohl,	Mauer nicht ſowohl.

Ende.


28°

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+7180083201

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google